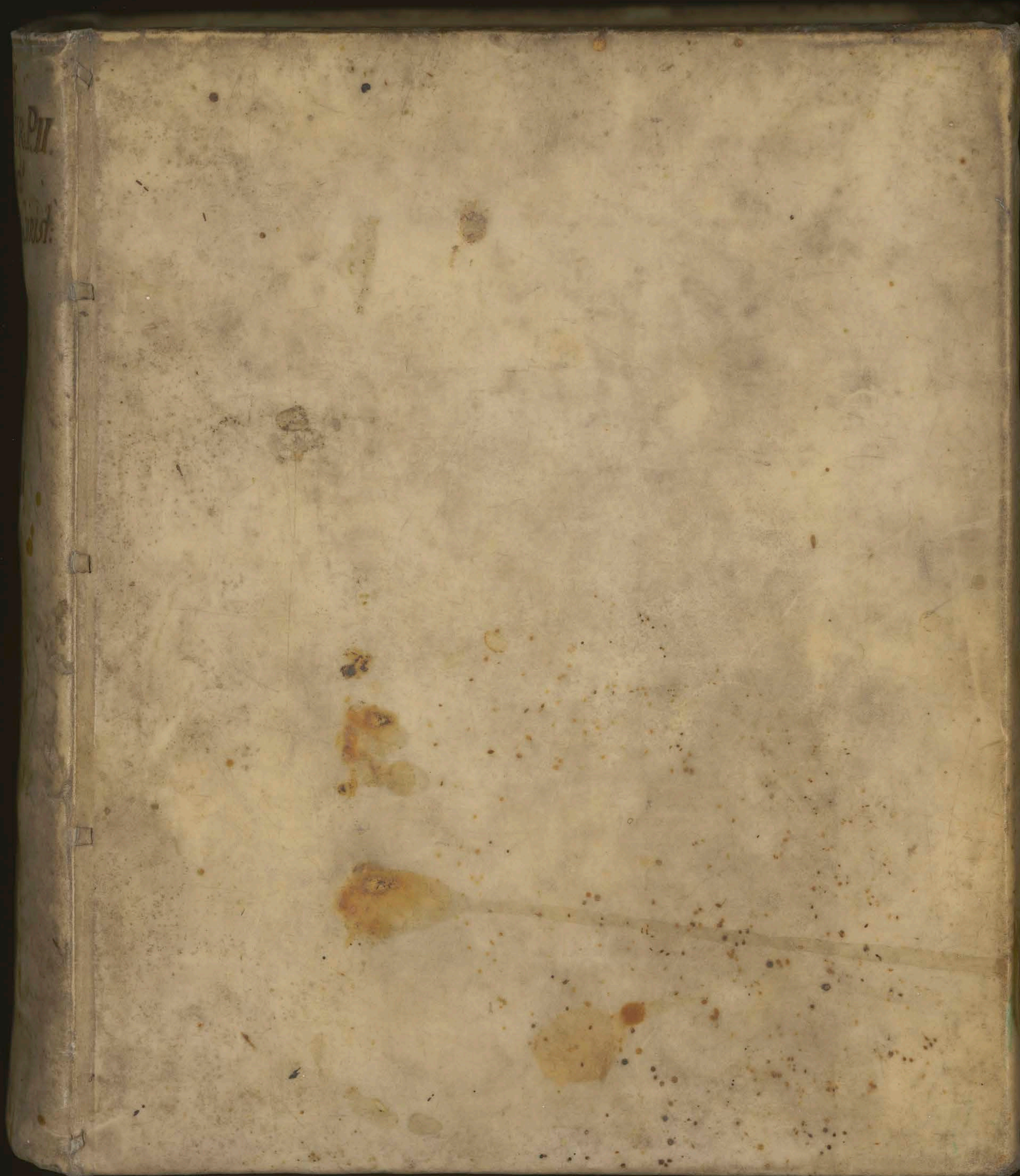


Die Triumphirende Christliche RELIGION

Das ist:

Hochnöthiger/ Nützlicher und Erbaulicher

TRACTAT

Von der

Warheit und Gewißheit

Der Christlichen

RELIGION,

Aus dem

Unvergleichlichem Frantzösischen Scripto

Des

Herrn. JACOBI ABBADIE, Theol. Doct.

Und Predigers in Irrland/ mit Fleiß übersetzet/

Und durch einige unten beygefügte/ aus denen neuesten Autoren so gleiche Materie behandelt/

Guten Theils gezogene

Anmerckungen

erläutert.

Zweyter und letzter TOMUS

Nebst einer Vorrede/

Worinne gezeiget wird:

I, Daß kein Zustand unglücklicher und unvernünfftiger sey/ als eines / der von der Warheit der Christlichen Religion nicht gewiß ist/ oder gewiß zu werden nicht ernstlich suchet.

Hingegen auch II. nichts glücklicher/ als der Zustand eines Gläubigen/

Und III. wie hiezu zu gelangen?

Leipzig/ in Verlegung Christoph Julius Hoffmanns 1721.

Vorrede.

Christlicher Geehrter Leser!

WAnn die übrige Umstände meinem Verlangen wären zustimmend gewesen / würde es sich mit Edirung gegenwärtigen zweyten Tomi so lange nicht verzogen haben; alleine da die Amts-wegen mir obliegende Geschäffte zu dieser Arbeit in denen letzten Jahren wenig Zeit übrig gelassen; so hat solches dem bißherigen Verzug / auch noch weiter dieses verursachet: daß weilen der Herr Verleger so wohl / als andere die Heraus-Gabe dieses Wercks auf instehenden Ostern aufs angelegentlichste gesuchet / ich den schon durch verschiedene erbauliche Schrifften bekant gewordenen Herrn SCHMUCKER, Prediger bey der Teutschen Reformirten Gemeinde allhie / dahin vermocht / die mir noch fehlende Ubersetzung von der 253ste Seite biß zu Ende über sich zu nehmen / welches er dann auch / der ihme noch hiezu vor Ostern wenig übrige Wochen / ohngeachtet / mit solchem Fleiß verrichtet / daß das Publicum davon hoffentlich alle Zufriedenheit wird schöpffen können. Bericht von der Ubersetzung und deren Noten.

Zu denen bey diesem zweyten Tomo zu machenden Anmerckungen hatte zwar schon einigen Vorrath gesammlet; alleine der schon vorhin angeführte Mangel der Zeit samt der Eilfertigkeit des Verlegers / haben mir nicht verstatten wollen / darunter nach

Wunsche zu verfahren; daher es dann geschehen/ daß so wohl dem von gedachtem Herrn SCHMUCKER, als mir übersetzten/ ich nur gar wenige Noten beyfügen können; vielleicht giebet indeß die Göttliche Güte noch in Zukunfft Müsse/ das deßfalls allschon colligirte und noch ferners zu colligirende/ demnechst noch einmahl in Ordnung zu bringen/ und per modum eines Supplementi besonders herauszugeben.

Und weilen übrigens der Herr Verleger diesem zweyten Tomo, eben wie dem Ersten/ eine solche Vorrede vorgesetzet gewünschet/ worinne eine gewisse Materie abgehandelt würde; so habe gemeynet/ dazu keine bessere und mehr Conveniente wählen zu können/ als wenn in folgenden/ jedoch wegen Gebrech der Zeit/ nur mit kurtzen davon einiges zu berühren:

Ausführung einiger Puncte.

I. Daß kein Zustand unglücklicher seyn könne/ als desjenigen Menschen/ welcher der Christlichen Religion halber nicht gewiß ist/ oder nicht gewiß zu werden/ sich mit allem ersinnlichem Ernste bemühet/ und daß mit demjenigen/ der zwar die Christliche Religion mit dem Munde bekennet/ selbiger aber nicht gemäß lebet/ es gleich unglückliche Beschaffenheit habe/

Hingegen II. daß auch kein Zustand glücklicher seyn könne/ als wenn man von der Warheit der Christlichen Religion gewiß ist/ und selbiger gemäß wandelt/ ja daß diß der eintzige Weg sey/ auch derer unglücklichen Zufällen des Menschlichen Lebens ohngeachtet/ zu der von denen Philosophis so embsig/ aber vergeblich gesuchten Gemüths-Ruhe zu gelangen rc.

Wobey dann III. zuletzt mit gar wenigen angefüget werden soll:

Auff was Weise ein Mensch es anzufangen habe/ wann er zu dem jetzt beschriebenem glücklichen Stande kommen wolle.

An-

Anlangend solchemnach den vorgemeldten Ersten Punct; So kan man die Zahl solcher in der Christenheit im schwange seyenden Ungläubigen (massen von Juden und Heyden jetzt keine Rede) nicht ohnfüglichen in IV. Classen setzen/ als 1. in solche/ die der Religion halber in einer gäntzlichen Sorglosigkeit leben/ und nie dißfals einmahl einige Untersuchung angestellet/ dennoch aber von der Religion geringschätzige Meynung hegen/ und an der Warheit derselben zweifeln.

Vorstellung dessen/ I. daß nichts unglückli-cher/ als ei-ner/ der von der Christli-chen Religion nicht gewiß ist/ oder selbiger gemäß lebet.

2. In solche die zwar in eine vermeintliche Untersuchung deshalb eingetreten/ aber/ es sey aus toller Begierde etwas besonderes vor dem gemeinen Hauffen zu haben/ oder aus Ubereilung/ und Mangel gnugsamer Examinirung/ oder aus Trieb böser Affecten/ und um selbige ohne Kränckung zu lassen/ oder auch sonst aus anderen Ursachen/ auf die Seite des Unglaubens geschlagen/ jedoch selbst bekennen müssen / ihrer unglaubigen Meynung annoch nicht völlig gewiß zu seyn.

3. In solche/ die in dem Unglauben bereits so sehr verkommen/ daß sie auch darinne zu einer Gewißheit gelanget zu seyn vermeynen.

Und endlichen 4. in solche/ die Athei & Incredul. practici sind/ ob sie wohl die Religion mit dem Munde bekennen/ auch das äussere des Christenthums ausüben.

Was nun die I. Classe betrifft; So leuchtet der höchst-unglückliche/ auch dabey recht unvernünfftige Zustand solcher Menschen so fort ins Auge/ und hat der in der ersten Vorrede des ersten Tomi offt belobte/ scharffsinnige und fromme Mr. Pascal die Thorheit und das ungereimte Wesen von dergleichen in der That denen Bestien sich ähnlich machenden Leuten in seinen Pensées tit. 1. mit dergestalt lebendigen Farben beschrieben/ daß ein in dergleichen Gemüths-Beschaffenheit sich findender Mensch diesen Articul nicht wird mit einigem Nachsinnen lesen und erwegen können/ ohne mit einer hertzlichen Scham und Reue wegen seines wider alle Vernunfft/ und alle Liebe sein selbst lauffenden biß-

Abtheilung solcher Leute in IV. Classes, als 1. in solche / die der Religion halber gantz Sorgloß.

bißherigen Verfahrens überfallen zu werden. Es vergleichet unter andern gedachter Pascal solche Art Leute einem Menschen/ der in einem Kercker sich eingeschlossen befände/ und eine eintzige Stunde übrig hätte/ um zu erfahren: ob das Todes-Urthel gegen ihn gefället sey/ zugleich aber/ wenn er erfahren/ daß es gesprochen/ noch in eben der Stunde/ hernach aber weiter nicht/ Gnade zum Leben und die Enderung des Todes-Urtheils erhalten könte/ ein solcher Mensch aber aus unbegreiff-licher Sorglosigkeit solche Stunde nicht dazu anwendete/ sich dieserwegen/ worauff doch sein Todt und Leben beruhete/ zu informiren/ sondern sich im Gegentheil mit Spielen zu erlustigen. Ob nun wol dieses Gleichniß bereits dazu dienen kan/ um von dem unvernünfftigen und Mitleidens-würdigen Bezeigen solcher/ der Religion halber Sorglosen Menschen einigen Begriff zu machen; so ist doch offenbahr/ daß weilen ein ewiges Wohl oder Weh mit dem zeitlichen Leben und Tode fast in keine Vergleichung zu setzen/ also obiges Gleichniß annoch die Unvernunfft und das Elend solcher Leute bey weitem nicht exhaurire/ oder dasselbe nach dessen wahren und gewiß recht entsetzlichen Grösse vorstellig mache.

Daß übrigens die in diese Classe gehörige Menschen nicht nur höchst unvernünfftig/ sondern auch höchst unglückselig zu nennen/ dasselbe erhellet zur vollen Gnüge/ wenn man ihren Zustand betrachtet/ so wol insgemein im Leben/ als besonders im Leiden/ und dann ferners im Sterben/ und bey dem Tode.

In ihrem gantzen Leben muß es ihnen/ auch selbst bey der Vollkommenheit eines äusserlichen Wohlergehens an der wahren Gemüths-Zufriedenheit gäntzlichen fehlen/ und wenn auch im Zeitlichen ihnen alles nach Wunsch erginge/ welches jedoch auch keinem Sterblichen jemahls wiederfahren; So ist dennoch der eintzige/ auch Epicurisch gesinneten Menschen wol öffters einfallende Gedancke;

Daß alles Zeitliche von kurtzer Daure sey/ und mit dem Tode auffhöre.

Dieser eintzige Gedancke/ schreibet man/ ist schon mächtig gnug/ alles sonst habende Vergnügen zu unterbrechen/ und ihren Geist mit einer beständigen Unruhe zu quälen/ zumahl wenn sie zu Zeiten von der Liebe des Irrdischen so viel nüchtern werden/ bey sich zu erwegen: daß nach dem Tode sie entweder glücklich/ oder ewig unglücklich seyn/ oder auch nach dem unsinnigen Wahn des Unglaubens/ gäntzlich vernichtet werden müßen/ und daß folglich/ weilen sie von diesem letzteren keine Gewißheit haben können/ von denen beyden ersteren Alternativen aber so viele Gründe verhanden sind/ indeß ihr jetziger Zustand zu einem ewigen Wol ihnen keine Hoffnung lässet/ solchemnach sie von einer Ewigkeit der Pein durch nichts/ als dieses gegenwärtige Leben/ das ist durch eine solche Sache geschieden seyn/ die nur etliche Jahre/ etzliche Monathe/ ja vielleicht nur etzliche Tage währen/ und dauren kan.

Bey deme solchen Leuten zustossenden Leiden ist ihr Elend noch weit handgreifflicher/ indehme sie so dann mit keinem wahrem Trost sich auffzurichten wissen/ und wenn ihnen die von Menschen/ oder sonst von aussen erwartete Hülffe entgehet/ in eine Art trauriger Verzweifflung nothwendig gerathen müssen.

Am allerunglückseligsten aber finden sie sich bey herannahendem Tode/ weilen so dann alles dasjenige/ so bißher ihre Sinne und Begierden eingenommen/ und ihrem Verstand gleichsahm benebelt gehalten/ auff einmahl verschwindet/ kein Trost oder Hoffnung/ ja auch nicht einiger Schatte hievon ihnen mehr übrig ist/ und wol mit keiner Feder diejenige tieffe Angst auszudrucken stehet/ in der sich eine Seele finden muß/ welche die von Natur allen Menschen schreckhafft- und traurige Absonderung vom Leibe mit geschwinden Schritten herzueilen siehet/ und doch in Ungewißheit ist: ob sie nicht einer Ewigkeit voll unaussprechlicher Pein solle übergeben werden. Welchem dann noch

dieses hinbeytritt/ daß gar öffters das herranahende Ende solchen im Leben der Religion halber Sorgloß- gewesenen Menschen/ die Decke/ welche bißher über ihren Hertzen gelegen/ plötzlich hinwegzureissen und das Zukünfftige samt denen übrigen Puncten der Religion in einer hellen und und gantz andern Gestalt darzustellen pfleget/ als sie es bey gesunden Tagen sonst angesehen.

Von der II. Classe derer/ die der Reilgion halber zwar eine Untersuchung angestellet/sich aber zum Unglauben gewandt/ und doch darinn ungewiß sind.

Die II. vorgemeldete Classe (woraus wohl der mehrere Hauffe derer Ungläubigen/ und sich also thöricht nennenden Esprits Forts, bestehet) handeln zwar darinn vernünfftiger/ wie die erste/ daß sie über dasjenige/ worauff des Menschen gantze Wohlfarth beruhet/ eine Untersuchung angestellet; Da aber sie/ und zwar noch dazu/ ohne gründlicher Uberzeugung/ sich zu der Parthey des Unglaubens wenden/ so sind sie beydes im Leben/ als leiden und sterben vor nicht minder unglücklich/ ja um deswillen noch unglücklicher zu achten/ weilen sie weit schwerer/ als die Erstere/ aus ihrem elenden Zustand zu erretten sind/ und der vorgefassete Gedancke:

Daß sie bereits die Sache examiniret!

offtmahls ihrer Bekehrung gar sehr im Wege stehet.

Wolten indeß diese unglückselige Menschen hiebey nur nach derjenigen Klugheit verfahren/ wornach sie sonst im gemeinen Leben bey Dingen/ die ihnen zweiffelhafft vorkommen/ zu agiren pflegen; so würden sie keinen Anstand nehmen können/ mit Hindansetzung deß Unglaubens/ die Parthey der Religion zu wählen/ ob auch gleich/ nach ihrer irrigen Einbildung/ vor jene sich mehrere Beweißthümer/ als vor diese fänden/ und zwar dieses darum/ weilen dasjenige/ so man bey Annehmung der wahren Religion aus Liebe zu GOtt verleugnen muß/ wie nichts und nicht einmahl/ wie ein Heller gegen dem Reichthum der gantzen Welt/ in Ansehung der in der Religion uns vorgehaltenen ewigen Belohnung zu rechnen ist/ (*) bey dem Weg deß Glaubens

(*) Man kan hiebey fügen die Gedancken des vor citirten Ms. Pascals Pensees lib.

bens man selbst nach dem Bekändtniß dieser Zweiffler/ es falle auch wie es wolle/ am sichersten gehet/ hingegen bey der Beharrung in solchem ungläubigen und zweifflendem Wesen/ man sich (selbst nach ihren Principiis) wenigstens in den hazard setzet/ ein ewiges Wol zu verliehren/ und sich in eine ewige und unaussprechliche Pein zu stürtzen.

Es hat daher der weyland Kön. Preußischer Hoff-Prediger zu Berlin Ms. Jaquelot (*) sich hierüber also vernehmen zulassen Ursach:

Würden nicht/ schreibet er/ dergleichen Libertiner, die " bey ihrem Unglauben so frech dahin gehen/ und sich damit noch " groß wissen/ würden nicht dieselbe von Angst erblassen/ und " von Schreck ausser sich seyn/ wann sie sich gezwungen fünden/ " unter 21. Zetteln einen auszugreiffen/ ob gleich 20. von selbi- " gen weiß/ und nur ein einiges Billet darunter schwartz und mit " dem Todes-Urthel gezeichnet wäre? und also/ wann schon (ob " wol nach dem höchst irrigen Wahn des Unglaubens) sich 20. Ar- " gumenta gegen/ und nur ein einiges vor die Religion fände; " so befiehlet und will jedoch die gesunde Vernunfft/ daß aus Be- " sorgniß eines zukünfftigen ewigen Elendes man sich zu der Par- " they der Religion wendet/ und dem Unglauben samt allem Bö- " sen Wesen gute Nacht gebe &c. "

Wie vielmehr aber/ setze ich billig hinzu/ muß solches anjetzo gelten/ da ein Zweifeler bey einer ernstlichen und unpartheyischen Examinirung gar balde wahrnehmen wird/ daß wo er in

 seinem

lib. 7. da er die Sache (nemlich nach dem Zustand angesehen/ wie es ein solcher Ungläubiger nimmt) mit einem Spiel vergleichet/ worinne jemand ein weniges in Hoffnung eines weit grösseren Gewinß auffsetzet &c. wie solches auch der selige Herr von Seckendorff in seinem Christen-Staat I, I. §. 11. anführet. Jedoch ist dieses alles keinesweges dahin zu nehmen/ als ob man nachgäbe: es sey mit der Religion eine ungewisse Sache/ sondern daß man nur erst einen solchen Zweifeler aus seinen eigenen Concessis eine Neigung zur Religion beyzubringen suche.

(*) In seinem Tractat de la Verite & de l'inspiration des Livres du Vieu & du N. Testam, Cap. 1. pag. 10.

seinem Hertzen vor die Parthey des Unglaubens 1. Argument findet/ die wahre Religion selbigem 20. andere entgegen stellen könne.

Welche sämmtliche Considerationes dann bey denen Ungläubigen dieser Classe, wo sie noch einige Liebe gegen sich selbst bezeugen wollen/ dazu hoffentlich dienen werden/ sie in ihren Wegen wenigstens stutzig zu machen/ und aus Erbarmung gegen sich sie dahin zu bringen/ daß sie die fernere und emsige Untersuchung der Religion und derer darinne vorgetragenen Wahrheiten das Hauptgeschäffte ihres Lebens seyn lassen/ und sich in ihrem Gemüthe nicht ehe zu frieden geben/ biß sie aus ihrem so sehr unglücklichem Zustand errettet/ und unter Göttlicher Gnaden-Verleyhung zu einer völligen Gewißheit des Glaubens gelanget.

III. Classe von den Elend derer/ die ihres Unglaubens gewiß zu seyn vermeynen.

Die IIIte vorbenandte Classe derer Ungläubigen anlangend; So ist vorerst gar sehr zu zweifeln: Ob jemahls ein Ungläubiger es zu einer vermeintlichen Gewißheit bringen könne/ indem es ihm an allen Demonstrationibus fehlet/ und das unendliche Widersprechen des seinen Schöpffer nicht gäntzlich zu abnegiren vermögenden Gewissens schwerlich bey einem solchen aufhören wird; Aber gesetzt/ daß sich würcklich dergleichen Leute fänden/ die aus GOttes gerechtem Verhängniß in den verkehrten Sinn so weit dahin gegeben/ daß sie auch ihres Unglaubens gewiß zu seyn vermeyneten; So kan man jedoch auch solchen Menschen darthun: daß sie höchst-unglückselig sind. Zwar in den Augen wahrer Christen ist dieses eine sich von selbst demonstrirende Sache/ massen nach unsern Sätzen das Elend einer solchen Persohn in Zeit und Ewigkeit aller vorigen Ungläubigen ihres annoch weit überwieget; Alleine man vermeynet/ daß/ auch selbst mit Abstrahirung von denen Principiis unserer allerseeligsten Religion, einem solchem Ungläubigen sein unglückseligster Zustand einiger massen vor Augen geleget werden könne.

Denn 1. ist am Tage: daß ein solcher bey grossen Widerwär-

wärtigkeiten/ und welche zu heben menschliche Hülffe zu schwach ist/ allen wahren Trostes ermangeln muß.

2. Kan es nicht anderst seyn/ es muß auch beym Wohlstande die traurige Erwegung:

Daß der Tod ihn alle Augenblick überfallen/ und weil damit sein gantzes Wesen nach seiner Meynung/ aufhören würde/ allem seinem Glücke ein ewiges Ziel setzen könne!

Es kan/ schreibet man/ anderst nicht seyn/ es muß diese Erwegung ihn auch bey dem grössesten äusserlichen Vergnügen innerlich unruhig machen/ und selbst die Moments der Freuden in Stunden der Betrübniß verwandeln.

Und da auch 3. die Natur nicht ohne inniglicher Wehmuth/ und selbst einem Entsetzen/ an die gäntzliche Zernichtung ihres Wesens zu gedencken vermag; (*) So ist leicht zu ermessen/ in was vor einem trostlosen und elenden Zustande sich ein solcher Ungläubiger bey annäherndem Lebens-Ende befinden müsse.

Ja was braucht es 4. eines weiteren um darzu thun/ daß die Condition dieser/ sich mit ihrer Weißheit/ oder vielmehr Thorheit gemeiniglich über alles erhebenden Leute höchst unglücklich sey? Kan man doch dasselbe mit dem selbst-eigenem Zeugniß solcher Persohnen darthun/ die in diese Classe gehören. Allermassen dann desfalls bereits im Isten Tomo des Abbadie cap. 17. in notis lit. p. aus dem seligen Hn. Spener das Bekänntniß eines Athei Theoretici angeführet worden/ der bey der von ihm vermeyntlich gefundenen Wahrheit sich doch selbst vor elend erkandt/ auch deßhalb seinen etwa künfftig zu erzielenden Kindern seine Meynung nicht einst entdecken wollen/ und es noch glücklicher gehalten/ bey der gemeinen Einbildung zu bleiben/ als gar nichts vom Troste zu haben.

Welchem Bekänntniß man beyfügen kan den Ausspruch des zu Anfangs sehr hartnäckig gewesenen Atheisten/ des Englischen

(*) Besiehe von dieser Anmerckung in mehrem den schönen Tractat Richardi Bentley de stultitia Atheismi, p. 33. 34. ex editione Jablonski de 1696.

schen Grafens von Rochester, als wovon Burnet (*) in dem Bericht von seinem bösen Leben/ und nachmahls erbaulichen Ende unter andern meldet: daß er vielmahl gesprochen:

" Derjenige sey glücklich/ welcher glauben könne/ und
" daß er sich nie unterstehen wolte/ jemanden davon abzubrin-
" gen.

Gestalt dann dieses implicite so viel sagen wollen: daß wer nicht glaube/ vor unglücklich zu achten sey.

Und so viel auch von der IIIten Classe.

IV. Classe, von den Elend derer/ die Athei practici sind

Was dann endlich die IVte Classe, nemlich die Atheos practicos betrifft; so bedarff es wol keines grossen Demonstrirens/ um zu erkennen: daß dieser ihr Zustand nicht minder höchst elend und unglücklich sey/ indem

1. alles dasjenige/ was von der deplorablen Beschaffenheit der ersten Classe angeführet/ auch hieselbst in gewisser massen Application findet.

2. Sie noch dazu ein sie stets verdammendes Gewissen in und mit sich führen/ und endlichen;

3. in und nach dem Tode ihre Unseligkeit vor allen andern Ungläubigen/ um desto grösser seyn muß/ da sie gewust und bekandt/ daß ein GOTT/ und die Christliche Religion Göttlichen Ursprungs sey; dennoch aber mit ihren Leben ihn nicht als einen GOTT/ und als ihren Schöpffer und Erlöser gepriesen/ sondern ihre Liebe und Vertrauen denen Creaturen zugewandt/ und aus einem fast ohnbegreifflichen Unverstande ihre gantze Sorge auf diß zeitliche Leben/ mithin eine/ höchstens nicht über 40. 50 biß 80 Jahre währende Sache gehen lassen/ dasjenige aber/ so ewig dauret/ ihrer Sorge und Bemühens nicht würdig geschätzet.

Nachdem nun bißher dem ersten Puncte ein Genügen geschehen/ und/ so viel die Zeit leyden wollen/ die grosse Unglückseligkeit eines Ungläubigen gewiesen; so will man jetzo auch

II.

(*) Vid. solchen Bericht des Herrn Burnets, des Herrn Calvörs Gloria Dei angehenget p. 51. worinne viel Gutes enthalten/ so zur Conviction eines Athei gereichen kan.

II. vorerwehnter massen zu bewähren suchen:

Daß kein Zustand glücklicher seyn könne/ als wenn man von der Wahrheit der Christlichen Religion gewiß ist/ und selbiger gemäß wandelt/ ja daß dieß der einige Weg sey/ auch derer unglücklichen Zufällen des menschlichen Lebens ohngeachtet zu der von denen Philosophis so emsig aber vergeblich gesuchten Gemüths-Ruhe zu gelangen &c.

II. Ausführung dessen/ daß nichts glücklicher als ein wahrer Christ.

Da wird nun allerforderst ein jeder darunter eins seyn: daß ein Mensch/ der 1. seine böse Gemüths-Neigungen überwinden und beherrschen.

2. Bey denen Widerwärtigkeiten/ deren das menschliche Leben leyder zum öfftern voll ist/ sich mit einem wahren und beständigen Troste aufrichten/ und endlich

3. im Tode nicht nur eines gelassenen/ sondern auch selbst eines freudigen Muthes seyn kan/ ein solcher Mensch mit Recht den Nahmen eines Höchst-Glücklichen führe/ und daß bey einer Religion, die hiezu anweiset/ der rechte Weg zu der von allen und jeden so hoch gepriesenen Gemüths-Ruhe gefunden werde.

Daß aber nun die Christliche Religion dieses alles præstire/ und wer solcher gemäß zu wandeln sich bestrebet/ es in der That (obwohl nicht bey allen in gleich grosser Maasse) erfahre/ dasselbe wird aus folgenden klärlich erhellen.

Denn/ so viel Erstlich die Uberwindung derer bösen Neigungen anlanget/ durch welche böse Neigungen die meiste Menschen aus ihrer eigenen Schuld unglücklich werden;

So stellet die Christliche Religion uns solche Objecta und Motiven vor/ die nicht grösser seyn können/ um die Krafft der Passionen verschwinden zu machen/ als

1. einen Allsehenden/ Majestätischen und Allmächtigen/ auch

2. uns

2. uns innigst liebenden GOTT/ welchen also nicht wieder zu lieben/ und aus Liebe zu ihm die ihme mißfällige Pasiones zu bestreiten vor eine vernünfftige Seele fast unmöglich seyn solte.

3. Eine Ewigkeit voll unaussprechlicher Freuden vor diejenige/ die sich selbst überwinden/ hingegen

4. Eine Ewigkeit voll unaussprechlicher Quaal vor diejenige/ so ihren verderbten Neigungen folgen.

Will es bey dem allen uns doch noch an Krafft zu siegen ermangeln/ so versichert uns diese Religion, der Darreichung einer übernatürlichen Stärcke/ wenn wir nur solche im gläubigen Gebete suchen.

Und wie solte es dann solcher gestalt einer/ es mit ihrem Christenthum aufrichtig vermeynenden Persohn nicht möglich seyn/ den Zweck zu erlangen? und solte es wol schwer fallen/ in Ansehung eines ewigen Vergnügens/ einer ewigen Herrlichkeit/ und eines ewigen Reichthums/ dasjenige an Wollust/ Ehre und Reichthum zu verleugnen/ so nur wenige Jahre dauren kan/ und noch dazu mit vielen Verdruß untermenget ist?

Finden sich endlich Anfälle von Zorn/ Neid und Rachbegierde; So lässet der in einem Gläubigen wohnende Geist der Liebe und Sanfftmuth nicht zu/ daß solche zur Herrschafft kommen/ sondern er setzet ihnen beym ersten Anfang so fort den Göttlichen/ dieses alles verdammenden Willen entgegen/ bricht damit die Macht dieser Affecten, und da er hiebey seine Ohnmacht fühlet/ wendet er sich ohnverzüglich zum hertzlichen Gebet/ und bringet darauf wiederum das Gemüth völlig in Ruhe.

Betreffend das Zweyte; so ist alles/ was die blosse Philosophie an Reguln gegen die Infortunia des menschlichen Lebens uns geben kan/ etwa dieses:

Feras non culpes, quod mutare non potes. Dein Trauren thut dir nur Schaden &c.

Allein wie schwach ist doch dieser Trost/ wenn er von keinem stärckeren unterstützet wird?

Hingegen das Christenthum fortificiret unendlich weit besser.

Es zeiget uns durch Busse und Glauben den Weg/ an dem HErrn aller Dinge und Begebenheiten einen gnädigen Vater zu finden.

Und hat der Mensch dieses/ so kan er ja ungezweifelt glauben/ es werde alles Widrige zu seinen Besten dienen müssen.

Denn würde es nicht wider die Natur und Vernunfft seyn/ von einem liebreichen Vater zu gedencken: Er werde sein Kind aus seiner Vorsorge lassen/ oder ihm eine Züchtigung zutheilen/ dabey er nicht sein Bestes suche? Und wäre es auch wol möglich/ an der Hülffe und Errettung eines allgütigen/ allmächtigen und allweisen HErrn im geringsten zu zweifeln/ zumahl wenn noch dazu derselbe uns desfalls so theure und gnädige Versicherung ertheilet.

Betrachtet der Christ weiter die auf ihn wartende Ewigkeit der Freuden; so düncket es ihm/ unter Beystand des Geistes von oben/ ein leichtes 30. 40. und mehr Jahre hie elend zu seyn/ wenn man Millionen Jahre durch darauf vollkommen glücklich werden soll. Ja es komt ihm eben so frembd vor/ über das hiesige Leyden ungedultig zu seyn/ und zu verzagen/ als wenn ein Passagierer, der eine Vocation jenseit des Meers/ etwa nach Engelland hätte/ um daselbst die gröste Würde zu erlangen/ darüber inconsolable werden wolte/ daß er auf der Reise einige Tage sich mit der See-Kranckheit quälen müste. (*)

Wolte ein ander hiegegen einwerffen:

1. Die Anhänger der Christl. Relig. müsten sich doch gleichwol mit Furcht der Hölle martern/ wovon ein Atheist nichts wüste &c.

Und 2. es ginge ohne Zwang und Schmertzen nicht ab/ seinen Lüsten wehe zu thun.

(*) Man kan bey diesen allen fügen die erbauliche Gedancken des seligen Herrn von Seckendorffs in seinem schönen Buch des Christen-Staats I. IX. 2. 3. seq. wo er sonderlich den Haupt-Zweck unseres gantzen Lebens / nemlich die selige Ewigkeit stets vor Augen zu haben anräth/ und was daran nicht hindert/ leicht zu ertragen hällt.

So ist dem ersten Einwurff in dem ersten Tomo des Abbadie (*) allschon hinlänglich begegnet worden.

Und so viel die andere Objection anreichet; So giebet man solches / insonderheit bey einem im Christenthum noch nicht befestigten / gar gerne zu; alleine man ist dabey der beständigen Meynung / und hoffet / alle in einiger Erfahrung stehende / darinne beystimmend zu haben / daß die aus Creutzigung derer bösen Begierden offtmahls entstehende schmertzhaffte Empfindung gegen dasjenige unaussprechliche Vergnügen wie nichts zu rechnen sey / so ein solcher Mensch / nach geschehener Uberwindung / oder auch sonst bey der Erhebung des Hertzens zu GOtt geniesset / wenn er die Würckung eines guten und ruhigen Gewissens spüret / und in seinem Gemüthe erfähret / was es sey / das Zeugniß zu haben; daß man mit GOtt in JEsu versöhnet sey / und bey dem höchsten und alles Gute samt aller Vollkommenheit eintzig besitzenden Wesen in Huld und Gnaden stehe / auch sich zu ihme als einen liebreichen Vater alles Guten in Zeit und Ewigkeit gewiß versehen dörffe.

Was endlich drittens der Zustand eines wahren Christen im Tode betrifft; So ist zwar nicht ohne / daß auch bey selbigen / und zumahl Schwachgläubigen eine naturliche Furcht des Todes sich zu Zeiten annoch äussere; und solche durch die Betrachtung ihrer Unwürdigkeit / um vor dem heiligen GOTT zu erscheinen / offtmahls nicht wenig vermehret werde; Allein dieses bleibet dennoch bey dem allen ohnstreitig gewiß: einmahl daß keine Lehre / keine Philosophie, noch je eine andere Religion in der gantzen Welt / als eben die Christliche / so kräfftige Mittel anweisen / um bey Erwartung des Todes nicht nur das Gemüthe in Gelassenheit zu erhalten / sondern es auch selbst einer Freudigkeit fähig zu machen / und ferners:

Daß die Erfahrung noch biß auf den heutigen Tag bestättige / wie es hiemit keine Speculation, sondern That und Warheit sey.

Denn so viel jenes betrifft; so hebet die Christliche Religion den

(*) Vid. Tom. I. Cap. XVII. §. 1. not. lit. p. am Ende.

den aus der Verwesung entstehenden Abscheu vor dem Tode durch die vergewisserte Hoffnung einer glorieusen Auferweckung unserer Leiber auf / stellet auch ferners den zeitlichen Tod derer / die in JEsu entschlaffen / nicht anderst vor / als einen Durch- und Ubergang zu einem ohnendlichen besseren / und nie aufhörendem Freuden-Leben / daher es dann eine nothwendige Folge ist / daß wer von der Göttlichkeit und Warheit solcher Religion, auch dabey dessen überzeuget und gewiß ist / daß er in die Zahl derer gehöre / welche sich die Verheissungen unsers hoch-gelobten Heylandes mit allem Fug zueignen können / ein solcher den Tod nicht nur gelassen annehmen / sondern so gar frölich erwarten / und selbst sich in heiliger Begierde darnach sehnen werde / bevorab / da es anderst nicht seyn kan / als daß bey einem vor GOtt aufrichtig wandelnden / und ihn mit brünstiger Liebe verehrenden Christen ein Verlangen entstehen muß / zu demjenigen zu kommen / der hie im Leben sein gantzes Theil gewest / von dessen unaussprechlich-grosser Herrlichkeit / Macht und Güte er allhie in der Welt schon so viel Proben erblicket / und der ihm bereits hienieden seine ungemeine Vater-Hulde in ohnzähligen Wohlthaten zu erkennen gegeben.

Daß aber die Erfahrung den Satz von dem frohen Muth eines wahren Gläubigen im Tode völlig bestättige / desfalls beziehet man sich / ratione der alten Zeiten auf die so wol in denen ersten Seculis, als zur Zeit der Reformation mit Freuden dem grausamsten Tode zueylende Märtyrer / und ratione derer neuern Zeiten auf diejenige Exempel der Gläubigen / so in des Arnolds Leben der Gläubigen / des frommen und Christlich-gesinneten Hn. Grafens Henkels ohnlängst edirten letzten Stunden verschiedener in neulichen Jahren verstorbenen Personen / und in des Hn. de la Roque im Jahr 1706. heraus gegebenen Recueil des diverses dernieres heures edifiantes, nicht ohne vieler Erbauung gelesen werden können.

Dabey dann noch dieses beyläuffig angemercket werden kan: daß eben diese ungemeine Freudigkeit im Tode / weilen solche

über alle Würckung der Natur/ zumahl bey einem von Kranckheit gantz abgematteten Cörper gehet/ von der Wahrheit und dem Göttlichen Ursprung der Christlichen Religion ein nicht zu verwerffendes Zeugniß ablege.

III. Kurtze Anweisung/ wie zu solchem glücklichen Stande zu gelangen?

Es ist jetzt Drittens der zu Anfangs beliebten Ordnung gemäß annoch dieses mit wenigen zu zeigen übrig:

Auf was Weise ein Mensch es anzufangen/ wenn er zu der Glaubens-Gewißheit/ und zu dem jetzt beschriebenem glücklichen Stande kommen wolle!

Ob ich mich nun dessen gar wol bescheide/ daß dieser Punct so wol/ als die vorige/ von einem Theologo weit besser deduciret werden können/ und eine mehrere Einsicht und Erfahrung hiezu gehöre/ um solches nach Würden auszuführen; So wird jedoch dem geneigten Leser hoffentlich nicht entgegen seyn/ in folgenden einen ob wol unvollkommenen Versuch wolgemeynter Gedancken hievon zu sehen.

Solchemnach wird I. disseits præsupponiret: daß derjenige/ welcher zu obigem Stande zu gelangen wünschet/ die Unglückseeligkeit seiner jetzigen condition sattsam erkennet/ und also daraus errettet zu werden/ mit allem ersinnlichem Ernste verlanget/ auch hierum bekümmert zu seyn vor das Hauptwerck nunmehro in seinem gantzen Leben achten will; massen ohne einem solchem grossen Ernst all sein etwaniges Bemühen fruchtloß und vergebens seyn dörffte.

II. Hat sich ein solcher umzusehen: in welche Classe der oberzehlten Ungläubigen er biß anhero gehöret/ und da er sich unter den ersten Hauffen finden sollte/ das Allerforderste seyn zu lassen/ seinem Gemüthe diejenige Argumenta vorzuhalten/ worauf sich die Wahrheit und Gewißheit der Christlichen Religion gründet/ und welche in dem Scripto des Abbadie und anderen in der Vorrede des ersten Tomi recensirten Büchern der Länge nach zu finden. Und wie er nun daraus gar balde erkennen wird: daß sein Unglaube überall kein Fundament gehabt/ vor die Religion

sich

sich aber solche Argumenta in Menge finden / denen ein vernünfftiges und Wahrheit-liebendes Gemüthe seinen Beyfall nicht entziehen kan; so wird es keines weitern brauchen / als eben dieses / um ihn dahin zubringen / sich vor dem grossen GOtt / welchen so wol als dessen Wahrheit er bißher / ohne eintziger Ursach / so gering schätzig gehalten / in hertzlicher Busse zu demüthigen / in dem Nahmen und von wegen des in dem Göttlichen Worte geoffenbahreten Erlösers Gnade zur Vergebung / mehrerer Uberzeugung / und Heiligkeit des Lebens flehentlich zu suchen / und dabey sich in Zukunfft mit eusserster Sorgfalt dahin zubestreben / daß alle Göttliche Wahrheiten / so er zu erkennen beginnet / so fort auff sein Leben und Wandel / seine Gedancken / Worte und Wercke / volle Würckung haben / und diese nach jenen Warheiten allstets geändert und eingerichtet werden mögen.

III. Fünde ein solcher sich in die letzte Classe; so hat derselbe in so weit keiner eusseren Conviction von der Warheit der Christl. Religion nöthig / sondern nur den Buß-Weg einzutreten / GOtt um die lebendige Krafft des Glaubens in unabläßigem Gebete anzuruffen / und dieß sein Werck seyn zu lassen: was er als wahr in der Religion mit dem Munde bezeuget / auch in der That also in seinem Wandel darzulegen / folglich / da er einen allsehenden / Majestätischen und die Menschen in Zeit und Ewigkeit mit unverdienter Gnade und Liebe umfassenden GOtt eusserlich bekennet / ihme auch eintzig in seinem gantzen Leben mit Kindlicher Furcht und wahren ohngeheuchelten Gegen-Liebe / auch deren nota Characteristica, der Liebe zu seinem Nächsten / solte es auch sein Feind seyn / zugefallen zu suchen.

IV. Was die dritte und vierdte Classe derer Unglaubigen anlanget; so wäre denen sich darinnen unglücklicher Weise findenden zu rathen:

Erstlich / daß sie die sie zum Unglauben anfangs verleitende Ursachen wol examinireten / um zu erkennen: ob nicht ein böser Affect,

e.g. die Hoffarth und Einbildung einer vermeyntlichen besonderen Weißheit/ oder die Abkehr vor eine dem Fleische ohnangenehme Morale &c.

sie zuerst auff solchen unseligen Weg des Verderbens geführet/ da dann/ wenn dieses seyn solte/ sie um desto ehe wahrnehmen können: daß ihr Unglaube ein schlechtes Fundament und keines weges die Warheit zum Grunde habe.

Zweytens/ daß mit Hindansetzung aller Partheiligkeit sie die vor die Religion militirende Beweißthümer fleißig/ und mit öffterer Wiederholung bey sich erwögen/ solche gegen ihre habende Einwürffe und Zweifel hielten/ und da sie (wie bey aufrichtiger Examinirung gewiß geschehen wird) jene stärcker/ als diese fünden/ solte es auch anfangs nur ein weniges seyn/ nicht nachliessen mit weiterem Forschen/ Lesung derer hievon handelnden Bücher/ und fleißigen Betrachtung deren Inhalts/ biß sie zu einer mehreren Uberzeugung und so weit gebracht: daß sie wenigstens die Existentz eines GOttes/ der die Welt erschaffen/und noch erhält/ auch dabey dieses erkenneten: daß die in der Christlichen Religion vorgetragene Facta und Wunder solche Beweiß-Gründe ihrer Warheit vor sich haben/ als keine andere Geschichte jemahls vorweisen können.

Drittens/ daß wenn sie so weit gekommen/ sie so dann das höchste Wesen/ dessen Existentz ihnen nun bereits gewiß ist/ mit unermüdeten Seufftzen täglich anflehen/ um ihnen von der Warheit der Christlichen Religion, und daß die heilige Schrifft sein Wort sey/ eine völlige und solche Gewißheit zu geben/ welche das Hertz beruhigen/ und über alle Zweifel den Sieg behalten könne/ als worunter GOtt/ nach dem unerforschlichen Reichthum seiner Güte und Erbarmung gegen seine Creaturen denjenigen Menschen/ nicht unerhöret lassen wird/ der in seinem Suchen und Flehen nicht ermüdet/ auch dabey

Vierdtens ein auffrichtiges Verlangen trägt/ dem von ihme allschon erkannten Schöpffer in keinem Stücke mißfällig

lig zu seyn/ sondern sich vor alle dem sorgfältig zu hüten/ was er auch nur nach dem Gesetz der Natur dem Göttlichen Willen entgegen findet.

Fünfftens daß sie darauff sich zu Lesung der Heil. Schrifft/ und besonders des N. T. wenden/ jedoch miit keinem solchen Gemüthe/ das bloß zu contradiciren und geflissentlich Zweifel zu erregen/ sondern eintzig die Warheit zu suchen bemühet/ auch dabey zu dem höchsten Wesen in beständigem demüthigen Gebet gerichtet ist/ um die wahre Erleuchtung und rechte Glaubens-Uberzeugung (als welche kein Mensch geben kan) von ihme zu erlangen.

Sechstens/ daß/ weilen der Menschliche Verstand gar enge Gräntzen hat/ auch in natürlichen Dingen zum öfftern sein Unvermögen erkennen muß/ sie sich dieses nicht irren lassen/ daß bey der Christlichen Religion ihrer Vernunfft vieles Dunckel und ohnbegreifflich vorkömmt/ vielmehr sich damit begnügen: daß sich vor die Warheit der Christlichen Religion, und den Göttlichen Ursprung der Schrifft solche klare Argumenta finden/ denen die Vernunfft mit Bestande nichts entgegen setzen kan/ sondern dabey acquiesciren/ und solche als gegründet erkennen muß.

Siebentens/ daß wenn sie jemanden wissen/ der in Religions- und Glaubens-Sachen Erfahrung hat/ sie sich keinen Scrupel machen/ solchem ihr Hertz und diejenige dubia zu entdecken/ womit man annoch zu streiten hat/ indeme es zum öftern durch Göttliche Fügung geschiehet/ daß der Zuspruch eines andern dasjenige auff einmahl aufflöset/ womit wir uns so lange gequälet/ und das Menschliche Gemüthe/ da es einer Sache zu emsig nachgesonnen/ manchesmahl dadurch so sehr geschwächet wird/ daß es sich aus dem Labyrinth seiner Gedancken nicht wiederum zu helffen vermögend ist.

Achtens/ daß wenn solche ehemahls ungläubig gewesene Menschen dann durch Göttliches Erbarmen einmahl zu einiger Uberzeugung gelanget/ sie alsdann mit zerknirschtem und zerschlagenem Hertzen ihre vorige Irrwege bereuen/ und nichts in der

Welt sich so sehr angelegen halten / als dem ihnen nunmehro von GOTT geschencktem Lichte in allen ihrem Thun und Lassen sich gemäß aufzuführen / in gläubiger Erkänntniß und Liebe GOttes und ihres Erlösers immer mehrers zu wachsen / und die Frucht solchen ihren Glaubens und ihrer Liebe in Verleugnung aller unordentlichen Begierden / williger Darstellung ihrer Kräfte und Vermögens zum Dienst des Nächsten / und geduldiger Annehmung der ihnen von GOTT zuzusendenden Leyden thätlich darzuthun und zu erweisen. Bey welchem allen sie dann auch wohl ohnerinnert diese Lehre in Acht nehmen werden / so wol vor die Gesellschafft derer zum Atheismo, oder Deismo geneigten Persohnen / als Lesung solcher Bücher sich sorgfältig zu hüten / und sich also anzusehen / als Leute / die aus einer tödtlichen Kranckheit restituiret sind / folglich hohe Ursach haben / alles dasjenige / so ein recidiv veranlassen kan / mit äussersten Fleisse zu meiden.

Der Raum samt dem Mangel der Zeit verstattet mir nicht / ein weiteres hiebey zu fügen / daher ich mit dem Wunsche schliesse: Daß gegenwärtiger Tractat, wo nicht bey allen und jeden / doch wenigstens bey einigen Lesern den Zweck erreichen möge / wozu er gewidmet ist / nemlich zu Uberzeugung derer Verführten / und Befestigung derer im Glauben stehenden / mithin zum Lobe / und zur Verherrlichung dessen / der / wie er unsers Wesens Ursprung und gnädiger Erhalter ist / also auch billig das letzte Ziel allen unseren Vornehmens seyn und bleiben soll.

Celle d. 17. April.
1721.

C. L. Bilderbeck.

TOM. II.



TOM. II.

Von der Wahrheit der Christlichen RELIGION.

Erster Theil.

Beweis-Gründe von der Wahrheit der Christl. Religion, so da von dem Zeugniß derer hergenommen/ die selbige Religion zuerst denen Menschen verkündiget.

Kurtze Vorstellung des gantzen Wercks.

WIr haben im ersten Buch von Beweisung dieses Satzes:

Es ist ein GOTT /

den Anfang gemachet/ und damit geendiget/ daß wir dargethan:

JEsus der Sohn Mariä sey der Meßias/ oder Heyland/ der einsten kommen sollen:

Anjetzo wollen wir auf eine andere Art verfahren/ und von der Proposition:

Es ist heute zu Tage ein Volck/ so sich Christen nennet/ in der Welt/ bis auf diesen Satz im Beweisen zurücke gehen:

Es ist ein GOtt/ der sich durch die Christliche Religion hat offenbahren wollen.

In dem ersten Buche hat das Licht der Natur und der Schrifften Mosis die Warheit von JEsu Christo uns zwar deutlich/ doch aber noch nicht in ihrer Vollkommenheit/ gezeiget und sehen lassen: Nunmehro aber wollen wir diesem grossen Glantze näher treten/ und einen hellern Strahl der Warheit nebst einem gantz völligem Lichte von JEsu Christo darstellen; aus welcher Betrachtung dann so wohl die Mosaische/ als auch die natürliche Religion noch klärer werden/ mithin alles zu Bestättigung der Wahrheit/ daran eintzig unser ewiges Weh oder Wohl hänget/ ich meyne/ daß ein GOtt sey/ gar herrlich dienen wird.

In dieser Absicht werden wir:

I. Von der Christlichen Religion die äusserliche Gestalt/ daß ich so rede/ in Betrachtung ziehen: indem wir untersuchen alle diejenige Beweis-Gründe/ so von dem Zeugniß der ersten Christen hergenommen werden können: dabey wir dann zu examiniren haben/ von was für Vernunfft und Verstand diese Leuthe mögen gewesen seyn/ in welchen vorgefaßten Meynungen sie etwan gestecket/ in welchem Zustande sich ihr Gemüth damahls gefunden/ wie ihr so genannter Marter-Tod beschaffen gewesen/ und was sie möge bewogen haben/ denselben so freudig auszustehen rc. und dieses alles soll vorher gehen/ ehe wir zu den Schrifften Neues Testaments kommen.

II. Darauff wollen wir diese Schrifft zur Betrachtung für uns nehmen/ und sehen/ ob sie vielleicht von andern nach der Hand verfertiget oder nicht? Weiters die Sachen und Historien/ so darinn beschrieben/ genau erwegen/ und so dann wider alle von denen Unglaubigen gemachte Zweifel und Einwürffe zu zeigen suchen/ daß diese Schrifft nicht nur lauter warhafftige Sachen enthalte/ sondern daß sie auch nothwendig für Göttlich zu achten sey.

III. Endlich werden wir des Christenthums innern Theil und gleichsam dessen Marck für Augen zu legen bemühet seyn; und also dessen Fürtrefflichkeit/ Nutzen/ Entzweck und Natur/ ja durchgehends alle Schönheiten darstellen/ welche diese Religion bey sich führet/ und die als dero eigene anzusehen.

Und hierin ist demnach der Inhalt des gantzen Buches kürtz entworffen: wobey wir noch anzuzeigen nicht umhin können/ daß gemeiniglich die Unglaubigen in denen besorglichen Gedancken stehen: es lieffe auf einen Betrug hinauß/ so man sie unser Seits zu bereden suchte: Sie müsten die Leh-

ren/ welche wir durch vernünfftige Schlüsse nicht behaupten könnten/ mit dem Glauben annehmen. Wie nun dieses unter die gröste vorgefaste falsche Meynungen zu zehlen/ dadurch diese Leute an Erkänntniß der Wahrheit behindert werden/ es folglich zu besserer Darstellung unserer guten Sache nicht wenig nutzet/ ihnen diese Gedancken und Beysorge zu benehmen; So wollen wir zu dem Ende uns nicht zuwidern seyn lassen auf einige Zeit mit ihnen an allen zu zweifeln/ werden auch keine Sätze ehe für wahr annehmen/ bis sie dafür deutlich erwiesen/ und auf die Art zur ohntrieglichen Erkänntniß der Wahrheit uns gleichsam Stuffenweis führen lassen.

Das Erste Capitel

Untersuchet/ woher das Volck der Christen kommen/ und worin dessen Lehre und Leben bestanden/ da man dann zurücke gehet bis auf die ersten Secula.

§. I.

Man setzet als gewiß zum Voraus/ daß sich jetzo Christen in der Welt finden/ selbige aber nicht stets darin gewesen. Ist also nöthig/ daß wir die abgewichene Secula durchgehen/ um den Anfang dieser Christen und deren Religion zu finden; und wenn wir solchem nach eines der verlassenen Jahrhunderten nach dem andern für uns nehmen/ und hinan kommen bis an Käyser Constantinum den Grossen/ welcher im Anfange des vierdten Seculi gelebet/ finden wir dannoch nicht dasjenige/ so wir suchen.

§. II.

Aber man muß wol ein wenig hiebey stille stehen. Der grosse Wohlstand dieses Printzen giebt vielleicht anfangs Anlaß zu argwohnen: Ob nicht etwan dieser Herr/ da er fast den fürnehmsten Theil der Welt beherrschet/ die Christliche Religion aufgerichtet/ und par force durch sein Ansehen und die Macht seiner Waffen eingeführet hätte/ weil sie ihm möchte geschickter als die Heydnische fürkommen seyn/ dadurch in seinen politischen Absichten zum Zweck zu gelangen.

§. III.

Allein dieser Argwohn muß bald verschwinden. Man weiß gantz gewiß/ und kan es klärlich darthun/ daß schon zuvor/ ehe dieser Herr aufkommen/ der Christen-Nahme bekandt/ und viel Persohnen gewesen/ so solchen geführet. Die Heydnische Scribenten/ (*) welche lange für jetzt erwehnten

(*) Man besehe Suetonii Claud. c. 44. und Neron. c. 16. it. Tacit. Annal. L. 15.

tem Käyser gelebet/ reden allbereit von diesen Leuten. Die Kirchen-Geschichte sind gantz angefüllet von Erzehlung der Plagen und vielfältigen Martern/ die man denen Christen zu denen Zeiten für Constantino angethan. Es sey nun/ daß die Verfasser dieser Historien zu den Zeiten Constantini, oder auch gar nachhero gelebet/ so müsten sie ja doch nothwendig ihres Verstandes beraubet gewesen seyn/ oder auch dafür gehalten haben/ daß die Leute ihrer Zeit die Sinnen verlohren/ wenn sie sich unterstehen dürffen/ eine Historie ans Licht zu stellen von demjenigen / was von der Apostel Zeiten bis auf Constantinum den Grossen in Kirchen-Sachen vorgangen/ da doch für dieses Printzens Regierung keine Christen in der Welt gewesen wären. Uberdem so findet sich in der Historie ausgemacht/ daß die Christen/ welche für Constantino gelebet/ die Bücher der Schrifft/ so wir mit dem Nahmen des Neuen Testaments bezeichnen/ schon in ihren Händen vielfältig gehabt/ und dabey von der Wahrheit der Aufferstehung JEsu Christi/ seiner Wunder/ der Ausgiessung des heiligen Geistes über die Apostel/ und insgemein von allen Thaten und grossen Wercken/ welche der Christlichen Religion zum Grunde dienen/ eine solche Uberzeugung von sich spühren lassen/ daß man ihre Schrifften gantz damit angefüllet und ihre Lehre eintzig darauff gegründet siehet. Wer demnach vorgeben wollte/ es hätte Constantinus die Geschichte/ worauf die Christliche Lehre sich gleichsam stützet/ bloß erdichtet/ der müste zugleich etwas wunderliches/ und zwar dieses behaupten/ daß eben dieser Käyser gleichfalls nicht nur die Bücher Neues Testaments/ sondern auch die Schrifften Clementis, Justini, Irenæi, Athenagoræ, Clementis Alexandrini, Tertuliani, Origenis, und kurtz zu sagen aller Kirchen-Väter/ welche für seinen des Constantini Zeiten gelebet/ aus seinem Gehirn ersonnen/ und die gantze Welt zu betriegen publique gemacht hätte. Wie nun die absurdité eines solchen Vorgebens jedem vernünfftigen Menschen gleich in die Augen fällt; Also würde gar ungeräumt seyn/ obangeführte falsche Muthmassung noch einen Augenblick bey sich Platz zu lassen.

§. IV.

Wenden wir uns nun von Constantino, und gehen mit unserm Nachforschen etwas weiter in die verstrichene Secula zurück/ so sehen wir in denen Historien/ wie die Christen an allen Ecken der Erden gantze dreyhundert Jahre durch auf die grausamste und empfindlichste Weise sind geplaget wor-

§. 6. Plinii Epist. L. 10 Ep 97. als woraus erscheinet/ daß die Christen schon würcklich zu der Zeit gelebet/ wie wir es glauben. Dann da zu Claudii und Neronis Zeiten sich bereits zu Rom Christen gefunden; so stehet mit Fug nicht zu zweifeln/ daß sie sich nicht schon zuvor in grösserer Anzahl in Griechen-Land und klein Asien solten gefunden haben/ indem solche Lande dem Jüdischen/ woselbst der Herr gelebet/ näher belegen sind.

worden. Die Räder und Blutgerüste waren damahls fast nimmer ledig von sterbenden Christen: man warff sie lebendig ins Wasser/ man verbrannte sie/ zwickte ihre Leiber mit glüenden Eisen/ oder warff sie denen wilden Thieren für sie zu zermalmen und auffzufressen; ja als wann noch nicht gnug wäre/ sie mit denen gebräuchlichen Todes-Straffen zu belegen/ so wurden neue Arten der Marter erfunden sie damit hinzurichten; indem man ihnen ein Glied nach dem andern ablösete/ oder auch sie in verpechte und geschwefelte Kleider steckte/ nachmahls anzündete/ und an die Land-Wege stellete/ um denen Reisenden des Nachts zu leuchten/ oder vielmehr zum erbärmlichen Spectacul zu dienen.

Alle Menschen zusammen sind in keinem Stücke jemahls so sehr eines Sinnes gewesen/ als in dem Vorsatz/ wie sie die Christen martern möchten/ und das gemeine Volck/ so jederzeit auch der grösten Ubelthäter Ausführung zum Tode sonst nicht ansehen kan/ ohne von Wehmuth und Mitleyden gerühret zu werden/ wird bey Hinrichtung der Christen von allem natürlichem Erbarmen so weit entfernet/ daß es vielmehr die gröste Vergnügung empfindet/ und durch Freuden-Geschrey zu erkennen giebt/ wenn die Glaubigen die allerschmertzlichste Marter des Todes antreten sollen.

§. V.

Wer wird hie nicht begierig werden von solcher Leute Thun und Wesen nähere Känntniß zu haben/ deren Verfolgung mit der grössesten Wuht geschicht? Denn indem man den gantzen Welt-Kreiß gegen eine Secte in grausamer Bewegung erreget siehet/ so solte man nicht anders glauben/ als daß selbige dem gantzen menschlichem Geschlechte weit gefährlicher/ weder die Pest wäre/ und nur zu aller Menschen Verderben gleichsam aus der Höllen Tieffen hervorgekommen. Worin mag denn doch wol in aller Welt der Christen grausames Laster und Verbrechen bestehen? Man beschuldiget sie überhaupt allerhand Gottlosigkeit/ des Todschlages und der Blut-Schande. Man giebt vor: sie handelten dem Respect zuwieder/ welchen man gegen die Götter tragen müste; Sie brächten ihre eigene Kinder ums Leben/ und verzehreten nachhero dero Fleisch bey ihren Gastereyen/ und endlich lebeten sie in verdammlicher Unkeuschheit dergestalt untereinander/ daß ein Sohn mit einer Mutter/ der Bruder mit der Schwester sich fleischlich zu vermischen keinen Scheu trüge.

Tertullian. Apolog.

§. VI.

Es scheinet aber gleich Anfangs wenig glaublich zu seyn/ daß die Christen den Tod und weit grausamere Marter/ als der Tod selbsten/ ausstehen solten/ um bloß eine Religion zu verthädigen/ welche sie zu Begehung so abscheulicher Missethaten verbünde. Es ist auch unmöglich/ daß eine so

grosse Standhafftigkeit / als die Christen / ihrer Feinde eigenem Geständniß nach / mitten unter der grössesten Quaal / und denen allerempfindlichsten Schmertzen bezeuget / sich bey dergleichen Leuten finden könne / welche in dem wollüstigen Leben so sehr verkommen / wie die Christen beschrieben werden. Zu dem / wenn sie der vorerwehnten Beschuldigungen halber befraget werden / und ihre Verantwortung dagegen einbringen sollen / so beruffen sie sich auff die Schutz-Reden Justini, Athenagoræ und Tertulliani, darin die Römische Käyser und der Raht zu Rom inständigst ersuchet werden / daß sie doch eine genaue Nachforschung ihres (der Christen) Lebens und Wandels anstellen lassen möchten / und fals sie so dann derer ihnen beygemessenen Ubelthaten könten überführet werden / wären sie bereit noch tausendmahl schrecklichere Marter auszustehen / als sie jetzo erduldeten. Ja es findet sich noch heüt zu Tage ein Schreiben von dem berühmten Heyden Plinio (*) einem Käyserlichen Statthalter in Bithynien, welches er an den Römischen Käyser Trajanum im Anfang des andern Seculi abgehen lassen / und welches als ein unverwerffliches Zeugniß von der Christen Unschuld nicht unbillig anzusehen ist. Allermassen Plinius darin dem Käyser berichtet / daß er nach beschehener genauen Erkundigung von der Christen Leben nichts anders erfahren können / als daß sie sich vor Auffgang der Sonnen zu gewissen Zeiten versammleten / miteinander ein Lied Christo als ihrem GOtt zu Ehren süngen / und nachmahls sich mit einem Eyde dahin verbünden / daß niemand unter ihnen sich mit Diebstahl / Ehebruch / Untreu und dergleichen besudeln wolte. Man lieset auch in der darauff gegebenen Käyserlichen Antwort / daß Plinius hinführo die Christen nicht mehr auffsuchen / sondern es daran genug seyn lassen solte / diejenige zu straffen / welche ohnedem entdecket würden. Und kan man hie nicht einwerffen / daß die Christen diese Briefe etwan selbst gemacht / und denen andern Schreiben des Plinii eingeschoben hätten / weil Tertullianus, so im Ausgange des zweyten Seculi gelebet / in seiner für die Christen an den Rath und Römischen Käyser gehaltenen Schutz-Rede deren gedencket / da er dann seinen Kopff in augenscheinliche Gefahr gesetzet / und seiner Religion ein merckliches Prejudice zugezogen haben würde / fals er sich auff falsche Briefe des Plinii gezogen hätte.

Das Andere Capittel.

Darinn von der Marter der ersten Christen ein mehrers gehandelt und untersuchet wird / ob sie leichtglaubig gewesen?

§. I.

Es ist wol nicht nöthig von der ersten Christen Unschuld mehrere Worte zu ma-

(*) Plin. Epist. L. 10. ep. 97. & 98.

machen/ nachdemmahl solche in obigen zur Gnüge erwiesen/ und überdem die Unglaubige daran nicht so sehr zweifeln/ als sie sich anderseits desto fester einbilden/ **daß gedachte Christen-Leute von grosser Leichtglaubigkeit** gewesen. Man kan freylich nicht läugnen/ sprechen sie/ daß die Beständigkeit der Christen bey ihrer Marter von ihrer Hoffnung/ und diese wiederum von einer starcken Uberzeugung sey hergekommen; Aber wodurch will man erweisen/ daß auch diese ihre Persuasion gnugsamen Grund gehabt? Wer zweifelt daran/ daß es nicht Mahometaner geben solte/ die sich von der Wahrheit und Göttlichkeit ihres Alcorans dergestalt versichert und convinciret achten/ daß sie/ um diesen Irrthum zu behaupten/ gerne den Tod ausstehen würden? Die Menge von Märtyrern zeiget demnach/ daß viele Leute von der Wahrheit ihrer Religion gar sehr sind überzeuget gewesen/ aber man kan daher noch nicht unwiedertreiblich schliessen/ daß ihre Uberzeugung für wol gegründet zu halten. *

§ II.

Es dienet aber hierauff zur Antwort/ daß man/ ohne Beysorge sich selbst zu betrigen/ sicherlich statuiren könne: **Es müsten die ersten Christen wenigstens etwas von einem natürlichem und bey denen meisten Menschen sich findendem Verstande gehabt haben.** Denn wie wäre es doch immer möglich/ daß solche Leute/ welche so weit gekommen/ daß sie die Vielheit der Götter/ und andere Arten des Heydnischen Aberglaubens/ die in der That wider die gesunde Vernunfft lieffen/ für grobe Irrthümer gehalten/ welche nach denen vernünfftigsten Reguln ihr Leben eingerichtet/ und alle Excesse, so der Vernunfft entgegen stehen/ im Leben äusserst gehasset; ja die sich endlich von der Gottheit weit bessere Idéen, weder alle übrige Menschen und Philosophen, gemachet; wie wäre es müglich/ daß solche Leute für albern/ oder wenigstens nur als Halbkluge angesehen werden könnten?

Nun

* Hiebey moniret Jaquelot Diss. de L'Existence de Dieu Diss 4. c. daß auch annoch zwischen solchen Märtyrern falscher Religion, oder die aus eitelem Ehrgeitz den Tod verachtet/ und wollen sich martern lassen/ (als man von einem Calano, oder einem Cleombrate, oder denen Indianischen Frauen/ die mit ihrer verstorbener Männer Leichen sich verbrennen lassen/ erzehlet) und denen Christlichen Märtyrern ein sehr grosser Unterschied sey/ und um solches zu erkennen/ darff man nur mercken/ 1. daß solche Martyrer in Vergleich der letzten an Anzahl sehr geringe sind/ 2. Aber und fürnemlich/ daß diejenige/ so unter denen Heyden den Tod verachtet/ keine hinlängliche vernünfftige Rationes ihres unnatürlichen Verfahrens geben können/ dahingegen die Christen nicht aus einen eitelem Stoltz die Marter-Crone angenommen/ sondern weil sie sein Gerichte GOttes/ künfftige Aufferstehung rc. geglaubet/ und solche ihre Hoffnung sich auff Rationes fundiret deren Grund oder Ursachen bey einer kleinen Untersuchung sofort offenbahr werden müssen.

Nun kan man aber sich wol nimmer einbilden / daß diejenige / in welchen auch nur ein Funcke gesunden Verstandes übrig / ihr Gut und Blut / ihr Leib und Leben mit Freuden in die Schantze schlagen und verliehren solten / bloß eine Sache zu verthädigen / von welcher / daß sie gerecht und gut sey / ihnen nicht die allertrufftigste Gründe und vollkommene Uberzeugung gegeben.

§. III.

Wobey dann folgende zwo wichtige Anmerckungen nicht aus der Acht zu lassen / als

I. **Daß sich hie nicht nur Leute finden** / welche als Christen gebohren und also das offt sehr triegliche Vorurtheil der Geburth und Erziehung mit geschlossenen Augen zu folgen scheinen / sondern daß man auch unter denen Christen damahls eine unzählige Menge solcher Persohnen angetroffen / die von dem Heydnischen zum Christlichen Glauben getreten / folglich von denen vorgefaßten Meynungen / welche die Geburth samt der Erziehung zum Vorthel der Christlichen Religion ihnen ohnvermerckt beybringen mögen / befreyet gewesen / ja die vielmehr von Natur in gantz wiedrigen Gedancken gegen diese Lehre gestanden / und dennoch offtmahls / wie sie von ihnen erkannt worden / dero Wahrheit gerne mit ihrem Blute zu versiegeln geeylet.

II. **Daß die Wahrheit der Christlichen** Religion **gantz auf gewisse** Facta **oder Geschichte gegründet sey.** Denn so es wahr / daß Christus Wunder gethan / und daß er von den Todten aufferstanden / so muß auch der Christen Glaube nothwendig wahr seyn. Hat aber Christus keine Wunder verrichtet / und ist er von den Todten nicht erstanden / so muß der Christen Glaube nothwendig falsch seyn. Nun müsten / die Wahrheit zu bekennen / diese Leute (welche von dem Heydnischen zum Christlichen Glauben übergangen) gewiß recht thöricht und rasend gewesen seyn / daß sie eine in allem Wohlstand blühende Gesellschafft verlassen / die Schmach / so damals den gantz verachteten Christen-Nahmen begleitete / ohne eintzigem Zwang freywillig über sich genommen / den Verlust aller ihrer Güter mit Freuden erduldet / und endlich die allererschrecklichste Arten des Todes willig ausgestanden / eintzig und bloß allein aus der Absicht / daß sie eine Religion und Lehre verthädigen möchten / welche sich auf solche Geschichte gründete / davon sie nicht den geringsten Beweißthum hätten zu glauben / daß sie wahr wären. Diejenige / so in einer Societé gebohren sind / und darin geruhig leben / glauben leichte / was der gantze Hauffe glaubet / blindlings hin: aber wer nur ein wenig die Beschaffenheit des menschlichen Hertzens eingesehen / kan sich nicht einbilden / daß Leute die mit der Geburth gleichsam ihnen eingeflößte und durch die Erziehung gestärckte Vorurtheile könnten fahren lassen / und ihren allerzärtlichsten Neigungen die gröste Gewalt anthun / um eine Lehre anzunehmen /

men / wider die sich alle Grossen der Welt aufflehneten / und dero Anhänger mit Feuer und Schwerdt äusserst verfolgeten / da sie nicht zuvor selbige wol untersuchet hätten / und nicht mahl eigentlich wüsten / was sie doch zu der Annehmung bewogen.

§. VI.

Ja spricht man: **Es sind diß gemeine Leute gewesen / aus deren Exempel keine Folge auff verständige Männer zu ziehen.** Es ist diß Letzte zwar an sich wahr / aber pfleget nicht immer das gemeine Volck in solchem Fall darauff zu sehen / wo sie Macht / Glückseeligkeit / äusserlichen Pracht und Ansehen findet / und die Wahrheit selbst hefftig zu hassen / wenn sie von allen solchen äusserlichen Dingen entblösset stehet? Wie ist ihm dann / daß es bey dieser Gelegenheit sich weit anders aufführet? oder / warum wollen wir wider alle Wahrscheinlichkeit vorgeben / daß es dißmahl seiner Arth und Gewohnheit gantz entgegen gehandelt?

Und gesetzt / man gäbe zu / daß der gemeine Hauffe unter den Christen bey Annehmung dieser Religion nicht das minste vernünfftige Nachdencken gebrauchet / so sehe ich doch nicht / was man von denen ersten Kirchen-Lehrern / als Clemente, Polycarpo, Justino, Irenæo &c. sagen könnte? Denn einerseits versichern uns ihre hinterlassene Schrifften genugsam / daß es verständige Männer gewesen, und anderseits weiß man auch: Sie haben zu einer denen Aposteln so nahe kommenden Zeit gelebet / daß sie ohnmöglich in diesem Stücke hätten können betrogen werden.

Polycarpus war mit dem Apostel Johanne lange Zeit umgangen / Irenæus hatte Polycarpum noch gekannt / und Justinus lebte für den Zeiten Irenæi. Hätten diese Lehrer es daran genug seyn lassen / daß sie uns in ihren Schrifften verkündiget / wie Christus und seine Apostel Wunder gethan / so möchten wir vielleicht Ursache haben / bey uns anzustehen / ob wir auch ihren Worten so fort völligen Glauben beymessen dürfften? aber / da sie den Tod ausstehen / um die Wahrheit solcher Geschichte zu bekräfftigen / von denen sie nothwendig gnugsame Nachricht müssen gehabt haben; und ich bey mir betrachte / wie Clemens und Polycarpus welche der Apostel Schüler gewesen / und noch zu ihren Zeiten gelebet / zur Todes-Marter willig und getrost gegangen / um eine Religion zu verthädigen / deren Wahrheit eintzig auff solche Geschichte sich gründet; ich will so viel sagen / daß sie mit ihrem Tode behauptet: Die Apostel hätten die Gabe Wunder zu thun / frembde Sprachen zu reden / und diese Gaben andern wieder mitzutheilen würcklich gehabt und empfangen / so **muß gestehen / ich fange schon an überzeuget zu werden. Doch** lasset uns die Sache noch etwas näher untersuchen / und sehen / ob sich nicht weiter einige Ursachen zu zweifeln hervorthun möchten.

Das Dritte Capittel.

Wo man fortfähret die Wahrheit der Christlichen Religion durch unstreitige Facta und Geschichte zu bestätigen.

§. I.

Woher weiß man / möchte ein Ungläubiger fragen / daß Clemens und Polycarpus den Marter-Todt erduldet? und wenn es schon geschehen / könten sie nicht durch die Apostel betrogen worden seyn? ja wer versichert uns / daß sie überall in der Welt nur gewesen? Es wird aber fürerst hoffentlich keiner grossen Weitläufftigkeit zu beweisen bedürffen / daß ein Clemens und Polycarpus in der Welt gelebet / und den Marter-Tod ausgestanden. Denn es kan Eusebius, welcher ihr Leben und Tod beschrieben / ohnmöglich die Historie von diesen Leuten aus seinem Gehirne ersonnen und für Wahrheit nachmahls ausgegeben haben / zumahl er auf solchen Fall die Schrifften aller vor ihm gewesenen Kirchen-Väter hätte müssen verfälschen / indem diese sämtlich der jetzt erwehnten beyden Männer öfftere Meldung thun. Irenæus, Justinus, Clemens von Alexandrien und andere mehr reden davon als von einer überall bekandten Sache / und rühmet sich sonderlich der Erste verschiedentlich / daß er in seiner Jugend Polycarpum gesehen: ja diese Leute zusammen scheuen sich nicht nach dem Exempel jener ersten Christen den Tod auszustehen. Mit noch wenigerm Schein der Wahrheit kan ferner vorgegeben werden / ob wäre Polycarpus, Clemens nebst denen übrigen der Apostel Schülern von ihnen hintergangen worden. Denn die Apostel berühmeten sich / daß sie könten Wunder thun / die Krancken gesund machen / allerhand frembde Sprachen reden / und diese Wunder-Gaben / so sie die Gaben des Heiligen Geistes nannten / gar andern wiederum mittheilen. Nun ist es ja überall nicht möglich / daß Clemens, Polycarpus &c. sich hätten in diesem Stücke können betriegen lassen / und zwar so sehr / daß sie den Tod selbst angegangen / um eine Religion, die auf dergleichen flugs in die Augen fallenden Betrug gegründet / durch solch ihr blutiges Zeugniß zu bestättigen.

§. II.

Woher weiß ich aber / möchte jemand sprechen / daß auch die Apostel vorgegeben / wie sie Wunder thun / und der Gaben des Geistes andere theilhafftig machen könten?

Es ist ja solches erstlich offenbahr aus ihren Briefen zu sehen / welche dann / wie wir bald zeigen werden / nicht von andern unter ihren Nahmen können ver-

fer-

fertiget seyn; und weiters geben es die Schrifften der ersten Kirchen-Lehrer sattsam zu erkennen / ja endlich ist selbiges schon an sich selbst so deutlich und klar / daß es keines weiteren Beweises bedarff; Denn gleichwie man nicht läugnen kan / daß Alexander der Grosse jemahls in der Welt gewesen / ohne damit auch zugleich die Geschichte von der durch Jhn geschehenen Zerstöhrung des Persischen Reichs und seinen übrigen Thaten gantz zu verwerffen; so und gleicher Gestalt kan man nicht glauben / daß die Christliche Religion Göttlich und Himmlisch sey / wo man nicht die Wunderwercke JEsu Christi / seine Aufferstehung / die Ausgiessung des Heiligen Geistes über die Apostel / und die denen Glaubigen mitgetheilte Wunder-Gaben für wahr hält. Denn was wäre doch die Christliche Religion ohne allen diesen Wundern? woran wäre zu erkennen / daß sie Göttlich sey? und worin würde doch ihre Krafft / ihre Verheissung / ja ihr gantzes wesen sonsten bestehen? Da nun Clemens und Polycarpus den gewaltsamen Marter-Todt wegen der Wahrheit der Christlichen Religion erduldet / so folget daraus durch unwidertreiblichen Schluß / daß sie auch selbigen erduldet / um die Wahrheit der obgedachten Dinge zu behaupten / und ferners / **daß weil diese Wunder gleich in die Augen fielen / und sie also / die mit den Aposteln** noch umgegangen / gar leicht mit Gewißheit erfahren können / ob die Apostel die Gaben frembde Sprachen zu reden / die Krancken zu heilen / diese wunderbahre Gaben andern wieder mitzutheilen / würcklich besässen / **es keine Müglichkeit sey / deren Wahrheit weiters in Zweifel zu ziehen.**

§. III.

Es kan der menschliche Verstand / welcher sonst voll wunderlichen Einfälle und Scrupeln zu stecken pfleget / kaum einen Zweifel in dieser Materie herfürbringen / welcher nicht in einem Augenblick verschwinden müste.

Denn fällt mir ein / daß vielleicht die Historie von dem Marter-Tode Clementis, Polycarpi und derer übrigen Nachfolger und Schüler von den Aposteln sich möchte falsch finden / so vergeht dieser Gedancke gleich / wenn ich die Anzahl nebst der Beschaffenheit und Ubereinstimmung derjenigen betrachte / welche diese Geschichte auffgezeichnet hinterlassen. Und wie wäre es doch möglich / daß die Nachfolger von Clemente und Polycarpo einen würcklichen Marter-Tod auszustehen sich entschliessen können / da ihre Vorgänger nur in Gedancken Märtyrer gewesen? und würden sie wol mit solcher Hertzhafftigkeit / als sie gethan / der Fabelhafften und von ihnen selbst ertichteten Marter nachgefolget seyn? Ich meyne nicht. **Gedencke ich ferner:** Clemens und Polycarpus möchten wol durch die Apostel hintergangen seyn / so zeiget man mir / daß auch dieses nicht möglich / weil es hie auff solche Facta und Dinge ankömmt / die dergestalt handgreifflich und gleichsam in die Augen lauffend sind /

daß niemand darin können betrogen werden. **Will ich endlich zweifeln**/ ob auch die Apostel mahl vorgegeben / daß sie dergleichen Wunder thun könnten/ so wird mir hingegen deutlich erwiesen/ daß ohne solchen Wundern und Thaten kein Christenthum damahls seyn / noch die Apostel jemahls die Christliche Religion ausbreiten können / woferne sie nicht die Menschen zuvor davon beredet und überzeuget/ daß es mit oberzehlten sich in der That so verhalten.

§. IV.

Wir werden in folgenden Capiteln Gelegenheit haben / die jetzt fest gesetzte Beweiß-Gründe mehreres zu erläutern/ halten aber nöthig zu seyn/ diesem vorgängig/ mit wenigen zu untersuchen / **was doch die Feinde der Christlichen Religion in alten Zeiten hiewieder fürgebracht** / damit es bey denen Unglaubigen nicht Verdacht erwecke/ so wir die Christen in ihrer eigenen Sprache nur immer hören. Wir finden also gleich Anfangs / daß Porphyrius, Celsus und Käyser Julianus der Abtrünnige behaupten wollen: JEsus Christus hätte alle seine Wunder durch Magische Künste verrichtet/ und sey es ein Gespenst gewesen/ welches die Jünger für den erstandenen Christum gehalten. Ist es aber gewiß nicht höchst merckwürdig/ daß solche Leute die noch mit weit grösserem Hasse/ weder die heutigen Ungläubige/ gegen das Christenthum braunten/ und die damahls lebten/ als nach der Apostel Tode erst wenig Secula verflossen/ und man ohne grosse Mühe den Grund von allen diesen Sachen/ob sie wahr/ oder nicht? mit Gewißheit erfahren kunte/ sich dannoch nicht unterstehen/ die Geschichte selbst gantz in Zweifel zu ziehen/ sondern nur/ um sich herauszuwickeln/ zu einem Vorgeben von Magischer Kunst/ und von einem Gespenste/ bloß ihre Zuflucht nehmen? Und giebt es nicht für die Christliche Religion sehr vortheilhaffte Gedancken / daß Celsus, der Anfangs gezweifelt/ ob auch nur Magi wären/ (wie ihm solches Origenes an einem Orte verweißlich fürhält) nachmahls gezwungen ist/ die Wunder Christi einer Magischen Krafft zuzuschreiben?

§. V.

Diesem nach lieget aus obigen allen sattsam zu Tage/ **daß die ersten Christen-Leute von gutem Verstande / und einem ohntadelhafften Leben gewesen/ nicht weniger/ daß sie zum Theil mit den Aposteln/ zum Theil kurtz nachhero gelebet/ daher nothwendig die Wahrheit von allen/ was geschehen seyn solte/ mit vollenkommener Gewißheit erfahren können/ dennoch aber den Tod ausgestanden/ um die Warheit einer auff solche Geschichte sich gründenden Religion damit zu bekräfftigen/ und endlich/ daß auch der Christen-Feinde die geschehene Wunder-Wercke nicht gäntzlich in Zweifel ziehen mögen.** Indessen

da

da die Unglaubige dieses vielleicht noch nicht gnug achten möchten / sie zu gewinnen / so wollen wir noch weiter und bis ans Ende des ersten Jahr-Hunderts / nach der Christen Rechnung zurücke gehen / als zu welcher Zeit der Apostel Johannes noch im Leben war / und die zuvor verschiedentlich genannte Männer Polycarpus und Clemens recht blüheten.

Das Vierdte Capitel.

Darinn Noch weiter durch unläugbahre Facta und Geschichte die Wahrheit der Christlichen Religion gezeiget wird.

§. I.

Wenn wir also jetzt erwehnter massen bis ans Ende des ersten Jahrhunderts mit unserer Betrachtung zurücke gehen / so finden wir / daß hundert Jahr zuvor in der gantzen Welt noch keine Christen / damahls fast der gantze Erd-Kreiß derselben voll / und allenthalben / als in Rom / Antiochien, Alexandrien, Corinthus, Ephesus, Spanien ꝛc. sie in Menge anzutreffen gewesen. **Dieser geschwinde Fortgang** * setzet dann gleich

* Man kan hiebey fügen Jaquelot de L'Existence de Dieu c 1. Diss. 4. woselbst er die dem Fortgang der Christlichen Religion entgegen gestandene Schwierigkeiten weiset / als

1. Muste man bey Annehmung dieser Lehre solche Vorurtheile fahren lassen / die mit der Erziehung eingeflösset / und in der gantzen Welt allgemein worden. Man muste seine Eltern und Vor-Eltern verdammen / den gantzen Alterthum wiedersprechen / und gleichsam bekennen: daß in denen ersten drey bis viertausend Jahren die Menschen in Religions-Sachen blind gewesen.

2. Weiter kam das Evangelium her von denen Juden einer sehr gehasseten und verachteten Nation, und doch verwerffen es noch dazu die mehrerste unter ihnen; wem solte diß nicht stutzig machen?

3. Weiter ob gleich das Evangelium mit vieler Klarheit den menschlichen Verstand erfüllet / und viele Finsternisse vertrieben / so wurden doch dabey viele Wahrheiten darin entdecket / welche der menschlichen Vernunfft zu fassen sehr schwehr fielen / fürnemlich aber wurden darin solche Lehren vorgetragen / welche denen menschlichen Neigungen so sehr entgegen waren / als je etwas seyn kan.

4. Und worinne bestand doch die Belohnung / womit diese neue Religion denen Menschen schmeichelte? In dieser Welt war äusserlich nichts / als Elend und Verfolgung / und die künfftige Belohnung supponirte zwey Dinge / die der menschliche Verstand anzunehmen Mühe hatte / als einmahl der Welt Ende / nebst dem allgemeinen Gerichte / und dann die Aufferstehung der Todten ꝛc.

5.

gleich Anfangs einen billig in grosse Verwunderung / wiewol man daher von der Wahrheit der Christlichen Religion noch keinen bündigen Schluß machen kan/in Betracht die Türckische / oder Mahometanische Lehre in nah weniger Zeit gleich gewaltigen Fortgang gehabt. Es ist also nötig / daß wir unser Nachsinnen weiter gehen lassen / und dieses wohl erwegen / daß der Christliche Glaube nicht nur keiner Beyhülffe zu seiner Ausbreitung von der Politique und der weltlichen Macht genossen / sondern daß er vielmehr statt dessen den hefftigsten Widerstand von allen Hohen der Welt empfunden / dabey aber sich dennoch so viel Anhänger erworben. Gewiß man kan nicht anderst als höchst merckwürdig halten / daß da alle andere Religionen / wie die Heydnische/ und Türckische / einer äusserlichen Glückseeligkeit und der Klug- und Geschicklichkeit vornehmer Personen ihr Wachsthum zu dancken gehabt / das Christenthum hingegen von diesen allen entblösset sich in gar kurtzer Zeit der Menschen Gemüther bemeistert / ob es gleich überdem von lauter Schmach und Elend begleitet gewesen / und die Herren der Welt all ihren Witz und alle ihre Macht gebrauchet / es in seiner ersten Geburth zu ersticken / zu dem Ende auch solche grausame Marter und Plagen erfunden / als um keiner andern Ursache wegen jemahls ersonnen worden. Und wenn wir etwan zweiffeln wolten / ob auch die Christen solche grausame Verfolgungen ausstehen müssen; so überführen uns die Heydnischen Scribenten selbst dessen zur Gnüge / welchen der ersten Kirchen-Väter vielfältig darüber herausgelassene Klagten völlig beystimmen / die dann so ungeräumt nicht gewesen / daß sie wegen einer in der That sich nicht findenden Verfolgung offentlich viel Lamentirens damahls machen sollen / als es schon mit Gefahr verknüpffet war / über würckliche Verfolgungen sich zu beschwehren.

§. II.

Hie fragt sich nun: worin doch der Glaube / und worin die Lehre hauptsächlich bestehe / um derentwegen die Christen alles verlassen und alles erduldet? die Antwort ist zu grosser Bestürtzung aller Unglaubigen diese: Sie glaubten / daß ein Gecreutzigter sey GOtes Sohn / und daß ein Mensch der wie ein Ubelthäter am Creutze verschieden / für den Richter aller Todten und Lebendigen zu achten / welchen sie anzubeten und mit stetem Dienste zu verehren verbunden wären. Hie muß ich allerdings gestehen / daß mirs ohnmöglich fällt

5. Endlich mangelte es dem Evangelio an allem menschlichen Beystande / ja was hoch und mächtig war / setzte sich ihme auffs hefftigste entgegen.

Wer muß nun / da das Christenthum so vielen Schwierigkeiten ohngeachtet/ dennoch unglaublichen Fortgang gehabt / hierunter nicht GOttes heiligen und mächtigen Finger erkennen/und also schliessen: daß die erste Christen von der Wahrheit des Evangelii und dessen Wunder durch unwidersprechliche Liebe müssen überzeuget gewesen seyn.

fällt meine Verwunderung inne zu halten / und nicht zu erkennen: hie finde sich etwas mehr als natürliches. Denn wenn man gleich zugeben wolte / daß Leute von so geringem Ansehen / als die Apostel von ihren Feinden selber beschrieben werden / hätten können ohne ein eintziges Wunder zu thun / wackelnd machen das Ansehen der Heydnischen Kayser und Priester samt aller Ehre und Herrlichkeit / so bey dem Heydnischen Glauben anzutreffen / und worin nach aller Welt Zeugniß das menschliche Gemüthe sein meistes Vergnügen zu setzen pfleget / so sehe ich doch nicht / **wie es zu begreiffen möglich / daß sie die Leute von einer dermassen ohngereimt / ja zugleich schrecklich scheinenden Lehre / als diese ist: GOttes Sohn ist gecreutziget / ohne Mitwürckung der Wunder bereden mögen?** Man kan / ohne ihm selbst die gröste Gewalt anzuthun / sich nicht einbilden / * daß solche Menschen / wel-

* Besiehe hiebey Jaquelot de L'Existence de Dieu Diss. 4. c. 7. allwo er weitläufftig behauptet: daß die Bekehrung derer Menschen in denen zwey ersten Seculis geschehen von der Wahrheit der Wunder gantz ohnwiedersprechlich zeugen.

Anderst / schreibet er / kans nicht seyn. Man setze den Fall / es stünde heutiges Tages ein solcher Verführer auff / der denen Leuten weiß machen wolte; daß / wenn sie sich in den Abgrund des Meers stürtzeten / sie in der Tieffe einen solchen Ort unsterblicher Freude finden würden. Was düncket euch / würde man einen solchen Menschen auf sein blosses Wort trauen? ich meyne nicht / oder die Leute die es thäten / müsten Witz und Verstand verlohren haben.

Nun thaten aber die Apostel an das menschliche Geschlecht fast einen gleichen Vortrag: sie predigten nemlich eine Religion, die denen Neigungen des Hertzens entgegen war / und ihre Nachfolger in lauter Elend und Verfolgung / ja selbst in den Marter-Tod stürtzete. Dagegen versprachen sie am Ende der Welt eine Aufferstehung und ein ewiges Leben. Zu Erfüllung solcher Verheissung sahen nun die Heyden fast gleich wenigen Anschein / als in der Tieffe des Orcans ein Paradieß zu finden. Da sie aber dennoch denen Aposteln geglaubet / indeß die erste Christen nicht wahnwitzige und ihres Verstandes beraubete Leute gewest; so folget / daß hie unwiedersprechliche Proben und Wunder gewest seyn müssen / wodurch sie zum Glauben bewogen worden.

Weiters wären die vorgegebene Miracles nicht wahr; so müsten nicht nur die Apostel / sondern auch alle Christen derer ersten zwey Seculorum Ertz-Betrieger gewest seyn; (welches aber zu gedencken so gottloß / als ungereumt) Denn die Apostel hatten nicht nur vor sich die Wuuder-Gaben / sondern auch die Macht / solche andern mitzutheilen / und ohne hierinne zu weit herunter zu gehen; so war wenigstens eine dritte Generation, so von denen durch die Jünger der Apostel verrichteten Wundern Zeuge seyn könte. Müsten also diese drey Generationes und Geschlechte darinne eins gewest seyn / die Welt zu verführen / bloß damit sie sich einen allgemeinen Haß / Trübsahl und Elend auf den Hals zögen; oder man muß auch nothwendig bekennen / daß die vorgegebene Wunder in der That verhanden gewest / und sie solche würcklich gesehen.

Wolte man dann etwa den Einwurff machen: daß sie selbst hätten können betrogen seyn; so verliebret solcher Einwurff damit alle Krafft / daß es hie auf solche Wunder ankömmt / dabey kein Augenblenden statt finden mögen 2c.

welche von erster Jugend an gewohnet gewesen / die GOttheit / als etwas über alle masse grosses und Herrliches ihnen fürzustellen / und daher auch die Dinge / welche sie als vollkommen schön und herrlich beschreiben wollen Göttlich genennet / damahls alle diese grosse Ideen fahren gelassen / und dagegen einen Gecreutzigten / und also durch eine sehr schmähliche Art des Todes hingerichteten für ihren GOtt angenommen? daß weiter nicht etwan einer / sondern eine unzählige Menge deren sich findet / welche solchen Glauben Beyfall gegeben / der ihren vorgefaßten Meynungen / und dem sonst von der GOttheit gehabten Begriff schnur stracks entgegen gelauffen? daß dieses nicht etwan ohnvermerckt / und nach gerade bey ablauff einiger Jahrhunderten / sondern mit unglaublicher Geschwindigkeit in Zeit von wenig Jahren also geschehen? daß schlechte Persohnen / die gantz keine Macht und Ansehen gehabt / solches ausgerichtet? und endlich / daß die Menschen / welche diese gleich Anfangs ärgerlich und entsetzlich scheinende Lehre angenommen / darin so feste und beständig beharret / daß sie darüber alles in der Welt / ihr Glück / ihre Ehre / ihr Vergnügen verlassen / ja den Tod selbst auszustehen sich nicht geweigert?

§. III.

Damit aber die Unglaubige nicht zu dencken veranlasset werden: Wir suchten sie zu übereilen / und machten aus vielen noch nicht erwiesenen Dingen schon einen Schluß; so wollen wir in unserm Zweifel / und folglich **einer noch genaueren Untersuchung** fortfahren / ob man zwar schon der Lügen (als wofür die Unglaubige unser Vorbringen noch halten) gar zu viel Ehre anthut / da man abseiten ihrer es für eine Mögligkeit hält / daß sie mit so vielen Schein der Wahrheit verbunden / und mit denen Principiis der gesunden Vernunfft so sehr einstimmig seyn könte.

§. IV.

So ist dann im vorigen allbereit sattsam erwiesen/ daß die Christliche Religion innerhalb hundert Jahr in der Welt angefangen / und grossen Fortgang gehabt: es ist auch ausser Zweifel / daß die Christen an einem Gecreutzigten geglaubet: nicht weniger ist offenbahr / daß diese Meynung und Lehre ihnen nicht könne im Sinn von selbsten kommen seyn / wo sie nicht zuvor von andern davon gehöret: und endlich siehet ein jeder / daß die Heydnische Priester und Lehrer ihnen diesen Glauben nicht werden beygebracht haben / zumahl sich selbige dagegen am allerfeindseeligsten erwiesen. Muß man also / man wolle / oder wolle nicht / dem Bericht der alten Väter und Kirchen-Lehrer wenigstens in diesem eintzigem Stück Glauben zustellen / da sie alle einhellig schreiben: Es wären gewisse Persohnen / so Apostel und Jünger JEsu Christi von ihnen genannt werden / in alle Welt gangen / und hätten geprediget / daß JEsus Christus sey GOttes Sohn / und der Meßias / oder gesalbte

salbte König und Heyland/ so denen Juden vormahls von GOtt verheissen worden. Wiewol es wird nöthig seyn/ daß wir diese zum Grunde unsers Beweises dienende Sätze noch mehrers untersuchen/ und klärer darthun/ ob die Apostel in der Welt gewesen? woher sie kommen? was sie geprediget? und was sie für Qualitäten gehabt? Es wird demnach solches in folgenden von uns geleistet/ und dabey dieses als gewiß voraus gesetzet werden/ daß die Christen zu der Zeit/ auf welche jetzo hauptsächlich unsere Betrachtung gerichtet/ ich meyne am Ende des ersten Jahrhunderts schon die Schrifften Neues Testaments in ihren Händen gehabt haben. Ob nun solche Schrifften von denen/ welchen sie zugeschrieben werden/ würcklich verfertiget/ oder ob sie von den andern unter dero Nahmen gemacht/ soll für jetzo noch nicht/ sondern nachhero erst von uns examiniret werden/ als die wir mit Hindansetzung dieses Streits vorher einige Raisonnements zu führen entschlossen sind; denn es sey diese Schrifft von andern unter solchen Nahmen gemacht oder nicht/ so wird sie uns doch von etlichen gewissen unstreitigen Geschichten/ die uns in folgenden Untersuchungen einig Licht darreichen sollen/ Unterricht geben können.

Das Fünffte Capitel.

Da Man zeiget/ das alle in den Schrifften Neues Testaments auffgezeichnete Geschichte nicht können fälschlich erdacht seyn.

§. I.

WEnn wir gleich das Neue Testament als eine unter andern Nahmen fälschlich verfertigte Schrifft ansehen wollen; so können wir doch dabey nicht in Abrede seyn/ daß/ weil die Absicht derjenigen/ so sich hiezu brauchen lassen/ wol hauptsächlich dahin gangen/ der Welt einzubilden/ es sey ein gantz warhafftiges Buch/ selbige folglich allem Vermuthen nach ihre Fabeln und Erfindungen auf einigen Grund/ er sey nun gut oder böse/ werden erbauet haben. Man hat also Ursach zu glauben/ daß fals sie schon alle Historien erdichtet hätten/ dennoch wenigstens von ihnen nicht würden erdichtet seyn die Nahmen/ das Vaterland und die Persohnen JEsu Christi und seiner Apostel/ unter deren Nahmen sie reden/ und welchen sie die Ausbreitung der Christlichen Religion zuschreiben. Denn gewiß/ wie hätten sie doch meynen können/ die Leute zu bewegen/ daß sie einen Jüdischen Menschen/ JEsus genannt/ anbeteten/ der aus Galilæa bürtig gewesen/ dessen Mutter

Maria geheissen/ welcher zu Jerusalem gecreutziget worden/ und viele von ihm genannte Jünger gehabt/ da die Juden sie so fort von der Unwarheit aller dieser Geschichte hätten überführen/ und eine Menge von Zeugen darbringen können/ welche ihnen ins Gesicht gesaget haben würden/ daß JEsus und seine Jünger bloß erdichtete Namen wären? ja da man nur die Register/ darinn auf Befehl Käyser Augusti alle Juden zur Zeit Cyrenius eingeschrieben worden/ und allwo JEsus und seiner Eltern Name sich so wol/ als der andern finden müssen/ hätte dürffen nachschlagen/ um ihre lügenhaffte Erfindungen an den Tag zu bringen? Es kömmt mir eben für/ als wenn jemand heute zu Tage sich unterstünde ein solch Buch zu verfertigen/ darin viel herrliche Lehren/ aber auch viel Fabelhaffte Geschichte enthalten/ und er selbige ausgeben wollte für die Lehre eines Göttlichen und sonderbaren Menschen/ der verschiedene Todten für noch nicht hundert Jahren aufferwecket/ alle Arten von Kranckheiten geheilet/ Wind und Wetter nach seinem Willen regieret/ und seinen Anhängern die Macht gleicher Gestalt Wunder zu verrichten ertheilet; der nachmahls in Teutschland gegriffen und getödtet worden/ und dessen Jünger so und so genannt/ aus diesem und dem Lande gebürtig/ sich darauff nach Franckreich begeben/ ferners in alle Welt des Verstorbenen Lehre zu predigen sich ausgebreitet/ und zu dero Behauptung den Todt ausgestanden. Was düncket dem Leser doch bey dieser Fabel? meynet er auch/ daß sie anders würde auffgenommen werden/ als ein Begriff von vielen handgreifflichen Lügen? Wie würden diejenigen/ so man eines dermassen abscheulichen Mordes beschuldiget/ wol davon sprechen? würden sie nicht gar leicht gezeiget und der Welt kund gethan haben/ daß grobe Unwarheiten und falsche Erfindungen wären/ damit man sie gantz verwegener Weise beschmitzen wollen? Wie machten es aber die Juden damahls? verthädigten dieselbe sich auch wol auff solche Weise? (*) Nein gar

(*) Es möchte aber jemand gedencken: vielleicht wären die Schrifften/ darin die Wiederlegung des Christenthums verfasset gewesen/ bey so vieler Wiederwärtigkeit der Jüdischen Nation verlohren gangen: Aber auch dieses kan nicht seyn; Denn 1. so müsten ja noch wohl einige Merckmahle übrig seyn/ daß solche Schrifften in der Welt gewesen/ und würde ohnzweifel jemand von denen ältesten Scribenten der Juden davon Meldung gethan haben; allein weder der Talmud noch Josephus geben das geringste Zeichen/ daß jemahls gegen das Christenthum/ es einer Unwarheit in diesem Stück zu überführen/ einige Feder gerühret sey. 2. Hat das Volck der Christen nicht minder schwere Trübsalen/ als das Jüdische ausgestanden; Wann nun die Schrifften/ so die Sache Christi vorstellen/ ohngeachtet allen Sturm der Zeiten erhalten worden sind/ wie kan man dann glauben/ daß GOtt alle alte Gegen-Rede solte haben verkommen lassen/ die doch so nöthig scheinet/ um diese Religion, welche sonst sehr viele Merckmahle hat/ daß sie Göttlich sey/ folglich die allerfrömmeste Gemühter auf ihre Seite bringen können/ zum Schau-

gar nicht. Ja noch heutiges Tages gestehen sie/ daß ihre Vorfahren JEsum getödtet/ verneinen auch keine Umstände seines Lebens/ seines Amtes oder seines Todes/ als nur diejenige/ welche so beschaffen sind/ daß man darauß urtheilen könne; Er müsse GOttes Sohn gewesen seyn.

§. II.

Wir haben aber überdem noch etwas/ so zu Beſtärckung unsers Anfangs gemachten Satzes weit klärer und deutlicher dienet: Nemlich: Es hat die Schrifft Neues Testamentes/ sie mag nun von andern unter falschem Nahmen gemachet seyn/ oder nicht/ entweder selbst die Christliche Lehre der Welt kund gethan/ ohne daß zuvor Apostel gewesen/ welche in allen Theilen der Welt das Evangelium verkündiget; oder es ist diese Schrifft erst nachhero verfertiget worden/ als die Apostel schon allenthalben ihre Lehre ausgebreitet. Ein drittes kan nicht gesaget werden. Hat nun / den ersten fall gesetzet/ das Buch N. T. allererst die Menschen von der Christlichen Religion unterrichtet/ und hätten zuvor noch keine Apostel sich in der Welt mit ihren Predigten hören lassen; wie wäre es doch da möglich gewesen/ die Römer zu bereden: Paulus, der doch nur ein ertichteter Nahme/ hätte an sie einen Brief geschrieben; die zu Antiochia glauben zu machen: Petrus hätte sich in ihrer Stadt eine Zeitlang auffgehalten: denen Galatern einzubilden/ daß Paulus bey ihnen das Evangelium geprediget / und bey denen im Jüdischen und Galiläischem Lande für Wahrheit auszugeben/ daß JEsus Christus daselbst mit seinen Jüngern gelebet und gelehret/ nachmahls aber durch den grossen Rath zu Jerusalem sey zum Tode verdammet worden? rc.

Will man aber das Letztere annehmen und sagen/ daß die Schrifft N. T. erstlich nachhero verfertiget worden/ als die Jünger JEsu Christi die Lehre des Evangelii in der Welt ausgebreitet; so folget ja daraus/ daß zuvor Apostel gewesen/ und daß ein JEsus Christus gelebet/ der gecreutziget worden/ und welchen seine Anhänger für den versprochenen Meßiam gehalten. Es mag also die Schrifft N. T. von andern unter frembden Nahmen fälschlich verfertiget seyn/ oder nicht; so erhellet doch aus obigen schon so viel/ daß man gestehen müsse: sie enthalte einige Erzehlungen/ auf welche sich das übrige alles gründe/ und die nothwendig wahr seyn.

Diesemnach kan man nicht mehr zweifeln/ daß JEsus gewesen/ daß er zu Nazareth gewohnet/ und zu Jerusalem gecreutziget worden. Es ist nunmehro ausgemacht/ daß Petrus, Jacobus und Johannes Fischer gewesen/

Schau-Spiel vorzustellen und alle Wahrheit-begierige Seelen gegen solche schnöde Verführung zu verwahren. rc. S. Salomon von Till Erklärung des heiligen Matthäi. p. 9. 10.

welche JEsu aus Galilæa nachgefolget / und nach seinem Tode das Evangelium verkündiget haben. Und warum solten wir allein eine Sache länger im Zweifel ziehen wollen / daran doch weder die Freunde noch Feinde der Christen jemahls gezweifelt / (b) ja daran die heutige Unglaubige selbst nicht mahl Zweifel tragen.

§. III.

Lasset uns aber hie ein wenig stille stehen: JEsus der Sohn Mariä gibt sich aus für den Sohn GOttes / oder den Meßias in einem Winckel des Jüdischen Landes. Es ist gewiß eine allerdings zu verwundernde Sache / daß ein Mensch / der in schlechtem äusserlichem Zustande gebohren und erzogen / indem er / nach dem Vorwurff seiner Feinde das Zimmer-Handwerck getrieben / auf die Gedancken geräth / sich für den Meßias auszugeben; da selbiger doch nach der damahls im schwange gehenden Meynung eine solche Persohn seyn solte / an der grosser Pracht / Ansehen / und irrdische Glückseeligkeit zu sehen wäre. Doch wir müssen unsere Betrachtung in diesem Stück noch höher und weiter führen!

§. IV.

Dieser JEsus / man mag ihn nun / unter welchem Begriff man will / sich noch zur Zeit fürstellen / sammlet ihm gewisse Schüler und Jünger / und nimmt dazu bisweilen einige Fischer vom See Genezareth, und von den Dörffern des Galilæischen Landes / bisweilen auch wol Zöllner / welche doch bey dem Volcke äusserst verhasset waren / wie dann diese Geschichte von denen Feinden der Christlichen Religion nimmer geläugnet / wol aber solche von Christo geschehene Wahl getadelt worden. Diese Leute / welche JEsu nachfolgen / sind von keiner grossen Abkunfft / haben keine treffliche Erziehung gehabt / wissen auch von keiner Gelahrsamkeit und anderer Geschicklichkeit. Sie kennen weder die Gemüther der Menschen / noch das politische Interesse hoher Herren / noch auch dasjenige / was der Stoicker Lehre hohes / und die Sprüche der Weisen

b So schreibt Cornel. Tacitus ein Heydnischer Scribent, der am Ende des ersten Seculi gelebet / in seinem XV. Histor. Jahr-Buch §. 19. Der Ursprung Christlichen Nahmens ist Christus gewesen / welcher zu den Zeiten des Käyserthums Tyberii von Pontio Pilato hingerichtet worden. Diesem stimmet ein ander Historicus Namens Suetonius bey. Ja Celsus ein Philosophus im zweyten Seculo, und Porphyrius ein Philosophus im dritten Seculo, ob sie schon beyde die Feder sehr spitz gegen das Christenthum geführet / haben dennoch obige Geschichte / daß ein JEsus gewesen / der Wunder gethan / gecreutziget worden ꝛc. als fest gestellet. Besiehe Salom. Till Erklärung Matth. p. 2. So nun jemand schon allen Fidem Historicam verwerffen / und allen Historien den Glauben entziehen wolte / müste er doch nothwendig eine vom Feinde selbst gestandene Sache für wahr halten; zumahl sonderlich / da dieser zur Zeit der geschehenen Geschichten kurtz hernach gelebet.

sen nachdenckliches fassen. Kurtz: es sind schlechte einfältige Leute/ und die Feinde der Christen selbst gestehen solches.

§. V.

Nun will ich zwar so gleich nicht eben untersuchen/ warum sie sich zu JEsu Christo gehalten/ noch auch/ wo durch sie JEsus Christus zu seiner Folge bewogen. Es sind/ wie gesagt/ ungelehrte Leute/ sie erwarten/ nach der damahls überall sich findenden Meynung den Meßiam und folglich scheinet es so fort/ daß man dafür halten könne: sie hätten sich in diesem Stücke leichte verführen lassen. **Doch gibt mir dieses gleich zu vielem Nachsinnen und einer nicht geringen Verwunderung Anlaß**/daß einfältige Leute/welche zweifels ohne sich von dem Meßia einen hohen Begriff gemachet/ und in der Einbildung gestanden/ daß er ihnen/ so zu reden/ Reiche und Cronen austheilen würde/als mit welchen Gedancken sich die Juden immer geschmeichelt/ daß diese einfältige Leute/ alles dessen ohngeachtet/ an dem schlechten äusserlichen Ansehen und der Niedrigkeit eines Menschen sich nicht gewaltig stossen/ der sich gantz anders aufführet/ als sonsten die grossen Herren der Welt zuthun gewohnt sind.

§. VI.

Daß aber auch JEsus im armen und schlechtem Stande gelebet/ wie er seine Jünger beruffen/ daran ist um desto weniger Zweifel zu tragen/ als Celsus, Porphyrius und Julianus sämtlich abgesagte Feinde der Christlichen Religion dieses selbst gestehen/ und als verkleinerlich denen Christen fürwerffen/ und weiter es eine Sache ist/ welche man abseiten der Christen wider die Wahrheit nicht fälschlich fürgeben wolte/ wenn man gleich könnte/ und auch nicht könnte/ da mans gleich wolte. Diß ist gleichergestalt ausser Streit/ daß die Juden dero Zeit warteten/ und auch noch jetzo hoffen auf einen in weltlicher Herrlichkeit weit herrschenden Meßiam. Daher dann als gewiß folget/ daß die Jünger mit Hindansetzung ihrer vorgefaßten und von Kindheit auf eingewurtzelten Meynungen JEsu Christo dennoch angehangen/ **welches dann/ unsers Bedünckens/ eine Sache ist/ darüber man sich zu verwundern allerdings Ursach hat.**

§. VII.

Die Jünger JEsu Christi/ da sie nun an seiner Persohn die Herrlichkeit und grosse Macht nicht finden/ welche sie bey ihrem Meßia anzutreffen gewisse hoffeten/ bilden ihnen zweifels ohne ein: daß/ was ihr HErr und Meister noch zur Zeit/ und gleich Anfangs nicht habe/ solches werde er noch künfftig bekommen. Sie sind noch gantz mit den Gedancken eingenommen: er werde das Israelitische Königreich wieder auffrichten/ und die Feinde der Juden bezwingen. Dieser Wahn veranlasset die Bitte der Söhne Zebedäi/ und den unter den Jüngern entstandenen Streit/ welcher doch in dem

Reich deß Meßiä der grösseste und vornehmste seyn würde. Diese Historie nehme ich nicht darum für Wahrheit an / weil sie im Neuen Testament beschrieben ist / sondern weil ich sie mit der Tradition der Juden / und mit dem gesunden Verstande einstimmig finde. Denn dieser lehret uns ja / daß die Jünger JEsu ihm nicht würden angehangen seyn / wo sie nicht etwas von ihn gehoffet: Was kunten sie aber wol anders von demjenigen erwarten / welchen sie für den Meßiam hielten / ohne dasjenige / so sie von dem Meßia selbst zu erlangen verhoffeten? ich meyne eine irrdische Glückseeligkeit und Errettung von ihren leiblichen Feinden.

§. VIII.

Aber um nichts vorzubringen / so nur noch einigermassen ungewiß und zweifelhafftig scheinen möchte / so sey dieses bloß der Satz: daß die Jünger Christi ihn für den Messias angesehen / solches aber thun müssen / entweder in dem Sinn der Christen: ich will sagen: sie haben ihn für einen leiblichen oder geistlichen Erlöser gehalten / folglich / welche Meynung man auch wähle / etwas von ihm gehoffet. Nun lasset uns sehen / wohin diese doppelte Betrachtung uns führen wird.

§. IX.

Als die Jünger JEsu eben in denen festen Gedancken noch stehen: Er sey ihr Messias / oder derjenige / welcher die Jüdische Nation zu dem höchsten Gipffel irrdischer Glückseeligkeit bringen werde / so wird dieser JEsus gegriffen und ans Creutz gehangen / also einer solchen Todes-Straffe übergeben / welche nicht nur alle Völcker für überaus schimpfflich halten / sondern die auch noch überdem nach dem Jüdischem Gesetz insbesondere als verflucht geachtet wird. Kan auch wol jemals ein Donnerschlag die Menschen in so blasse Furcht setzen / als die von lauter herrlicher Hoffnung angefüllte Jünger durch diesen traurigen Ausgang in äusserste Bestürtzung gebracht werden. Sie haben immer die ohntriegliche Meynung geheget: der Messias werde als ein grosser Monarch erscheinen / die Macht der Römer stürtzen / und die Juden zu Herren der Welt machen. Diese grosse Dinge erwarten sie von JEsu / und so müssen sie ihn jetzo mit der schändlichsten Todes-Straffe beleget sehen. Selbst sein Volck / das Volck der Juden / übergibt ihn dem Tode / und liefert ihn denen Römern zum Blut-Opffer hin. Er wird durch keinen mächtigen Arm den Händen seiner Feinde entrissen: Er muß sterben / und seine Jünger müssen bey diesem erbärmlichen Spectacul zum Theil Zuseher und Zeugen abgeben. In Wahrheit jetzo begreiffe ich nicht / wie sie in ihrem vorgefaßtem Wahn noch weiter beharren können? ohnezweifel sind sie mit Traurigkeit angefüllet / weil ihre Hoffnung verschwunden; Allein was will diß helffen? sie müssen jetzo doch selbige fahren lassen. Sie mögen auch wol gegen die Hohepriester und den Jüdischen

dischen Rath in Haß entbrandt seyn / nachdem sie von selbigem eines Lehrers beraubet worden / den sie recht hertzlich geliebet; doch / wie dem allen; sie müssen anjetzo wider ihren Willen die hohe Gedancken verliehren / so sie Anfangs von ihrem Meister gehabt. Daher die Rede allerdings glaublich scheinet / welche ihnen Lucas Zeit während ihrer Bestürtzung und Betrübniß beyleget / nemlich: Wir hoffeten er solte Israel erlösen / und über das alles ist heute der dritte Tag / daß solches geschehen ist.

§. X.

Aber vielleicht sind die Jünger von dem Vorurtheil einer weltlichen Herrlichkeit ihres Meßiä nicht eingenommen gewesen? Genug / daß sie JEsum für den Meßiam gehalten / entweder nach der Meynung der Juden / oder nach dem Begriff der Christen. Ist jenes / so bildeten sie sich ein: Er würde die Herrlichkeit des Jüdischen Volcks zum höchsten Grad bringen / folglich war ihnen zu begreiffen ohnmöglich / daß er durch die Juden selbst zum Tode solte verurtheilet werden. Ist aber dieses / so haben sie müssen glauben / daß / wenn er gleich stürbe / würde er dennoch vom Grabe wieder aufferstehen / und seine verstorbene Gläubige am Ende der Welt gleichfals wieder lebendig machen; denn ja die Christliche Religion wesentlich auf diesem Grunde beruhet. Woraus denn folget / daß die Jünger / wo sie in den Gedancken der Juden den Meßiam betreffend gestanden / sie selbige nothwendig nach seinem Tode fahren lassen müssen; und / da sie der Christen Glauben in diesem Stück gehabt / solcher ebenmäßig bey ihnen verschwinden müssen / als sie gesehen / daß Christus von den Todten nicht aufferstünde.

§. XI.

Was soll man nun wol vermuthen von diesen einfältigen Leuten / (wie sie also von den Feinden der Christen beschrieben sind) daß sie bey dieser der Sachen unglücklichen Bewandtniß weiter anfangen werden? Sie haben damahls als sie noch ihren Meister für den Meßiam hielten / nicht das Hertze gehabt / ihn bey seiner Gefangennehmung zu begleiten? sie sind davon geflohen / und haben ihn den Händen seiner Feinde überlassen: wie viel kleiner wird jetzo ihr Muth geworden seyn / da sie offenbahr sehen; sie seyn in ihrer Meynung von ihm betrogen worden? Ohne Zweifel werden sie sich mit allem Fleisse verbergen / um der Welt nicht sehen zu lassen / wie hefftig ihre Traurigkeit / und wie groß ihre Bestürtzung sey! Doch lasset uns auf den Ausgang acht haben / um die Beschaffenheit von diesen allen recht zu erfahren!

§. XII.

Kaum sind einige Wochen nach dem Tode JEsu verflossen gewesen / so siehet man schon seine Jünger öffentlich zu Jerusalem aufftreten / und daselbst behaupten: Sie hätten ihren HErrn und Lehrer vom Tode aufferstanden ge-

gesehen / sie hätten mit ihm geredet / ihn mit ihren Händen betastet / mit ihm gegessen / und seines Umgangs 40. Tage durch nach seiner Aufferstehung genossen / darauff er dann ihnen zusehens gen Himmel gefahren wäre. Es ist kein Zweifel; Der Jünger Predigt sey dieses Inhalts gewesen / nachdemmahl der ersten Christen Glaube auf ein also gelautetes Zeugniß gegründet.

§. XIII.

Eines solchen Wechsels hätte man sich warlich hie nicht vermuthen sollen. Die Jünger geben für: JEsus sey der Meßias; Aber wie können sie solches noch jetzo glauben / da sie ihn auf erbärmliche Art sterben gesehen? Oder glauben sie es etwan selbst nicht / wie haben sie dann nun mehr Hertzhafftigkeit einen Betrug zu behaupten / als sie ehedem Muth gehabt / ihrem Meister damahls zu folgen / wie er noch von ihnen für den Meßias gehalten ward? Wie solten einige Fischer / die in äusserste Bestürtzung gesetzet sind / und die nun zu ihrer grossen Beschämung erkennen müssen: sie seyn betrogen worden / wie / sage ich / solten diese durch den Fall ihres Meisters gantz schüchtern gemachte Leute sich in den Sinn nehmen können / eine Fabel zu erfinden / selbige mit grossem Muth öffentlich zu predigen / ja um sie zu bestärcken / weder einigen Spott / noch Marter / noch auch den Todt selbst zu achten? Solte wol einem von ihren Hauffen der Gedancke einfallen: sie könnten die Menschen durch solche erdichtete Geschichte verführen? und wenn dieses einem unter ihnen einfiele / würden auch die übrige so närrisch seyn / seiner Meynung Beyfall zu geben? könnten sie wol die Einbildung gefasset haben / man würde auf ihr blosses Wort alles Vorbringen flugs glauben? Fürchten sie sich dann nicht mehr für den Jüdischen hohen Rath / der ihren Meister ums Leben gebracht? meynen sie / die Juden würden so ohngeahndet hingehen lassen / wenn sie öffentlich sagten / daß der Meßias von ihnen ermordet wäre? Sehen sie nicht / wie viel Unglück sie sich durch solche Fabel werden selbst über den Hals ziehen? oder / da sie es sehen / wächst ihnen dann nun auf einmahl der Muth so groß / daß sie ihre eigene betriegerische Erfindungen mit Hindansetzung alles dessen / so ihnen lieb ist / hertzhafft behaupten können? Ists möglich / daß niemand von ihnen sein Wort widerruffet / oder sich in seinen Reden verhauet? sondern daß sie / der angelegten Marter ohngeachtet / alle einhellig eine Sache aussagen / davon sie doch selbst besser wissen / daß sie falsch und nur in ihren Gehirn ersonnen sey? **Ich muß bekennen: es scheinet mir dieses alles so wundernswürdig / oder / damit ich recht sage / so ohngereimt / daß ich billig zweifele / ob auch die Ungläubigen jemahls sich solches bereden können / fals sie die Mühe nehmen wolten / es recht zu erwegen.**

§. XIV.

Aber lasset uns in unserm mißtrauischen Zweifel annoch etwas beharren /

ren / und untersuchen / ob wir nicht in obigen etwas schon als feste gesetzet / so doch einiger Ungewißheit noch unterworffen; wiewol je mehr ich die gantze Sache erwege / je weniger kan ich absehen / was von denen angeführten Grundsätzen im Zweifel gezogen werden könne! **Dann will ich läugnen** / daß JEsus in der Welt gewesen / und daß er Jünger gehabt / von welchen er für den Meßias gehalten worden? so ist nicht nur oben gezeiget / wie ich alleine gar keine Ursache an einer Geschichte zu zweifeln hätte / welche alle Feinde der Christlichen Religion, als die Juden in ihrem Talmud, Julianus, Porphyrius &c. selber gestanden / sondern es ist auch überdem §. I. und II. dargethan worden / wie ohngereimt dieser Gedancke sey.

Will ich zweifeln / ob auch die Jünger dadurch / daß JEsus vom Grabe nicht erstanden / aus ihrem Irrthum / seine Persohn anlangend / hätten können gebracht werden? so antwortet man mir / daß entweder die Worte: **Der Meßias** / **oder Sohn GOttes** / bey den Jüngern gar nichts geheissen / oder sie müsten auch darunter gantz was anders verstanden haben / als einen Menschen / der / wann er den Creutzes-Todt ausgestanden / ewig unter der Herrschafft des Todes verbleiben solte.

Trag ich Zweifel / ob auch die Jünger die Auferstehung JEsu Christi nach seinem Tode verkündiget haben? so redet hie der Augenschein selbst. An unzehlig Orten der Welt sind der Apostel Predigten von dem erstandenen JEsu gehöret worden; und diß ihr Zeugniß hat ja gemacht / daß die Menschen solches geglaubet.

Fällt mir etwan ein: vielleicht hätten die Jünger JEsu eine geraume Zeit / als 20. 30. und mehr Jahre nach der Creutzigung ihres Lehrers verlauffen lassen; und da allererst / wie sie so lange Zeit gehabt / wegen ihres vorhabenden Betrugs miteinander eins zu werden / einen Muth gefaßt ohnversehens in der Welt auffzutreten / und allenthalben zu verkündigen / daß JEsus von den Todten erstanden sey? Aber auch dieses will nicht angehen; denn / wie hätten doch diejenige / welche die Bücher Neues Testaments verfertiget / die Welt bereden mögen / daß die Jünger JEsu einige Wochen nach seiner Creutzigung von seiner Aufferstehung Zeugniß gegeben? Und warum mögen doch die Juden niemahls unsere Schrifft in diesem Stück einer Unwahrheit überführet haben? Was könnte doch wol sonst für Ursach seyn / daß man bey denen Christen zwey kurtz aufeinander folgende Feste begehet / an deren eines man das Gedächtniß der Aufferstehung JEsu feyret / und an dem andern sich der Ausgiessung des Heilgen Geistes über die Apostel erinnert / der ihnen mitgetheilet worden / um an allen Orten das Evangelium zu predigen? Wie würde man auch nicht denen Jüngern / fals sie erst nach Ablauff vieler Jahre von dem Tode ihres Lehrers seine Aufferstehung verkündiget / abseiten der Juden ver-

weißlich fürgehalten haben: Warum die Aufferstehung JEsu nicht ehe kund gethan? Was sie seit der Creutzigung ihres Lehrers gemacht? ꝛc. Was hätten die Juden nöthig gehabt zu sagen: Sein Leib wäre von seinen Jüngern heimlich hinweggenommen worden / da sie von der Aufferstehung allererst so spät gezeuget? Und wie möchte es doch endlich zugegangen seyn / daß sich bereits einige Jahre nach Christi Tode hin und wieder Christliche Gemeinden gefunden / welche durch das Zeugniß und die Predigt der Apostel gepflantzet worden?

Will ich ferners argwohnen: es möchten die Jünger wol von einem eitelem Hochmuth / oder von Rache getrieben die Aufferstehung JEsu geprediget haben / indem sie die Hohen-Priester und Schrifft-Gelehrten bey der Welt als grausame Mörder dadurch schwartz machen / oder auch ihren eigenen Nahmen bey denen Nachkommen verewigen wollen? so stehet mir abermahl vieles im Wege. Denn wie ist es doch zu begreiffen möglich / daß die Jünger gegen diejenige auff Rache bedacht seyn können / welche ihnen aus ihrem Irrthum wegen des Meßiä geholffen? daß sie dadurch eine Rache auszuüben vermeynen / wenn sie eine Fabel erfünden / die allen lächerlich düncken würde? und daß sie sich durch eine That rächen wollen / welche sie in die gröste Gefahr und Marter / ja in den Todt selbst gewißlich stürtzen würde? Was aber die Ehrgeitzige Absicht betrifft / welche man ihnen beymessen könnte / so sehe ich nicht / wie es zugehet / daß der Hochmuth nun so offenbahr erst bey ihnen herfür bricht / da der eben verstorben / welcher sie groß machen solte? Wäre es dann nun gelegene Zeit nach Ruhm und Ehre zu streben / als man ihre Hoffnung mit ihrem Meßia begraben hatte? Sind auch wol schlechte einfältige Leute / als Fischer und dergleichen fähig solcher hohen Gedancken und Entschliessungen? Und gewiß / hätten sie dieses zum Zweck gehabt / wie würden sie so bald anders Sinnes geworden seyn? indem die Schmach sambt der hefftigen Verfolgung / welche das Zeugniß von dem erstandenen Christo über sie brachte / ihr lächerliches und ohngereimtes Vorhaben in Kurtzen würde vernichtet haben.

§. XV.

Aber warum wollen wir uns doch durch diese und dergleichen auf schwachen Grunde beruhende Zweifel selber betriegen? Ist es nicht so / wenn man einem Missethäter die Folter anleget / fehlet es selten / daß er nicht sein Bubenstück gestehen solte? die Peinigung bringet auch die heimlichsten und verborgensten Mißhandlungen ans Licht / und wird selbige von denen Richtern fast als ein ohntriegliches Mittel gebrauchet / die Wahrheit zu entdecken. Wie wäre es dann doch möglich / daß so viel Betrieger / die so offt befraget / und durch Feuer und Schwerdt zum Wiederruff gereitzet worden / so beständig bey der einmahl gethanen falschen Aussage beharren könten? denn es findet sich hie nicht etwan ein Zeuge von der Aufferstehung JEsu Christi / sondern es ist deren

eine grosse Anzahl. Man leget ihnen nicht nur eine / sondern viele und fast alle Arten der Marter an. Es geschicht nicht bloß an einem Ort/daß man sie zum Wiederruff zwingen will / sondern fast an allen Orten / da sie mit ihrer Predigt kommen. Sie müssen diese scharffe Frage nicht etwan einmahl in ihrem Leben aushalten / sondern ihre gantze Lebens-Zeit durch sind sie solcher Verfolgung unterworffen. Es widersetzet sich ihnen nicht nur eine Parthey / sondern ihre Feinde sind mannichfaltig / es sind die Juden und Heyden / Fürsten und Obrigkeiten / die Priester und das Volck. Man quälet sie nicht nur durch viele Marter und Plagen / sondern auch durch stetswährende Schmach / Spott und Schande. Und dessen allen ohngeachtet ist keiner unter ihnen / der die einmahl geschehene Aussage widerruffen sollte. Man mag einen insbesondere fragen / oder sie beyeinander stellen / so bleibt diß ihr Zeugniß einmüthig und beständig: JEsus Christus sey von dem Tode erstanden / und nach seiner Auferstehung von ihnen gesehen worden. Ists möglich / daß ein Betrug auf solche Weise verthädiget werden könne / so möchte man wol sehen / wie dann eine Wahrheit besser zu behaupten sey?

§. XVI.

Wie aber / wenn die Jünger selber betrogen worden? Vielleicht daß Petrus oder ein ander von denen Aposteln so gescheid gewesen / den Leib des HErrn aus dem Grabe ohnvermerckt wegzubringen / und nachhero denen übrigen Jüngern einzubilden / ihr Lehrer wäre warhafftig vom Tode erstanden; welches dann diese für Wahrheit angenommen / auffrichtig geglaubet / und darauff allenthalben ausgebreitet hätten? Aber es fällt dieser Einwurff von selbst hinweg: Denn es bezeugen nicht nur die Apostel / daß sie alle sämbtlich JEsum nach seiner Auferstehung mit ihren Augen gesehen; sondern sie geben überdem für: der Heilige Geist sey auf sie in Gestalt feuriger Zungen gefallen; weniger nicht geben sie von denen andern Wunderwercken des HErrn Zeugniß / da es dann eine Unmögligkeit ist / daß sie in allen diesen Stücken betrogen worden.

§. XVII.

Für allen aber wird nöthig seyn / auf dieses letztere Wunderwerck / ich meyne die Ausgiessung des Heiligen Geistes über die Apostel / eine nähere Betrachtung zu wenden. Es schreiben selbige / daß sie durch dieses Wunderwerck die Gabe / allerhand frembde Sprachen zu reden / überkommen hätten. Die Griechen / Römer / Parther und Persianer rc. hören sie mit Verwunderung in ihrer Sprache reden. **Wer siehet nicht / daß diese Sachen so beschaffen / daß die Apostel darinn so wenig andere betriegen können / als selbst betrogen werden mögen?** Dann so viel jenes betrifft / kan man sich nicht wol einbilden / daß gemeine einfältige Leute / als Fischer und dergleichen sich unterste-

terstehen solten bey andern vorzugeben / daß sie die Gaben allerhand Sprachen zu reden hätten / wenn es sich nicht damit in der Wahrheit also verhielte; zumahl sie sich dadurch in gewisse Gefahr setzen würden / daß man sie so fort und zur Stund einer grossen und gantz augenscheinlichen Betriegerey überführen könnte. Es gab zu Rom Leute die Griechisch kunten; und in Griechen-Land funden sich gnug / die Lateinisch redeten. Die Handlung und Kauffmannschafft machet / daß an allen Orten Leute von verschiedenen Sprachen angetroffen werden. Wie hätte es also Paulus, so er nicht mehr / als sein Griechisch reden können / die Kühnheit haben mögen / daß er in Asia gesagt: Er könte Latein und allerhand frembde Sprachen verstehen und reden? würden sich nicht gleich welche gefunden haben / die ihm gezeiget hätten / daß sein Vorgeben falsch sey?

Weiter ist dieses auch eine Sache / darin die Apostel gleichfals selbst nicht betrogen werden mögen: Denn es kömmt hie auf ein innerliches Empfinden an: ausser mir kan ich wol verblendet und betrogen werden / als wenn ich glaube: ich sehe einen rechten Menschen / da es doch nur ein Gespenst ist: aber / so lange ich noch bey Verstande bin / kan ich mir nicht einbilden: ich redete allerhand frembde Sprachen / da ich doch nur eine rede; ja wenn ich sehe / daß Leute aus unterschiedlichen Ländern gebürtig / und die nicht einerley Sprache haben / mich alle verstehen können; so ists nicht möglich / daß ich in meiner Meynung solte können betrogen werden.

§. XVIII.

Man hat allerdings Ursach / einem abgestatteten Zeugniß völligen Glauben beyzumessen / wenn man dessen gewiß versichert ist / daß erstlich der Zeuge selbst nicht betrogen worden / und zum andern gar nicht gewillet sey uns zu betriegen. Nun braucht es aber keiner grossen Schwierigkeit / um klärlich darzuthun / daß sich diese beyde Stücke bey denen Jüngern des HErrn JEsu gefunden. Denn vors erste sind die Thaten / von welchen sie zeugen / so handgreifflich und in die Augen fallend / daß darinn keine Verblendung statt haben kan. Wie ists doch möglich / daß die Augen etwas zu sehen glauben können / so sie in der That nicht sehen? daß die Ohren mit denen Augen darin einstimmig sind? daß die Hände etwas greiffen / so schon in die Augen und Ohren gefallen war / und daß nicht ein- sondern mehrmahlen? auch nicht nur eines Menschen Augen / Ohren und Hände sich finden / welche solchergestalt von einer Sache / die doch nicht wäre / Zeugniß ablegen / sondern die Sinne vieler Menschen eben das empfinden und sagen? daß sich Leute allenthalben dafür ausgeben / daß sie mit übernatürlicher Krafft / und einem Vermögen / allerhand Wunder-Wercke zu verrichten / ausgerüstet wären / da sie doch selbst nicht wüsten / ob es wahr sey? Ja wenn man

gleich

gleich zugeben wolte / es könte vielleicht geschehen / daß ein Mensch aus grosser Schwermuth solche närrische Einbildungen hegete / so kan man doch / wo man nicht auf ein gantz ohngereimtes Wesen fallen will / nicht begreiffen / viel weniger dafür halten / daß alle Apostel auf gleiche Weise ihre Sinne verlohren; Daß dieser Wahnwitz so eben nach Christi Tode sich bey ihnen geäussert / daß er so eine Bewunderns-würdige Folge / nemlich das Evangelium in aller Welt auszubreiten gehabt / daß sich dabey eine Sitten-Lehre findet / welche so schön so hoch / so gerecht und so herrlich ist / daß ihr selbst die Feinde der Christlichen Religion ihre Hochachtung nimmer entziehen mögen; Ja daß endlich alle Tugenden aus dieser Wahnsinnigkeit gezeuget werden / welche die Welt verändert die Menschen heiliget / und die Prophezeyungen von dem Beruff der Heyden erfüllet.

§. XIX.

Gleichwie nun jetzt angeführter massen die Apostel selbst nicht betrogen worden; also ist gleichfals offenbahr / daß sie auch andere nicht betriegen wollen. Ihre Einfalt und schlechte Erziehung lassen ihnen nicht zu nur solche Entschliessung einmahl bey sich zu fassen. Die äusserste Verwirrung / worin sie der Verlust ihres Meisters / und mit ihm aller ihrer herrlichen Hoffnung gesetzet / kan allein solche Gedancken zerstöhren / daß ich von ihrer zeitlichen Wolfarth / welche durch diß Vorhaben zu Grunde gehen würde / von dem Schimpf der sie nach der schmählichen Hinrichtung ihres JEsu drückte / und von ihrem Gewissen / so sie wegen der einem falschem Meßiä geschehenen Nachfolge noch bestraffen würde / jetzo nicht mahl gedencke. Ja gesetzt / man wolte glauben; sie könnten / obigen allen ohngeachtet / dennoch wol zu diesem Vornehmen geschritten seyn / die Welt durch ihre betriegerische Erfindungen zu verführen; so ist doch gar nicht glaublich / daß alle Apostel / keinen ausgenommen / in solchen Anschlag würden gewilliget haben / welcher an Boßheit niemahls seines gleichen gehabt: und wenn man dann auch dieses nachgäbe / so siehet doch ein jeder Verständiger / daß die Marter / so man ihnen angethan / sie bald zu Wiederruffung ihres ertichteten Vorgebens würde gebracht haben / und das Bekänntniß eines eintzigen von ihnen genug gewesen seyn / sie alle zu entdecken. Es versichert uns endlich die Armuth und Schmach / die Banden und Schläge / das Feuer und Schwerdt / womit man sie zum Wiederruff zwingen wollen / dieses zur Gnüge / daß sie von dem Vorsatz / andere zu betriegen / weit entfernet gewesen. Und gewiß wäre es möglich / daß bey solchen Umständen auch nur ein eintziger Mensch dergleichen betriegerische Gedancken hegen könte / würde wan ihn ja für ein so groß Ungeheuer ansehen / als niemals in der Welt gewesen; und wie ist dann doch zu begreiffen / daß eine gantze Gesellschafft von

Menschen auf ein so ungereimtes / boshafftes und närrisches Vornehmen verfallen könte?

§. XX.

Wenn das Zeugniß der Jünger JEsu falsch und unwahr seyn solte; so folgete daraus nothwendig / daß diese Leute entweder Narren / oder Ertz-Böswichte / oder wol gar beydes gewesen. Wie aber leuchtet nicht das Gegentheil / ich meyne ihre Unschuld und Klugheit aus ihren Reden so herrlich herfür / und zernichtet damit diese doppelte Lästerung? Man lese nur die Bücher dieser Scribenten / so wird man nebst einer grosten Aufrichtigkeit und Verachtung alles Eigennutzes daselbst eine solche Sitten-Lehre in voller Masse antreffen / als man in denen Schrifften der Klügesten Heydnischen Welt-Weisen vergeblich suchen möchte.

§. XXI.

Und diese Anmerckung erinnert mich / daß es Zeit sey / die Schrifft Neues Testaments für die Hand zu nehmen / und zu untersuchen / nicht / ob sie Göttlich oder bloß Menschlich sey? (dann davon wird demnechst erst gehandelt werden) sondern nur: ob sie von denen / deren Nahmen sie führet / oder von andern verfertiget? denn findet sich jenes / so darff man sie nur lesen / um zu sehen / wie das Zeugniß der Jünger JEsu von ihm gelautet habe. Wie nun diese Warheit zu Bestättigung alles schon abgehandelten / sehr wohl dienen wird / also wollen wir zu dero Untersuchung den Anfang der folgenden Abtheilung widmen.



IIte

IIte Abtheilung.

Darinn

Die Schrifft Neues Testaments untersuchet/ und daraus gezeiget wird/ daß die Christliche Religion Göttlich sey.

Das Erste Capitel.

Beweiset/ daß die Schrifft Neues Testaments nicht von andern unter der Evangelisten und Apostel Nahmen verfertiget sey. (*)

§. I.



Enn man die Bücher Neues Testaments genau untersuchen will/ und dabey seiner Vernunfft zu Hervorbringung allerhand Zweifel den freyen Zügel lässet/ so kan man doch nur auf diese dreyfache Muthmassung gerathen:

I. Ob diese Bücher nicht möchten von einem Bitrieger gemachet seyn/ der selbige denen Aposteln zugeschrieben?

II.

(*) Man kan der Lesung dieses und folgenden Capitels beyfügen den schönen und erbaulichen Tractat des seeligen Herrn Olearii Titul: JEsus der wahre Meßias II. Th. c. 4. p. 476. seqq. allwo er zu Beweisung des von Abbadie alhie behandelten/ unter andern anführet/ um es mit Kurtzen zu fassen:

Daß nach Käysers Constantini des Grossen/ biß auf die jetzige Zeiten/ die Bücher Neues Testaments vor ächte Wercke dererjenigen/ welcher Nahmen sie führen/ allstets gehalten und erkannt worden/ beruhet ausser allen Zweifel. Von Zeit dieses Käysers an/ und sonderlich von Zeit des unter ihnen gehaltenen grossen Concilii zu Nicea sind biß auf den Todt des HErrn nicht über 295. Jahre verlauffen/ von welcher Zeit dann anzumercken: (a) daß sie wol seit Erschaffung der Welt biß dahin die Erleuchteste gewest/ und man von keinem Stück der Historie mehrere und sichere Nachricht habe/ als von denen Geschichten solcher Zeit/ und (b) daß in solchen Jahren die Christliche Religion nicht im Winckel verborgen gelegen/ sondern/ zumahl in denen so grossen Verfolgungen überall bekant worden.

Auf gedachtem um diese Zeit gehaltenem grossen Concilio nun sind über 300. Bischöffe von aller Welt Enden/ Zungen und Sprachen zusammen gekommen. Diese waren sämtlich darunter eins/ daß die noch nicht bey uns verhandene Evangelische und Aposto-

II. Ob nicht / im Fall die Apostel die rechten Schreiber dieser Bücher gewesen / solche durch die ersten Christen mit allerhand Zusatz verfälschet worden? und

III. Ob die Apostel / welche für Schreiber dieser Bücher ausgegeben werden / sie nicht selber mit vielen ertichteten Erzehlungen angefüllet / weil sie ver-

---

Apostolische Schrifften ihres Glaubens Grund sey / haben auch daraus den Ketzer Arius bestritten. Nun war die Zeit von 293. Jahren nach des HErren Tode bis auf diß Concilium so kurtz / daß man sich nicht einbilden kan: daß in denselben der wahre Ursprung dieser Schrifften dergestalt solte verdunckelt worden seyn / daß unter so viel klugen und gelehrten Nationen davon keine Spuhr weiter anzutreffen / sondern sie alle einige supponirte Wercke angenommen. Zumahl da solche Supposition daher noch unmöglicher ist / weilen an dem Inhalt dieser Schrifften denen Leuten so viel gelegen / und ihre zeitliche und ewige Wolfahrt darauff hafftete / die unter den Christen selbst entstandene Strittigkeiten auch eine scharffe Untersuchung dieser Schrifften erforderten / Daher Ignatius (welcher etwan 84. Jahr nach Christi Aufferstehung die Marter-Cron erhalten) davon schreibet;

„ Sie waren überzeuget / daß die Apostel und Evangelisten diese Schrifften hinter-
„ lassen; alleine sie wolten bey entstandenen Strittigkeiten selbst die Archive sehen /
„ und durch der Apostel eigene Hände überzeuget seyn.

Ferners so haben viele von denen zu Nicea Versammleten wenigstens 40 bis 50. Jahr zurück dencken können / und diese wiederum Verschiedene gekandt / welche 50. Jahre weiter zurücke gedacht / und sie wiederum mit solchen umgangen / deren Gedächtniß sich eben so weit erstrecket / und die von Büchern / die so bekant / als diese / gnug Nachricht geben können / womit man dann schon der Zeit der Aufferstehung des HErrn 150. Jahr näher / und in die Zeit rücket / da der von Johanne erzogene Märtyrer Polycarpus annoch gelebet / daß also um diese Zeit von Büchern von solcher Wichtigkeit die sicherste / und eben eine solche / ja noch grössere Gewißheit zu haben / als jetzt davon verhanden: Daß die Bücher Lutheri von ihm würcklichen herrühren; da wir doch von denen ersten Zeiten der Reformation fast so weit / als die Bischöffe zu Nicea von denen letztern Zeiten entfernet sind.

Hienechst so waren Seculo 2. auch die eigenhändige Briefe der Apostel verhanden / wie sich darauff der damahls gelebte Tertullianus beruffet; ja Petrus, ein Bischoff von Alexandrien beziehet sich noch im vierdten Seculo auf das Eigenhändige / in der Gemeinde zu Epheso auffbehaltene / Evangelium Johannis.

Weiters / wie wäre es in einer kurtzen Zeit von 293. Jahren möglich gewest / Briefe zu ertichten / die vor nicht gar langer Zeit an gantze Gemeinden geschrieben seyn solten / und also in unzählicher Persohnen Händen seyn müssen?

Endlich so hat keiner der bittersten Feinde desfals einen Streit movirет / obschon solche / als Celsus und Porphyrius diesen Zeiten am nähesten gewest. Ja Hierocles erkennet mit klaren Worten die von Petro und Paulo auch derer übrigen umgehende Schrifften / und der abtrünnige Käyser Julianus, der Seculo 4. gelebet / gestehet: daß was die Christen unter dem Nahmen Petri, Pauli, Matthæi, Marci, Lucæ lesen / warhafftig aus ihrer Feder geflossen. Cyrillus L. 10. c. Julian. Biß hieher Olearius.

vermuthet / daß solchem ihrem Lehrer Ehre / und ihrer Religion Vortheil bringen würden? Ist demnach allerdings billig / daß wir mit Fleiß untersuchen / ob diese drey Zweifel wol / oder übel gegründet seyn?

§. II.

Hie ist nun anfangs offenbar / daß derjenige / welcher die Gewißheit der Bücher N. T. umstossen will / auch damit zugleich die Gewißheit von allen andern Büchern übern Hauffen werffe / und alles zweifelhafftig mache / was die Historien von denen vergangenen Zeiten melden. Woher hat man Versicherung / daß die Reden Ciceronis auch würcklich von ihm gemachet sind / wenn man nicht glauben will / daß die Briefe Pauli von Paulo geschrieben?

Aber wir mögen uns hie wohl übereilen. Vieleicht ist es leichter / oder vortheilhaffter gewesen / die Bücher N. T. unter andern Nahmen herauszugeben / als mit andern und Weltlichen Schrifften dergleichen vorzunehmen. Wird es also der Mühe lohnen solches dieses Orts mehrers zu examiniren.

§. III.

Es werden viele Umstände erfodert / als die Zeit / der Orth / die Personen / Sachen / davon in einem Buche gehandelt wird / die Beschaffenheit der Gemüther / und die Mannigfaltigkeit der menschlichen Absichten und Vorthel / welche man in acht nehmen muß / fals es keine Schwierigkeit setzen soll / ein Werck fälschlich und ohnvermerckt unter frembden Nahmen ans Licht zu stellen. Nun scheinet uns aber in Betracht aller dieser Umstände es **tausendmahl leichter zu seyn / daß mit weltlichen Büchern dergleichen vorgehen könne / weder mit denjenigen Schrifften** / daraus das N. T. bestehet. Denn

I. So haben diejenige / welche vorhabens sind / ein weltlich Buch zu verfertigen und es andern / als wären sie dessen Urheber / fälschlich zuzuschreiben / gemeiniglich so viel Zeit und Musse dazu / als sie nur selber verlangen: aber hie kan man keine Zeit finden / da man sich einbilden könte / daß die Schrifft N. T. solchergestalt gemachet sey. Denn gehen wir durch alle Secula bis an der Christen Ursprung zurück / so finden wir / daß die Christen dieses Buch immer in Händen gehabt / und daß die ältesten Kirchen-Väter selbiges bereits in ihren Schrifften angeführet / und für Göttlich gehalten.

II. Ist es nicht unmöglich ein weltlich Buch unter frembden Nahmen fälschlich heraus zu geben / weil meistens niemand dabey verliehret oder gewinnet / folglich wenige sich darum groß bekümmern: was würde es aber nicht für Schwierigkeit geben / dieses mit solchen Büchern vorzunehmen / dadurch die Menschen verpflichtet werden / sich zu allerhand Marter und Todes-Arten gantz willig zu bequemen: wie dann die Schrifften / so im N. T. enthalten / von dieser Arth und Eigenschafft sind. Ist doch ein Mensch im gemeinem Leben / wenn er nur Geld ausleyhet dabey so sehr vorsichtig / damit er sicher gehe; Wie solte

dann nicht eine unzehlige Menge Persohnen grosser Vorsichtigkeit brauchen/ da es nicht blos auf Geld/ oder einig zeitlich Gut ankömmt/ sondern da sie alle das ihrige/ ja selbst Leib und Leben um des Evangelii willen in die Schantze schlagen müssen?

III. Es hat wol Leute gegeben/ die menschliche Bücher unter frembden Nahmen ertichtet; aber man hat noch keinen gesehen/ der den Todt ausgestanden/ daß er seine Erfindungen dadurch behaupten möchte. Nun können aber die Unglaubige niemanden anders die Ertichtung der Schrifft N. T. unter der Apostel Nahmen beymessen/ als denen ersten Christen/ welche um der Christlichen Religion willen/ einfolglich zu Behauptung der Wahrheit von denen Geschichten/ worauff sich das Christenthum gründet/ den Todt erduldet haben.

IV. Man kan etwan ein weltlich Buch tichten/ und mit Vorsetzung eines andern Nahmen die Welt betriegen; aber es gehet solches nicht allemahl und bey allen Umständen an; daher man gewiß nur des Kerdelß spotten würde/ der sich unterstünde/ mit solchen falschen Briefen hervor zukommen/ welche noch für weniger Zeit an gantze Gesellschafften solten geschrieben seyn/ und die noch unzehlige Persohnen an ohnzehligen Orten in Händen haben müsten. Nun müste man aber ja dieses von der Apostel Briefen sagen/ welche ein gut Theil des N. T. ausmachen. Wie hätte man doch denen Christen zu Rom einbilden können/ daß Paulus an sie einen/ und denen zu Corintho daß er an sie zweene Briefe abgelassen. 2c.

V. **Und dieses ist um desto mehr zu mercken/ weil derjenige welcher in dieser Materie eines zustehet/ auch alles zustehen muß;** Jch will so viel sagen: wenn man nur nachgibt/ daß einer von denen im N. T. befindlichen Briefen würcklich von dem/ dessen Nahmen er führet/ verfertiget sey/ so ist man gezwungen von allen übrigen Büchern/ daraus das Neue Testament bestehet/ ein gleiches zu sagen/ oder wenigstens ist alsdenn dem Unglauben alle Krafft zu weiteren Zweifeln in der Haupt-Sache benommen. Denn ich setze den Fall; man glaube von denen Evangeliis/ daß sie nicht durch die Evangelisten/ sondern durch andere verfertiget worden; Enthält dann nicht die Apostel-Geschicht/ oder setzet als gewiß voraus alle fürnehmste Sachen/ so in denen Evangeliis erzehlet werden? Gesetzt: man halte auch die Apostel-Geschicht für ein fälschlich eingeschobenes Buch; sind dann die Briefe Pauli nicht genug/ um Unterricht zu geben/ daß JEsus Christus Wunder gethan/ von den Todten aufferstanden/ und gen Himmel gefahren/ imgleichen/ daß der Heilige Geist auf den Pfingst-Tag sich mit bewunderns würdiger Wirckung auf die Apostel herabgelassen. Und eines weiteren bedürffen wir auch zu unserm Zweck für jetzo nicht. Es sey endlich gar/ daß man auch die Briefe Pauli miteinander dergestalt ansehe/ als wenn dieser Apostel nicht deren Schreiber gewesen; so sind

doch

doch schon die Briefe Petri oder Johannis gnugsam / eben diese Sache dadurch zu erweisen. Summa es findet sich fast kein Brief im Neuen Testament / welcher nicht von denen Geschichten / worauff das Wesen des Christenthums beruhet / einige Erwehnung thue / oder wenigstens sie als gewiß voraussetze.

§. IV.

Nun überlege mahl ein jeder bey sich selbst / ob man sich wohl einbilden könne / daß alle Bücher des Neuen Testaments / ohne Ausnahme eines eintzigen Stückes oder Briefes / von andern / unter der Apostel Nahmen fälschlich verfertiget seyn / und ob man einem Argwohn Platz zu geben einigen Fug habe / welchen kein Ketzer / kein Unglaubiger und Gottloser jemahls gefasset? In Wahrheit / wie möchte es doch haben zugehen können / daß alle Briefe der Apostel von andern blos unter ihren Nahmen gemachet wären / in Betracht selbige / als an gantze Gemeinden geschrieben / sich in den Händen vieler Persohnen finden müssen; wie sie dann auch würcklich zu denen ersten Zeiten der Christenheit sich darinn befunden / und man noch zu Tertulliani Zeiten / wie er selber vermeldet / die Originalia von der Apostel Briefen bey unterschiedlichen Gemeinen / an welche sie solche gerichtet / verwahret gehabt?

§. V.

Weiters: zu welcher Zeit und bey welcher Gelegenheit solten diese Bücher von andern wohl gemachet seyn? etwan noch bey Leb-Zeiten der Apostel? mit nichten: denn wie würde man solche Bücher haben für Göttlich ansehen können / welchen so fort von denen Aposteln würde widersprochen / und sie für falsch ausgeruffen seyn? Wie wenn es dann kurtz nach der Apostel Ableben geschehen? so daß vielleicht Clemens, Polycarpus und die übrige Kirchen-Lehrer dieses Seculi Erfinder dieser Schrifften gewesen? aber auch dieses kan nicht seyn: dann / so bald die grossen Lichter der Kirchen / die Apostel / untergangen / entstehet unter dero Anhängern gleich einiger Zwiespalt. Polycarpus begiebet sich nach Rom um mit dem dasigen Bischoff sich des Streits wegen zu vergleichen / welcher in der Kirchen der Zeit halber / da das Oster-Fest zu halten / entstanden war. Diese zweene grosse Männer können in diesem Stück nicht eins werden / da sie nichts destoweniger alle beyde darinn gleiche Meynung führen / daß sie die Schrifften der Apostel annehmen / und selbige als die wahre Richtschnur ihres Glaubens und Lebens halten. Zudem möchte ich wissen / wie man es angefangen / daß so viel falsche Briefe von verschiedenen Volckreichen Gemeinen so kurtze Zeit nach der Apostel Tode / da noch viel Persohnen im Leben / so mit denen Aposteln umgegangen / wären angenommen worden? Gewiß es ist die ohngereimtheit dieser Gedancken so offenbahr / daß man unglücklich ist / da man mit dessen Widerlegung noch Zeit zubringen muß.

§. VI.

Aber / wendet man ein / haben nicht die ersten Christen selbst die Autorität einiger Briefe in Zweifel gezogen / zum Exempel der Epistel an die Hebräer / davon der Schreiber immer ungewiß gehalten worden / der andern Epistel Petri, und des Briefes Judæ &c. Dieses läugne ich gar nicht / vermeine aber / daß dieser Einwurff unsern Satz befestige; weil ja sonst nicht zu begreiffen / warum die Alten wegen einiger Briefe insbesondere hätten disputiren sollen / fals sie alle gleichermassen verdächtig geschienen.

§. VII.

Solte man aber nicht mit einer Wahrscheinligkeit fürgeben können: es hätten vielleicht Zeitwährender grossen Unruhe / so in dem Jüdischen Lande kurtz vor und nach der Verwüstung Jerusalems vorgefallen / einige Christen / die entweder gantz Betrieger / oder halb und halb überzeuget gewesen / sich zusammen gethan / das Neue Testament geschmiedet / und wie sie / was ihnen gut gedaucht / hinein geschrieben / es für der Apostel Werck ausgegeben / damit ihre Arbeit dadurch ein grösser Ansehen gewinnen möchte? **Nein gewißlich nicht:** Denn es machte ja die Verwüstung des Jüdischen Landes die Zahlreichen Gemeinen der Christen zu Antiochia, Rom, Thessalonich, Philippis &c. nicht auffhören / welchen dann / wie schon gesagt / dieses einzubilden wäre ohnmöglich gewesen / daß die Apostel an sie Briefe geschrieben / so sie nothwendig annoch in Händen haben müsten. Zudem hat man davon ziemlich deutliche Proben / daß die Schrifft Neues Testaments noch für der Zerstöhrung Jerusalems verfertiget worden / weil nemlich darinn zum öfftern der Stadt Jerusalem / und der daselbst befindlichen Christlichen Gemeinde Meldung geschiehet / ohne daß denen Scribenten auch nur ein eintziges Wort entfahren / daraus man schliessen könnte: Jerusalem sey schon zu der Zeit verstöret gewesen; man auch ferner nicht zu begreiffen vermag / was jemanden solte bewogen haben / solche Bücher unter der Apostel Nahmen fälschlich nach der Zerstörung Jerusalem ans Licht zu stellen / so da hauptsächlich unter andern zum Zweck führen / daß sie den Hochmuth der Juden dämpffen / und selbige dahin bringen mögen / die Heyden nicht mehr als Frembde von den Testamenten der Verheissung anzusehen / und dabey zu glauben / daß ob woll GOtt annoch ihren äusserlichen und Gesetzlichen Gottesdienst duldete / sie dennoch die Rechtfertigung für ihm dadurch nicht erwarten müsten / wie dieses alles in mehrern aus denen Büchern des Neuen Testaments und sonderlich denen Briefen Pauli erhellet / als welcher sich sehr für andern bemühet zu haben scheinet / daß er die Gemüther der Juden und Heyden vereinigen möchte. Dann was war es doch nöthig / und was bedurffte es / vielerley Ursachen beyzubringen / um zu zeigen / daß man die Juden nicht allein für GOttes liebes Volck / und die da nur ein-

tzig zu seinem Heil beruffen / anzusehen hätte / da der Höchste selbst durch die Zerstöhrung der Jüdischen Republique, Verwirrung ihrer Stämme und Geschlechter / und gäntzliche Zerstreuung des gantzen Volcks gnugsam seinen Zorn und Mißfallen über die Juden zu erkennen gegeben hatte. Es war zu Beweisung dessen eine allen in die Augen lauffende Ursache genugsam / welche / daß ich so rede / die Gerechtigkeit GOttes gleichsam eigenhändig geschrieben / da sie mit solchem Eifer diese gantze Nation gestraffet hatte.

§ VIII.

Hiebey kan man zugleich anmercken / daß / indem wir bewiesen: es sey das Neue Testament für der Verwüstung Jerusalems geschrieben / auch durch eine richtige Folge dieses dargethan worden / daß es so alt als die Apostel sey; woraus denn allerdings eine gute Vermuthung für die Warheit unserer Meynung fliesset. Da also diesem nach obiger Einwurff mehr für / als wider uns ist / und wegen alles jetzt angeführten der §. I formirte erste Argwohn gantz wegfällt / so bedarff es nicht sich ferners noch dabey auffzuhalten / sondern wir wenden uns nunmehro zu Untersuchung des andern zweifelhafften Gedancken / welcher einem bey Gelegenheit des N. T. einfallen möchte.

Das Andere Capitel.

Warum die Bücher des Neuen Testaments nicht können verfälschet seyn?

§. I.

DAß die Schrifft N. T. von Zeiten der Apostel an bis hieher für ein heiliges Buch / und welches man ohne Begehung einer abscheulichen Sünde nicht mit einem falschen Zusatz vermehren könte / von denen Christen stets angesehen worden / solches ist eine ohnstreitige und ausgemachte Sache. Ob nun die Christen zu dieser Meynung begründete Ursachen gehabt / oder ob etwa ein blindes Vorurtheil sie darzu gebracht? lasse ich für jetzo dahin gestellet seyn / nachdem zu meinem dißmahligem Zweck dieses allein genug ist / daß die Hochachtung / welche man gegen die Schrifft Neues Testaments träget / ja so alt / als dieses Buch selber scheinet / und daß also / weil die Christen das Neue Testament stets und schon von den Zeiten Clementis und Polycarpi an für den Grund ihrer Hoffnung / und die Quelle der Göttlichen Offenbahrung gehalten / es fleißig gelesen / öffentlich lesen lassen / und sich davon mit ihren Hausgenossen unterredet / es das Ansehen einer Unmöglichkeit hat / daß sie in denen wesentlichen und Haupt-Stücken hätte können

verfälschet werden. Doch es wird nöthig seyn/ diese Wahrheit noch etwas genauer zu untersuchen.

§. II.

So ist dann Anfangs nicht zu begreiffen/ wie es zugehen können/ daß alle Welt sich so einmüthig zu dem Vorhaben/ das Neue Testament zu verfälschen/ verbunden? Hätte ein Kirchen-Lehrer es unternommen/ würde er die übrigen alle zu Widersachern gehabt haben. Wären alle Kirchen-Lehrer/ die hin und her sich zerstreuet befunden/ gleich damit einig gewesen/ würde doch vom Volck Widerspruch geschehen seyn. Gesetzt/ daß das Volck sammt denen Lehrern willen dazu gehabt/ würden doch der Christen Feinde von aussen solches schon gemercket/ und kund gethan haben: Die Juden und Heyden/ so nur denen Christen Schaden zu thun bedacht waren/ würden nicht dazu stille geschwiegen haben/ und Julianus, Porphyrius nebst denen übrigen absonderlichen Widersachern der Christen/ nicht ermangelt haben/ diese Verfälschung ihnen zum Vorthel/ und zu Nutze zu machen. Ja endlich/ wenn schon das Stillschweigen der Feinde von aussen dieses Vorhaben hätte befordern können/ so blieben doch die verschiedene Partheyen und Ketzereyen/ die kurtz nach der Apostel Tode/ und theils noch bey ihrem Leben in der Kirchen entstunden/ statt eines unüberwindlichen Hindernisses/ welches sich diesen Vorhaben entgegen setzete.

§. III.

Man weiß/ daß so fort nach der Apostel Ableben die Kirche durch mancherley Streit verunruhiget worden. Denn daß ich nicht mahl der Gnosticorum, als schändlichen Ketzer/ welche des Christen-Nahmens nicht würdig sind/ gedencke; So ist jederman bekandt/ daß die Meynung der Millenariorum, wovon Papias scheinet Urheber gewesen zu seyn/ als der damit sich auf eine Apostolische Tradition gründend 15. Jahre nach Johannis Tode hervorgekommen; der Zwist welcher kurtz darauff wegen der Oster-Feyer gefolget; und die Streitigkeiten derer Orthodoxorum wieder die Origenisten über die Aufferstehung und etliche andere Glaubens-Articul, bereits in denen ersten Zeiten der Kirchen grosse Zwiespalt verursachet haben. Nachhero kam der bekandte Dispût der Orthodoxen gegen die Arianer, welcher mit unglaublicher Hefftigkeit und zum Theil Verbitterung geführet ward.

Wie grossen Schaden nun auch sonsten alle diese Streitigkeiten der Kirchen gebracht/ so hat doch die Göttliche Vorsehung/ welche alles zum guten Ende lencket/ sie zu dem guten dienen lassen/ daß die Schrifft Neues Testamentes gantz und ohnverfälscht geblieben/ und unser Glaube annoch heute zu Tage in diesem Stück eine kräfftigste Versicherung gegen alle Zweifel dadurch bekommen. Denn gewiß es würden die Orthodoxi, falß die Millenarii, die Origenisten

nisten und Arianer das N. T. verfälschen wollen / dieses nimmermehr zugegeben haben / massen sie ohnedem gegen diese Ketzer sich sehr erhitzt und eyfrig bezeigten; und wenn die Orthodoxi anderseits solches zu thun gedacht hätten / würden ihre Widersacher / die so sehr erbittert waren / sich gleichfals mit grossem Widerspruch dagegen aufgelehnet haben.

§. IV.

Doch gesetzt: Es wären diese sonst uneinige Leute in diesem Stücke eines Sinnes gewesen / so hätte doch die fast unzehlige Menge der Abschrifften und Ubersetzungen des N. T. welche man gleich anfangs gehabt / die Vollführung ihres Vorhabens schwer / ja gantz ohnmöglich gemachet. Denn wenn jemand gleich ein eintziges oder ein Paar von denen Exemplarien des N. T. verfälschet / oder eine Ubersetzung dieses Buchs mit falschem Zusatz verdorben hätte / so könte er doch ohnmöglich alle andere Exemplaria, so sich in der Welt gefunden / verfälschet / und alle andere Ubersetzungen / die zu verschiedener Zeit / und an verschiedenen Orten gemachet worden / fälschlich geändert haben.

§. V.

Aber den Fall noch ferner gesetzet: es wäre auch dieses nicht gantz ohnmöglich gewesen / würde auch wol der Zweifel / welchen wir jetzo bestreiten / dadurch etwas gewinnen? ich meyne nicht.

Denn fals die Schrifften der Apostel eine Verfälschung gelitten / so muß es ja entweder in denen Hauptstücken / oder in denen andern Dingen von nicht gar grosser Wichtigkeit geschehen seyn. Hauptstücke heisse ich aber diejenige wunders-volle Thaten / so in dem N. T. erzehlet werden / und daraus man / wenn sie wahr sind / die Göttligkeit der Christlichen Religion ohnwidertreiblich beweisen kan. **Ist nun die Schrifft Neues Testaments in denen wesentlichen Hauptstücken nicht verfälschet** / so folget daraus / daß noch warhafftige Geschichte gnug darinn enthalten / die Wahrheit des Christlichen Glaubens dadurch zu behaupten. **Ist sie aber in denen Hauptstücken geändert worden** / so muß man die Erzehlung von denen Wunder-Wercken JEsu / seiner Aufferstehung und Himmelfahrt / desgleichen der Ausgiessung des Heiligen Geistes über die Apostel am Pfingst-Tage / der ihnen geschenckten Macht frembde Sprachen zu reden / und solcher Wunder-Gaben andere theilhafftig zu machen / nothwendig hinzugesetzet und eingeschoben haben. Nun bin ich aber nicht ohne Grund des dafür haltens / daß alle diese Geschichte nicht haben können dem Neuen Testament fälschlich eingerücket seyn / ohne daß es gantz von andern unter der Apostel Nahmen verfertiget worden; weil ja der Inhalt des gantzen Buches in diesen Geschichten bestehet / oder doch in Sachen / die klärlich sich darauf beziehen / und welche falsch seyn würden / wenn die Haupt-Geschichte ohnwar wären. Man bedencke dabey dieses / so die Erfahrung uns lehret /

und erwege/ daß/ wenn die Schrifft N. T. von denen ersten Christen verfälschet worden/ wir jetzo ein Neues Testament haben würden/ so von dem vorigen und ersten weit unterschieden; und daß/ weil dieses Buch in so vielen Seculis einer steten Veränderung unterworffen gewesen/ man solche Aenderung würde überaus mercklich spühren können. Indeß ist doch das Gegentheil hievon gar leichte darzuthun/ und die fast **unzehlige Menge von Schrifftstellen/ welche sich in denen alten Kirchen-Vätern angeführet** finden/ zeigen zur Gnüge/ daß niemals ein Buch nach Ablauff so vieler Jahre weniger Veränderung gelitten/ als aber die Schrifft des N. T.

§. VI.

Man kan meines Bedünckens auf diesen letzten Beweißthum nichts/ als diese zweyerley/ antworten. **Erstlich**: es könten bey Verfälschung des N. T. auch die daraus angeführte Oerter in denen Büchern der alten Lehrer verändert worden seyn. Aber es ist nicht möglich/ daß ein vernünfftig Gemüth diesen Gedancken auch nur für wahrscheinlich halten solte/ in Betracht: man sich solchenfals einen Menschen fürstellen müste/ dessen Lebens-Zeit kein Ende gehabt/ weil er alle Bücher/ so von Zeit zu Zeit in der Christenheit herausgekommen/ verändert/ und der dabey so sehr von dem Gemüthe und Willen der Menschen Meister gewesen/ daß er ein überall gelesenes und hoch gehaltenes Buch hätte zu verfälschen/ und mithin alle Bücher der alten Kirchen-Väter zu verändern vermocht/ ohne daß dieses sein Vorhaben gemercket/ oder demselben wiedersprochen worden.

Zum Andern möchte man einwenden: es wäre vielleicht die Verfälschung der Schrifft geschehen/ bevor noch ein eintziger der alten Kirchen-Lehrer zu schreiben angefangen/ als etwan zu der Zeit/ da kaum 15. oder 20. Jahre nach dem Tode der Apostel verflossen gewesen. Allein auch dieses kan nicht seyn; denn man darff sich nur hie, zuforderst aller der Gründe wieder erinnern/ so vorhin zu Beweisung dessen uns dienen müssen/ daß die Schrifften der Apostel nicht von ihren Nachfolgern unter ihrem Nahmen verfertiget worden/ weil selbige in diesem Stück gleichfals nicht minder wol zu statten kommen. Dann ist solchem noch beyzusetzen **die Marter der ersten Christen**/ welche zweifels ohne zu Ausstehung eines grausamen Todes sich nicht würden entschlossen haben/ bloß damit sie ihre lügenhaffte Erfindungen also bestärcken möchten: **die Hochachtung**/ so das Volck gegen die Schrifften der Apostel getragen: **der Zwiespalt**/ so gleich nach dieser Tode in der Kirchen entstanden: **die Mannigfaltigkeit der Ubersetzungen** des Neuen Testaments: **die Menge der Abschrifften** davon: **die beständige und einmüthige Sage** der Alten: **die genaue Verknüpffung** derer Sachen/ welche in dem Evangelio enthalten/ als die so groß ist/ daß wer eine eintzige Geschichte für wahr annimt/ solcher ein glei-

ches von denen andern auch sagen müsse; Zum Exempel, wenn man die Himmelfahrt JEsu Christi glaubet / darff man auch nothwendig an seiner Aufferstehung nicht weiter zweifeln: und wer diese beyde Geschichte für unwahr hält / kan für keinen Christen weiter geachtet werden: **Die Anzahl der Bücher** / woraus das Neue Testament bestehet: **Die öfftere Wiederholung** / so in allen diesen Büchern und fast in einem jeden derselben von einerley Sachen und Thaten geschicht: **Der Mangel von Zeit und Gelegenheit** sie unter der Apostel Nahmen gantz zu machen / oder auch nur in denen Hauptstücken zu verfälschen: **Die Unmöglichkeit** sie durch falschen Zusatz in denen wesentlichen Stücken zu ändern / wo sie nicht gantz und gar von andern unter der Apostel Nahmen fälschlich gemachet seyn solten; **Die erstaunende Menge von Leuten** / welchen man etwas aufbinden müssen: **Die sonderliche Beschaffenheit dieser Sache** / deren man sie zu bereden gehabt / wie nemlich gantze Gemeinden von denen Aposteln Briefe bekommen / darinn gewisse Geschichte erzehlet wären / welche sie ja auswendig wissen müssen: **Die Erfahrung von so langer Zeit** / als welche uns zeiget / daß von Clemente und Polycarpo biß hieher / folglich innerhalb mehr als 1600. Jahren die Schrifft N. T. unverändert und ohnverfälschet geblieben: **Die weite Entfernung der Oerter von einander** / an welchen zu gleicher Zeit diese Verfälschung geschehen müssen: **Die ohnmöglichkeit** / so sich gefunden haben würde / daß eine Menge Fabeln als mit welchen solchenfals diese Bücher angefüllet / von denen Leuten damahls hätte können als Warheit angenommen werden / wie die Aostel erst kurtzens verstorben / und der Inhalt ihrer Predigten noch bey allen in frischen Andencken gewesen: **Das Stillschweigen** der Feinde der Christen / als welche niemahls von dieser Verfälschung ein Wort gedacht: **Der Unterscheid** / so von denen ersten Christen gleich unter die Schrifften N. T. und unter die Schrifften der Kirchen-Väter gemachet worden; Da sie dann jene bloß allein für die Richtschnur ihres Glaubens und Lebens gehalten. Aus allen diesen Betrachtungen erhellet / und zwar gantz Sonnen-klar / daß man sehr ohngeräumt handeln würde / beyden obgedachten Muthmassungen noch ferners nachzuhängen.

§. VII.

Es ist also Zeit / daß wir die im Anfange des ersten Cap. dieser Abtheilung angeführte **Dritte** Schwierigkeit vor uns nehmen / und erwegen: **Ob dann nicht die Apostel selbst etwas in ihren Schrifften ertichtet / und für Warheit ausgegeben / nur damit sie dadurch ihrem Lehrer ein grosses Ansehen bey der Welt zu wege bringen möchten?**

Und weil dieser Argwohn von der grösten Erheblichkeit scheinet / auch derjenige ist / darauf Julianus und Mahomet nebst denen heutigen Ungläubigen die Stärcke von ihren Einwürffen am meisten bauen; so erachte allerdings

einer Nothdurfft zu seyn / mich dabey etwas länger auffzuhalten / und in den folgenden Capitteln / ob er gegründet? recht gründlich zu untersuchen: denn hierauff beruhet hauptsächlich der Beweißthum von unserer Religion.

Das Dritte Capitel.

Beweiset Daß die Apostel keine unwahre und ertichtete Sachen geschrieben.

§. I.

Damit wir desto deutlicher erkennen mögen / daß die Apostel in ihren Schrifften uns im geringsten nicht hintergangen / so wird nicht undienlich seyn / selbige / eins nach dem andern / zu unserer Betrachtung insbesonders auszusetzen. Das Buch N. T. hat also drey Haupt-Theile; indem es bestehet aus denen vier Evangelisten / der Apostel-Geschichte / und denen Briefen der Apostel.

§. II.

Matthæus hat sein Evangelium am ersten geschrieben: es wird solches so wol von Barnaba, als auch von dem Römischen Bischoff Clemente, der als ein Schüler der Apostel zu ihren Zeiten gelebet / angezogen und angeführet. Ignatius und Polycarpus, die mit Johanne noch umgegangen / Justinus und Irenæus. so nicht lange hernach geblühet / Athenagoras, Tertullianus nebst allen nachfolgenden Lehrern / nehmen es gleichergestalt einmüthig an. (d)

§. III.

Wir haben aber nicht nur das Evangelium Matthæi, bey welchem kein Vernünfftiger leichtlich einen Zweifel wird erregen können / sondern es ist auch von Marco eine Evangelische Schrifft verfertiget. und dadurch unserem Glauben eine neue Beyhülffe gegeben worden. Die Kirchen-Lehrer / so von Matthæi

(d) Weil einige alte Exemplar von Matthæo für diesem in Hebräischer Sprache gefunden worden: so hat man dafür gehalten: Er hätte Hebräisch geschrieben / und die Griechische Ubersetzung ein ander gemacht; wie nun einige vermeinten / es möchte dadurch der Authorité des Griechischen Textes etwas abgehen / so haben gelahrte Männer / und unter denen Erasmus am ersten / dieser Meynung der Alten widersprochen. Aber es sey / daß Matthæus Hebräisch geschrieben: Gnug daß der Griechische Text / nach dem Zeugniß aller schon zu der Apostel Zeiten sich gefunden / und von ihnen approbiret worden. Salom. Till Erklähr. Matth. 22. mit welcher Antwort dann auch Hr. Limborch in amica collat. cum Judæo dem gelahrten Juden / so hieraus einen Einwurff gemachet / begegnet hat. p. 186.

thæi Evangelischer Historie gezeuget / haben ein gleiches von dieser gethan. Papias, Clemens, Alexandrinus, Justinus erwehnen des Evangelii von Marco als einer Göttlichen Schrifft / und Irenæus vermeldet / daß Marci Evangelium aus denen Reden und Erzehlungen Petri, dessen Schüler er gewesen / erwachsen sey. Lucas, der den Apostel Paulum auf seinen Reisen begleitet / hat ein drittes Evangelium geschrieben / so ebenfals von denen Alten angenommen worden. Letztlich hat der Apostel Johannes kurtz für seinem Tode eine vierdte Evangelische Historie aufgesetzet / wie die ersten Kirchen-Lehrer solches einmüthig bezeugen. Es zeiget auch dieser Apostel am Ende des Evangelii selber an / daß er der Schreiber davon sey / mit diesen Worten; **Diß ist der Jünger / der von diesen zeuget / und hat diß geschrieben /** * **und was er gesehen hat / hat er bezeuget.** **

§. IV.

Hiebey ist nun dieses gleich Anfangs **als merckwürdig** anzusehen / daß die vier Evangelisten zwar in der einfältigen Erzehlung der Geschichte übereinkommen / dabey aber dennoch einen gatz verschiedenen Stylum oder Schreib-Art gebrauchen: man vergleiche nur Johannem mit Luca, so wird solches gantz klahr erhellen / und darff man sich um destoweniger über die etwas höhere Schreib-Art dieses verwundern / als man weiß / daß er ein Medicus und Gelahrter / Johannes hingegen nur ein Fischer gewesen. Daher uns dann hiedurch der Argwohn / welcher etwan sonst einfallen mögen / benommen wird; ob wären nemlich alle vier Evangelia von einem Manne aufgezeichnet worden. **Zum andern mercken** wir auch dieses an / daß obwol die Evangelische Scribenten in dem Hauptwerck ihrer Erzehlung einstimmig sind / sie dennoch in andern wenigen Stücken von geringerer Erheblichkeit nicht allerdings gleiche Erzehlung zu halten scheinen; woraus dann augenscheinlich abzunehmen / daß diese Leute nicht miteinander abgeredet / was sie schreiben wolten; und hat die Göttliche Vorsehung es also gefüget / um unserm Glauben eine desto grössere Gewißheit zu schaffen.

§. XV.

Aber solchen Schluß **wird traun ein Unglaubiger mit uns nicht machen. Er wird gedencken:** Die Jünger JEsu möchten sich wol nach seinem Tode zu Jerusalem zusammen gethan / und miteinander Abrede genommen haben / was sie eigentlich für Fabeln der Welt predigen wollten / da sie dann gewisse Wunders-volle Geschichte hätten ersinnen / und sich dahin vergleichen können / daß keiner auch nur im geringsten Umstand anders lehren sollte: und wie darauff viele Leute durch ihre Predigten gewonnen / und verschiedene Ge-

* Cap. XXI, 24. ** Cap. XIX, 31.

meinden gestifftet worden / könten einige unter ihnen auf den Entschluß gerathen seyn / die von ihnen in aller Welt ausgebreitete / ertichtete Geschichte / so wie sie selbige mündlich gelehret / schrifftlich zu verfassen / und in einigen Büchern der Nach-Welt zu hinterlassen. Und diß wäre dann / meines Bedünckens / das allerscheinbareste / so hiebey vorgebracht werden könte.

§. VI.

Nun könte zu Wiederlegung solcher falschen Einbildung dieses alschon gnug seyn / daß man sich nur erinnerte / was oben bereits in mehrern angeführet worden: wie es neml ich wieder alle Vernunfft streite / dafür zu halten / daß schlechte einfältige Fischer-Knechte / die durch den Todt ihres HErrn und Meisters gantz niedergeschlagen / und aller Hoffnung von ihm / als ihrem eingebildetem Meßia nunmehro beraubet worden / und welche sich bey seiner Gefangennehmung so furchtsam erwiesen / daß sie ihn alle verlassen und davon geflohen / daß / sage ich / solche Leute im Sinn nehmen solten / andere zu betriegen / da sie sich selber so erbärmlich betrogen finden / daß sie sich unterstehen könten / eine solche That zu ertichten / welche ihrem Volcke einen ewigen Schandflecken anhängen / und die Juden als grausame Mörder aller Welt zum Abscheu darstellen würde; daß es möglich / wie sich alle zu einem so albernem und betriegerischen Vorhaben verbinden können; daß niemand unter ihnen diesen Betrug entdecket; daß weder die Entlegenheit der Oerter / noch das Anklagen eines verletzten Gewissens / weder die Macht der Wahrheit / noch die Schärffe der Marter / weder der Schimpff / den sie durch diese Lehre auff sich geladen / noch auch die Lust und Herrlichkeit der Welt / deren sie sich dadurch verlustig gemacht so mächtig gewesen / ein solches Band der Boßheit und des Betrugs zu brechen; daß sie mit Freuden zur Marter gangen / um ihre erfundene Fabeln zu vertheidigen; daß ihre Standhafftigkeit mit einem herrlichen Tugend-Wandel sich verknüpffet gefunden; daß solcher Ertz-Betrieger (wie sie / der Unglaubigen Meynung nach / haben seyn müssen) Predigten und Lehre in lauter Anmahnung zur Tugend / und Mäßigkeit / zur Liebe GOttes und des Nächsten / zur Sanfftmuth und Demuth bestanden; daß sie uns eine so hohe Morale geben können / als diese ist / seinem Feind auch zu lieben / und dessen Fluchen aus Liebe zu GOtt mit Seegen zu vergelten; Ja daß man endlich nun zum erstenmahl etwas unmögliches möglich gesehen / ich meyne / daß die Lügen mehr Krafft / als alle Marter gehabt; Die Einfalt einiger schlechten Leute des sonderbahren und selten anzutreffenden Ehrgeitzes fähig gewesen / da man seinen Nahmen durch Marter und Todt bey der Nach-Welt verewigen will; und die Boßheit weniger Betrieger so bewunderns-würdige Würckung gethan / daß sie an allen Orten der Welt ein Reich der schönsten Tugenden angerichtet / den Heidnischen Götzen-

dienst

dienst zerstöret/ und alle längst vorher geschehene Prophezeyungen von dem Beruff der Heiden erfüllet.

§. VII.

Es wird die bisher wiederholete Fürstellung weit nachdrücklicher/ und die draus fliessende Warheit viel heller/ wenn man die Aufführung der Apostel mit dem Verhalten der Ketzer zusammen hält/ welche gleich anfangs in der Kirchen GOttes entstanden. Wie siehet man bey diesen nicht so fort den Hochmuth und Ehrgeitz nebst einer grossen Eigennützigkeit herfür blicken? Ihre Gedancken sind nur bloß dahin gerichtet/ wie sie sich ein hauffen Anhänger erwerben mögen. Ein jeder von ihnen wirfft sich zum Haupt seiner Secte auff. Simon nannte sich die grosse Krafft GOttes/ und seine Helenam den H. Geist. Menander folgte ihm/ und gab für: Er sey eine Krafft vom Himmel gesandt zum Heyl der Menschen. Basilides rühmte sich noch höherer und wunderbahrer Dinge/ weder die Zweene vorige gehabt. Cerinthus, Carpocrates, Marcion &c. gehören auch in diese Reihe/ als welche sämtlich einer den andern verkleinert/ um sich selbsten groß zu machen: davon jetzo nicht zu gedencken/ daß sie vorzugeben sich nicht scheueten/ wie diejenige/ so zu einem gewissen Grad der Erkändtniß/ den sie den Stand der Vollkommenheit nannten/ schon gelanget wären/ vollkommene Freyheit hatten zu leben/ wie sie nur wolten/ wan sie auch gleich ihren unsaubern Lüsten und Begierden den Zügel gantz schiessen liessen. Und da hat man dann eine rechte Abbildung/ wie die Betrieger geartet zu seyn pflegen.

Wäre nun der Unglaubigen Einbildung wahr/ daß die Jünger JEsu Christi/ die von ihnen auffgezeichnete Geschichte in ihrem Gehirn ersonnen/ so hätten sie ja nothwendig die Religion nicht anders als eine Fabel ansehn können. Und wie mag es dann doch zugehen/ daß man an ihnen keine der an den vorigen Ketzern bemerckten Eigenschafften/ sondern gantz andere wahrnimmt? Warum mögen sie nicht stat einer Lehre/ welche dem Fleisch sehr bitter ist/ eine solche als der Gnosticorum ihre/ erfunden haben/ dabey die natürliche und fleischliche Begierden ohne der mindesten Kränckung verbleiben? Was mag die Uhrsach seyn/ daß keiner unter ihnen sich für das Haupt einer Secte aufwirfft? Woher kömmts/ daß nicht ein jeder sich selbst groß zu machen suchet? Warum mögen sie sich zusammen verbinden/ daß sie eines frembden Menschen Nahmen erhöhen? und dabey so einmüthig seyn/ daß einer dem andern nicht widerspricht/ so demüthig/ daß niemand unter ihnen den Titel eines Meisters und Herren suchet/ ja endlich von aller Eigen-Liebe so sehr entfernet/ daß keine der verderbten Gemüths-Neigungen an ihrem gantzem Wandel zu sehen ist?

Es verdienet auch hiebey dieses angemercket zu werden/ daß die alte Ketzer/ derer in nechst vorigen gedacht worden/ allerhand neue Lehr-Puncte einer

dem andern zu Trotz gleichsam in die Wette herfür brachten. Sie ertichteten (†) eine Menge unsichtbarer Æonen, oder Göttlichen Kräffte/ denen sie eigne Namen gaben/ und ihnen eine wunderliche Fortpflantzung ihrer selbst zuschrieben. Sie zerbrachen ihren Kopff mit vielen ohnbegründeten Meinungen von dem Principio der Welt. Sie machten sich einen gar ohngereimten Begriff von JEsu Christo und dem H. Geist. Sie behaupteten eine Subordination der Himmlischen Kräffte/ und dergleichen: wie nun diese Lehren bloß in der Speculation und einem tieffen Nachsinnen beruheten/ so war es ihnen leicht einfältige Gemüther/ die das/ was sie nicht begreiffen/ hoch zu schätzen pflegen/ dadurch auf ihre Seite zu bringen. Die Jünger JEsu Christi hingegen beständckten ihr Vorbringen nicht/ wie jene Irr-Geister/ durch selbst ertichtete Æonen, und hohe tieffsinnige Speculationes, sondern durch solche Thaten/ von deren Gewißheit die Menschlichen Sinne urtheilen kunten; nun ist aber bekandt/ daß was die äusserliche Sinne betrifft/ die klügste Persohnen fur denen Allereinfältigsten nichts voraus haben/ indem diese darin mit jenen einer gleichen Vollkommenheit geniessen/ und in Dingen/ da es auf die äusserliche Sinne nur ankömt/ ein gesundes Urthel zu fällen gleich gescheid sind. Woraus dann abermahl der Schluß erfolget/ daß die Apostel nicht müssen den Vorsatz gehabt haben/ die Welt zu betriegen.

§. VIII.

Allein wir wollen es daran nicht gnug seyn lassen; * daß wir bißher gezeiget/ wie die Jünger JEsu von einem gantz andern Gemüthe gewesen/ als daß sie solten die Menschen mit ertichteten Geschichten verführen können; sondern wir wollen/ um alle Zweifel denen Unglaubigen völlig zu benehmen/ noch weiter gehen/ und in folgenden erweisen; **Es sey ganz unmöglich/ daß die Jünger JEsu Christi die Sachen/ woraus ihre Lehre bestehet/ erfinden oder ertichten mögen.**

Das Vierdte Capitel.

Zeigend/ Daß die Jünger JEsu Christi nicht in denen Stücken/ woraus ihre Predigten und Schrifften bestehen/ die Welt betriegen können.

§. I.

Gleichwie der Haupt-Zweck eines Betriegers mit dahin gehet/ daß er seinen

(†) Besiehe hievon/ und denen verschiedenen Meinungen der Ketzer unter sich in diesem Stück/ als der Valentinianorum, Ptolemaitarum &c. Calvörii Buch Fissura Sionis genannt/ p. 88. 96. 98. 92. &c. it. Arnolds Ketzer-Historie I. Tom. * Besiehe §. VI.

nen vorhabenden Betrug aufs beste verbergen möge; **Also ist dieser sein arglistiger Vorsatz ohnschwer warzunehmen/ wenn man auf die Umstände acht giebt/ die er bey seiner Erzehlung ausgesuchet/ und deren er sich bedienet.**

Ertichtet er eine Geschichte/ so wird er setzen/ sie habe sich für langen Jahren zugetragen/ oder sie sey in einem frembden weit entfernetem Lande vorgangen; oder/ es hätten nur wenige Leute die Sache mit angesehen; oder diejenige/ so dabey gewesen/ wären bereits verstorben; oder auch es sey eine sonderliche nur einmahl geschehene That/ davon man keinen augenscheinlichen Beweißthum jetzo mehr geben könte. In Summa/ es mag ein Betrieger erfinden/ was er will/ so behält er sich doch einige Ausflüchte für/ um solche gebrauchen zu können/ im fall vom andern/ die etwann seine Erzehlung angienge/ deßfals nähere Nachfrage geschähe/ und gar zu sehr in ihm gedrungen werden möchte.

§. II.

Nun aber sehen wir alhie einerseits/ daß die Geschichte/ so von denen Aposteln beschrieben/ nicht nur einige/ sondern alle Menschen auf eine besondere Art angehen. Die Juden werden darin als abscheuliche Mörder fürgestellet/ einfolglich können sie eine ihnen so nachtheilige Historie nicht ohne Eifer ansehen: Die Christen/ welche nach Annehmung derselben sich zum Marter-Tode müssen gefast halten/ verpflichtet ja der natürliche Trieb und die Liebe ihrer selbst/ mit allem Fleiß zu untersuchen/ ob die in den Schrifften der Apostel aufgezeichnete Thaten sich würcklich begeben? denen Heyden/ deren gantzer Gottesdienst hiedurch über einen Hauffen geworffen wird/ ist höchlich daran gelegen/ daß der sich findende Betrug möge ans Licht kommen. Die Priester/ so das grosse bisher gehabte Ansehen ungerne fahren lassen/ die Obrigkeit/ welche alle neue Secten zu unterdrucken trachtet/ und das gemeine Volck/ so von dem alten Glauben/ und denen mit der Mutter-Milch gleichsam eingeflößten Meynungen nimmer weichen will/ finden allesamt gnugsame Ursache/ diese Geschichte genau zu untersuchen/ und/ wo die Betriegerey stecke/ zu entdecken.

Anderseits nehmen wir dieses wahr/ daß die Apostel gar keiner Vorsichtigkeit zu gebrauchen scheinen/ um nur solche Umstände etwan in ihrer Erzehlung beyzubringen/ so zu listiger Verbergung eines Betruges diensam seyn könten; wir sehen vielmehr/ wie sie so gantz deutliche/ offenbahre und dergleichen Umstände/ davon ohne Mühe gewisse Nachricht einzuziehen/ in so grosser Menge/ ihrer Historie beyfügen/ daß **entweder sie der Lügen gleich** überführet werden müssen/ **oder aber**/ da dieses nicht geschehen/ **wir der Wahrheit ihres Vorbringens völligen Beyfall zu geben uns nicht entziehen können.**

§. III.

§. III.

Denn fragt man I. **Wo doch** die Apostel von der Wahrheit dieser Geschichte ihr Zeugniß abgestattet? so ist die Antwort: es sey an denen Orten selbst geschehen / da sich die Dinge begeben / nemlich in Judæa und zu Jerusalem; woran dann um desto weniger Zweifel / als aus der gantzen Antiquität Einstimmung erhellet / daß durch die Predigt der Apostel eine Christliche Gemeinde zu Jerusalem sey aufgerichtet worden.

Will man II. **die Zeit** wissen / wann diese Wunders-volle Thaten sich zugetragen? so giebt uns die Historie Nachricht / daß die Wunder JEsu Christi zusammt seinem Tode / seiner Aufferstehung und Himmelfahrt innerhalb drey Jahren sollen geschehen seyn / und daß etliche Wochen nach dieser letzten Begebenheit die Apostel angefangen / öffentlich zu Jerusalem davon zu predigen.

Ist man III begierig zu wissen / **was es für Leute / und wie viel deren gewesen** / welche von der Wahrheit dieser Dinge gezeuget? so stellen sich deren eine grosse Menge dar / die mit JEsu Christo selbst umgegangen / alles mit ihren Augen angesehen / und wie der Apostel Predigten ihren Anfang genommen / noch sämtlich gelebet.

Forschet man IV. **wie die Wunder-Wercke beschaffen** / deren Warheit die Jünger JEsu bekräfftigen? so findet sich / daß es offenbahre / merckliche und keiner Augenblendung unterworffene Dinge seyn / als zum Exempel / daß Krancke gesund gemachet / Todte auferwecket / u. das Brausen des Meers mit einem Wort gestillet worden; ja daß ein für aller Welt Augen gecreutzigter / gestorbener und ins Grab gelegter Mensch nachhero noch wieder gelebet habe / mit seinen Jüngern umgegangen und ihnen zusehends gen Himmel gefahren sey / ꝛc.

Wird V. gefraget: **wie groß die Anzahl von diesen wunderbahren Thaten sey**? so erfolget zum Bericht / daß fast jeder Tag der letzten Jahre JEsu wegen vieler daran verrichteten Wunder mercklich gewesen.

Trägt man VI. letzlich ein Verlangen benachrichtiget zu seyn / ob auch **ohntriegliche Beweißthümer** bey den Aposteln verhanden / daraus man schliessen können / daß ihr Zeugniß wahr sey? so erhellet aus ihren Schrifften / wie sie sich berühmet / daß sie von GOtt Macht empfangen gleichergestalt Wunder zu verrichten / und in dem Verfolg dieses Wercks wird der Leser bewähret sehen / daß auch solcher ihr Ruhm mit der Wahrheit gäntzlich eingestimmet.

§. IV.

Nun stelle man sich einmahl alle jetzo nacheinander angeführte Umstände im Gemüthe beysammen für / und sehe dann zu / ob es eine Möglichkeit sey / gegen eine dadurch so klar gewordene Sache noch etwas erhebliches weiter fürzubringen? und ob man nicht vielmehr sich einer dermassen hell-leuchtenden Wahrheit gefangen geben müsse? Denn wie hätte es doch immer

mer zugehen mögen / daß die Apostel mit Erzehlung ertichteter Geschichte solche Persohnen in grosser Menge gewinnen können / denen an rechter Erforschung dieser Sachen ein grosses gelegen war / und die zum Theil JEsum selber gesehen und gekannt hatten? würden sie nicht von allen / so ihnen auch anfangs Beyfall gegeben / bald als Lügner und offenbahre Betrieger angesehen worden seyn / da man nur an denen in ihrer Historie bezeichneten Orten von dem warhafftigen Verlauff der ausgebrachten Begebenheiten Nachricht einziehen dörffen? Ja da sich die Apostel nicht gescheuet selbst in dem Lande / allwo diese Thaten solten geschehen seyn / sie öffentlich zu verkündigen / wäre es nicht denen Juden ein leichtes gewesen / ihr Vorbringen nachdrücklich zu wiederlegen / sie einer augenscheinlichen Unwahrheit zu überführen / und durch Sonnenklare Entdeckung dieses Betrugs den Lauff des Evangelii zu hemmen? Und gewiß / die Juden hätten dazu um desto ehe gelangen können / als die Apostel in öffentlichen zum Volck gehaltenen Reden nicht nur ein Wunder / sondern deren eine starcke Anzahl von JEsu rühmeten. Ihr Zeugniß lautet: Er hätte Lazarum, den Sohn der Wittwen zu Nain, und die Tochter Jairi vom Tode erwecket; fast unzehligen Persohnen / so theils vom Teufel besessen / theils taub und stumm / theils blind oder gichtbrüchtig / theils auch mit andern Kranckheiten behafftet gewesen / wäre durch Ihn auf wunderbare Weise / bloß durch ein Wort / oder sein Anrühren / vollkommen geholffen worden; Ja das Gerücht von seinen Thaten sey in Syrien und in allen umliegenden Ländern erschollen.

§. V.

Die Apostel aber lassen daran nicht gnug seyn / alle diese Dinge zu predigen: Sie verfassen solche auch schrifftlich / und diese ihre Schrifften gehen in alle Welt; woraus man denn abermahl siehet / daß sie sich nicht nach Art der Betrieger zu verbergen suchen / sondern daß sie im Gegentheil darauff bedacht sind / wie ihr Zeugniß von den Wundern JEsu möge dem gantzen Menschlichem Geschlechte kund und offenbar werden / und es ihnen nicht entgegen zu achten scheinen / wenn auch alle Menschen die Wahrheit derer von ihnen erzehlten Geschichte nähers untersuchen wolten. Es gehet auch dieser Anmerckung dadurch nichts ab / ob man gleich den ungestandenen Fall setzete / daß die Bücher des N. T. vielleicht erst 40. 50. oder mehrere Jahre nach JEsu Tode verfertiget seyn möchten; allermassen dieses doch ausgemachet bleibet / daß schon für dieser Zeit sich eine Christliche Gemeine zu Jerusalem befunden / die durch die Predigten der Apostel zum Christlichen Glauben bekehret worden / und dabey nicht geläugnet werden kan / daß die Apostel die hauptsächliche und gleichsam wesentliche Dinge / so in dem N. T. enthalten / ich meine die Wunder JEsu Christi / seine Auferstehung und Himmelfarth / nicht solten mündlich verkün-

diget haben. Denn wie hätten sie doch sonsten die Menschen bereden mögen/ einen Gecreutzigten für GOttes Sohn zu halten? würden sie auch wol sonst haben erweisen können/ daß JEsus Christus der wahre Meßias sey? wie wäre es möglich gewesen/ daß die erste Christen hätten ein solch Buch für Göttlich angesehen/ worin erzehlet worden/ was die Apostel ihnen geprediget/ da sich doch selbiges nicht in der That so befunden? Wie möchte es zugegangen seyn/ daß vier Persohnen/ welche an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten eine Historie verfertiget/ doch aber einer den andern nicht ausgeschrieben/ wie solches aus der vier Evangelisten Vergleichung und denen verschiedentlichen Arten eine Sache zu erzehlen so fort erhellet/ daß/ sage ich/ solche Persohnen den einmüthigen Schluß solten gefasset haben/ einerley Geschichte schrifftlich zu hinterlassen/ wenn nicht schon zuvor die Apostel einig geworden/ diese Sachen allenthalben zu predigen? und/ damit ichs kurtz mache/ wie hätten doch die Apostel die Menschen zu Christen machen können/ fals sie ihnen die Wunder JEsu/ seine Auferstehung und Himmelfarth nicht kund gethan und geprediget? weil ja ohne diesen Geschichten kein Christenthum seyn/ oder bestehen kan.

§. VI.

Aber vielleicht düncket alles obige einem unglaubigem Gemüthe noch nicht gnug/ daß er bewogen werde/ die Apostel des Verdachts von Betriegerey gantz zu erlassen! Wolan dann/ so lasset uns zu vollenkommener Wegräumung aller Zweifel: und mehrer Befestigung unsers allertheuresten Glaubens in der bißherigen Untersuchung noch weiter fort fahren/ und sehen/ ob etwan einiges zu finden sey? worauff die Unglaubige ihren Argwohn mit Recht gründen möchten? denn soll ihre Meynung von den Aposteln gelten/ so muß sich der Betrug ja endlich einmahl äussern; massen die Betrieger sich aufs letzte doch zu verrathen pflegen/ wie sorgfältiger Verstellung sie auch gebrauchet.

Das Fünffte Capitel.

Untersuchet noch genauer/ ob die Apostel haben können oder wollen die Welt betriegen.

§. I.

Diejenige/ welche sich unterstehen alle Welt mit ihren Erfindungen zu betriegen/ müssen ohnstreitig für andern viel Verstand/ grosse List und Geschicklichkeit haben; und dieser ihr listiger Kopff blicket in ihren Wercken herfür/ wie sehr künstlich sie ihn auch zu verbergen suchen.

§. II.

Wenn ich nun die Scribenten des Neuen Testaments für mich nehme/

und selbige mit Fleiß durchgehe und betrachte/ so finde ich doch in ihren Schrifften keine solche Verschlagenheit/ kein künstliches und angenommenes Wesen: Alles kömmt mir gantz natürlich und einfältig oder aufrichtig für. Sie verschweigen ihre schlechte Abkunfft nicht/ erzehlen auch gantz genau ihre eigene Fehler und Schwachheiten; bald zeigen sie ihren eigenen Hochmuth an/ da wegen der Oberstelle im Himmelreich ein Zanck unter ihnen entstanden; bald bemercken sie ihre grobe Unwissenheit/ wann sie ihrem Meister von Dingen/ die sie schon besser wissen sollen/ so wunderliche Fragen gethan/ und einer zum andern gesprochen: Was ist das von den Todten auferstehen? bald ihr verzagtes Gemüth/ als sie ihren HErrn alle verlassen und sich mit der Flucht davon begeben: bald entdecken sie endlich ihren grossen Unglauben/ indem sie seine Auferstehung lange nicht recht glauben wollen. **Man siehet also hieraus eine sehr grosse Auffrichtigkeit**/ und ein Gemüthe/ so sich um dasjenige/ was ihm zum Ruhm/ oder zur Verkleinerung gereichen kan/ gantz nichts zu bekümmern scheinet.

§. III.

Aber hie möchte wol bey einigen **ein Argwohn** auffsteigen/ der ihnen erheblich dünckte/ und welcher also werth ist/ daß wir ihn untersuchen und wiederlegen. Wer weiß/ dencket vielleicht jemand/ ob der Apostel Aufrichtigkeit nicht ein angenommenes Werck sey? und ob sie nicht ihre Erzehlung zu dem Ende so eingerichtet/ daß sie unter diesem gutem Schein uns desto ehe und gewisser verführen möchten?

Nun will ich um dieser Gedancken Ungrund zu zeigen **davon nicht einmahl erwehnen**/ daß diese Scribenten ihrer Handthierung und Abkunfft nach nur Fischer und Zöllner sind/ es also ziemlich ohngeräumt herauskäme/ wenn man die einfältige Schreib-Arth bey Leuten von solchem Stande für ein verstelltes und angenommenes Wesen halten/ oder auch glauben wolte/ daß sich bey ihnen eine so grosse Verschmitzt- und Verschlagenheit gefunden/ davon man schwerlich ein Exempel würde aufweisen können/ ob man auch gleich das Leben und die Handlungen der allerlistigsten Betrieger/ so jemahls gelebet/ genau durchsuchete.

Ich will auch dieses gleichfals nicht anführen/ daß/ weil die Evangelisten oberwiesener massen sich nicht zuvor beredet/ was/ oder wie sie schreiben wolten/ es billig sehr zu verwundern seyn würde/ daß sie in dem Vorsatz/ die Menschen durch eine natürlich- und auffrichtig-scheinende Schreib-Arth zu hintergehen/ so gantz übereingekommen/ ja daß diese vollkommene Einstimmung nicht nur bey denen vier Evangelisten/ sondern auch bey denen übrigen Verfassern der H. Schrifft N. T. sich ebenmäßig gefunden.

Es bedarff nur zu Wegräumung des vorhin erwehnten Zweifels

fels dieses bloß angemercket werden / daß die Evangelisten ihren Erzehlungen bißweilen solche Dinge einverleibet / welche dem ersten Anblick nach der Frömmigkeit zuwiedern / und der Christlichen Religion nachtheilig zu seyn scheinen / von welchen auch die Unglaubigen Anlaß genommen unsere Lehre zu bestreiten / und dero Göttlichen Stiffter / JEsum / vermessen anzutasten; Da denn solches gewiß nimmer von ihnen würde geschehen seyn / fals sie ein betriegerisches Absehen gehabt / sich aber nur zum Schein in ihrer Historie als einfältige / aufrichtige / und von aller Verschlagenheit weit entfernete Leute gestellet und aufgeführet hätten. Also wird zum Exempel gefraget / warum JEsus Christus / der doch sonsten / nach Anzeig der Evangelisten / seiner Mutter Mariä unterthan gewesen / ihr mit dieser rauhen und sehr hart klingenden Antwort begegnet: **Weib / was habe ich mit dir zu schaffen / meine Stunde ist noch nicht kommen.** So sprechen Julianus der Abtrünnige / Celsus, Porphyrius, und die übrige Feinde der Christlichen Religion viel davon / daß JEsus im Garten Gethsemane klare Zeichen seiner Kleinmüthigkeit und Schwäche von sich sehen lassen / als ihm die Todes-Furcht einen blutigen Schweiß heraußgepresset / und er mehrmahls geschrien: **Vater / ists möglich / daß dieser Kelch von mir gehe /** 2c. wie sie dann auch aus der Stimme JEsu Christi am Creutze: **Mein GOtt / mein GOtt / warum hast du mich verlassen?** schliessen wollen / daß er verzweifelt sey.

§. IV.

Hie kan ich aber vorerst angezeiget nicht lassen / wie ich diese Einwürffe der Unglaubigen so beschaffen finde / daß fast nicht weiß / ob man mehr über die Unverschämtheit dieser hochtrabenden Feinde unserer Religion, oder über die Macht der Wahrheit / welche durch diß Bestreiten nur immer stärcker wird / sich zu verwundern Ursach habe. Denn ist es / daß die Feinde der Christen die Evangelische Erzehlung für Lügen halten / woher wissen sie dann / daß JEsus Christus solche Worte geredet / daraus sie von seiner Kleinmüthigkeit urtheilen? Ist es aber / daß sie in diesem Stücke denen Evangelisten Glauben beymessen / was wegern sie sich dann dero Bericht von so vielen Wundern / dabey sie zugegen gewesen / als glaubwürdig anzunehmen.

§. V.

Es geben uns übrigens unsere Lehr-Sätze / und Meynungen von JEsu / schon gnug an die Hand um die uns vorgeworffene Stellen so zu erklähren / daß sie niemanden weiter anstößig düncken dürffen. **Aus der Rede JEsu** an seine gebenedeyte Mutter (nicht zu gedencken / daß sie im Grund-Text nicht so hart lautet / weder im Teutschen) löst sich nichts anders / als nur dieses schliessen / daß er sehr auf das / so seinem Amte geziemete / gehalten habe. Er redete mit ihr als ein Mittler zwischen GOtt und Menschen / und

als derjenige HErr/ an den sie glauben solte zu ihrer Seeligkeit. Wer siehet also nicht/ daß JEsus in dieser Absicht seiner Mutter nach dem Fleische mit Rechte habe gebieten können?

Die Traurigkeit anlangend/ welche er im Garten spühren lassen/ (*) so kunte selbige eine gedoppelte Ursache haben/ eine Natürliche und übernatürliche. Es kunte seyn/ daß er als ein Mensch/ (und der in allen denen Menschen gleich/ ausser der Sünde/) von der natürlichen Furcht des Todes nicht gantz befreyet war/ und daher einige unschuldige Klagten von sich hören ließ. Doch war dieses nicht eigentlich die Ursach seiner grössesten Angst. Er trug die Sünde der gantzen Welt/ und muste den Fluch des Gesetzes fühlen. GOtt/ dessen Gegenwart als eines Vaters ihn sonst erquickete/ zeigete sich ihm jetzo als ein gestrenger und zorniger Richter/der in seiner/ als des Versöhners Persohn/ aller Menschen Sünden abzustraffen bereit war: die Vollkommenheit der Liebe/ in welcher der Sohn des Höchsten gegen den ewigen Vater stand/ vergrösserte also den Schmertz/ seiner um frembder Sünden willen auf eine Zeitlang beraubet zu seyn/ und man siehet daher vielmehr eine heilige Liebe/ als Verzweifelung in dem Geschrey: **Mein GOtt/ mein GOtt/ 2c.** herfürblicken.

Wollen die Ungläubige hie einwenden/ sie hätten nicht nöthig meinen Erklährungen eben Beyfall zu geben/ weil solche vielleicht nur aus meinem Gehirn entsprossen/ sonst aber keinen Grund haben möchten; So muß ich ihnen gönnen/ daß sie diesen Zweifel noch so lange behalten/ biß ich nach einer mehreren Feststellung meiner Hauptgründe/ in folgenden bequäme Gelegenheit habe/ allen von ihnen gemachten Schwierigkeiten noch etwas weitläufftiger und nachdrücklicher zu begegnen. Indeß bleibe ich dabey und behaupte beständig/ **daß über die vorangezogenen Oerter des Neuen Testaments nichts klärers seyn kan/ um die Treue und Auffrichtigkeit der Evangelisten ohnwiedertreiblich darzuthun?** bin auch der festen ohntrieglichen Meynung/ daß die Warheit der Christlichen Religion schon zur Gnüge und mit unumstößlichen Schlüssen erwiesen werden kan/ wenn von der Aufrichtigkeit der Evangelisten sattsame und deutliche Beweißthümer zuvor gegeben werden. (**)

(*) Es fragen hiebey einige: Wie die Jünger hievon schreiben können/ da sie wegen der Nacht ihn nicht sehen können 2c. allein nicht zu gedencken/ daß sie vom Geiste GOttes getrieben gewesen/ der ihre Feder geführet/ so kunten sie auch in der Ferne sein knien leicht sehen/ weil der Vollmond der Juden am Pascha die gantze Nacht durch schiene/ auch sein Gebet/ da es mit starcken Geschrey geschehen/ Hebr. V, 7. bey der Distantz eines Steinwurffs/ zumahl des Nachts/ gar wohl hören; und scheinets/ daß JEsus nach denen ersten Worten sein Gebet in der Stille weiter fortgesetzet/ darüber allererst die Jünger von Traurigkeit schläffrig worden. S. Till. Erklärung Matth. Cap. 26.

(**) Es kan hiebey gelesen werden das erste Schreiben/ so Herr le Clerc, seinem Tractat de l'Incredulité beygefüget.

§. VI.

In Wahrheit/ es müssen die Verfasser der Evangelischen Geschichte entweder den Vorsatz gehabt haben/ durch ertichtete großpralerische Erzehlungen/ von JEsu Christo die Welt zu betriegen/ oder nicht. Wäre jenes/ so würden sie sich gewißlich gar wohl in acht genommen haben/ daß sie solche Umstände von dem Tode ihres Lehrers nicht gemeldet/ aus welchen man schliessen können/ daß ihm aller muth entfallen gewesen/ oder daß er sich von GOtt verlassen zu seyn geglaubet hätte. Ist aber ihr Vorsatz bey Auffzeichnung der Evangelischen Historie nicht dahingangen/ die Welt zu betriegen; so kan man ja nicht anders/ man muß sie für auffrichtige Scribenten halten/ die uns in keinem Wege betriegen/ es wäre dann etwan/ daß sie selber betrogen worden. Und solchergestalt kömmt dann das gantze Werck auf die Frage an: Ob die Geschichte und Wunder/ welche von ihnen beschrieben/ dermassen beschaffen sind/ daß dabey ein Betrug/ oder einige Verblendung vorgehen können? da bedencke nun ein jeder/ ob es möglich/ daß alle Jünger fast eine unzähliche Menge handgreiflicher und in die Augen fallender Wunder/ als die Heylung der Krancken/ Erweckung der Todten/ und dergleichen sehen/ ja selbst Wunder zu thun vermeynen können/ und doch solches alles sich nicht in der That also befunden?

§. VII.

Es will nunmehr der Einwurff nicht mehr gelten/ ob hätten nemlich die Evangelisten sich in ihrer Historie mit Fleiß so auffrichtig gestellet/ damit man ein desto grösseres Vertrauen in sie setzen möchte. Denn wenn sie solche Absicht geführet/ würden sie sich mit aller äussersten Sorgfalt gehütet haben/ dergleichen ihren Erzehlungen nicht einfliessen zu lassen/ wovon die Unglaubige Anlaß nehmen/ die Christliche Religion zu bestreiten/ und vermeynentlich zu besiegen. **Es ist von gleich geringer Erhebligkeit**/ so man vorgeben wolte: Die Evangelisten hätten aus Einfalt vorbesagte Reden mit angeführet/ weil sie nicht gemercket/ wie solche ihrer Sache einigen Nachtheil verursachen konten. Denn solten sie witzig gnung gewesen seyn/ andere zu betriegen/ und hätten doch in diesem Fall so wenig Verstand gehabt? Braucht es auch wol eines tieffen Nachsinnens/ zu urtheilen/ ob man seinem Lehrer mehr Ehre anthue/ wenn man ihn als einen standhafftigen und unverzagten Helden/ oder aber als einen biß in den Todt betrübt- und traurigen in seiner Historie vorstelle? Und dennoch ist nicht nur ein Evangelist/ sondern es sind sie sämtlich/ so die Geschichte von JEsu Leiden auf eine so traurige Art beschrieben. Woher kömmt dieses sonsten/ als eintzig daher/ daß sie sich die reine lautere Warheit bloß zu erzehlen fürgenommen/ und nicht darauff geachtet/ ob auch die Wiedersacher ihre Lehre zu verläumbden daraus Gelegenheit nehmen möchten.

§. VIII.

§. VIII.

Sollte aber übrigens alles bisher abgehandelte einem Unglaubigen noch nicht gnugsam duncken / ihn auf unsere Seite zubringen: so wollen wir uns nicht entgegen seyn lassen / den in vorigen geführten Beweiß noch ferners fortzu setzen / und eine nähere Untersuchung derer in dem Neuen Testament enthaltenen Sachen anzustellen.

Das Sechste Capitel.

Darinn Die in denen Evangeliis befindl. Geschichte genau untersuchet werden / um zu sehen / ob dabey ein Betrug / oder eine Verblendung vorgehen können?

§. I.

Es enthalten die Evangelische Historien zwar eine Menge von sonderbaren / bewunderns würdigen und Göttlichen Sachen / so aber doch nach denen Haupt-Materien in folgende Abtheilung können gebracht werden.

I. **Das Geschlecht-Regißter / die Geburth und Erziehung JEsu Christi** mit allen dazu gehörigen Umständen / wovon aber geliebter Kürtze halber / und fürnemlich / weil schon im ersten Tomo dieses behandelt / wir jetzo nicht reden wollen.

II. **Die Führung seines Ambts** / wie es durch unzehlige Wunder / von seiner Tauffe an biß zur Himmelfahrt / bestättiget und bekräfftiget worden.

III. **Sein Lebens-Wandel und sonderbare Heiligkeit** / so er auff vielerley Weise und vielerley Begebenheiten gar herrlich sehen lassen.

IV. **Seine Lehre und Weissagungen.**

Wie nun diese Stücke insgesamt und deren genaue Erwegung der Wahrheit unserer Religion ein grosses Licht geben; also wollen wir selbige nacheinander zu betrachten für uns nehmen / zugleich aber der bisher gehabten Methode noch fernerhin nachgehen / alle Schwierigkeiten / die dabey vorgebracht werden können / nach der Länge und mit allem ihren Nachdruck anführen / und demnechst wegräumen / damit die Unglaubigen also desto ehe überzeuget werden mögen.

§. II.

Bey denen Wundern JEsu Christi fällt uns gleich in die Augen deren

ren Menge / Mannigfaltigkeit und Grösse; wobey dann noch mit anzusehen / wie sie in der Welt erschollen und wie sie aufgenommen worden? Die Evangelisten geben uns von der Anzahl / Mannigfaltigkeit und Grösse der Wunder JEsu gnugsahme Nachricht / indem sie erzehlen: daß er zu Cana in Galiläa Wasser in Wein verwandelt / vielen Blinden das Gesicht / denen Tauben das Gehör / denen Stummen die Sprache / und allerhand Krancken die Gesundheit wiedergegeben habe; daß durch ihn viele Aussätzige und Gichtbrüchige / desgleichen eine Persohn mit einer verdorreten Hand / ein Wassersüchtiger / ein Weib 12. Jahr mit dem Blutgang behafftet / von ihren Plagen befreyet worden; Daß er endlich die Teufel von vielen Besessenen ausgetrieben / verschiedene Todten aufferwecket / das Ungestüm und die Wellen des Meers gestillet / und viele tausend Menschen in der Wüsten mit einem gar geringem Vorrath von Speisen wunderbarlich gesättiget habe. Es sind also dieses gewiß Wunder von grosser Menge / von sonderbahrer Mannigfaltigkeit und von solcher Grösse und Wichtigkeit / daß eine Göttliche Krafft dazu erfodert worden: Ich finde sie auch weiter dergestalt beschaffen / daß sie nicht können verborgen bleiben / sondern unzähligen Persohnen nothwendig kund werden müssen: **Woraus dann folget / daß / so die Apostel selbe ertichtet hätten / ihnen traun nicht von einem oder andern / sondern von allen in der Gegend wohnenden Leuten würde widersprochen seyn.**

§. III.

Nun siehet man aber im Gegentheil / wie auch die allerärgesten Feinde JEsu (*) seine Wunder nicht gäntzlich läugnen dürffen; zumahl sie ihm vor-

(*) Man kan hiebey anzuführen nicht umhin: daß selbst der Jüdische Talmud von denen Wundern des HErrn und seiner Apostel Zeugniß ablege / indem darinne gedacht wird:

„ Man habe einem gewissen von einer Schlange gebissenen Menschen gerathen / zu
„ Jacobo zu gehen / der die Wunder-Gabe gehabt; Er habe es aber nicht thun wollen /
„ weilen es ein Jünger JEsu gewest / der in seines Meisters Nahmen solche Wun-
„ der verrichtete. Besiehe Hornbeck contra Jud. L. 3. c. 1. Martin de la Religion revelée 1. P. c. 14. p. 171.

Und der abtrünnige Käyser Julianus (der wol einer der grössesten Feinde gewest / welche die Christliche Religion je gehabt) hat sich dennoch nicht erkühnet / die Wunder des HErrn zu leugnen / ob er sie wol zu verkleinern möglichst gesuchet / wenn er sich also vernehmen lassen:

„ Alles / was der HErrr merckwürdiges gethan / ist / daß er einige Lahme ge-
„ sund / einige Blinde sehend gemacht / und einige Besessene befreyet in denen Fleckens
„ Bethsaida und Bethaniens.

Vid. Cyrillus contra Julian. L. 6. Martin. d. l. p. 138.]

Hat

vorgeworffen / daß er am Sabbath die Krancken heilete / ihn auch beschuldiget / daß er die Teufel durch Beelzebub den Obersten der Teufel austriebe: da dann diese Lästerung ein wiewol gezwungenes Bekändtniß von seiner grossen Macht darstellet / und zu einem Zeugniß dienet / welches ihm seine Feinde selbst auch wider ihren Willen geben müssen. Ich halte nicht / daß man dencken werde: Die Evangelisten hätten diese Reden der Pharisäer und Schrifft-Gelehrten selber erdacht / in Betracht / daß alle Evangelisten darin eine gleiche Erzehlung halten / und weitläufftig beschreiben / wie JEsus diese Lästerung widerleget / und von der Sünde im Heiligen Geiste bey der Gelegenheit gelehret / daß sie denen Menschen nicht vergeben würde / weder in dieser / noch in jener Welt / welchelches dann solche Dinge sind / **darauff die Menschliche Einbildung nicht leichte fallen wird**; Ja daß die Juden / so nach der Hand gelebet / da sie nicht in Abrede seyn können / daß JEsus verschiedene Wunder verrichtet / dieses vorzuwenden gezwungen worden: Er hätte im Tempel die rechte Weise / wie man den grossen Nahmen Jehova aussprechen müste / gefunden / und der Krafft dieser Aussprache sey zuzuschreiben / daß so viele Wunder-Thaten durch ihn geschehen wären. Wie fällt man doch in die allerungereimteste Meynungen / da man der Warheit den Rücken zukehret!

§. IV.

Es brauchts aber nicht / daß wir bey dergleichen albern und sich selbst schon widerlegenden Dingen uns lange aufhalten solten / ich will nur statt dessen diese zwo Warheiten fest setzen / welche niemand mit Fug in Zweifel ziehen kan.

Erstlich / daß JEsus vorgegeben / wie er Wunder gethan / daher dan auch die Rede seiner Feinde gantz wahrscheinlich ist / als sie bey seiner Creutzigung gesprochen: **Er hat andern geholffen / und kan ihm selber nicht helffen! er steige nun vom Creutze / so wollen wir an ihn glauben.**

Zum Andern / daß die Jünger / so ihm nachgefolget / gar wol gewust / ob er würcklich Wunder-Wercke verrichtet oder nicht? denn weil es alhie auf merckliche / offenbahre und solche Wunder ankömmt / die der Menschen Kräffte augenscheinlich übersteigen / so kunte ihnen nicht verborgen seyn / wie es eigentlich damit bewant wäre.

§. V.

Da nun diesem also ist / so gehe ich im Nachsinnen weiter und sehe / wie

Hat nun dieser grosse Christen-Feind / deme es weder an Boßheit und Hasse gegen die Religion, noch an Verstande und Macht hinter die Warheit zu kommen gemangelt / der auch von denen ersten Zeiten der Christlichen Religion noch nicht so sehr weit entfernet war / dennoch die Wunder-Geschichte des HErren nicht zu verneinen vermocht / wer siehet dann nicht / daß deren Warheit gantz unumstößlich seyn müsse?

von einer grossen Menge Jünger nur zwene an JEsu untreu werden/ und wie dennoch auch diese beyde bald wieder umkehren/ und dadurch obwol auf verschiedene Art/ von der Warheit seiner Lehre und seines Lebens Zeugniß geben. Der eine findet sich von einer zärtlichen Reue gerühret/ und weinet bitterlich. Der andere aber wird von seinem nagendem Gewissen so sehr geängstiget/ daß er sich selbst ums Leben bringt. Nun möchte ich gerne wissen/ welches die Ursache der Reue Petri und der Verzweifelung Judä gewesen/ wenn JEsus ein Betrieger ist? Denn hat er fälschlich gerühmet/ wie er Wunder thun könte; so muß ja solcher Betrug von diesen beyden Persohnen/ welche ihn stets begleitet/ und allen seinen Handlungen mit beygewohnet/ nothwendig erkant seyn: wissen sie aber solches/ wie ist es möglich/ daß der eine so grosse Reue spühren läst/ und der ander gar in Verzweifelung fällt/ um ihn verlassen zu haben?

§. VI.

Es will dagegen nichts verfangen/ so man die Geschichte von Juda in Zweifel ziehen wolte/ zumahl uns selbige von denen Scribenten des Neuen Testaments/ als eine überall bekante Sache fürgestellet wird/ Dieser/ spricht Petrus von ihm/ Apost. Gesch. 1/ 18. hat erworben den Acker umb den ungerechten Lohn/ und sich erhencket/ und ist mitten entzwey geborsten/ und all sein Eingeweide ausgeschüttet. Und es ist kund worden allen die zu Jerusalem wohnen/ also daß derselbige Acker genennet wird auf ihre Sprache Hackeldama/ das ist ein Blut-Acker. Kan auch wol jemahls eine Historie mit mehrern und eigentlichern Umständen bezeichnet werden? und müste nicht der Verfasser dieses Buchs hauptnärrisch gewesen seyn/ daß er alle diese Umstände zu ertichten/ und obiges für eine von Petro zu Jerusalem gehaltene Rede auszugeben vermeynet/ ohne daß er zur Stund würde einer offenbahren Unwarheit überführet werden/ und daß er denjenigen/ dem er solche Worte zuschreibet/ aller Welt zum Gelächter darstellen würde?

§. VII.

Der Todt und die Aufferstehung JEsu Christi werden ebenmäßig von denen Evangelisten mit sehr vielen Umständen beschrieben. Sie erzehlen/ daß bey seinem Tode eine grosse Verfinsterung der Sonnen und dabey ein Erdbeben verspühret worden; daß die Felsen zerrissen/ die Gräber sich aufgethan/ und der Vorhang des Tempels von oben an bis unten aus gespalten. Ich muß gestehen/ daß/ wenn solches alles ertichtet seyn solte/ diese Scribenten ihren Witz müsten gäntzlich verlohren haben/ daß sie dergleichen Umstände bey ihrer Erzehlung gebrauchet/ und doch von der Warheit ihrer Historie die Menschen bereden wollen. Solte es dann etwa nicht haben zugehen können/ daß man

allen

allen Einwohnern zu Jerusalem eingebildet; es wäre am Tage der Creutzigung JEsu der Vorhang des Tempels zerrissen/ und eine Menge seltsamer Wunder-Zeichen gesehen worden? Wäre diß nicht ein trefflich Mittel/ die Leute treuhertzig zu machen/ daß sie einen solchen Scribenten für auffrichtig hielten/ und ihm in allen Glauben zustelleten? Und solte es wol möglich seyn/ daß die Männer/ welche dergleichen Sachen/ so wider die kundbare Warheit lauffen/ kurtz drauff/ da sie solten geschehen seyn/ öffentlich vorgeben dörffen/ viel tausend Persohnen auf ihre Seite bringen können?

Bey Erzehlung der Aufferstehung JEsu berichten die Evangelisten/ daß man sein Grab versiegelt/ und einige Krieges-Knechte zu Hütern dabeygesetzet habe/ daß diese folgenden Tages ausgebracht: Die Jünger JEsu hätten seinen Leib des Nachts gestohlen/ weil sie geschlaffen ꝛc. Will man zweifeln/ ob auch die Krieges-Knechte von denen Hohen Priestern bestochen worden/ und sie darauff ein solch Gerücht bekandt gemacht hätten; so enthebet uns die Arth/ mit welcher Matthæus dieses erzehlet/ alles Zweifels: **Da kamen/ spricht er/ etzliche von den Hütern in die Stadt/ und verkündigten den Hohen-Priestern alles was geschehen war; Und sie kamen zusammen mit den Eltesten/ und hielten einen Rath/ und gaben den Krieges-Knechten Geldes genug/ und sprachen: Saget/ seine Jünger kamen des Nachts und stohlen ihn/ dieweil wir schlieffen: und wo es würde auskommen bey dem Land-Pfleger/ so wollen wir ihn stillen und schaffen/ daß ihr sicher seyd; und sie nahmen das Geld/ und thaten/ wie sie gelehret waren: Solches ist eine gemeine Rede worden bey den Juden biß auf den heutigen Tag.**

§. VIII.

Der Evangelist ist gar zu vorsichtig/ daß er die Welt in einer Sache hintergehen solte/ davon er vorgiebt/ daß sie jederman bekandt gewesen. Mag also dieses nicht gelaugnet werden/ daß auff Veranlassen der Schrifftgelehrten und Eltesten eine Wache bey dem Grabe JEsu gestellet worden/ und daß der Hüter Erzehlung jetzt beschriebener massen gelautet/ oder wenigstens die meisten zu Jerusalem geglaubet/ daß ihr Bericht so abgestattet gewesen/ wie das Gerücht ginge. **Solchem nach wird es auff die Frage beruhen:** Ob auch die Jünger JEsu seinen Leib würcklich in Beyseyn der Hüter hinweggenommen? Da betrachte man nun ein wenig (f) die Persohn der Jünger/ wie es nemlich

(f) Es ist auch dieses wohl anzumercken/ daß die Jünger JEsu damahls in Sorgen gestanden: ob sie nicht von JEsu verführet wären: was solte sie dann bewogen haben/ für eines solchen Menschen Ehre die größte Gefahr anzugehen? und wenn man auch dieses

furchtsame und mit lauter Angst angefüllete Leute zu der Zeit gewesen / so gar daß auch der Hertzhaffteste unter ihnen seinen Meister dreymahl verläugnet; erwege zugleich alle andere bey dieser Begebenheit vorgefallene Umstände / so wird man handgreifflich wahrnehmen / wie es eine Unmöglichkeit sey / daß sie eine solche Entschliessung auch nur fassen mögen / geschweige daß sie eine mit so grosser Gefahr verknüpffte That ausführen können. Daher dann auch Pilatus der Warheit von der Auferstehung JEsu so sehr versichert gewesen / daß er an Käyser Tiberium davon berichtet / und dieser hat auf Veranlassung solches Schreibens dem Römischen Rath drauff fürgestellet / ob man JEsum in die Zahl ihrer Götter setzen? Man hat auch gar nicht Ursach diese letztere Historie verdächtig zu halten / in Betracht / daß ein Tertullianus ein Lehrer am Ende des 2ten Seculi in seiner für die Christen an den Käyser und Römischen Rath gehaltenen Schutz-Rede deren gedencket; so er sich / im Fall die Sache nicht wahr gewesen / gewiß nimmer unterstanden hätte / weil man an Seiten des Raths (wie alle Verfasser der Schutz-Reden darum mehrmahls gebeten) nur ihre Registratur nachschlagen / und die Acta Pilati auffschlagen dürffen / um Tertullianum einer groben Lügen zu überführen. Wiewol was brauchts eines solchen Zeugnisses von aussen? kan doch nichs deutlicher und mehr miteinander verbunden seyn / als die Warheiten / so wir hie finden? und wer nur die Evangelia mit Aufmercksamkeit lieset / wird uns darin Beyfall geben müssen.

§. IX.

Und so haben wir dann die Wunder-Wercke JEsu mit ihren Umständen in etwas beleuchtet / jetzo ist es Zeit / daß wir zeigen / wie sein Lebens-Wandel dergestalt beschaffen gewesen / als es einem so wunderthätigen HErrn allerdings ziemete.

Das Siebende Capitel.
Von
Dem Heiligen Leben JEsu Christi.

§. I.

Wäre JEsus nicht der wahre Meßias und Sohn GOttes gewesen / sondern nur ein solcher / der sich dafür ausgegeben / und sich Wunder zu thun

ses zugäbe / so wäre es doch keine Möglichkeit / daß die Jünger ihr Vorhaben ausführen können / und doch die Hüter nicht dadurch aus dem Schlaff gebracht / ꝛc. Haben aber die Hüter beständig geschlaffen / wie haben sie zeugen können / daß die Jünger den Leib gestohlen / weil sie es ja nicht gesehen? S. Salom. Till. Erklährung Matthæi p 999.

thun fälschlich gerühmet; so hätten ihn seine Jünger nicht anders als einen Betrieger ansehen können/ sonderlich da er so schimpfflich hingerichtet worden/ und nach seinem Tode die Erfüllung seiner Verheissungen gantz ausgeblieben wäre. Hätten sie ihn aber für einen Betrieger gehalten/ so ist im **geringsten nicht glaublich**/ daß sie den Schluß fassen können/ sein Leben als ein Muster der Tugend und Vollkommenheit zu beschreiben/ und es allen Menschen statt eines Exempels fürzustellen. **Doch gesetzt**/ sie hätten solchen Vorsatz gehabt; so ist ja gantz wahrscheinlich/ daß/ weil sie weder so scharffsinnig/ noch auch so beredt/ als die Weltliche Scribenten gewesen/ ihnen auch die aus dem Gehirn ersonnene Abbildung ihres Lehrers nicht besser/ als jenen die gekünstelte Beschreibung der grossen Herren würde gelungen seyn/ welchen auf ersinnliche Art mit Lob-Reden zu schmeicheln ihnen viel Vorthel brachte. Nun vermeyne ich aber zu behaupten/ daß/ wenn man gleich das Beste aus allen solchen Lob-Schrifften zusammen suchte/ und die Lebens-Beschreibungen/ welche mit der grösten Kunst auffgesetzet/ und daran wol 30. Jahre gearbeitet worden/ zur Hand nähme; wenn man den höchsten Begriff von allen Tugenden/ so wie sie die allerweisesten Leute jemahls ausgeübet/ und die Beredetsten mit den schönsten Farben herausgestrichen/ beyeinander stellete; ja wenn man alles/ was die Welt an dem gerechten und gütigen Aristide bewundert/ und an dem streng-lebenden Catone hochgeschätzet/ in eins bringen/ ihre Tugenden von denen Lastern sondern/ und ihnen überdem noch alles gute/ so man hie und da an andere Menschen insbesondere wahrnimmt/ sämtlich beylegen wolte; **daß dennoch solches zusammen nicht der Vollkommenheit gleichen würde/ welche die Evangelisten durch eine natürliche und ohngekünstelte Erzehlung dessen/ was JEsus verrichtet/ uns in seinem Leben für Augen legen.**

§. II.

Die Helden/ von denen die Heyden vor Zeiten viel Rühmens gemacht/ hatten zu ihrem eintzigem Endzweck/ daß sie die Ehre des Staats befordern/ oder ihren Nahmen groß machen möchten/ und wusten nicht/ wie man eine höhere Absicht bey seinen Handlungen führen könte: JEsus Christus hingegen richtet alles dahin/ daß GOtt und der Schöpffer aller Dinge möge verherrlichet werden. Von jenen kan man sagen/ daß sie/ eigentlich zu reden/ nur gesuchet/ vielen in einer Gesellschafft verbundenen Persohnen ein Mittel an Hand zu geben/ dadurch sie ihre allerunordentlichste Begierden ersättigen könten/ wie wir dieses schon anderswo bey Gelegenheit des Catonis angemercket haben. JEsus Christus hingegen war bemühet/ alle verderbte Neigungen aus denen Gemüthern der Menschen gäntzlich zu tilgen. Die Weisen im Alterthum eusserten sich zwar zuweilen des Reichthums/ und aller Ehren-Stellen/

wurden aber dabey rechte Sclaven von einer Ehrsucht/ welche aus dieser freywilligen Entäusserung eben bey ihnen entstand. Hiesse also die Uberwindung sein selbst in der That ihnen nichts anderst/ als daß man die kleine und schwache Gemüths-Neigungen besiegete/ um sich denen Grossen und Stärckeren zu unterwerffen; und wär es gewiß eintzig der Hochmuth und die Begierde nach einem sonderbahren Ruhm unter die Menschen/ welchem sie alle ihre andere Affecten aufopfferten. Ja es hatte sie die Einbildung von ihrem grossem Verstande/ und ihrer trefflichen Weißheit/ dermassen eingenommen und gleichsam bezaubert/ daß sie sich selbst glücklicher/ weder ihre Götter/ hielten/ und vermeyneten: der jetzige Zustand ihres Gemüths dependirte von keiner höhern Gewalt/ sie fünden in sich selbst schon alles/ was sie sattsam vergnügen könte/ würden von keinen Passionen mehr beunruhiget/ und wären würcklich rechte Herren von allen Dingen. JEsus hingegen lehret/ daß man zuerst und fürnemlich der eitelen Ehre gantz entsagen müste. Hierin bestehen die ersten Buchstaben seiner Religion: **Wer sich**; spricht er/ **nicht erniedriget wie ein Kind/ der kan nicht ins Himmelreich kommen** ꝛc. und es fehlet so viel/daß er zu der Meynung: Ob könte man ohne und ausser GOtt glücklich seyn/ einigen Anlaß geben solte/ daß er vielmehr im Gegentheil deutlich zeiget/ wie an dem Menschen nichts als Schwachheit/ Verderben und Elend zu sehen sey/ wenn er von GOtt geschieden. Wir würden dieses schon aus der von ihm gebotenem/ und selbst ins Werck gerichteten steten Ubung des Gebets erkennen können/ falß seine Lehre samt seinem herrlichem Wandel uns nicht davon vollkommenen Unterricht gäbe. Die Weisen der vorigen Zeiten waren/ oder schienen zu seyn/ rechte Muster der Gerechtigkeit: JEsus aber stellet in seiner Lehre und Leben eine schöne Abbildung der Liebe dar; und diese Tugend ist es auch eigentlich und im besserem Verstande/ weder die Gerechtigkeit/ so uns der Gottheit gleichförmig machet/ als welche allen Gutes thut/ und doch niemanden etwas schuldig ist.

Es braucht nicht eben so grosser Kunst/ der Tugend alsdenn sich zu befleißigen/ wenn man noch in einem eusserlichem beglücktem Zustande lebet/ oder sich wenigstens durch seinem Tugend-Wandel eine allgemeine Hochachtung erwirbet/ wie solches denen Helden des Alterthums wiederfahren: dann aber setzet es nicht wenig Schwierigkeit/ die Tugend auszuüben/ wenn man dabey in Armuth und Elend stecket/ ja eben wegen seines tugendhafften Lebens nichts als Widerspruch und Verfolgung erfahren muß/ als wir an JEsu sehen. Denn es ist ja in Warheit also/ daß die Hochachtung und das Lob bey denen Menschen für des natürlichen unbekehrten Hertzens Nahrung zu achten/ und wenn man die Menschen und deren Thun nur etwas genauer betrachtet/ wird sich gleich zeigen/ daß sie dieses vermeyneten Gutes gar nicht entbehren können/

ja daß sie/ im Fall ihnen alle Hoffnung/ selbiges zu erhalten/ verschwinden will/ sich in eine Art von Verzweiflung stürtzen/ welche da machet/ daß sie/ die allerabscheulichste Thaten zu begehen/ nicht mehr Scheu tragen: Daher es dann auch kömmt/ daß man fast immer die Grausamkeit/ als wodurch die grosse Herren sich gehäßig machen/ mit der Wollust verbunden gesehen/ indem diese leichtlich Platz bey ihnen gefunden/ weil sie sich ohnedem schon so übel beschrien gemercket/ daß es vergebens wäre/ noch ferner auff Widerherstellung eines guten Gerüchtes zu dencken. Nun wende man aber einmahl seine Augen auf JEsum/ und betrachte/ wie er von allen denen/ so unter den Juden fürnehm und gewaltig hiessen/ gehasset/ verachtet und verkleinert/ nur aber von einigen schlechten und einfältigen Leuten/ die meistens seine Lehre nicht einmahl begreiffen kunten/ geliebet und hochgeachtet worden: solte man nicht dencken: Er würde bey solcher der Sachen Bewandtniß auf gleichen Entschluß (wie wir jetzt von verhaßten Printzen gemeldet) gerathen seyn/ und/ da er sich aller Ehre hinführo beraubet gesehen/ die Wollüste des Lebens für seinen Theil gewehlet haben; Allein wir nehmen an seinem Leben viel ein anders/ und dieses wahr/ daß er/ ohngeachtet der grösten Verachtung und des empfindlichsten Schimpffs/ so ihn begleitet/ die Ausübung aller Tugenden nichts destoweniger fortgesetzet. Ob er gleich hefftig von seinen Feinden beleidiget ward/ blieb er dennoch liebreich und sanfftmüthig gegen sie gesinnet: Die Verachtung/ welche man ihm anthat/ machte ihn gar nicht niedergeschlagen/ und wiewohl sein Anhang nur in einigen schlechten einfältigen Leuten bestand/ danckete er doch dem grossen GOtt dafür/ wenn er in die Worte ausbrach: **Ich preise dich Vater und HErr Himmels und der Erden/ daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast/ und hast es denen Unmündigen offenbahret.** Aber es scheinet fast verkleinerlich gegen die allerheyligste Persohn JEsu gehandelt zu seyn/ daß wir ihn mit Menschen in Vergleichung stellen/ ob gleich selbige Wunder der vorigen Zeiten gewesen: seine Heiligkeit wil mit nichts als ihr selbst verglichen seyn.

§. III.

Lasset uns also bloß auf sein Leben und seine Handlungen acht haben/ und sehen/ ob wir an JEsu/ so wie er uns von denen Evangelisten beschrieben wird/ etwas Lasterhafftes/ oder nur einige Spuhr von Menschlichen unordentlichen Begierden antreffen können. Will ein Unglaubiger wissen/ ob Jesus auch gantz von **Wollust** des Lebens befreyet gewesen? so darff Er nur erwegen/ wie des HErren ärgeste Feinde sich nicht unterstanden/ in diesem Stück ihm etwas fürzuwerffen; und ob zwar die Pharisäer sprachen: **Er ist ein Fresser und Weinsäuffer/ der Zöllner und Sünder Gesell;** So wolten sie doch dadurch ihn nicht beschuldigen/ daß er zuviel ässe und trüncke/ sondern nur sa-

sagen/ es geziemte ihm nicht mit Sündern/ als wofür die Zöllner beschrien waren/ zu essen; welchen ohnbegründeten Vorwurff dann JEsus Christus mit dieser von seiner Weisheit und Liebe zeugenden Antwort gar herrlich wiederleget/ da er gesprochen: **Die Starcken bedürffen des Artztes nicht / sondern die Krancken.**

Gedencket ein Ungläubiger; es möchte sich vielleicht etwas vom **Ehrgeitz** in JEsu gefunden haben? so muß diese Muthmassung gar bald verschwinden/ wenn man betrachtet/ wie er die Gunst/ womit ihm das Volck beygethan war/ sich im geringsten nicht zu Nutze gemacht. Er entweicht/ wenn man ihn zum Könige machen will/ und bezeuget zum öfftern/ daß sein Reich nicht von dieser Welt sey/ sondern daß er hie gekommen zu dienen/ und nicht ihm dienen zu lassen. Vielleicht aber hat er bloß den eitelen Ruhm der Menschen gesuchet? allein auch dieses nicht: Denn man sehe nur einmahl/ ob er auch sich um das Lob von Johanne beworben? ob er denen Schrifftgelehrten geschmeichelt? und sich/ wie die hoffärtige Menschen pflegen/ sorgfältig gehütet/ daß er denenjenigen nicht möchte mit Worten oder Wercken zu nahe kommen/ durch deren Ansehen er eine allgemeine Hochachtung erlangen könte? ja ob er nicht vielmehr die Laster der Schrifftgelehrten und Pharisäer hefftig bestraffet/ und mit grossem Ernst das Volck zur Busse vermahnet?

Ist das zweiflende Hertz bemühet/ in dem Wandel JEsu einige Merckmahle vom **Geitz** zu suchen? so ist hie ebenmäßig alle Mühe vergebens/ weil der schlechte Gewinst und Vorthel/ den ihm seine Lehre gebracht/ solchem Argwohn widerspricht. Und fällt der Unglaubige endlich auff die Gedancken/ es möchte wol eine **Melancholie** gewesen seyn/ die JEsum angetrieben/ daß er sich dermassen bewundernswürdig auffgeführet/ und weder Geitz/ noch Hoffarth/ noch Wollust von sich verspüren lassen; so lese er einmahl mit Bedacht die herrliche Berg-Predigt JEsu/ erwege den Nachdruck/ welcher in seinen Reden und Antworten sich zeiget/ die Fürtrefflichkeit seiner Ermahnungen/ und die Schönheit seiner zu lauter Gottesfurcht/ Liebe und Tugend reitzenden Lehren; gewiß/ er wird jenen Juden beystimmen und ausruffen müssen: **diß sind nicht Worte eines Unsinnigen oder durch Traurigkeit im Haupte Verwirreten; denn es hat kein Mensch also geredet/ wie dieser Mensch!**

§. IV.

Ja in Warheit/ es ist also und nicht anders: JEsu Reden scheinen einfältig/ und enthalten doch viel hohes; sie lauten auf irrdische Dinge/ und stellen doch unter solchen Dingen lauter himmlisches für! Kurtz: sie sind dergestalt eingerichtet/ als es der ewigen Weißheit GOttes geziemet/ und die Einfalt der Menschen erfodert. Alle Stunden seines Lebens waren zur Beforderung des Menschlichen Heyls gewidmet/ und folglich war sein stetes Geschäffte

allenthalben mit unglaublicher Gedult umher zu gehen/ jederman zu helffen/ und alle zu unterweisen/ wie sie wohl leben solten. Den Tag brachte er meistens zu mit Lehren und viele Nächte mit Beten. Niemand ward abgewiesen/ der zu ihm nahete. Das Ansehen der Persohn galt bey ihm nichts. Verlangte er/ daß man ihm nachfolgen solte; so geschahe es nicht/ um sich mit einem Zahlreichen Anhange sehen zu lassen/ sondern nur/ um das irrende Volck in denen Wegen des HErrn zu unterrichten. Redete er von irrdischen Sachen/ so nahm er daher Gelegenheit auff himmlische zu kommen/ und diese unter jener Bilde seinen Zuhörern fürzulegen. Die Bestraffung seiner Jünger verrichtete er alsdann mit grossem Ernst/ wenn sie ihn hindern wolten das Werck zu vollenden/ dazu er von GOtt gesandt war. Sprach man mit ihm vom Essen/ so zeugete er/ wie diß seine Speise sey/ daß er den Willen des Vaters thue. Hatte er Durst/ und fand sich nahe beym Brunnen; so war er ehe darauff bedacht/ wie er seiner Gnade durch eine vom Wasser hergenommene Vorstellung andere theilhafftig machen/ als wie er seinen eigenen Durst stillen möchte. Summa: alles was in JEsu Sinne fiele/ ward von ihm/ andere zu GOtt zu führen/ fürtrefflich gebrauchet. In seinem Thun und Lassen ward so wenig das minste von einem bey Menschen sich gemeiniglich findendem Vorwitz/ als die Begierde sich andern vorzuziehen/ oder auch eine angenommene Demuth samt andern solchen Schein-Tugenden verspühret/ welche nicht minder/ weder die offenbahre Laster den verdorbenen Grund des Menschlichen Hertzens verrahten. Die Neigung zu seinen Verwandten war bey weiten in JEsu so starck nicht/ als der Eifer für das Reich GOttes. Die Göttliche/ nicht aber die eigene Liebe hielte er für die Richtschnur seiner allerzärtlichsten Empfindungen: daher er alle diejenige mit dem Nahmen von Mutter/ Schwester und Brüdern nannte/ die sich beflissen zu thun den Willen seines Vaters im Himmel. Zürnete er; so geschahe es zur Göttlichen Ehre/ ja er ward gleichsam vom Eifer gefressen/ da er sahe/ wie man den Tempel des HErrn verunehrete/ und zu einer Mörder-Gruben machete. Man belegete ihn mit tausendfacher Schmach/ und doch vergab er alles; ja er zeigete mit seinem Leben und in seiner Lehre/ daß man gar seinem Feinde mit Liebe begegnen solte. Und daß ichs kurtz mache: so durchgehe/ erforsche/ und untersuche man einmahl das Menschliche Hertz/ ich bin versichert es wird sich finden/ daß aus selbigem dergleichen Tugenden/ als JEsus gehabt/ niemahls herfürgekommen/ oder auch herfür kommen können. Man betrachte den Wandel JEsu gantz genau/ es wird doch keine von denen verdorbenen Begierden des Menschlichen Hertzens darinn angetroffen werden: und ob man gleich alles/ was hie auf Erden schön und gut heissen kan/ eins nach dem andern erwegen/ und eine jede der Handlungen und Thaten JEsu in die schärffeste Prüfung führen solte/ so würde man doch kein eintziges von irrdischen Gütern

nennen / das JEsus gesuchet / und keine That zeigen können / daraus zu schliessen wäre / daß seine Absicht auf etwas irrdisches gegangen.

§. V.

Was düncket nun denen Unglaubigen hiebey? hätte auch der ewige Sohn GOttes / da er im Fleische erscheinen wollen / wol eine andere und bessere Lebens-Art führen können / als JEsus Christus? Würden seine und JEsu Worte nicht gleich gelautet haben? Hätte er auch schönere Tugenden können sehen lassen / weder die Tugenden JEsu? Wäre es auch möglich / daß man an ihm mehr Liebe und Güte erblicket / weder an JEsu? Und wem hätte er doch so vollkommen gleichförmig seyn können / als diesem Menschen / an dem wir nicht einen blossen Menschen / sondern die Tugenden und Eigenschafften des hochgelobten GOttes selbsten / wiewol gleichsam in der Schwachheit des Fleisches verborgen / wahrgenommen.

§. VI.

Es findet hie dieser **Argwohn** gar keinen statt; Ob hätte nemlich JEsus aus Trieb eines Menschlichen und seltenen Ehr-Geitzes dahin getrachtet / daß er zu der höchsten Ehren-Stuffe in der Religion gelangen möchte.

Denn / wenn diese Meinung gegründet / hätte JEsus nothwendig die Begebenheiten der folgenden Zeiten müssen vorhergesehen / und schon im Geist erkannt haben / daß man in der gantzen Welt seiner Lehre Beyfall geben würde / folglich wäre er auch nach dem Satz der Unglaubigen ein Prophet gewesen. Ja gesetzt / es wäre möglich / daß er als ein Mensch dieses alles zuvor gewust / hätte er nicht so dann gnugsame Kräffte haben müssen sich selbst unaufhörlich in allen Stücken zu überwinden / aller Süssigkeiten des Lebens sich gantz zu entäussern / und dem allerempfindlichsten Leiden sich darzustellen? wie wäre es aber möglich / daß die Betrachtung von einer eingebildeten Ehre / und die Erwegung dessen / was nach seinem Tode dereinst geschehen solte / seinem Gemüthe immer so grosse Stärcke geben können? Wir wissen ja auch endlich ohngefehr / welcher Tugenden ein weltliches hoffärtiges Hertz fähig sey / und uns ist gar wol bewust / daß eine dermassen sonderbahre und wahre Tugend / welche von aller Gleißnerey und Verstellung entfernet ist / mit denen weltlichen Tugenden keine Gleichheit hat / und allen von der Tugend gehabten Begriff der Menschen weit übersteiget / so wenig aus diesem Grunde herfliessen kan / als das Licht aus der dickesten Finsterniß zu holen ist.

§. VII.

Hie gedencket aber vielleicht ein Unglaubiger: wer weiß ob nicht die Evangelisten ihrem Lehrer geschmeichelt / und eine bloß in ihrem Gehirn ersonnene Beschreibung von ihm gemachet? **Allein dieser Gedancke ist von gleich geringer Erhebligkeit** / weder der vorige Einwurff. Denn sind die Evangeli-

gelisten in Verfertigung der Historie von JEsu nicht der Warheit/ sondern nur eintzig ihrem Gutdüncken und eigenen Erfindungen nachgangen; so fragt man billig: wie doch schlechte einfältige Leute ein so vortreffliches Muster der Tugend erdencken mögen/ als man noch nimmer gesehen/ und welches alles dasjenige unendlich übertrifft/ was das gantze Alterthum zu Auffputzung ihrer grossen und berühmten Leute auffs allerkünstlichste jemahls ersonnen. **Weiter siehet man offenbahr**/ wie sich diese Scribenten nicht beflissen/ ihren Lehrer auffs beste herrauszustreichen/ zumahl sie ohne alle Künsteley seine Geschichte schlecht hin erzehlen/ die Tugenden nicht mit beygefügten Lob-Sprüchen vergrössern/ oder seine Thaten nur so vorzustellen suchen/ wie sie den besten Schein/ und ihm das gröste Ansehen geben können. **Man nimmt ja gar an** denen Evangelisten dieses wahr/ daß sie aus grosser Auffrichtigkeit/ oder (wie die Unglaubige dafür halten) aus Mangel gnugsamen Verstandes ihrer Historie von JEsu ein und anders mit einfliessen lassen/ so beym ersten Anblick wunderliche Gedancken verursachet/ und denen Feinden der Christlichen Religion zur Gelegenheit vieler Einwürffe dienen müssen; wie denn die Stimme JEsu: **Mein GOtt/ mein GOtt**/ 2c. als ein Exempel dessen bereits vorhin angeführet worden. Zudem so geben uns die Umstände/ welche sie bey Meldung der Thaten JEsu beybringen/ **eine genugsame Versicherung von ihrer Auffrichtigkeit.** Denn ist es auch wol im geringsten warscheinlich/ daß die Evangelisten den Umstand von den Murren der Pharisäer/ welche sprachen: **Warum isset euer Meister mit den Zöllnern und Sündern**/2c. Oder von dem Zanck der Jünger wegen der Ober-Stelle solten ausgedacht und ertichtet haben? da dann JEsus bey Gelegenheit dessen ein Kind genommen/ es mitten unter sie gestellet/ und sich vernehmen lassen: daß sie müsten umkehren/ und werden wie die Kinder/ wo sie anders geschickt seyn wolten/ ins Reich GOttes zu gehen. &c. Gewiß eine bewunderns-würdige Rede! so in Einfalt und vieler Kürtze die allerheilsamste lehre in sich fasset/ und gnug seyn könte/ von dem Gemüthe JEsu uns einen rechten Begriff zu geben!

Es tritt letzlich denen bißher gemachten Anmerckungen **noch dieses hinbey**/ **daß nicht** nur ein Scribent dieses alles erzehlet/ sondern derselben vier von dem heiligen Wandel JEsu eine gleiche Erzehlung halten/ und zwar auff solche Art/ welche gnugsam zeiget/ daß einer den andern nicht ausgeschrieben habe. Und wenn man mit obigen allen noch nicht friedlich seyn wolte/ so bleibet **doch zu einigem Zweifel kein Schein weiter übrig**/ wenn man bedencket/ wie die Apostel durch eine herrliche Nachfolge der Tugenden JEsu von seiner Heiligkeit ein ohntriegliches Zeugniß gegeben. Der ersten Christen fürtrefflicher Tugend-Wandel läßet uns an ihrer Vorgänger/ der Apostel heiligem Leben nicht zweifeln; und die Schrifften der Heyden selbst versichern uns

sattsam/ daß die ersten Christen Leute von grosser Sanfftmuth/ Mässigkeit und Tugend/mit einem Worte/ Menschen von einem untadelhafften Leben gewesen.

§. VIII.

Solchemnach bricht die Warheit allenthalben herfür/ und ich werde stets davon überzeuget/ so offte ich mir das Leben und Thun JEsu für Augen stelle. Solten aber etwan die Ungläubigen in diesem Stücke nicht mit mir gleiche Rührung empfinden; so wollen wir noch mehrere Beweißthümer für die Hand nehmen/ um die Warheit der Christlichen Religion dadurch zu behaupten.

Das Achte Capitel.
Von
Denen Weissagungen JEsu Christi.

§. I.

WIr schreiten jetzo zu denen Weissagungen/ welche in der Evangelischen Historie enthalten; und ob sich wol deren verschiedene finden/ so wollen wir doch unter vielen nur die eintzige dißmahl zu unserer Untersuchung aussetzen/ darin von der Zerstörung Jerusalems Meldung geschiehet; zumahl selbige von denen Evangelisten **sonderlich deutlich** geschrieben/ und durch den Ausgang nach allen Umständen **vollkommen erfüllet** worden ist.

§. II.

Die Weissagung lautet folgendermassen: * " JEsus sprach zu seinen Jüngern: Sehet ihr nicht das alles? Warlich ich sage euch/ es wird " hie nicht ein Stein auf dem andern bleiben/ der nicht zubrochen werde: &c. " Ihr werdet hören Kriege und Geschrey vom Kriegen/ sehet zu und erschrecket " nicht; das muß zum ersten alles geschehen/ aber es ist noch nicht das Ende " da. Denn es wird sich empören ein Volck über das andere/ und ein König- " reich über das andere/ und werden seyn Pestilentz und theure Zeit und Erd- " beben hin und wieder/ da wird sich allererst die Noth anheben. &c. Wenn " ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung/ davon gesaget ist durch " den Propheten Daniel/ daß er stehe an der heiligen Stete/ wer das lieset/ der " mercke drauff: Alsdenn fliehe auf die Berge/ wer im Jüdischen Lande ist/ " und wer auf dem Dache ist/ der steige nicht hernieder &c. Wehe aber den " Schwangern und Säugern zu der Zeit ... Denn es wird alsdann eine gros-

" se

* Matth. 24.

se Trübsal seyn / als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bißher / und als "
auch nicht werden wird: und wo der HErr um der Auserwehlten willen nicht "
diese Tage verkürtzete / so würde niemand erhalten: So alsdann jemand zu "
euch wird sagen: Hie ist Christus / oder da / solt ihrs nicht glauben; Denn "
es werden falsche Christi und falsche Propheten auffstehen / und grosse Zei- "
chen und Wunder thun / daß verführet werden in den Irrthum / so es mög- "
lich wäre / auch die Auserwehlte. Siehe ich habe es euch zuvor gesaget."

§. III.

Wer nur ein wenig in denen Jüdischen Geschichten belesen ist / der muß gestehen / daß der Ausgang mit dieser Weissagung in allen Stücken und Puncten gäntzlich eingetroffen. Die Historie des bekandten Jüdischen Scribenten Josephi kan alleine hievon sattsamen Unterricht geben. Man findet darin eine umständliche Erzehlung von vielen Unruhen / Kriegen / Krieges-Geschrey / Hunger und Erdbeben / so in dem Jüdischen Lande einige Jahre für dessen Verwüstung verspühret worden. Sie meldet / wie das Römische Krieges-Heer die Stadt Jerusalem belagert / und endlich erobert; wie damahls eine solche elende Zeit gewesen / daß diejenige Einwohner für sich am besten gehandelt / welche ihre Wohnungen in den Städten verlassen / und sich auf die Berge wegbegeben; Wie der schöne Tempel in Jerusalem verbrannt / und von Grund aus zerstöret worden; ja wie die damahligen Tage so viel Trübsal und Angst mit sich geführet / daß ihres gleichen noch nicht auf Erden gewesen. Man siehet darin klärlich / was die von dem Propheten Daniel zuvor verkündigte greuliche Verwüstung der heiligen Stette eigendlich bedeute / und wie selbige allerdings erfolget / da die Juden in den Tempel gangen / und daselbst am Tage eines hohen und sonderbaren Festes einer den andern ermordet.

Wenn man hienechst unsere Kirchen-Historien / oder die Schrifften der ersten Väter nachschläget / so findet man / wie sie alle einmüthig berichten / daß die Jünger JEsu Christi / welche sich zu Jerusalem aufgehalten / auf vorgegangene Göttliche Offenbahrung nach einer kleinen Stadt Pella genandt / geflohen / und sich daselbst in Sicherheit gesetzet; daher man ohnschwer begreiffen kan / wohin JEsus mit diesen Worten gezielet: **Bittet / daß eure Flucht nicht geschehe im Winter** ꝛc.

Und solchergestalt erkennet ein jeder / wie die Weissagung Christi mit dem Ausgang gantz einstimmig gewesen! weil aber weiter möchte eingeworffen werden: Vielleicht daß diese Prophezeyung allererst damahls gemachet / und zum Vorschein kommen / als alle die darinn vorgestellete Begebenheiten schon geschehen waren; so wird nöthig seyn / solches in folgenden mehrers zu untersuchen.

§. IV.

Es erscheinet gleich Anfangs/ daß die Evangelia/ worin die mehrerwehnte Weissagung befindlich/ noch für der Zerstörung Jerusalems aufgesetzet worden; allermassen Lucas die Apostel-Geschichte erst nach Verfertigung seines Evangelii beschrieben/ wie solches aus diesen Anfangs-Worten der Apostel-Geschichte erhellet/ da er spricht: **Die erste Rede habe ich zwar gethan/ lieber Theophile/ von alle dem/ so JEsus anfing beydes zu thun und zu lehren** rc. Und dann ist ferners offenbahr/ daß Lucas die Apostel-Geschichte noch für der Verwüstung Jerusalems verfertiget habe/ weil er darinn von dieser grossen Begebenheit/ welche doch sonsten von ihm zum Vortheil seiner Religion können angeführet werden/ nicht die geringste Meldung gethan/ sondern im Gegentheil der Stadt Jerusalem als eines noch im Wolseyn blühenden Orts/ und woselbst/ sich eine Christliche Gemeinde würcklich befände/ in seiner Historie öffters erwehnet.

§. V.

Doch hiemit wird der gegenseitige Zweifel noch nicht gehoben seyn; es kömmt vielmehr **die Frage allhie** hauptsächlich darauff an: **Ob nicht** diese Weissagung denen Evangelischen Historien nach der Hand von einigen eifrigen Anhängern JEsu eingeschoben worden/ welche die Verwüstung Jerusalems gesehen/ und ihrem Lehrer dadurch viele Ehre anzuthun vermeynet/ wenn sie vorgaben/ daß solche Zerstörung von ihm vorher verkündiget worden?

§. VI.

Damit nun auch dieser Scrupel **denen Unglaubigen benommen werde**/ so mercken wir (I.) daß diese Weissagung/ ob sie wol ihrem wesentlichen Inhalt nach in allen Evangeliis einerley ist/ dennoch von denen drey Evangelisten/ die selbige beschrieben/ sich auf so unterschiedliche Art ausgedrückt befinde/ daß daraus gnugsam zu schliessen: es sey unmöglich ein Autor gewesen/ der solche Prophezeyung dem Evangelio Matthæi, Marci und Lucæ eingerücket habe. Denn daß wir nur den Anfang betrachten/ so lautet selbiger beym Matthæo also: (*) JEsus sprach zu ihnen: Sehet ihr nicht " das alles? Warlich ich sage euch/ es wird hie nicht ein Stein auf dem an- " dern bleiben/ der nicht zubrochen werde: Und als er auf den Oelberg saß/ " traten zu ihm seine Jünger insbesonders/ und sprachen: Sage uns/ wenn " wird dieses geschehen/ &c. Die Worte beym Luca fallen folgender mas- " sen: (**) Und da etliche sagten von dem Tempel/ daß er geschmücket " wäre von feinen Steinen und Kleinodien/ sprach er: Es wird die Zeit kommen/

(*) Matth. c. XXIV. (**) Luc. XXI. 5. 6.

men/ in welcher des alles/ das ihr sehet/ nicht ein Stein auf dem andern " gelassen wird/ der nicht zerbrochen werde. Sie fragten ihn aber/ " (Lucas setzet nicht hinzu/ wie Matthæus, das diese Anfrage geschehen/ wie er auf dem Oelberge gesessen) und sprachen: Meister/ wenn soll das werden? &c. " Und Marcus fänget seine Erzählungen so an: *)Und da er aus dem Tem- " pel ging/ sprach zu ihm seiner Jünger einer: Meister/ siehe welche Steine/ " und welch ein Bau ist das: Und JEsus antwortete und sprach zu Ihm: " Siehest du wol allen diesen grossen Bau? nicht ein Stein wird auf den an- " dern bleiben/ der nicht zubrochen werde. Und da er auf dem Oelberg saß ge- " gen den Tempel/ fragten ihn besonders Petrus und Jacobus und Johannes " und Andreas: Sage uns/ wenn wird das alles geschehen? &c.

Aus diesem letzterem kan man eine Erklährung und vollkommene Vergleichung der beyden andern Evangelisten nehmen/ weil alhie alle bey dieser Geschichte fürgekommene Umstände für Augen geleget werden/ wie nemlich JEsus von dem Gebäu des Tempels zweymahl befraget worden/ und er das letztemahl auf dem Oelberg gesessen/ da der Tempel gleich in die Augen gefallen/ und denen Jüngern Anlaß gegeben/ eine mehrere Erklärung dessen/ was er in dem Tempel albereit von der Zerstörung gesprochen/ an ihn zu begehren. Es ist indeß/ wie schon erwehnet/ dieser kleine Unterscheid/ welchen man in diesem Stücke unter denen Evangelisten wahrnimmt/ dazu gnugsam/ daß der Argwohn/ den sonst ein Ungläubiger fassen möchte/ gäntzlich wiederleget werde: Ob wäre diese Weissagung von jemand nach der Hand erfunden/ der sie allen dreyen Evangeliis eingeschoben hätte.

(II.) Ist dieses sehr merckwürdig/ daß da die Jünger JEsu in ihrer Anfrage zwo weit von einander entfernete Begebenheiten/ als die Zerstörung Jerusalems und der Welt Ende miteinander vermischet/ indem sie gesprochen: **Sage uns: wenn wird das geschehen/ und welches wird das Zeichen seyn deiner Zukunfft/ und der Welt Ende?** JEsu Christi Antwort doch diesen Irrthum ihnen nicht gezeiget/ noch dasjenige/ so sie zusammen gesetzet/ von einander gesondert. Nun ist es aber ja im geringsten nicht wahrscheinlich/ daß jemand/ der die Zerstörung Jerusalems erlebet/ dabey aber gesehen/ wie das Ende der Welt nicht drauff gefolget/ doch solte die Jünger JEsu dergestalt fragend eingeführet/ und nicht zugleich die Rede JEsu so gestellet haben/ daß darauß eine Erläuterung des vorigen zu erkennen wäre?

(III.) Ja aus welchem Grunde solte ein solcher schreiben können: bald nach der Zerstörung Jerusalems würde des Menschen Sohn auf den Wolcken des Himmels erscheinen mit grosser Pracht und Herrligkeit? wie wäre es doch immer möglich/ daß ein Mensch/ der ein Zeuge von der Verwüstung Jerusa-

*Marc. XIII, 1.

rusalems gewesen / vorgeben solte / daß bald nach der Trübsahl dieser Tage die Sonne würde verfinstert werden / der Mond den Schein verliehren / die Sterne vom Himmel fallen / und die Kräffte des Himmels sich bewegen; daß die Menschen würden verschmachten für Furcht und Schrecken / alle Geschlechte der Erden heulen &c. und was hätte ihn bewegen sollen / dieser Weissagung solche Umstände beyzufügen / von welchen er / daß sie nicht erfolget wären / gar wol gewust hätte / weil die Prophezeyung allererst damahls von ihm aufgesetzet worden / wie das vorher verkündigte von Jerusalem sich schon begeben?

§. VII.

Aber wie? machen wir uns hie nicht selbst eine neue und grössere Schwierigkeit / da wir eine kleine zu heben suchen? denn so die Zeichen / welche bey der Zerstörung Jerusalems / oder bald nachhero sich zutragen solten / nicht würcklich also geschehen / **wo bleibet alsdann die Warheit dieser Weissagung?**

Auf solchen Einwurff wird von etzlichen geantwortet / daß JEsus Christus sich an diesem Ort einiger bey denen Propheten gewöhnlicher Redens-Arten bedienet / als welche öffters GOtt fürstelleten / als einen / der da käme / der die Natur zittern machete / der Himmel und Erden bewegete / wenn sie bezeugen wolten / daß er die Menschen entweder im Zorn / oder in Gnaden auf eine ausserordentliche Weise heimsuchen würde. Uberdem verdienten die Gerichte / welche JEsus über die Jüden ergehen lassen / wegen ihrer erschrecklichen Strenge mit einer Zukunfft / und zwar einer sonderbahren Zukunfft Gottes verglichen zu werden. **Es will mir aber eine andere und zwar diese Meynung besser gefallen** / daß der HErr JEsus nicht gut befunden / die Jünger / (welche aus übermäßiger Liebe gegen ihre Nation eingenommen in denen Gedancken gestanden / daß Jerusalem und der Tempel nicht ehe / als die Welt selbst / untergehen würden /) aus solchem Irrthum zu ziehen / deshalb er ihrer Meynung für damahl nachgegangen / und durch einerley Beschreibung diese zwo grosse Begebenheiten ihnen fürgestellet.

§. VIII.

Und zwar kunte der HErr JEsus verschiedene Ursachen haben / auf solche Weise zu verfahren: Denn nicht zu gedencken / daß in allen Prophezeyungen etwas Danckeles anzutreffen / und daß in dieser Weissagung dergleichen sich ebenfals nothwendig finden müssen / damit niemand zum Voraus die eigentliche Zeit ihrer Erfüllung erkennen möchte / als welches ihm GOtt alleine vorbehalten; So ziemete es ja unserm JEsu allerdings / daß er die Gewohnheit aller Propheten folgete / und gantz weit voneinander entfernete Begebenheiten in einem Prophetischem Gesichte darstellete / um damit anzuzeigen / daß alles / was jemals geschehen / und noch nach langen Jahren geschehen wird / für der

Gött-

Göttlichen Allwissenheit gleichsam stets offenbahr und gegenwärtig sey. Da auch ferner der Untergang Jerusalems das allergrösseste und vollkommenste Fürbild dessen abgegeben / was am Ende der Welt einstens fürgehen wird / so kunte ja der Heyland keinen bessern Begriff von beyden uns geben / als wenn er der Jünger Meinung / welche diese zwo Begebenheiten mit einander vermischeten / nachging / und den Untergang der Welt unter dem Fürbilde von dem Untergang der Stadt Jerusalem in seiner Weissagung zeigete.

§. IX.

Ehe Jerusalem zerstöret ward / liessen sich Pest / Krieg und Hunger als Vorboten des herannahenden Zorns im Jüdischen Lande verspüren; und ehe das Ende der Welt hereinbricht / wird man von eben dergleichen Plagen hören. Die Einwohner Judææ schlugen in grossem Schmertz und tieffer Bestürtzung allesammt an ihre Brust / da sie sahen / wie die Göttlichen Gerichte mit grosser Schärffe über ihre Nation ergingen; und nicht minder werden alle Einwohner des gantzen Erdkreises von Schreck- und Bestürtzung eingenommen seyn / wenn GOtt erscheinen wird / die Welt zu richten. Die Zerstörung Jerusalems geschach nicht ehe / als bis das Evangelium vom Reiche Christi in allen damahls bekandten Theilen der Welt erschollen war; und allem Ansehen nach wird auch der Untergang der Welt nicht ehe erfolgen / biß alle noch jetzo in äusserster Barbarey und Unwissenheit steckende Völcker zur Erkäntniß JEsu beruffen worden. Vor dem letzten Untergang der Juden fanden sich viele falsche Christi und falsche Propheten ein; und für dem Jüngsten Tage werden ebenmässig falsche Lehrer in Menge auffstehen / deren Bemühen dahin gehen wird / wie sie die Menschen in Irrthum bringen und verführen mögen. Die Verwüstung des Jüdischen Landes ward durch die Erscheinung von Cometen und anderen grausamen Zeichen gleichsam vorher verkündiget; Der Rauch so von dem Brand der grossen Stadt Jerusalems und des schönen Tempels in die Höhe stieg / verdunckelte die Lufft / und verursachte gleichsam eine Verfinsterung der Sonne und der Sternen; Es ist kein Zweifel / bey dem Untergang des gantzen Erdbodens werden sich gleich erschreckliche / ja noch weit erschrecklichere Zeichen einfinden / daher der Apostel Petrus schreibet; Die Erde würde verbrennen / und die Elemente für Hitze zerschmeltzen &c. Das Unglück von der Zerstörung Jerusalems überfiel die Juden gar plötzlich / und ehe sie es sich noch recht versahen; und der Jüngste Tag wird eben auch einbrechen wie ein Dieb in der Nacht. Die Stadt Jerusalem und Tempel darinn musten zerstöret werden / als die Juden das Maaß ihrer Sünden erfüllet; und diß Welt-Gebäude wird gleichergestalt alsdenn von GOtt zernichtet werden / wenn die Zeit der Heyden / wie Christus in obangezogener Weissagung redet / erfüllet ist.

§. X.

Es scheinet übrigens/ob seyn die Jünger noch eine gute Zeit immer in denen Gedancken gestanden/ daß der Welt Ende kurtz auf die Zerstörung Jerusalems folgen würde. Denn als einsten das Gerücht unter die Jünger auskam; Johannes würde nicht sterben/ weil JEsus Christus von ihm zu Petro gesprochen: **So ich will/ daß er bleibe/biß ich komme/ was gehet es dich an**/ so verstunden sie die Worte: **Biß ich komme**/ von der Zukunfft Christi am Ende der Welt; da sie doch vermuthlich nur auf die Zerstörung Jerusalems zieleten/ zumahl JEsus Christus damahls die Juden in seinem Zorn heimgesuchet/ und Johannes solche Zeit auch noch erlebet hat. Weiter ist bekandt/ daß diese Rede von dem bevorstehenden letzten Tage des HErren sich weiter ausgebreitet/ und die Christen zu Thessalonich einigermassen beunruhiget habe; daher der Apostel Paulus eine Nothdurfft erachtet/ deshalb folgendergestalt an sie zu schreiben: „Wir bitten euch/ lieben Brüder/ daß „ihr euch nicht balde bewegen lasset von eurem Sinn/ noch erschrecken weder „durch Geist/ noch durch Wort/ noch durch Briefe/ als von uns gesandt/ „daß der Tag Christi verhanden sey; Lasset euch niemand verführen in „keinerley Weise; denn er kömmt nicht/ biß &c.

§. XI.

Und gewiß; man darff sich nicht wundern/ wie die vorhin angeführte Weissagung JEsu Christi/ welche seine Jünger gantz getreulich erzehleten/ solche Meynung bey denen ersten Christen verursachet habe. Denn JEsus Christus bezeichnete einestheils seine Zukunfft mit solchen Umständen/ welche zu schliessen Anlaß gaben/ daß der Jüngste Tag nicht mehr würde weit seyn: und andern Theils hatte er öffters bezeuget/ daß dieses alles dem Jüdischen Geschlechte begegnen würde; und daß unter denen Umstehenden einige wären/ so den Tod nicht schmecken solten/ biß sie alle diese Dinge erfüllet gesehen.

§. XII.

Solchemnach dűncket mir das beste Mittel zu Aufflösung aller in dieser Weissagung JEsu befindlichen Schwierigkeiten dieses zu seyn/ daß man setze: JEsus Christus habe zwo solche Begebenheiten/ die einander in vielen gleicheten/ und wovon eine der andern Fürbild gewesen/ in einer Beschreibung beyeinander gefüget; und folglich müste auch seine Prophezeyung eine gedoppelte Erfüllung haben/ deren die erste sich bald eräuget/ die zweyte aber noch weit entfernet gewesen. Die Jünger mischeten in ihrer Anfrage zwo weit unterschiedene Begebenheiten/ und JEsus lässet sie in solcher Meynung. Der Ausgang muß eine Prophezeyung erklären/ und zeigen/ daß sie warhafftig sey; nicht aber muß die Prophezeyung so gedeutet werden/

daß sie den Ausgang entgegen stehe: Es hat eine Weissagung immer etwas dunckeles/ ehe die Zeit ihrer Erfüllung da ist; und wenn selbige kömmt/ wird sie gantz helle.

§. XIII.

Wie wahrscheinlich aber alles jetzt angeführte auch immer seyn mag/ so würde mir doch sehr zu nahe geschehen/ wenn man dafür halten wolte/ daß sich darauf meine Beweißthümer und Schlüsse gründeten. Ich mache unter dem/ was blosser Muthmassungen/ und dem/ was gewisse unumstößliche Sätze sind/ billig einen Unterscheid/ gebe des Lesers Urthel lediglich anheim/ ob er meine/ oder eines andern Erklährung wegen einiger kleinen in dieser Weissagung vorkommenden Schwierigkeiten annehmen wolle/ und stütze mich nur **eintzig auf folgende zwo Warheiten**/ welche/ meines Bedünckens/ gantz klar und ohnstreitig sind. **Erstlich** ist dieses offenbahr/ daß in der Prophezeyung JEsu von der Zerstörung Jerusalems solche Umstände anzutreffen/ daraus man ohnwiedertreiblich schliessen kan/ wie es sehr ohngeräumt seyn würde nur einmahl zu gedencken/ daß sie nach der Hand verfertiget worden/ als die darinn verkündigte Verwüstung albereit würcklich geschehen; und daß derselben Verfasser von dieser Begebenheit/ da sich allein der Römische General Titus mit seinem Krieges-Heer sehen lassen/ solte Gelegenheit genommen haben/ JEsum von dem Untergang Jerusalems weissagend/ und also redend einzuführen/ daß er würde kommen auf den Wolcken des Himmels/ und aussenden seine Engel/ umb die Auserwehlte von den vier Winden des Himmels zu versammlen: daß seine Ankunfft geschehen würde mit grosser Krafft und Herrligkeit/ und er erscheinen wie der Blitz; daß alsdenn alle Geschlechter der Erden würden kläglich thun/ und an ihre Brust schlagen; daß sein Tag so unverhofft kommen würde/ wie der Brand in Sodoma und Gomorra &c. **Zweytens** düncket mir dieses nicht minder eine klare und unumstößliche Warheit zu seyn/ daß diese Prophezeyung/ der kleinen und geringen Schwierigkeiten ohngeachtet/ welche der Weißheit GOttes darinn zu lassen Gefallen hat/ dennoch überhaupt so accurat, so umständlich/ und so vollenkommen erfüllet finde/ daß man nothwendig gestehen müsse: wäre sie/ (wie wir jetzo dargethan) für der Zerstörung Jerusalems ausgesprochen/ so könne es nicht anders seyn/ als daß sie die Würckung eines Prophetischen und Göttlichen Geistes gewesen. Denn was lieset man doch wohl/ daß sich bey der Verwüstung des Jüdischen Landes merckliches begeben/ welches diese Weissagung nicht vorher verkündiget habe? Man siehet hie nicht nur/ wie sich das Unglück der Juden anfangen/ sondern auch wie es von Zeit zu Zeit zunehmen/ und endlich auf den höchsten Grad kommen würde. Es redet diese Weissagung nicht mehr von einer Gefängniß der

Juden / so nur ihrer viele betreffen / und einige Zeit dauren solte / sondern von einer solchen / welche gantz allgemein / und stets fortwährend seyn würde; und " sie / die Juden / lautet es / werden gefangen weggeführet werden unter alle Völcker &c.

§. XIV.

Es mahlet aber nicht allein die oben angeführte Weissagung JEsu den Untergang der Juden mit gantz deutlichen Farben ab / sondern es stellen selbigen seine darüber vergossene Thränen / und diejenige bewegliche Worte / in welche er bey einer andern Gelegenheit / ausgebrochen / nicht minder klärlich für Augen. " Wenn du / Jerusalem / es wüstest / heist es beym Luca " am 19. so würdest du auch bedencken / zu dieser deiner Zeit / was zu dei" nem Friede dienet! aber nun ist es für deinen Augen verborgen: denn es " wird die Zeit über dich kommen / daß deine Feinde werden um dich und dei" ne Kinder eine Wagenburg schlagen / dich belagern / und an allen Orten " ängstigen / und werden dich schleiffen / und keinen Stein auf den andern " lassen / darum daß du nicht erkennet hast die Zeit darinn du heimgesuchet " bist.

Solte man sich nun wol bereden können / es wäre dieses nach der Hand dem Evangelio eingeschoben worden / daß JEsus über das bevorstehende Unglück der Stadt Jerusalems Thränen fallen lassen? Und ist es auch wol im geringsten glaublich / daß man noch ferner damahls sollte alle die Prophetischen Gleichnisse eingeschoben haben / in welchen JEsus den Fall der Juden vorstellig machet / als zum Exempel / daß der Hauß-Vater seinem Weinberg würde andern austhun / und die bisherigen Wein-Gärtner als Bösewichter übel umbringen; oder daß der König würde sein Heer ausschicken / um die Gäste / welche die Einladung zu der Hochzeit seines Sohnes verachtet / umzubringen / und ihre Stadt anzustecken?

§. XV.

Doch damit wir der Sache näher treten / und nicht / unsere Schlüsse etwas weit hergehohlet scheinen mögen / so führe nur zum Beschluß dieses an / daß zu einem Zeichen der herannahenden Verwüstung auch unter andern von JEsu in seiner Weissagung mit ausgegeben wird / daß alsdann die Heyden schon zum Erkäntniß GOttes würden beruffen seyn. Müste also derjenige / so diese Weissagung ersonnen / und der Evangelischen Historie eingeschoben hätte dafür gehalten haben / daß zu seiner Zeit die Heydnische Völcker zur Erkäntniß JEsu wären gebracht worden. Woraus dann weiters folget / daß schon damahls eine unendliche Menge Christen hin und wieder in der Welt zerstreuet gewesen / und die Schrifften der Apostel sich in unzähliger Persohnen Händen gefunden. Wie hätte es dann nun bey so gestalten Sachen

chen immermehr zugehen können/ daß in denen Evangeliis vieles geändert/ verschiedene Capitel und Parabeln hinzugethan/ ja drey Evangelia in drey wesentlichen Haupt-Stücken verfälschet worden? Wäre etwan in Asia dieser Betrug vorgegangen/ so würde es doch eine Unmöglichkeit gewesen seyn dergleichen in Europa auch vorzunehmen? massen man ja bereits vielfältige Abschrifften von denen Evangeliis/ (als welche unter allen Büchern des Neuen Testaments am ersten verfertiget worden) der Zeit in Europa nothwendig haben müssen.

§. XVI.

Und solchemnach lieget dann aus obigen sattsam zu Tage/ wie der Unglaubige kaum so viel Zweifel erregen kan/ als die Warheit zu Boden schlägt/ und wie die Unglaubige ihrer Vernunfft, stets Gewalt anthun/ da sie sich einer Warheit widersetzen/ welche von allen Seiten herfürbricht/ stets ohnbeweglich bleibet/ und denen Neigungen ihres Gemüths sich gar nicht bequämet/ ob gleich ihr eigener Verstand sich nach dem Trieb ihres verderbten Willens richtet/ und dadurch verleitet wird/ die alleroffenbahreste Sachen gleichsam mit verblendeten Augen anzusehen.

Das Neundte Capitel.

Worinne Man sich zu Betracht- und Untersuchung deren Geschichte wendet/ welche in der Apostel-Geschicht beschrieben werden.

§. I.

Die hauptsächlichste in diesem Buch enthaltene Stücke sind folgende: **Erstlich** die Geschicht von der Himmelfahrt JEsu Christi/ **zweytens** von der Außgiessung des Heiligen Geistes über die Apostel/ und **drittens** von der durch die Predigt der Apostel geschehenen Ausbreitung des Evangelii. Alle diese Dinge nun sind der Natur und Beschaffenheit/ daß dabey keine Supposition, oder einiger Betrug stat finden kan.

§. II.

Die Himmelfahrt JEsu Christi führet viel zuviel Umstände mit sich/ als daß man noch solte glauben können/ **daß die Jünger des HErren hiebey selbst hintergangen worden.** Der Verfasser der Apostel-Geschichte vermeldet ausdrücklich:

Daß JEsus mit seinen Jüngern gantzer 40. Tage durch nach seiner

Auferstehung umgängniß gehabt; daß er ihnen die Sendung des Heiligen Geistes versprochen/ und dabey anbefohlen/ daß sie zu Jerusalem die Erfüllung solcher Verheissung erwarten sollten; Daß er sie hinaus auf den Oelberg geführet; daß eine Wolcke ihn aufgehaben/ und vor ihren Augen hinweggenommen; und endlich/ daß als sie ihme nachgesehen gen Himmel fahren/ zwene Männer in weissen Kleidern sich bey ihnen angefunden/ und sie dessen versichert: Daß der jetzt von ihn genommene HErr dereinst wiederkommen würde/ wie sie ihn gesehen gen Himmel fahren.

Welchem nach man leicht siehet/ wie die gantze Sach darauff ankomme zu beweisen/ nicht: daß die Jünger des HErrn nicht dabey betrogen worden! sondern nur vielmehr: daß nicht sie mittelst erzehlung einer ertichteten Geschichte andere haben betriegen wollen?

§. III.

Um nun dessen vergewissert zu seyn; so darff man nur auf die Zeit acht haben/ wann die Jünger des HErrn mit Verkündigung dieser Geschichte einen Anfang gemacht/ und wovon Lucas in der Apostel-Geschichte c. II. sich also vernehmen läst:

„ Als der Tag der Pfingsten erfüllet war/ waren sie alle einmüthig bey
„ einander; und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel/ als eines ge-
„ waltigen Windes/ und erfüllete das gantze Haus/ da sie sassen/ und man
„ sahe an ihnen die Zungen zertheilet/ als wären sie feurig/ und er satzte sich
„ auf einen jeglichen unter ihnen. Und wurden alle voll Geistes/ und fingen
„ an zu predigen mit andern Zungen/ nach dem der Geist ihnen gab auszu-
„ sprechen. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend/ die waren Got-
„ tesfürchtige Männer/ aus allerley Volck das unter dem Himmel ist. Da
„ nun diese Stimme geschah/ kam die Menge zusammen/ und wurden ver-
„ stürtzt/ denn es hörete ein jeglicher/ das sie mit seiner Sprache redeten rc.

„ Da trat Petrus auff mit den Eilffen/ hub auff seine Stimme/ und
„ redete zu ihnen: die nun sein Wort gerne annahmen/ liessen sich tauffen/
„ und wurden hinzugethan an dem Tage bey drey tausend Seelen.

§. IV.

Daß dieses keine ertichtete Geschichte sey/ solches giebet die blosse Betrachtung derselben allschon zu erkennen; allermassen sich allhie eine solche Historie beschrieben findet/ die zu Jerusalem zur Zeit eines Solennen hohen Festes in Gegenwart vieler Leute von allerhand Nationen, und gleichsam vor den Augen der gantzen Welt vorgegangen seyn soll/ folglich der Natur und Beschaffenheit ist/ daß sie nicht supponiret oder ertichtet werden mögen.

§. V.

§. V.

Denn was solte doch wol gegen die Gewißheit dieser Geschichte mit Fug einzuwenden stehen? Will man etwan sagen: es sey selbige lange nach Lucas Tode seinem Buche von andern eingerücket worden? Allein solchergestalt muß man auch zugleich gestehen: daß das gantze Buch von andern untergeschoben sey/ nachdemmahlen ja vorerwehnte Historie ein rechtes wesentliches Hauptstück desselben ist/ wohinein alle übrige in der Apostel-Geschicht enthaltene Geschichte mit lauffen. Die von denen Aposteln geschehene Verkündigung des Evangelii samt dessen wunderbahren Fortgang dependiren hievon. Alles was wir in denen Apostolischen Briefen finden/ hat hierauff seine Absicht. Kurtz: das gantze Neue Testam. müste ein von anderen unterschobenes Werck seyn/ wenn die Geschichte von der Ausgiessung des Heiligen Geistes über die Apostel supponiret wäre.

§. VI.

Wolte man gedencken: Lucas selbst möchte wol diese Geschichte ersonnen/ und niemand vor ihn von solcher Sache geredet haben! so fragt man hiegegen billig: was dann doch die Apostel denen/ welchen sie das Evangelium geprediget/ für einen Vortrag gethan? worauff haben sie sich doch sonst beruffen/ als auff diese Sendung des Heiligen Geistes? Und war auch wol ausser diesem etwas/ worauff sich ihr Beruff gründete?

§. VII.

Allein/ vielleicht haben die Apostel selbst fäschlich vorgegeben: daß sie den Heiligen Geist wunderbarer Weise empfangen hätten/ um etwa durch solche Erfindung die Welt zu hintergehen? ich muß gestehen: dieses wäre noch das Scheinbareste/ so ein Unglaubiger ihme hiebey vorbilden könte/ und doch wird sich bey einer näheren Erwegung zeigen: daß auch solcher Einwurff gantz und gar ungereimet sey. Denn welche Zeit will man doch wol setzen/ da die Apostel dieses ersonnen/ und wider die Warheit ausgegeben? Es hat solches müssen geschehen seyn/ **entweder nachhero**/ wie sie schon eine Gemeine zu Jerusalem angerichtet/ **oder vorher**/ da sich alldort noch keine Gemeine gefunden. *Wehlet man jenes*/ wie ist es dann möglich gewest/ die Gemeine zu Jerusalem nachmahls dessen zu bereden: daß die Apostel allda sichtbar den Heiligen Geist empfangen/ mancherley Sprachen öffentlich in Gegenwart vieler Leute geredet/ und durch ihre mit vielen Wunder-Wercken begleitete Predigt eben zu Jerusalem eine Kirche gestifftet hätten? **Nimmt man aber das Letzte an**/ und meynet: die Apostel möchten wol ehe noch überall eine Christliche Gemeine in Jerusalem gewesen/ mit diesem ertichtetem Vorgeben herfürgekommen seyn/ und mittelst solchen falschen Zeugnisses/ und Ausbreitung anderer eben auch erdachteter Geschichte die Leute zu Jerusalem ge-

gewonnen / mithin die Kirche daselbst angerichtet haben! so würde ja folgen: daß die Apostel nach ihres HErren und Meisters Tode müsten alle Sprachen der Welt / ja dabey noch weiter die Kunst gelernet haben: daß sie die Krancken gesund und die Krüppel gehen machen könten! allermassen sie solche Dinge mit dem Nahmen der Wunder-Gaben des Heiligen Geistes bezeichnen.

§. VIII.

Vielleicht aber möchte jemand zweifeln wollen: ob ich auch wohl überall eine Christliche Gemeine zu Jerusalem gefunden habe? Allein / wenn dieser Zweifel Grund haben sollte / so müste folgen / daß die alte Kirchen-Lehrer / welche doch zu verschiedenen Zeiten / und an verschiedenen Orten gelebet / darunter mit einander eins worden / die Welt mit einem solchem falschem Vorgeben zu betriegen / ja es würde folgen: daß beydes Juden und Heyden sammt allen übrigen Feinden unserer Religion, so wol von vorigen / als letzteren Zeiten / die ja niemahls die Warheit dieser Sache in Zweifel gezogen / ihren Verstand müsten gäntzlich verlohren haben.

§. IX.

Wolte man endlich vorwenden: Es möchte das Buch von den Geschichten der Apostel wol lange Zeit hernach allererst verfertiget worden seyn / wie Jerusalem bereits zerstöret gewesen / und also keine blühende Christliche Gemeine daselbst mehr seyn können! So würde man dennoch auch mit solchem Einwurff nichts gewinnen / weilen dieses immerhin feste und ausgemacht bleibet: daß die Apostel die Geschichte / wovon jetzt die Rede / der Welt verkündiget haben / ihre Briefe auch von solchen Dingen gantz voll seyn / die hierauff augenscheinlich zielen / und damit offenbarlich verknüpffet sind. Dessen für jetzo nicht weitläufftig zu gedencken: **Daß die Apostel-Geschichte** von dem Tode derselben nicht die geringste Meldung thun / als woraus schon eine Anzeige zu nehmen / daß dis Buch bey ihrem Leben / mithin zu der Zeit müsse gemachet seyn / da zu Jerusalem die Kirche nicht floriret! **und weiters** / daß darinne so wenig von der Zerstörung Jerusalems / als einigem derselben Vorboten etwas gedacht werde! massen man auch daher zu glauben vielen Anlaß hat: daß dis Buch allerdings ehe herausgekommen / als diese grosse Begebenheiten geschehen / indem es ja überaus sehr wahrscheinlich ist / daß der Autor solchen Buchs / da er / wie ohnezweifel die Unglaubige wähnen / diese Schrifft nur denen Aposteln / und der Christlichen Religion zur Ehre / und um sie groß zu machen auffgesetzet / in solcher Absicht nicht würde unterlassen haben / darinne die Historie von denen so sehr elenden und trübseligen Zeiten mit einzurücken / welche über das Jüdische Volck gekommen / und wovon die Christen glauben / daß hiedurch die Juden wegen der Verwerffung des Meßiä von Gott gestraffet und heimgesuchet worden.

§. X.

§. X.

Gleichwie man aber dem Leser gerne alles dasjenige bey dieser gantzen Materie benommen wünschet/ wovon er auch nur zu des allergeringsten Zweifels Beybehaltung Anlaß nehmen könte; also ist man gewillet/ noch weiter zu gehen/ und forderlichst darzuthun: Daß die Apostel würcklich die Krafft Wunder zu thun gehabt/ solche Krafft auch andern mitgetheilet haben. Alleine weilen gleich jetzt hierauf zu kommen/ die von uns beliebte Ordnung annoch nicht zu lassen will; so wird es inzwischen nicht undienlich seyn/ über dem Fortgang/ welchen die Predigt der Apostel gehabt/ und welches gleichsam der Haupt-Punct ist/ worauff alles in der Apostel-Geschichte enthaltene hinausläufft/ zuvor einige Betrachtungen zu führen.

Das Zehende Capitel.

Worinne Der Fortgang/ welchen die Predigt der Apostel gehabt/ in Betracht gezogen wird.

§. I.

Es findet sich diese Sache mit gar besondern und gewiß überaus merckwürdigen Umständen beschrieben. Denn I. siehet man allhie: daß die erste Persohnen/ welche das Evangelium durch ihr Zeugniß und Predigt ausgebreitet/ Fischer gewest/ das ist/ schlechte Leute ohne Ansehen und Autorität.

II. Daß der Inhalt ihrer Predigt dieser ist: Sie hätten JEsum vom Tode erstanden und gen Himmel fahrend gesehen/ wären auch zuvor bey Verrichtung seiner Wunder mit gegenwärtig gewesen.

III. Daß sie durch ihre Predigten alle Grossen der Welt gegen sich erregen/ und darüber in mannigfaltige Gefahr/ und viele Trübsalen gerathen.

IV. Daß sie alles diß Ungemach sich im geringsten nicht anfechten lassen/ sondern es mit grosser Gelassenheit/ ja so gar mit Freuden erduldet. Und

V. Daß der Fortgang ihrer Predigt dergestalt schnell und geschwinde gewesen/ daß man es ohne Erstaunen nicht lesen kan.

§. II.

Hie ist es nun wol ausgemacht/ daß in allem diesem der Evangelist Lucas uns nichtes erzehele/ welches ein vernünfftiges Nachsinnen uns nicht auch gleichfals zu erkennen giebt.

Also ist zufoderst bekandt: daß diejenige/ welche zuerst die Lehre des Evangelii in der Welt kund gemacht/ gar nicht Leute von grossem Stande/ oder Ansehen gewesen. Es hat sich noch niemand jemahlen gefunden/ der dergleichen auch nur vorgeben dörffen.

Weiter ist offenbahr: daß die Apostel haben bezeugen müssen: Sie hätten JEsu Wunder-Thaten/ seine Aufferstehung und Himmelfahrt selber gesehen; massen ja sonsten/ wenn sie es nur dabey gelassen/ zu verkündigen/ daß sie obige Dinge von Hören-sagen hätten/ so viele Nationen nicht von ihnen würden bekehret worden seyn. Zudem so weisen die Briefe der Apostel genugsam/ daß ihre gantze Predigt hierinne bestanden.

Es stehet ferners hieran nicht zu zweifeln: daß die Grosse und Gewaltige der Erden sich nicht sollten gegen die Jünger des HErren erreget und gesetzet haben/ indem ja die Politique immer eine Feindin von Neuen Secten ist/ eine Nation auch allezeit über ihre alte Religion sehr zu halten pfleget.

Noch weniger aber hat dieses Zweifel: daß nicht die Apostel die Würckung von sothaner Verfolgung mit vieler Standhafftigkeit solten erduldet haben/ massen anderer Gestalt/ und da sie in denen Trübsahlen weich worden/ und aus Furcht der Marter zurück getreten wären/ ihr gantzes Vornehmen nothwendig in der Geburth würde ersticket seyn.

Und wer will endlich leugnen: daß nicht der Fortgang ihrer Predigt über alle maasse schnell und geschwinde gewesen? sintemahlen man ja in der Historie vor Augen siehet/ daß in wenig Jahren allenthalben in der bekanten Welt Kirchen und Gemeinden gepflantzet gewesen. Traun es ist dieses so gewiß und ausgemacht/ daß solches auch nie in Zweifel einmahl gezogen worden.

§. III.

Solchemnach stimmet ein vernünfftiges Nachsinnen demjenigen vollkommen zu/ was Lucas in der Apostel-Geschicht uns hievon lehret; Denn wie einerseits wir allhie die Umstände als wahr beschrieben finden/ so lässet anderseits die Natur der Sachen nicht zu/ daran zu zweifeln/ einfolglich muß der Gedancke gäntzlich wegfallen/ den man sonst haben möchte; als ob dieses zusammen nur ertichtete Dinge wären!

Und demnach ist es nicht möglich/ auf obige Umstände ein rechtes Nachsinnen zu wenden/ sie in seinem Gemüthe beysammen sich vorzustellen/ und dabey die Proportion zu erwegen/ welche eins mit dem andern hat/ nicht aber zugleich von der Warheit derjenigen Religion überzeuget zu werden/welche sich auf diese Geschichte gründet.

Das

Das Eilffte Capitel.

Worinne
Die in denen Briefen der Apostel enthaltene Dinge examiniret und erwogen werden.

§. I.

Wenn gleich die Briefe Pauli nicht von denen Alten wären einmüthig angenommen worden / wenn auch schon Clemens, Polycarpus, Barnabas der zweyten Epistel Petri nicht hätten Erwehnung gethan; so würde jedoch zu Entfernung der Gedancken: als ob solche Briefe wohl von andern supponiret seyn möchten / dieses allschon gnugsahm und hinlänglich seyn / daß man nur erweget: wie die mehrere solcher Episteln nicht so wohl an eintzele Persohnen / als gantze Gemeinen geschrieben / und bey selbigen die Originalia eine geraume Zeit auffbehalten worden.

§. II.

Wir werden also nur vor jetzo darauf unsere Gedancken zu richten haben: **Ob dann auch in solchen Briefen / und besonders denen Episteln Pauli, sich etwas eussert / welches von dem Göttlichen Urſprung unserer Religion zeugen kan?**

Da kan man nun wol diese Briefe nicht mit einiger Attention lesen / ohne daß man darinne wahrnehmen solte:

1. Die Frömmigkeit und Liebe dieses Apostels?

2. Sein von eigennützigen Absichten freyes Gemüthe / nebst einer Geringachtung der Güter dieser Welt.

3. Seine Standhafftigkeit in Erduldung der Trübsahl / als welche ihn nicht nur nicht kleinmüthig und und stutzig / sondern vielmehr noch freudig und muthig machen.

4. Eine beständige Wiederholung des Zeugnisses / so die Apostel von der Warheit der Auferstehung des HErrn abgestattet.

5. Und endlich solche Dinge / woraus man klahr sehen kan: daß Paulus die Wunder-Gaben des Heiligen Geistes empfangen / es auch dero Zeit gar was gewöhnliches gewesen / daß diejenige / so gläubig worden / sich damit ausgerüstet gefunden.

§. III.

Die Frömmigkeit dieses Apostels leuchtet aus seinen Briefen in so viele

le Weege herfür / daß / wo man nicht ihme selbsten Gewalt anthun will / man selbige ohnmöglich für falsch / oder heuchlerisch halten kan. Denn gesetzt / ein Mensch zwünge und stellete sich bey einer oder andern Gelegenheit / wie wolte es möglich seyn / sich auf gleiche Art zu zwingen seine gantze Lebens-Zeit hindurch / und zwar in allen seinem Thun und Lassen / in allen seinen Worten / und selbst in der Art und Weise seine Worte vorzubringen / als wodurch sich offt mehr / als durch die Worte selbst / das innere des Hertzens zu verrathen pfleget? Es ist nicht ohne: die Heucheley verbirget sich unter dem Schein des Eusserlichen / und unter dem Kleide der Tugend! Allein wie dem allen / so führet doch die wahre Tugend immer / ich weiß nicht / was besonders / und etwas so ungezwungenes und Natürliches mit sich / das bey der Heucheley nicht zu finden ist. Oder / vielmehr / die Heucheley ist niemahlen so geschickt und scharffsinnig / daß sie nicht auf eine oder andere Art ihre Blösse entdecken / und ihr nicht ein Wort entfallen solte / welches das gestellete Wesen für Augen legete.

§. IV.

Man kan inzwischen gar gerne leiden / daß die Briefe Pauli ein wenig genauer eingesehen werden / um zu erfahren: Ob dann hie auch alles sich so voller Auffrichtigkeit und ohne Schmincke befinde!

Wäre es diesemnach wohl möglich / daß aus dem Gemüthe des allerboßhafftesten Menschen / der seine gantze Nation einer greulichen Unthat beschuldiget / ohngeachtet er solches alles unwahr zu seyn weiß (wie dann in denen Augen eines Unglaubigen der heilige Paulus ein solcher seyn soll) so viele / so bewegliche / so ernstliche Vermahnungen zur GOttesfurcht solten herfürkommen können / als eben diejenige sind / mit welchen die Briefe Pauli sich angefüllet finden? Daß ein solches Gemüthe eine so tieffe und ungeheuchelte Demuth solte zeigen können / da alles zu GOtt als der Quelle alles Guten geleitet / und mit so grossem Warheits-Grunde gesaget wird:

„ Was hast du / O Mensch / das du nicht empfangen hast? und „ wann du es empfangen hast / warum rühmest du dich dann / wir sind „ euer / ihr aber Christi / und Christus ist GOttes!

Und endlichen: daß ein solches Gemüthe gegen alles / was Lasterhafft ist / einen so hefftigen Abscheu solte von sich spühren lassen können / als wir an Paulo sehen / so daß er hievon bey aller Gelegenheit handgreiffliche Proben giebt / und seinen Eckel darüber auf eine so lebhaffte und recht nachdrückliche Art für Augen stellet.

§. V.

Die ungemeine Liebe gegen seinen Nechsten zeiget sich nicht minder deutlich / bevorab in der so embsigen Bemühung / welche er sich giebet / seine Mit-Brü-

Brüder zur Heiligkeit zu führen; und warhafftig fromm zu machen. Alle dieses Apostels Briefe sind fast wenig anders / dann lauter bewegliche Vermahnungen / oder vielmehr ein rechtes Bitten und Flehen / daß sie sich doch einander lieben möchten. Er weiset sie dahin an / nüchtern / gerecht und Gottselig zu leben. Er wendet sich mit seinen Fürstellungen beydes an Knechte und Herren / beydes an Arme und Reiche / beydes an Eltern und Kinder / beydes an Junge und Alte. Indem er keinen dem andern vorzeucht / noch jemanden unter ihnen hasset / so lässet er sich im Lobe GOttes und Seegnen in Ansehung aller und jeden mit grosser Brünstigkeit heraus / redet mit ihnen sämtlich aufs Freundlichste und Liebreicheste / nennet sie seine liebe Kinder / seine Geliebte / seine Ehre und Crone. Allein was ist doch wohl sein Zweck / da er mit ihnen so holdselig umgehet? Gewiß kein anderer / als dieser / daß er die Liebe zu GOtt und dem Nechsten in ihre Seelen pflantzen möge.

Wie hoch erhebet er nicht die Fürtrefflichkeit der Liebe! **Wenn ich / schreibet er / mit Menschen und mit Engel Zungen redete / und hätte der Liebe nicht / so wäre ich ein thönend Ertz / oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könte / und wüste alle Geheimniß / und alle Erkäntniß / und hätte allen Glauben / also / daß ich Berge versetzte / und hätte der Liebe nicht / so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Haabe den Armen gebe / und liesse meinen Leib brennen / und hätte die Liebe nicht / so wäre mirs nichts nütze. Die Liebe ist langmüthig und freundlich / die Liebe eifert nicht / die Liebe treibet nicht Muthwillen / sie blehet sich nicht. Sie stellet sich nicht ungeberdig / sie suchet nicht das ihre / sie lässet sich nicht erbittern / sie trachtet nicht nach Schaden. Sie freuet sich nicht wenns unrecht zugehet / sie freuet sich aber wenns recht zugehet. Sie verträget alles / sie vertrauet alles / sie hoffet alles / sie duldet alles.**

Da siehet man: was Paulus für eine grosse ideé von der Liebe gehabt habe! Es zeiget sich in dieser Beschreibung alles voller gesunden Verstandes / und findet man allhie das rechte Wesen einer waren Tugend / entfernet von denen Schwachheiten und thörichten Einfällen des Aberglaubens. Er ziehet die Liebe / selbst denen Wunder-Gaben für. Wer erkennet hie nicht den Geist der wahren Religion?

§. VI.

Es ist übrigens die **Betrachtung** von dem tugendhafften Wesen / und der Gemüths-Beschaffenheit des Apostels Pauli um **desto erheblicher** und **wichtiger** zu schätzen / als man nothwendig / man wolle / oder wolle nicht / eines von diesen beyden sagen muß / **entweder** / daß Paulus ein grundböser Mensch und Ertz-Betrieger gewesen; **Oder auch**; daß es würcklichen wahr

sey / daß er den HErren JEsum auf dem Weege nach Damascus gesehen / daß er den Heiligen Geist empfangen / und in der That und Warheit ein Apostel des HErren gewesen sey. Wannenhero dann offenbar ist / daß so bald man erwiesen hat / daß Paulus kein böser Mensch / oder ein Betriger gewesen / eben dadurch auch allschon dargethan worden: daß die Christliche Religion Göttlich und warhafftig sey.

§. VII.

Solchemnach sey ein jeder Warheit-liebender Leser gebeten / die Briefe Pauli etwas eigentlicher einzusehen / sie vom Anfang biß zum Ende gantz genau zu untersuchen / und zu erforschen: von was für Gemüths-Beschaffenheit doch deren Verfasser gewesen seyn / und welcher Geist ihn getrieben haben müsse!

Was ist es doch wohl / daß dieser Apstel so embsig von GOtt erbittet? daß diejenige / an welche er schreibet / tugendhafft leben / und GOtt mit ihren Wercken preisen mögen! Was ist es / darüber er Klage führet? es sind Sünden und Laster! Was beweget ihn dan doch / sich also auffzuführen / und so zu schreiben / wie er thut? **gewiß gantz was anders / als die Absicht eines eigenen Nutzens!**

§. VIII.

Lucas hat uns bereits in der Apostel-Geschicht vermeldet: daß Paulus mit seinen Händen gearbeitet habe / um sein Brod zu erwerben / und daß er ein Teppichmacher / oder nach dem Griechischen / eigentlich ein Zeltenmacher gewesen sey. Wobey man dann diese beyde Anmerckungen zu machen hat. **Erstlich** das Paulus, da er ein Pharisäer gewesen / und zu denen Füssen ihres grössesten Lehrers erzogen worden / hätte müssen die treibung eines solchen Handwercks ihme viel zu gering halten / woferne er nur etwas von dem hoffärtigem Welt-Sinn hätte bey sich herrschend gehabt.

Und zweytens / daß dieser Apostel sich zu der Handarbeit bey solchen Umständen / und bey einer solchen Gelegenheit giebet / die andere begierig würden ergriffen haben / um Geld und Gut dabey zu sammlen. Denn in der That / was hätte man solchen Leuten versagen können / welche denen Menschen das Paradieß öffneten / und ihnen eine gantz ohntriegliche Hoffnung zu einem ewigen Leben macheten; allermassen ja dieses niemand läugnen kan / daß die erste Christen von denen Aposteln nicht solche Gedancken und Begriff solten gehabt haben.

Argwohnet ein Unglaubiger: ob möchte etwa Lucas uns einen ertichteten Bericht hievon gegeben haben! so darff er nur Paulum selbst hierüber hören / der aber zweifels ohne gegen die kundbare Warheit / und wieder das wolbewust derjenigen / an welche er geschrieben / sich nie unterstanden haben würde / dergleichen vorzugeben.

Siehe /

Siehe/ lautet es in dem 2. Briefe an die Corinther c. XII. ich bin bereit/ zum drittenmahl zu euch zu kommen/ ich will euch nicht beschwerlich fallen/ denn ich suche euch selbst und nicht das Eure. Auch sollen die Kinder nicht denen Eltern Schätze sammlen/ sondern die Eltern den Kindern/ ꝛc. Habe ich aber euch etwa mit Hinterlist gefangen/ oder euch durch andere übervortheilet? ꝛc. Und wiederum Cap. XI. v. 7. Oder habe ich gesündiget/ daß ich mich erniedriget habe/ und euch das Evangelium umsonst verkündiget?

Traun Paulus hätte eine solche Sprache nicht führen können/ wenn er bey Verkündigung des Evangelii auf zeitliches Interesse gesehen/ und denen gleich gewesen wäre/ die mit einem weltlichem Gemüthe ins Heiligthum gehen/ und mit dem/ was in der Religion das Heiligste und Grösseste seyn solte/ einen schändlichen Gewinn und Handel treiben.

§. IX.

Es möchte aber hiegegen der Unglaube auch weiters einwenden: Man gäbe zu/ daß Paulus von einem solchen Interesse nicht wäre getrieben worden/ wodurch die mehrere Menschen sich eingenommen finden; alleine wer könte versichern/ daß er bey seinem Thun und Lassen nicht ein weit subtileres und solches Interesse gesuchet habe/ welches in der Begierde eines besonderen Ruhms bestehet/ und das zu Zeiten bey einem Menschen so dann eben zu entstehen pfleget/ wenn er von anderen eigennützigen Absichten sich frey zu machen bemühet ist?

Nun gestehe ich gerne/ es kommt auf die Caprice eines Menschen an/ auch die alleredelste Verrichtungen der Würckung einer unendlichen Hoffarth zuzuschreiben/ und was eine wahre Tugend zum Grunde hat/ doch allemahl für Heucheley auszuruffen? Denn wer vermag doch einem Gemüthe/ das nur Zweifel zu erregen suchet hierinne Ziel und Schrancken zu setzen!

Jedennoch aber vermeyne ich bey dem allen behaupten zu können: daß in der Aufführung/ und in denen Schrifften und Reden des Apostels Pauli so besondere Eigenschafften zu finden/ welche aller gemachten Einwürffe ohngeachtet/ sattsam zu erkennen geben: daß der Grund der bey ihme sich äussernden Tugend rechtschaffen/ und die Bezeugung seiner von Eigengesuch entferneten Gemüthes auffrichtig gewesen sey. Und zwar wird solches sich aus folgenden Betrachtungen hinlänglich für Augen legen.

§. X.

Wer auch nur eine gar wenige Käntniß von dem Gemüthe der Menschen/ und deren Neigungen hat/ dem kan nicht unbewust seyn: daß wie der Zustand/ in welchem sich die Menschen finden können/ zwiefach ist/ also auch die Affecten zweyerley Gattung sind/ welche so dann sich ihn ihrem Gemüthe

zu äussern pflegen/ indem Glück und gute Tage gemeiniglich den Hochmuth sammt denen damit vergesellten Lastern herfürbringen/ Armuth und Dürfftigkeit hingegen den Geitz und was demselben anhängig ist. Zwar weiß ich wol: daß auch der Stand des Glückes sich vom Geitz/ und der Stand der Armuth von Hoffarth könne begleitet finden. Allein ich will mit obigen nur so viel sagen: daß bey Glück und guten Tagen die Hoffarth/ und bey Armuth und Elend der Geitz gleichsam auf dem Throne sitzen/ und wie herrschend zu sehen sind/ in mehrerer Erwegung: daß ein Mensch/ der mit überflüssigen Mitteln versehen ist/ folglich/ was dieses Stück betrifft/ nichts mehr zu wünschen hat/ insgemein dahin zu streben pfleget/ wie er auch Ehre erlangen möge/ da hingegen ein Mensch/ der nicht einmahl zu leben hat/ selten nach Ruhm und Ehre trachten/ vielmehr zuerst darauf dencken wird/ wie er zu einem Stück Brod kommen/ und sich herdurch bringen möge.

Welchem nach man wol und mit Fug schliessen kan: daß statt dessen/ daß man ihme einbilden solte/ daß Paulus sich in einen höchst dürfftigen Stand setzen/ und zu der Handarbeit bequämen wollen/ bloß um nur in der Welt Ehre und Ruhm zu erjagen; es viel natürlicher sey/ zu glauben: daß er die Ehre zu dem eintzigen Entzweck seiner Verrichtungen ihm nicht ehe würde haben vorstellen können/ als biß er von Noth und Armuth sich erst entlediget gesehen.

§. XI.

Weilen aber dieses alles zur gäntzlichen Uberzeugung in diesem Stück annoch nicht hinreichend scheinen möchte/ indem es wol unter denen Philosophen solche Leute gegeben/ die eben um deswillen allen Reichthum verachtet haben/ damit sie dadurch sich bey der Welt eine besondere Hochachtung und grossen Ruhm erwürben;

So füget man obigem annoch billig hinbey/ um den Unterscheid zwischen Paulo und jenen Leuten zu zeigen/ daß dieser Apostel nicht nur in Armuth gelebet/ und sich dahingenöthiget gesehen/ daß er mit der Handarbeit seines Lebens Unterhalt suchen müssen/ sondern auch/ daß er allerley Elend und Unglück/ so einen nur betreffen kan/ sich unterworffen/ und selbiges ausgestanden. Jederman ist hierinne einig/ daß Trübsal und Widerwärtigkeit die schwülstige Gedancken unsers Hertzens gar sehr zu Boden schlagen/ und darff man daher als gewiß wol setzen: Daß fals die vorerwehnte Philosophen sich in solchen Umständen solten befunden haben/ daß ein Unglück nach dem andern auf sie zugestossen/ daß man sie in Ketten und Banden geleget/ daß man sie bald in dieser/ bald in jener Stadt ausgestäupet/ daß sie hätten müssen erdulden von seiten der Regenten Schmach und Schande/ von seiten der Gelahrten ein Hohn-Gelächter/ und von seiten des gemeinen Volcks alles dasjenige/ was dessen tolle Wuth nur auszuüben fähig ist/ gleich solches alles unserm Apostel in seinem

Leben wiederfahren; so würde in der That solchen Philosophen der Muth balde entfallen seyn/ und die Liebe der Ruhe samt der Begierde/ sich aus einem so erbärmlichen Zustand errettet zu wissen/ sie dahin gebracht haben/ Hochmüthigen Meynungen gute Nacht zu geben.

Weiters/ so ist wol zu mercken: daß jene Philosophen/ welche Reichthum und Ehre der Welt nicht achteten/ solches alles nur aus Liebe ihrer selbst thaten/ keines Weges aber anderen zu gute; immassen sie ihres Nechsten halber gantz unbekümmert waren/ und sich entweder an einsahme Orte/ oder in die Gesellschafft anderer Weltweisen verfügeten/ da sie dann sich untereinander in ihrem hoffärtigem Sinn deßfals glücklich priesen/ daß sie allen Dingen abgesaget hätten/ um nur auf das Studium der Weißheit sich eintzig zu legen.

Allein unsere Apostel verlassen alles/ um nur andere Menschen zu bekehren/ und ihr Heil zu befordern. So machete zwar ein Paulus Gezelte/ gleichwie ein Abdolominus im Garten arbeitete; Allein ein Paulus ließ dabey seine unermüdete Sorgfalt seyn/ durch die Predigt des Evangelii die Menschen auf den rechten Weg zu führen/ dahingegen ein Abdolominus auf nichts anderst/ als seine eigene Gemüths-Ruhe/ bedacht war!

Endlich/ so hatten mehr genannte Welt-Weisen dieses zu ihrem Trost/ daß sie meyneten/ die wahre Tugend im hohen Grad zu besitzen/ indem sie allen Gütern der Welt gute Nacht gegeben. Denn wie sich diese Leute von ihrer eigenen Hoffarth verblendet fanden/ so vermochten sie sich nicht vorzustellen/ daß ihre Tugend wol nicht der rechten Art sey/ und eben der grosse Begriff/ welchen sie sich von derselben Fürtrefflichkeit macheten/ war eintzig die Uhrsach/ daß ihnen zu ertragen leicht war/ was sie in zeitlichen Dingen missen musten.

Siehet man hingegen Paulum und die übrige Apostel mit solchen Augen an! als die Unglaubige thun/ und scheuet sich nicht/ sie für verführer und Betrieger zu halten/ so ist offenbar/ man muß gestehen; daß sie obigen Trost nicht haben können/ welchen die Ausübung der Tugend dem Menschen selbst giebet/ und daß sie alles dessen ermangelt/ was das Menschliche Gemüthe in der grösten Widerwärtigkeit und bey denen allergefährlichsten Unternehmungen zu stärcken und aufzurichten vermag.

Man drehe und wende nun die Sache/ wie man wolle; so bleibt es doch dabey: daß sich bey dem Wesen und der Aufführung des Apostels Pauli etwas gar besonders und eine solche Art zeige/ welche sonst auff der Welt nie ihre Gleiche gehabt.

§. XII.

Man möchte aber einwenden: es fünde sich gleichwol/ daß Paulus sich einiger Orten seiner sonderbahren Offenbahrungen gerühmet/ wie er dann an die Galater geschrieben:

Daß er von Menschen nichtes empfangen / daß Jacobus, Cephas und Johannes, welche vor Seulen angesehen worden / ihm die Hand gegeben; daß nachdem er zum Apostel beruffen worden / er sich nicht erst mit Fleisch und Blut besprochen / und nach Jerusalem zu denen andern Aposteln gekommen wäre ꝛc/ Daß er Petro unter Augen wiederstanden / und ihn bestraffet ꝛc.

Allein dieses alles kan demjenigen nicht im geringsten anstössig seyn / die da die Gelegenheit und Ursach wissen / welche Paulum also zu reden veranlasset. Es waren unter denen Galatern solche Lehrer aufgestanden / welche die Frucht von dem Lehr-Amt des Apostels dadurch vernichteten / daß sie die Jüdische Ceremonien neben dem Glauben des Evangelii einzuführen sucheten / und um hiemit fortzukommen sich des Vorwandes gebraucheten / daß sie es also von Petro, Jacobo und Johanne, welche sie zu Jerusalem gesehen / gehöret und gelernet hätten. Hierauff besorgete nun unser Apostel nicht ohne Ursach / daß unter dem Prætext, als ob man denen Sätzen der drey fürnehmsten Apostel des HErren nachginge / sein gutes bey denen Galatern angefangenes Werck gar leicht verderbet werden könte / sahe daher sich genöthiget / darzuthun und vorzustellen / daß sein Amt an Fürtrefflichkeit keinem der andern Apostel etwas nachgäbe. In dieser Absicht vergleichet er sich denen andern Aposteln / wenn er in der Epistel an die Galater also anhebet:

Paulus ein Apostel / nicht von Menschen / auch nicht durch Menschen / sondern durch JEsum Christ und GOtt den Vater ꝛc.

Und ist eben dieses die Ursach / daß er in der andern Epistel an die Corinther mit denenjenigen falschen Lehrern / welche sein Amt zu hindern / und die Gemeine irre zu machen sucheten / eine Vergleichung anstellet / und sich also vernehmen läst:

Sind sie Hebräer / ich auch / sind sie Israeliter / ich auch. Sind sie Abrahams Saamen? ich auch. Sie sind Diener Christi (ich rede thörlich) ich bin wolmehr. Ich habe mehr gearbeitet / ich habe mehr Schläge erlitten / ich bin öffter gefangen offt in Todes-Nöthen gewest. Von den Juden habe ich fünffmahl empfangen vierzig Streiche weniger eins. Ich bin dreymahl gestäupet / einmal gesteiniget / dreymahl habe ich Schiffbruch erlitten / Tag und Nacht habe ich zugebracht in der Tieffe (des Meers.) Ich habe offt gereiset / ich bin in Fährlichkeit gewesen zu Wasser / in Fährlichkeit unter den Mördern / in Fährlichkeit unter den Heyden / in Fährlichkeit in den Städten / in Fährlichkeit in der Wüsten / in Fährlichkeit auf dem Meer / in Fährlichkeit unter den falschen Brüdern. In Mühe und Arbeit / in viel

Wachen/ in Hunger und Durst/ in viel Fasten/ in Frost und Blösse. Ohne was sich sonst zuträgt ꝛc. 2. Cor. 11.

§. XIII.

Ist es hiebey wol glaublich/ daß Paulus von seinen Trübsahlen mit solcher Dreistigkeit reden/ und sie mit so vielen Umständen erzehlen dürffen/ und das zwar zur Befestigung einer Gemeinde/ welche einige Verführer vom rechten Glauben auf Abwege leiten wolten/ woferne solche von ihme nahmhaffte Gemachte Leyden nicht warhafft/ und selbst aller Welt bekant gewesen wären? Denn wäre das/ was er hievon vorgegeben/ ertichtet gewesen/ so hätte ja der Apostel leichtlichen warnehmen mögen/ daß er solcher Gestalt seinen wiedriggesinneten nicht nur das Maul nicht stopffen/ sondern auch im Gegentheil ihnen annoch neuen Anlaß geben würde/ ihn bey der Gemeinde zu verunglimpffen? Ist aber des Apostels Erzehlung von seinen Trübsahlen in der Warheit gegründet/ wer könte dann noch in Betracht desjenigen/ was der Apostel erlitten/ und der Art/ wie ers erduldet! mit Fug fernerhin zweifeln: daß Paulus nicht von der Warheit der Christlichen Religion völlig überzeuget gewesen seyn solte? Wo hat man doch wol jemahlen gesehen/ daß ein Irrthum so viel Vertrauen und Freudigkeit gewürcket habe/ als Paulus von sich gezeiget? Und wer wird doch wol ein solch Exempel vorweisen können/ da ein böser Mensch um eines abscheulichen Betruges willen wäre sein Lebtag ein Märterer gewesen/ hätte aber dabey in seinen Schrifften und Reden nichts als eine eifrige Frömmigkeit/ brünstige Liebe/ und besondere Freudigkeit spüren lassen? Man zeige doch mal einen dergleichen bösen Menschen/ der/ wenn er aus einem Kercker entkommen/ sich/ daß ich so rede/ fast mühe gemachet/ um wiederum eingeschlossen zu werden: Der da ausgestäupet worden/ weilen er das Evangelium geprediget gehabt/ und der doch/ dessen ohngeachtet/ auch nach der Hand damit fortgefahren; Der da alles verlassen/ um nur andern zu predigen/ doch aber für seine Arbeit nicht einmahl nothdürfftigen Unterhalt/ oder Kleidung annehmen wollen; Der da/ wie er nach erduldeter Beschimpffung dennoch das Evangelium geprediget/ sich nicht einmahl der schlechten Hand-Arbeit entziehen wollen; Der da dieses bey solchen Leuten/ und an solchen Orten gethan/ woselbst man ihme zweifels ohne alles gegeben haben würde/ was er nur verlangen mögen; und der da endlich/ wie unser Paulus, allen Ruhm und alle Ehre/ die ihm vom obigem bezeigen zuzukommen geschienen/ gantz von sich weggeworffen/ und immerhin auf das grosse Principium seine Augen gerichtet/ wohin alles abzielen soll!

Man höre/ wie der Apostel sich hierüber vernehmen läst. 1. Cor. IX. **Der HErr/** schreibet er/ **hat befohlen/ daß die das Evangelium verkündigen/ sollen sich vom Evangelio nehren. Ich aber habe der keines gebraucht. Ich schreibe auch nicht darum davon/ daß mit mir**

also solte gehalten werden / es wäre mir lieber / ich stürbe / denn das mir jemand meinen Ruhm sollte zu nichte machen. Denn daß ich das Evangelium predige / darff ich mich nicht rühmen / denn ich muß es thun / und wehe mir / wenn ich das Evangelium nicht predigte; Thue ichs gerne / so wird mir gelohnet / thue ichs aber ungerne / so ist mir das Amt doch befohlen. Was ist denn nun mein Lohn? Nemlich daß ich predige das Evangelium Christi / und thue dasselbe frey/umsonst/ auf daß ich nicht meiner Freyheit mißbrauche am Evangelio.

Und an einem andern Ort: Phil. III. ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkäntniß Christi JEsu / meines HErrn / um welches Willen ich alles habe für Schaden gerechnet / und achte es für Dreck / auf daß ich Christum gewinne 2c.

§. XIV.

Paulus selbst benimmt seinem Ehr-Geitz alle Krafft und Wurtzel. Es ist ihm nicht um Schein-Tugenden / oder darum zu thun / ihm ein Verdienst zu erwerben. Er suchet die Vergebung seiner Sünden. Allen seinen Ruhm und all sein Vermögen gründet er auf Christum. Er sagt: GOtt habe seinen Sohn in die Welt gesant / die Sünder seelig zu machen / und unter solchen Sündern sey er der Vornehmste. Er gestehet von sich selbst / daß er ein Lästerer des heiligen Nahmens gewesen / durch welchen die Welt muß seelig werden / und daß er JEsum Christum in seinen Gliedern verfolget habe. Er schreibet seine gantze Bekehrung der Gnade zu / und von derselbigen redet er offt. Und in der That / welche Vorstellung könte doch jemahlen das Menschliche Gemüthe mehr zur Erniedrigung und Demuth bringen / als die Vorstellung von der unbegreifflichen Majestät GOttes / dem tieffen Elend der Menschen samt ihrer so gantz verzweifelten Verderbniß / und endlich der unendlichen in dargebung seines Sohnes geoffenbahrten Göttlichen Erbarmung? Dieses aber sind nun eben die Dinge / welche den Inhalt der Reden und Briefe Pauli ausmachen / und womit sein Gemüthe gantz eingenommen ist / so daß er daher all sein Sinnen / Tichten und Trachten nur zu diesem eintzigem Mittel-Punct führet / nichtes wissen zu wollen / als JEsum Christ / und diesen den Gecreutzigten.

§. XV.

Aber / spricht man hingegen ferners / ist es nicht also; daß Paulus bey einer solchen Aufführung ihme gleichwol einen unsterblichen Nahmen gemacht; der Ausgang hat es ja gewiesen / und warum wolte man dann nicht glauben: daß Paulus in Absicht des Künfftigen alles aus eiteler Begierde gethan und verrichtet habe.

Alleine / könte auch wol etwas lächerliches seyn / als eben dieses / daß man ihm einbilden wolte:

Ein Saulus, der ein aufgeblasener und gegen die Christen hefftig eingenommener Mann gewesen / wäre bloß um sich einen ewigen Ruhm zu erwerben / auf den Entschluß gerathen / daß er einen so heßlichen Betrug / als nach dem Satz der Unglaubigen die Predigt der Apostel würde gewesen seyn / hätte befordern helffen wollen? wie hätte er doch glauben können / daß er bey der damahligen Welt und deren Nachkommen mit so Handgreifflichen Ertichtungen Beyfall würde gefunden haben? wie hätte er doch so viel Beständigkeit / so viel Muth und Stärcke / so viel Liebe gegen den Nechsten / und endlich so viel Gottseeligkeit / als er von sich spühren läst / aus einer vergiffteten Quelle schöpffen und nehmen mögen? wie wäre es möglich gewesen / daß ihn die Hoffnung von dieser eingebildeten Unsterblichkeit / wovon jedoch seine Asche im Grabe nichts würde empfinden / dahin solte gebracht haben / zu Ephesus mit denen Thieren zu streiten? wie wäre es möglich gewest / daß solcher sein Ehr-Geitz bey aller der Schande / und bey allem dem Bedruck / womit er sich umgeben gesehen / doch hätte Krafft behalten können? und wie wäre es doch endlich möglich gewest / daß eine solche eitele Einbildung / welche nur insgemein die Frucht eines müssigen Lebens zu seyn / und bey Leuten / die alles vollauff haben / sich zu finden pfleget / nun zum allerersten mahl den sonst allerstärckesten Trieb der Natur und dessen Empfindung hätte besiegen können?

§. XVI.

Jedoch ein Unglaubiger wendet ferner ein: Es möchte Paulus wol ein Politicus, und ein Welt-gesinneter Mensch gewesen seyn / der insgeheim eine andere Absicht geführet hätte / alles zu seinem Nutz zu thun / ob er ein solches sich schon nicht eusserlich mercken lassen!

Allein / wie kommt es dann / daß man hievon keine Probe wahrnimmet / und er sich hierinne nicht einmahl verrathen? Solte sein Hochmuth und Ehrgeitziges Gemüthe sich auch wol damals so gäntzlich haben verborgen halten können / wie man zu Lyconien ihme / als einem GOtt opffern wollen? Und wie wäre es möglich / daß bey sorgfältiger Einsehung der Paulinischen Briefe man darinne nicht von dem ihm beygelegten ungemeinen Ehr-Geitz solte verschiedene Spuhren und Merckmahle finden können?

Ja warum fragen die Unglaubige nicht hiebey ihr eigen Gemüthe / und geben acht / wie sie selbst in diesem Stücke gesinnet sind?

Ist es gleich / daß sie in ihrem Hertzen sich etwa nicht ungeneigt finden / diesen oder jenen Betrug vorzunehmen; so werden sie jedoch gar keinen Willen bey sich wahrnemen / wegen solcher Betriegerey Leyden und Marter auszuste-

 hen!

hen! Und ob sie sich etwa dahin noch möchten bewegen lassen / auf eine Zeitlang um eines solchen Betrugs wegen etwas zu leiden / wovon sie nach der Hand grossen Vorthel und Reichthum zu erwarten hätten; so würden sie jedoch davon allezeit sehr ferne seyn / daß sie leiden solten um eines Betrugs willen / der sie dahin brächte und verpflichtete / allem in der Welt abzusagen / immerhin Trübsahl zu erdulden / ja endlichen gar mit Verliehrung des Lebens allererst das Leyden zu schliessen.

Es ist nicht ohne / ein Mensch kan sich so weit bringen lassen / allen Dingen gute Nacht zu geben / und selbst den Todt auszustehen / wenn es etwa auf Rettung des Vaterlandes / auf Vertheidigung seiner Ehre / oder sonst auff eine Sache ankömmt / die man gerecht zu seyn glaubet; nimmermehr aber wird sich hiezu ein Mensch entschliessen / um nur die Warheit einer Geschichte zu vertheidigen / von der man gnug weiß / daß sie ertichtet / und eine Lügen sey.

Die Vorstellung von einem / bey denen Nachkommen stets wehrendem Nahmen kan bey einem Ehrgeitzigen von grossem Triebe seyn / schwerlich aber so weit gehen / daß er um dieses eitelen Gedancken willen alles was er an Glücks-Gütern würcklich besitzet / in die Schantze schlagen / und sich selbst in lauter Elend und Ungemach / ja selbst in einen schmähligen Todt stürtzen solte!

Es können sich vielleicht solche Menschen finden / welche Lust und Begierde bey ihnen spühren / andere in der Welt zu betriegen / und ihre eigene Landes-Leute und gantze Nation eines ertichteten Lasters zu beschuldigen; Alleine es ist ohnmöglich / daß dergleichen Disposition und Neigung bey einen solchen Menschen anzutreffen seyn solte / der gegen eben diese seine Landes-Leute eine ungemeine Liebe beweiset / und all sein Bemühen dahin nur richtet / sie zur Heiligkeit zu führen. Es ist möglich / daß ein Mensch ihme vornimmt / anderen in der Welt einen Betrug zu spielen; alleine es ist unmöglich / daß ein solcher Mensch zu eben der Zeit in allen seinen Handlungen so viele und so unzählige Tugenden / und in seinen Worten so viel bewunderns würdiges Vertrauen nebst so grosser Erniedrigkeit / sollte spühren lassen. Man durchsuche das Hertz aller Menschen / nimmermehr werden sich diese Qualitäten beysammen finden. Und gleichwie man nun einerseits kein eintziges Exempel von einem solchen Menschen zu geben vermag; so ist es anderseits wol ausser Zweifel: daß die Ideé hievon noch wol niemahlen in eines Menschen Gemüthe gekommen. Welche Schwachheit ist es aber dann nicht / zu gedencken / daß solches alles sich würcklich in der Persohn des heiligen Pauli und einiger Fischer gefunden habe? Und worauff kan sich doch wol ein solcher Gedancke gründen / als auf die verzweifelte Begierde / sich selbst zu betriegen?

§. XVII.

§. XVII.

Damit man aber nicht meynen möge/ als werde dasjenige nicht mit Grunde gesaget/ was wir vorhin von der grossen Freudigkeit Pauli gedacht; so höre man ihn einmahl selbst darüber reden.

Unsere Trübsahl/ spricht er/ **die zeitlich und leichte ist/ schaffet eine ewige und über alle Masse wichtige Herrlichkeit/ 2c.**

Und an einem anderen Orte: 1. Cor. 7. **Da wir in Macedonien kamen/ hatte unser Fleisch keine Ruhe/ sondern allenthalben waren wir in Trübsal 2c. Aber GOtt/ der die Geringen tröstet/ der tröstete uns 2c.**

Und im 12. Capitel eben dieser Apostel

Darum bin ich gutes Muths in Schwachheiten/ in Schmähen/ in Nöthen 2c. um Christus willen; denn wenn ich schwach bin/ so bin ich starck.

Ja der liebe Apostel gehet selbst so weit/ daß er meinet: es könten alle diejenige/ welche vom gleichem Geiste mit ihm getrieben würden/ sich dessen nicht entbrechen/ daß sie in ihren Trübsalen nicht eine heilige Freude empfinden sollten. **Die Frucht des Geistes** / spricht er/ **ist Freude/ Friede/ Geduld/ Freundlichkeit/ Sanfftmuth/ Keuschheit/ 2c.** Gewiß die rechte Abbildung eines wahren Christen! und zielete derer Apostel Lehre nur bloß dahin/ diese Tugenden in denen Gemüthern der Menschen hervorzubringen.

Alleine wir müssen noch einige Proben von der Freudigen Zuversicht des Apostels Pauli bemercken. Wie sind es nicht so herrliche Worte/ in welche er 2. Cor. 4. folgender massen ausbricht:

Wir haben allenthalben Trübsahl/ aber wir ängsten uns nicht; uns ist bange/ aber wir verzagen nicht; wir leiden Verfolgung/ aber wir werden nicht verlassen; wir werden unter gedrucket/ aber wir kommen nicht um. Und tragen um allezeit das Sterben des HErren JEsu an unserm Leibe/ auf daß auch das Leben des HErren JEsu an unsern Leibe offenbahr werde.

Und wiederum an die Philipper cap. 2. v. 17.

Und ob ich geopffert werde über dem Opffer und Gottesdienst eures Glaubens; so freue ich mich und freue mich mit euch allen/ desselben solt ihr euch auch freuen. 2c.

§. XVIII.

Woher sollten doch wol diese ungemeine Bewegungen der Freude rühren können/ freudige Bewegungen gewiß/ welche Paulus so natürlich ausdrucket/ und wobey die Kunst keinen Antheil hat/ wovon man auch die Merckmahle in allen seinen Briefen durch und durch spühret/ und die ein solches Gemüthe

müthe darstellen/ welches sein innigliches Vergnügen nicht in sich halten kan/ sondern es allenthalben ausbrechen lassen muß?

Traun/ dergleichen Wesen ist keine Würckung der Natur! die Natur und ein natürlicher Mensch seufftzet und klaget/ wenn es ans Leiden geht. Die Stoicker Philosophen, welche die Natur hierinne dämpffen wollen/ haben zwar vorgegeben: daß man sich dergestalt überwinden könne/ daß man auch währender Marter die Ruhe des Gemüthes ungestöret behielte:

Alleine so weit sind diese Philosophen nicht kommen/ daß sie glauben sollen: Es könte und müste auch die Marter selbst zu einer Ursach der Freude werden. Wer ist dann Paulus der in seinen Gemüths-Bewegungen dermassen hoch gehet. Er ist/ spricht der Unglaube/ ein Verführer und Betrieger gewesen! Alleine woher nimmt er dann Vermögen und Stärcke/ weiter in diesem Stücke zu gehen/ als die Tugend der Stoikcer sich nicht einmahl berühmen dörffen? Der grösseste Betrug/ welcher jemahls seyn können/ ist es/ (muß ein Unglaubiger antworten) der ihm hiezu Krafft und Vermögen gegeben!

Aber in aller Welt/ wer könte sich wol dessen bereden lassen? ich meines Theils finde hierunter die gröste Schwierigkeit/ zu glauben/ daß diejenige/ welche sonst so überklug seyn/ und die Menschliche Vernunfft über alles erheben wollen/ in diesem Stücke ihrer dermassen vergessen/ und dergestalt ungereimten und thörichten Gedancken Platz geben können.

Das Zwölffte Capitel.

Worinne
Mit Untersuchung und Betrachtung derer Briefe Pauli fortgefahren wird.

§. I.

Vid. §. 11. Cap. XI. Was wir ferner und Viertens in denen Briefen Pauli zu bemercken haben/ ist dieses: daß sie fast nichts anders/ so zusagen/ enthalten/ als eine stete Wiederhohlung derer Geschichte von dem Tode/ der Aufferstehung und Himmelfahrt JEsu Christi/ oder wenigstens von solchen Dingen/ die dahin gehen/ und hiemit eine wesentliche Verknüpffung haben/ so daß/ wenn gleich die vier Evangelia solten verlohren gegangen seyn/ man dennoch den Kern und das Hauptwerck der Evangelischen Historie in denen Schrifften Pauli würde gefunden haben. Es bezeuget solches der Anfang fast von allen seinen Episteln.

So

So spricht er in dem Briefe an die Römer Cap. 1.

Von seinem Sohne/ der kräfftiglich erwiesen ein Sohn GOttes nach " dem Geiste/ der da heiliget/ sint der Zeit er aufferstanden ist von den Todten rc. "

Allein er gedencket dessen an vielen andern Orten noch weit umständlicher So schreibet er im 15. der 1. an die Corinther:

Ich habe euch zuvoderst gegeben/ welches ich auch empfangen habe/ " daß Christus gestorben sey für unsere Sünde nach der Schrifft. Und daß " er begraben sey/ und daß er aufferstanden sey am dritten Tage nach der " Schrifft. Und daß er gesehen worden ist von Cephas. Darnach von den " Zwölffen. Darnach ist er gesehen worden von mehr denn Fünffhundert " Brüdern auf einmahl/ der noch viel leben/ etliche aber sind entschlaffen. " Darnach ist er gesehen worden von Jacobo. Darnach von allen Aposteln. " Am letzten nach allen ist er auch von mir/ als einer unzeitigen Geburt gesehen " worden "

§. II.

Gewiß ein recht freymüthiges Zeugniß von der Aufferstehung JEsu Christi: Es spricht der Apostel davon/ daß man den HErrn nach seiner Aufferstehung gesehen habe/ nicht etwa oben hin/ und in generalen Terminis; nein/ er drücket es gantz eigentlich aus/ und saget umbständlich: Der HErr sey gesehen worden von Kephas, von Jacobo, von denen andern Aposteln/ ja von ihm Paulo selbst; weiter er hätte sich sehen lassen an 500. Brüder auf einmahl/ deren noch ein gut Theil im Leben wäre/ so daß er sich hiemit auf ihr Zeugniß zugleich beruffen/ und nothwendig eines Wiederspruchs befahren müssen/ falß sich die Sache nicht solchergestalt verhalten hätte. Ist es aber an dem/ daß eine so grosse Anzahl dieses aussaget: daß sie JEsum aufferstanden gesehen; so muß auch diese Geschichte ohnstreitig wahr seyn. Denn wie wäre es möglich gewest: daß 500/ 300 oder auch nur 50. Persohnen sich dahin vereinbahren sollen/ eine solche Fabel auszubreiten/ und aller Marter ohngeachtet/ beständig dabey zu bleiben/ daß die Sache also ergangen sey.

Will man aber an der andern Seite in Zweifel ziehen; ob sich auch die vorbemeldete Menge von Leuten gefunden/ welche bezeuget; daß sie JEsum aufferstanden gesehen; so fragt sichs: wie dann Paulus dieses einer gantzen Gemeine zuschreiben dörffen/ da jedoch nichts leichters gewesen/ als von denen benenneten Persohnen und Aposteln das Gegentheil dessen zu erfahren? Wie hätte er diejenige mit Nahmen bezeichnen dörffen/ denen der HErr nach seiner Aufferstehung erschienen seyn sollen? Wie hätte er mögen sich auff so viele Zeugen beruffen/ und vorgeben: daß die Mehrere noch davon im Leben seyn? Wie

hätte er sich endlich unterstehen können / dieses als eine jedermann bekandte Sache auszugeben / und davon so zu schreiben / als er thut. Allein er schreibet es platt weg / und machet es hiebey nicht / wie wol Betrieger zu verfahren pflegen / die / um ihren Erfindungen einigen Schein zu geben / und solche glaublich zu machen / sich allerhand Künste bedienen / und mit Rednerschen Worten den Mangel der Warheit zu ersetzen suchen.

§. III.

Jedoch / was hätte Paulum hindern sollen / ein so freymüthiges und getrostes Bekändtniß von der Warheit der Aufferstehung JEsu abzulegen / da er ja vorgiebet: Daß selbst der Geist des HErren davon auf eine gar herrliche und gantz augenscheinliche Art Zeugniß gebe / als welches das **Fünffte** ist / so wir in denen Briefen Pauli als mercklich zu betrachten versprochen. Vid. cap. XI. §. 11.

Und in der That / Paulus redet in seinen Episteln von denen **Wunder-Gaben** / als einer gantz bekanten Sache. Er nennet sie die Gaben des Heiligen Geistes / oder auch zu Zeiten mit kurtzen den Heiligen Geist.
Wolte man aus seinen Briefen die Stellen wegthun / darinne er hievon gedencket / so würde man gewiß ein groß Theil seiner Schrifften verliehren.

„ Einem / spricht er / 1. Cor. 12. ist gegeben zu reden von der Weiß-
„ heit / dem andern wird gegeben zu predigen von der Erkäntniß / nach demsel-
„ bigen Geist. Einem andern der Glaube in demselbigen Geist / einem andern
„ die Gabe **gesund zu machen** / in demselbigen Geist. Einem andern **Wun-**
„ **der zu thun** / einem andern **Weissagung** / einem andern Geister zu unter-
„ scheiden / einem andern **mancherley Sprachen** / einem andern die Spra-
„ chen auszulegen. Diß aber alles würcket derselbige einige Geist / und thei-
„ let einem jeglichen seines zu / nach dem er will.

§. IV.

Da siehet man / wie Paulus von dieser Sache gleichsam beyläuffig und solchergestalt Meldung thut / als ob es jederman wisse / und die tägliche Erfahrung hievon zeuge. Inzwischen ist mercklich: daß er an besagtem Orte nicht etwa nur von einer / sondern von mehreren Wunder-Gaben / und zwar solchen handelt / wobey keine Betriegerey / noch Augenblenden statt haben kan. Denn wie wäre es möglich / denen Leuten einzubilden / daß einige Persohnen die Gaben hätten / frembde Sprachen zu reden / würden solche Persohnen nicht gleich schamroth gemachet worden seyn von denen / welche solche Sprachen würcklich verstanden? wie wäre es möglich / fälschlich vorzugeben: daß der und der frembde Sprachen auslegen / und allerhand Völcker und Nationes verstehen könte? wie wäre es möglich / von diesem zu sagen / daß er die Krancken gesund machen kön-

könte/ von einem andern/ daß er sonst Wunder verrichtete ꝛc. wenn solches alles sich nicht in der Warheit also verhalten? ꝛc.

§. V.

Vielleicht aber möchte jemand an vorangezogener Stelle aus denen Briefen Pauli annoch nicht gnug haben. Man will also mit mehrern dienen.

Wenn ich/ lautet es 1. Cor. XIII. mit Menschen- und mit Engel-Zungen redete ꝛc. wenn ich weissagen könte/ wüste alle Geheimnisse ꝛc. könte Berge versetzen ꝛc. "

Und im vorhergehenden 12. Capitel läst er sich also hören:

Sind sie alle Wunderthäter/ haben sie alle Gaben gesund zu machen? Reden sie alle mit mancherley Sprachen? können sie alle auslegen? Strebet aber nach den besten Gaben. Und ich will euch noch einen köstlichern Weg zeigen. "

Darauff er dann das Lob der Liebe anhebet/ und solche allen Wunder-Gaben vorziehet. Wobey dann wiederum gantz klahr zu sehen ist/ daß er nicht eben directe, sondern gleichsam/ als beyläuffig von diesen Gaben gedencket/ sich auch auf eine solche Art darüber heraußlasse/ woraus sattsam abzunehmen stehet/ daß diese Dinge gantz bekant und offenkündig müssen gewesen seyn.

§. IV.

Wolte man eben diese Warheit noch mehrers erwiesen haben; wolan/ so wil man noch einen weitern/ und zwar einen solchen Beweiß hierüber beybringen/ gegen welchen auch die subtileste Ausflucht/ meines Bedünckens/ nichtes auszurichten vermögend ist.

Es ist nemlichen an dem/ daß unter die Wunder-Gaben/ die Gabe/ mit frembden Sprachen zu reden/ zur Zeit Pauli gar gemein worden/ dergestalt/ daß auch daher bey der Gemeine zu Corintho nicht wenig Unordnung entstanden/ indem diejenige/ welche solche Gaben empfangen hatten/ allemiteinander in der Gemeinde mit frembden Sprachen reden wollen/ wodurch aber die Zuhörer sich wenig erbauet gefunden: Dieses nun veranlassete Paulum, solcherwegen eine nachdrückliche Erinnerung an sie abgehen zu lassen/ wie wir solche finden in dem 14. Cap. der ersten Epistel an die Corinther.

Ich wolte/ spricht er im 5ten Vers/ daß ihr alle mit Zungen reden köntet/ aber vielmehr/ daß ihr weissagetet. Denn der da weissaget ist grösser/ denn der mit Zungen redet/ es sey denn/ daß ers auch auslege/ daß die Gemeine davon gebessert werde. "

Weissagen/ heisset hie/ nach der Redens-Art des Apostels/ nichts anders/ als das Wort GOttes verkündigen/ und es dem Volcke erklären.

Ich dancke meinem GOtt/ fähret er in 18ten Vers fort/ daß ich mehr "

„ mit Zungen rede / denn ihr alle. Aber ich will in der Gemeine lieber fünff „ Worte reden mit meinem Sinn / auf daß ich auch andere unterweise / denn „ sonst zehentausend Worte mit Zungen.

Und ferners thut er im 22ten Vers hinzu:

„ Darum / so sind die **Zungen** zum Zeichen / nicht den Glaubigen / „ sondern den Unglaubigen / die Weissagung aber nicht den Unglaubigen / „ sondern den Glaubigen.

Womit er dann / wie ein jeder leicht siehet / so viel sagen wollen: Daß die Gabe der frembden Sprachen / welche GOtt seiner Kirche dero Zeit wunderbarlich mittheilete / dazu dienen sollte / daß die Unglaubige durch dieses sichtbahre Zeugniß von dem Göttlichen Ursprung der Christlichen Religion überzeuget und dadurch bekehret werden möchten; daß aber im Gegentheil die Gabe der Weissagung / oder den Göttlichen Willen dem Volcke auszulegen / denen Glaubigen zu gute und zu ihrer Erbauung gegeben sey.

Auf obige Wunder-Gaben zielet eben dieser Apostel / wenn er an die Epheser schreibet: **Den Geist dämpffet nicht.** Ebenmäßig hat er hierauff seine Absicht / wenn er die Galater also anredet:

„ O ihr unverständige Galater &c. der euch **den Geist** reichet / und „ thut solche **Thaten** unter euch / thut ers durchs Gesetzes Werck / oder die „ Predigt vom Glauben &c.

Und endlich so meinet der Apostel diese Wunder-Gaben ebenmäßig / wenn er 2. Corinth. 12. gedencket: daß eines Apostels **Zeichen** unter ihnen geschehen **mit Zeichen und mit Wundern und mit Thaten.**

§ VII.

Was düncket nun einen Unglaubigen hiebey? und findet er sich hierüber nicht in etwas betreten / wie sehr er sich auch gerne verstellen möchte? Denn so ist es / man muß eines von diesen beyden sagen: **Entweder** / daß Paulus seinen Witz und Verstand müsse verlohren gehabt haben / da er obiges alles geschrieben / welches jedoch die Unglaubige nimmermehr vorgeben werden / als die sich im Gegentheil einbilden: daß Paulus klug genug gewest / um eine grosse Menge Leute hinters Licht zu führen. **Oder auch** / man muß bekennen: daß die Glaubige in der ersten Kirche dergleichen Wunder-Gaben gar offt empfingen; Daß solche Gaben mannichfaltig gewesen; daß gar in der Corinthischen Gemeine sich einige Persohnen gefunden / welche mit der Gabe der frembden Sprachen einiger massen eine Unordnung verursachet! und zu folge diesem allen: daß die Christliche Religion wahr / und von GOtt sey.

Das Dreyzehende Capitel.

Worinne gezeiget wird:

Daß man die Schrifft Neues Testaments allerdings als Göttlich ansehen und halten müsse! (*)

§. I.

Es ist unsers Bedünckens ausgemacht/ daß in der Schrifft Neues Testaments sich solche Merckmahle und Dinge finden/ welche von ihrem Göttlichem Ursprung ohnstreitig zeugen. Denn dasjenige nicht weitläufftig hie selbst zu wiederholen/ was im ersten Tomo von denen Büchern Altes Testaments von uns angeführet worden/ und welches von denen Schrifften Neues Testaments sich mit gleich gutem Rechte sagen läst; so ist ja allervorderst die vollenkommene Ubereinstimmung/ welche sich zwischen denen Authoren dieser Schrifften und Mose und denen Propheten findet/ eine nie gnug bewundernde Sache. Wem muß es nicht als was ungemeines düncken/ zu sehen/ wie vorgemeldte Männer/ so wol/ was die vorgetragene Sachen anlanget/ als was den Zweck ihrer Ermahnungen/ imgleichen das abgestattete Zeugniß betrifft/ unter sich so völlig eins sind/ und gleiche Sprache bey gleichen Absichten führen? Und wer hat je an einem Autore in seinen Schrifften eine solche durchgehend beständige Harmonie bemercket/ als sich/ was das Hauptwerck ihrer Lehre anreichet/ an diesen Göttlichen Scribenten sämtlich verspühren läst? Wo zeiget sich doch ferner an irgend einem andern Scribenten ein so fürtreffliches Wesen von Freundlichkeit/ von Leutseligkeit/ von ungeheuchelter Liebe des Nechsten/ von einem ernstlichem Haß gegen die Laster/ und wo finden sich so kräfftige Beweg-Gründe/ als hie/ zur hertzligen Demuth/ und eine so brennende Begierde zum Dienste des Höchsten? Wo lässet sich beysammen antreffen/ Hoheit in den Sachen/ und dabey doch nichts hochtrabendes in dem Vortrag derselben/ Freudigkeit bey vielem Leyden/ ein grosser Helden-Muth der Armseligen/ und alles zeitlichen Beystandes ermangelnden Leuten/ eine so gründliche und tieffe Demuth/ und doch dabey eine so grosse Erhebung des Hertzens und des Gemüthes/ daß keine Morale oder Sitten-Lehre der ihrigen gleich kommt/ und ihre Gedancken weit höher gehen/ als aller andere Men-

(*) Man kan bey dieser Materie mit guter Erbauung conferirren Jaquelot de la verité & de l'inspiration des Livres du vieux & du Nouveau Testament. Part II. Martin de la Religion revelee P. I. c. 16. seqq. und Limborch Theol. Christian. L. I. c. 4. allwo solches nervose ausgeführet und gezeiget wird/ daß eben damit auch die Göttlichkeit des Alten Testaments erwiesen sey.

schen; Das grösseste Unternehmen und den wichtigsten Anschlag/ den je ein Sterblicher fassen mögen/ nemlich alle Menschen zu GOtt zu führen/ begleitet mit so weniger eusserlichen Geschicklichkeit und Weltlichem Witze? Und wo hat man endlich sonst wol gesehen ein dergestalt embsiges Bemühen/ um nur seinen Pflichten ein Genügen zu thun/ und eine so grosse Entfernung von alle demjenigen/ was nur Eigengesuch heissen kan?

§. II.

Ich weiß zwar wol/ daß dieses alles sich nicht so wol darthun und demonstriren/ als im Gemüthe empfinden lasse/ und daß ich von denen Unglaubigen nicht erwarten dörffe/ daß auch sie die besondere Hoheit und Göttliche Majestät in diesen Schrifften finden sollten/ welche/ der schlechten Schreib-Art ohngeachtet/ ich darinn erblicke;

Alleine wie verhärtet sie auch seyn mögen/ werden sie jedoch die Warheit folgender 4. Sätze mit Fug nicht streiten können/ als

I. Daß keiner von allen Betriegern/ die jemahls bekant worden/ uns so vortreffliche Schrifften hinterlassen habe/ als die Apostel/ selbst nicht einmahl der grosse Verführer Mahomet/ da doch derselbe/ um sich ein desto scheinbarers Ansehen zu geben/ das beste aus jenen Büchern entlehnen können.

II. Daß die Schrifften der Apostel tausendmahl mehr von Affecten und Menschlichen Schwachheiten gesaubert zu seyn scheinen/ als die Bücher auch der allerweisesten Heyden/ als woselbst wenigstens der Hochmuth gleichsam in voller Herrschafft gespühret wird.

III. Daß die Schreib-Art des Neuen Testaments es ohnendlich weit denen Schrifften zuvor thut/ welche von denen nach der Hand biß jetzt gelebten Kirchen-Vätern verfertiget worden/ als worinne man zum öfftern etwas gekünsteltes/ eine Begierde/ sein Wissen sehen zu lassen/ und mannichmahl gar viel Bitterkeit und Eifer bemercket und wahrnimmt/ und dieses daher/ weilen sie von der Christlichen Vollkommenheit und dem Apostolischem Wesen noch weit entfernet waren.

Und IV. Daß alles was von Zeit der Apostel biß jetzt in der Christenheit an erbaulichen und solchen Schrifften herausgekommen/ dadurch die Societät am besten befestiget wird/ und welche am meisten zur Göttlichen Ehre abzielen/ aus dieser Quelle der Apostolischen und Prophetischen Bücher geflossen und nach dem Muster derselben eingerichtet sey.

Diese Sätze wird/ wie gesagt/ niemand wenigstens leugnen können!

§. III.

Weiters ist auch dieses Fest und ausgemacht: daß wenn die Apostel nicht von GOttes Geist getrieben worden/ sie nothwendig rechte Verführer

und abscheuliche Menschen müsten gewesen seyn / indem sie ihr eigen Volck schändlicher Weise zu beschimpffen gesuchet / und das Leben unzehliger durch sie zum Marter-Todt gebrachten Persohnen ihrem Hochmuth und ihrer Ehrsucht auffopffern wollen.

§. IV.

Nun versuche man es einmahl / ob es möglich sey / ihme einzubilden: Daß die allerfürtrefflichste Schrifften der Welt / und zwar solche / die am meisten zur Frömmigkeit / zur Liebe GOttes / und zur Liebe des Nechsten führen und treiben / aus denen alles / was wir biß jetzt an Büchern ausnehmend gut haben / seinen Uhrsprung genommen / und annoch nimmt / und welche endlich es eintzig sind / wodurch so viel tausend Persohnen sich zu einem heiligen Tugend-Wandel bewegen lassen / daß / schreibet man / solche Schrifften nichts anders seyn sollten / als die Erfindung von einigen der allergrösseſten Betrieger / die jemahlen der Erdboden getragen.

§. V.

Und gewiß / da alle Christen von allen Zeiten her diese Schrifften als Göttlich angesehen / sie für die Richtschnur ihres Glaubens gehalten / und solchergestalt von allen andern Büchern unterschieden haben: So folget daher: daß entweder alle Christen in dem Hauptwerck sich betrogen gefunden / und daß ihr Glaube überall nichtig und eitel sey! Oder auch / daß solche Schrifften in der That und Warheit Göttlichen Ursprungs seyn! Eine so allgemeine / so beständige / und mit dem Endzweck der Religion so nothwendig verknüpffete Tradition kan uns hierunter nicht triegen.

§. VI.

Die Göttliche Fürsehung hat durch solche Mittel und Wege / die wir schon in obigen angezeiget / dafür Sorge getragen / daß diese Schrifften uns unverfälschet / und in einem solchen Stande hinterlassen worden / wie sie aus denen Händen der Apostel zuerst gegangen / und die erste Christen / welche uns bezeugen / daß solche Schrifften Göttlich seyn! Sagen damit nichts anders / als was die gesunde Vernunfft ihnen / und uns mit ihnen zu erkennen giebt / und glauben heisset. Denn so ist es: das durch die Apostel gepredigte und das von ihnen in Schrifften verfaßte Wort sind im Hauptwerck nicht unterschieden / so daß wenn eines Göttlichen Ursprungs gewesen ist / das andere es nicht minder seyn müssen. Wer wolte aber nun wol zweifeln: ob man auch ein solches Wort für Göttlich ansehen müssen / welches von GOtt dem HErrn selbst mit so vielen Wundern bestättiget worden?

§. VII.

Man wird hiegegen zweifels ohne den Einwurff machen: Es sey gefährlich / allemahl auff solche Art zu folgen / und wenn gleich ein falscher Prophet

Wunder thäte/ müste man ihn ja doch unter dem Vorwandt nicht annehmen/ daß GOtt einem Betrieger nicht mit seinem allmächtigen Arm zur Seite stehen würde.

Alleine ich leugne dieses nicht/ und halte vielmehr davor: daß man so wol die Lehre/ als die Wunder untersuchen/ und aus beyderseitiger Gegeneinanderhaltung sehen müsse: welches von beyden das wahre Principium sey/ und woher sie kommen. Da haben aber nun wir unser Seits dieses als gar etwas besonders aufzuweisen/ daß **nicht nur** allhie sich solche Wunder finden/ welche alle Krafft der Höllen weit übersteigen/ als zum Exempel die Aufferweckung eines Todten/ **sondern auch**: daß die hie vorgetragene Lehre alle Merckmahle eines Göttlichen Ursprungs mit sich führet. Solchemnach lassen einerseits die grosse und vielfältige den Finger GOttes gantz klärlich zeigende Wunderwercke es in keinem Wege zu/ daß man glauben könte: ob wäre die Lehre/ welche hiedurch bestättiget worden/ falsch und verführisch/ indem der Arm des Höchsten sich nimmermehr zu Bekräfftigung des Irrthums und der Lügen **dergestalt herrlich** offenbahret. **Anderseits** aber so versichert eine so heilige Lehre/ welche das Band Menschlicher Societät und deren Bestes dermassen befordert/ und der Göttlichen Liebe gegen die Menschen so völlig gemäß ist/ uns dessen gantz ohngezweifelt: daß die zu Beglaubigung dieser Lehre geschehene Wunder von der Macht der Finsterniß (gleich solchen zu glauben die Feinde der Religion sich wol ehedem gestellet) ohnmöglich ihren Ursprung haben können; massen ja der Hölle und deren Heer darum wenig zu thun ist/ daß die Menschen zur Heiligkeit und einem einträchtigem Wandel geführet werden mögen.

§. VIII.

Die Apostel sagen sämmtlich mit ausdrücklichen Worten heraus: daß das von ihnen gepredigte nicht ihre Erfindung/ sondern von GOtt sey!

So schreibet Paulus Galat. 1.

„ Ich thue euch kund/ daß das Evangelium/ so ich euch geprediget/ **nicht**
„ **Menschlich** sey/ denn ich habe es von keinem Menschen empfangen/ son-
„ dern durch die **Offenbahrung JEsu Christi.**

Imgleichen/ wie die Apostel in dem ersten gehaltenen Concilio zu Jerusalem versammlet waren/ und deren Gemeinen über einige dero Zeit im Schwange gehende Fragen die Antwort wissen liessen/ gebraucheten sie sich dabey dieser Redens-Art: „ **Denn es gefällt dem Heiligen Geist und uns** &c.

Die Apostel redeten also auf Befehl und aus Offenbahrung GOttes/ welche ihnen dann auf verschiedene Art und Weise kund ward/ als zum Exempel/ **durch ein Gesichte**/ wie dem Petro wiederfuhr/ in der **Apostel-Geschicht** Cap. X, v. 10. Oder **durch einen Traum**/ wie also ein Mann aus Macedonien dem Paulo erschien und ihn hieß nach Macedoniam zu kommen/

und daselbst das Evangelium zu predigen; oder bey einer Entzückung / wie solchergestalt Paulus in den dritten Himmel entzücket worden; oder am allermeisten durch die innerliche Sprache / welche der Heilige Geist in ihren Seelen hören ließ / wie also der Geist zu Petro wegen der angekommenen Knechte des Cornelii sprach: „Gehe mit ihnen / und zweifle nicht / dann ich habe sie gesandt rc. "

§. IX.

Man möchte Ursache haben / diese Offenbahrungen für verdächtig zu halten / fals etwa nur ein Mensch sich dergleichen berühmete; allein es finden sich allhie viele solcher Persohnen. Es geschicht nicht bloß auf eine Art / daß GOtt sich ihnen offenbahret / sondern / auf mannichfaltige Art und Weise. Sie lassen es auch dabey nicht: daß sie bloß sagen sollten: GOtt hätte ihnen dieses oder jenes geoffenbahret / um solchergestalt dasselbige denen andern glaubend zu machen / sondern NB. NB. sie verrichten dabey viele Wunder / sprechen mit frembden Sprachen / ja theilen selbst die Gaben anderen mit / bekehren dadurch die Welt von dem Götzen-Dienst zu dem wahren GOtt / und erfüllen also die vorhin geschehene Prophezeyungen. Dieser Geist / der sie erfüllet / und der sie erfüllen sollen / weilen die Zeit von dem Beruff der Heyden herbey gekommen / thut sich in solchen ungemeinen eusserlichen Würckungen herfür / daß der Unglaube dabey zu schanden werden muß.

§. X.

Traun / so es wahr / wie es dann ohnstreitig wahr und gewiß ist / daß der Allerhöchste den Tag der Pfingsten seinen Geist über die Aostel ausgegegossen; so ist es ja darum geschehen / daß GOtt durch sie denen Menschen seinen Willen kund machen wollen / es wäre dann / daß man gegen alle Vernunfft sagen wollen / als ob die Zungen der Apostel / welche der Höchste dero Zeit so übernatürlich ausgerüstet / daß sie allerhand frembde Sprachen reden können / zu keinem andern Ende sollen gebrauchet werden / und es nicht darauff angesehen gewest / daß sie der Welt den Rath GOttes von der Menschen Seeligkeit kund machen sollen.

Müssen wir dann aber obigem zu folge die durch diese Zungen ausgesprochene Rede für Göttlich halten; so können wir uns ja eben wenig entbrechen / die Schrifften / in welche diß Wort verfasset / gleich mäßig als Göttlich anzusehen.

§. XI.

Ich zweifle nicht: es werde ein jeder / welcher obige Sätze und deren zusammenhang reifflich und wol erweget / sich davon überzeuget finden: daß nichts genauer miteinander verknüpffet seyn / oder besser auffeinander folgen könne.

Denn wenn sich schon zur Zeit Clementis, Polycarpi, und deren übri-

gen ersten Kirchen-Väter eine Schrifft Neues Testaments gefunden / wie dann solches ohnstreitig gewiß ist; so ist nicht möglich / daß diese Schrifft supponiret / oder unter andern Nahmen fälschlich ausgegeben seyn sollte.

Hat es dann hiemit seine Richtigkeit / daß die Schrifft Neues Testaments nicht supponiret / oder untergeschoben sey; so ist es ohnmöglich: daß gewisse öffentliche Geschichte / und die eben in der Schrifft Neues Testaments für offenkündig / und als unter denen Christen überall bekandt beschrieben und angegeben werden / nicht sollten wahr und in der That also ergangen seyn.

Sind aber diese Geschichte wahr / so läst sich nimmermehr läugnen / daß die Apostel nicht den H. Geist sollten empfangen haben.

Und ist dann diesem also / daß die Apostel den H. Geist empfangen; so folget ja daher unwiedertreiblich: daß ihre davor angegebene Schrifften Göttlich angesehen werden müssen.

Ich wähle für jetzo die vorgemeldte Principia nur unter vielen andern / so oben vorgekommen / und damit man sich nicht etwa einbilden möge / als ob solchen Principiis und Sätzen nur dieses das Ansehen einer Gewißheit und Richtigkeit gäbe / daß sie jetzt besammen gefüget / und eines aus dem andern gefolget worden; so geliebe der Leser nur zurücke zu gehen / und sich zu erinnern / daß ein jedes von solchen Principiis vorhin umständlichen und zwar auf mehr dann eine Art erwiesen / und fest gestellet worden.

§. XII.

Es bleibet also dabey: daß die Schrifft Neues Testaments / mithin auch unsere Religion Göttlich sey! zumahl diese beyde Warheiten eigentlich nur eine ausmachen. Denn die Christliche Religion kan nicht Göttlich seyn / wo das Wort / oder die Schrifft / welche die Regel und Richtschnur dieses Glaubens ist / nichts mehr dann Menschlich wäre. Ist hingegen diese Schrifft Göttlich / so muß auch nothwendig die darauff sich eintzig gründende Religion vom Himmel und Göttlichen Ursprungs seyn.

Alleine es wird jetzo Zeit seyn / auch die Einwürffe zu vernehmen / welche dieser grossen Warheit entgegen gesetzet werden.



Das

Das Vierzehente Capitel.

Worinne
Ein Anfang gemachet wird/ diejenige Einwürffe zu wiederlegen/ welche gegen die vorhin festgestellete Warheiten vorgebracht werden.

§. I.

DJe Warheit scheuet das Licht und eine genaue Untersuchung nicht. Lasset uns also/ wiewol kürtzlichen/ sehen: was man gegen obige Warheiten für Zweifel erregen könte/ und lasset unsern Gedancken alle Freyheit geben/ was sie etwa/ es sey in Ansehung der Persohn unsers gesegneten Erlösers/ und seiner Jünger/ oder es sey in Ansehung ihrer Wunder/ der Aufferstehung des HErrn/ ingleichen der von denen Aposteln an andere mitgetheilete Wunder-Gaben ꝛc. aussinnen und einwerffen möchten.

§. II.

Um Erstlich mit und von der Persohn unsers hochgelobten Erlösers einen Anfang zu machen; so finden sich einige in denen Gedancken: es sey unser Heyland von der Secte der Essäer gewesen/ und habe daher entlehnet/ was sich heiliges in seinem Leben/ und fürtreffliches in seiner Lehre zeiget. Und in der That/ es läst sich aus der Abbildung/ welche uns Philo und Josephus von dieser Secte hinterlassen/ so viel erkennen/ daß die Essäer in einer grossen Einigkeit gelebet/ daß sie ihre Güter gemein gehalten/ daß sie sich untereinander wie Brüder angesehen/ und daß sie einen gesunden und heiligen Begriff ihnen von GOtt und der Religion gemachet; welches alles mit der Christlichen Lehre ziemlich übereinkömmt. Zudem/ so siehet man im Neuen Testament nicht: daß unser Heyland auff diese Secte gescholten/ da er hingegen der Schrifftgelehrten und Pharisäer gar nicht gescheuet. Solchemnach/ wenn Christus von dieser Secte seine Lehre solte erborget haben/ würde man weniger Ursach finden/ die Hoheit seiner Morale, und Heiligkeit seines Wandels bewundernd anzusehen.

Alleine, man wird diesen ungegründeten Einfall gar bald verwerffen müssen/ wenn man erweget: Daß in Galilæa, als dem Vaterlande des HErren/ sich keine Essäer gefunden; daß weiters die Essäer den Umgang anderer Menschen geflohen/ solche als unheilig und unrein gehalten/ und deshalb in grossen Städten nicht wohnen wollen/ dahingegen der HErr unser Heyland Städte

und Flecken durchzogen / das sich zu ihm sammlende Volck gelehret / und in denen Schulen geprediget; Daß ferners die Essäer für den Ehestand einen Abscheu gehabt / hingegen der HErr JEsus ihm solche Jünger erwählet / die in der Ehe gelebet; und endlich / daß unter die Zahl derer dem HErrn nachfolgenden sich zwar Sünder / aber keine Essäer gefunden haben.

§. III.

Der Unglaube wendet aber **Zweytens ein**: Vielleicht müste der HErr JEsus wol seine Weißheit / und sein grosses Erkäntniß im Geist- und Göttlichen Dingen der guten Erziehung zu dancken haben!

Alleine / wie wäre dieses doch zu sagen möglich / da ja die Feinde der Religion selbsten gestehen: daß er bey einem schlechten Zimmer-Handwercke erzogen worden?

§. IV.

Ein **Unglaubiger** fähret fort: Es möchte wol aus einem gegen die Schrifftgelehrten und Pharisäer gehabtem Widerwillen hergekommen seyn / daß der HERR zuerst sich denenselben wiedersetzet / und nachmahls / um ihnen desto mehr wehe zu thun / eine neue und solche Religion ersonnen hätte / die der ihrigen gäntzlich entgegen wäre.

Alleine / was hätte doch der Sohn Mariä mit denen Lehrern des Volcks vor Strittigkeit haben können / da er weder Priester noch ein Levite gewesen / noch auch dergleichen Würde gesuchet? Was hätte also zu einem Zwist unter sie Anlaß geben können? überdem so ist es nicht genug / daß man saget: es scheine der HErr gegen das Leben und die Lehre dieser Leute sehr eingenommen gewesen zu seyn; man muß zugleich auch acht haben / und sehen: ob er hiezu nicht Ursach gehabt?

§. V.

Vielleicht aber / **spricht der Unglaubige Vierdtens** / könte sich bey dem Herrn eine Ehrsüchtige Begierde gefunden haben / für einen Propheten sich auszugeben! oder könte es nicht seyn / daß weilen er einige solcher Stellen in denen Propheten etwa nicht recht verstanden / welche einen Anschein geben / als ob die Ankunfft des Messias in die damahlige Zeit einfallen sollen / er selbst im Ernst geglaubet / daß er der Meßias sey!

Allein weder eines noch anders lässet sich mit Fug sagen. Es hat der HErr unser Heyland **so wenig** aus der ihm angetichteten Unwissenheit und Einfalt fälschlich von ihm selbst glauben können / daß er der Messias sey / **als es möglich ist** / daß er es wieder besseres Wissen / und um andere zu verführen / der Welt hätte sollen glauben machen.

Seine ausbündig schöne Morale, und seine weise Lehren lassen nicht zu / das

das erstere ihm einzubilden/ und seine Heiligkeit machet ohmöglich/ dem zweyten lästerlichen Gedancken auch nur den geringsten Platz in seiner Seele zu geben. Und gewiß/ der Unglaube ist schon zu der allergrössesten Absurdität gebracht/ wenn er dahin verfallen muß/ zu sagen: Daß der gesegnete JEsus entweder der Einfältigste oder der boßhaffteste unter den Menschen gewesen. Jenes/ wenn er geglaubet/ er sey der Meßias/ und es hatte sich in der That nicht also verhalten; Dieses aber wenn er ein solches andern überreden wollen/ und es selbst anderst gewust hätte. Allermassen es nicht anderst ist/ man muß recht muthwillig blind seyn wollen/ oder auch sehen und erkennen/ daß die Christliche Religion aus keiner unverständigen noch boshafften Quelle geflossen sey/ sondern beydes ein verständiges Wesen zum Grunde habe.

§. VI.

Aber könte man/ streuet der Unglaube allhie fünfftens ein/ von dem Verführer Mahomet nicht eben dasselbe sagen? dieses ist die Vergleichung/ womit die Feinde unserer Religion sich gemeiniglich hören lassen/ und welche sie so sehr gegen uns treiben. Sie meynen/ JEsus und Mahomet möchten wol von einem Geiste und gleichen Principiis getrieben worden seyn.

Allein unter allen Einwürffen/ womit die Spötter unsern Glauben anzutasten suchen/ kan wol nicht leicht einer elender und schlechter seyn/ zumahl man nicht muß wissen/ noch bedencken/ was man redet/ wenn man bey solcher Vergleichung sich annoch auffhält.

Traun es leget sich der unendlich grosse Unterscheid zwischen unsern hochgelobten Meßiam/ und zwischen den Mahomet in folgenden mercklichen Stücken klärlich vor Augen. (*)

Mahomet hat nicht vorgegeben/ seine Religion durch Wunder-Wercke zu befestigen/ obschon seine Anhänger ihme einige zugeschrieben haben; dahingegen will unser JEsus nicht/ daß man ihme Glauben zustellen solle/ wo seine herrliche Wunder und Wercke nicht von ihme Zeugniß geben/ so daß er die

(*) Daß es mit der Religion Mahomets eine gottlose Verführung sey/ hat gründlich/ ob wol mit kurtzen/ gezeiget Grotius von der Warheit der Christlichen Religion im 6. Buch,

Ja man darff nur den Alcoran und dessen ungereimten Inhalt etwas lesen/ um davon überzeiget zu werden. Da auch Mahomet Azoara 29 den HErrn JEsum vor den Meßiam erkennet/ und seine Jünger vor heilige Leute hält; diese aber alle anderst lehrende/ solte es auch ein Engel vom Himmel seyn/ verwerffen und verfluchen: so hat sich Mahomet selbst schon damit sein Urthel gesprochen; Jaquelot. Pensees. XVII. Besiehe Reland. de Religione Mohomed. p. 37. seq.

Woher es eben sonst kommen/ daß diese verführische Religion so grossen Fortgang gehabt/ dasselbe untersuchet Monsr. Croze in seinen Reflexions Historiques de 1707

Augen und Sinne seiner Jünger durch Handgreiffliche Beweiß-Gründe / und solche Wunder-Wercke überzeugen wollen / welche er nachzuthun denen Jüngern selbst Macht giebet / anbey seine Aufferstehung und Wunder zu predigen ihnen zu gleicher Zeit befiehlet / da er ihnen ein ewiges Wehe drohet / wenn sie jemanden betriegen / mit Lügen umgehen / oder die Warheit verkehren würden.

Mahomet hat keine Weissagungen von sich gestellet / deren Erfüllung die Welt gesehen; im Gegentheil sind von unserm JEsu allerdings solche Prophezeyungen verhanden / welche mit dem Ausgange genau zugetroffen.

Weder das Alte noch das Neue Testament zeuget von Mahomet, dahingegen die Propheten die Zukunfft unsers JEsu als eines Meßiä vorher verkündiget / und von ihme ausgesprochen: Daß er die beyde Nationen, Juden und Heyden vereinigen / und den Bund des Höchsten ausbreiten würde / bis an das Ende der Erden.

Mahomet hat sich groß und ihme einen Anhang gemacht durch Macht und Gewaltthätigkeit; JEsus hingegen durch Gedult und Leyden; Jener ist umgeben mit Soldaten / dieser begleitet mit Märtyrern; Jener bringet den Todt an andere / und dieser übergiebet sich selbst dem Tode um unsernt willen.

Der Ehrgeitz des / ein grosses Reich anrichtenden Mahomets zeiget sich so fort / da ihm sein Vorhaben gelinget: wie frey hingegen das Gemüth unsers JEsu von allem eigenem Gesuch sey / läst sich daraus erkennen / daß er entweichet / da man ihn zum König machen will / daß er öffentlich bezeuget: Sein Reich sey nicht von dieser Welt / und daß er / statt dem fleischlichem Vorurthel seiner Jünger zu beschämen / allen Fleiß anwendet / ihnen diesen Irrthum zu benehmen / und alle die Leyden zuvor zu verkündigen / die sie inskünfftige betreffen würden. Wer aber auch alle diese Umbstände in Zweifel ziehen wolte / der darff nur / um davon überzeuget zu werden / den Fortgang und Endzweck des Evangelii betrachten / als welches bloß auf die Heiligkeit des Hertzens und Ruhe des Gemüthes gehet / und lediglich hierinne die gantze Absicht setzet.

Mahomet ist der Erfinder einer solchen Religion gewesen / welche der verderbten Vernunfft nicht eben sehr zuwider ist / mit denen Neigungen des verderbten Hertzens aber überaus wol übereinkommt. Er hat das Aergerniß des Creutzes hinweg gethan / und an dessen Platz Weltliche Hoheit und Herrlichkeit gestellet; anbey auch aus seiner Sitten-Lehre gelassen / was die Morale geistliches und schweres hat / mithin das Gemüth seiner Jünger mit irrdischen und fleischlichen Vorstellungen geweydet. Hingegen findet es sich bey unserm JEsu gantz anders / zumahl derselbe dem Menschlichen Verstande und Gemüthe

the sein Creutz vorleget/ als eine Sache/ daran sich die Vernunfft stosset/ und welche dem Hertzen der Menschen sehr wehe thut.

Dem Mahomet muß Unwissenheit und Finsterniß zu Ausbreitung seiner Religion dienen/ indem er die Bücher zu unterdrucken suchet/ durch deren Lesung denen Leuten die Augen auffgehen könten/ auch anbey von seinen Anhängern einen blinden Gehorsam erfodert. Unser JEsus im Gegentheil will nicht/ daß man seiner Lehre glauben solle/ wo sie nicht denen alten Propheten zustimmend ist. **Forschet/ spricht er/ in der Schrifft/ die ist es/ die von mir zeuget 2c.**

Mahomet hat sich durch Gleißnerey und Verstellung empor gebracht; Anfangs verspricht er/ die andern Religionen zu dulden/ erweiset sich gegen die Christen freundlich/ suchet aber doch nach der Hand/ sie zu unterdrücken. Unser JEsus hingegen gehet gleich damit heraus/ was sein Vornehmen sey/ nemlich die Menschen selig zu machen/ und den Aberglauben zu verstöhren; Es brauchet auch weder er/ noch seine Jünger in diesem Stücke einiger Politique oder Verstellung.

Mahomet stirbet und stehet vom Tode nicht wieder auf/ giebt es auch nicht einmahl vor/ daß er auferstehen/ und damit seine Lehre/ und daß sie von GOtt sey! bekräfftigen wolte. Unser JEsus hingegen stirbet zwar auch/ die Christen aber glauben von ihme/ daß er/ wie ers vorher verkündiget/ erstanden sey/ und zwar gründet sich dieser ihr Glaube auf die Aussage derjenigen/ die ihn nach seiner Auferstehung gesehen haben/ und welche hievon vor aller Welt Zeugniß abzulegen sich nicht scheuen/ ob es ihnen schon Leib und Leben kostet.

Die Politique und Staats Klugheit hat so wol bey der Erfindung/ als Fortsetz- und Ausbreitung der Mahometanischen Religion alles gethan/ die Religion unsers JEsu hingegen hat alle Herrschafften der Erden gegen sich erreget/ sich aber dennoch alles ihres Wiederstandes ohngeachtet/ in der Welt fest gesetzet.

Bey der Religion Mahomets zeiget sich so fort/ daß es gleichsam ein Meisterstück Menschlicher Arglistigkeit sey/ und daß die Lüste und verkehrte Begierden hie triumphiren. Hingegen siehet man bey der Religion unsers JEsu/ daß hie Auffrichtigkeit und Gerechtigkeit die Herrschafft führen/ und daß sie gleichsam der Kern und das Allerbeste sey von der Natürlichen/ jetzt von ihrem Verfall durch die Liebe hergestellten Religion,

Mahomet hat den Grund zu Anrichtung eines besonderen Reichs geleget/ auch dabey solche Gesetze geordnet/ welche/ selbst Menschlich davon zu reden/ nicht weiter/ als an denen Orten nutzen/ da sein Regiment sich ausgebreitet. Unser JEsus hingegen hat solche Gründe und Lehren hervorgebracht/

welche der gantzen Menschlichen Societät in allgemein nützlich sind / und / weilen sie auf eine hertzliche und auffrichtige Liebe gehen / das Band der Einigkeit und eines guten Vertrauens unter allen Menschen stifften und befestigen können.

Die Ankunfft Mahomets in der Welt / hat die Menschen nicht Fromm oder heilig gemachet; Hingegen hat die Ankunfft unsers JEsu ins Fleisch diese heilsame Würckung nach sich gezogen / daß viele Tausende durch den Glauben an ihn allem eitelen gute Nacht gegeben / und sich eines heiligen Wandels beflissen.

Die alte Weissagungen / welche in denen Propheten von dem Beruff der Heyden sich finden / haben nicht in Mahomet, woll aber in unserm JEsu ihre Erfüllung erreichet / sintemahlen dasjenige / was Mahomet von der Erkäntniß des wahren GOttes noch hat / er eben aus denen Schrifften JEsu und seiner Apostel genommen / wie solches bereits vorhin ist angeführet worden.

Endlichen so ist ein irrdisches Glück das Siegel und Character von dem Beruff Mahomets, und möchte so dann / etwa mit einigem Schein zu behaupten stehen / daß Mahomet ein Mensch von GOtt gesand gewesen sey / fals es wahr wäre / das alle / die in dieser Welt in Glück und Herrligkeit leben / bey GOtt in Gnaden seyn / das ist so viel zu sagen: wenn die Lasterhaffte / Ungerechte und Tyrannen als Liebhaber und Freude GOttes zu achten sind.

Hingegen ist der Character und das Siegel des Beruffs von unserm JEsu eine beständige Gedult in allem Leiden / ein untadelicher heiliger Wandel / und ein von allem Eigengesuch gantz entfernetes Wesen / das ist so viel zu sagen: Es muß unser JEsus von GOtt seyn / wenn dieses richtig ist / daß tugendhaffte / geduldige / demüthige und liebreiche Persohnen dem Höchsten gefallen.

Man versuche es / und räume die jetzt angeführter Massen auf eine so mannigfaltige und augenscheinliche Weise sich zwischen unsern JEsum und den Verführer Mahomet findende Differentzen erst aus dem Weege / so wollen wir der von denen Unglaubigen zwischen beyde gemachten Vergleichung uns nicht widersetzen; so lange aber dieses nicht geschicht / müssen wir solche als recht thöricht und ungereimt billig verwerffen.

(o)

Das

Das Funffzehende Capitel.

Worinne Fortgefahren wird die Einwürffe derer Unglaubigen zu wiederlegen.

§. I.

Wir haben bißher gesehen / was der Unglaube gegen die Persohn unsers JEsu vorbringet; gegen seine Wunder erreget er nicht weniger Zweifel / sintemahlen unter allen Beweißthümern / wodurch die Wahrheit einer Religion zu behaupten stehet / wol nichtes kräfftigers rühren kan / als der Beweißthum / welcher auff warhaffte Wunder sich gründet.

§. II.

I. Möchte ein Unglaubiger sagen: es könte vielleicht von ohngefehr oder durch Würckung der causarum secundarum geschehen seyn / daß er / der HErr / ein und andern gesund gemacht / und dadurch sich den Nahmen eines Propheten und Wunderthäters erworben / weilen nemlich der gemeine Mann in solcher Unwissenheit stecket / daß er alles / was er nicht begreifft / so fort übernatürlichen Ursachen zuschreibet.

Alleine es dienet hierauff zur Antwort: daß sich allhier finde eine grosse Anzahl von Wundern / und zwar von solchen / die verschiedener Art sind / einem jeden flugs in die Sinne fallen / und eine solche Eigenschafft mit sich führen / daß kein Betrug / Verblendung oder Nachmachung hiebey einige Statt finden kan; Wie dann hieher zu rechnen die Aufferweckung eines Todten / die Heilung und Wiederherstellung der Blinden / Lahmen / Gichtbrüchichen rc.

§. III.

Könte es aber nicht seyn / spricht II. der Unglaube: daß man gewisse Persohnen suborniret und bestochen hätte / daß sie ertichtete Wunder unter die Leute bringen sollen?

Alleine wie wäre doch dieses zu sagen möglich / da / selbst nach dem Geständniß der Wiedersacher / der HErr unser Heyland weder Geld auszutheilen / noch Dignitäten zu vergeben gehabt / solches alles hingegen nebst weltlicher List / Klugheit und Gewalt sich bey denen Schrifft-Gelehrten und Pharisäern alleinig gefunden / diese Leute aber unsers JEsu unversöhnliche Feinde gewesen / und weilen er frey öffentlich ihre Heucheley gestraffet / keine Gelegenheit vorbey gehen lassen / da sie ihm Schaden zufügen können.

§. IV.

III. Tritt ein Unglaubiger ferners mit dem lästernden Einwurff herfür: Es hätte der HErr unser Heyland die Vorsichtigkeit gehabt/ seine Wunder nur für 2. oder 3. aus Mittel seiner Jünger zu verrichten/ als da gewesen Petrus, Jacobus und Johannes. Wer wüste: ob diese Jünger nicht etwa durch die Ehrsucht ihres Meisters eingenommen gewest/ und aus solchem Grunde ertichtete Wunder vor wahr ausgegeben hatten?

Allein es bedarff/ um diesen unziemlichen Argwohn verschwindend zu machen/ nichtes weiter/ als daß man nur betrachte: wie viel Wunder doch der HErr unser Heyland in Gegenwart und Beyseyn auch seiner übrigen Jünger verrichtet habe! Er erweckete ja gar der Wittwen Sohn zu Nain zu der Zeit/ wie man ihn bey einer grossen Versammlung des Volcks zu Grabe trug.

Er hieß ja Lazarum aus dem Grabe hervorgehen/ wie eben viele Juden gegenwärtig waren/ die da gekommen/ um des Verstorbenen Schwestern zu trösten. Er harrete weiter mit dieser Wunderthat gantzer 4. Tage nach dem Tode Lazari, um solchergestalt dem Argwohn vorzukommen/ den man sonst hegen können: ob wäre Lazarus nicht warhafftig gestorben gewesen. Er ließ weiters zu/ daß Lazarus nach seiner Erweckung mit seinen Bekandten wieder umgieng/ so daß die von rasender Wuth verblendete Juden den verzweifelten Entschluß noch gefasset/ denjenigen wiederüm ins Grab zu schicken/ welchen das Grab ihnen zu ihrer Bekehrung zugesendet gehabt.

§. V.

Aber/ wendet IV. der Unglaube hie weiter ein/ wie hat es doch in aller Welt zugehen können/ daß so grosse und unerhörte Wunder dennoch bey denen Leuten jener Zeiten nicht mehr Würckung gehabt? Es sind die Menschen zwar heute zu Tage grund böse und sehr mit Vorurtheilen eingenommen/ was würde aber dennoch nicht die Auferweckung eines Todten in der Welt für ein Auffsehen machen? wie viel Leute würden nicht begierig seyn/ nach der Warheit dessen sich genau zu erkundigen/ und wie wenig würden deren seyn/ die noch im Zweifel beharren wolten/ wenn sie einmahl erkannt/ daß die Sache wahr und gewiß sey? 2c.

Allein man antwortet disseits auf solchen Zweifel folgender massen: (*) Von

(*) Man kan hiebeyfügen das IV. Cap. der III. Abtheil. dieses Tomi. it. Clerc. de l'Incredulité, und Jaquelot Conformité de la foi avec la raison. p. 1. c. 3. pag. 35. deren Raisonnement dahin ohngefehr gehet:

An seiten der Juden war die Uberzeugung welche sie von der Göttlichkeit ihres Gesetzes und Ceremonien hatten/ eine starcke Hinderniß; hiezu kam/ daß sie den Messiam ihnen

Von denenjenigen / welche von denen Wundern des HErren und insonderheit der Erweckung Lazari gehöret / wolten es die mehrere nicht glauben / andere schrieben die Sache dem Beelzebub zu / andere noch einer anderen Ursache; ander wusten nicht / was sie daraus machen solten / wolten auch desfals sich nicht mahl recht erkundigen; Wiederum andere bildeten sich ein: JEsus und Lazarus stünden miteinander in ein Verbündniß / um nur das Volck zu verleiten / und stunden diejenige vermuthlich in solchen Gedancken / welche nachhero den Lazarum an die Seite zu bringen trachteten; Andere endlich / deren Anzahl aber die kleineste war / nahmen daher Anlaß / GOtt im Glauben Ehre zu geben. Damit es nun jemanden nicht Wunder nehmen möge / daß diese grosse Wunder-That bey denen Abergläubischen und in vorgefasseten Meinungen gantz verkommenen Leuten nicht mehr ausgerichtet habe / so darff man nur hiebey auff folgende Anmerckungen acht haben.

Erstlich / daß sich unter den Juden verschiedene gefunden / welche die Wunder JEsu nicht geläugnet / doch aber in ihrem Unglauben beharret / und lieber aus blinden Aberglauben diese wundersahme Würckunge / ich weiß nicht / was vor einer Ausrede und Pronuntiation des Göttlichen Nahmens Jehova beylegen / als sie der wahren dieses alles würckenden Uhrsache zuschreiben wollen. (*) Welches dann deutlich zu erkennen giebet / daß die ohnverneinliche Wahrheit eines Wunder-Wercks doch nicht allemahl gnugsam sey / umb

ihnen anderst einbildeten / und endlich so redete das Hertz samt der Eigen-Liebe ihren bißherigen Gebräuchen das Wort.

An Seiten der Heyden funden sich zum Theil gleichmäßige Hindernisse. Die Legenden ihrer Götter waren voll von ertichteten Prodigiis und Miraclen, ob woll solche Wunder-Geschichte niemahls recht untersuchet waren / und sie sich auf nichts als eine blinde Tradition gründeten / die aber doch dabey von der Authoritet der Obrigkeit / und denen Betriegereyen der Priester unterstützet wurde.

Die Klügste nun unter den Heyden / welche den Ungrund dieser Wunder erkanten / und darüber heimlich spotteten / mochten gedencken: daß es mit denen Wundern der Apostel gleiche Bewantniß hätte / ohne sich einmahl die Mühe zu geben / die Sache recht zu erforschen. Der gemeine Hauffe aber war mit der Superstition gegen die Väterliche Religion gantz und gar eingenommen / und weil er jene ertichtete Wunder auch für wahr hielte / dauchten ihm die Wunder der Apostel nicht werth zu seyn / daß er um des willen jene Religion, die auch Miracula vermeintlich gehabt / fahren lassen sellte. Sonderlich da bey Annehmung des Christenthums innerlich und äusserlich leiden vermachet war; Daß also von Juden und Heyden nur diejenige bekehret worden / welche die Wunder der Christen mit rechten Ernst betrachtet.

(*) Man kan hiebey nachschlagen des Hrn Calvörs gelahrten Tractat: Gloria JEsu genannt.

Verstockte und mit widrigen Vorurtheilen eingenommene Leute zu überzeugen und zu gewinnen.

Zweytens weiß man / daß der Aberglaube zu Zeiten selbst so weit gegangen / daß er bey einigen Leuten alles Licht gesunder Vernunfft gäntzlich verdunckelt / und sie / um nur von ihren vorgefaßten Wahn nicht abzuweichen / so gar an demjenigen gezweifelt was sie vor Augen gesehen. Jedoch es wird nicht nöthig seyn diese letztere Anmerckung weiters zu erläutern.

Man wird solchemnach allerdings solche Leute finden / die aus vorerwehnter Ursach Handgreiffliche Warheiten in Zweifel ziehen / oder warhaffte Wunder seltsamen und ungereumten Würckungen zu schreiben dörffen; Alleine nirgends wird man solche Leute antreffen / die da behaupten / und den Todt darüber ausstehen sollten / daß sie gesehen hätten / was sie doch in der That und Warheit nicht gesehen; und zwar daß dieses Leute zu der Zeit thun sollten / da sie einerseits es für einen Glaubens-Articul zu halten bezeugen / daß die Lügen und der Betrug eine Tod-Sünde sey / und da anderseits sie alsofort durch ein hauffen Zeugen der Unwarheit überführet werden können / und die Umstände so beschaffen sind / daß es die allergrössteste Thorheit seyn wolte ihm einzubilden / daß man anderen würde was weiß machen können.

Die Lehrer unter denen Juden welche dero Zeit lebten / hatten bey dem Volcke Ansehen und Vermögen genug dazu / daß sie von obigen Wunder-Geschichten die Käntniß einiger massen supprimiren und unterdrücken konten / oder da ihnen dieses nicht möglich war / daß sie wenigstens davon solche Ursachen anzugeben vermochten / welche mit derjenigen ungemeinen Begierde übereinkamen / und solcher sehr schmeichelten / worinne damahls alle Juden sich fanden / nemlichen den Messiam nicht in verächtlicher und niedriger Gestalt / sondern als einen grossen Held / und mit grosser Pracht triumphirenden König zu sehen.

Hingegen waren die Jünger des HErrn viel zu schwach und unvermögend / als daß sie / wenn sie mit einem Betrug umgegangen wären / die Heffttigkeit der Marter darüber hätten ausstehen sollen / waren auch dabey nicht so albern / ihnen einzubilden / daß es möglich seyn würde / denen Leuten solcher Art Geschichte / als zum Exempel / die Aufferweckung Lazari gewesen / wider die Warheit glaubend zu machen. Denn so ist es: um dergleichen Dinge für der Welt zu verbergen und zu unterdrücken / dazu gehöret nur Boßheit / und ein mit wiedrigen Meynungen eingenommenes Gemüthe; Allein daß ein Mensch ihm vornehmen sollte / dergleichen Geschichte andern weiß zu machen / solches würde eine so grosse Thorheit und ungereimtes Wesen seyn / daß man davon noch niemahlen ein Exempel gesehen.

§. VI.

Es möchte aber V. ein Unglaubiger noch weiter sprechen: Wie es doch mög-

möglich wäre / daß die Juden (sie möchten auch endlich von denen Wundern unsers HErrn für Meynung gehabt haben als sie gewolt) wie es möglich / daß sie das Andencken davon nicht ein wenig besser aufbehalten / und daß zum Exempel der Jüdische Geschicht-Schreiber Josephus / welcher ja sonst auch die geringsten Merckwürdigkeiten beschrieben / und so gar die in denen letzten Jahren von Zeit zu Zeit aufgestandene Verführer nicht übergangen gehabt / doch von denen Wundern unsers JEsu überall keine Meldung gethan?

Man supponiret bey diesem Einwurff / und hält gegenseitig dafür / daß das bekante Zeugniß / welches Josephus von unserm JEsu ableget / (*) eine Erfin-

(*) Es findet sich dieses Zeugniß in des Josephi Jüdisch. Antiquit. L. 18. c. 4. und lautet also:

„ Zu der Zeit war JEsus / ein weiser Mensch / wo anderst man ihn einen „ Menschen nennen darff / denn er that viel Wunder. Er unterrichtete in der Wahr„ heit / die solche lernen wolten / und zog an sich viel Juden / auch selbst Heyden. Er „ war der Christ. Die Fürnehmste unsers Volcks verklagten ihn aus Neid vor Pilato / „ der ihn creutzigen ließ. Welche ihn zuvor geliebet hatten / liessen nicht es noch weiter „ zu thun / weilen drey Tage hernach er sich ihnen wiederum lebendig zeigete. Die hei„ ligen Propheten hatten diese Dinge und mehr ander Wundersahmes von ihme vorher „ gesaget / und die Sorte der Christen / die ihren Nahmen von ihnen bekommen / blei„ bet noch jetzo. rc.

Ob gleich viele in denen letzten Zeiten / und zwar allererst im 16ten Seculo zu zweyfeln angefangen: ob auch diese Stelle genuin sey? und solches zu verneinen gesuchet; So hat doch das Gegentheil nebst anderen gar bündig dargethan Huetius Demonstrat. Evangel. Proposit. III. §. 10. 11. und sonderlich Martin. de la Religion reveleé cap. 15. Da dann dieses letzteren Theologi Gründe hauptsächlichen darinne bestehen;

1. Daß in allen Manuscriptis sich solche Stelle befinde.

2. Daß die Eltesten an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten gelebte Scribenten solchen Ort des Josephi in ihren Schrifften citiret / als e. g. im 5ten Seculo Sozomenus, und S. Isidorus. Im 4ten Seculo Hieronymus und Sophronius, und im 3ten Seculo Eusebius &c.

3. Daß mit nichts erwiesen / noch überall nicht glaublich / daß Eusebius, wie einige wollen / diesen Ort eingeschoben.

4. Daß der Sache nichts mache / daß Origenes sage: Joseph habe den HErren JEsum nicht vor den Christ erkant! indem er damit nichts weiter sagen wollen / als! daß er nicht an ihn geglaubet.

5. Daß eine solche Supposition ohnmöglich gewest / weilen das Buch Josephi in aller Welt bekant war.

6. Daß Eusebius ohnmöglich alle Exemplaria corrumpiren können.

7. Daß Josephus mehr Dinge seiner Historie inseriret / die gegen seine Præjudicia und Religion stritten; e. g. Daß er von dem Wunder des geöffneten rothen Meers mit Zweifel geredet rc.

8. Daß

cf. Fabricii Delectum Argumentorum de Veritate Relig. Christ. p. 135. sq.

Erfindung der nachfolgenden Zeiten / und eine so genannte fraus pia sey. Ob dem nun also sey oder nicht / solches verstellen wir anjetzo an seinen Ort / und wollen es gegenwärtig nicht untersuchen / nehmen es vielmehr gar aufs schlimste / und dennoch finden wir / daß dem Einwurff / welcher von dem Stillschweigen Josephi in diesem Stücke hergenommen wird / eine dreyfache Antwort könne entgegen gesetzet werden.

Als **Erstlich** kan es seyn / daß diejenige / welche / wie man vorgiebet / die bekante und denen Gelahrten zu vielen Streit Anlaß gegebene Stelle in die Historie Josephi eingeschoben / mögen hingegen aus einer gleichmässigen Absicht dasjenige daraus weggethan haben / was Josephus in der That von JEsu geschrieben gehabt / und welches vielleicht so vorthelhafft zwar nicht gelautet / jedoch dazu genug gewesen / um zu erweisen / daß unser JEsus im Ruff gewest / als ob er Wunder verrichtet.

Zweytens hat es seyn können / daß weilen Josephus der Secte der Pharisäer zugethan gewesen / Er aus Haß und Widerwillen gegen die Christliche Religion die in dem Leben JEsu vorgekommene Wunder verschwiegen.

Und **Drittens** ist es sehr wahrscheinlich: daß wie dieser Josephus sich bey Vespasiano damit beliebt gemacht / daß er ihm das Käyserthum prophezeyet / und die Weissagungen des Alten Testaments / welche von einem aus Orient kommenden König Meldung thun / auf ihn / den Vespasianum gedeutet; also auch Josephus / aus schmeichlerischen Absichten gegen Vespasianum und dessen Geschlecht / Bedencken getragen / in seiner Historie eines Mannes Erwehnung zu thun / der sich für den Messiam ausgegeben / und auf welchen einige die grosse und herrliche Weissagungen appliciret hatten / mit denen er bey Vespasiano sich Gunst erworben.

Joseph. de bello Jud. L. 3. c. 14. 7. 12.

Und gewiß / man siehet keine Ursach / warum ein Geschicht-Schreiber / der auch selbst die geringste Umstände von dem Leben Herodis des Grossen nicht ohnangeführet gelassen / dennoch des Bethlehemitischen Kinder-Mordes (*) sollte

8. Daß mit Inserirung dieser Stelle sein politisches Absehen zweifels ohne dahin gangen / Käyser Domitianum (deme man beygebracht / das aus Judæa noch ein grosser Monarch kommen wurde / und der desfals nicht in geringen Sorgen) sicher zu machen / und damit in Ruhe zu setzen / daß er wiese:

Dieser grosse HErr sey längst gekommen / und habe Domitianus sich also nichts zu fürchten: etc.

Von allen diesen Gründen nun düncken mir der 1. 2. und 5. die stärckeste zu seyn / und sehe ich nicht / wie es möglich gewest seyn würde / daß die Juden einem solchen Betruge nie widersprochen.

(*) Dieses Kinder-Mords gedencken sonst auch Heydnische Scribenten / als Macrobius

sollte vergessen haben / wenn nicht / bey Erzehlung der Ursache von solcher grausamen That / er fürchten müssen / auch zugleich das Schrecken Herodis zu entdecken / welches ihn wegen der Geburth des Messiä befallen / und die Meynung in welcher die Juden gestanden / daß Messias zu Bethlehem würde gebohren werden.

§. VII.

In der That / es ist ausgemacht / daß Josephus dergleichen Dinge nicht verschweigen können / als entweder aus einer **Unwissenheit** / oder auch aus einer politischen Absicht. Nun kan aber **jenes** nicht seyn; massen der Unglaube selbst es nicht einmahl vorgeben darff / ob sollte Josephus davon nicht gewust haben / daß JEsus Christus zu Jerusalem getödtet / und dessen beschuldiget worden / daß er das Volck verführet hätte! Daß er viele Jünger gehabt / daß deren Anzahl noch zur Zeit Josephi alltäglich angewachsen / und daß selbst zu Jerusalem sich eine zimlich ansehnliche Gemeinde von Leuten zu dieser Secte gehörig gefunden habe. Und wie sollten doch selbiger Zeit nicht verschiedene Christen in Judäa gewesen seyn / da schon unter Regierung Käysers Claudii, nach dem Zeugniß des Heydnischen Scribenten Suetonii, sich nicht eine geringe Menge derselben zu Rom befunden? Sueton. in vita Claudii.

Es bleibet also nichts anders übrig / als zu sagen: daß Josephus bloß aus obigen politischen **Absichten** dieses alles verheelet; zumal nicht zu argwohnen stehet / als ob er etwa mit Stillschweigen gerne hätte übergehen wollen / was unter denen Juden für Verführer auffgestanden / massen er ja aller derselben sonsten Erwehnung thut; man auch endlich eben wenig zu dencken Ursach hat / als wenn er von unserm JEsu um des willen nichtes melden wollen / damit er die Schande seines Volcks nicht offenbahr machen dörffte / weilen ja seine Historie weiset: wie er sich hauptsächlichen bemühet habe / die Wuth / und damahls überhand nehmende Boßheit dieser Nation vor Augen zu legen.

Wenn man nun dieses alles bey sich in reiffen Betracht ziehet; so wird man finden: daß die politische Ursache / welche das Stillschweigen Josephi von unserm JEsu veranlasset hat / nicht anderst / dann für uns und unsern Glauben vortelhafft geachtet und angesehen werden könne.

§. VIII.

Endlich und IVtens wirfft hiebey ein Unglaubiger noch ferner ein:

Es geschehe ja zum öfftern / und nichts gemeiners / als daß man hie und da Wunder vorgebe / die doch nie geschehen wären. Man wüste / wie sehr der gemeine Mann von jeher darauff verpicht wäre / und wie leichte es sey / ihme hierun-

crobius L. 2. Saturnal. c. 4. add. Huetium Demonstrat Evangel. p. 1178. Edit. Lipsiensis.

hierunter etwas einzubilden. So würde in des Taciti Historie von Vespasiano erzehlet/ daß er zu Alexandria zwey Blinden gesund gemacht hätte. 2c.

Allein man antwortet hierauff: daß es ziemlich wahrscheinlich sey/ ob habe Vespasianus gerne das Ansehen haben wollen/ als könte er Wunder thun/ nur damit er mit denen alten Weissagungen/ die/ nach der von Josepho auf ihn fälschlich gemachten Application, zur Beherrschung der gantzen Welt ihme Hoffnung geben/ einige mehrere Aehnlichkeit und Ubereinstimmung haben möchte. So ließ er sichs anfangs gefallen/ daß Josephus ihme mit dieser angenehmen Versicherung schmeichelte/ und da er nachmahls nach Alexandria kam/ und sahe/ daß seine Sachen gut zu gehen begunten/ vermeinete er/ daß es sein Interesse erfordere/ dem Volcke einzubilden/ daß er aus besonderer Göttlichen Fürsehung zum Käyserthum beruffen worden; Daher es dann auch zweifels ohne in der Absicht geschehen/ daß er einige sich blind stellende zu sich führen lassen/ um ein Schein-Wunder an ihnen zu verrichten.

Jedoch wir wollen noch weiter gehen und dieses feste stellen: daß kein Miracle für falsch zu halten/ sondern vielmehr ohne Wiederspruch angenommen werden müsse/ wenn dabey folgende 10. Kenn-Zeichen verhanden sind/ welche bey denen Wundern JEsu und der Apostel sich finden; als

1. Daferne sie/ wie diese/ in denen alten Weissagungen zuvor verkündiget worden.

2. Wenn sie viel und mannichfaltig/ auch so beschaffen sind/ daß sie in die Sinne fallen.

4. Wenn sie von uninteressirten und solchen Persohnen gewircket werden/ die offenbahrlich **weder** Boßheit gnug dazu haben/ um andere betriegen zu wollen/ **noch auch** dazu schlau genug sind/ um es zu können/ **noch** dazu Verwegenheit gnug bey sich finden/ um dergleichen Betrug zu unternehmen/ **noch auch** endlich Credit genug in der Welt besitzen/ um es auszuführen.

4. Wenn solche Wunder von denen subtilesten und klügesten Leuten in der Welt untersuchet/ und auf die Probe gestellet worden/ diese aber deren Warheit nicht gantz verneinen können/ und keinen anderen Ausweg gewust/ als daß sie gesuchet/ sothane Wunder-Wercke verschiedenen thörichten und seltsamen Ursachen zuzuschreiben.

5. Wenn sich Leute/ und zwar in Menge finden/ die darauff sterben/ und sich noch dazu freuen/ diß Zeugniß mit ihrem Tode zu versiegeln: daß sie nicht etwa gehöret/ daß solche Wunder geschehen/ sondern/ **daß sie es selbst mit ihren Augen gesehen**/ ja zum Theil in eigener Persohn **dergleichen verrichtet haben.**

6. Wenn

6. Wenn solche Wunder-Wercke nicht dahin abziehlen/ denen Begierden des Menschlichen Gemüthes zu schmeicheln/ sondern sie bloß dieses zum Entzweck haben/ daß die Menschen zur Heiligkeit geführet/ und in ihrem Leben und Wandel gebessert werden mögen.

7. Wenn die Warheit der Wunder von solchen Leuten bezeuget und angenommen worden ist/ welche einerseits nichtes mehr zu suchen scheinen/ als ihr und ihrer Brüder ewiges Heyl zu befordern; die aber auch anderseits sich dessen versichert wissen: daß man bey Begehung eines Betrugs solchen heils ohnmöglich theilhafftig werden könne.

8. Wenn diejenige/ so von diesen Wundern Zeugniß geben/ **sich erbieten/ ebenfalß dergleichen zu thun**; wenn sie vorgeben/ auch an mehrere andere solche Wunder-Gaben mittheilen zu können/ und wenn mittelst dieser augenscheinlichen Proben/ und durch diese Art zu beweisen/ welche von ihnen der Beweiß des Geistes genannt wird/ sie mehr ausrichten/ und weiter kommen/ als die sieghaffteste Potentaten je durch Macht der Waffen zu thun vermögend gewesen.

9. Wenn man die Warheit solcher Wunder-Geschichte entweder annehmen/ oder in gar viele und gantz Handgreiffliche Contradictiones verfallen muß/ zum Exempel/ daß man glaube/ daß die vernünfftigste Leute in der Welt doch zugleich die allerunvernünfftigste/ und daß die allertugendhaffteste/ und beständigste zugleich die grösseste Betrieger seyn.

10. Wenn alle die vorgegebene Wunder-Geschichte eine so genaue Verknüpffung miteinander haben/ daß wenn man eine derselben als wahr passiren läst/ man auch derer andern Warheit nothwendig erkennen muß; Wenn ferners diese Wunder mit anderen ohnleugbahren Geschichten dergestalt verbunden sind/ daß wer sie in Zweifel ziehen wolte/ selbst der gesunden Vernunfft Gewalt anthun würde; Und wenn endlich diese Wunder sich endigen mit der Aufferstehung eines Menschen/ der nach dem Tode in seinem Grabe umsonst gesuchet wird/ ohngeachtet das Grab versiegelt/ und mit Krieges-Knechten/ als Hütern/ verwahret worden; von welchem Menschen auch mehr dann 500. Zeugen aussagen/ daß sie ihn nach seiner Aufferstehung gesehen/ ja der nachhero 40. Tage lang mit seinen Jüngern umgegangen ist/ und sich ihnen in mancherley Erweisung lebendig sehen lassen/ als dieses alles von ihnen/ auch der grössesten Marter ohnangesehen/ einmüthig bezeuget wird.

Wer nun obige Kenn-Zeichen vernünfftig bey sich erweget/ der wird leichtlich darunter eins seyn: daß man entweder müsse an Seiten der Unglaubigen darthun/ daß wir uns irren/ da wir besagte Characteres und Eigenschafften denen Wundern JEsu und seiner Apostel beylegen/ oder daß man auch auf-

aufhören müsse dergleichen ungeschickte Vergleichung weiters anzustellen/ und damit sich gegen unsere Religion vermeintlich aufzulehnen.

Das Sechszehente Capitel.

Worinne man Noch weiter diejenige Schwierigkeiten und Einwürffe aus den Wege geräumet/ welche die Unglaubige unseren Beweiß-Gründen entgegen setzen.

§. I.



ES ist woll kein Wunder/ daß da des Haus-Herrn von denen Unglaubigen so wenig gescheuet wird/ sie es mit denen Hausgenossen nicht besser machen.

Es fehlet also in Ansehung der Jünger des HErrn denen Unglaubigen nicht an mannichfaltigen Zweifeln und Einwürffen. Sie fragen zum Exempel: Warum doch der HErr so gar wenig Jünger angenommen? was die Ursache gewesen seyn möchte/ daß er dazu so armseelige und ungelahrte Leute ausgesuchet? Zumahl derer Unglaubigen Meynung nach es ihm und seiner Lehre mehr Ansehen und Glauben in der Welt gemachet haben würde/ wenn er grosse und vortreffliche Lehrer/ wie etwa unter denen Juden die Pharisäer/ und unter denen Heyden die Stoicker Welt-Weisen gewesen/ ihm hiezu ausersehen hätte.

Wie es käme daß man unter denen Nachfolgern des HErrn Zöllner/ Sünder und Sünderinnen wahrnehme? und was einen endlich doch woll bewegen solte mehr Glauben zu geben dem Zeugniß/ welches die Jünger von ihrem HErrn und Meister aller Orten ablegen als der Aussage dererjenigen/ so von denen Juden allenthalben ausgesand worden/ um auszubreiten/ daß JEsus aus Galilea das Volck verführet/ und seine Jünger des Nachts seinen Leichnam aus dem Grabe hinweggeholet hätten? allermassen/ daß von der Jüdischen Synagoge dergleichen Leute ausgesandt seyn! Justinus in seinem Dialogo gegen den Tryphonem unter andern anführet.

§. II.

Alleine es wird keiner grossen Mühe brauchen/ nicht nur jetztbesagten Einwürffen in gründlicher Antwort zu begegnen/ sondern auch noch überdem selbst daraus ein und anderes zu nehmen/ so zu Befestigung der Warheit unseres Glaubens nicht wenig gereichen kan.

Solchemnach ist auf den Ersten wegen der geringen Anzahl der Jünger des HErrn gemachten Einwurff die Antwort diese: Daß ausser denen zwölff Aposteln/ welche der HErr unser Heyland ihme zu anfangs erwehlet/ er noch siebentzig Jünger ausgesandt habe/ die nicht nur Zeugen von seinen Wercken/ sondern auch Mittels-Persohnen gewesen/ deren er sich bedienet/ um das Reich GOttes auszubreiten; daß weiters die Aufferstehung des HErrn von 500. Brüdern bezeuget worden/ als welchen auf einmahl sich der HErr nach seinem Tode lebendig gezeiget; und letzlichen/ daß in Ansehung derer Wunder-Gaben/ welche nach der Himmelfahrt auf die Jünger ausgegossen worden/ wie nicht weniger bey denen grossen Wunder-Thaten/ welche der Allmächtige durch ihre Hände gewircket/ sich so viel Zuschauer und Zeugen gefunden haben/ als dero Zeit Leute gewesen/ die ihrer Predigt geglaubet.

§. III.

Auff den Zweyten Einwurff wegen des schlechten Standes der Jünger/ dienet zur Antwort: daß eben dieses/ und daß es dem Allerhöchsten gefallen/ zu Ausführung des allergrössesten und herrlichen Werckes/ welches die Welt jemahls gesehen/ so gar schlechte und unansehnliche Werckzeuge zu wählen/ daß/ schreibet man/ eben dieses aufs allerkräfftigste und deutlichste für Augen lege: es sey bloß der Finger GOttes/ der dieses alles geführet.

Hätte der HErr zu seine Jünger grosse Potentaten und Regenten genommen; so würden vielleicht manche die Wunder der Christlichen Morale der Staats-Klugheit als Erfinderin zugeschrieben haben/ weilen durch die hie vorgeschriebene Liebe und Einigkeit der Gemüther die Unterthanen besser in ihren Schrancken gehalten werden könten.

Hätte er weiter Philosophos und Welt-Weise hiezu erwählet/ so würde man die grosse und sonderbahre Verläugnung der Welt/ welche sich bey denen Jüngern JEsu zeiget/ für einen Eigen-Dünckel ihrer Secte genommen/ oder es so angesehen haben/ daß die tieffsinnige Speculationes der Philosophie ihnen dergleichen Meynungen beygebracht hätten.

Wäre es gewest/ daß er seine Wahl auf Redner und beredete Leute gerichtet gehabt/ so hätte man dencken mögen/ es wäre die Welt durch die Annehmlichkeiten der Redner-Kunst gewonnen/ und zum Glauben bewogen worden.

Hätte er endlich Reiche und sehr Vermögsame zu seine Diener ausgesuchet/ so würde man gemuthmasset haben/ daß sie durch Geschenck und Gaben ihrer Lehre einen solchen Fortgang erworben.

Solchemnach hat es der Göttlichen Weißheit beliebet hiezu solche Persohnen auszusondern/ die schlechten Standes für der Welt gewesen/ und in

ihrer Einfalt und niedrigen Wesen immer so hin gelebet / damit es nemlichen hieraus um desto augenscheinlicher erhellen möchte / daß diejenige bewunderns-würdige Krafft / welche die Predigt der Apostel begleitet / ein Werck GOttes des Allerhöchsten / und nicht der Menschen sey.

§. IV.

Um hienechst dem Dritten Einwurff zu begegnen; so antwortet man: Daß zwar unter denen Jüngern des HErrn sich Sünder und Sünderinnen gefunden haben / allein solche / die durch Krafft seiner Lehre sich bekehret / ein anderes Leben angefangen / und daher von der Göttlichkeit der Christlichen Religion ein um so viel unverwerfflichers Zeugniß ablegen / als sie mit ihrem Exempel und verändertem Leben beweisen / daß diese Religion es eintzig sey / welche die Menschen zur Heiligkeit bringet. Wie ich dann in der That wohl gestehen muß hierinne einen besonderen Beweißthum von dem Göttlichen Ursprung des HErren und seiner Lehre zu finden / daß ich sehe / wie seine Predigt so sehr durchdringend ist / daß auch grosse Sünderinnen zu ihm kommen / seine Füsse mit ihren Buß-Thränen zu netzen / und daß es ihme / so zu reden / nur ein Wort kostet / um den Zöllner Levi aus seiner Zoll-Bude ausgehen zu machen / und Johannem und Jacobum dahin zu bewegen / daß sie mit Verlassung Schiffe und Netze / auch selbst ihres Vaters / ihme / dem HErrn folgen.

§. V.

Zwar möchte man hiebey einwenden: Daß JEsus der HErr seine Jünger dahin bereden können / alles Zeitliche fahren zu lassen / solches habe die ihnen von dem HErrn beygebrachte Hoffnung eines ewigen Lebens gemachet / als wodurch sie den zeitlichen Verlust gar herrlich zu ersetzen vermuthet.

Worauff ich dann antworte / daß ich dieses alles willigst nachgebe / aber dabey zu behaupten mir getraue: Daß solche Anmerckung unserer guten Sache mercklich zu statten kömmt / und alleine schon hinreichend ist / um zu beweisen / daß JEsus der HErr warhafftig von GOtt gesandt worden. Denn wenn deme also ist / daß die Jünger des HErren in der That und Warheit ein ewiges Leben von ihme erwartet haben / und daß diese / alles andere überwiegende / Absicht / und diese alle ihre übrige Neigungen besiegende Hoffnung es gemachet / daß sie um des Nahmens JEsu willen ein so vieles ausgestanden / wie man dann dieses für die Ursach dessen nothwendig halten / oder die Jünger als aberwitzige Leute ansehen muß;

Wenn / schreibe ich / deme also ist / daß die Jünger von JEsu würcklichen ein ewiges Leben erwartet haben; so folget daraus gantz ohnwiedertreiblich: daß sie mit Auffrichtigkeit ihres Hertzens und in der Wahrheit geglaubet / daß ihr Meister derjenige sey / wovor er sich ausgegeben / sintemahlen

ten man ja von einem Betrieger sich nicht die Schenckung der ewigen Seeligkeit versprechen kan.

Haben sie aber nun des HErren Beruff und Sendung für wahr gehalten; so müssen sie geglaubet haben: daß mit seinen Wundern/ imgleichen seiner Aufferstehung es gleichfals wahr sey. Und wenn sie dann diese Dinge als wahr zu seyn geglaubet/ so folget daher nothwendig: daß sie auch warhafft gewesen seyn müssen! massen es ja ohnmöglich ist: daß die Jünger bey solchen Dingen solten betrogen seyn/ oder haben betrogen werden können/ da es zu deren Untersuchung nichts weiter/ als der eusserlichen Sinnen/ des Gesichtes/ Fühlens und Hörens bedurffte.

§. VI.

Es mögen die Unglaubige so viel Einwendens machen/ und so grosser Spitzfindigkeit brauchen/ als sie immer wollen; so getraue ich mir doch zu sagen/ daß sie nichtes erhebliches/ sondern bloß ungeräumte Einfälle werden gegen dieses Argument vorzubringen vermögen/ als welches Argument man disseits unwiederleglich und von der grössesten Deutlichkeit zu seyn erachtet.

Haben nemlich die Apostel von dem HErren JEsu ein ewiges Leben erwartet; so folget obigen zu Folge daraus: daß sie weder ihn für einen Betrieger gehalten/ noch auch seinen Betrug befordern wollen/ noch daß sie selbsten Betrieger gewesen/ wie sie doch dieses letztere nothwendig gewest seyn müsten/ wenn die ChristlicheReligion nicht wahr seyn sollte. Nun ist aber gewiß: daß die Jünger des HErren ein ewiges Leben von dem HErren erwartet haben; Denn einmahl hat der HErr JEsus den Glauben seiner Jünger nie auf etwas anders geführet/ in dieser Welt ihnen nur Leiden und Trübsahl angekündiget/ und ausdrücklichen bezeuget: daß sein Reich nicht von dieser Welt sey. Weiters hat sein Exempel/ die Erfahrung und selbst die gesunde Vernunfft ihnen eben dieses zu erkennen gegeben; und endlichen so predigen ja die Apostel davon in allen ihren Briefen: daß sie hie in diesem Leben sich auf nichts/ als Creutz und Wiederwärtigkeit gefast halten/ vergleichen daher ihren Lebens-Lauff mit einem Kampff/ und die Welt mit einer Streit-Bahn/ nennen sich Kämpffer JEsu Christi/ und machen sich daraus eine Freude/ allhie zu leyden/ in Hoffnung/ der ihnen auffbehaltenen Ehren-Crone dereinst theilhafftig zu werden.

§ VII.

Was letztlich den §. 1. benannten **vierdten Einwurff** betrifft; so kan man disseits gar gerne geschehen lassen/ daß zwischen denen von der Synagoge ausgesandten Zeugen/ und zwischen denen Zeugen JEsu eine Vergleichung angestellet werde.

So findet man dann erstlich bey jenen/ daß sie von einer Sache und

Geschichte zeugen / davon sie nicht wissen / die sie nicht gesehen haben / und wovon sie auch keine rechte Wissenschafft haben können. Denn ey lieber / wie sollte man doch dem Bericht der Hüter hierunter Glauben beymessen? haben sie den Leib des HErrn von seinen Jüngern wegtragen gesehen / warum hinderten sie dasselbe nicht? Ist es aber / daß sie es nicht gesehen / wer erkennet dann nicht: daß ihr Zeugniß hierunter von keiner Gültigkeit sey?

Anlangend hingegen die Jünger des HErren; so zeugen sie von solchen Sachen / welche sie selbsten gesehen und mit ihren Sinnen begriffen haben. **Was wir gesehen haben mit unsern Augen** / lautet es bey ihnen / **was wir gehöret haben / und unsere Hände betastet haben / dasselbe verkündigen wir euch.**

Weiters so sind jene / die Anhänger nemlich der Jüdischen Synagoge, solche Zeugen / welche Gewalt und Macht an ihrer Seite haben. **Die Jünger des HErren** sind im Gegentheil solche Zeugen / denen es an aller Macht mangelt / und die da über ihr Zeugniß allerley leiden müssen. Jene brauchen Gewalt / um die Welt zu überreden / diese aber überzeugen die Menschen ohne alle Gewalt / ja ohngeachtet gar die Macht der Hohen in der Welt sich ihnen entgegen setzet. Wenn man auf die Art von einer Sache ein Zeugniß ablegen soll / als die Apostel gethan / so gehöret gewiß eine selbst eigene Überzeugung und grosse Standhafftigkeit dazu. Hingegen um ein solch Zeugniß abzulegen / wie von denen Anhängern der Synagoge geschehen / braucht es nichts weiter / als ein boßhafftes und tolles Gemüthe mit weltlichem Arme begleitet.

Allein man muß noch ferners sehen: ob nicht unter der Anzahl von diesen beyderseitigen Zeugen sich einer finden sollte / der einen Wiederruff hätte?

Da ist es nun ja freylich also und diese Anmerckung folglich gnug / um die Sache vor uns zu entscheiden.

§. VIII.

Denn so findet es sich ja: daß Saulus ein Anhänger der Jüdischen Synagoge gewesen / aber auf dem Wege nach Damascum (wohin er jedoch gereiset war / um nicht nur zu zeugen / daß JEsus ein Verführer des Volcks gewesen / sondern auch um die Jünger des HErren auffs ärgeste zu verfolgen) daß schreibet man / dieser Saulus in einem Augenblick gantz geändert / und ein Jünger desjenigen wird / dessen Secte er eben mit solcher Hitze zu verfolgen im Begriff war.

Dahingegen aber siehet man auch an der anderen Seite den Judam einen Jünger und Apostel des HErren / der jedoch seinen HErrn verleugnet / und ihn denen Juden zum Tode überliefert.

Dieß sind also zwey Zeugen von beyden Partheyen / welche einen Wi-

derruff

derruff zu thun scheinen. Allein lasset uns acht haben / was es mit ihnen für einen verschiedenen Ausgang nimmt!

§. IX.

Saulus ist ein Pharisäer / und eines Pharisäers Sohn / also einer solchen Secte beygethan / die gegen unsern HErrn vor allen andern erbittert gewesen. Er hatte nun von dem grossen Jüdischen Rath Schreiben an die Synagoge zu Damascus erhalten / damit sie ihme in seinem Vornehmen Beystand leisten möchten die dasige Christen zur Hafft / und ferners zum Tode zu bringen. Er machet sich darauff auf den Weg / er kommt schon nahe zur Stadt Damascus, und ist bereit / seinen wütenden Vorsatz ins Werck zu richten.

Allein zur Stund wird er gantz unvermuthet in seinem Sinne verändert. Aber ey lieber auf welche Art und Weise? thut man ihme grosse Anerbietung von Seiten der andern? O nein / wer hätte dieses thun sollen / oder wer hätte auch nur einmahl Vermögen dazu gehabt: Welche unvermuthete Gewalt ist es dann doch / welche mit einmahl alle Anschläge dieses nur nach den Blute der Jünger dürstenden Mannes zernichtet / und alle seine vorige Meynungen in einem Hui verändert? Er giebet vor: daß er JEsum gesehen / und ein helles und grosses Licht ihn umleuchtet habe / das Geheimniß Göttlichen Willens ihme auch vom Himmel offenbahret worden sey.

Will die Welt seinen Worten hierunter keinen Glauben geben / so setze man ihn durch Marter und Leiden auf die Probe / und sehe dann / ob er beständig bleibet Allein man mag ihn mit Ketten fesseln und ins Gefängniß werfen; man mag ihn den wilden Thieren zu Ephesus vorwerffen / man mag ihn stäupen / schleiffen oder steinigen; man mag ihn von einem Ort zum andern / von Jerusalem nach Cesarien, von Cesarien nach Rom gefänglich führeu / und sein Ungemach so sehr verlängern als man will / so bleibet es dabey.

Saulus, da er ein Schüler und Anhänger der Jüdischen Synagoge gewesen / fällt ab / und wiederruffet; Allein Saulus, da er ein Paulus und Zeuge JEsu geworden / verharret beständig und wiederrufft sein Zeugniß nicht.

§. X.

Nachdem wir aber nun die Veränderung gesehen / so in der Persohn Sauli, **als eines Anhängers der Jüdischen** Synagoge sich zugetragen; so lasset uns auch bemercken / wie es dann mit dem **einem Apostel des HErren** und seiner Aenderung ergangen sey!

Wir nehmen also hie einen Judam wahr / der seinen HErrn für 30. Silberlinge verräth / und seinen Feinden überliefert / nach geschehener That aber in seinem Gemüthe hefftig beunruhiget wird. Warum das / solte man hie dencken / da die Juden so wol als die Heyden / das gemeine Volck so wohl als die Lehrer und Obrigkeit / und in Summa alles insgesammt seiner That bey-

beypflichtet / und ihn von aller Straffe frey spricht. Dennoch aber ist bey den allen das Beissen seines Gewissens dergestalt starck und empfindlich / daß er nirgend Ruhe finden kan / ja endlich gar in Verzweifelung geräth / und sich selbst ums Leben bringt / da dann die Göttliche Weißheit es also gefüget / daß die Juden selbst das Andencken dieser Geschichte dadurch auf die Nachwelt erhalten müssen / daß sie für solch Geld einen Acker gekauffet / und ihn Blut-Acker genennet.

Welch bewunderns-würdiger Unterscheid zeiget sich allhie nicht? Judas entleibet sich selbst / da er im Wolstande und von aller Gefahr frey ist; die andere hingegen freuen sich mitten in ihrem Leiden. Judas läst sich zwar von der Jüdischen Synagoge gewinnen / vermag aber nicht von derselben getröstet zu werden / stirbet also in Verzweifelung. Paulus hingegen / da er ein Jünger und Zeuge JEsu geworden / machet aus dem Creutze des HErren sein grössestes Vergnügen. Es sey ferne von mir / spricht er daher / rühmen / dann alleine von dem Creutze JEsu / durch welches mir die Welt gecreutziget ist / und ich der Welt.

Könte man wol glauben / daß dieses dem Judas ein unruhiges Gewissen verursachet / und ihn zum selbst Mord gebracht hätte / daß er einen Betrieger denen Juden überliefert? oder daß ein Abfall von der wahren Religion den Paulum im Leiden so getrost machen sollen. In der That / man mag wohl sagen / daß sie beyde Märtyrer und Zeugen GOttes gewesen / doch mit dem Unterscheid / daß Paulus es freywillig gewest / Judas es aber auch gegen seinen Willen seyn müssen. Denn so ist es / da einerseits die Beständigkeit Pauli JEsum groß machet und verherrlichet / so zeuget anderseits die Verzweifelung Judä von dem HErren gleichfals vortrefflich / doch also und dergestalt / daß man Paulum hiebey als einen eigentlichen und wahren Märtyrer ansehen muß / Judam hingegen als einen Menschen / der auch gegen seine Neigung / Absicht und Intention von der Warheit der Religion Zeugniß geben müssen.

Das Siebenzehente Capitel.

Enthaltend Eine fernere Beantwortung derer gegenseitigen Einwürffe.

§. I.

UNter allen / was die Christliche Religion zu glauben vorträgt / ist von aller Zeit der ohngläubigen und von Vorurtheilen eingenommenen Vernunfft nichtes

nichts seltsamers vorgekommen / als der schmähligeTod unsers Messiä / und ist der gecreutzigte JEsus / nach Redens-Art Pauli, denen Juden eine Aergerniß gewesen / und denen Heyden eine Thorheit. Alleine / unserer Meynung nach / ist auch in der Religion kein Articul zu finden / welcher mehrere Kenn-Zeichen von etwas Grossem und Göttlichen mit sich führet.

Die Unglaubige wähnen: daß wenn wir uns nur von unseren Præjudiciis frey machen könten / wir erröthen würden / von GOtt so seltsahme Gedancken gehabt zu haben! und wir bestehen darauff / daß wenn sie sich nur einmahl von denen Passionen frey gemacht / wodurch ihr Verstand gleichsam benebelt wird / sie mit uns gewiß den sich hie so klärlich zeigenden Göttlichen Arm bewundernd verehren würden.

Ob nun jene sich / oder wir uns betriegen! solches wird aus der Unglaubigen Einwürffen / und unserer Antwort deutlich erhellen.

§. II.

Der Unglaube ärgert sich anfangs daran / daß unser geseegneter Heyland sich habe greiffen / und ans Creutz schlagen lassen / ohne daß ihn jemand aus der Hand seiner Feinde erretten mögen. Wäre er / sprechen sie mit denen alten Juden / der Messias gewesen / warum sey er nicht vom Creutze gestiegen / so hätte alle Welt an ihn geglaubet. Der grosse von GOtt selbst eingesetzte Rath zu Jerusalem hätte ihn ja selbst verdammet / folglich müsse er wohl des Todes schuldig gewesen seyn. Seine Seele wäre bey Antretung seines Leidens mit der grössesten Traurigkeit umgeben gewesen / und auch im Tode hätte er ein erbärmliches Geschrey von sich hören lassen. Man hätte ihn endlich beleget mit einer Todes-Straffe / die vor die Soldaten gehöret / folglich sey er eines unehrlichen Todes gestorben. Wer könte also wol glauben / daß Schwachheit / Elend / Schmach und Schande nebst der Verdammung zum Tode Sachen wären / die sich an dem Sohne GOttes finden könten?

So lautet die lästernde Sprache des Unglaubens.

Alleine wir antworten darauff folgendermassen:

JEsus der HErr leidet nicht anderst / dann nach wolbedachtem **Rath und Fürsehung des Allerhöchsten**; sintemahlen die Propheten vorher gesaget / daß er um der Menschen Sünde willen sollte verwundet / und um unserer Missethat wegen zerschlagen werden / daß er sein Leben sollte zum Schuld-Opffer geben / und daher dann auch Johannes der Täuffer / wie er JEsum zu sich kommen sehen / und es sich noch im Geringsten nicht dazu anließ / daß er leiden würde / also von ihme ausgeruffen: **Siehe / das ist GOttes Lamm / welches der Welt Sünde trägt.**

Ferners so leidet unser gesegneter Heyland **freywillig**; massen er sein

Leiden selbst vorher verkündiget / und seinen Jüngern davon Unterricht giebet / sie auch heisset / das Creutz ihme nachzutragen. Er lehret sie / daß sein Anhang aus lauter Elenden und Leidenden bestehen würde / die aber doch die Welt überwinden / und unter ihrem Leiden das Reich GOttes auf Erden anrichten sollten. Er saget es zuvor: daß er nicht kommen sey / eusserlichen Frieden auf Erden zu bringen / sondern das Schwerdt; daß GOtt werde den Hirten schlagen / und darauff die Zerstörung der Schaaffe erfolgen; daß seine Jünger müsten seinen Kelch trincken / und sich mit der Tauffe tauffen lassen / damit er getauffet worden / da er dann sein Leiden / und dessen Verkündigung mit dem ihrigen verbindet / damit das Andencken von beyden bey ihnen um desto tieffer eingepräget verbleibe.

Wolte man auch etwa zweifeln: ob hätte der HErr unser Heyland sein Leiden vorhergesaget; so darff man nur auff das heilige Abendmahl ein Auge wenden / und betrachten: was der Endzweck dieses Sacraments sey / und zu welcher Zeit es angeordnet worden. Denn wo man anderst nicht dahin verfallen will / die Warheit von dessen Einsetzung in Zweifel zu ziehen / und zu behaupten: Daß die Jünger des HErrn / gewiß aus recht seltsamen und nicht zu begreiffenden Absichten / ertichtet haben solten: Daß ihr Meister dieß Sacrament eingesetzet / da es doch nicht geschehen: so muß man traun nachgeben: Daß aus dieser Handlung sattsam erscheine / wie der HErr seinen Tod vorher gesehen / wie er sich dazu gefast gemachet / und wie er vorgegeben / freywillig / und zum Heil der Menschen zu leiden. Allermassen das Sacrament des Abendmahls alle diese Umstände klahr vor Augen leget. Gleichwie aber nun ein wider Willen jemanden überfallender Todt in der That von Ohnmacht und Schwachheit zeugen würde; also ist hingegen ohnstreitig: Daß nichtes von der Hoheit / Stärcke und Herrlichkeit unsers hochgelobten Heylandes mehrere Anzeige gebe / als daß er zwar das Schrecken eines schmertzhafft- und schmähligen Todes vorher gesehen habe / dennoch aber mit dergestalt festen und standhafften Entschlusse demselben entgegen gegangen sey / daß er auch seinen Jüngern vorgeschrieben / auf was Weise sie das Gedächtniß seines Todes begehen sollten.

Weiters / so ist zwar der HErr unser Heyland als schuldig verdammet worden von einem in Aufruhr erregtem Volcke / und von einem solchen Sanhedrin, welches ihme sein Ansehen beneidete; hingegen ist er als unschuldig vor gerecht erkant worden von dem Gewissen des Judä / der / um ihn verrathen zu haben / vor Unruhe des Gewissens sich selbst ums Leben bringet; Es preiset ferner seine Unschuld der solenne Ausspruch Pilati, der noch so gar seine Hände wäschet / um denen Juden vorzustellen / daß er an dem Blute dieses Gerechten unschuldig sey; ingleichen gehöret hieher die Rede des Hauptmans / der die

bey

bey JEsu Abscheiden vorgegangene Wunder angesehen; Ja selbst diejenige/ welche kurtz zuvor mit grossem Geschrey den Pilatum angelegen/ daß der HErr gecreutziget würde/ müssen nach seinem Tode von seiner Unschuld zeugen/ da sie mit grosser Bewegung des Gemüthes denen Aposteln zuruffen: Lieben Brüder/ was sollen wir thun?

Nun muß es ja gewiß unserem Meßias zu grosser Ehre gereichen/ daß so gar das verruchteste Gewissen/ der ungerechteste Richter/ die gemeiniglich gantz unempfindliche Krieges-Leute und ein im tollen Sinn verkommenes Volck von seiner Unschuld Zeugniß ablegen müssen.

Nechstdem so muß zwar der HErr ein grosses Leiden erdulden; allein es geschicht uns Menschen zu gute/ so daß er sein Leben vor uns zum Schuld-Opffer dahingegeben. Gereichen nun die Wunden/ welche ein Unterthan bekommt/ wenn er vor den Augen seines HErren fechtet/ demselben zu sonderbahren Ehren/ und wird es noch glorieuser und preißwürdiger gehalten/ wenn ein grosser Herr/ um seine Unterthanen zu retten/ sein Leben in Gefahr setzet/ und sich verwunden läst; Wer siehet dann nicht/ daß die Herrlich- und Fürtrefflichkeit unsers gesegneten Heylandes um so viel grösser sey/ da er vor dem Angesicht und nach dem Willen seines Himmlischen Vaters zum Heyl seiner Unterthanen/ und Creaturen sich einem so schmertzhafftem Leiden unterwirfft/ und eben mittelst dieses Leidens ein Reich anrichtet/ das nicht vergehen soll.

Endlichen so muß zwar der HErr als ein Ubelthäter sterben; allein wir wissen auch/ daß zu eben der Zeit/ da er so leidet/ er sich als den Ober-Herrn der Natur darinne zu erkennen giebet/ daß die Gräber bey seinem Tode sich geöffnet/ die Felsen zerspalten/ die Sonne ihren Schein verlohren/ und der Vorhang im Tempel zerrissen; Gestalt es ja dann die grösseste und eine nicht zu begreiffende Thorheit würde gewesen seyn/ wenn die Jünger des HErren dergleichen Geschichte/ die so sonderbar gewesen/ und die noch jederman hätte wissen müssen/ solten aus ihrem Gehirn ersonnen/ und denen Leuten Glauben zu machen gesuchet haben.

§. III.

Solchemnach könten wir nunmehro billig die Unglaubige wiederum fragen: Ob ein freywilliger Todt/ eine öffentlich erkante Unschuld/ ein Leiden/ welches zum Dienst anderer aus Liebe erduldet wird/ ein Majestätisches Zeugniß/ welches selbst ohnempfindliche Creaturen von demjenigen ablegen/ welchen die Menschen so greulich mißhandeln/ ob/ schreibet man/ dieses alles nicht solche Dinge sind/ welche nicht nur dem uns verheissenem Messiä keines weges zur Unehre gereichen/ sondern vielmehr ihn recht herrlich und groß machen.

§. IV.

Wäre es möglich die jenige Beweißthümer zu zernichten / welche da bewähren / daß JEsus Christus GOttes Sohn ist; So möchten die Unglaubige uns sein Creutz als etwas veracht- und schimpfliches vorrücken; alleine so lange sie solche Beweißthümer ohnumgestossen lassen müssen / so dienet gewiß sein Leiden dazu / um uns seine Hoheit und Herrlichkeit desto besser darzustellen; immassen sein Todt nicht nur freywillig und vorher verkündiget / sondern er auch so beschaffen gewesen / daß sich darinne alle Tugenden / deren ein Mensch fähig ist / und alle Eigenschafften des grossen GOttes / gleich als in einem Spiegel vor Augen legen. Denn so ist es / es zeiget sich hie die Gedult eines Menschen / welcher sich nicht nur von seines gleichen / sondern selbst von solchen / die billig seine Diener und Jünger seyn sollen / mit Schmach und Marter belegen läst; man erblicket hie eine grosse und gar so weit gehende Liebe / daß sie auch vor diejenige betet / die seine Mörder sind; man siehet hie die Standhafftigkeit eines Gerechten / der da die Last von des gantzen Menschlichen Geschlechts Sünden über sich nimmt; und letztlich die Beständigkeit eines Heiligen / der da zugleich daß ich so reden mag / mit dem Wut der Menschen / und mit dem Zorn des Höchsten zu kämpffen und zu streiten hat.

§. V.

Weiters finden wir hie ein Musterstück **Göttlicher Weißheit** / indem man siehet / wie die Feinde unsers Heils in ihrem Vornehmen betrogen werden / und der Raht GOttes / aller Menschlichen Anschläge ohngeachtet / fortgehen müssen; wie bey Gelegenheit des allergrössesten Mordes / so je begangen / oder erdacht worden / die Versöhnung vor aller Welt Sünde geschehen; wie die Jüdische Synagoge selbst in dem Grabe desjenigen ihren Untergang findet / welchen sie zu Vertheidigung ihrer vermeintlichen Rechte zum Tode gebracht; wie JEsus stirbet von unzehligen Märtyrern gefolget / die nach seinem Exempel ihr Leben lassen; wie er durch sein Leiden die Welt überwindet / durch die Predigt von seinem Creutze das Fleisch creutziget / und durch seine Todes-Angst allen Sterbenden Ruhe und Erquickung in ihren Seelen zuwege bringet.

§. VI.

Und ebenmässig können wir mit Fug behaupten: daß die **Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit GOttes** sich hieselbst in völligem Glantze darstellen.

Denn welches Versöhn-Opffer hätte doch wohl von dem Haß / welchen GOtt gegen die Sünde heget / deutlicher zeugen können? Und was konte GOtt denen Menschen doch höhers und wehrters schencken / um ihnen seine Liebe zu erkennen zu geben?

Es

Es geschicht solchemnach zur höchsten Ungebühr / daß die Unglaubige sich an einer Sache als etwas verächtliches stossen / wobey jedoch beydes die Menschliche Tugenden / als auch die Göttliche Eigenschafften sich so Handgreiflich und herrlich zeigen.

§. VII.

Wolte jemand hieran weiters zweifeln? der darff nur die Aufferstehung JEsu betrachten / indem dieselbe uns den rechten Schlüssel zu demjenigen giebet / was mit unserm Heyland an beiden vorher ergangen. Denn wie einerseits nicht ohne ist / daß zu sterben / und unter der Herrschafft des Todes zu bleiben / von Schwachheit und Elend zeuget; also bleibet anderseits auch ausgemacht / daß nichtes eine Göttliche Herrlichkeit und eine übernatürliche Krafft mehrers und kräfftiger erweisen kan / als wenn jemand stirbet / und wiederum aus dem Grabe lebendig hervorkommt / um solchergestalt den Todt zu besiegen. Allermassen dann unser geseegneter Erlöser zu keinem andern Ende sich in das Grab einsencken lassen / als um nachmahls aus dem Grabe in die Höhe und in den Himmel sich zu erheben. Gleich diese grosse Begebenheit von solchen Persohnen bezeuget wird / die ihn sterben / aber auch wiederum nach dem Tode lebendig gesehen.

§. VIII.

Doch der Unglaube zweifelt hiebey / ob auch diese Erzehlung wahr sey? Bevorab / da sie vorgiebt / in denen alten Römischen Geschichten ein Exempel auzutreffen / da jemand eben dergleichen von einem andern bezeuget hat / und welches jedoch ein offenbahrer Betrug gewesen. Man lieset nemlich in dem von Plutarcho aufgezeichnetem Leben des Romuli, daß nach dieses Regenten / des Romuli, Tode / sich ein gewisser Raths-Herr gefunden / der von jederman vor einen redlichen Mann gehalten worden / und welcher da ausgebracht / daß Romulus gen Himmel gefahren / und in die Zahl der Götter versetzet worden / ihme auch nach seinem Tode erschienen sey 2c.

Kommt nicht / sprechen die Unglaubige / diese Geschichte mit dem Zeugniß der Apostel von der Aufferstehung überein?

§. IX.

Allein unsere Gegner irren hierinne gewaltig / massen sich zwischen dieses Römischen Raths-Herrn und der Apostel Zeugniß der allergrösseste Unterscheid und zwar in folgenden vielen Stücken verspühren läst.

Bey jener / der Römischen Historie findet man bloß einen eintzigen Menschen / der da aussaget / daß er Romulum gen Himmel auffahren gesehen; Hie hingegen zeiget sich eine gantze Menge von Zeugen / welche bekräfftigen / daß sie JEsum nach seiner Aufferstehung gesehen.

Bey des Romuli erdachte man / und gab fälschlich aus / daß ein gros-

ser und in seinem Leben sieghafft gewesener König nach dem Tode in die Zahl der Götter versetzet worden / welches alles den Wahn und Begriff des gemeinen Mannes ziemlich scheinbahr vorkommt; Hie aber wird bezeuget: daß ein Mensch / der mit dem schmähligsten Tode hingerichtet worden / wiederum auferstanden / und gen Himmel gefahren sey. Dergleichen dann zu erfinden ihme wol niemand in den Sinn nehmen wird.

Bey des Romuli Historie bedienet sich ein Mit-Glied des Raths einer Erfindung / um dem gesamten Rath einen Dienst zu thun / und ihn das Leben zu retten / als welcher beschuldiget ward / seinen König hingerichtet zu haben; Hie aber findet sich dergleichen Umstand gar nicht / sondern man siehet hieselbst / daß Leute dem Tode und einer noch ärgeren Marter / als der Todt selbsten ist / entgegen gehen / um von einer von ihnen für wahr gehaltenen Geschichte Zeugniß abzustatten.

Bey des Romuli Historie ist es ein scharffsinniger und gescheiter Kopff / der das wegen Hinrichtung seines Königes in Wuth gebrachte Volck mittelst einer Erfindung zu besänfftigen suchet; Hie hingegen sind es schlechte einfältige Leute / welche mit ihren Zeugniß auch die Allerverständigste überreden / und dahin bringen / daß sie selbsten zum Tode und zur Marter eilen.

Bey des Romuli Historie sagt jemand ohne einigem Beweißthum aus: daß ihme Romulus erschienen sey; Hie hingegen sind solche Zeugen anzutreffen / welche die Warheit ihres Zeugnisses auff die allerkräfftigste und Handgreifflichste Weise bestättigen / indem sie nemlich mit ausserordentlichen Wunder-Gaben des Geistes ausgerüstet sind / sie auch so gar selbige an andere mitzutheilen vermögen.

§. X.

Endlich möchte ein Unglaubiger einwerffen: Es finden sich doch heutiges Tages an theils Orten Enthusiasten / das ist solche Leute / welche ihnen einbildeten / vom heiligen Geist getrieben zu seyn / der ihnen eingäbe / was sie redeten und thäten / da es doch / wie allen Vernünfftigen bekandt / hiemit lauter Träumerey wäre; So möchte es nun auch wol denen Jüngern JEsu ergangen seyn / und sie sich fälschlich der Wunder-Gaben des Geistes gerühmet haben.

Alleine es wird jederman die offenbahre Hinfälligkeit dieses Einwurffs so fort erkennen / der da betrachtet: Daß obgleich die Enthusiasten rühmen / von heiligen Geiste getrieben zu seyn / sie dennoch nimmer vorgeben / daß sie ihre Lehre mit Wundern bekräfftigen / oder frembde Sprachen reden wollen / rc. Sie glauben nur bloß in Ansehung der Lehre / daß sie Offenbahrungen hätten / und wie sie gemeiniglich mit Sprüchen der Schrifft reden / und sie diese stets

vor Augen haben; so ist es kein Wunder/ daß sie sich hiebey triegen/ und dasjenige für eine ausserordentliche Eingebung halten/ was doch nur in der beständigen Wiederholung des gelesenen eigentlich bestehet.

Mit denen Aposteln verhält es sich im Gegentheil gantz anderst. Denn diese sagen nicht nur: daß was sie reden und schreiben/ ihnen vom Heiligen Geist eingegeben worden; sondern sie geben auch vor: Daß sie Wunder-Gaben empfangen hätten/ und daß sie ein solches in der That mit Wercken darlegen könten. Zweifelt man daran/ so darff man nur bedencken/ wie sie sich selbst auf die Sinne und Augen ihrer Zuhörer beruffen dörffen/ so doch grössesten Theils ihre und ihres Meisters Feinde gewesen.

Nachdem er nun/ sprechen sie/ zu rechten erhöhet ist/ hat er ausgegossen das/ was ihr sehet und höret.

Wolte man zweifeln: ob auch Petrus würcklich am Pfingst-Tage dergleichen Rede geführet; so giebet uns davon Gewißheit genug die Menge derer/ so sich von dem Wunder gerühret an selbigem Tage bekehret; und beweiset eine gantze hierauff so fort angerichtete Kirche sattsam/ daß die Sache also geschehen:

Argwohnet man etwa: es möchten die Jünger wol dem Volcke etwas weiß gemachet haben; so darff man zu Wiederlegung dieses Gedancken sich nur erinnern/ daß sie es mit klugen und gescheiten Gegnern zu thun gehabt/ sie/ die Jünger/ hingegen nur ungelehrte/ einfältige Leute gewesen. Wolte man ihnen einbilden: Das gemeine Volck möchte wol gutes Willens sich haben wollen betriegen lassen; so gedencke man doch an das vorhin bereits Angeführte zurücke: Daß nemlich dem Menschlichem Begriff nach/ kein traurigers und mehr entsetzliches Objectum zu finden/ als daßjenige gewest/ welches man bey dem Christenthum im Glauben annehmen müssen; **weiters**/ Daß man die allergrösseste Ursach von der Welt hatte/ um die Wahrheit solcher Geschichte wol zu untersuchen/ deren Annehmung einen verpflichtete/ dem Marter-Tode entgegen zu eilen; **Ferner**: Daß die Beroënser, da sie so fleissig nachgeforschet/ ob auch Pauli Reden mit der Schrifft Alten Testaments einstimmig wären/ noch viel ehe ihr Gesichte und Gehör werden zu Rathe gezogen haben/ um zu wissen: ob auch die Apostel sich mit Recht die Wunder-Gaben gerühmet/ massen je diese Untersuchung weit sicherer und leichter gewesen;

Man bedencke hienechst: daß Paulus nicht etwa ein und andermahl von denen Zeichen und Wundern Erwehnung thut/ welche er an denen Orten gewircket/ wohin er schreibet/ sondern daß so gar fast alle seine Briefe von dergleichen Bezeugungen oder dahin gehenden Dingen voll sind/ und daß er seine Beweißthümer und die Beweg-Gründe seiner Erwehnungen vielfältig von dieser

ser übernatürlichen Ausgiessung des Heiligen Geistes hernimmt. Gestalt dan um das gesagte mit einigen Exempeln zu erleutern / nimmer zu glauben ist / daß Paulus so albern sollte gewesen sein / an die Corinther zu schreiben: **Befleissiget euch der Weissagung / und wehret nicht / mit Sprachen zu reden** rc. Fals nemlich solche Gaben sich in der dortigen Gemeine nicht gefunden. Er würde sich auch nicht bemühet haben / denen aus Mißbrauch derer Wunder-Gaben entstehenden Unordnungen zu begegnen / wie solches allbereit angemercket worden. Er würde die Corinthier nicht erinnern / wie er thut / daß die Weissagung oder das Lehren denen Glaubigen zu gute geschicht / die Gabe der fremden Sprachen aber / als eine Wunder-Gabe / zur Uberzeugung derer Unglaubigen abziele. Endlichen so würde er nicht diejenige ihres Irrthums zu überführen suchen / welche aus denen Wunder-Gaben mehr Wercks / als aus der Liebe des Nechsten / macheten / welches er jedoch in deme thut / wenn er lehret: daß die Weissagungen und Sprachen auffhören / die Liebe aber bleiben würde / und daß dieses der köstliche und bessere Weg sey.

Ja wer siehet und erkennet doch nicht aus seiner Rede die grosse Uberzeugung seines Hertzens? Er ist in Ansehung der grossen von GOtt und dessen Geiste unter denen Menschen Kindern gewirckten Wundern und Zeichen dergestalt mit Verwunderung angefüllet / und eingenommen / daß er fast nicht weiß / mit was für Worten er dieses Göttliche Principium benennen oder beschreiben soll. Bald heisset er es: **Die überschwengliche Krafft GOttes** rc. bald: **Die überschwengliche Grösse seiner Krafft** rc. Bald: **Die fürtreffliche Grösse seiner Macht.** Welche Ausdrückungen dann gewiß nicht weniger natürlich / als durchdringend sind / und uns mehr / als alle Vernunfft-Schlüsse die grosse Ideé zu erkennen geben / welche Paulus von denen Wunder-Gaben gehabt / und welche folglich wir selbst auch davon haben sollen.



Die

Die IIIte Abtheilung.

Worinne
Die Beweißthümer so weit zu führen gesuchet wird/ daß sie einer Demonstration gleich gehen können.

Das Erste Capitel.

Handelnd
Von der Gemüths-Beschaffenheit derer Jünger des HErrn/ und in was Vorurtheilen sie gestanden/ als der Heyland sich ihnen zu erkennen gegeben.

§. I.

MAn kan nicht besser erkennen und urtheilen/ was die Evangelische Geschichte für einen Eindruck in die Hertzen der Jünger des HErren müssen/ oder können gemachet haben / als wenn man erweget: mit welchen Præjudiciis sie der Zeit eingenommen gewesen. Daher wir dann auch mit solcher Betrachtung diese dritte Section anzufangen gewillet sind.

§. II.

Weilen die Jünger des HErren gebohrne Juden waren; so konnte es nicht anders seyn/ sie musten folgende vorgefassete Meinungen haben / als

1. Daß das Reich des Messiä mit irrdischer Herr- und Glückseeligkeit würde begleitet seyn.

2. Daß der HErr Messias das Königreich in Israel würde wiederum anrichten / und das gantz heruntergekommene Haus Davids auffs neue zum Throne helffen.

3. Sahen sie ihr Gesetz dergestalt an / als ob es ewiglich dauren sollte; unter welcher Benennung des Gesetzes man dann hiesigen Orths nicht allein das Moral- oder Sitten-Gesetze/ sondern auch die Ceremoniel-Gesetz verstehet.

4. Hatten sie von ihren Opffern hohe Gedancken/ und hielten solche für das allergrössesste und heiligste in ihrer Religion, konten ihnen auch nicht wol einbilden: daß das Blut derer im Gesetz geordneten Opffer auf einmahl so dann zu fliessen aufhören sollte/ wenn ein gewisser Mensch sein Leben gelassen hätte. Endlich und

5. So war es ihnen nicht möglich/ die Heyden anderst/ als unreine/ und solche Leute anzusehen/ für welche man billig einen Abscheu hegen müste. Denn/ der Sünde der Abgötterey nicht zu gedencken/ die doch in ihren Augen wegen des starcken von GOtt darauff gelegten Fluchs so sehr greulich war; So waren die Heyden in viele Wege nach der Vorschrifft des Jüdischen Gesetzes als besudelt und unrein zu achten/ indem sie keine eintzige derer Ceremonien beobachteten/ welche doch das Jüdische Ceremoniel-Gesetze erfoderte/ um sich vor der leiblichen Unreinigkeit zu hüten/ oder davon zu saubern.

§. III.

Erstens was weltliche Herrlichkeit und Glückseelichkeit anlanget; so wird wol niemand zweifeln: daß die Juden solche von ihrem Messias erwartet. Denn zu geschweigen/ daß es fast scheinet/ als ob die Propheten selbst durch so viele von grosser Glückseeligkeit lautende Weissagungen sie dazu gleichsam vorbereitet; so ist ja bekant/ daß sie auf den Wahn kommen/ König Herodes den Grossen/ ohngeachtet er uhrsprünglich ein Idumæer war/ vor den Messias/ und zwar der Ursachen halber anzusehen/ weil der Glantz seiner Siege ihnen die Augen blendete/ und die Jahre seiner Regierung mit steter Glückseligkeit begleitet gewesen. Wie es dann scheinet/ das Herodes selbst willens gehabt/ vor den Messias zu passiren/ und daß er in solcher Absicht den Tempel weit herrlicher und schöner anrichten lassen/ wol wissend: daß/ denen Prophetischen Weissagungen zu folge/ die Juden in denen Gedancken stunden/ daß der Messias die Herrlichkeit dieses Hauses ausmachen sollen.

Alleine es mag endlich diese Muthmassung Grund haben/ oder nicht; so bleibet wenigstens dieses wahr/ daß die triumphirende Glückseligkeit/ deren König Herodes bey seinem Regiment genossen/ in denen Gemüthern der Juden einen so tieffen Eindruck gehabt/ daß viele unter ihnen ihn vor den Messias/ und vor denjenigen gehalten/ der ihre Nation auf die höchste Staffel aller Glückseligkeit bringen würde. Gestalt dann daher die von denen Evangelisten benannte Secte derer Herodianer ihren Ursprung genommen.

Man darff auch endlich sich dessen nicht wundern; massen das Menschliche Hertz so gar verderbet ist/ daß es Weltlichen Pracht und Herrlichkeit vor das höchste Gut zu halten pfleget/ und daß so wol Grosse/ als Geringe dieses vor das Grössesste in der Welt gemeiniglich halten. Wer daran zweifeln wolte/ darff

darff nur die Geschichte voriger Zeiten ansehen / als worinne klar zu erkennen / daß von Anfang der Welt her eusserlicher Pracht / zeitliche Güter und Herrlichkeit allemahl den Vorzug gehabt.

§. IV.

Es stunden **Zweytens** die Juden in der vorgefaßten Meynung: daß ihr Messias das Königreich Jsrael wiederum anrichten würde. Denn einerseits schiene derer Propheten Verkündigung dahin zu gehen / daß das Königreich bey den Hause David ewiglich bleiben / und so lange / als der Schein der Sonnen und des Mondes dauren würde; Und andererseits sahen sie vor Augen / daß das Geschlecht Davids zum Theil gar untergangen / zum Theil aber sehr auf die Neige gekommen war. Sie hoffeten also / es solte wiederum zu seinem ersten Flor gebracht werden / und ohngeachtet das Volck bereits verschiedene Könige gehabt / die selbst nicht einmahl aus dem Stamm Juda gewesen; so hatten sie doch damit ihre vorige Hoffnung noch nicht verlohren.

§. V.

Drittens aber / so waren vor allen die Juden des gewiß überredet / daß ihr Gesetz ewig dauren solte / so daß man allezeit von allen Orten her dem Berge Zion zueilen / und allstets in dem gelobten Lande die verschiedene Arten Opffer dem HErren darbringen würde. Gestalt sie dann von diesem ihrem Gesetze und Gottesdienst von Kindheit an reden gehöret / und ihre Eltern und Groß-Eltern samt ihren Lehrern ihnen davon allezeit vielfältiges erzehlet hatten.

Von der Stadt Jerusalem sprachen sie nicht anderst / dann mit vieler Ehrerbietung / und ward es bey ihnen vor einen grossen Eid gehalten / bey der Stadt des grossen Königes zu schweren. Die Leviten sahen sie an als geheiligte Persohnen / und die Priester als sichtbare Bediente eines unsichtbaren GOttes / der sich gefallen lassen / unter ihnen zu wohnen. Sie schickten alle Jahr den Zehenten von ihrem Einkommen nach Jerusalem / und führeten unzählige Opffer dahin / üm daselbst dem grossen GOtt dargebracht zu werden. Sie meineten / daß sie dem Höchsten nicht angenehm / noch in der Gesellschafft zu dulden seyn könten / wenn sie nicht alles dasjenige sorgfältig beobachteten / was das Gesetz zur eusserlichen Rein- und Heiligkeit ihnen vorgeschrieben.

Sie hatten gesehen / wie die Ubertreter dieses Gesetzes mit Lebens-Straffe beleget wurden / und die vier Todes-Arten / als die Straffe des Würgens / des Schwerdtes / des Feuers und der Steinigung / welche das Gesetze gegen die Ubertreter dessen / nach Proportion der begangenen Missethaten geordnet / waren allstets darinne vor ihren Augen / weilen dergleichen Straffen alltäglich hie

oder da zur Execution gebracht wurden / daher es dann nicht fehlen kunte / daß sie nicht die im Gesetz vorgeschriebene Dinge als sehr heilige und inviolable Pflichten ansehen sollen; zumahlen da bekannt ist / wie grosse Würckung dergleichen bey dem gemeinen Mann zu haben pfleget.

§. VI.

Sie hatten ferner ihr Gemüth gantz voll von ihren Fest-Tägen und anderen Solennitäten / als welche Dinge der vielen sonderbaren Umstände und Ceremonien halber / die sich dabey fanden / den Sinn des Volcks überaus sehr einnehmen kunten. Dreymahl im Jahr musten sie nach Jerusalem gehen / und daselbst die hohe Feste mit besonderer Andacht feyren. Die Tage des Oster-Festes durch musten sie von dem traurigen Aufenthalt und beschwerlichen Dienst in Ægypten Unterredung pflegen / auch zu Bezeichnung des Brodtes der Trübsahl und Angst / welches ihre Väter in Ægypten gegessen / gantze sieben Tage durch nichts / dann ungesäuertes Brodt essen. So viel Famillen zu Jerusalem waren / so viel Lämmer musten alsdenn zu Jerusalem geschlachtet werden / zur Erinnerung dessen / auf was Weise sie bey dem Auszuge aus Ægypten mit dem Würg-Engel verschonet worden.

Das Pfingst-Fest erfoderte gleichfals seine besondere Andacht und Ceremonien. Man muste zu solcher Zeit dem Höchsten die erste Früchte der Erde darbringen.

Weiter muste man den zehenten Tag des Monaths Septembris eine Solenne Fasten feyern.

Noch waren die Juden verbunden / aller Arbeit am ersten und letzten Oster-Tage sich zu enthalten / imgleichen an dem Tage / bey ihnen Kipur genannt / da es nicht einmahl erlaubet war zu essen / oder zu trincken / sich zu salben / oder zu baden.

Endlichen so musten sie zur Zeit des Lauber-Hütten-Festes sieben Tage herdurch in Zelten wohnen / und diese Ceremonie sollt / zum Gedächtniß dessen dienen / daß die Israeliter in der Wüsten in Zelten gewohnet.

Wer weiß aber nun nicht / wie sehr das Hertz des Volckes an die Menge von Festen und dergleichen Solenniteten insgemein hänget / so gar / daß es auch offt den gantzen Gottesdienst in solchem eusserlichem Wesen zu setzen pfleget?

§. VII.

Viertens kunte die Menge und Mannichfaltigkeit von denen im Gesetz Mosis vorgeschriebenen und unter denen Juden gebräuchlichen Opffern gleiche Würckung thun. Alles muste dem Höchsten dargebracht werden. Man brach-

brachte ihm dar die **Menschen**/ und dieses ward genennet: Consecratio, oder eine Heiligung dem HErren geschehen. Man brachte ihm dar die **Früchte der Erden**/ und solches ward genennet: Oblatio, oder eine Hebe. Man brachte ihme dar **flüßige Dinge**/ und dieses ward genennet: Libatio. Man brachte ihme dar Gewürtze und **Rauchwerck**/ das in seinem Tempel angezündet ward. Man brachte ihme dar die Thiere/ und dieses nennete man eigentlich: **Opffer**. Da fanden sich nun ferner Brand-Opffer und andere Opffer; Versöhn-Opffer und Danck-Opffer; Opffer/ die ihre gesetzte Zeit hatten/ und Opffer/ die nur bey Gelegenheit dargebracht wurden.

Alle Tage wurde zweymal geopffert/ als des Morgens/ und dann des Abends/ überdem ausserordentlich einmahl die Woche/ und noch wiederum einmal des Monaths/ und dann noch besonders an denen hohen Festen. Man opfferte entweder wegen der Sünden des gantzen Volcks/ oder daß ein oder ander sich besonders versündiget. Insonderheit aber wurden an dem grossen Versöhnungs-Tage zwey Opffer dargebracht/ eines von dem Hohen-Priester für seine und seines Hauses Sünden/ und dieses geschach auf seine eigene Kosten; das **Zweyte** aber vor die Sünden des Volcks/ und solches geschah auf dessen Kosten. Da sonderte man nun hiezu zwey Böcke aus/ einer davon ward geopffert/ und ausser dem Lager/ oder der Stadt verbrant. Der andere aber ward in die Wüste gesandt/ zum Berg/ Hazazel genannt/ und daselbst herab gestürtzet. Darauff ging der Hohe-Priester/ mit weissen Kleidern angethan/ in das Allerheiligste/ in der Hand ein Rauchfaß haltend mit brennenden Kohlen/ worauff er so viel Rauchwerck warff/ daß von dem Rauch der Gnaden-Stuhl bedecket ward/ und auf solchen Gnaden-Stuhl goß er dann das Blut des in dem Vorhof getödteten Bocks. Nach Vollbringung dieses allen that der Hohe-Priester die heilige Kleider von sich/ zog seine ordentliche Kleidung wiederum an/ und kehrete zu Hause/ unter Begleitung und Frolocken des gantzen Volckes/ welches darauff viele Freudens-Bezeugung desfals anstellete/ daß der Hohe-Priester von dem Angesichte GOttes gesund und ohnverletzet zurück gekommen.

Hie siehet nun wiederum ein jeder/ daß diese Mannichfaltigkeit und Menge von Opffern und Ceremonien nothwendig das Gemüthe derjenigen sehr an sich ziehen und einnehmen müssen/ die von ihrer ersten Kindheit an alle solche Dinge vor Augen gehabt hatten.

§. VIII.

Von denen verschiedenen Arten der **Reinigung** läst sich ein gleiches sagen.

Denn gleichwie die Gewohnheit und Erziehung es bey uns machen / daß wir die Blösse als etwas unanständiges und schämenswürdiges ansehen; also machete bey denen Juden die Gewohnheit / die Erziehung und die Religion, (welche Letztere öffters von stärckerer Würckung / als alles übrige zu seyn pfleget) daß die Juden alle diejenige vor unrein und unheilig halten musten / welche in einem oder anderem Stücke etwas gethan / oder unterlassen hatten / so nach den Mosaischen Gesetze einen verunreinigen kunte.

Das Lager derer Israeliten in der Wüsten / wie auch nachhero die Stadt Jerusalem hatten drey Theile / in dem **Ersten** enthielte sich die Wohnung GOttes / als anfangs in der Stiffts-Hütte und nachmahls im Tempel; In dem **Zweyten** war der Auffenthalt der Leviten. als welche um das Heiligthum herum wohneten; Und in dem **Dritten Theil** fand sich die Wohnung des Volcks / welcher Platz durch die Wohnung der Priester von dem Heiligthum abgesondert war.

Und auf gleiche Art hatte auch das Gesetz die unreinen Persohnen in drey Hauffen / oder Classes getheilet. Einige waren nur von dem Tempel / oder der Wohnung GOttes ausgeschlossen / wohin diejenige gehöreten / welche ein Todtes angerühret / oder die unbeschnittene Vorhaut hatten.

Andere wurden für noch unreiner gehalten / und durfften so wenig die Wohnung der Priester / als den Tempel berühren / waren also von dem gantzen Berge Zion ausgeschlossen / und hieher rechnete man die Weiber / wenn sie erst aus dem Kind-Bette gekommen / deßgleichen die Männer und Weiber / welche sonst mit einiger / es sey natürlichen / oder andern Unreinigkeit behafftet waren 2c.

Noch andere achtete man endlich so gantz unrein / daß sie von obigen dreyen Orten / und von allem Umgang des Volckes gäntzlich ausgeschlossen waren / und hieher gehöreten die Aussätzige / welche das Gesetz nicht nur für ihre Person als unrein hielte / sondern auch daß sie andere anstecken und verunreinigen kunten; Daher dann die Gewohnheit unter denen Hebräern wolte / daß sie / (um selbst an denen Orten / woselbst sie besonders wohneten / für denen anderen kentbahr zu werden) zerrissene Kleider tragen / die Hare lang wachsen / und mit verhülletem Gesichte gehen musten / gleich ob ihr blosses Anschauen andere verunreinigen / oder die andere besorgen mögen / daß ihre Augen durch Ansehung eines Aussätzigen würden verunreiniget werden; gestalt dann dieses aus der Gleichniß-Rede beym Propheten Esaiæ cap. 53. erhellet / da es also lautet:

„ Er war so verachtet / daß man das Angesicht vor ihme verbarg / als
„ vor einen Aussätzigen.

§. IX.

Es ist daher Fünfftens leicht zu erachten / daß eine so genaue Vorsorge / welche man nehmen müssen / um mit keiner im Gesetz dafür erkannten Art der Unreinigkeit sich zu besudeln / diese Absonderung derer Unreinen / und die vielfältige Arten sich zu reinigen / es sey durch Baden / oder durch Opffer / oder durch Besprengung mit der Asche einer rothen Kuh / samt dem Vorurtheil / welches eine solche im Gesetz GOttes selbst vorgeschriebene / und durch die Erziehung bestättigte Gewohnheit natürlicher Weise dem Gemüthe eindrücken muste ;

Es ist / schreibet man / leicht zu erachten / wie dieses alles bey denen Juden einen gewaltigen / und schwerlich abzulegenden Abscheu gegen die in so viele Wege unreine Heyden / selbst gegen eine solche gantze Religion müsse erwecket haben / welche dergleichen Leibliche und eusserliche Unreinigkeiten entweder zu ließ / oder doch nicht achtete.

§. X.

Man betrachte hiebey weiter die grosse Hochachtung gegen dem Tempel / als wovon die alte Israeliten voll Vertrauens und Verwunderung auszuruffen pflagen: **Hie ist des HErren Tempel / hie ist des HErren Tempel!** Die sonderbahre Ehrfurcht / welche sie gegen die Leviten und Priester hatten / Priester / welchen eine so grosse eusserliche Heiligkeit anbefohlen war / daß sie im Tempel ihr Amt nicht verwalten durfften / ohne sich zuvor Hände und Füsse gewaschen zu haben / die das Volck segnen / dem HErren räuchern und die Opffer darbringen musten / die auch endlich gleich denen Propheten und Königen gesalbet wurden / um anzuzeigen / wie angenehm sie dem grossen GOtt wären.

§. XI.

Man setze diesem hinzu die Sorgfalt / welche der Gesetz-Geber genommen / ihre Religion und Gesetz / wenigstens dessen einen Theil / in ihren Kleidungen beschrieben zu tragen; man erwege ferner / die Sorgfalt / die eben dieser Gesetz-Geber gehabt / um die Güter der Reichen gleichsam zu heiligen / indem das Gesetz die Gelegenheit anwieß / sie dem HErren darzubringen / imgleichen wie sehr das Gesetz in so vielen löblichen Anordnungen für die Bedürfftniß der Armen gesorget.

Besiehe Lev. XIX. v. 9. Deuteron. XV. v. 7. 8.

Endlich so kan man obigem allem annoch beyfügen / die so schöne beydes so gerecht / als billige Gesetze / nach welchen das Recht bey diesem Volck gesprochen werden sollte / und welche Gesetze nichts anders zu seyn schienen / als die erste und nach dem Zustande eines Volcks eingerichtete Aussprüche des natürlichen

chen Gesetzes/ so daß sie wol allen politischen Gesetzen zum Muster dienen können.

§. XII.

Aus dem bißher weitläufftig angeführten allen folget nun Erstlich/ daß die Jünger des HErren JEsu ihren Meister nicht vor den verheissenem und von ihrer Nation so sehnlich gewünschten Messiam ansehen und halten können/ ohne von ihme Weltliche Herrlichkeit und Glückseeligkeit zu erwarten; Welches dann auch die Bitte der Mutter der Kinder Zebedäi genug zu erkennen giebet/ wenn sie also gesprochen:

„ Laß diese meine beyde Söhne in deinem Reiche sitzen/ einen zu deiner „ Rechten/ und einen zu deiner Lincken.

Daher sich dann weiters ergiebet/ daß/ natürlicher Weise zu reden/ die Jünger sich an dem HErren **nothwendig sehr ärgern müssen**/ da sie von ihme vernommen/ daß er in die Welt nicht kommen sey/ um zu herrschen/ sondern um zu dienen/ und sein Leben zu einer Erlösung für viele zu geben; daß wer gewaltig unter ihnen sein wolle/ der solle aller Knecht seyn/ und daß wer sich selbst erniedrige/ in seinem Reiche der Höchste werden solle.

Noch mehr aber haben sie sich ärgern/ und entstellet seyn müssen/ da sie würcklich gesehen/ daß nichts als Elend/ Armuth und Trübsal bey der Nachfolge ihres Meisters zu erwarten.

Und woher kommt es dann/ daß sie ihme dennoch gefolget. Gewiß es ist hie kein anderer Schluß zu machen/ als daß sie bey und an ihrem HErren etwas gefunden haben müssen/ welches aller Weltlichen Glückseeligkeit die Waage halten/ ja selbige überwiegen/ und sie bey allem Leiden zur Geduld aufmuntern können. Und dieses muß nun entweder seine Lehre/ oder es müssen seine Wunder gewesen seyn. Der Lehre kan man es um des willen nicht zuschreiben/ weilen die Jünger sie eine geraume Zeit nicht verstanden/ wie solches aus ihren vielfältigen/ theils unnützen/ theils seltsamen/ theils ohnanständigen Fragen und Anreden erhellet. Uberdem so bestehet das Fürnehmste/ heiligste/ und welches die Menschen noch am meisten einnehmen könte/ von seiner Lehre in demjenigen/ was auf das Innere und Geistliche gehet/ und dieses ist es eben/ was sie von seiner Lehre nicht begreiffen können/ indem ihr Sinn und Verstand gantz mit groben/ irrdischen und fleischlichen Ideén angefüllet ist/ gleich dieses die mit ihrem HErren und Meister gepflogene/ und von ihnen selbst so auffrichtigbeschriebene Unterredungen sattsam zu erkennen geben.

Es bleibet also nichtes übrig/ als zu sagen: daß sie an und bey JEsu Wunder-Wercke wahrgenommen haben/ welche bey ihnen die Stelle alles übrigen vertretten. Und diese sind es auch hauptsächlich/ wodurch ihnen JEsus die Warheit seines Göttlichen Beruffs erweißlich machet.

Der

Der Vater / spricht er / läst mich nicht alleine / sondern die Wercke / die ich thue / zeugen / daß mich der Vater gesandt hat. Bey einer anderen Gelegenheit läst er sich vernehmen: daß er ein grösseres Zeugniß habe / als Johannis des Täuffers / indem die Wercke / die ihm der Vater zu wircken gegeben / es wären / die von ihme zeugeten.

§. XIII.

Zwar möchte man hiegegen einwerffen: Es hätte doch gleichwohl auch Johannes der Täuffer sich einen grossen Anhang gemachet / und wäre unter denen Juden vor einen Propheten gehalten worden / ob er schon keine Wunder / wenigstens so viel man wüste / verrichtet hätte. Und auf gleiche Art hätte es ja auch mit JEsu ergehen / und er ohne Wundern / bloß durch den Schein seiner Heiligkeit / oder durch das süsse Versprechen von einem ewigen Leben / ihme viel Anhänger erwerben können.

Alleine es dienet hierauff in Antwort: I. Daß ob wir zwar in der Schrifft nicht finden / daß Johannes der Täuffer einig Wunder verrichtet / jedoch / um ihme ein Ansehen zu machen / und etwas grosses von ihm zu erwarten / dieses allschon genug seyn können / daß seine Geburth durch ein so sonderbahres Wunder mercklich geworden / und diese Wunder-Begebenheit nothwendig aller Welt bekandt werden müssen.

II. Ist wol zu beobachten / daß wenn Johannes der Täuffer keine Wunder gethan hat / er auch vor einen solchen Propheten nicht angenommen worden / welcher dergleichen verrichten sollen. Er war der Messias nicht / von dem die Propheten geweissaget hatten: Daß er sollte seyn der Trost und das Verlangen aller Welt / und daß bey seiner Ankunfft Himmel und Erden / das Meer und Trockene beweget werden solte. Er war nur ein Vorläuffer dieses Messias / und die Stimme eines Predigers in der Wüsten: Bereitet den Weeg des HErrn ꝛc.

III. So verkündigte Johannes nur / daß Messias kommen würde / welches dann nicht anderst dann sehr angenehm vor die Juden zu hören seyn kunte / indehm dasselbe so wohl mit ihrem Verlangen / als Præjudiciis völlig zustimmete. Sein Amt führete also nichtes wiedriges mit sich / und bedurffte es wol keiner Wunder / um die Juden zu bewegen / daß sie die allererwünschte Zeitung von der Welt hören und annehmen müsten.

Mit unserm HErren JEsu hatte es hingegen eine gantz andere Bewantniß / weilen derselbe in seiner eigenen Persohn ihnen den Messiam darstellen sollte / und zwar einen solchen Messiam / der demjenigen Begriff gantz entgegen war / welchen sie sich davon von Kindheit an gemachet hatten. Daher sich dann so viele / welche der Sache nicht nachsonnen / gegen ihn auflehnen

musten / es auch (um solches beyläuffig anzuführen) dieserwegen geschehen / daß die Predigt Johannis und JEsu so verschiedenen Erfolg gehabt / wie dieses in denen Propheten gleichergestalt vorher verkündiget worden; massen es von Johanne heisset: Er werde das Hertz der Väter zu denen Kindern bekehren / und sie miteinander versöhnen; von JEsu aber gesaget wird: daß er werde seyn ein Stein des Anstosses und ein Fels der Aergerniß.

§. XIV.

Die Juden erwarteten zwar das Reich des Messias mit höchster Ungedult / macheten ihnen aber davon / gleich sie auch noch jetzo thun / eine das Fleisch belustigende Einbildung / stelleten sich darinne allen Weltlichen Pomp / und so viel irrdische Herrlichkeit vor / als sie in der Welt gerne gehabt hätten / mahleten es also gleichsam mit lauter solchen Farben ab / welche / daß ich so rede / ihr eiteles Gemüthe und ihr Ehrgeitz bloß zubereitet hatte. Sie meineten / daß auch nach dem Buchstäblichem Verstande die Könige der Erden bald ihre Versorger / und die Fürstinnen ihre Heb-Ammen / ja beyde ihre Diener und Dienerinnen werden würden. Solcher Wahn war ihnen gleichsam mit der Mutter-Milch eingeflösset / und der irrdische und weltliche Messias war als ein rechter Abgott allstets in ihren Gedancken.

Da tritt Johannes der Täuffer auf / verkündiget / daß Messias vor der Thür sey / und gebrauchet sich dabey einer solchen Redens-Art / die der Prophet Daniel vor ihn gebrauchet hatte / wenn er spricht: **Das Königreich der Himmeln ist nahe herbey kommen** 2c.

Auf solche angenehme Stimme lauffet alles Volck mit Hauffen zu ihm von Jerusalem / aus denen 10. Städten / von Galilæa und jenseit des Jordans. Johannes prediget ihnen die Busse / als eine nothwendige Vorbereitung / wenn sie alle des Guten theilhafftig werden wollen / so sie in dem Reiche des Messias erwarten. Sie hören solche seine Predigt gerne an. Er vermahnet sie / sich miteinander zu versöhnen / wenn sie in dem Reiche eines Himmlischen Königs beysammen leben wollen. Sie nehmen solche Vermahnung willig auf / und lassen ihre Zänckereyen und Uneinigkeiten fahren / weilen die süsse Hoffnung des erwarteten irrdischen Reichs die Bewegungen von Zorn und andern Affecten auf eine Zeitlang in ihrem Hertzen unterdrücket hält.

Alleine da Johannes sie nun / gleich als bey der Hand / zu JEsu geführet; so sehen sie sich entstellet / in JEsu seiner Persohn nichtes weniger zu finden / als was sie vermuthet hatten. Sie treffen daselbst nichts als Armuth an / woselbst sie meineten / Reichthum und die Fülle zu finden / und sehen daselbst lauter Schmach und Verachtung / wo ihrer Erwartung nach irrdischer Pracht und Herrlichkeit sich finden sollen. Sehet / das ist die Ursach / warum

sie

sie ihn mit grossem Eckel und Abscheu verworffen / und alle ihre Passiones und Gemüths-Neigungen sich in lauter Verachtung / Haß und Boßheit gegen denjenigen verwandeln / auf welchen ehedem alle ihre Passiones so sehr gehoffet hatten.

§. XV.

Alleine verwirfft ihn gleich der gröste Hauffe der Nation, so findet sich doch dabey ein kleines Häufflein / das ihme nachfolget / und dieses Häufflein nimmt immer zu / je mehr das Elend und die Leiden JEsu zunehmen. Anfangs finden sich deren nur 12. welche die Ersten sind / so er zu seinen Jüngern beruffen. Nachmals sendet der HErr 70. aus. Nach seinem Tode finden sich deren noch mehrere / und weilen ihre Anzahl mit der Wuth des Sanhedrins gleichsam in die Wette zunimmt; so siehet man auffs letzte eine rechte Menge / welche den gecreutzigten JEsum verehren.

§. XVI.

Hie muß ja nun wohl ein jeder / welcher die Sache nur mit einem wenigen Nachsinnen behertziget / stutzig werden / und bey sich bedencken;

Wie ist es möglich gewest / daß die Jünger einem solchem Meßias nachgefolget / der doch mit ihrem vorhin von dem Messias gehabten Begriff und Gedancken so gar nicht übereingekommen? Wie hat es geschehen mögen / daß sie durch sein Creutz nicht von seiner Nachfolge abwendig gemachet worden / wenn anderst er ihnen nicht Wunder zu thun versprochen? Wie hat es zugehen können / daß sie vierdtehalb Jahr Tag und Nacht bey und um ihn gewesen / sie dennoch es nicht einmahl recht untersuchet: Ob er / der HErr JEsus / würcklich Wunder verrichtete oder nicht? Und da sie es etwa untersuchet und befunden: daß der HErr ihr Meister nur ein schlechter und blosser Mensch wäre / der auch nie einige Wunderthaten verrichtet / wie kömmt es / daß sie ihn nicht als einen Betrieger und Irrgeist verlassen und verworffen? Ist es möglich / daß ihr Sinn und Gemüth gleichsam in einem Augenblick sich dergestalt verändern können / daß da sie von erster Kindheit an lauter weltliche und fleischliche Gedancken von dem Reich des Messias gehabt / sie nun Niedrigkeit / Armuth / Elend und Verfolgung für rechte Kenn-Zeichen des Messias halten und annehmen? Wie haben sie endlich zusehen können / daß ihr HErr und Meister / den sie vor den wahren Messias bißher aufgenommen / dem Creutzes-Tod sich unterwerffen müssen / ohne daß dadurch ihnen aller Muth / ihme weiter anzuhangen / gäntzlich entfallen / und sie in die eusserste Verschlagenheit wären gesetzet worden?

§. XVII.

Aus diesem allen folget nun Zweytens / daß weilen die Jünger des

HErren von Jugend auf nebst ihren Eltern/ Brüdern/ Schwestern/ Lehrern/ Eltisten/ und insgemein nebst der gantzen Nation festiglich geglaubet:

Ihr Messias würde wiederum auffrichten das Reich von Israel!

Sie auch solches im Buchstäblichen Verstande angenommen; solchemnach sie sich daran müssen greulich gestossen und geärgert haben/ wie sie ihn mit Dornen gecrönet/ und statt eines Zepters ein schlechtes Rohr in der Hand haltend gesehen. Gestalt es dann der Natur nach platt hin ohnmöglich ist/ daß nicht dieser Anblick aus ihrem Gemüth alle Gedancken von Hoffarth/ und irrdischer Glückseligkeit/ ja alle Hoffnung/ welche sie ohnedem auff ihren Meister gesetzet/ sollte gäntzlich verbannet haben/ **es wäre dann**/ daß nach solches ihres HErren und Meisters Tode sich so übernatürliche und ausserordentlich Dinge wiederum begeben hätten/ welche die vorhin von ihrem Meister gefassete grosse Hoffnung auffs neue erwecket.

§. XVIII.

Drittens so folget aus obigem: daß da die Jünger des HErren gleich denen übrigen Juden mit ihren Sinnen so fest an ihre Religion geklebet/ da die Erziehung/ die Gewohnheit/ ihr Interesse samt dem Betracht des Vorzuges:

Daß sie vor allen andern Völckern von dem grossen GOtt besonders erwehlet und erhoben wären!

Sie an solche Religion gleichsam noch mehrers gefesselt/ und da eine so grosse Menge von Gebräuchen und Gesetzen sie beständig umgeben und an sich gezogen/ sie auch nicht zweifeln können/ daß solche nicht heilig noch gerecht seyn müsten/ indem GOtt der HErr selbsten es so geordnet; sie ohnmöglich anderst gekont/ als ihr Gesetz für immerwährend zu halten/ und gegen allen neuen und/ dem Ansehen nach/ mit dem Mosaischen nicht übereinstimmenden Gottesdienst einen Abscheu zu hegen/ so daß/ **wo man nicht durch JEsum Wunder geschehen zu seyn nachgeben will/ es nicht zu begreiffen stehet:** wie sie in diesem Stück so uhrplötzlich anderer Gedancken werden? in so vieler dem Mosaischen Gesetz von jeher/ und aus so vielen Gründen anklebenden Persohnen eine dergestalt schleunige Veränderung vorgehen/ und in dem Gemüth aller dieser Juden in kurtzer Zeit eine solche Umkehrung geschehen können/ daß sie angefangen nun forthin den Jüdischen Gottesdienst als eine Interims-Anordnung und als ein solches Werck anzusehen/ welches ein Ende nehmen/ ja künfftig nicht weiter nützen würde.

§. XIX.

Zwar ist nicht ohne/ es ward dieser Satz nicht gleich anfangs ohne Widerrede und einiger Schwierigkeit angenommen/ indem sich noch eine Wei-

le herdurch solche Christen funden / die da lehreten / daß das Ceremoniel-Gesetz Mosis noch zu halten nöthig wäre / und daß man die Haltung der Mosaischen Satzungen mit dem Glauben an den HErrn JEsum verbinden müste / wo man seelig zu werden gedächte. Allein es ist auch anbey bekandt: daß nur entweder die Feinde JEsu solche Fragen auf die Bahn brachten / um dadurch in der Gemeine des HErren Zwiespalt anzurichten / oder auch von einigen vom Judenthum zum Christlichen Glauben bekehrten / annoch schwachgläubigen und nicht gnug befestigten Christen dergleichen Zweifel aus blinden Eifer erreget worden. Sonsten aber weiß man gnug / daß die wahre Jünger des HErren JEsu / und insonderheit die Apostel / nicht lange in solchem Irrthum beharret / sondern sie ausdrücklich gelehret: daß durch den Glauben an JEsum Christ ohne des Gesetzes Werck der Mensch vor GOtt gerecht werde. Gestalt dann auch auf den Ersten zu Jerusalem gehaltenen Concilio der Gebrauch der Mosaischen Ceremonien von denen Jüngern des HErren abgestellet worden.

§. XX.

Jedoch / es mag endlich das Ceremonial-Gesetz 10. Jahre früher / oder später abgeschaffet worden seyn; so machet solches dem Hauptwerck nichtes / und bleibet wenigstens dieses gewiß: daß solch Gesetz abgeschaffet / und nach aufgegangenem Licht des Evangelii nicht mehr observiret worden / oder / um eigendlicher zu reden / daß es durch das Evangelium seine Erfüllung erreichet habe.

Nun fragt sich aber ja billig: wie es dann möglich seyn können / daß Leute / deren Hertz an dieß Gesetz so sehr feste hieng / und deren öfftere Gedancken und Unterredungen nur hierauff gerichtet waren / sollten haben in so grosser Anzahl / in so kurtzer Zeit / und so einmüthig ein Gesetz können fahren lassen / vor welches sie ehedem eine so ungemeine Ehrerbietung geheget / zu welcher Ehrerbietung nebst der Gottesfurcht sie gleichsam ihr eigen interesse und Ehre selbsten mit angeführet? so viele 100. Jahre / die vor der Geburth JEsu verlauffen / haben dieses bey denen Juden nicht auszurichten vermocht; denn ohngeachtet sie das Gesetz zum öfftern übertreten; so kan man doch wol sagen: daß sie es fast allstets als unverletzlich angesehen. So viele 100. Jahre / welche nach dem Tode JEsu verlauffen / haben denen übrigen zum Christenthum nicht bekehrten Juden diese in ihren Gemüthern so tieff eingewurtzelte Meinung nicht benehmen können: daß ihr Gesetz ewig daurend seyn werde; und wenig Jahre hätten die durch der Apostel Predigt bekehrete Menge Juden zu bereden vermocht: Daß alle diese von GOtt selbst geordnete Gebräuche nun weiter keine Gültigkeit mehr hätten / nachdem ein Mensch gestorben / und zwar ein solcher / welchen der grosse Rath zu Jerusalem als einen Missethäter hinrichten lassen. Solte diß wol jemand in der Welt glauben können / ohne daß er nicht erkennen und

nachgeben müste: daß hiebey ausserordentliche Dinge und rechte Wunder vorgegangen/ wodurch die zu der Apostel Zeiten bekehrete Juden auf gantz andere/ und ihren ersten Vorurtheilen so sehr entgegen lauffende Gedancken gebracht worden.

§. XXI.

Traun man muß wol gestehen: daß die Unglaubige so wol dem Betruge/ als der Unwissenheit viel zu grosse Ehre anthun. **Sie thun nemlich einem Betruge** zu viel Ehre/ wenn sie vorgeben: daß eine Bande von bösen und verführischen Leuten gantze Völcker bekehret/ die Menschen heilig gemachet/ und mitelst Ausbreitung der Erkäntniß von dem einigen wahren GOtt die alte Weissagungen zur Erfüllung gebracht habe.

Man **thut** aber auch der **Unwissenheit zu viel Ehre**/ indem man glauben will: daß schlechte einfältige Leute/ Fischer/ die nichts als Fische zu fangen und Netze zu flicken gelernet/ doch sollten von solcher Scharffsinnigkeit gewesen seyn/ daß sie gefunden/ wie das Ceremoniel-Gesetz noch unvollkommen/ und daß sie daher den im Geist dem Höchsten dargebrachten Gottesdienst vorgezogen/ indem derselbe dem geistlichen Wesen GOttes mehr gewiß/ auch der Natur des Menschen/ als einer vernünfftigen Creatur anständiger wäre; daß ferners diese schlechte und ungelehrte Leute sollten die wahre deutung der Opffer Altes Testaments und dies gefunden haben/ daß alles hiemit abziele auf den Todt eines Menschen/ der als ein Ubelthäter verurtheilet worden; daß weiter sie solchen Gedancken Johanni dem Täuffer zugeschrieben/ und ihme/ zu Bezeugung dessen folgende gewiß so überaus nachdenckliche und den Kern des gantzen Christlichen Glaubens in sich fassende Worte in den Mund geleget/ nemlich: **Siehe das ist GOttes Lamm/ welches der Welt Sünde trägt** 2c.

Und endlich/ daß diese geringe und schlechte Leute sollten solche Glaubens-Articul und Geheimnisse ersonnen haben/ die von demjenigen/ was die Menschen natürlicher Weise zu erdencken pflegen/ unendlich weit entfernet sind/ ja welche selbst auch den Begriff der subtilesten Köpffe dergestalt übersteigen/ daß man darauff den Spruch Pauli nicht öhnfüglich deuten kan: **Es habe es kein Auge gesehen/ kein Ohr gehöret/ und sey in keines Menschen Hertz gekommen.**

§. XXII.

Letzlichen so ist ja aus der Erfahrung bekant: wie hart es zu halten pflege/ daß Leute/ die schon bey Jahren sind/ dahin gebracht worden/ ihre bißherige Weise und Gewohnheit fahren zu lassen/ zumahl wenn sie dabey von erster Jugend an erzogen sind/ die Religion hierunter der Erziehung zu Hülffe gekommen/ und solche Weise und Gewohnheit noch mehrers befestiget hat. Man beden-

bendencke es zum Exempel nur einmahl / wie schwer würde es uns nicht angehen / nach der Weise und Sitte der Juden hinführo zu leben? Und dennoch würden wir hiebey nicht so viel Schwierigkeit finden / als sie gehabt haben müssen / nach der Heyden Weise sich aufzuführen? dessen dann dieses die Ursach ist / daß wir ihre Gebräuche guten Theils an sich indifferent, sie hingegen die unserige als unzuläßig und schändlich ansehen und halten.

Ist aber dann nun diesem also; wie gehet es dann in aller Welt zu: daß nicht etwa ein paar Juden / sondern viele tausende sich zum Christenthum bekehren / kein Bedencken sich machen / mit denen Heyden umzugehen / und gar nach Heydnischer Weise zu leben / welches alles jedoch zuvor in ihren Augen ein rechter Greuel war?

§. XXIII.

Man wird zwar hiegegen einwenden: Es sey eben dieses nicht ohne grosser Schwierigkeit zugegangen / und habe es desfals viel Zwiespalt gegeben. Allein / wie schon vorhin gedacht / so leugnet man ein solches gar nicht. Gnug / daß doch endlich kurtz nach dem Tode JEsu das Ceremoniel-Gesetz abgethan / und von denen Aposteln ausdrücklichen gelehret worden: daß die Ceremonien der Opffer nebst denen übrigen / durch den Tod JEsu ihre Erfüllung erreichet / man auch den geistlichen Gottesdienst des Evangelii nicht mit denen leiblichen Ubungen und Gebräuchen des Gesetzes vermengen / oder verbinden müste. Nun hällt man aber disseits beständig davor: daß wenn die Apostel nicht von denen Wundern und der Aufferstehung des HErren gezeuget / sie anbey auch selbst grosse Wunderthaten verrichtet hätten / es platt hin ohnmöglich gewesen / daß sie ein so grosses Unternehmen / und zwar in so wenig Jahren ausführen können.

§. XXIV.

In der That / wenn man die Jünger des HErren betrachtet als Juden; so wird man finden / daß sie fest an ihr Gesetz müsten gehalten haben.

Siehet man sie hiernechst an als arme dürfftige Leute; so weiset es sich wiederum so fort / daß sie dieses Gesetz haben lieb und werth halten müssen / indem darinne wegen durchgehends gleicher Handlung der Gerechtigkeit / imgleichen der Armuth zu gute so herrliche Anordnungen befindlich sind.

Will man sie auch als schlechte einfältige Leute betrachten; so stehet leicht zu ermessen / daß sie nach Art des gemeinen und unwissenden Haufens / (als welcher insgemein in Religions-Sachen beym Eusserlichen behängen zu bleiben pfleget) aus ihrem Gesetze das Grösseste in der Welt gemachet / und eine beständige Anklebung gegen dasselbe haben bezeigen müssen.

Siehet man sie endlich als solche Leute an / die in eben dem Vorurtheil

ge-

gestanden / worinnen sich ihre gantze Nation gefunden; so ist offenbahr / daß sie nothwendig haben einen weltlich-triumphirenden und einen solchen Meßiam erwarten müssen / der in der gantzen Welt das Gesetz Mosis ausbreiten / keinesweges aber es aufheben / oder abschaffen sollen ꝛc.

Dennoch aber so darff man nur auf das / was geschehen / ein Auge richten / um zu erkennen / daß der Außgang gantz anderst ausgefallen! Indeß so will man für jetzo sich bey dieser Betrachtung nicht länger aufhalten / sondern es kan genug seyn / hievon das bißherige beygebracht zu haben / indem dasselbe bey Abhandlung des folgenden / da wir von denen Wundern eine nähere Erwegung anzustellen gewillet sind / uns zu einiger Erläuterung dienen kan.

§. XXV.

Zwar haben wir die Wunder allbereit überhaupt und solchergestalt betrachtet / als zu Uberzeugung eines die Warheit aufrichtig suchenden Menschen hinlänglich seyn könte; Allein da man hie mit hartnäckichten Gemüthern zu thun hat; so wird es die Nothdurfft erfordern / die Sache noch klärer vor Augen zu legen / damit die Unglaubige aufs wenigste ihren Irrthum sehen / und empfinden mögen / wo es keiner Möglichkeit seyn sollte / sie davon zu befreyen.

Um nun hierinne desto füglicher zum Zweck zu gelangen; so wollen wir unser Augenmerck auf 4. besondere in denen Geschichten Neues Testaments vorkommende Wunder-Begebenheiten richten / solche eins nach dem andern zur eigentlichen Betrachtung vornehmen / und demnechst alles zusammen fassen / um daraus den allerklährësten und überall keinen Widerspruch leidenden Beweißthum zu formiren.

Das Andere Capitel.

Worinne

I. Die Wunder des Lebens JEsu insbesonders erwogen werden.

§. I.

MAn kan von diesen Wundern wol sagen: wie sie so bewandt sind / daß wenn sie nicht würcklichen geschehen wären / die Scribenten derer Evangelischen Geschichte sie weder dörffen / noch können / noch auch wollen supponiren / oder fälschlichen unterschieben.

Vorerst hätte man nicht dörfen solche Wunder-Geschichte supponiren / und dieses darum / weilen das Geschehene überall kund und bekandt seyn

müssen.

müssen. Man will zu Beweisung dessen nur vier Exempel vor die Hand nehmen / als da sind 1. die Historie mit Zacharias, dem Vater Johannis des Täuffers.

2. Die Historie von dem Kinder-Mord zu Bethlehem.

3. Die Historie von der Speisung der vielen tausenden / welche der HErr mit wenig Brod und Fischen zu zweyen mahlen in der Wüsten wunderbahrer Weise gesättiget. Und

4. Die übernatürliche Begebenheiten / so bey dem Tode unsers JEsu sich zugetragen.

§. II.

Anlangend das Erste Exempel; so ist zuvoderst wol zu mercken: daß diejenige Persohn / bey der sich diß Wunder begiebet / ein Priester gewesen / und zwar ein solcher / der eben seines Amtes gewartet und vor dem HErrn im Tempel zu Jerusalem Rauchwerck dargebracht / da dann alles Volck haussen in dem Vorhofe des Tempels seiner gewartet / und zu GOtt gebetet.

Wenn der Scribente dieser Geschichte bey der Geburth Johannes des Täuffers nichts weiter angemercket hätte / als daß dero Zeit schon beyde Eltern von sehr hohem Alter und die Elisabeth biß dahin unfruchtbar gewesen wäre; so hätte dieses bereits unter die Zahl sonderbahrer Begebenheiten gehöret / und man hätte fast davon gewiß versichert seyn können / daß der Evangelist sich nicht unterstehen dörffen / dieses zu erdichten / indem ja alle Welt des Ortes hierüm wissen müssen. Nun bedencke man es doch einmahl / ob es nicht noch weniger möglich / daß der Evangelist gegen die Warheit gar dieses schreiben dörffen / daß der Priester Zacharias in dem Tempel zu Jerusalem die Sprache verlohren / daß alles Volck von diesem ausserordentlichen Zufall Zeuge gewesen / und daß er / Zacharias, seine Sprache nicht ehe wiederbekommen / als biß man eben dem Wunder-Kinde einen Nahmen geben sollen / welches seines Alters / und seiner Frauen Unfruchtbarkeit ohngeachtet / ihm GOtt geschencket? Wolte man nun gleich sagen: Das Evangelium Lucæ möchte wohl erst lange hernach aufgezeichnet worden seyn; so ist doch dieses wenigstens gewiß: daß Lucas ehe sein Evangelium / als die Apostel-Geschichte beschrieben habe / und daß die Apostel-Geschichte vor der Zörstorung JErusalems verfertiget worden / gleich dieses bereits vorhin angemercket worden / sonsten auch gantz ohnstreitig ist. Laß es also seyn / das 40. 50. oder / da man will / gar 60. Jahre nach obiger Begebenheit verlauffen / ehe Lucas sein Evangelium aufgesetzet; was meynet man dann / sollte wol ein Verlauff von 40. 50. oder 60. Jahren dieses ausrichten können / daß nach Verfliessung solcher Zeit so viele tausend Personen / ja die Einwohner der gantzen Volckreichen Stadt Jerusalems sich gegen alle Warheit des überre-

den lassen: daß entweder sie selbst / oder doch ihre Väter mit Augen angesehen / daß einer ihrer Priester auf eine ihm im Tempel geschehene Göttl. Offenbahrung stumm geworden / und seine Sprache so unvermuthet / und so eben zu der Zeit wiederbekommen hätte / wie man seinem Kinde den Nahmen geben wollen?

§. III.

Traun / wenn auch sonst niemand / als bloß des Zacharias Verwandten darum gewust hätten / wie es mit der Sache eigentlich ergangen wäre; so würde es doch auch so schon eine Verwegenheit gewesen seyn / etwas hiebey zu ertichten; nun aber würde es selbst auf ein ungereimtes Wesen hinauslauffen / in dem gegenwärtigen Fall mit einer Fabel hervorzukommen / da ein gantzes grosses versammletes und auf die Herauskunfft des Zacharias mit Fleiß wartendes Volck die rechte Beschaffenheit der Sache / und daß dergleichen nicht geschehen sey / gantz wol gewust hätte.

Die Art und Weise / wie Zacharias wiederum den Gebrauch der Sprache erlanget / ist nicht minder sonderbahr und wundersam.

„ Und es begab sich am achten Tage / **spricht hievon der Evangelist** /
„ kamen sie zu beschneiden das Kind / und hiessen ihn nach seinem Vater Zacharias.
„ Aber seine Mutter antwortete und sprach: Mit nichten / sondern er
„ soll Johannes heissen. Und sie sprachen zu ihr: Ist doch niemand in deiner
„ Freundschafft / der also heisse. Und sie wincketen seinem Vater / wie er ihn
„ wolte heissen lassen. Und er foderte ein Täfflein / **schrieb und sprach: Er**
„ **heisset Johannes.** Und sie verwunderten sich alle. **Und alsbald ward**
„ **sein Mund und seine Zunge auffgethan / und redete / und lobete**
„ **GOtt.** Und es kam eine Furcht über alle Nachbaren / und diß Geschichte
„ ward alles **ruchtbar auf dem gantzen Jüdischen Gebürge.**

Solchemnach hat diese Geschichte zwey Theile / deren die erste in der gantzen Stadt Jerusalem / die andere aber auf dem gantzen Jüdischen Gebürge kund geworden. Wie wäre es also möglich gewest / daß jemand ihme auch nur in dem Sinn nehmen mögen / von einer auf eine gedoppelte Art kund gewordenen Sache ertichtete Dinge vorzugeben?

Der Evangelist hätte ja seiner Historie alle Glaubwürdigkeit selbsten entzogen / indem er solche Umstände zu Verfertigung derselben gewählet. Nun streitet es aber gegen alle Warscheinlichkeit / daß ein Scribent, der die Historie von JEsu und seinen Wundern zu einer solchen Zeit beschrieben / da man gegen dessen Anhänger mit so scharffer Verfolgung verfahren / und da man / wie Lucas selbst die Juden in der Apostel-Geschicht cap. 28. redend einführet / dieser Secte an allen Enden wiedersprochen; Es ist / schreibet man / gegen alle

Warscheinlichkeit / daß eben der Scribent, welcher dieses weiß und anmercket / solche Geschichte hervorbringen sollte / die / wenn sie nicht wahr / von so vielen tausend Persohnen flugs wiederleget werden können / die nemlich mit Zacharia in den Tempel gewesen / oder es doch von denen / welche gegenwärtig gewesen / gehöret.

§. IV.

Eine der gefährlichsten Arten / womit die Unglaubigen sich selbst betriegen / ist diese / daß sie ihnen einbilden / ob wären die in denen Schrifften Neuen Testaments enthaltene Geschichte der Zeit nach eben so weit von denen Scribenten derselben entfernet / als sie es von uns sind / da sie jedoch billig bemercken und erkennen solten / daß an statt daß nunmehro die Sachen viele hundert Jahre bereits geschehen sind / zur Zeit der Jünger des HErren und ihrer Predigt bloß einige Jahre verlauffen / daß diese Dinge sich begeben haben sollen.

Es bleibet also dabey / daß wenn Lucas dergleichen Geschichte hätte ertichtet / er entweder gutes Willens müste haben auf Thorheiten verfallen wollen / oder auch sich eingebildet / daß alle dero Zeit lebende Leute Witz und Verstand verlohren.

§. V.

Die Historie / welche sich bey denen Evangelisten aufgezeichnet / findet von der Reise der Weisen aus Morgen-Lande nach Jerusalem / von dem Schreck Königs Herodes und von der Barbarischen Vorsichtigkeit / die er / zur Sicherheit seiner Krohne / mit Tödtung so vieler unschuldigen Kinder / gebrauchet; Diese Historie / schreibet man / ist mit der vorhin angeführten Geschichte fast gleichen schlages.

Hätte der Evangelist es dabey gelassen / daß er erzehlet:

Die Weisen hätten im Morgen-Lande einen Stern erblicket / den sie vor den Stern des Königs der Juden gehalten!

So würde es verdächtiger herausgekommen seyn. Hätte er nur dieses weiter hiebey angeführet / daß die Weisen nach Jerusalem gekommen; so wäre es doch so umständlich nicht.

Allein der Evangelist gehet viel weiter heraus / er thut hinzu: daß ihre Ankunfft zu Jerusalem gantz kund und offenbahr worden / so gar / daß die gantze Stadt dadurch erreget worden. Ist es nun wol natürlich zu begreiffen / daß ein Mensch solte auf den Wahn kommen können / daß er einer so Volckreichen Stadt / als Jerusalem / weiß machen wolte: Sie wäre durch die Ankunfft einiger Leute aus Morgen-Land / die den neuen König der Juden anbeten wol-

len / gantz in Schrecken gesetzet worden? Und ist es wol im geringsten glaublich / daß ein Mensch / der ihm vornimmt Fablen zu schreiben / doch so / daß er sie gerne bey der Welt vor warhaffte Geschichte ausgegeben wissen will / sollte dergleichen Umstände dazu aussuchen / um damit ein Volck zu überreden / das gar zu wol gewust / daß es mit solchen Umständen ein ertichtetes Werck sey. Denn man betrachte es nur einmahl / wer es sey / der diese Historie schreibet / und für was Leute er sie schreibet? Es ist der Scribente Matthæus, ein gebohrner Jude / der seine Historie so viel tausend zum Christenthum bekehrten Juden zu lesen darleget / und zwar solchen / die zu Jerusalem / und im Jüdischen Lande sich aufhielten / und dasjenige / was zu ihr uud ihrer Väter Zeit zu Jerusalem vorgegangen / so eigentlich / ja noch eigentlicher wusten / als man zu Pariß (*) weiß / was daselbst zu des Cardinal Richelieu Zeiten geschehen / zu Londen / was zu Cromwels Zeiten / oder zu Stockholm / was zu König Gustavi Zeiten vorgegangen. Nun bedencke man aber: ob es möglich sey / mit Erzehlung dergleichen ertichteter Geschichte in diesen grossen Städten einigen / ja gar so grossen Glauben zu finden / daß durch solche Fabeln man viel tausend Leute auf seine Seithe und Parthey brächte.

§. VI.

Gesetzt aber auch weiters / es sey möglich gewest / daß die Evangelisten Dreistigkeit gnug gehabt / gegen die offenkündige Wahrheit / und da / was dero Zeit vorgegangen / noch bey jederman in frischen Andencken gewesen / in die Welt hinein zu schreiben / daß die Weisen aus Morgen-Lande nacher Jerusalem gekommen wären / und daselbst durch ihre Ankunfft die gantze Stadt rege gemachet hätten;

So bleibet doch dieses ohnstreitig gewiß / daß die auf diese Ankunfft erfolgte fernere Begebenheiten solchergestalt bewant sind / daß auch der unverschämteste Scribent sie nun und nimmermehr hätte ertichten können.

Traun es finden sich allhie 2. biß 3. Umstände / die so geuau miteinander verbunden sind / und so natürglich aufeinander folgen / daß wenn man erst nachgiebet / daß der eine von solchen Umständen wahr sey / man so dann an der Gewißheit des andern auch nicht weiter zweifeln kan. So wird man / zum Exempel / die Ankunfft der Weisen nicht weiters in Zweifel ziehen können / wenn man nachgiebet / daß Herodes dadurch bewogen worden / den grossen Jüdischen Raht zusammen zu beruffen / um zu erfahren: wo Messias solle ge-

 boh-

(*) Der Author schrieb dieses etwa etliche 80. des vorigen Seculi, da die hie bemerckte Zeiten noch so gar alt nicht waren. Jetzt könte man statt derselben füglich setzen die Zeiten Colberts, oder des Louvois, Jacobi des IIten und Caroli des XIten.

bohren werden / und daß dieses geschehen / und der Jüdische Sanhedrin dem König Herodes die von den Evangelisten beschriebene Antwort ertheilet habe / daran kan derjenige nicht zweifeln / der da für wahr annimmt / daß Herodes seine Leute nach Bethlehem gesandt / um die Kinder zu ermorden / so zweyjährig und darunter gewesen; so daß dannenhero / wenn dieses letztere erwiesen werden kan / (*) es keine Mühe weiter haben wird / die zwey vorhin bemerckte Umstände erweißlich zu machen.

Nun vermeynet man aber / sattsam darlegen zu können / daß die Geschichte von dem Kinder-Morde zu supponiren nicht möglich gewesen. Denn einmahl so waren die Geschichte der Regierung König Herodis des Grossen bekandt genug; man wuste auch die geringste seiner Thaten / und wie hätte man ihme dann doch fälschlich und gegen alle Warheit eine solche sonderbahre Unthat zu schreiben können / die wenig ihres gleichen gehabt? Die Stadt Bethlehem war noch nicht zerstöret / als der Evangeliste diese Geschichte aufgezeichnet; so daß diesen Betrug zu wiederlegen / und den Scribenten vor aller Welt zu schanden zu machen / so viel Zeugen verhanden waren / als in besagter Stadt und dasiger Nachbarschafft sich Einwohner fanden. Ferners so war Bethlehem nicht von Jerusalem so weit entlegen / daß nicht die hieselbst wohnende Christen sollten eigentlich haben erfahren können: ob und wie die Sache ergangen / zumahl da wegen der Nähe zwischen diese beyde Oerter öffterer Handel und Wandel seyn müssen. Und endlich so war von der Geburth unsers HErrn und Heylandes biß auf die Zeit / da das Evangelium Matthæi geschrieben worden / nicht eine so geraume Zeit verlauffen / daß man daher zu Ersinnung und Ausbreitung solcher gar nicht scheinbaren Fabeln Anlaß nehmen können. Man bedencke es einmahl / wie es würde von der jetzigen Welt an- und auffgenommen werden / wenn jemand heute zu Tage auffstehen / und uns einbilden wolte: Daß einer der jetzt regierenden Herren in Europa, oder / um noch weiter zu gehen / einer derjenigen Herren / die vor 30. oder 40. Jahr regieret / hätte 2. biß 3000. Kinder gleichsam in der Wiege ermorden lassen / nur damit er solchergestalt ein Kind möchte aus der Welt räumen / von deme er besorget / daß es ihme in Zukunfft nach Cron und Zepter trachten würde. Ein jeder siehet ohnschwer / wie es nicht im minsten wahrscheinlich sey / daß solche Fabeln bey uns Glauben finden / oder jemand sich unterstehen / ja auch nur auf den Einfall kommen würde / dergleichen vorzugeben. Noch weniger Scheinbarkeit aber hat es ohnstreitig / daß man solche Mährlein denenjenigen sollte weis machen können / die in eben den Königreich und an eben dem Orte lebeten / da diese Dinge geschehen seyn sollten.

(*) Hierüber aber braucht es wol keines grossen Beweises / da / wie vorhin gedacht / selbst ein Heydnischer Scribent; Macrobius hievon attestiret.

§. VII.

Allein wir wollen für jetzo weiter gehen / und der **Geschichte von dem Leben und Tode JEsu uns nähern**. Da siehet man nun / wie die Evangelisten von dem HErren JEsu eine solche Beschreibung machen / daß er 30. Jahre herdurch in der Stille / und in einem / vor denen Augen der Welt fast gantz verborgenem Zustande zugebracht habe. Wäre nun derer Evangelisten Werck dieses gewesen / Fabeln in die Welt zu schreiben; so hätten sie ja mit leichter Mühe auch hie einen anderen Weg gehen / und vorgeben können: daß solche gantze Zeit über der HErr entweder gen Himmel entzücket / oder in weit entferneten Landen gewesen / und daselbst ungemeine Wunder verrichtet hätte; oder sie hätten ja auch nur gar dieses setzen können / daß er solche 30. Jahre herdurch selbst mitten unter den Juden grosse und herrliche Wunder-Thaten sehen lassen / zumahl ja / wenn es auff Fabeln ankommen sollen / es eben so leicht gewesen wäre / dieses / als alles übrige fälschlich vorzugeben.

Dennoch aber so siehet man jetzt / wie die Evangelisten alle Wunder des HErren bloß in denen drey letzten Jahren seines Lebens verfassen. Woher das? gewiß aus keiner anderen Ursach / als weilen sie die Wahrheit auffrichtig schreiben.

Alleine diese Anmerckung ist es nicht alleine / und hauptsächlich / welche hiebey wol eingeschärffet zu werden verdienet!

§. VIII.

Es ist nemlichen wol dieses eine ausgemachte Sache: daß die Evangelisten / da sie erzehlen;

Wie der HErr und Heyland grosse Wunderthaten vor einer grossen **Menge Zeugen** verrichtet /

Auch anbey **Ort und Zeit** benennen / sie nothwendig alle Schaam / ja selbst Witz und Verstand müsten verlohren haben / wenn sie hieran Fabeln vorgebracht. Sie erzehlen / zum Exempel / daß **der HErr in einer Wüsten** mit gar wenig Brodt und Fischen **bald 5000. bald 4000. Menschen** ohne Weib und Kind / **wunderbarlich gespeiset habe**. Marc. 8, 9.

Joh. VI, 1.

Hie weiß ich nun wol nicht / ob es glaublich / oder zu begreiffen möglich / daß jemand sich unterstehen sollte / vielen 1000. Persohnen einbilden zu wollen / daß sie wunderbahrer Weise wären gesättiget worden / ja daß man es nicht bey blosser Erzehlung dieser Geschichte bewenden lasse / sondern hinzu thue: Wie der HErr JEsus dem ihn folgendem Volcke verwiesen habe: daß sie ihn nicht darum sucheten / weilen sie Zeichen gesehen / sondern / weilen sie von dem Brod gegessen und sat worden wären! und daß das Volck darauff geantwortet: Mo-

ses

ses hätte ihren Vätern in der Wüsten Brodt vom Himmel gegeben / also müsse er auch dergleichen thun / wo sie an ihn glauben sollten! Der HErr aber bey dieser Gelegenheit sie ermahnet: **sich darum zu bekümmern und zu suchen Speise / die nicht vergänglich sey / sondern die da bleibe in das ewige Leben!** Er auch ferners ihnen sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trincken zu geben verheissen; welches dann gewiß gar besondere Redens-Arten sind / und deren biß dahin sich kein Mensch bedienet hatte.

§. IX.

Allein es sind dieses doch nicht die grösseste und sonderbahreste Geschichte / deren die Evangelisten Meldung thun. **Die Beschreibung** / welche sie machen **von denen / bey dem Tode Christi vorgefallenen Wunder-Begebenheiten** ist so umbständlich und in die Augen fallend / als je etwas seyn kan.

" Und siehe / **schreiben sie** / die Sonne verlohr ihren Schein / der
" Vorhang im Tempel zerreiß von oben an biß unten aus. Die Erde erbebete /
" die Felsen zerrissen und die Gräber thäten sich auf / und kamen aus demselben
" hervor viele Leiber der Heiligen die da schlieffen / und gingen nach seiner Aufer-
" stehung in die heilige Stadt und erschienen vielen.

Wir wollen uns vor jetzo bey Betrachtung aller dieser Umstände nicht auffhalten / auch nicht insonderheit über die hie beschriebene Auferstehung der Heiligen eine Untersuchung anstellen / sondern wir wollen nur bey Erwegung der Wunder-Dinge bleiben / die aller Welt gleichsam ins Auge geleuchtet / und die folglich bey jederman einen allgemeinen Eindruck verursachen müssen.

Hie kan man nun ohne Beysorge einigen Wiederspruchs sicher behaupten: daß natürlicher Weise es / will nicht sagen / in keines auffrichtigen Menschen / sondern selbst in keines Betriegers Gedancken kommen werde / daß es ihme angehen würde / anderen solche Dinge glaubend zu machen / die von so grosser Kundbarkeit / als die gegenwärtige / gewesen seyn müsten.

Es trug sich vor einigen Jahren in Pariß zu / daß ein Mensch gerichtet wurde / der sich ausgab / der heil. Geist zu seyn / und der auch so gar einige Anhänger hatte. Nun ist zwar seine Secte mit ihm untergangen; Alleine / wir wollen den fall setzen / es hätten seine Anhänger noch nach seinem Tode seine Lehre ausgebreitet / und ein neues Evangelium voll von denen Sätzen dieses Menschen geschrieben / als welcher unter ihnen Göttlichen Ursprunges zu seyn wäre gehalten worden. Hie fragt sichs nun: ob man ihme einbilden könne / daß / wenn auch die Anhänger dieses Betriegers noch so thörichte und alberne Leute gewesen / sie ihnen in den Sinn nehmen können / denen Einwohnern der Stadt Pariß glaubend zu machen: daß den Tag / wie ihr Lehrer den Geist auffgegeben / die

die Kirche unserer lieben Frauen zu Pariß wäre über einen Hauffen gefallen/ oder daß die Altäre darinnen wären umgestürtzet; Daß sich dero Zeit eine der grösse- sten Sonnen-Finsternissen eräuget/ auch dabey ein so gräuliches Erdbeben/ daß die Felsen und Steine zerspalten/ und daß alle diese Wunder-Dinge einen Hauptmann/ der den Cörper des Entleibeten bewahret/ dermassen empfindlich gerühret hätten/ daß er dadurch an ihn zu glauben wäre bewogen worden?

Gewiß es hätte nichts weiter/ als der Erzehlung solcher/ gegen die of- fenkündige Warheit lauffenden/ und also von jederman leicht zu wiederlegen- den Umstände bedurfft/ um zu verhindern/ daß ihre Worte auch nur bey ei- nem Glauben gefunden/ ja um zu machen/ daß daselbst diejenige/ so schon sonst vor diese Secte Parthey genommen/ ihren Irrthum erkannt/ und solchen verlassen hätten.

Nun lässet sich dieses alles auff die Jünger des HErren gar füglichen appliciren. Denn sind es/ wie die Unglaubige lästernd vorgeben dörffen/ Be- trieger gewesen; so kan man ja vernünfftiger Weise von ihnen anderst nicht den- cken/ als daß ihre Absicht dahin gegangen/ die Leute dadurch auff ihre Seite zu ziehen/ daß sie ihnen unwahre Dinge glauben machen wollen/ als ob sie wahr wären. Haben sie aber diese Absicht geführet/ und man giebet dabey nur zu/ daß sie nicht aberwitzig gewesen; so ist eben damit allschon klar gemacht/ daß sie nimmer die obgemeldte Geschichte gegen die Warheit hätten schreiben/ oder vorgeben dörffen.

In der That/ war nicht schon dero Zeit/ wie das erste Evangelium ge- schrieben/ eine sehr Volckreiche Gemeine zu Jerusalem? und diese Gemeine oder Kirche bestand sie nicht aus solchen Persohnen/ die/ weilen sie zu Jerusalem wohnhafft waren/ auch eigentlich wusten/ und wissen konten/ was bey dem Tode JEsu sich zugetragen? Dieses kan man ja wohl nicht in einigen Zweifel ziehen/ wo man nicht Lust hat/ sich gutes Willens selbst zu betriegen.

Eben diese zu Jerusalem befindliche Christen hatten nun/ wie gedacht/ dasjenige mit ihren Augen gesehen/ was sich bey dem Tode JEsu begeben; Denn sie waren es/ welche durch die Predigt Petri und deren übrigen Apostel sich bekehret/ und mit Zerknirschung des Gemüthes geruffen hatten: **Lieben Brüder/ was sollen wir thun?** Hatten sie aber nun gesehen und erfahren/ daß die Sonne ihren Schein dero Zeit nicht verlohren/ daß die Felsen nicht zer- spalten/ daß sich kein Erdbeben geäussert/ und endlich/ daß überall keines de- rer beyden Tode Christi von denen Evangelisten angeführten Wunder-Dinge sich würcklichen spühren lassen; so folget nothwendig/ daß diese Christen das Wort und die Rede derer Evangelisten als eine Predigt des Irrthumes/ und als ein Wort der Verführung haben ansehen müssen.

§. X.

§. X.

Ubrigens ist es mercklich/ daß nicht etwa einer derer Evangelisten/ sondern ihrer drey/ ohngeachtet sie bey Verfertigung ihrer Historie sich nicht miteinander beredet/ (wie solches augenscheinlich zu sehen ist) in Erzehlung dieses sonderbahren Umstandes von dem Tode JEsu übereinkommen/ so daß kein Zweifel ist: daß wie sie das Evangelium mündlich verkündiget/ sie eben auch dergleichen werden gethan haben.

Wer könte also glauben/ daß die Jünger des HErren/ da sie zu Jerusalem das Evangelium geprediget/ und dadurch den Grund zu der ersten Christlichen Kirche geleget/ solten ihnen haben zu Gedancken kommen lassen/ daß sie die Juden bereden wollen/ daß sie Dinge gesehen hätten/ die sie doch nicht gesehen?

Wer könte ihme einbilden/ daß eben die Juden/ welche dem Tode des HErren mit beygewohnet/ solten geglaubet haben/ daß diese ertichtete Erzehlung wahr sey/ und daß solche Wunder-Dinge sich begeben hätten/ von welchen sie doch besser gewust/ daß sie würcklichen nicht geschehen?

Und wer könte doch endlich auch nur im minsten glaublich halten/ daß die Apostel so verrücket gewesen seyn sollten/ sich des zu bereden/ daß sie die Juden mittelst Vorbringung von so offenbahren und Handgreifflichen Fabeln/ als in der Welt noch nie erhöret worden/ dahin bewegen wolten/ und könten/ einen Gecreutzigten als ihren Heyland anzunehmen und zu verehren?

§. XI.

Für allen Dingen muß man hiebey auf die Zerreissung des Tempels Vorhanges ein Auge richten/ indem dieser Umstand so sonderbar ist/ daß er alleine denen Unglaubigen den Mund zuzustopffen vermag.

Denn wenn diese/ aus blosser Lust/ sich selbst zu betriegen/ etwa vorgeben dürfften: daß/ wie der HErr gestorben/ es von ohngefähr nach dem ordinairen Lauff derer Causarum secundarum geschehen/ daß die Sonne verfinstert worden/ ein folglich daß hiebey nichtes übernatürliches vorgegangen/ ob es gleich der unwissende Hauffe vor eine Wunder-Begebenheit aufgenommen; so siehet man jedoch nicht/ was sie von dem/ von oben an biß unten aus/ zerrissenen Vorhang des Tempels sagen könten? Fand sich wol irgend eine natürliche Ursache/ die/ und zwar eben zu der Stunde/ als der HErr litte/ dieses verursachen können? und hatte die Finsterniß der Sonnen eine solche Krafft/ dieses zu veranlassen?

§. XII.

Zwar möchte der Unglaube gegen obiges alles den Einwurff machen:

Es wären die ersten Christen einfältige Leute (*) gewesen / denen man leichte etwas weiß machen können! Alleine gesetzt / daß deme also sey; brauchet es dan auch wol dazu eines so grossen Verstandes / um zu wissen: ob auch so augenscheinliche und so sonderbahre Wunder-Begebenheiten würcklich an dem Tage geschehen / wie JEsus gestorben! zumahlen / da bereits vorhin gezeiget ist: daß unter denen mit Wunder angefülleten Umständen des Lebens und Todes JEsu sich verschiedene solcher Art befinden / welche die Jünger / wenn sie auch gleich gewolt / dennoch nicht ertichten / oder supponiren dörffen.

Diesem kömmt hinzu: daß auch darunter solche Wunder-Dinge befindlich sind / welche die Jünger des HErren **nicht** supponiren **können** / wenn sie es schon gewolt. Ich will von denen vielen Lahmen / Gichtbrüchigen / Stummen / Tauben / Blinden / und übrigen Krancken vor jetzt nicht gedencken / welche der HErr sämmtlich zu grosser Verwunderung des Volcks von ihren Gebrechen befreyet / so daß auch das Volck mit Recht ausruffen können: **Daß solche Thaten noch nicht in Israel gesehen worden!** sondern ich will nur gegenwärtig **auf die von dem HErren erweckte Todten** einige Betrachtung **wenden.**

§. XIII.

Die Auferweckung eines Todten ist eine solche Sache / über welche der Menschliche Verstand nichtes Erstaunungs-würdiger ihme vorstellen kan / und welche daher von jeher bey allen Völckern als das Allerohnmöglichste ist gehalten und angesehen worden. Im Alten Testament finden sich davon nur eins biß zwey Exempel / und selbst die Ideé davon war dem Menschlichen Gemüthe wenig bekant geworden. Es gehöret auch daher die Lebendigmachung eines Todten unter die gewisseste und ohnstrittigste Wunder / indem jederman darunter einig ist: daß bloß eine übernatürliche Krafft dieses verrichten könne.

Dennoch aber so ist es eben die Aufferweckung der Todten / wodurch der HErr ihme selbst hat Zeugniß geben wollen / daß er der wahre Meßias sey. Hiebey **haben** nun die Evangelisten die Welt **ohnmöglich** mit ertichten Geschichten **hintergehen können.**

Denn gesetzt / daß es vielleicht eine mögliche Sache gewesen wäre / daß sie hierunter Leute betriegen können / die an entferneten Orten / und zu entferneten Zeiten gelebet; so war es jedoch einer pur lauteren Ohnmöglichkeit / daß sie die Juden / die zu eben der Zeit und an eben dem Orte gelebet / hätten mit falscher Erzehlung von solchen Dingen hintergehen können / die vor ihren Augen geschehen seyn solten.

Es

(*) Das Gegentheil dessen zeiget Jaquelot de la verité & de l'Inspiration des Livres du vieux & Nouv. Testam. part. 2. c. 15. p. 447.

Es wird dieses daher noch klärer / wenn man betrachtet: daß die Evangelisten / welche doch / wie schon gedacht / sich nicht ihrer Historie halber miteinander beredet / dennoch in Beschreibung fast einerley Geschichte und Wunder zusammen treffen / die **Zeit** / wann sie sich begeben / weniger nicht **den Ort** / **die Persohnen** / die Zuschauer und übrige vorgekommene Umstände namhafft machen. In der Stadt Nain erwecket der HErr einen Todten / den man bereits zu Grabe trug; Er ließ die Träger halten / und schenckete mit einem Worte den Todten das Leben wieder. Der Todte / setzet der Evangelist hinzu / war ein Jüngling / ein einiger Sohn seiner Mutter / und diese war eine Wittwe. Wie die Tochter eines Schul-Obristen / Nahmens Jairus, gestorben / gehet er in das Zimmer / und machet sie mit seinem blossen Worte lebendig / ohngeachtet die Pfeiffer / welche jener Zeiten Gegrauch nach der Beerdigung beywohnen wolten / zu Anfangs seiner gespottet hatten. Endlichen so erwecket der HErr Lazarum zu Bethanien in Gebenwart vieler Juden / wie auch seiner des Lazari, 2. Schwestern Martha und Maria. Diese Auferweckung geschicht 4. Tage nach seinem Ableben / und wie er schon begunte zu riechen.

Und alles dieses wird vor denen Augen der Juden in einem Buche dargeleget / so man zu ihrer Zeit schreibet / und darinnen sothane Thaten von einen solchen Menschen erzehlet / welchen sie eines schmählichen Todes sterben gesehen.

§. XIV.

Hie sind ja nun wol / meines Bedünckens / diese Geschichte so umständlich beschrieben / daß der Betrug / fals ein solcher sich hiebey gefunden / leicht zu entdecken gewesen seyn würde. Man benennet bey denen erzehleten Sachen den Ort / oder die Persohnen. Jederman im Jüdischen Lande kennete diese Stadt Nain, und die Auferweckung eines Todten ist eine so sonderbahre und ausserordentliche Begebenheit / daß man nicht nöthig hat / grosse Mühe im Nachforschen zu thun / um zu erfahren: ob und wie die Sache geschehen. Jairus war ein bekannter Mann / und der noch dazu in grossem Ansehen stand. Er hatte verschiedene Verwandte und Freunde / einfolglich war es ein gar leichtes / zu wissen: ob auch seine Tochter würcklichen vom Tode aufferwecket worden. Bethanien war nahe bey Jerusalem, und an diesem Orte war der aufferweckte Lazarus wohnhafft. Er / oder seine Schwester müssen sich vermuhtlich zur Zeit des beschriebenen Evangelii annoch im Leben gefunden haben / oder da diese alle bereits verstorben; so hat es jedoch nicht an solchen Persohnen unter denen Jüden gemangelt / die Lazarum nach seiner Aufferweckung gesehen / und mit ihme umgegangen.

§. XV.

Wäre es / daß es mit diesen drey Todten und deren Aufferweckung ein er-

ertichtes Werck gewesen; so würden die Lehrer der Juden / da sie sich so sehr bemühet / falsches Zeugniß gegen den HErrn hervorzusuchen / oder einen seiner Jünger zu verführen / oder den HErren als einen Fresser und Säuffer / der Zöllner und Sünder Gesell / oder einen Zäuberer / und der die Teufel durch den Obersten derselben austriebe / bey dem Volcke verhasset zu machen / es würden / schreibet man / diese gegen den HErren so sehr eingenommene Lehrer der Juden keinesweges gesäumet haben / die Evangelische Historien / so bald sie nur ans Licht getreten / des Betruges zu überführen / und hätte es zu solchem Ende nichtes weiter bedurfft / als nur sich in etwas aus Jerusalem zu begeben / ja sie hätten so weit zu gehen nicht einmahl nöthig gehabt; indem zu Jerusalem sich Leute aus Bethlehem, Nain, Gadara, Bethanien, Capernaum, und aus allen denen Orten gefunden / woselbst diese vorgegebene Wunder geschehen seyn sollen. Und gesetzt / daß der Haß von denen Feinden Christi und seiner Jünger nicht so groß gewesen wäre / den hie vorgegangenen Betrug biß auf den Grund zu untersuchen; so hätte es doch nicht fehlen können / daß nicht die Zahlreiche Menge der neu-bekehrten Christen zu Jerusalem solte von der curieusitet und Begierde gewesen seyn / entweder die Todten selbst zu sehen / welche der HErr erwecket / oder diejenige doch wenigstens zu sprechen / welche bey solcher Lebendigmachung zugegen gewesen / und es mit ihren Augen angeschauet / oder mit derer aufferweckten Freunden und Verwandten sich davon zu unterreden. Und in der That; es gedencket auch die Evangelische Historie vieler Juden / die nach Bethanien gangen / um den vom Tode aufferweckten Lazarum zu sehen. Wir dörffen auch hieran um so viel weniger zweifeln / da wir wissen / daß in folgenden Zeiten so viele 1000. Wallfahrten nach dem gelobten Lande geschehen / und zwar dieses nicht etwa darum / daß man einige vom Tode auferweckte Persohnen sehen / oder das Zeugniß gantzer Städte hievon hören wollen / sondern blosserding / um nur die Orte zu beschauen / da diese Wunder-Dinge geschehen / und die Berge und Hügel zu betrachten / welche man glaubet / mit der Gegenwart des Sohnes GOttes beehret gewesen zu seyn.

Man ging und reisete alltäglich von Jerusalem nacher Bethanien, und muste dasjenige / was zu Bethanien merckliches vorging / zu Jerusalem eben so bekant seyn / als man zu Paris weiß / was in denen nechst herumliegenden Orten sonderliches vorfällt.

Wenn also nicht die Juden aus Haß gegen den HErrn und seine Jünger oder die neu-bekehrte Christen aus der gegen ihren HErrn und Meister tragenden Zuneigung sich gar keine Mühe gegeben hätten / dieser Begebenheit halber sich zu erkundigen; so war es doch nicht möglich / daß da sie zu Jerusalem wohneten / sie nicht / was von JEsu zu Bethanien geschehen / gantz genau solten gewust ein-

einfolglich die Historie von der Auferweckung Lazari, fals sie ohnwahr gewesen/ nicht alsobald als einen offenbahren Betrug solten verworffen haben.

§. XVI.

Es ist auch obiges alles von desto stärckerem Gewichte/ und von einer so viel grösseren Uberzeugung/ **da die Evangelisten nicht etwa nur von ein paar Wunder gedencken**/ die der HErr gethan/ sondern ihr Evangelium deren gantz voll/ und fast nichts/ dann ein Register ist/ von Krancken/ die der HErr gesund gemacht/ von Blinden/ denen er das Gesichte wieder geschencket/ von Aussätzigen/ die er geheilet/ und von Todten/ die er aufferwecket/ so gar daß bey einem/ der die Evangelische Geschichte mit Bedacht lieset/ alsofort diese Gedancken auffsteigen müssen: daß der HErr in der kurtzen Zeit der vierdtehalb Jahre/ da er sein Amt geführet/ mehrere und herrlichere Wunder verrichtet habe/ als man vielleicht nicht von Anbegin der Welt biß auf jene Zeiten gesehen/ man auch mittelst Annehmung des Evangelii eben damit annimmt/ und gläubet: daß der HErr diese so mannichfaltige/ so umständlich beschriebene/ und mit denen übrigen Geschichten seines Lebens eine so genaue Verknüpffung habende Wunder verrichtet habe. Man kan solchem nach mit Fug keines weges vorgeben: daß die erste Christen sich zu der Lehre JEsu solten bekandt haben/ ohne daß sie sich zuvor von denen Wundern/ die der HErr verrichtet/ hätten erkundiget/ indem ein solches Vorgeben sich selbst widerspricht. Es läst sich auch dieses nicht sagen: daß sie die Wunder JEsu flugs weg geglaubet/ ohne die Sache zu untersuchen (*) Denn es gehöret hiezu keine so grosse Untersuchung/ zumahl da wir bereits gezeiget: daß wenn sie auch gleich diese Untersuchung vermeiden wollen/ sie es doch nicht einmahl gekont und zwar solches eben so wenig/ als es in meiner Willkühr und Freyheit nicht beruhet/ was an dem Orte/ wo ich wohne/ merckliches vorgehet/ zu wissen/ oder nicht zu wissen. Gestalt dann handgreifflich ist: daß es in meinen Mächten nicht stehet/ gewisse Dinge/ die notorisch und kundbarlich wahr/ oder nicht wahr sind/ zu glauben/ oder nicht zu glauben/ und wenn etwa jemand/ unter den Vorwand von Religion, oder sonst/ mich überreden wolte/ daß er einen Todten auferwecket hätte in einem Dorffe nahe bey der Stadt/ woselbst ich wohnhafft bin/ daß ich dabey den todten Menschen nach seiner Aufferstehung sehen/ und sprechen/

(*) Oder da man solches glaublich hällt/ so muß man doch nothwendig wenigstens dieses nachgeben: daß diejenige Lehrer/ denen die aus Juden oder Heyden bekehrete Christen solches zugeglaubet/ihre Predigt ihren Worten nach auch mit Wunder haben bestättiget gehabt/ weilen es sonst gantz ohnmöglich/ daß sie 1. eine mit ihren Præjudiciis so sehr streitende Lehre/ 2. einen gecreutzigten Heyland/ und 3. mit Gefahr Leib und Lebens angenommen.

chen / oder doch andere Leute sprechen können / die ihn gesehen ꝛc. So siehet ja ein jeder / daß alles dieses in meiner Wahl so wenig stehet / als es von mir dependiret / bey guter Vernunfft zu bleiben / oder närrisch zu werden.

§. XVII.

Um die Stärcke dieses Beweises recht einzusehen; so wird es nicht ohndienlich seyn / die Sache sich also vorzubilden / und den Fall zu setzen / als ob wir / mit unsern jetzigen Meynungen gantz eingenommen / ich will sagen / von denen im Evangelio beschriebenen Wundern des HErrn völlig überzeuget / uns zur Zeit der Apostel nacher Jerusalem verfügeten / und so eben daselbst auf den Pfingsttag anlangeten / da der Apostel Petrus mit seiner Predigt und Vorstellung / daß die Gabe des Heiligen Geistes auf ihn und seine Mit-Apostel wunderbahrer Weise ausgegossen wäre / so viele tausend Seelen bekehret gehabt.

Da meyne ich nun als ohnstreitig zu behaupten: **Erstlich** / daß wir nicht hätten entübriget seyn können / wir hätten nothwendig die Dinge untersuchen müssen / welche so viel Gerüchte macheten. **Und ferners**: daß wenn wir auch gleich noch so grosse Lust hätten gehabt / uns selbst zu betriegen / wir doch nicht 24. Stunden zu Jerusalem würden gewesen seyn / daß wir nicht gantz genau gewust: was es mit allen diesen Geschichten vor eine wahre Bewantniß gehabt. Es würde uns so grosse Mühe eben nicht gekostet haben / nach Lazaro und seinen Schwestern uns zu erkundigen / und fals diese schon verstorben gewesen / ihre Verwandte und Freunde auszufragen / oder diejenige zu sprechen / welche Lazarum nach seiner Aufferstehung sollten gesehen / und mit ihme gegessen haben. Man würde leichtlich haben zu sprechen kriegen können die Verwandte oder Freunde von dem Jairus, und von denen andern / welche der HErr an verschiedenen Orten des Jüdischen oder Galilæischen Landes gesund gemachet / oder von allerhand Seuchen geheilet gehabt. Und zwar würde dieses zu Jerusalem um so viel weniger Schwierigkeit gehabt haben / als zwischen dieser Haupt-Stadt des Jüdischen Landes / und denen übrigen dessen Städten das Commercium und Handel und Wandel weit grösser gewesen / als sonst zwischen der Haupt-Stadt anderer Provintzen und denen übrigen Städten zu seyn pfleget / nachdemmahlen die im gantzen Lande wohnende Juden gewohnet gewesen / sich alle Jahre / wenigstens auf denen grossen Festen / zu Jurusalem einzufinden.

Endlichen so würde es ohnschwehr gewesen seyn / recht zu untersuchen / und auf dem Grund zu kommen: Ob diejenige grosse Wunder-Dinge / welche nach dem Bericht der Evangelisten **bey dem Tode** JEsu geschehen seyn sollen / sich würcklichen also begeben / oder nicht? Und wie es nun gantz ohnmöglich ist / daß viele 1000. Zeugen in Ansehung so vieler sonderbahren / und in die eusserliche Sinne fallenden Begebenheiten solten betrogen worden seyn; so würde

es auch der grösseſten Ohnmöglichkeit geweſen ſeyn / daß jemand zu Jeruſalem hätte auch nur 24. Stunden ein Chriſt bleiben können / fals es mit denen Evangeliſchen Hiſtorien ein ertichtetes Werck geweſen wäre.

§. XVIII.

Es iſt alſo bißher dargethan worden / daß in der Lebens- und Leidens-Geſchichte des HErren ſich ſolche Wunder-volle Umſtände finden / welche die Evangeliſten ſich **weder** unterſtehen **dörffen** / in die Welt zu ſchreiben / wenn ſie ertichtet wären / **noch** auch ſupponiren / oder nur auch einer eintzigen vernünfftigen Perſohn einbilden **können** / daferne ſie anderſt gewillet geweſen wären / die Menſchen zu betriegen. Jetzt iſt / zu einer deſto völligeren Uberzeugung in dieſem Stück / nichts weiter / als dieſes zu zeigen übrig / daß ſie / die Evangeliſten / auch nicht haben können einmahl **wollen** ſolche Dinge fälſchlich vorgeben / ob ſchon daſſelbe einer Möglichkeit geweſen wäre.

§. XIX.

Hie will ich nun zu Beweiſung deſſen davon eben nicht weitläufftig gedencken: daß ſich in dem von denen Evangeliſten beſchriebenen Wunder-vollen Leben JEſu **ſolche Umſtände und Begebenheiten finden / davon nicht zu begreiffen iſt** / daß die Jünger JEſu ſelbige zu erſinnen ſollten Luſt gehabt haben.

Hieher gehöret zum Exempel die Verſuchung JEſu / als welches gewiß in den Augen aller derjenigen / die das Geheimniß davon nicht recht einſehen / eine ſehr anſtöſſige und unbegreiffliche Geſchichte bleibet. Geſtalt dann hierinne der HErr unter den Händen des Teufels vorgeſtellet wird / der ſeiner Schwachheit zu ſpotten ſcheinet / ob er wol ſeine Tugend nicht zu überwinden vermag / und welcher ihn bald auf die Zinnen des Tempels führet / und ihme räth / ſich davon herabzulaſſen / bald aber auf einen hohen Berg bringet / und ihme daſelbſt alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zeiget. Nun iſt es ja wol bereits ein ſehr entſetzliches Spectacul, einen Menſchen unter den Händen des böſen Feindes zu ſehen; noch entſetzlicher aber würde es ſeyn / zu ſehen / daß es einem frommen und gerechten Menſchen alſo erginge / erſtaunungs-würdig aber würde es ſeyn / wenn dieſes einen Propheten wiederführe; und was ſoll man dann hie ſagen / da man dieſes an einem Göttlichen Menſchen / und denjenigen erblicket / der von denen Sündern abgeſondert / der gröſſeſte unter den Propheten / ja der Sohn GOttes ſelber iſt?

Traun / man würde ſehr weit fehlen / wenn man ſich einbilden wolte / daß dergleichen Gedancken natürlicher Weiſe einen Menſchen beyfallen ſolten / die in ihrer Einfalt wegleben / und von Dingen bloß nach dem gemeinen Welt-Urthel zu halten und zu urtheilen pflegen. Es wird zwar der HErr nachmahls

im Evangelio so fürgestellet / daß die Engel sich bey ihme angefunden / und ihme gedienet; Alleine es fehlet so weit / daß dieser Umstand alles in dieser Geschichte sich findende unbegreiffliche und Anstössige vergessen machen solte / daß vielmehr diese Geschichte dadurch noch sonderbahrer und unbegreifflicher wird / indeme / Menschlichen Bedüncken nach / nichtes sich weniger bey einander schicket / als daß ein Mensch / deme selbst die Engel zu Gebote stehen müssen / kurtz zuvor sich vom Teufel hätte versuchen und bald hie bald dorthin führen lassen müssen.

Hieher gehöret weiter / daß die Evangelisten bey der Geburth / in dem Leben / und bey dem Tode JEsu so viele theils von grosser Niedrigkeit / theils von grosser Herrlichkeit zeugende Umstände beysammen setzen. So ist der HErr / zum Exempel / in einer Krippen liegend / zu der Zeit / wie seine Geburth von der Menge der Engel verkündiget wird. Er hat nichts da er sein Haupt hinlegen kan / befiehlet jedoch denen Fischen des Meers / ihm dasjenige Geld einzuliefern / so er zu Abtragung des von ihme gefoderten Zins-Groschens nöthig gehabt. Man verspühret eine Angst / ja den Schein vieler Schwachheit an ihme / zu der Zeit / da er doch gleichsam das gantze Welt-Gebäude zitternd machet / die Erde erschüttert / und den Himmel verdunckelt. Er flehet bey seinem himmlischen Vater / daß der Kelch vorüber gehen möge / und hat sich doch allschon zum Tode dergestalt bereitet / daß er auch gar ein Sacrament eingesetzet / um das Gedächtniß seines Todes bey seinen Jüngern biß an das Ende der Welt zu erhalten; Er beklaget sich / daß ihn sein himmlischer Vater verlassen hätte / und verheisset jedoch zu eben der Zeit das Paradieß einem Mörder / der ihn auch am Creutze als einen König verehret.

Vieler anderen dem Schein nach sich widersprechenden Geheimniß-vollen Umständen zu geschweigen / welche die Göttliche Weißheit durch der Evangelisten Feder gantz gegen ihre natürliche Neigung / Begriff und vorgefaßte Meynungen in ihren Schrifften zu dem Ende mit auffzeichnen lassen / damit ihre Evangelische Historie dadurch ein so viel grösseres und sonderbahreres Merck-Mahl Göttlichen Ursprungs erlangen möchte.

§. XX.

Alleine diese Umstände sind es nicht einmahl / worauff das Absehen gerichtet gewesen / da man vorhin angeführet: daß in dem Leben JEsu sich solche sonderbahre Umstände fünden / welche seine Jünger **nicht einmahl** supponiren / oder fälschlich vorgeben **wollen**; sondern man verstehet hierunter fürnemlich alle die herrliche und in die eusserliche Sinne fallende Wunder-Wercke / welche der HErr gethan / und die da von denen Evangelisten beschrieben worden. Daß es nun nicht ein mahl möglich sey / daß die Evangelisten hätten solche Dinge fälschlich vorgeben wollen / dasselbe vermeynet man aus folgenden zweyen Gründen gantz unwiedersprechlich gewiß zu seyn / als

Erst-

Erstlich / daß weilen diese Scribenten bey Erzehlung obiger Wunder Orte und Persohnen nennen / sie sich nothwendig dadurch verpflichtet machen / die Gewißheit derselben zu behaupten. Es hat bey ihnen darüber kein Zweifel seyn können / daß man deßfals in sie dringen und ihnen zu Leibe gehen würde / bevorab da sie gewust / wie viel Mühe es gehabt / daß sie zu dero Zeit davon gekommen / wie man ihren HErren und Meister zum Tode gebracht. Es hat also dieses bey ihnen ausgemacht seyn müssen / daß sie sich nicht würden entbrechen können / ihr Vorgeben zu behaupten / und daß ihnen jedoch dieses zu thun nicht möglich sey / fals es mit ihrer Historie ein ertichtetes Werck gewesen / indem so dann es nichtes weiter bedurfft hätte / als sie mit denenjenigen Persohnen zu confrontiren / in deren Beyseyn und mit denen diese Wunder vorgegangen seyn sollen. Es gehöret traun kein so scharffsinniger Verstand dazu / daß ein Mensch dergleichen Erwegung bey sich anstelle / und wer nur nicht gantz aberwitzig ist / der wird ja sich dahin bemühen / daß er solche Sachen nicht in die Welt schreibe / da man ihme so wohl durch Zeugen / auf die er sich berufet / als durch die Orte und übrige Umstände / welche er angiebet / alsofort der Lügen und Unwarheit überführen kan.

Die Zweyte Ursache / warum die Evangelisten nicht haben wollen oder mögen diese Wunder-Geschichte ertichten und fälschlich vorgeben / ist diese: daß sie entweder damit hätten bey aller Welt müssen zu schanden werden / oder auch gleichmässige Wunder verrichten können. Denn zu geschweigen / daß man ihnen leichte würde haben vorgerücket: daß wenn ihr Meister so grosse Wunder-Wercke gethan / er ihnen auch zweifels ohne die Macht gegeben hätte dergleichen ebenmässig zu verrichten; So weiß man ja / daß sie selbst in ihren Evangelio dieses mit deutlichen Worten bekennen: Daß der HErr sie ausgesandt mit der Krafft und Gewalt / gleiche Wunder-Thaten der Welt zu zeigen / so daß daher hie nichts anderst übrig gewest / als entweder von diesem Umstand und überall von denen Wundern JEsu nichtes zu gedencken / oder auch auf sich zu nehmen / daß man ebenfals solche Wunder verrichten könne. Denn wie der HErr seine Jünger im Jüdischen Lande zu predigen umhergesandt / lautet seine Rede unter andern folgendergestalt:

" Machet die Krancken gesund / heilet die Aussätzigen / wecket die Tod-
" ten auff / treibet die Teufel aus; umsonst habt ihr es empfangen / umsonst
" gebet ihr es auch wieder rc.

Und bey seiner Himmelfahrt redet er von denen Kenn-Zeichen des Göttlichen Beruffs seiner Jünger also:

" Die Zeichen aber / so sich bey denen Glaubigen finden werden / sind
" diese: In meinem Nahmen werden sie Teufel austreiben / mit neuen Zungen
" reden / Schlangen vertreiben / und so sie etwas tödtliches trincken / wird es

" ihnen nicht schaden / auff die Krancken werden sie die Hände legen / so wird es
" besser mit ihnen werden ꝛc.

Marc. 16. Und ferner heisset es daselbst:

" Sie gingen aber aus und predigten an allen Orten / und der HErr wirck-
" te mit ihnen / und bekräfftigte das Wort durch mit folgenden Zeichen ꝛc.

Aus welchem allen dann klar ist: daß die Jünger des HErren da sie alle diese Dinge erzehlet / sie eben damit so viel gesaget und ausgedrucket: daß sie zu Bekräfftigung des Evangelii gleichergestalt Wunder verrichten könten / und daß solchemnach kein anderer / als dieser Schluß zu machen stehe: daß entweder diese Leute Witz und Vernunfft gäntzlich verlohren gehabt / oder auch daß sie die Warheit der Wunder JEsu selbsten geglaubet.

Denn hätten sie selbst gewust / oder geglaubet / daß es hiemit unwahre Dinge wären; so würden sie ja einerseits nimmer auff sich genommen haben / eine so grobe Erfindung zu behaupten / so viele Umstände / wodurch so fort hinter die Warheit zu kommen gewest / dabey anzuführen / und dadurch ihren Gegnern selbst die Waffen gegen sich in die Hände zu geben; anderseits aber würden sie ja nimmer haben wollen sich vor allen Leuten zu schanden machen / welches jedoch daher unvermeidlich gewesen / weilen sie Wunder von ihrem HErren und Meister vorgegeben / und sich gleicher Wunderthätigen Krafft gerühmet / jedoch dergleichen zu verrichten kein Vermögen gehabt.

Man vermeynet also biß her sattsam erwiesen zu haben / daß die Wunder des HErren solche Geschichte sind / welche die Jünger **weder dörffen** / **oder können** / **noch auch wollen** in die Welt schreiben / fals sie ertichtet gewesen. Und dieses kan dann genug seyn / um uns desfals eine Uberzeugung zu geben / und zu machen / daß wir diejenige übergrosse Wunder-Thaten / welche das Leben und den Todt unsers gesegneten Erlösers verherrlichet / als einen hellscheinenden Spiegel ansehen / darinne wir den Göttlichen Ursprung unserer heiligen Religion auffs allerklähreste erblicken können.

Das Dritte Capitel.

Worinne
Die Aufferstehung JEsu besonders betrachtet wird. (*)

§. I.

Nach geschehener Erwegung der Wunder JEsu kömmt jetzt seine Aufferstehung zu betrachten vor / wobey man dann zu beobachten hat: wie genaue Ver-

(*) Man kan bey diesem Capitel mit Nutzen lesen Werenfels Sermons, imgleichen Jaquelot Tom. 2. des Sermons p. 108. 116. allwo er unter andern zeiget: Daß die Befeh-

Verknüpffung diese Aufferstehung mit denen Wundern des Lebens JEsu habe. Denn ist die Aufferstehung des HErren warhafftig geschehen; so folget daraus daß auch die Warheit seiner Wunder nicht zu leugnen stehe; und hat es mit denen Wundern seine Richtigkeit; so wird auch die Warheit seiner Aufferstehung nicht leichte jemand weiter in Zweifel ziehen können.

Bekehrung derer Christen im ersten Seculo und die von ihnen / aller Verfolgung ohngeachtet / geschehene Annehmung eines gecreutzigten Heylandes / allschon alleinig die Warheit von der Aufferstehung des HErrn darlegen könne / indem ein solches ohne Wundern nicht möglich gewest; wäre aber dann die Lehre von dem aufferstandenen Christo mit Wundern bestättiget / so sey ja an deren Warheit in keinem Wege zu zweifeln.

Vor allen aber verdienet der im Jahr 1712. edirte Discours des gelahrten Engelländers Dittons von der Aufferstehung JEsu / allhie eine Stelle / indeme derselbe diese Warheit so gründlich darthut / daß auch der hartnäckigste Unglaube dagegen mit Bestand nichts wird auffbringen können.

Um ein und anderes aus diesem so sehr lesens-würdigen Tractat anzuführen; so setzet der Autor anfangs gewisse Stücke in der Historie von JEsu voraus / die so wol Türcken als Juden / wie auch die Deisten selbst / als wahr nachgeben / und die guten Theils so gar aus Heidnischen Scribenten erwiesen werden können / nemlich:

" Daß ein JEsus den wir als den hochgelobten Sohn GOttes und den Erlöser " der Menschen verehren / würcklich in der Welt gewesen / daß er zur Zeit Käysers Au- " gusti zu Bethlehem in Judäa gebohren / und zur Zeit der Regierung Käysers Tiberii " von dem Römischen Land-Pfleger Pontio Pilato gecreutziget worden.

Hienechst / fähret er fort / sey nicht weniger gewiß:

" daß flugs nach den Tode des HErren sich eine gewisse Anzahl solcher Leute gefunden / " die so wol gegen die Freunde des HErren / als seine ärgeste Feinde / nemlich die Ju- " den / mit grosser Dreistigkeit behauptet: Daß derjenige JEsus / der vor den Augen " eines so grossen Volckes zu Jerusalem gecreutziget worden / vom Tode erstanden / und " mit Leuten / die ihn vorhin gar wol gekant / nach seiner Aufferstehung eine Zeitlang " umgegangen sey.

Daß dieses von ihnen also vorgegeben worden / erweiset sich / spricht Ditton, daher / daß die erste Scribenten der Evangelischen Historie [die er noch zur Zeit nicht anderst / als andere Historicos betrachtet] solches also ausgesaget und beschrieben; Dann wie solches ohnmöglich also geschehen können / daferne es nicht eine offenkündige Warheit gewest / daß dero Zeit von einer grossen Menge Leute obige Geschichte vorgegeben worden; so kömmt es nur hiebey auff die Untersuchung an: Ob die jetzt unter den Nahmen derer Evangelisten und Apostel umgehende Schrifften auch würcklich von diesen ersten Scribenten herrühren? solches erweiset er nun folgendergestalt:

Anfangs / setzet er / ist wol ausser Streit: daß diejenige / welche das Evangelium zuerst verkündiget / nichts werden an Mitteln unterlassen haben / wodurch die von ihnen mit so grossem Eifer angenommene Lehre immer mehrers ausgebreitet und auff die Nachkommen erhalten werden könte; massen sich dieses bey allen Stifftern einer Secte / die nur einiges Ansehen gemachet / solchergestalt gefunden.

Daß

§. II.

Um nun über diesen letzten Punct eine völlige und von allen Zweifeln entfernete Gewißheit zu haben; so darff man nur eine nähere Betrachtung richten: Erstlich auf die Persohn JEsu; Dann auff die Jüdische Lehrer/ die alle Vorsorge nehmen/ um zu verhindern/ daß man nach seinem Tode ihn nicht vor

Daß nun solche Schrifften der ersten Scribenten des Evangelii nicht verfälschet/ noch andere Substituiret/ erscheinet daher/ weilen

1. Selbiges bey Lebzeit derer Apostel nicht möglich gewest/ noch auch

2. Bey Leben derer ersten Christen/ als welche/ noch so gar zur Zeit Tertulliani folglich im zweyten Jahrhundert/ die eigenhändige Manuscripta derselben besessen.

3. Haben die in der Christenheit bald entstandene verschiedene Secten eine solche Verfälschung ohnmöglich gemachet/ indeme es eine vor der anderen nicht thun können/ auch gantz unglaublich ist/daß alle sonst uneinige Secten sich hierinne auf einmahl vereiniget hätten.

Hiezu kömmt 4. daß diese Bücher in einer der bekantesten Sprachen beschrieben/ die Exemplaria davon gar bald aller Orten distrahiret/ und sie in viele andere Sprachen übersetzet worden.

Ferners und 5. daß solche Schrifften nicht etwa in einiger wenigen Persohnen Verwahrung geblieben/ die ein Geheimniß daraus gemachet/ sondern daß sie jederman öffentlich sehen können.

6. Daß die erste Christen ein sorgfältiges Auge darauff gehabt haben müssen/ indeme sie solche Schrifften als den Grund ihrer Hoffnung von einem künfftigen Leben angesehen.

7. Daß sie sich so wol in ihren Schutz-Schrifften/ als auch die Feinde selbst darauff bezogen.

8. Daß die Briefe der Apostel an gantze/ und zwar voneinander weit entlegene Gemeinden gerichtet gewesen.

9. Daß sie allstets öffentlich in denen Versammlungen verlesen worden/ auch ein jeder Christ daheime fleißig studiret. Und endlich

10. Daß die sonst in viele Meynung sich theilende Secten dennoch zusammen sich bey Entscheidung ihrer Strittigkeiten auff diese Bücher beruffen.

Hierauff wendet sich unser Autor zu denen eigentlichen Beweißthümern von der Aufferstehung des HErrn.

Der erste ist hergenommen aus der Beschaffenheit und dem Betracht derer Persohnen/ welche hievon das erste Zeugniß abgeleget/ als

1. Daß deren nicht eine geringe Anzahl neben denen Aposteln gewesen.

2. Daß solche Zeugen testes oculares gewesen/ die den HErrn selbst nach seiner Aufferstehung/ und zwar vielfältig gesehen/ folglich selbst hierunter nicht betrogen werden können.

3. Daß sie von einer nur kürtzlich geschehenen Sache selbst an dem Orte/ da es geschehen/ Zeugniß abgeleget.

4. Daß solches von ihnen öffentlich geschehen.

5.

vor aufferstanden ausgäbe; **Ferners** auff die Aussage der bey seinem Grabe bestellt-gewesene Wache; **Weiters** auff das Bezeigen derer Apostel/ wie auch auff die Reden derer Jünger überhaupt; und **endlich** auff die Beschaffenheit derer vielen Juden/ die sich zum Christlichen Glauben gewandt einige Wochen

5. Daß ihre grösseste Feinde gegen ihre Probitet und Redlichkeit nie etwas zu sagen gehabt.

6. Daß es/ ausser dem eintzigen Paulo, ungestudirte, gemeine/ auch keine spitzfindige Leute gewesen.

7. Daß sie bey diesem Vortrag kein weltliches Absehen haben können/ sondern natürlicher Weise nichts als Verlach- und Verspottung nebst dem Haß und der Verfolgung von anderen erwarten müssen/ solches sie auch sämtlich in grosser Maasse betroffen.

8. Daß es solche Leute geweßt/ die bey Vorurtheilen erzogen und groß worden/ welche der jetzt von ihnen einzuführenden Lehre gäntzlich entgegen waren.

9. War eine Lügen und ein falsch Zeugniß/ nach ihren Sätzen/ ein abscheuliches Laster/ so mit ewiger Pein von GOtt zu bestraffen/ so daß wenn sie bey solcher ihrer Lehre dennoch Betrieger geweßt/ man sie nicht anderst/ als rechte Atheisten ansehen können; wie wäre aber dieses von solchen Leuten zu glauben möglich/ deren gantzes Reden/ Thun und Lassen bloß GOtt zum Entzweck gehabt/ die der Welt so herrliche und vortreffliche Ideen von der GOttheit gegeben/ und die endlich/ wenn es Atheisten geweßt/ nothwendig ihre gantze Glückseeligkeit in dem zeitlichen Leben suchen/ mithin solche Weege nicht eingehen/ oder da sie es vielleicht aus Ubereiluug gethan/ darinne nicht beharren müssen/ auff denenen sie nichts als Elend zu erwarten gehabt.

10. Daß die viele Marter/ ja selbst der Todt/ deme sie sich unterworffen/ klährlich zuerkennen gebe/ daß sie bey ihrem Zeugniß auffrichtig zu wercke gangen/ und selbst geglaubet/ was sie andern verkündiget.

Und endlich 11. daß diese erste Zeugen/ wie man aus ihren Schrifften genug siehet/ nicht im Haupte verrückt/ noch sonst alberne ungereimte Leute gewesen.

Aus welchen allen sich dann die folge von selbsten ergiebet: daß keine gültige und vernünfftige Ursach anzugeben/ weshalb man das Zeugniß solcher Persohnen in Zweifel ziehen wolle.

Den IIten Beweiß führet er daher:

Daß es nicht fehlen können/ wenn es mit dem Zeugniß derer Apostel hierunter ein Betrug geweßt/ derselbe flugs entdecket werden müssen/ indeme

[a] Sie dieß Zeugniß so fort nach dem Tode JEsu/ an dem Orte/ da die Sache geschehen seyn sollen/ und vor einer grossen Menge Volcks abgeleget.

[b] Denenen Feinden Christi überaus groß daran gelegen geweßt/ daß der Betrug an den Tag kähme/

[c] Ihnen auch die Entdeckung um so viel leichter seyn können/ da sie Macht in Händen/ und Freyheit gehabt/ alles genau zu untersuchen/ und wen sie gewollt/ dieserwegen scharff zu befragen.

Wannenhero dann auch Ditton den

IIIten Beweiß daraus herleitet:

nach dem Tode JEsu / und zu einer solchen Zeit / da nichtes leichters war / als diese Sache recht auf den Grund zu untersuchen / und von der Wahrheit der Aufferstehung JEsu sich recht zu vergewissern.

§. III.

Daß es nicht anders scheine / als ob die Juden dero Zeiten selbst / von der Warheit der Aufferstehnng des HErren im Hertzen überzeuget gewesen.

Er setzet nemlich als gewiß voraus:

Daß wenn zwey widerwärtige ParthEyen verhanden / deren die eine ein solch Vorgeben unter die Leute bringet / so von Wichtigkeit / dem Interesse der andern Parthey gäntzlich zuwider läufft / und doch dem Ansehen nach nicht aus Rach-Begierde ersonnen ist; wenn / schreibet man / diejenige Parthey / der zu Schaden dieses also ausgebracht ist / nicht zu ihrer Vertheidigung einen solchen Fleiß und Bemühung anwendet / als es die Wichtigkeit oder Anklage erfordert / man so dann wol sagen und nicht anderst urtheilen könne / als daß abseiten der letzten Parthey still schweigend die Sache vor wahr nachgegeben werde.

Nun haben / fähret er fort / die Evangelisten ausdrücklich erzehlet / daß die Juden die Wache bestochen / um daß sie ausbringen möchten / daß die Jünger des HErren Leib gestohlen / weilen sie / die Wache / geschlaffen.

Wenn hiebey nun erwogen wird:

[a] Daß hiemit die Juden abgebildet wurden / als die grösseste Bösewichter unter den Himmel.

[b] Daß man sie überdem hierinne eines rechten Unverstandes beschuldiget / da sie nemlich sich auff die Aussage solcher Zeugen gründen wollen / die geschlaffen / wie das bezeugete geschehen; Und

[c] Daß die Geschichte von der Aufferstehung des HErrn / fals sie nicht wahr / noch wol wehrt gewest / daß man sie widerleget hätte ꝛc.

So ist offenbahr / daß der Hohe-Priester samt seinem Anhang die grösseste Ursach gehabt / ihre Unschuld wegen des ihnen beygemessenen Lasters darzulegen.

Alleine sie thun dergleichen nichts; was kan man dann aus solchen Bezeigen anders / als dieses / schliessen / daß die Sache sich mit Bestechung der Wache würcklich also verhalten / wie es die Evangelisten erzehlet. ꝛc.

Den IVten Beweiß-Grund setzet Ditton darinne:

Daß es denen Jüngern des HErrn gantz ohnmöglich gewest / den Leib des Herrn heimlich auß dem Grabe hinwegzubringen / als mit welchem Vorgeben vor Zeiten die Juden / und noch jetzo die Deisten sich auffhalten.

Da führet er nun an:

Erstlich daß von Seiten der Unglaubigen dieses Vorgeben mit nichts auch nur scheinbahr gemachet werde / und

Ferners daß noch dazu die Falschheit dieses Vorgebens gantz handgreifflich sey.

Denn 1. verdienen die Juden mit solcher ihrer Anklage nicht das minste Gehör / weilen sie ja alle Anstalt vorgekehret / auch / wegen ihres an der Sache habenden grossen Antheils / natürlicher Weise nothwendig vorkehren müssen / um solchem Unternehmen zu wehren. Haben sie dann aber dieses gethan / wie wäre es dann möglich / auff obiges Vorgeben mit Vernunfft zu verfallen / und solches vor wahr auszubreiten?

2.

§. III.

So viel dann solchemnach Erstlich die Persohn unsers HErrn anlanget; so berichten die Evangelisten davon einmüthiglich: daß er seinen Jüngern zum öfftern sein Sterben und Auferstehen vorher verkündiget habe; wobey

2. Ist es denen Jüngern des HErrn/ eben solcher Anstalten halber/ auch gantz ohnmöglich gewest/ den Leib des HErrn zu stehlen/ und ist die Fabel/ daß es beym schlafen der Wache geschehen/ so grob/ daß sie keiner Widerlegung bedarff.

3. Wären auch gleich die Jünger eines so entsetzlichen Betrugs fähig gewest; wie hätten sie dann doch so freymüthig die Warheit von der Aufferstehung des HErrn der Welt bezeugen können? massen sie ja so dann gewust/ daß sie selbst elendiglich wären betrogen gewest/ nunmehro von ihrem HErrn und Meister nichts weiter/ weder in Zeit/ noch Ewigkeit zu erwarten gehabt/ und wegen ihrer greßlichen Betriegerey alle Stunde der Rache von GOtt und Menschen entgegen sehen müssen. Wer könnte ihme dann nun doch wol einbilden/ daß die grösseste Betrieger so vielen Eifer vor die Ausbreitung des Göttlichen Nahmens/ und unter aller Marter mehr standhafftig- und Freudigkeit sehen lassen/ als je die grösseste Helden gethan.

4. Hat es auch denen Jüngern an Mitteln und Vermögen gefehlet/ um andere zu gewinnen/ und durch selbige ein so heßliches Bubenstück zu unternehmen 2c.

Den Vten Beweißthum gründet Ditton darinne:

Daß aus dem Gegensatze/ und wenn man die Aufferstehung des HErrn nicht vor wahr hält/ die allerungereimteste Folgen entstehen/ als unter andern müste man glauben;

Daß ein Troupp Betrieger/ und solcher Leute/ die so wohl in Ansehung ihrer Nation als Gottesdienstes verhasset/ von aller Wissenschafft/ Erfahrung/ Mitteln/ und in Summa von alle deme entblösset/ womit man sich beliebt machen kan/ es dennoch aller Macht/ allem Witze und aller Politique zuvorthun können;

Ferners/ daß solche Betrieger/ und in denen Augen der Menschen/ schlechte und verachtete Leute/ dennoch aller Orten mit ihrer Lehre Fortgang gehabt/ ohngeachtet sie einen gecreutzigten Heyland/ das ist/ eine Sache geprediget/ welche denen Juden eine Ergerniß/ und denen Heyden eine Thorheit gewesen/ und ohngeachtet ihre Lehre allen andern Religionen so wol als denen Neigungen der Menschen entgegen gewest 2c.

Ich setze hinzu: daß noch weiter diese höchst-ungereimte Folge daraus erwachsen würde/ daß man glauben müste: daß die grösseste Betrieger die frömmeste und tugendhaffteste Leute gemachet; daß die allergottloseste Menschen die Göttliche Ehre am meisten befördert/ die heiligste Ideen von der Gottheit der Welt beygebracht/ und die schönste Tugend-Lehre vorgetragen; daß Weissagungen so viele 100. Jahr zuvor ergangen/ durch diesen Betrug aufs Herrlichste erfüllet worden/ und so weiter 2c.

Gewiß/ wer obiges alles vernünfftig erweget/ der muß GOtt billig von Hertzen preisen/ daß er uns zur Erkäntniß einer Religion geführet/ die so hell-leuchtende Beweißthümer von ihrer Warheit und Göttlichen Ursprung vorweisen kan!

Letztlich kömmt Ditton noch auff einige Einwürffe derer Unglaubigen und Deisten/ und unter andern diesen: " Warum dann die Aufferstehung des HErrn nicht so of-

bey dann selbst dieses mercklich ist/ daß sothane Vorherverkündigung sich verschiedentlich verknüpffet findet/ entweder mit Umständen/ die nicht leichte einem Menschen beyzufallen pflegen/ oder die dem Schein nach sich nicht gar zu wol beyeinander schicken/ also auch dadurch augenscheinlich zu erkennen geben: daß sie nicht von jemanden ertichtet worden/ der etwa zur Lust Fabeln schreiben wollen.

So ist es zum Exempel gar keiner Wahrscheinlichkeit/ daß die Evangelisten solten untergeschoben haben das Gespräch Christi mit Petro über den Punct von seinem Leiden.

Es

„ offenbahr worden/ als sein Wort/ warum er nicht vor den Augen des gantzen Volcks „ aus dem Grabe erstanden/ oder sich ihnen allen gezeiget/ damit jederman von der Warheit dieser/ das Heil der Menschen so sehr betreffenden Geschichte völlig überzeuget „ seyn können!

Worauff aber unser Engelländer gar wol antwortet:

1. Daß dieser Einwurff demjenigen gäntzlich gleiche/ den die Atheisten zu machen pflegen/ und welcher jedoch von denen Deisten selbst als ungegründet erkandt wird; nemlich: Warum/ wenn ein GOtt sey/ er sich nicht allen Menschen solchergestalt zu erkennen gebe/ daß niemand an seiner Existentz weiters zweifeln könne. Wobey dann Dixon anmercket: daß bloß der Gedancke/ daß ein armer Erdwurm sich unterstehen will/ dem Schöpffer die Anordnung seiner Weege vorzuschreiben/ uns billig voll Schaam ja zitterns machen solle; wie dann auch derjenige/ welcher/ wie selbst die Deisten thun/ einen GOtt und ein allweises Wesen glaubet/ dieses als gewiß voraus setzen muß: Daß diejenige Weege und Mittel/nach welchen er alles geordnet/die beste und Weiseste sind/ ob wir gleich die Ursachen von solchem allen nicht zu erkennen vermögen.

2. Zeiget der Autor, daß wenn auch gleich der HErr auf eine so offenbahre Art und Weise vom Tode erstanden sey/ als es die Unglaubige nur je verlangen könten/ solches doch bey ihnen eben wenig verfangen/ sondern sie dennoch immerhin im Unglauben verharren würden; gestalt sie dann ja die Wunder des HErrn und seiner Apostel noch stets in Zweifel ziehen/ ob schon solche offenbahr vor vielen Augen geschehen.

Nicht zu geschweigen 3. daß man gewisse Einwürffe zu Zeiten machen könne/ welche dennoch/ ob sie schon nicht auffzulösen/ eine bereits genug erwiesene Sache nicht ungewiß und zweifelhafft zu machen vermögen.

Darauff schliesset der Autor diese gantze Materie/ und bemercket daß weilen dem obangeführten allen nach die Geschichte von der Aufferstehung des HErrn eine solche Gewißheit und Klarheit bey sich habe/ als bey moralischen Beweißthümern nur je erfordert werden kan/ und wobey sich alles dasjenige findet/ was er zu einer solchen Evidenzt und Uberzeugung nöthig zu seyn/ im 11ten Theil seines Tractats gewiesen/ solchemnach die Geschichte von der Aufferstehung des HErrn unter diejenige Facta und Dinge gehöre/ daran man nicht zweifeln könne. ꝛc.

Ob aber übrigens gleich dieser Extract die Grentzen einer Note weit überschritten; so wird jedoch der geneigte Leser/ wegen des guten Inhalts/ ihme hoffentlich solches nicht mißfallen zu lassen.

Es ist hiebey mercklich / daß eben kurtz zuvor dieser Petrus in Gegenwart derer andern Jünger ein herrliches Bekänntniß von JEsu abgeleget / da Er ihn also angeredet: **Du bist Christus / des lebendigen GOttes Sohn!** und der HErr diß schöne Bekäntniß mit der Fürtrefflichen Verheissung beantwortet:

" Seelig bistu / Simon Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir " solches nicht offenbahret / sondern mein Vater im Himmel &c.

Gleich darauff hebet Christus die Verkündigung von seinem Leiden an; Petrus beweget sich darüber / hält Christum zurück / und spricht: **HErr / schone dein selbst / daß widerfahre dir nicht** &c. JEsus läst sich nicht nur diese / dem Schein nach / aus Liebe herfliessende Rede nicht gefallen / sondern bestraffet so gar des Petri Unbesonnenheit mit diesen Worten:

" Gehe hinter mir Satan / du bist mir ärgerlich; denn du meynest nicht / " was Göttlich / sondern was Menschlich ist &c.

Diese gantze Geschichte kommt gar natürlich heraus / und hat überall keinen Schein einiger Ertichtung / indem sich hie solche Umstände beysammen finden / die eben nicht auffeinander folgen / und darauff ein Mensch nicht so leicht dencken sollte / Das Bekäntniß Petri ist überaus herrlich / und die darauff folgende Verheissung des HErren Majestätisch und fürtrefflich / ja es findet sich selbst in der von dem HErren gebrauchten Redens-Art etwas schweres und sonderbares; vor allen aber so scheinet es / daß der HErr wegen des wolgemeynten Eifers / welchen Petrus vor seine Persohn bezeuget / diesen Apostel gar zu hart anfähret / und wer blosse Erfindungen schreibet / wird darauff nicht fallen / daß er denjenigen / welcher kurtz zuvor zu Petro gesprochen: Seelig bist du Simon, Jonas Sohn / &c. nachmahls zu diesen Petro redend einführen sollte: **Gehe hinter mir Satan** &c. Man muß also / man mag wollen / oder nicht / dieses hieraus handgreifflich erkennen: daß bloß der Trieb / die lautere Warheit zu schreiben / die Evangelisten gezwungen habe / obige sonst miteinander nicht genug überinzukommen scheinende Umstände beysammen zu fügen. Daher wir dann nicht anderst können / als diesen Schluß zu machen / daß der HErr in der That und Warheit sein Sterben und Aufferstehen / ehe es erfolget / zuvor verkündiget habe.

§. IV.

Noch deutlicher aber erhellet eben dieses daraus / daß der HERR den Abend vor seinem Leyden mit freyen Muth eine Sache vornimmt / die nie sonst geschehen / und zweifels ohne in Zukunfft nicht wieder geschehen wird / daß er / nemlich ein Denckmahl des ihn kurtz bevor stehenden Leidens und Todes stifftet. Der HErr saget vorher: daß ihn die Hohe-Priester / Pharisäer und Schrifftgeleh-

gelehrten ums Leben bringen würden; wenn er also gewolt / so hätte er ja diesen Todt vermeyden / und sich an einen andern Ort hinbegeben können. Er läst es dabey nicht / sondern donnert gleichsam auf die Unbedachtsamkeit des Petri loß / da er ihn von solchem Sterben zurückhalten wolte; er siehet also seinen Todt als eine solche Sache an / die eine sehr glückliche und heilsame Folge haben würde / und wie wäre dieses letztere möglich gewest / wenn bey dem Tode sich nicht die Aufferstehung gefunden hätte?

Der HErr stifftet so gar ein Denckmahl seines Leidens und Todes; er unterwirfft sich also selbem willig / Er will / daß die Menschen das Gedächtniß hievon allstets begehen sollen; er siehet also seinen Tod als heilsam an vor das Menschliche Geschlechte; Er giebet in allen umständen gnug zu erkennen / daß er wisse / daß die Menschen das Gedächtniß seines Todes solchergestalt begehen werden; Er siehet also zuvor / was geschehen wird / und zwar zu einer solchen Zeit / da es hiezu noch gar wenig angelassen &c.

§. V.

Es ist übrigens klahr / daß wol kein Verständiger sich die Gedancken könne einfallen lassen: ob hätten die Evangelisten die Historie von der Einsetzung des Abendmahls aus ihrem Gehirne ersonnen. Denn es ist ein Unterscheid unter einer Lehre / und unter einer Ceremonie, welche von anderen beobachtet werden solle. Eine Lehre kan schwerlich einmal fälschlich untergeschoben werden / wenn die Einstimmung vieler Persohnen dazu vonnöthen ist / aber noch vielweniger ist solches möglich / in Ansehung einer stets zu beobachtenden Ceremonie, und einer gleichsam redenden Lehre. Und gewiß / es wäre ein so seltsamer und ohngeräumter Einfall / ihme einzubilden: daß ein Dutzend von elenden Fischern und dergleichen schlechten Leuten / die noch dazu durch den Todt ihres Meisters und HErren sich in äusserste Bestürtzung gesetzet gefunden / auch sich in der gehabten Meynung nunmehro betrogen gesehen / als ob ihr Meister das Reich von Israel wieder auffrichten würde / und die da nimmermehr vorher sehen können / daß die Lehre von einem gecreutzigten Heyland einigen Beyfall in der Welt finden würde / daß diese Leute auf die Gedancken sollten haben kommen können / die Einsetzung des Abendmahls aus ihrem Gehirn zu ersinnen / und den HErren also redend einzuführen:

" Dieß ist mein Leib für euch dahin gegeben; dieß ist das Neue Testa-
" ment in meinem Blut &c.

Als welches gewiß solche Worte sind / die etwas gantz neues und unerhörtes in sich fassen / und zu so vielen Strittigkeiten und mancherley Erklährungen Anlaß gegeben / welche Worte auch von Paulo und denen Evangelisten einmüthig erzehlet werden / obschon der kleine sich in solcher ihrer Erzehlung finden-

de

de Unterscheid gnug zu erkennen giebet: daß sie sich wegen ihres Auffsatzes nicht miteinander beredet gehabt; Es wäre/ schreibet man/ ein so seltsamer und ungereimter Einfall/ ihme einzubilden; ob hätte denen Jüngern des HErren auch nur zu Gedancken steigen können/ dieses alles zu erfinden! daß es daher nicht einmahl nöthig ist/ bey dessen Darstellung sich ferner weit auffzuhalten.

Die Folge nun/ welche wir aus obigem allen ziehen/ ist diese: Daß der HErr seinen Todt vorher gewust/ daß er sich solchem freywillig unterworffen/ und daß er sich dazu bereit gemachet habe; worüber man dann Ursach hat/ folgende Gedancken zu führen.

§. VI.

Hat der HErr zuvor gewust/ daß er leiden und sterben würde/ und hat er sich dem Tode willig ergeben; **So hat er entweder zuvor gesehen/ daß er vom Tode aufferstehen würde/ oder er hat solches nicht vorher gesehen.**

Will man das **Letztere** vorgeben; so siehet man nicht/ mit was Hoffnung er seine Jünger auffrichten/ was er ihnen versprechen/ und was er ihnen selbst zum Trost vorstellen können? Warum hätte er sich seinem Leiden und Sterben nicht durch die Flucht entzogen/ zumahl da er dieses noch zu der Zeit thun können/ wie er mit seinen Jüngern das letzte Abend-Essen gehalten? und was hätte es bedeuten sollen/ daß er das Gedächtniß seines dem Tode dahin gegebenen Leichnams gestifftet/ wenn er geglaubet/ daß dieser erblaßte Leichnam würde unter der Herrschafft des Todes verbleiben/ stets seinen Jüngern vor Augen hängen/ und zusehends vermodern?

Hat aber der HErr geglaubet/ daß er vom Tode aufferstehen würde/ wie dann vernünfftiger Weise man wohl keinen anderen Gedancken fassen kan; so ist offenbahr/ daß diese des HErren Meynung und Gewißheit sich darauff gründen müssen/ daß er aus der Erfahrung die ihme beywohnende Göttliche Krafft in Heilung der Krancken/ Sehendmachung der Blinden/ und Aufferweckung der Todten gewust und erfahren. Denn der Heyland hat ohnmöglich seine Wunder für unwahr halten/ und doch glauben können/ daß er warhafftig vom Tode aufferstehen würde. Hat aber der HErr selbst seine Wunder vor wahr gehalten; so müssen sie es auch nothwendig gewesen seyn; indem sie so beschaffen/ daß dabey kein Irrthum/ oder Blendwerck/ wenigstens in Ansehung derer/ so solche Wunder-Dinge verrichtet/ überall statt haben können. So kan/ zum Exempel der HErr ohnmöglich geglaubet haben/ daß 5000. Menschen mit wenig Brodten einsmahl gespeiset/ und auf einandermal 4000 daß er der Wittwen Sohn zu Nain, die Tochter Jairi, und den Lazarum von Bethanien aufferwecket/ &c. fals dieses alles sich nicht also würcklich und in der That verhalten hätte.

§. VII.

Und gewiß / man kan weiters nicht zweifeln / daß nicht der HErr sollte zuvor gesaget haben; daß er vom Tode aufferstehen würde / wenn man nur betrachtet: Daß dieses bloß die Ursache ist / daß die Lehrer der Juden eine Wache bey seinem Grabe setzen / und den Stein versiegeln lassen.

" HErr / sprechen die Bösewichter zu Pilatus, wir haben gedacht /
" da er noch lebet; Ich will nach dreyen Tagen aufferstehen. Darum befiehle /
" daß man das Grab verwahre bis an den dritten Tag / auff das nicht seine
" Jünger kommen / und stehlen ihn / und sagen zum Volck: Er ist aufferstan-
" den von den Todten / und werde der letzte Betrug ärger denn der erste. Pila-
" tus sprach zu ihnen: da habt ihr die Hüter / gehet hin / und verwahrets /
" wie ihr wisset. Sie giengen hin / und verwahreten das Grab mit Hütern /
" und versiegelten den Stein.

Diese Geschichte hätten die Jünger gegen die offenkündige der Sachen Bewantniß weder können noch dörffen fälschlich in die Welt schreiben / es trifft auch dieser Umstand gar wol mit demjenigen zu / was sich hernach weiters in dieser Sache begeben. Denn wie hätte sonst die Sage zu Jerusalem entstehen können / daß die Wache geschlaffen / wie die Jünger den Leib des HErren gestohlen hätten / daferne sich nicht würcklichen eine Wache bey des HErren Grabe gefunden hätte?

Und waß hätte es ferner dessen bedurfft / eine Wache bey dem Grabe zu stellen / fals es nicht in der Absicht geschehen wäre / zu verhindern / daß nicht die Jünger des HErren aussprengen möchten / daß ihr Meister vom Tode erstanden sey.

Es bleibet also dabey: daß da JEsus der HErr geglaubet / daß er aufferstehen würde / er solches daher geglaubet / weilen er seine Wunder vor wahre Wunder-Wercke gehalten / er dieses Letztere aber ohnmöglich thun können / im Fall die Wunder nicht auch in der That wahre Wunder gewesen wären / so daß daher aus der genauen Zusammenhalt- und Erwegung obiger Umstände eine Art einer Demonstrationis moralis, das ist eines solchen Beweißthums erwächset / welchem ein vernünfftiges und in die Warheit auffrichtig-suchendes Gemüthe ohnmöglich wiederstehen kan / sondern davon sich nothwendig überzeuget finden muß.

§. VIII.

Alleine wir wollen es bey dieser Betrachtung nicht lassen / sondern / nachdem wir die Persohn des HErrn bißher angesehen / auch nunmehro erwegen zweytens die Auffführung der Schrifftgelehrten und Pharisäer / imgleichen die Aussage der Wache / welche bey den Grabe des HErren bestellet gewesen; allermassen eine genaue Einsicht und Uberlegung aller solcher Umstände

de uns nothwendig bey Untersuchung dieser Geschichte / welche an Grösse und Merckwürdigkeit weder ihres gleichen jemahls gehabt / noch haben wird / ein völliges Licht wird geben können.

§. IX.

So ist es dann Erstlich an deme / daß die Schrifftgelehrten und Pharisäer / und überhaupt alle Mit-Glieder des grossen Rahts zu Jerusalem sich / aus eben der Ursach / weshalb sie JEsum zum Tode befordert / nach seinem Tode in der Besorgniß befinden: es möchten die Jünger kommen / den Leichnam des HErren stehlen / und nachmahls vorgeben: ihr Meister sey vom Tode aufferstanden. Wie groß ihr vermeyntliches Interesse seyn müsse / dieses zu verhindern / lässet sich daraus urtheilen / daß sie es sich so blut sauer vorhin werden lassen / den HErren vom Leben zum Tode zu bringen / ist auch ferners kein Zweifel / daß da die Anstalt der Bewachung bey dem Grabe des HErren nur drey Tage über dauren dörffen / sie alle Vorsorge werden dahin angewandt haben / daß die Wache entweder aus Unachtsamkeit / oder sonst ja nicht geschehen lassen möchte / daß der Leichnam JEsu von andern hinweg getragen würde / als an welchen Cörpers Verwahrung ihnen so ein überaus grosses gelegen gewesen.

§. X.

Alleine / was geschicht? die Wache kan nicht verwehren / daß dieser Cörper nicht aus dem Grabe hervorgehen sollen. Ist dann etwa die Wache zu furchtsam gewesen? oder hat man sie bestochen / um sie dadurch schweigend zu machen?

Traun / wo die Wache bestochen worden; so ist ja wol offenbahr / daß solches denen Jüngern nicht zu gute geschehen / indem sie / die Wache / Gefahr lieff / den Kopff zu verliehren / um damit / es sey ihre Nachläßigkeit / oder Verrätherey / zu büssen. Alleine vielleicht ist die Wache / wie gedacht / zu furchtsam gewest? Aber / woher sollte ihnen diese Furcht kommen seyn / da / der Pharisäer Vorgeben nach / zu eben der Zeit die Jünger des HErrn mit einmahl so muthig geworden / daß sie auch den Leichnam desjenigen / den sie bey seinem Leben aus Furcht verlassen / hinweg zu nehmen sich erkühnen dörffen? Wie ist es ferner möglich / daß die Wache eine solche Aussage / als geschehen / thun mögen / ohne sich handgreifflich zu wiedersprechen? Denn ist es / daß sie geschlaffen / wie haben sie dann wissen können / daß die Jünger des HErren seinen Leichnam hinweg genommen?

Wie kömmt es weiter / daß der Jüdische Sanhedrin, oder grosse Raht zu Jerusalem, ihrer Ehre halber / und zu rechter der Warheit Erforschung / nicht die Wache auff die Folter bringen lassen? Wäre ihnen nun gleich nicht alsofort beygefallen / dieses zu thun; so ist es doch sehr natürlich zu glauben / daß sie es wenigstens hernach und zu der Zeit nicht würden unterlassen haben / da die

gantze Stadt Jerusalem dieser Sache halber in Bewegung geräth / und so gar bey 3000. Persohnen in einen Tage an den gecreutzigten JEsum/ als an den Messiam / wenig Wochen nach seinem Tode zu glauben anfangen. Die Wache blieb ja noch zu Jerusalem, und dem Sanhedrin hätte es an Vermögen nicht fehlen können / dieses ins Werck zu richten.

Es war auch nicht wenig daran gelegen / daß entweder die Wache ihrer Nachlässigkeit halber bestraffet / oder auch aus ihnen durch peinliche Zwangs-Mittel herausgebracht würde / von weme sie etwa bestochen worden. Gestalt dann diese Untersuchung nicht nur deswegen nöthig gewesen wäre / um das Verfahren des Sanhedrins vor der Welt zurechtfertigen / sondern auch um das Seelen-Verderben vieler tausenden zu hindern/die sich bereits denen Jüngern dieses von ihnen vor einen Verführer gehaltenen JEsu zuzugesellen begunten. Ja was noch mehr? Als die Apostel am Pfingst-Tage / das ist 50. Tage nach dem Tode des Herren / in Jerusalem öffentlich hervorgetreten / und verkündiget / daß sie ihren HErren und Meister vom Tode erstanden gesehen / und daß derselbe / nachdem er ihnen nach seiner Aufferstehung verschiedentlich erschienen / und ihnen zusehends gen Himmel gefahren / auf sie gantz ausserordentliche Wunder-Gaben des Heiligen Geistes ausgegossen hätte; als / schreibet man / dieses geschehen / warum hat nicht damahls der grosse Raht zu Jerusalem, da ihm so sehr viel daran gelegen zu wissen / wer davon Urheber / daß der Leib des HErren hinweggenommen / warum hat er sich nicht derer Apostel bemächtiget / und sie dahingehalten / daß sie den rechten Verlauff der Sache bekennen müssen? warum hat der Raht sie nicht mit der Wache confrontiret? und warum hat er nicht den Joseph von Arimathia samt denen übrigen Jüngern ins Gefängniß setzen / und darinne so lange behalten lassen / biß sie endlich gestanden / was sie mit dem Leichnam des HErren gemachet / und was sonsten vor Umstände bey dem / ihnen schuld gegebenen Betrug vorgegangen?

§. XI.

Es ist hiernechst schon ohnedem im geringsten nicht wahrscheinlich: daß wenn die Jünger deß HErren des Nachts seinen Leib gestohlen haben sollten / sie dennoch nach der Hand noch die Dreistigkeit haben können / öffentlich auffzutreten / und vor dem gantzen Volck gantz ohngescheuet zu bekennen / daß sie seine Jünger seyn. Viel glaublicher ist es im Gegentheil / daß wenn sie solchen Streich gethan hätten / sie sich nachmahls würden verborgen gehalten / und da sie predigen wollen / es nicht zu Jerusalem, da alle diese Dinge geschehen / und vor denen Augen des grossen Rahts / den sie so sehr entrüstet / sondern an gantz unbekannte und weit entferneten Orten / gethan und verrichtet haben.

§ XII.

Was ist weiter dessen die Ursach / daß der grosse Raht so gar nichts von

dem Eifer zeiget / welchen eine Obrigkeit gemeiniglich sehen zu lassen pfleget / um einen grossen Missethäter zu entdecken und auszuforschen? Man setzet ihrer seits zwar denen Aposteln mit Drohungen und übelem Tractament sehr hart zu / um zu wehren / daß sie nicht mehr den Nahmen des HErren verkündigen sollen; alleine deshalb ziehet man sie nicht vor Gerichte / daß sie sollten des Nachts / da die Wache geschlaffen / den Leib ihres HErren und Meisters gestohlen haben. Man siehet wol / daß es ihnen gar nicht angestanden / eine solche Untersuchung anzustellen / indem sie wol gewust / wie der eigentliche Bericht der Wache gelautet / und daß folglich obige Untersuchung zu ihrem Vortheil keinesweges ausfallen würde.

§. XIII.

Wer nur bey sich erweget / wie in solchen Vorfallenheiten die Menschen es gemeiniglich zu machen pflegen / der wird so fort darunter eins seyn / daß wenn die Sache so ergangen wäre / wie es die Hüter nachmahls ausgebracht / so dann sie / die Hüter / von selbst darüber ausgewesen seyn würden / daß sie einen von des HErren Jüngern in Jerusalem zu fassen kriegen möchten / um durch Zwangs-Mittel ihn zum Bekäntniß zu bringen / von denen Schrifftgelehrten / Pharisäern und übrigen Feinden des HErren würde ein gleiches geschehen seyn / uud auffs letzte hätte es nicht fehlen können / daß man nicht entweder Zeugen / oder auch andere Beweißthümer von dieser That sollte ausgeforschet haben / bevorab da dero Zeit hierzu zu gelangen um so viel leichter gewesen seyn würde / weilen man eben eines der grössesten Feste in Jerusalem feyrete / und das gesamte Volck zu Jerusalem noch voll von Verwunderung und Auffmercksamkeit war wegen der Begebenheiten / welche sich bey den Leyden und Tode des HErren zugetragen / so gar / daß auch daher der Evangelist einen derer nach Emaus gehenden Jünger also zu Christo redend einführet: **Bist du der einige unter den Fremdlingen zu Jerusalem / der nicht wisse / was in diesen Tagen geschehen ist.** Und wie übrigens gantz kein Zweifel ist / daß nicht diejenige / auff deren Veranlassen die Hüter bey dem Grabe des HErren gesetzet worden / ihnen nicht sollten auffs festeste eingebunden haben / ja wol acht zu haben / daß nicht seine Jünger des Nachts kämen / und den Leib des HErren aus dem Grabe weg zu practisiren sucheten / also laufft es gegen alle Vernunfft und Wahrscheinlichkeit / vorzugeben / daß schon die zweyte Nacht darauff die Hüter / und zwar sämtlich / sich den Schlaff dergestalt hätten übernehmen lassen / daß man diese That wagen dörffen / imgleichen daß es möglich gewest / ohne allem Geräusch den Stein von Grabe zu weltzen / und das Siegel zu brechen / und endlich daß die / so auf diesen Anschlag ausgegangen / Zeit und Dreistigkeit gnug gehabt / den Leib des HErren loß zu machen / und die Schweiß-Tücher nebst den übrigen Leinen-Zeuge / worinne der Leichnam des HEr-

HErren gewickelt gewesen / beyseyte zu thun; allermassen dann von denen Evangelisten einmüthig erzehlet wird / daß man das Grab in solchem Zustande nachhero gefunden habe.

§. XIV.

Indes wie dem allen / so ist das bisher Angeführte annoch nicht alles dasjenige / weniger nicht das Stärckeste / was in dieser Sache zum Beweißthum dienen kan. Wir wollen also von Betrachtung der Hüter uns jetzo wenden **Drittens** zu einer Betrachtung derer **Apostel des HErren.** Hie kan man nun dieses als einen gewissen Satz setzen: daß / wenn die Apostel fälschlich und gegen die Warheit gezeuget hätten / daß sie den HErrn nach seiner Aufferstehung gesehen; sie entweder sich deshalb müssen zuvor beredet haben / um ein falsch Zeugniß einstimmig abzulegen oder nicht.

Alleine dieses **Letztere** kan um deswillen nicht seyn / weilen ein Betrug / den viele spielen wollen / ohne sich desfalls mit einander zu besprechen / überall keinen Fortgang haben kan / und es in gegenwärtigem Fall nicht anderst würde haben seyn können / als daß einer dem andern widersprochen / und dieser gesaget hätte: Es sey der HErr vom Tode erstanden / der andere aber: daß er nicht erstanden. Einer würde vorgegeben haben: Er sey vielen erschienen; ein anderer aber: daß solches nur an wenigen geschehen; und der Dritte: daß er gar niemanden erschienen! Dieser würde die Sache so / und der andere anderst vortragen; und die Ehrlichste unter ihnen würden frey herausgegangen seyn / und bekandt haben / daß an der Sache überall nichts sey.

§. XV.

Wolte aber ein Unglaubiger das **Erstere und dieses** vorgeben: es sey dieß ein solcher Betrug / desfalls man sich zuvor beredet hätte; so folget daraus: Daß sich hie verschiedene Persohnen dahin miteinander müssen vereiniget haben: Daß sie eine Geschichte beständig vor wahr ausgeben wolten / von welcher sie doch sämtlichen sattsam wüsten / daß solche Sache und Geschichte durchaus unwahr und ertichtet sey.

Nun wird es aber zu zeigen ein leichtes seyn / daß alles dieses in gegenwärtiger Sache **schlechthin ohnmöglich** sey.

Denn 1. laufft es gegen alle Vernunfft / daß ein Mensch sich sollte vielen Leiden / ja selbst dem Tode unterwerffen wollen / um ein falsches Zeugniß von einer solchen Geschichte abzulegen / davon er gantz eigentlich wüste / daß sie ertichtet sey.

2. Gesetzt aber / daß etwa eine eintzige Persohn auff solchen Unsinn gerathen könte; So ist es doch / ohne selbst aberwitzig zu werden / ihme einzubilden nicht möglich / daß eine grosse Menge von Leuten im Augenblick einen so gefährlichen Entschluß sollten nehmen können / bevorab / da sie sich bißher gantz

anderst aufgeführet / und bey allen Vorfallenheiten nicht nur viel Vorsichtigkeit / sondern selbst viel Furcht sehen lassen.

3. Wenn auch gleich sonst sich eine Menge dahin vereinigen können / in dieser Sache ein falsches Zeugniß abzulegen; so lässet sich doch dieses von solchen Leuten nimmermehr glauben / welche allen Betrug und alle Lügen als solch Laster ansehen / dabey einer nimmermehr seelig werden kan / welche auch weiters die Aufferstehung des HErrn nicht vor ertichtet halten können / ohne zugleich damit zu bekennen / daß sie einem falschen Messias angehangen / und wenn sie dieses erkannt / eben damit gestehen müssen / daß sie allesamt grosse Thoren gewesen.

4. Hätte diese Verbündniß so feste nicht bestehen mögen / daß nicht einer unter solchen Hauffen sich sollte gefunden haben / der da / um der Verfolgung zu entgehen / den Betrug samt allen Umständen denen Juden geoffenbahret / immassen es wol ausser Zweifel beruhet / daß da der HErr noch bey seinem Leben von einem seiner Jünger verrathen worden / noch weit ehe nach seinem Tode geschehen / und einer von seinen Anhängern nach des HErrn Tode von ihne abfällig geworden seyn würde; Denn da der HErr lebete / konte man noch etwas von ihme hoffen und erwarten; nach seinem Tode aber blieb seinen Anhängern nichts anders übrig / als Elend und Verfolgung zusamt der innerlichen Schaam und Gewissens-Unruhe / fals man ihn vor den Messias angenommen hätte / und er es nicht gewesen wäre.

Vtens und letztens / so ist wol kein Zweifel / daß nicht eben die Beweg-Gründe / welche die Jünger des HErrn veranlasset / das Band ihrer Treue zu brechen / noch viel ehe dazu mächtig gewesen seyn würden / das Band ihrer Untreue und ihres Betruges zu brechen / und auffzuheben. Denn da die zu ihrem HErrn und Meister hegende Liebe zusamt der festen Meynung / welche sie hatten / daß er warhafftig der Messias wäre / sie nicht beständiger in ihrer Treue erhalten mögen / sondern / wie viel liebreichen Eifer sie auch sonsten gezeiget / sie doch nachmahls sämtlich davon geflohen / und ihren HErrn denen Händen seiner Feinde überlassen; Wie wäre es dann ihme einzubilden möglich / daß nachdem sie sich in ihrer Meynung betrogen gesehen / und ihn nicht weiter vor den Messias gehalten / dennoch ihre hierauff nunmehro gefolgte Furcht / Schaam und Bestürtzung gehabt haben solle / daß sie beständig bey dem einmahl abgeredetem Betrug beharret / eine Fabel und schreckliche / auch dabey ihrer eigenen Nation einen Schandfleck anhängende Lügen / und zwar mit einer so grossen Hartnäckigkeit vertheidiget / daß auch kein einiger unter ihnen abfällt / sich verspricht / oder sich umstimmen lässet / sondern daß sie vielmehr einmüthig bey der einmahligen Aussage verbleiben / und aller ihnen angethanen Marter / ja selbst

des Todes ohngeachtet / immerhin das jenige gesehen zu haben bezeugen / was sie doch in der That und Warheit überall nicht gesehen.

§. XVI.

Es ist hiebey übrigens dieses besonders mercklich: daß nicht etwa bloß die zwölff Apostel / sondern überhaupt alle des HErren Jünger / deren jedoch eine grosse Anzahl in dieser Sache einstimmig gewesen. Denn es wird erzehlet daß der HErr / nach seiner Aufferstehung bald einigen Weibern erschienen sey / und ihnen befohlen habe / seinen Brüdern zu verkündigen / daß er für sie hingehe in Galilæam, bald habe er sich dem Petro alleine / bald denen 12. sämtlich geoffenbahret. Bald sey er zu ihnen gekommen / da sie bey einen Fisch-Zuge eben beschäfftiget gewesen / und habe denselben reichlich gesegnet. Bald sey er mitten unter sie getreten / da die Thüren verschlossen gewesen; Bald habe er sich mit ihnen zu Tische gesetzet / und mit gespeiset; Bald habe er ihnen manche schöne Unterweisungen gegeben / und sie derer Dinge erinnert / die er mit ihnen vor seinem Leiden und Sterben gesprochen; Bald habe er sich mehr dann 500. Jüngern auf einmahl geoffenbahret; Bald habe er den unglaubigen Thomas von der Warheit seiner Aufferstehung auffs kräfftigste zu überzeugen gesuchet / und seine Seite gewiesen &c

Bald sey er 2. nach Emaus gehenden Jüngern erschienen / habe sich mit ihnen unterredet / und die Schrifft ihnen ausgeleget. Bald habe er endlich seine Jünger versammlet / sie in alle Welt gehen heissen / und lehren alle Völcker / sie zu tauffen im Nahmen des Vaters / des Sohnes und des Heil. Geistes.

§. XVII.

Hie ist nun / wie gedacht / wol zu erwegen: was es vor eine grosse Menge derer gewesen / die von der Aufferstehung des HErrn ihr Zeugniß abgeleget. Der Apostel Paulus gedencket 1. Cor. XV. daß von denen 500. Brüdern / denen der HErr auf einmahl erschienen / noch viele und die mehrere lebeten / etzliche aber entschlaffen wären / da es dann wol eine ausgemachte Sache ist / daß Paulus weder dieses schreiben dörffen / noch können / noch auch wollen / falls sich nicht in der That eine grosse Anzahl gefunden / welche von der Auferstehung des HErrn gezeuget. Nun bedencke man es einmahl: ob es einer Möglichkeit sey / daß eine so grosse Menge von Leuten sich sollen wegen eines dergestalt abscheulichen Betruges vereinigen / und eine Geschichte / die offenbahr unwahr / mit einem einmüthigen Zeugniß bekräfftigen können?

Traun es ist dieses nicht Menschlich noch möglich / noch im geringsten begreifflich.

§. XVIII.

Denn so ist es: man muß / falls man sagen und setzen will / daß eine

solche Anzahl Jünger ein falsches Zeugniß von der Aufferstehung des HErren abgeleget hätten / man muß / schreibe ich / so dann etwas supponiren / und zum Voraussetzen / das gegen alle Vernunfft läufft.

Denn man muß supponiren und ihme einbilden: daß diese grosse Menge von Leuten in der That keine Menschen gewesen / und daß ob sie gleich sonst in ihrem gantzen Leben sich als Menschen auffgeführet / und Menschliche Eigenschafften an sich verspühren lassen / dieses alles jedoch also fort nach dem Tode des HErren bey ihnen auffgehöret / und sie die Menschliche Natur auff einmahl verlohren.

§. XIX.

Daß sie biß dahin sich als Menschen bezeiget / erscheinet aus ihrer gantzen Aufführung zur Gnüge / indem selbige zu erkennen giebet / daß sie solche Gedancken / Absichten und Begierden bey sich geheget / als die natürliche Selbst-Liebe / und die Sorge vor unsere Erhaltung uns gemeiniglich einzuflössen pfleget. Sie hoffeten nemlich und erwarteten etwas. Sie folgeten dem HErren in keiner anderen Absicht nach / als daß sie dasjenige von ihme erwarteten / was die Juden überhaupt von dem Messia / nach ihrem Begriff / erwarten. Sie fürchteten sich vor den Todt / und war ihnen vor den Sanhedrin bange. Sie schmeichelten sich mit denen Gedancken einer Weltlichen Erlösung / und irrdischen Herrlichkeit. Funden sie sich in Gefahr / so fleheten sie ihren HErrn und Meister an / daß er sie erretten / und ja nicht umkommen lassen möchte &c.

§. XX.

Aber da der HErr nun gestorben; siehe so ist es mit ihnen gantz anderst / und führen sie sich nicht weiter / als Menschen auff. Ihr Gemüthe und Begierden sind so nicht mehr beschaffen / als bey anderen Leuten. Sie erwarten und hoffen weiter nicht das geringste. Denn was konten sie doch wol ihnen davon vor Vorthel versprechen / daß sie sich noch beständig vor Jünger des HErren JEsu ausgegeben / falls sie gewust / daß er nicht aufferstanden wäre / wie er ihnen jedoch verheissen gehabt? Was blieb ihnen von einem anderen Leben vor Hoffnung übrig / da derjenige / welcher ihnen ein anderes Leben versprochen / und der sich selbst die Aufferstehung und das Leben genennet / unter der Macht des Todes beharren müssen? Sie fanden sich voller Furcht und Sorgen / wie sie noch von dem HErrn sich grosse Hoffnung macheten / und jetzt da alle auf ihn gerichtete Hoffnung verschwunden / so höret ihre Furcht auff. Da sie wegen eines anderen Lebens nichtes ferner zu erwarten haben / so fangen sie an / um alles dasjenige sich fernes nicht zu bekümmern / was das jetzige Leben angehet.

Ist dieses nicht eine rechte seltsahme veränderung?

Wie sie noch glaubeten / den Höchsten einen Dienst damit zu thun / daß

sie um des HErrn JEsu willen litten / als welchen sie vor ihren Messiam hielten; so fanden sie sich zaghafft und furchtsam / und jetzt / da sie wissen / daß sie mit ihrer ferneren Bekäntniß des Evangelii dem Höchsten überall keinen Dienst thun / sondern daß sie vielmehr mit einem greulichen Betrug den Nahmen GOttes verunehren; siehe so finden sie sich standhafftig und muthig / in der grössesten Gefährlichkeit unerschrocken / und bey denen hefftigsten Anfechtungen gantz unüberwindlich. Ist dann dieses wol zu begreiffen möglich?

§. XXI.

Warlich es müsten die Anhänger des HErrn nicht einen / auch nur den geringsten Funcken gesunden Verstandes gehabt haben / fals sie nicht gesehen / daß es eine gantz ohnmögliche Sache sey / daß ein Betrug wegen einer dergestalt handgreifflichen und leicht nachzusprechenden Geschichte mit vielen 100. ja 1000. Persohnen sollte können verabredet werden / und dennoch verborgen bleiben; indem wenn einer gleich in der Lügen verhärtet wäre / der andere jedoch die Sache verrathen / und mit der Warheit herausgehen würde / bevorab da mit solchem Lügen man sich nichts / dann Bande und Verfolgung / ja selbst den Todt erwerben mögen / hingegen man bey freyer der Warheit Entdeckung sein Glück behalten und machen können / weilen man dadurch die Gunst dererjenigen würde gehabt haben / in deren Händen Reichthum und Ehre zu vergeben gestanden. Hätte sich nun einer gefunden / deme dieser Gedancke in den Sinn kommen / daß die andern abtreten / und die Sache verrathen würden; so würde derselbe allschon dadurch abgehalten worden seyn / in diese Bande zu treten; nun ist es aber / natürlicher Weise nicht möglich / daß ein solcher Gedancke nicht bey allen und jeden sölte entstanden seyn / einfolglich hat dergleichen Betrug nun und nimmermehr unter einer solchen Menge von Leuten verabredet werden können / es wäre dann / daß man sagen wolte / daß alle diese Menge von Leuten auff einmahl und auf eine Art Witz und Verstand verlohren / solcher Wahnwitz sie auch so eben dazumahl überfallen / wie der HErr nur seinem Geist auffgegeben.

Nicht allein aber das / sondern es müsten die Jünger des HErrn auch aller natürlichen Selbst-Liebe sich völlig entäussert haben / und gantz ohnempfindlich worden seyn / ob man sie schon mit Staupen-Schlägen übel gehandelt / und sonst mit 1000. Drangsahle beleget.

Ja es müste endlich dieser Aberwitz und diese ohnempfindlichkeit nicht nur durchgehends und bey ihnen allgemein / sondern auch so beschaffen gewesen seyn / daß dergleichen in der Welt noch nie so lange gedauret / oder eine so beständige und sonderbahre Folge gehabt.

Das Vierte Capitel.

Worinne
Die Himmelfahrt des HErren insonderheit betrachtet wird.

§. I.

DIe Himmelfahrt des HErrn JEsu leget einen neuen Beweißthum von der Warheit und den Göttlichen Ursprung seiner Lehre auffs kräfftigste dar / und ist es billig / solche beständig vor Augen zu haben / und diejenige Beweiß-Gründe wol zu erwegen / welche von der Warheit der Aufferstehung JEsu hierinne enthalten sind. Verschiedene Erscheinungen des HErrn gingen vor solche Himmelfahrt her / und auf dieselbe folgete die so wunderbahre und an allen Einwohnern zu Jerusalem auf die mercklichste Art kund gewordene Ausgiessung der Wunder-Gaben des Heiligen Geistes / so daß also aus dieser Geschichte gleichsam ein durchdringender Strahl der Warheit von allen Seiten hervorbricht.

§. II.

Es scheinet nun zwar allschon beym ersten Anblick nicht anderst / als daß die Warheit von der Himmelfahrt des HErren sich gleichsam von selbsten beweise / indem es etwas unerhörtes seyn wolte / daß viele Persohnen sich vereinbahren sollen / um von einem dergestalt entsetzlichen Betrug Zeugniß zu geben; Alleine wir wollen es bey diesem Argument nicht lassen / sondern der Sache näher treten / und von solcher Geschichte alle Umstände wohl und eigendlich bemercken.

§. III.

Solchemnach ist es allervorderst an dem / daß gleichwie die Aufferstehung des HErrn von denen Wundern seines Todes und deren Wahrheit Zeugniß giebet; also auch die Himmelfahrt des HErrn von dem Wunder seiner Auferstehung und dessen Warheit aufs kräfftigste zeuge:

Hätte man etwa den Argwohn gefasset: ob möchten vielleicht die Augen der Jünger des HErrn gleich anfangs und in der ersten Bestürtzung verblendet worden seyn / und sie geglaubet / dasjenige zu sehen / was doch in der That nicht vorhanden gewest; so haben die Jünger ja nach der Hand Zeit und Gelegenheit gnug gehabt / sich recht zu finden / und zu begreiffen / nachdemmahlen bereits 40. Tage nach seiner Aufferweckung verlauffen gewesen Ist es bloß ein Gespenst gewest / das ihnen erschienen / so haben sie ja Frist und Raum gnug gehabt /

habt / ihres Irrthums inne zu werden / und zu begreiffen; daß es ein Gespenst und nicht ihr Meister sey. Sie haben ihn ja eigentlich gesehen / mit ihm geredet / ihn betastet / ja mit ihm gegessen und getruncken. Wäre es bey finsterer Nacht geschehen / daß sich bloß ein Bildniß ihres Meisters ihren Augen dargestellet; so möchten sie einige Mühe gehabt haben / aus ihrem Irrthum zu kommen; Allein nun ist es am hellen Tage gewest / daß sie den Stein von des Grabes-Thür gewelzet gesehen / daß der HErr sich ihnen so offt und vielmahl geoffenbahret / und mit ihnen verschiedene Unterredungen gehalten. Ja es ist ebenmässig am hellen Tage: daß er vor ihren Augen gen Himmel fahren wollen.

§. IV.

Hätte etwa eine Hefftigkeit der Begierden / oder eine grosse Furcht die Sinnen der Jünger in einige Verwirrung gesetzet gehabt; so würde man sich vielleicht weniger darüber zu verwundern haben / ob wol auch solchergestalt die Sache nicht zu begreiffen wäre / indeme es natürlicher Weise nicht möglich ist / daß eine **Menge** von Leuten sollten ***auf einmahl*** dermassen an ihren Sinnen verrücket worden seyn.

Alleine es finden sich die Umstände hieselbst also / daß die Jünger des HErrn Zeit gnug gehabt / sich von denen ersten Bewegungen hinwieder zu erholen / und sie sind gantz geruhig und ohne einiger Entstellung / da sie der HErr von seiner glorwürdigen Himmelfahrt Zeugen seyn lässet.

Wäre es auch endlich / daß hieselbst eine stumme und geheime Erscheinung vorgegangen seyn sollte; so möchte man noch deshalb einigen Zweifel erregen können; Alleine der HErr JEsus erscheinet seinen Jüngern / um mit ihnen zu reden? Er theilet Befehle ihnen aus / indem er verlanget / daß sie nicht von Jerusalem weichen söllen / biß daß sie angethan worden mit Krafft aus der Höhö; Er thut ihnen Verheissungen / und zwar so herrliche / daß man wol siehet / daß sie vielmehr von dem grossen GOtt selbst / als von einem blossen Menschen herkommen; denn der verheissenen Wunder-Gaben zu geschweigen / so verspricht er bey ihnen alle Tage zu bleiben / biß an der Welt Ende; Er setzet ein Sacrament ein / und befiehlet sie alle Heyden zu tauffen im Nahmen des Vaters / des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Dabey bleibet es noch nicht. Er hat gantze weitläufftige Unterredungen mit ihnen; Er fragt sie / und sie antworten ihme; Sie waren anfangs ungläubig / er aber überführet sie von der Warheit seiner Aufferstehung / und benimmt ihnen allen Zweifel; Er hällt ihnen ihren Unglauben verweißlich vor / oder wenigstens erzehlen sie es also selber. Die Evangelisten gedencken: was der HErr mit dem Apostel Thomas geredet / und dieser darauff geantwortet habe / und beydes ist so sonderbahr / daß es bemercket zu werden verdienet / zumahl

mahl da Thomas von den Wunder der Aufferstehung des HErrn sich dergestalt gerühret findet / daß er ihme zuerst einen Nahmen beyleget / welchen der HErr in dem Stande seiner Erniedrigung zu führen nicht gewohnet war / da er ausruffet / und ihn nennet: **Mein HErr und mein GOtt!**

Weiters so fragen ihn seine Jünger: Ob er um diese Zeit werde wieder auffrichten das Reich von Israel? und er giebt ihnen zur Antwort: Daß es ihnen nicht gebühre zu wissen Zeit oder Stunde / als welche der Vater seiner Macht vorbehalten. In Summa: die Evangelisten beschreiben / nach Proportion der Zeit / daß der HErr nach seiner Aufferstehung noch auff Erden gewandelt / die Historie von dem aufferstandenen JEsu nicht weniger umständlich / als die Geschichte seines ersten Lebens / und wir dörffen wol sagen / daß man nicht weniger Ursach habe / der ersten / als der andern Geschichte Glauben zuzustellen. Denn ey lieber / warum glaubet man doch / daß eine Persohn / Nahmens JEsus Christus gelebet? Ist es nicht aus diesem Grunde / weilen es moraliter und natürlicher Weise eine pur- lautere Ohnmöglichkeit ist / daß so viele Leute sollen bezeugen können / daß sie ihn gesehen / mit ihme geredet / mit ihme gessen und getruncken / und ihn endlich gar am Creutze zu Jerusalem sterben sehen / falls dieses alles nicht wahr gewesen? Und warum wolten wir dann nicht aus eben diesem Grunde uns davon überzeugen lassen / daß der HErr 40. Tage nach seiner Aufferstehung auff Erden annoch gelebet / und mit seinen Jüngern umgegangen sey; massen hievon so viele Persohnen Zeugniß ablegen / daß sie ihn gesehen / mit ihm geredet / gegessen und getruncken / ihn in ihren Versammlungen mitten unter sich stehen gehabt / und mit ihren Händen betastet?

§. V.

Es möchte aber jemand hiegegen einwenden:

Wenn deme also / woher es dann doch gekommen / daß selbst zu der Zeit sich so viel Leute gefunden / welche die Aufferstehung des HErrn nicht glauben wollen?

Alleine man antwortet: daß die Ursache dessen ohnschwer zu finden; Daß nemlich diejenige / welche dieser Warheit Beyfall geben / und solche bekenneten / sich zu allerhand Leiden / ja selbst zum Marter-Tode gefast halten musten / und daß die Leute dero Zeit / eben wie heutiges Tages / weltlich und irrdisch gesinnet waren.

§. VI.

Inzwischen ist / unsers Bedünckens / aus dem bißher angeführten so viel klärlich zu ersehen: **Daß die Jünger des HErren** in dieser Sache **nicht selbst haben können betrogen** seyn. Es ist schwer / ja gar ohnmöglich / daß sie in Ansehung der Wunder des HErrn wären betregen worden / nachdemmah-

mahlen sie davon die Umstände so genau bemercken / die Nahmen / Orte und Persohnen anzeigen / auch weiters bezeugen / daß sie selbst an verschiedene Districte des Jüdischen Landes von ihrem HErrn und Meister ausgesandt worden / um diejenige Wunder zu verrichten / welche sie beschreiben.

Gesetzt aber / daß die Jünger bey denen Wundern des HErrn sich hätten betriegen können; so ist es doch schlechthin ohnmöglich / daß solches in Ansehung seiner Aufferstehung geschehen mögen.

Denn sie wissen als mit Vernunfft begabte Menschen gar zu wol: was ein todter und lebendiger Cörper / auch was unter beyde vor ein Unterscheid sey; wie dann auch weiter dieses solche Dinge sind / dabey kein Blendwerck statt finden kan.

Wolte man aber auch gegen alle Vernunfft den Fall setzen: daß es doch auch seyn können / daß sich die Jünger in Ansehung der Aufferstehung des HErrn betrogen; so ist es jedoch das Allerunmöglichste / daß sie sich in Ansehung seiner Himmelfahrt betriegen oder irren mögen. Denn wie wäre es doch möglich / daß da sie / der Unglaubigen Meynung nach / anfangs ein Gespenst vor ihren HErrn und Meister angesehen / sie mit ihme 40 Tage lang Gemeinschafft gepflogen / daß dieß Gespenste sich von ihnen betasten lassen / daß es ihnen Lehren und Unterricht gegeben / ihnen gewisse Verheissung ertheilet / und endlich Himmel angefahren / so daß sie es mit ihren leiblichen Augen angesehen / und dabey die Rede der Engel vernommen / welche zu ihnen gesprochen: Daß dieser JEsus dereinsten wiederkommen würde / wie sie ihn jetzt gesehen / gen Himmel fahren.

§ VII.

Gegen obiges alles würde nun von **nicht der minsten Erheblichkeit** seyn / mit dem bösen und verruchten Spinosa zu sagen: ob hätten die Evangelisten bey denen beschriebenen Geschichten nicht alle dabey vorgekommene Umstände ausgedrucket / indeme anderergestalt und wenn dieses von ihnen geschehen / man vielleicht gefunden haben würde / daß die von ihnen verschwiegene Umstände so bewant / daß daraus zu sehen / wie das übrige gantz natürlich zugegangen.

Denn ey lieber / kan doch auch wol etwas umständlicher erzehlet werden / als die Evangelisten von der Aufferstehung und Himmelfahrt des HErren gethan? Und wie könte ein vernünfftiger Mensch sich des bereden / daß es etwas gantz natürliches sey / und welches nach dem ordentlichen Lauff der so genannten Causarum secundarum gar wol angehe / daß eine am Creutze gestorbene und bereits begrabene Persohn / bey deren Grab man noch zu Vorkommung allen Betrugs eine Wache gestellet / daß / schreibet man / eine solche Persohn

aus

aus dem Grabe lebendig wieder herfürgehen / sich an viele Menschen zeige / mit ihnen rede / sich von ihnen begreiffen lasse / und endlich vor ihren Augen gen Himmel fahre?

§. VIII.

Es lässet also die Himmelfahrt des HErrn nicht weiter einen einigen Zweifel übrig: daß alles dieses nicht etwas Göttliches und übernatürliches sey.

Sonsten hätte vielleicht der Unglaube / (wie er dann im Zweifeln ohnendlich ist) den Zweifel hiebey erregen können: Ob möchte etwa der Leib des Herrn / ehe er noch völlig erblasset / vom Creutze herabgenommen / von Josepho aus Arimathia verbunden / durch Artzney-Mittel wieder zurechte gebracht / und an seiner Statt ein ander Leichnam begraben worden seyn / darauff dann der HErr seinen Jüngern sich ingeheim sehen lassen / und offenbahr zu erscheinen / sich nicht getrauet / aus Furcht / daß ihn die Juden hinwieder greiffen / und würcklichen zum Tode bringen möchten / nachdem er zuvor nur vor todt ausgegeben worden.

Nun ist zwar dieser Gedancke eines Unglaubigen vieler Ursachen halber höchst ungereimt und gantz unglaublich. Denn **Erstlich** erzehlen die Evangelisten: daß dem HErrn von einem der Krieges-Knechte die Seite mit einem Speer durchstochen worden / welches dann in dem Zustande schon allein gnug seyn können / ihme das gar auszumachen. **Ferners** laufft es gegen alle Vermuthung / daß der grosse Raht des Jüdischen Volcks / welcher ihn zum Tode verurtheilet / und der es sich so sauer werden lassen / um ihn aus dem Wege zu räumen / sollte dieses verstattet haben / daß man den Leichnam des HErrn vom Creutze genommen / ehe er völlig erblasset / bevorab da ihre Vorsichtichkeit hiebey so weit gegangen / daß sie auch eine Wache bey dem Grabe gesetzet. Und **endlichen** so ist es platterding ohnmöglich / daß ein Mensch / der bereits verschiedene Stunden am Creutze gehangen / noch wieder sollte davon kommen / und seinen Jüngern sich frisch und gesund sehen lassen können. (*)

Alleine man darff es bey dieser Widerlegung nicht lassen / sondern es kömmt solchem zu Vertreibung allen Zweifels hinzu: daß der HErr nicht nur vom Tode aufferstanden / sondern auch vor den Augen seiner Jünger Himmel-

(*) Es ist auch weiters obiges zu supponiren daher nimmermehr möglich / weilen (a) solcher Betrug nothwendig gar bald ausgekommen wäre / (b) daraus folgen müste / daß es so wol mit denen Wundern des HErren / als seiner Jünger ein ertichtetes Wesen / und alles lauter Betriegerey gewesen; welches jedoch / daß es ohne der grössesten Absurditet nicht vorzugeben stehe / allschon im vorigen dieses Tractats handgreifflich bewiesen ist.

angefahren sey; da da dann dieses eine solche Sache ist / wobey sie / die Jünger / ohnmöglich betrogen werden können.

§. IX.

Wannenhero man dann wol sagen mag: daß der **Beweißthum von der Warheit der Christlichen Religion auff diese wichtige Untersu„chung ankomme: Ob nemlich die Jünger des HErrn solche Bösewich„te gewesen; welche uns mit einer falschen Erzehlung betrogen oder nicht?**

Beweisen wir nun dieses Letztere mit klahren und deutlichen Gründen; so ist eben dadurch die Warheit unsers Glaubens gantz ohnwiederleglich dargethan.

Was ist also nöthiger und billiger / als daß man bey Untersuchung dieser Geschichte / welche an Wichtigkeit kaum ihres gleichen je gehabt / weder Fleiß noch Mühe spahre / und genau erforsche: ob es möglich sey / daß wir durch diese Leute / die selber nicht betrogen gewesen / etwa betrogen worden?

§. X.

Hie ist nun zuvorderst ausser Streit: daß wenn zu behaupten stünde / daß die Jünger des HErrn die Welt mit einem falschen Bericht betrogen hätten / sich dieses nothwendig hiebey finden müsse:

I Daß solcher Betrug **möglich** sey.
II. Daß er wozu **nütze** / und
III. Daß er **Menschlich** sey.

Indeß ist klahr am Tage / daß der Betrug / welcher hie vorgegangen seyn sollte / keine eintzige von obigen Eigenschafften würde an sich gehabt haben.

Denn **einmahl** ist solcher Betrug **nicht möglich** / weilen so gar viele Persohnen sich deßfals müsten vereiniget haben / denen doch sämtlich die rechte Warheit der Sache bekant gewesen.

Ferners siehet man von diesem Betrug keinen Nutzen / indem der Menschliche Verstand nicht zu begreiffen vermag / zu was Ende man eine solche Lüge ersinnen sollen.

Und **endlich** ist solcher Betrug nicht Menschlich / nachdemmahlen von der Welt Anfang biß jetzt man nicht gesehen oder gehöret hat / daß Menschen Fabeln und Lügen erfunden hätten / um nur dadurch den Vorthel zu erlangen / daß man sie ausstäupete / verbrennete / und an Rad und Galgen brächte.

Allein man will dieses alles noch umständlicher darthun.

§. XI.

Man will also / so viel **das Erste** betrifft / den Fall setzen: Es hätte vielleicht

vielleicht Petrus nebst einigen anderen Jüngern den Leichnam des HErrn aus dem Grabe hinweg geholet / entweder daß die Wache geschlaffen / und sie inzwischen sich heimlich dabey gemacht / oder daß sie die Wache mit vielen Gelde bestochen; (*) Man will weiter den Fall setzen: daß sie an die Menge derer anderen Jünger / als Leichtglaubigen und nach etwas neues lüsternden Menschen dieses einzubilden gewust: daß der HErr warhafftig erschienen und aufferstanden wäre; man will auch endlich den Fall setzen / daß darauff auch noch mehr andere Jünger ihnen die falsche Vorstellung gemachet / daß der HErr ihnen bey verschiedener Gelegenheit erschienen sey; Gesetzt dann nun / wie gedacht / daß alles dieses seyn könte; So fraget sichs: wie sie dann wegen der Geschichte von der Himmelfahrt des HErrn eins werden können? Durch welches Blendwerck hätte Petrus und die andere Apostel ihnen Dinge sehen lassen können / die sie doch würcklichen nicht gesehen? Wie hätte ers machen mögen / daß sie einen Menschen reden hören / da sie doch nichtes gehöret? Durch welches Kunst-Mittel hätte Petrus nebst denen andern Aposteln die Wolcken des Himmels herablassen können? Durch welche Zauber-Krafft hätte er machen können / daß zwey Männer in weissen Kleidern ihnen erschienen / und zu ihnen gesaget:

" Ihr Männer von Galilæa, was stehet ihr und sehet gen Himmel?
" dieser JEsus / der jetzt vor euren Augen auffgefahren / wird wiederkommen /
" wie ihr ihn gesehen gen Himmel fahren. &c.

Wie hätten sie es zuwege bringen können / daß denen Gemüthern der Jünger des HErrn sich so tieff eingedrucket gefunden die Worte / welche der HErr nach seiner Aufferstehung mit ihnen geredet / der Verweiß / welchen er ihnen ihres Unglaubens halber gegeben / die Verheissung wegen Sendung des Heiligen Geistes / das Verbot aus Jerusalem nicht ehe zu weichen / und der Befehl / um alle Völcker im Nahmen des Vaters / des Sohnes und des Heiligen Geistes zu tauffen / fals dieses alles nicht solchergestalt ergangen / sondern eine leere Einbildung gewesen wäre?

§. XII.

Traun / wenn Petrus, oder ein ander Jünger so sehr in Boßheit verkommen gewesen wäre / daß er einen Entwurff von diesem heßlichen Betrug bey sich gemachet / und die Puncte auffgesetzet: welche man denen Menschen weiß machen müste; so würde er es jedoch nie haben wagen dörffen / davon an solche Leute Vortrag zu thun / die mit der Meynung eingenommen gewesen: daß die

(*) Man siehet aus allen: daß der Autor alle diese Suppositiones nur zu dem Ende / als ob sie möglich wären / vorstelle / um die Warheit von der Himmelfahrt des HErren in ein so viel grösseres Licht zu setzen; massen ja sonst die vorige Capitel weisen; daß das jetzt hie Supponirte mit aller Möglichkeit und Vernunfft streitig sey.

Lüge eine grosse Sünde / und die Auffrichtigkeit eine grosse Tugend sey. Ja es ist selbst nicht möglich / daß ihme / dem Petro, könne in die Gedancken gekommen seyn / einen dergestalt abscheulichen und recht entsetzlichen Betrug auff eine so traurige Geschichte / als der Todt des HErrn ist / zu bauen und zu gründen. Oder da man etwa zugeben wolte / daß die Begierde / um sich an denen Pharisäern und Schrifftgelehrten zu rächen / ihn hiezu hätte verleiten mögen; so ist es doch nicht möglich / daß er so sehr seiner Vernunfft beraubet seyn können / ihme einzubilden: daß die andere mit diesem Betrug einstimmig seyn / oder / wie viel es ihnen auch kosten solte / solchen / aus blosser Gefälligkeit vor ihn / verthaidigen würden.

Die Menschen sind so geartet / daß sie nie falschen Dingen Beyfall geben / woferne nicht noch einige Wahrscheinlichkeit dabey verhanden ist. Und wenn also ein Ding so bewandt ist / daß dessen Falschheit einem jeden so gleich ins Auge leuchtet; so wird niemand auf den Einfall gerathen / daß er ein solches anderen einbilden wolle / wie zum Exempel keiner in die Gedancken nehmen wird / andern des bereden zu wollen / daß er Flügel habe / daß er fliege &c.

§. XIII.

Man kan auch übrigens hiebey füglichen wiederholen / was im Vorhergehenden bey Gelegenheit der Aufferstehung des HErrn angeführet worden.

Nemlich: es haben bey des HErren Leben seine Jünger ihn entweder vor dem Messiam gehalten / oder nicht. Erstern fals / und wenn sie ihn vor den wahren Messiam gehalten / so haben sie seinen Worten geglaubet / und gemeynet / daß er in Warheit von denen Todten aufferstehen würde; haben sie dann aber dieses warhafftig gehoffet / so haben sie ja glauben müssen / daß er selbst aus seinem Grabe herfür gehen würde / und daß es folglich nicht bedürfft / seinen Leichnam aus dem Grabe zu holen.

Haben sie ihn aber bey seinem Leben nicht vor den Messiam gehalten; so folget daraus: daß sie / auch noch ehe der HErr einmahl gestorben / bereits Betrieger und Verführer gewesen.

Ist es aber dann nun wol zu begreiffen / daß Verführer nicht solten über die Hinrichtung ihres Meisters in Schrecken gerathen / und ihre Verwegenheit durch Vorstellung der ihnen bevorstehenden schwehren Straffe gedämpffet seyn? Ja / ist es zu begreiffen: daß diese vermeyntliche böse Leute auch solten die Dreistigkeit gehabt haben / denen übrigen Jüngern / die noch ohne falsch gewesen / den Vortrag zu thun / daß sie ausbringen / und davon Zeugniß ablegen möchten: wie sie gesehen den HErrn gen Himmel fahren?

§. XIV.

Gewiß ich sehe nicht: wie man etwas anders sagen könne / als eines

von diesen dreyen. Nemlich **entweder**/ daß die Apostel und Jünger des HErren sämtlich ehrliche Leute/ **oder**/ daß sie alle Betrieger/ **oder** daß theils derselben redliche und auffrichtige Persohnen/ Theils aber Verführer und Betrieger gewesen.

Sind sie nun **alle ehrliche** und redliche Leute gewesen/ wie in der That ein solches aus ihrem Thun und Lassen/ ihrer Aufführung und gantzem Wesen sattsam zu sehen ist; so ist es ja platterding ohnmöglich/ daß zu einem sochen Betruge sie sich jemahls haben vereinigen können.

Wolte aber ein Unglaubiger vorgeben: daß sie **sämtlich Betrieger** und Verführer gewesen; so würde folgen/ daß nun zum erstenmahl in der Welt sich eine Gesellschafft von bösen Buben zu dem Ende zusammen gethan/ damit sie die Menschen zur Tugend und Heiligkeit führen möchten. Wer könte doch aber dahin gerathen/ dieses zu glauben/ und welche Vernunfft könte so verkehret seyn/ davor zu halten/ daß so viele sonst ohne argscheinende Persohnen auf einmahl Betrieger werden solten/ bloß um sich selbst in Gefahr Leib und Lebens zu setzen?

Saget entlich ein Unglaubiger: **daß ein Theil unter ihnen ehrlich/ das andere aber Verführer** gewesen/ und die Erstere von denen Letzteren betrogen worden/ wie dann dieses alles dasjenige ist/ was der Unglaube hiebey dencken kan; so behaupte ich hie wiederum/ daß wegen eines solchen Betruges sich sämtlich zu vereinigen/ überall keiner Möglichkeit gewesen sey. Denn es mag auch Petrus noch so ein geschickter Kopff gewesen seyn; wie wäre es möglich gewest/ daß er so viele Leute des solte haben bereden können/ daß sie gesehen/ und mit Händen betastet hätten/ was sie doch in der That weder gefühlet noch gesehen? insonderheit aber dieses/ daß der HErr/ nachdem er ihnen schöne ihrem Gedächtniß annoch fest eingeprägete Lehren und Unterrichtungen ertheilet/ vor ihren Augen Himmel angefahren sey.

Hätte Petrus nur von diesem Vortrag denenjenigen/ welchen er ein solches weiß machen wollen/ einige eröffnung gethan; so ist es ja ohnmöglich/ daß sie den Betrug nicht alsofort sollten gemercket haben. Er hat also weder in die Gedancken nehmen/ und sich unterstehen dörffen/ eines solchen Betruges mit denen anderen sich zu vereinigen; oder da er es sich unterstanden/ würde er doch niemanden gefunden haben/ der ein so thörichtes Vorhaben befordern helffen/ weniger zu Vertheidigung dessen sich tausend Martern unterwerffen wollen.

§. XV.

Es ist aber jetzt gezeigter massen solcher Betrug nicht nur ohnmöglich; sondern es würde auch **Zweytens** derselbe von **keinem Nutzen** gewesen seyn.

Es ist nun vorerst dieses schon damit erwiesen / daß man gezeiget hat / wie solchen Betrug auszuführen eine ohnmögliche Sache sey / indem daraus von selbsten folget / daß dergleichen anzufangen zu nichtes nützen würde. Es finden sich wol zu allen Zeiten / und an allen Orten solche Leute / die gerne Lügen vor Warheit ausgeben möchten / und sich damit Nutzen schaffen könten / wenn der Betrug anginge; Alleine weilen dergleichen ohnmöglich Fortgang haben kan / und solches jederman siehet ; so lässet man solche Gedancken fahren.

So würde zum Exempel denenjenigen Potentaten / welche so eifrig bemühet sind / auf alle ersinnliche Weege bey ihren Unterthanen eine ungemeine Ehrfurcht zu erlangen / und deshalb sich fast nimmer dem Volcke zeigen / es würde / schreibet man / solchen Potentaten damit gedienet seyn / wenn sie ihren Unterthanen glaubend machen könten / daß sie eine höhere / als Menschliche Natur hätten / und vom Himmel herab kommen wären; Alleine da sie gar balde erkennen / daß ein solches der Welt zu bereden nicht möglich sey; so urtheilen sie eben daraus / daß es eine unnütze Sache seyn würde / dasselbe einmahl zu unternehmen.

Weiters so würde das Vorhaben / um gegen alle Warheit und gegen allen Widerspruch des Gewissens die Welt von der Himmelfahrt des HErrn zu bereden / auch um deswillen eine unnütze Sache gewesen seye / weilen nicht abzusehen / was die Jünger bey Ausbreitung einer solchen unglaublichen Ertichtung sich vernünfftiger Weise vor einen Zweck oder Absehen vorgestellet.

§. XVI.

Endlichen und **Drittens** so wäre auch ein solcher Betrug **nicht einmahl Menschlich** gewesen. Denn anfangs kan es ja keinem vernünfftigen Menschen / weniger vielen und unterschiedlichen Leuten / zu Sinne und Gedancken kommen / daß es möglich sey / einen so abscheulichen Betrug anderen glaubend zu machen / noch daß man einmahl solches unternehmen dörffe / noch daß andere in diesem vermaledeyeten vorhaben mit uns eintreten / und man des Vermögens seyn würde / vor Vertheidigung solchen Betrugs auch die härteste Marter und Pein zu erdulden / ein groß Theil der gantzen Welt sich auch dahin solte bringen lassen / diese mit lauter Fabeln angefüllete Lehre mit willigem und gläubigen Hertzen auff- und anzunehmen; am allerwenigsten aber kan dieses einem eintzigen vernünfftigen Menschen / geschweige deren vielen / zu Sinne und Gedancken steigen: daß man aus Liebe vor einen Betrieger ein heiliges Leben führen / und eine der grössesten Betriegereyen / welche jemahlen gewesen / das Fundament und der Grund seyn solle / wodurch die Tugend und Heiligkeit in allen Theilen der Welt empor gekommen / und angerichtet worden.

§. XVII.

Ferners ist auch um des willen ein solcher Betrug nicht Menschlich/ weilen es nicht möglich/ daß ein Mensch aller natürlichen Liebe gegen sich selbst so sehr vergessen seyn solte/ daß er nichts achtete Gemächlichkeit des Lebens/ Freyheit/ Eltern/ Verwandte und Freunde/ ja das Leben selbst und alles was ihm sonst lieb gewesen/ zu verliehren/ um nur einen Betrug zu vertheidigen/ der vor ihn eine so traurige Folge haben würde. Man weiß es/ die Menschliche Natur bleibet bey einem Schmertz nicht unempfindlich; sie leydet/ seufftzet und ängstet sich. Verachtet und verspottet zu bleiben/ will ihr schwer ein/ und nichts beunruhiget sie mehr/ als wenn sie verschmähet seyn/ stetes Ungemach leyden/ und alles ihr entgegen zu seyn/ sehen soll.

Wie wäre es aber dann möglich/ daß sich hie solche Menschen/ und zwar in Menge finden sollten/ welche in allen diesen die Menschliche Natur samt ihren innersten Neigungen gäntzlich abgeleget/ um nur zu behaupten und vorzugeben: daß sie dasjenige mit ihren Augen gesehen/ was sie in der That nicht gesehen?

Traun es ist dieses eine solche Anmerckung/ welche/ ihrer überzeugenden Kraffts halber/ man wol nicht zu offt wiederholen kan.

§. XVIII.

Schließlichen so ist auch ein solcher Betrug darum nicht Menschlich/ weilen es natürlicher Weise nicht möglich/ eine Lügen mit einer solchen Standhafftigkeit zu vertheidigen. Ein Betrieger/ der sich selbst vor einen solchen hällt/ und welchem das Gewissen auffrücket/ daß er beständig gegen die Warheit handelt/ hällt es/ wenn es zur Probe kömmt/ nicht lange aus. Das Gewissen beisset ihn/ und wachet auf/ so bald sich eine Gefahr äussert. Kömmt es mit ihm vor dem Richterstuhl/ und siehet er/ daß der Weltliche Arm gegen ihn ausgerecket; so verräth er sich balde/ entweder/ daß er alles so fort bekennet/ oder daß er doch wenigstens seine Sachen nur weiters auff eine so furchtsame Weise vertheidiget/ daß/ wenn man ihn sehr drünge/ er alles heraus sagen würde. Die Menschen sind insgemein also geartet und gesinnet/ ja man darff wol sagen/ daß wenn sich dieses auch nur bey einem einigen Menschen anderst finden sollte/ es wie ein Wunder seyn würde. Und wie wäre es dann möglich/ von so vielen Leuten dieses ihme einzubilden/ und zu glauben/ daß sie sich auff einmahl alles Menschlichen entäussert/ und andere Empfind- und Neigungen bey sich gehabt/ als alle übrige Menschen/ die von Anbegin der Welt gelebet?

Gewiß es ist solches alles etwas gantz ohnbegreiffliches/ und man kan wol sagen/ daß unter die allerdeutlichste Warheiten diese den ersten Platz billig verdiene.

Doch wir müssen mit unsern Beweiß-Gründen noch weiter gehen / und der Spuhr folgen / welche die Weißheit GOttes uns hiebey zeiget.

Das Fünffte Capitel.

Worinne
Die Wunder-Geschichte von der Ausgiessung des Heiligen Geistes über die Jünger des HErren insonderheit erwogen wird.

§. I.

WJe leget sich nun der Beweißthum von der Warheit der Christlichen Religion in der allerhöchsten Klarheit vor Augen / und zwar hat diese Demonstration gleichsam drey verschiedene Stuffen / die in dem dreyfachen Zeugniß der Apostel des HErrn bestehen / als

I. Ist die Bezeugung der Apostel diese:

" JEsus Christus / der Sohn Mariä hat solche Thaten verrichtet / " welche gantz übernatürlich und wunderbar sind / als da ist zum Exempel: die " Aufferweckung der Todten / und dieses alles haben wir mit unseren Augen " angesehen.

Ferner und IItens / zeugen und bekennen sie also:

" Wir selbst haben von JEsu die Krafft und das Vermögen empfan- " gen gleichmässige grosse Wunder-Wercke zu verichten / wie er uns solches " zuvor verkündiget und verheissen.

IIItens / lautet ihr Zeugniß also:

" Wir verrichten nicht alleine in JEsu Nahmen Wunder / sondern " wir haben auch die Macht bekommen / an andere gleiche Wunder-Gaben " mitzutheilen / welche Gaben wir dann auch denen zu JEsu Bekehreten würck- " lich mittheilen.

§. II.

Das **Erste** dringet bereits mit einer überzeugenden Krafft sehr ins Gemüthe / daß man nemlich allhie solche Leute wahrnimmt / welche mit ihren leiblichen Augen die Wunder des HErrn angeschauet / alles gehöret / was er geredet / alles gesehen / was er gethan / die gantz vertraulich mit ihme umgangen / wegen alles des / was ihnen schwer vorgekommen / ihn gefraget / so offt sie

sie nur gewolt / und die endlich eben dieselbe Sache mit einem einmüthigem Zeugniß bekräfftigen / auch mitten unter aller Marter bey solchem ihrem Zeugniß ohnbeweglich beharren.

Wie überzeugend aber auch solches schon ist; so gehet jedoch dieses noch weiter / wenn man **Zweytens** wahr nimmt: Daß diese Leute nicht nur die Wunder des HErren gesehen / sondern daß sie sich auch im Stande finden / in seinem Nahmen gleiche Wunder-Wercke zu verrichten. Traun kein Zeuge kan glaubwürdiger seyn / als derjenige / welcher sich erbietet / was er wunderbahres gesehen zu haben bezeuget / so fort selbsten im Wercke zu zeigen.

Alleine dieses ist **Drittens** wol ohnstreitig der allergrösseste Grad von Gewißheit / daß solche Zeugen es dabey nicht bewenden lassen / die Menschen von der Warheit ihrer Aussage dadurch zu überzeugen / daß sie erzehlen: wie sie mit ihren leiblichen Augen die Wunder-Thaten des HErren gesehen / und sich dabey zu Verrichtung gleicher Wunder anheischich machen / sondern sie ihren Beweißthum selbst so weit zu führen vermögen / daß sie denenjenigen / so ihren Worten glauben / zu Ausrichtung gleicher Wunder Macht und Gewalt mitzutheilen bereit sind.

Die Neu-bekehrte bekommen von ihnen so gleich die ausserordentliche Wunder-Gaben des Heiligen Geistes / wie solches das Exempel des Hauptmans Cornelii weiset / und zwar wird diese der Gaben Mittheilung an andere dergestalt allgemein und offenbahr / daß Simon der Zauberer auch eine Begierde dazu bekommen / und sie mit Gelde zu erlangen gesuchet. Sie sind dabey so mercklich / daß sie bey denen von der Beschneidung / so sich bekehret / einen grossen Eindruck verursachen / und sie dadurch zum Lobe GOttes bewogen werden / daß dieselbe auch die Heyden angesehen. Endlich so saget das Evangelium selbst / welches die Jünger verkündigen / daß diese und dergleichen Zeichen mitfolgen werden / denen / die da glauben.

§. III.

Gewiß / wie groß auch die Verstellung eines Unglaubigen seyn mag; so siehet man doch nicht / wie er dem durchdringenden Strahl dieser dreyfachen Warheit widerstehen könne.

Denn einmahl ist es nicht möglich / daß die Jünger des HErrn von seinen Wundern sollten Zeugniß abgeleget haben / fals sie nicht wahr gewesen; massen sie so dann es sich weder unterstanden / noch es gekonnt / noch auch einmahl gewollt haben würden. Es ist auch weiter ohnmöglich / daß sie sich sollten wegen eines Betruges / der keine Gleiche gehabt / vereiniget / und mit einem einstimmigen Zeugniß die Aufferstehung und Himmelfahrt des HErrn bekräfftiget haben / davon sie jedoch nichtes gesehen.

Alleine dieses ist gar thöricht und ungereimt / sich einzubilden: daß die Apostel / zu mehrerer Beständigung ihres Zeugnisses von denen Wundern des HErren / sich sollten berühmet haben / wie sie eben mässig Wunder thun könten.

Endlichen aber so wäre dieses das Ungereimteste / zu glauben / daß die Apostel / ohne daß sie es wahr machen können / ihren ersten Jüngern die Mittheilung gleicher Wunder-Gaben versprechen dörffen.

§. IV.

Man kan übrigens bey der am Pfingst-Tage geschehenen Offenbahrung zwey Dinge unterscheiden / als einmahl / die eusserliche Symbola, oder Zeichen von der Gegenwart des Heiligen Geistes / und dann die Wirckungen / oder Gaben desselben.

Ob nun zwar nicht möglich ist / daß die Jünger so wenig bey einen / als anderen sollten können betrogen worden seyn: So will man jedoch den Fall setzen / daß es in Ansehung derer eusserlichen Zeichen geschehen / und sie gemeynet / ein starckes Brausen des Windes zu hören / da doch kein Wind gewehet / und sie / aus einer seltsamen Verblendung etwas vor Feuer angesehen / so es doch nicht gewesen. Wiewol auch dieses nur einmahl nachzugeben / gegen alle Vernunfft allschon streitet.

Denn wenn es gleich möglich / daß aus einer Schwachheit der Sinnen / oder einem Blendwerck von aussen / man sich einbilden könnte / ein Feueuer zu sehen / welches doch nirgends verhanden; so ist es doch nich t zu begreiffen / daß die irrende Immagination, oder Einbildungs-Krafft das Brausen des Windes nebst dem Feuer zusammen fügen sollte / und noch unbegreifflicher: Daß man das Feuer eben in einer solchen Gestalt und Form gesehen / die mit dem Dienst der Apostel am meisten Gleiche gehabt / indem es ja der allerseltsahmste Zufall gewesen seyn würde / daß das Feuer von ohngefehr eine solche Form zu haben geschienen / es das Ansehen von zertheileten Zungen gehabt / und sich auf jeden derer daselbst beysammen gewesenen Jünger gesetzet hätte. Nicht zu geschweigen dessen / daß dieses am allerunbegreifflichsten / daß alle zusammen sich mit einer und derselben Verblendung behafftet gefunden.

Indeß wie dem allen / und wie seltsam und frembd es auch lautet / zu supponiren / daß obiges hätte angehen können; So will man dennoch / wie vorhin gedacht / solchen Fall setzen. Alleine so **bleiben dennoch** ohnstreitig **die Würckungen** von solcher Ausgiessung übrig / als welche noch verhanden sind / ohngeachtet das Brausen des Windes auffgehöret / und die feurige Zungen verschwunden sind.

Denn so ist es / die Apostel des HErrn suchen diese Würckungen nicht

zu verbergen/ sie reden allerhand frembde Spracheu/ und reden sie offenbahr vor Leuten aus allerley Volck/ das unter dem Himmel ist. Ihre Bezeugungen und Reden sind dabey so durchdringend und kräfftig/ daß bald 6000. bald 3000. Persohnen durch eine eintzige Predigt bekehret werden/ wenn sie nur sich also vernehmen lassen:

" Nun der HErr durch die Rechte GOttes erhöhet ist/ hat er aus-
" gegossen diß/das ihr sehet und höret. &c.

§. V.

Laß es also seyn/ daß der Unglaube denen Wundern des HErrn noch widersprechen darff; Gnug/ daß die Apostel in seinem Nahmen Wunder-Thaten verrichtet/ so gar/ daß sie solche auch an Krancke sehen lassen/ die überall bekant waren/ und sie zum Exempel einem lahmen Menschen/ den gantz Jerusalem kante/ öffentlich vor den Augen des gantzen Volcks dieser grossen Stadt zu seiner Wiedergenesung nnd Gesundheit verholffen.

Traun/ es wäre recht was sonderliches/ daß die Apostel sich sollten unternommen haben/ betriegliche Wunder zu verrichten vor solchen Leuten/ die an Geschick- und Scharffsinnigkeit ihnen ohnendlich weit überlegen waren; dieses aber würde noch lächerlicher gewest seyn/ daß/ nachdem sie von der Aufferstehung ihres Meisters eine ertichtete Historie in die Welt ausgebracht/ sie nun/ um solche glaubend zu machen/ dergleichen Wunder zu thun sich unterstünden/ wovon der Betrug nicht lange verborgen seyn können.

§. VI.

Alleine gesetzt/ es wären die Jünger so weit verkommen gewesen/ gesetzt auch ferners: die Juden/ deren Interesse doch sonsten so sehr erforderte/ den hie unterlauffenden Betrug/ fals dergleichen vorhanden gewesen/ auf alle Art und Weise zu entdecken/ die Juden/ schreibet man/ hätten vor dasmahl Witz und Verstand gäntzlich beyseite gesetzet/ und dieserwegen nicht das geringste untersuchet/ oder einige Nachfrage angestellet; Was will man dann dazu sagen und darauff antworten/ daß die Apostel vorgegeben/ nicht nur/ daß sie Wunder thun könten/ sondern auch/ daß sie ihren Jüngern gleiche Wunder-Gabe mitzutheilen vermöchten?

In der That/ dieses ist/ meines Bedünckens/ ein solcher Beweißthum/ deme man nichtes mit Bestande entgegen setzen kan!

§. VII.

Hat man wel jemahls gesehen oder gehöret/ oder ist es nur zu begreiffen möglich/ daß eine Societet durch einige Betrieger/ und zwar solche sollte angerichtet seyn/ die den Beweißthum von der Warheit ihres Zeugnisses darauff gründen/ daß sie anderen die Macht geben wollen/ Wunder zu thun? sie auch

auch würcklich solche Wunder-Gaben denen Getaufften mittheilen / und diese Wunder-Gaben so beschaffen und in die Augen leuchtend sind / daß weder diejenige / so solche empfangen / daran zweifeln können / noch auch andere deshalb einen begründeten und vernünfftigen Zweifel zu erregen vermögen?

§. VIII.

Es ist auch der Betracht von denen Wunder-Gaben des Heiligen Geistes um desto wichtiger zu halten / als diese Gabe / eine gantze Weile / und wenigstens in dem ersten Alter der Kirchen beständig gedauret.

Ohne ist zwar nicht / der Heilige Geist hat zuvor gesagt: daß die Weissagung und die Gabe der Sprachen auffhören werde / daher man nicht frembd finden darff / daß zu jetzigen Zeiten dergleichen Gaben nicht weiter verhanden sind / indem bloß Glaube / Hoffnung und Liebe bis an der Welt Ende dauren sollen. Alleine dieses ist indes gewiß / daß doch die Wunder-Gaben so lange verblieben sind / als die Apostel gelebet / und noch etwas länger / bis GOtt der HErr überall seine Gemeinden angerichtet hatte / da dann nach vollendetem Gebäude das Gerüste völlig weggethan worden. Es kan auch kein vernünfftiger Mensch daran zweifeln / daß das Erstere nicht wahr seyn sollte / wenn er erweget / wie die Apostel auf diese Wunder Gaben in ihren Schrifften so offte und auff eine so natürliche und ungezwungene Weise alludiren; so daß in Ansehung derer / so solche Gaben der Sprachen und anderer Wunder empfangen hatten / es vor beständige Gaben zu achten waren. Die Väter unterredeten sich davon mit ihren Kindern / und diese hinwieder mit ihren Eltern. Die bekehrete Juden wunderten sich / daß auch auff die Heyden die Ausgiessung derer Wunder-Gaben des Heiligen Geistes geschehen / und nahmen daher Anlaß GOtt den Herrn zu loben.

§. IX.

Man mag dannenhero so viel Zweifel erregen / als man immer kan und will; so wird man jedoch wenigstens dieses nicht verneinen können: daß die Apostel / da sie vorgeben / daß durch Aufflegung ihrer Hände sie den Heil. Geist anderen mittheilen können / bezeugen / daß wenn die Neu-Bekehrte von ihnen getauffet werden / der Heilige Geist auff sie herab falle / allenthalben predigen: Daß jetzt die Zeit kommen sey / davon der Prophet Joël geweissaget: daß der Geist GOttes solle ausgegossen werden über alles Fleisch / und in der Lebens-Beschreibung von ihrem Meister und HErrn frey und ohngescheuet schreiben dörffen: **Die Zeichen aber / die mit folgen denen die da glauben sind die &c.** Man wird nicht / schreibet man / verneinen können: daß die Apostel nicht sollten auffrichtig geglaubet / und gemeynet haben: daß sie würcklich die Wunder-Gaben des Heiligen Geistes empfangen hätten / auch solche anderen mit-

mittheilen könten. Wirfft man ein sie hätten sich darunter betrogen; so ist dieß die Sache nicht / welche man jetzo ausmachen will / als welches schon im obigen geschehen / sondern gegenwärtig saget man nur so viel: sie möchten sich hierunter betrogen haben / oder nicht / so sey doch dieses ausser Streit: daß wenn sie nicht in der festen Meynung selber gestanden; sie die Dreistigkeit nicht gehabt haben würden / an andere solche Verheissungen zu thun. Traun dieß ist handgreifflich. Ein Mensch / der selbst nicht glaubet / daß er Wunder thun könne / wird nie versprechen / solche Gabe anderen mittheilen zu wollen. (*)

§. X.

Es verdienet aber dieser jetzt-gemachte Satz vor allen / daß man solchen wol mercke / indem es nichts weiter / als dessen brauchet / um die Warheit der Christlichen Religion auf eine Sonnen-klahre und gantz unwiedersprechliche Art und Weise darzuthun. Dann so ist es:

Haben die Apostel wahr zu seyn geglaubet / daß sie die Gaben allerhand fremde Sprachen samt anderen ausserordentlichen Wunder-Gaben des Heiligen Geistes empfangen; so können sie auch in denen übrigen Stücken ihres Zeugnisses ohnmöglich Betrieger gewesen seyn.

Massen es ohnmöglich ist / daß sie sollten geglaubet haben / daß sie vom Himmel Wunder-Gaben empfangen hätten / wenn sie nicht auch zugleich geglaubet / daß die Wunder des HErrn seine Aufferstehung und Himmelfahrt wahr wären; und da sie diese Dinge wahr zu seyn selbsten geglaubet / so ist es ohnmöglich / daß sie nicht auch warhafftig also solten geschehen seyn / indem bereits vorhin gezeiget worden ist: wasgestalt diese Geschichte so beschaffen sind / daß dabey kein Augenblenden / oder anderer Betrug statt finden mögen.

Das Sechste Capitel.

Worinne Die voraus geführte Wunder-Geschichte sämtlich beyeinander gefüget / und mit einmahl betrachtet werden / um daraus einen so deutlichen und unwiderleglichen Beweißthum darzulegen / welchen man eine Demonstration nennet.

§. I.

Wenn man die bißher angeführte Wunder-Geschichte überhaupt ansiehet / und erweget; so entstehet daraus eine gantz unüberwündliche De-

(*) Denn es ist ja ohnausbleiblich / daß der Betrug so fort offenbahr werden müste.

Demonstration. und bedarff es zu formirung einer solchen Demonstration nichtes weiter / als folgende / nunmehro ihren vollen Beweißthum mit sich führende drey Sätze fest zu stellen.

§. II.

Der erste Satz ist dieser: die Apostel und übrige Jünger des HErren haben in der That und Warheit von denen Wundern JEsu seiner Aufferstehung Himmelfahrt und Ausgiessung des H. Geistes Zeugniß abgeleget.

Der Zweyte Satz ist dieser: Sie / die Apostel / haben selbst festiglich geglaubet / daß / was sie bezeuget / wahr sey.

Der Dritte Satz bestehet darinne: Weilen die Apostel geglaubet / daß der HErr Wunder gethan / von den Todten aufferstanden / und gen Himmel gefahren sey / auch seinen Geist über die Jünger ausgegossen; so folget hieraus nothwendig / daß alle diese Dinge auch warhafftig also geschehen.

§. III.

So viel nun den vorgemeldten Ersten Satz betrifft; so beruhet derselbe ausser allen Streit / und ist dieses ausgemacht / daß in diesen vier Geschichten das Hauptsächlichste von der Predigt der Apostel bestanden sey / oder doch sich darauff gegründet habe. Denn es erhellet dieses einmahl daraus: daß die Apostel ein solches in ihren Schrifften vermelden / oder vielmehr / daß ihre Schrifften fast nichts anderst sind / als eine Historie von obigen Dingen. Ferners erscheinet eben dasselbe daher / weilen in ihren / an gantze Gemeinden geschriebenen und von diesen heiliglich verwahreten Briefen sie fast von nichtes anders / als von diesen vier grossen Geschichten reden; weiters / weilen in ihren Schrifften keine Seite / ja bey nahe keine Zeile anzutreffen / die nicht entweder von diesen Dingen handelt / oder sich darauff beziehet / oder doch wenigstens solche voraus setzet. Noch ergiebet sich dasselbe daher / weilen sonst kein Christenthum überall wäre / weilen auch diejenige / welche noch mit / und kurtz nach denen Aposteln gelebet / und mit ihnen umgegangen / ein gleiches bekräfftigen; weilen noch bey Lebzeit der Apostel allenthalben durch die Predigt von diesen Dingen zahlreiche Gemeinden angerichtet worden; weilen die gesunde Vernunfft uns gnug lehret: daß so wenig die Juden / als Heyden an einen Gecreutzigten würden geglaubet haben / wann nicht dabey gesaget worden / daß er auch von denen Todten wieder erstanden wäre; weilen die Gläubige Neues Testaments dieses zum Grunde der Hoffnung von ihrer eigenen Aufferstehung mit setzen / daß sie wissen: sie sollen der herrlichen Aufferweckung ihres gebenedeyeten Heylandes ähnlich gemachet werden; weilen es ferners eine klahr am Tage liegende Sache ist / daß die Scribenten Neues Testaments einander nicht ausgeschrieben / sie jedoch in der Erzehlung von obigen grossen Wunder-Begebenheiten

ten vollkommen zustimmen / und daraus das Hauptwerck ihrer Predigt machen; weilen auch die erste Christen sich der Heiligung und gäntzlicher Verläugnung der Welt aus keinem anderen Grunde beflissen / als daß sie ihre Hoffnung auff einen vom Tode erstandenen / und gen Himmel gefahrenen Heyland gerichtet gehabt; weilen weiters die grösseste und hartnäckichste Feinde der Christen ja selbst die Juden niemahlen darüber einigen Zweifel erreget / noch dieses leugnen dörffen / daß nicht die Jünger JEsu von ihrem Herrn und Meister vorgegeben und bezeuget haben sollten / daß er vom Tode erstanden und gen Himmel gefahren; Und endlich / weilen die Beyeinanderhaltung aller jetzt-gemeldten / auch vorhin beygebrachten Umstände die Sache dergestalt ohnstreitig machet / daß es fast nicht einmahl bedarff / bey Darthuung dieses Satzes sich auffzuhalten.

§. IV.

Der **zweyte** vorhin erwehnte Satz ist nicht weniger gewiß. Denn / daß die Apostel selbst im Hertzen festiglich geglaubet / daß / was sie bezeuget / wahr sey / dasselbe erhellet daraus / weilen auf solche von ihnen bezeugte Dinge ihre gantze Tugend / ihre Entsagung der Welt / und ihre so offt geprüfete Gedult sich lediglich gründet; weilen ferners sie hierauff so gar offt und auff eine so ungezwungene und natürliche Weise alludiren / daß es ohnmöglich ist / hieraus nicht zu erkennen / daß sie hievon völlig überzeuget gewesen; weiter / weilen die von diesen Dingen und deren Gewißheit habende Uberzeugung es eintzig ist / die da machet / daß sie glauben / ihr Zustand werde noch dereinst glücklich seyn / ohngeachtet alle eusserliche Umstände ihnen hierunter entgegen sind / und lauter Trauriges andeuten; Sie auch aus der habenden Versicherung von diesen Dingen Muth und Hertze nehmen / sich der grösiesten Gefahr bloß zu stellen / und die härteste Verfolgungen geduldig auszuhalten / so gar / daß sie sich freuen und untereinander Glück wünschen / daß sie würdig geachtet worden sind / um einer so guten Sache willen etwas zu leyden / da doch dieses sich gantz anderst finden / und niemand besser / als eben sie selbst den unter ihnen abgeredeten Betrug wissen müssen / fals daß von ihnen verkündigte sich nicht in Warheits-Grunde also verhalten / und letzlich / weilen sie die Warheit des von ihnen verkündigten **durch Wunder-Proben** / die in die Augen leuchten / zu behaupten sich anheischig machen.

§. V.

Endlichen so ist der **dritte** vorberührte Satz / wenn man so sagen darff / noch klärer und gewisser / weder die beyde übrige.

Denn es ist **ohnmöglich** / daß die Jünger des HErrn JEsu **solten betrogen worden seyn** / und zwar dieses 1. darum / weilen es hieselbst auff solche Dinge ankömt / die offenbahr in die Sinne dergestalt fallen / daß

es nichts weiter brauchet / als nur die Augen auffzuthun / und mit denen Händen zu greiffen.

2. Weilen sich allhie eine Menge von gantz verschiedenen Wunder-Dingen findet / und

3. Weilen diese Wunder-Geschichte so genau miteinander verknüpffet und verbunden sind / daß derjenige / welcher auch nur eines davon bejahet und annimmt / derselbe eben damit auch schon der Warheit derer anderen Beyfall giebet / und geben muß.

§ VI.

Gewiß / wenn man obiges alles mit einigem Nachsinnen erweget / so ist es an der Warheit der vorgenanten drey Sätze zu zweifeln nicht weiter möglich. Man versuche es nur einmahl / und stelle das Gegentheil und die Negativam in den Platz der jetzt behaupteten Affirmativæ, so wird sichs balde äussern / daß unser Verstand dasselbe so fort verwerffen werde.

Denn wenn mann / zum Exempel / sagen wolte:

Die Apostel haben von denen Wundern des HErrn / seiner Aufferstehung und Himmelfahrt / imgleichen dieser Ausgiessung des Heiligen Geistes nichtes verkündiget!

So wird dieses einem jeden eben so unwahr vorkommen / als ob man sagete:

Es sind überall keine Apostel in der Welt gewesen / oder sie sind nicht Jünger des HErrn gewest / oder sie haben den Glauben an ihn nicht geprediget und bezeuget.

Allermassen es dann wol keinen Zweifel hat / daß nicht ein jeder alle diese Sätze als ungereimt so gleich verwerffen sollte.

Wolte man ferner sagen / oder setzen:

Die Apostel haben selbst im Hertzen die Wunder des HErrn / seine Auferstehung und Himmelfahrt nebst der Ausgiessung des Heil. Geistes nicht geglaubet;

So saget man damit eben so viel / als ob man spräche:

Die Apostel haben weder vorgegeben / Wunder zu thun / noch frembde Sprachen zu reden / noch anderen solche Wunder-Gaben mittheilen zu können; Ja es wäre eben so viel / als ob man sagete: Die Apostel haben keine von denen Briefen geschrieben / welche ihren Nahmen führen / sie haben auch den Tag der Pfingsten das Evangelium nicht öffentlich zu Jerusalem bezeuget; noch auch daselbst eine Gemeine angerichtet / noch überall das Evangelium von Christo gelehret.

Wolte

Wolte man letztlichen vorgeben:

Die Apostel haben zwar alle diese Dinge geglaubet/ sie sind aber dennoch nicht also geschehen!

So ist solches eben so viel/ als wenn jemand sagete: die Apostel haben weder Augen/ noch Ohren/ noch Gedächtniß gehabt; Viele 100. viele 1000. Persohnen haben auf einmahl Witz und Verstand verlohren; alle die dero Zeit diese Lehre angenommen/ sind ihres Verstandes so gleich beraubet worden/ wenn sie nur davon gehöret/ und dennoch ist diese Raserey der Grund gewest/ woraus die schönste Morale vor alle Menschen/ und das heiligste Leben entstanden.

§. VII.

Es ist also wol eine ausgemachte Sache: daß wenn man alle diese Umstände und Dinge beysammen hällt/ und in Betrachtung ziehet/ sich daraus eine solche Demonstratio Moralis, oder ein so klahrer Moralischer Beweiß hervorthue/ welcher allen Demonstrationibus Mathematicis, oder Mathematischen Beweißthümern die Wage halten kan. Um indeß die gantze Sache so kurtz/ als möglich/ zu fassen; **so stehet im Grunde sothaner gantze Beweißthum in diesen wenig Worten:**

" Die Jünger des HErrn haben seine Wunder/ seine Auferstehung/
" Himmelfahrt und Ausgiessung des Heiligen Geistes in der That und War-
" heit geglaubet; also müssen diese Dinge auch warhafftig geschehen seyn.

Der Schluß ist richtig/ und hat keinen Zweifel/ indem es hie auff solche Geschichte ankömmt/ da kein Augen-Verblenden/ oder Betrug statt haben kan.

Denn gesetzt/ es hätten sich die Jünger bey einem eintzigen Wunder-Wercke irren können; so wäre jedoch ein gleiches bey so sehr vielen Wunderen nicht möglich gewesen. Gesetzt weiters: Sie hätten sich in Ansehung derer Wunder des HErrn betriegen können: so wäre es jedoch in dem Punct wegen seiner Aufferstehung nicht angegangen; und wenn auch dieses gleich sonst möglich gewest/ so hätten sie jedoch bey so vielen augenscheinlichen Beweißthümern/ welche der aufferstandene Heyland ihnen von seiner Gegenwart gegeben/ auch insonderheit/ in Ansehung seiner Himmelfahrt sich ohnmöglich triegen und irren können.

Gesetzt aber endlich/ daß man auch dieses alles gegen die Warheit/ ja gegen allen dero Schein nachgeben wolte/ oder könte; so ist es jedoch der allergrössesten Ohnmöglichkeit/ daß sich die Apostel in dem Punct wegen Ausgiessung derer Wunder-Gaben des Heiligen Geistes hätten sollen betriegen können/ indem sie die Würckung dieses Wunders in einer beständigen Erfahrung bey sich

empfunden. Wiewol sie also schon dieses gnug und eigentlich wissen konten; Ob ihnen Feuer-Flammen in Gestalt von zertheileten Zungen am Pfingst-Tage erschienen wären; so wusten sie doch noch viel besser und eigendlicher: ob sie die Gabe der fremden Sprachen / welche durch dieses äusserliche Zeichen vorgebildet worden / bekommen hatten? allermassen es dann auch dem Heiligen Geist gefallen / diese Gabe vor allen anderen zu wählen / und besonders mercklich zu machen / indem sie von allen Gaben am wenigsten nachzuahmen / und am wenigsten dabey zu irren / oder sich selbst zu betriegen möglich gewesen.

Denn ey lieber / wie könte es doch zugehen / daß ich mir die falsche Einbildung machete; ich rede Persisch / Chinesisch / oder Arabisch / und so daß ich alle diese Sprachen verstünde / wenn sie ein ander redete? Ist es aber nun was seltenes / einen einigen Menschen mit dieser Art vom Wahnwitz behafftet zu sehen; so ist es in Warheit etwas gantz ohnmögliches / daß eine grosse Menge solcher Persohnen sollte gefunden werden / die auff einmahl in die Einbildung gerahten: daß sie alle Sprachen der Welt reden könnten / da doch ein solches nicht wahr wäre.

§. VIII.

Wannenhero es dann feste stehet: daß wenn gleich (wie doch auch dieses überall nicht seyn kan) die Jünger des HErrn in denen übrigen Wunder-Geschichten hätten können betrogen werden / solches jedoch nimmermehr in diesem Stücke angehen können. Es kan einem Menschen nicht verborgen seyn: ob er eine Sprache redet / die er vorher nicht verstanden; Bey zwey Persohnen gehet solches noch weniger an / bey 12. noch weniger / bey 70. und mehrern am allerwenigsten / und da eine jede von diesen Persohnen eigendlich wissen muß / was bey ihr vorgehet; so ist es die allergrösseste Ohnmöglichkeit / daß sie alle in dem Wahn kommen sollten / daß sie die Gabe der fremden Sprachen empfangen hätten / wenn dasselbe im Warheits-Grunde sich nicht also verhielte.

Es ist also die Folge unseres Arguments so richtig / klahr und unumstößlich / als je etwas in der Welt seyn kan / und das *Principium* ist es nicht weniger.

Denn daß **die Jünger des HErrn in der That und Warheit geglaubet / daß es sich mit denen Wundern des HErrn** / seiner Aufferstehung / Himmelfahrt / imgleichen der Ausgiessung des Heiligen Geistes würcklich **so verhalten** / wie sie erzehlen / dasselbe ist bereits vorhin gewiesen worden / und bedarff es / um hievon überzeuget zu seyn / nur dieses / daß man das Neue Testament von Anfang biß zu Ende durchlese.

Es blicket ein solches aus deme herfür / daß sie alles Weltliche und Irrdische so gar gering schätzen / weilen sie glauben / daß JEsus / den sie vor ihren höch-

höchsten Schatz halten/ Himmel angefahren sey. Es erhellet eben dasselbe und ihre hertzliche Uberzeugung aus der bey ihrem Leiden stets habenden Beruhigung/ ja selbsten Freude/ als welcher daher entstehet/ daß sie der Warheit Zeugniß geben.

Weiters giebet ihre Frömmigkeit und gegen den Nechsten hegende Liebe dasselbe zu erkennen/ als welche beyde Tugenden dem Caracter und der Eigenschafft eines Betriegers gäntzlich entgegen sind. Ein gleiches erscheinet aus ihrer Demuth/ Keuschheit/ Gedult/ Eifer vors gute und dem eifrigen Verlangen alle diese Tugenden auch denen Seelen ihrer Neben = Menschen einzupflantzen; massen dieses beydes wol ohnstreitig ist/ **einmahl**/ daß die Jünger des HErrn/ und zwar **auff eine gantz ungezwungene Weise**/ alle diese Tugenden von sich spühren lassen/ **und dann**/ daß Frömmigkeit und Tugend aus keinem betrieglichen und falschem Hertzen entspringen könne. Ferners leget sich die Auffrichtigkeit ihrer Uberzeugung in ihrer Sprache dar. Denn so es gewiß ist/ daß die Sprache einiger massen die Gemüths-Beschaffenheit und Sitten eines Volcks ausdrücken soll/ so mag man wol sagen/ daß die Sprache derer Jünger des HErrn die Wunder des Evangelii mit einem so besonderen Nachdruck vorstellig machet/ daß ihre Schreib-Art nicht nur von anderer Menschen ihrer/ sondern auch selbst von der Sprache des Gesetzes unterschieden ist.

Es zeiget sich weiters dieses aufrichtige Wesen in denen vielen dunckelen und schweren Schrifft-Stellen/welche die Evangelisten anführen. Denn einerseits ist es nicht möglich/ ihme einzubilden/ daß die Evangelisten solten diese schwere und denckele Reden/ so sie von Christo anführen/ solten selbst ersonnen haben/ und anderseits ist es gewiß/ daß sothane Orte fast allezeit entweder eine Wunder-Geschichte in sich fassen/ oder darauff alludiren und ihre Absicht haben. Jenes/ und daß die Evangelisten dergleichen nicht erdacht/ wird wol ein jeder leichtlichen zugeben. Denn wie hätten arme ungelehrte Layen und zum Theil schlechte Fischer/ aus ihrem Gehirn solche Dinge hervorbringen können/ welche nun in mehr dann 1600 Jahren so vielen geschickten Köpffen und Kirchen-Lehrern alle Mühe gegeben/ entweder selbst zu verstehen/ oder anderen auszulegen?

Hienechst ist es auch/wie gedacht/an dem: daß solche schwere Schrifft-Stellen entweder eine Wunder-Geschichte in sich fassen/ oder doch darauff/ mit einer so gantz natürlichen und ungezwungenen Art alludiren/ daß man leichtlichen wahrnehmen kan/ daß derjenige/ welcher solche Stellen in seiner Historie anführet/ als gewiß zum Voraus setze und glaube:

Einmahl/ daß solche Geschichte wahr/ und **dann**/ daß sie bekandt/ und allenthalben kundbahr seyn müssen.

Zum Exempel: woher rühret es: daß Johannes der Täuffer von Christo der Grösseste genant ist/ der von Weibern gebohren?

Wegen der Wunder konte es nicht seyn/ weilen er deren keine gethan; auch nicht wegen seiner sonderbahren Heiligkeit/ indem Moses, der der Frömmeste unter allen Menschen genennet ward/ in diesem Stücke ihme wol gegleichet.

Es bleibet also nichts übrig/ als daß obiger Ausspruch in Ansehung dessen geschehen/ daß Johannes vor allen Propheten Altes Testaments diesen ausnehmenden Vorzug gehabt/ daß er des Messias Vorläuffer gewesen/ und solchem im Fleische gesehen und gehöret. Allein/ was mag die Ursach seyn/ daß dabey gefüget wird: **Der aber der Kleineste im Himmelreich ist/ ist grösser denn er.** Muß hie nicht verstanden werden das Reich der Himmeln/ davon Johannes selbst zeuget: „Thut Busse/ denn das Himmelreich ist nahe „herbey kommen? und ist also nicht des letzten Ausspruchs dieses die Ursach/ daß Johannes der Täuffer nicht alle die grosse Wunder dieses Reichs gesehen/ welche jedoch auch die geringste von denen Jüngern des HErrn gesehen? Daher dann auch unser Heyland ausgeruffen:

„Seelig sind eure Augen/ dann sie sehen/ und eure Ohren/ dann sie „hören.

„Dann wahrlich ich sage euch/ viele Könige und Propheten wolten „sehen/ das ihr sehet und habens nicht gesehen/ und hören was ihr höret/ „und habens nicht gehöret.

Nun setzet aber alles dieses zum Voraus/ daß solche Wunder des HErrn/ und alles übrige Wunderbahre/ worauf sich unsere Religion gründet/ würcklichen also ergangen.

Was weiters von der Sünde **der Lästerung wider den heiligen Geist** gedacht wird/ scheinet etwas gantz unbegreiffliches zu seyn. Selbst der Nahme/ den der Heyland dieser Sünde giebet/ ist gantz neu und sonderbahr/ indem noch nie ein Mensch also geredet hatte. Man wuste zwar von der Sünde gegen GOTT/ aber die Sünde gegen den Heil. Geist/ und noch mehr die Lästerung gegen denselben war etwas gantz unbekandtes. Diese neue Art zu reden/ kömmt also nohtwendig daher/ daß sich hieselbst eine neue Offenbahrung und neue Objecta finden. Die Juden wusten nicht/ was der Heil. Geist war/ wenn man nemlich dieß Wort in dem Verstande nimmt/ wie es die Evangelisten zum öfftern gebrauchen. Ja es fanden sich so gar der Zeit einige von denen neu bekehrten Christen/ die nicht einmahl die Meynung dieser Redens-Art verstunden. Ziehen wir indeß die Evangelia/ die Apostel-Geschichte und Briefe dieser herrlichen und grossen Männer zu Rahte;

so vernehmen wir gar balde/ daß an vielen Orten durch den Heil. Geist nichts anders zu verstehen/ als die ausserordentliche Wunder-Gaben/ welche dero Zeit denen Menschen mitgetheilet wurden/ und daß also die Lästerung gegen den Heil. Geist so viel bezeichnen/ als das göttliche und glorwürdige principium lästern/ welches in dem Heylande so grosse Wunder-Thaten verrichtete/ und denen Menschen gleiche Macht mittheilete.

Es ist solchemnach klahr am Tage/ **einmahl:** daß in dieser Schrifft-Stelle sich etwas schweres und dunckeles finde/ welches die Evangelisten ihren Schriften nicht einverleibet haben würden/ falß der HERR nicht würcklich solche Worte geredet; **Ferners** aber so supponiret dieser Ort gantz ohnstreitig die Wunderwercke/ welche von denen Pharisäern aus verdammlicher Boßheit der Macht des Teufels zugeschrieben worden; als worinne eigentlich die Lästerung gegen den Heil. Geist bestand.

Ebener massen so führet diese Schrifft-Stelle: **Es sey dann/ daß jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geist/ ꝛc.** nicht geringe Dunckelheit beym ersten Anblick mit sich/ indem nie ein Mensch also gesprochen; Es ist auch schwer die Meynung dieser Rede so gleich zu fassen/ und noch ungleich schwerer eine solche Redens Art zu ersinnen/ so daß wenn auch alle Lehrer der Welt zusammen geruffen würden/ sie doch dergleichen nicht erfinden dörfften.

Zumahl aber können einem Juden solche Redens-Arten nicht so leicht in die Gedancken kommen/ weilen sie keine Objecta bey sich finden/ die ihnen dergleichen Idéen an die Hand geben könten. Wenn man aber hiebey die Tauffe des Geistes zum Voraus setzet/ womit die Jünger des HErrn begnadiget worden; so fällt es nicht weiter schwer/ den Verstand dieser mercklichen und Geheimniß-vollen Redens-Art zu erreichen. Man kan auch mit obiger Schrifft-Stelle diejenige vergleichen/ allwo von der **Tauffe mit Feuer und von dem Heil. Geiste** Erwehnung geschicht.

Gleicher gestalt hat es der Göttlichen Weißheit gefallen/ daß diejenige Biblische Scribenten, welche uns die Geschichte von der Auferstehung des HErrn beschrieben hinterlassen/ solche Dinge mit einfliessen lassen/ welche zwar Anfangs nicht so leichte zu begreiffen stehen/ in der That jedoch eine vernünftige Auslegung gar wol erleiden/ um uns dadurch zu erkennen zu geben/ daß wie einerseits es ohnmöglich ist/ daß dergleichen schwere und dunckele Reden/ welche sie von Christo erzehlen/ ihnen solten in den Sinn gekommen seyn/ wenn sie der HERR nicht würcklichen ausgesprochen; also folglich es anderer seits auch nicht möglich sey/ daß sie die Geschichte von der Aufferstehung des HErrn/ und die Unterredung dieses siegreich auferstandenen Meisters mit seinen

nen Jüngern solten erdacht haben/ als zum Exempel/ da JEsus zu Maria spricht: „Rühre mich nicht an/ denn ich bin noch nicht aufgefahren zu mei„nem Vater.

Dergleichen Anmerckungen man dann noch fast unzehlige machen könte/ welche/ wann sie nicht einen augenscheinlichen Beweißthum mit sich führen / doch wenigstens dazu dienen können/ um die Wahrheit derer Geschichte/ wovon hie die Rede ist/ uns um desto empfindlicher und glaublicher zu machen.

§. X.

Es zeiget sich auch die **Auffrichtigkeit derer Jünger** des HErrn **ferners darinnen**/ daß sie eine Menge von solchen Umständen ihrer Historie mit einverleibet/ welche theils so sonderlich sind/ daß man nicht darauf fallen würde/ theils auch beym ersten Anblick das Ansehen haben/ daß sie der Hochachtung ihres HErrn und Meisters anstößig sind/ theils ihnen selbst wenig zu Ehren gereichen/ so/ daß nicht der geringste Schein dessen verhanden/ daß sie solche hätten erfinden wollen; und endlich so sind einige Umstände mit solchen Begebenheiten/ die überall bekandt seyn müssen/ so sehr verknüpffet/ daß sie nicht einmahl ihnen in die Gedancken kommen lassen dörfften/ solche Dinge gegen die kundbahre Wahrheit vorzugeben/wie dieses alles vorhin des mehrern gezeiget worden.

§. XI.

Allein wie begründet und wie sehr der Wahrheit ähnlich auch dieses alles ist/so gar daß/ alles dasselbe beysammen gehalten/ schon daraus eine wahre Demonstration, oder der höchste Grad eines Beweißthums hergeleitet werden könte; So will man es doch in dieser wichtigen Materie dabey allein nicht bewenden lassen/ sondern die Sache noch klährer machen/ und in eine völlige Gewißheit setzen.

Solchemnach ist es vor angeführter massen an dem / daß die gantze Demonstration oder der gantze Beweißthum von der Wahrheit der Christlichen Religion auf diesem Argument beruhe.

„Die Apostel und Jünger des HErrn haben in der That und Wahr„heit geglaubet/ daß die Wunder des HErrn/ seine Auferstehung Himmel„fahrt und Ausgiessung des Heil. Geistes/wahrhafftig also geschehen. Und „weilen sie solches also aufrichtig geglaubet; so müssen auch diese Geschichte „wahr seyn.

§ XII.

Daß die Folge und der Schluß dieses Arguments **richtig sey!**

dassel-

daßelbe ist bereits vorhin mit gantz unwiderleglichen Gründen bewiesen / da wir in mehrerm gezeiget:

Wasmassen es gantz ohnmöglich sey / daß die Jünger des HErrn wegen aller und jeden dieser Dinge sich sollen geirret / oder betrogen haben / und da es / gegen alle Wahrscheinlichkeit / in Ansehung derer Wunder des HErrn / vorzustellen möglich / es doch bey der Auferstehung des HErrn gantz ohnmöglich sey / ja da auch dieses nachgegeben würde / sie dennoch in Ansehung seiner Himmelfahrt / und noch am allerwenigsten / in Ansehung derer mitgetheileten Wunder-Gaben / sich irren oder betriegen mögen / indeme sie ja / was hieran sey? am besten und eigentlichsten / und zwar mittelst einer beständigen Erfahrung wissen können / und müssen.

§. XIII.

Daß aber auch weiter **der erste Satz und das** Principium des obigen Arguments gleichergestalt richtig und ohnumstößlich sey /

Daß nemlich die Jünger des HErrn vorgemeldte Geschichte in der That und Wahrheit / also geglaubet!

Daßelbe stehet ebenmäßig / auf eine gleiche Art der gradation, vorhin gedachter massen zu erweisen.

Denn was erstlich **die Wunder** des HErrn betrifft; so ist es nicht möglich / daß die Jünger des HErrn hierinne mit einer falschen Erzehlung die Welt solten haben verführet / oder auch nur einmahl verführen und betriegen können. Und zwar dieses darum; **Einmahl** / weilen sie hievon mit Gefahr ihrer Ruhe / ja selbst ihres Leibes und Lebens / ein Zeugniß ablegen.

Ferner / weilen sie in ihren Erzehlungen mehrentheils Ort / Zeit und Persohnen / und überhaupt alle die Umstände bemercken / welche je nöhtig sind / die Wahrheit zu entdecken / und welche der Lügen allhie keinen Raum übrig lassen / sondern sie gantz ohnmöglich machen.

Und **endlich** / weilen sie die Wahrheit und Gewißheit derer von ihrem HErrn und Meister geschehenen Wunder mit solchen Wundern bestättigen / die sie in Gegenwart ihrer Zuhörer zu verrichten auf sich nehmen / und die da eben so groß / wo nicht noch grösser sind. Daher sie dann sich nicht nur also vernehmen lassen:

„Was wir gehöret / mit unseren Augen beschauet / ja mit unseren
„Händen betastet haben /

(Darauf zielend / daß der HErr nach seiner Auferstehung sich von ihnen fühlen und betasten ließ.)

„daßelbe verkündigen wir euch von dem Worte des Lebens &c;

son-

sondern sie auch weiter also sprechen und ausruffen dörffen:

„Und er/ der HERR/ ist es/ welcher jetzt ausgegossen hat/
„ was ihr sehet und höret ꝛc.

Wobey dann noch dieses Anmerckungs werth ist/ daß sie lehren und berichten:

Der Heil. Geist sey aller erst nach dem Tode und der Verherrlichung des HErrn auf sie in so reicher Masse herab kommen; gestalt es davon also in ihren Schrifften lautet:

„Der Heil. Geist war noch nicht gegeben; Denn JEsus war noch
„ nicht verklähret:

Hie siehet man/ daß sie durch den Heiligen Geist verstehen/ nicht etwa alleine den Einfluß Göttlicher Gnade/ denn diese hatten sie schon bey der Bekehrung zu dem HErrn JEsu erhalten/ auch nicht die Gabe/ ein und ander Wunder zu thun; denn auch damit waren sie auch schon begnadiget/ wie sie der HErr an verschiedene Orte des Jüdischen Landes umher sandte/ um in seinem Nahmen zu lehren/ und Wunder zu verrichten/ sondern daß durch obige Redens-Art von ihnen gemeynet sey/ das grosse und ausserordentliche Maaß der Wunder-Gabe/ womit sie den Tag der Pfingsten beseeliget worden. Denn wie sie damahls allen Völckern predigen sollen/ so bekamen sie auch die Gabe/ allerhand fremde Sprachen zu reden/ und wurden getauffet/ und gleichsam überschüttet mit dem Geiste/ den sie sonst nun erst in Geringerer Maasse empfangen. Diß heisset dan bey ihnen: **Daß sie bekommen die Verheissung vom Vater &c.** Jmgleichen: **Mit dem Heiligen Geiste und mit Feuer getauffet werden &c.**

§. XIV.

Jedoch gegen allen Schein der Warheit den Fall gesetzet: es sey nicht klärlich gnug darzuthun/ daß die Jünger des HErrn selbst und in der That und Warheit/ seine Wunder also geschehen zu seyn/ geglaubet hätten; So müste jedoch auch der halsstarrigste Unglaube darunter eins seyn: daß sie die Geschichte von seiner **Aufferstehung** wahr zu seyn von Hertzen geglaubet/ indem so **wenig möglich ist**/ daß sie darunter sollten übereinkommen seyn/ so vieler harten Versuchungen und grossen Wiederwärtigkeiten ohngeachtet/ hievon ein Zeugniß/ und zwar zu der Zeit abzulegen/ wie der Todt ihres Meisters und HErrn sie nothwendig sehr niedergeschlagen haben muste/ **als wenig auch dieses möglich ist**/ daß sie hierunter eine solche Beständigkeit/ als geschehen/ erwiesen.

Und eine gleiche Bewantniß hat es mit der glorreichen **Himmelfahrt** des HErrn.

§. XV.

§. XV.

Gesetzt aber noch weiter:

Man wolte und könte annoch zweifeln: ob auch die Jünger des HErrn diese beyde jetzterwehnte Dinge selbst wahr zu seyn geglaubet; So muß jedoch in Ansehung derer mitgetheilleten Wunder-Gaben aller Zweifel völlig auffhören. Denn wenn die Jünger hierunter nicht auffrichtig zu Wercke gehen; So müssen sie ja selbst wissen / daß sie Ertz-Lügner sind / daß sie keine Wunder thun können / noch fremde Sprachen reden; und wenn dieses / so ist es ja nicht möglich / daß sie sich einer alsofort zu widerlegenden Sache hätten berühmen / ja noch davon ein Hauptstück ihres Evangelii machen sollen. Traun es hat ihnen ein solches nicht einmahl in die Gedancken kommen können. Noch weniger aber hätte es angehen mögen / daß ohngeachtet sie wol gewust:

Sie könten keine Wunder verrichten / auch keine frembde Sprachen reden!

Sie dennoch überall vorgäben: daß GOtt der HErr sie ausgesandt / Wunder zu thun / und allen Völckern der Welt in ihrer Sprache zu predigen; noch weniger aber hätte es geschehen mögen / daß sie denen Neu-Bekehrten versprochen / ihnen auch die Gabe der Wunderthätigkeit / und der mancherley Sprachen solchergestalt mitzutheilen / daß sie und andere es gleich sehen und mercken können. Denn weilen die Jünger aus der Erfahrung ja gewust / daß sie keine fremde Sprachen reden können; So würde ja eben diese Erfahrung denen Neu-Bekehrten alsofort gewiesen haben / daß man ihnen etwas versprochen / so nicht erfolget.

§. XVI.

Wolte man sagen: es hätte etwa einer von denen Jüngern in eine solche Thorheit verfallen können; So ist es dennoch gantz und gar ohnmöglich / daß sie alle miteinander auf einmahl in gleiche Art eines solchen Wahnwitzes gerahten können.

Allein man will einmahl gegen die Wahrheit nachgeben: ob hätten die Jünger denen Neu-Bekehrten fälschlich einzubilden gesuchet / daß sie ihnen die Gaben fremder Sprachen mitgetheilet; so siehet jedoch ein jeder / wie es gantz ohnmöglich sey / daß sich die Neu-Bekehrte dergleichen / gegen ihr besseres Wissen solten haben weiß machen lassen. Denn so die Jünger selbst durch die Erfahrung des überzeuget gewesen / daß sie keine fremde Sprachen reden können; So würden ja die Neu-Bekehrte durch eben solche Erfahrung es nicht minder haben wissen können / und müssen. Und so ein einiger von ihnen (welches jedoch eine pur lautere Ohnmöglichkeit ist) sich des Gegentheils hätte bereden können; So ist es jedoch noch weniger möglich / daß eine gantze Menge

ihr ein gleiches einbilden/ und daß diese Einbildung so allgemein und durchgehends werden auch so beständig dauren / daß der Apostel Paulus sie nicht nur allschon als im Schwange gehend findet / und vor bekandt zum Voraus setzet / sondern auch/ daß er in dem Briefe an die Corinther darauf bloß bedacht ist/ wie die dieser Wunder-Gaben halber in denen Christlichen Gemeinden eingerissenen Unordnungen abgestellet werden möchten.

Wolte aber ein Ungläubiger auch weiter gegen alle Vernunfft möglich zu seyn glauben: daß die Jünger des HErrn sich in die Gedancken kommen lassen: Daß sie die Mittheilung von Wunder-Gaben / die sie doch selbst nicht gehabt / und von fremden Sprachen / welche sie selbst nicht einmahl verstanden / andern versprechen sollen; imgleichen / daß die Menge derer Neubekehrten Christen sich gegen alles bessere Wissen eingebildet hätten/ zu hören/ was sie doch nicht gehöret/ und fremde Sprachen zu reden/ die sie doch so wenig vor ihrer Bekehrung/als nachhero gesprochen; wie wäre dann dieses möglich gewest: Daß alle diese Dinge/ so doch bloß in ihrer Einbildung beruhet/ die Umstehende in Verwunderung setzen können / und die Juden daher bewogen worden/ den Nahmen des HErrn zu preisen/ da sie gesehen/ daß auch auf die Heyden die Gaben des Geistes herab gefallen.

Und da auch alles obige gantz ohnmögliche man müglich zu seyn glauben wolte; so ist jedoch offenbahr / daß wann gleich eine solche Einbildung/ in Ansehung der Gabe fremder Sprachen statt gehabt / es doch noch weniger müglich/ daß sie sich gleichmäßig gefunden haben solte bey der Gaben fremde Sprachen auszulegen / und noch viel weniger bey allen denen übrigen Wunder-Gaben.

§. XVII.

Wenn man nun bey obigen allen annoch die sonderbahre Gedult derer Jünger/ ihren **heiligen Wandel** / ihre vor das Wohlseyn ihres Neben-Menschen hegende **Liebe** / ihren **Eifer** / auch ferner dieses bey sich in Erwegung kommen läst / wie sie in ihren Reden und Handlungen so auffrichtig und ohne eigenem Gesuch zu Wercke gehen / auch in allen ihren Reden nichtes sehen lassen/das nach einen betrüglichen oder auch auch gekünsteltem Weesen in einige Wege schmecket;

Wenn/ schreibet man/ dieses alles hiebey annoch in Betracht gezogen wird;

So will mein Bedüncken/ es strahlet hieraus die Wahrheit dessen:

Daß die Jünger des HErrn redlichen aufrichtigen Gemühtes gewesen/sie die von ihnen erzehlete Geschichte selbst wahr zu seyn geglaubet / und die Welt zu betriegen nie den Vorsatz gehabt!

mit dergestalt durchdringender Klahrheit hervor / daß man keiner ferneren Demonstration oder Beweises bedarff / um davon völlig überzeuget zu werden.

§. XVIII.

Jetzt ist noch übrig/ einigen **Schwierigkeiten** zu begegnen / die gegen das jetzt der Wunder halber angeführte/ gemachet werden könten.

1. **Möchte man fragen**: wie es möglich/daß die Feinde des Evangelii die Käntniß und Nachricht von so vielen ausserordentlichen und grossen Wunder-Thaten haben unterdrücken können/ massen man ja glauben solte/ daß alle Welt / oder wenigstens das gantze Land/ da solche Wunder-Dinge geschehen/ dadurch würde bekehret worden seyn.

Alleine es dienet hierauf in Antwort:

Erstlich / daß diese Wunder-Geschichte in keinem weege unterdrücket worden / oder verborgen geblieben ; allermassen dann solches so wenig geschehen/ daß eben hiedurch eine fast unzehlige Menge von Juden und Heyden/ und zwar in sehr kurtzer Zeit/ zum Christlichen Glauben gebracht worden.

Indeß haben dennoch **zweytens** verschiedene äusserliche Ursachen es veranlasset/ und mit gehindert/ daß die Würckung von solchen Wunder-Dingen nicht noch weiter gegangen.

Dann 1. thaten die Jüdische Lehrer/ was sie konten/ um dem Volcke weiß zu machen: daß sothane Wunder bloß von Magischen Künsten/ oder gar von einer Art Gemeinschafft mit dem Satan herrühreten.

2. War die Heydnische Obrigkeit nebst denen Grossen der Welt so sehr gegen die Christen eingenommen/ daß wenn man zu der Lehre Christi sich bekennen wolte/ man sich zur Gefängniß/ zu einem schmähligen Tode/ wo nicht zu etwas noch traurigerm gefast halten muste. Und wie nun das Menschliche Gemüthe sich durch nichts so sehr/ als Pein/ Marter und Sterben gerühret findet/ so geschah es/ daß die Eltern/ um nicht ihre Kinder elender Weise ums Leben kommen zu sehen/ ihnen alle Gemeinschafft mit denen Christen untersageten/ ja sie selbst sich solcher mit eusserster Strenge enthielten. Daher es dann wegen solcher Entäusserung nicht anderst seyn konte/ als daß man gleichsam Augen und Ohren zu hielte/ um nicht ihre Reden zu hören/ noch ihre Wunder zu sehen.

3. So war die Lehre der Apostel denen vorgefaßten Meynungen derer Juden und Heyden dermassen anstössig/ daß es/ ohne ihrer Bekehrung/ natürlicher Weise wie ohnausbleiblich war/ daß sie solche Lehre hassen und meiden

 musten;

musten; gestalt es dann davon hieß: das Creutz JEsu Christi ist denen Juden eine Aergerniß und denen Heyden eine Thorheit.

4. Weilen die Christliche Religion den Jüdischen Ceremoniel-Gottes-dienst so wol/ als den Heydnischen Götzen-Dienst abschaffete; so folgete daraus/ daß ein Jude kein Christ werden konte/ wo er nicht zugleich demjenigen entsagen wolte/ was er Zeit Lebens als Göttlich und unverletzlich gehalten/ und ein Heyde zu Christo sich nicht bekehren konte/ wo er nicht dasjenige vor gemein und unheilig jetzt ansehen wolte/ was ehedem in seinen Augen das Heiligste von der Welt gewesen. Daher dann auch die Schrifft/ wenn sie derer durch die Predigt von Christo mittelst Krafft des Heiligen Geistes geschehenen Würckungen Meldung thut/ davon also spricht/ als von einer Schöpffung neuer Himmel und Erdens.

Wenn man nun hiebey erweget: wie unbeschreibliche Mühe die Heydnische und Jüdische Priester nebst beyderseitigen Obrigkeiten sich gegeben/ um den Glantz des Evangelii zu verdunckeln; imgleichen wie ein Mensch in seinen natürlichen Neigungen gesinnet/ und wie sein Gemüth viel zu schwach ist/ auch nur die Idée, von denen zu Verhinderung des Christenthums ersonnenen entsetzlichen Martern/ ohne Beystand einer höheren Krafft auszuhalten;

So muß/ nach Erwegung dieses allen/ bey einem die Verwunderung darüber gar balde auffhören/ worinne zu Anfangs man sich nicht zu finden vermocht hat.

§. XIX.

II. Möchte man einwenden: Woher es dann käme: daß die Heydnische Geschicht-Schreiber von denen bey erster des Evangelii Verkündigung geschehenen grossen Wunder-Thaten keine Erwehnung gethan/ da jedoch solche wol vor allen einen Platz unter denen von ihnen beschriebenen Historien verdienet hätten?

Alleine man antwortet: daß solcher Einwurff gegen die Warheit derer von uns bewährten Wunder-Thaten nichts verfangen können/ und zwar dieses

Einmahl darum/ weilen der Satz/ so obigem Einwurff zum Grunde dienet/ zu viel erwiesen/ und daraus folgen entstehen würden/ die offenbahr nichtig.

Denn so ist es: die Heydnische Scribenten haben fast wenig von dem HErrn JEsu Christo selbst gedacht. Kaum daß sie seinen Nahmen einmahl recht zu nennen gewust. Der Geschicht-Schreiber Suetonius redet davon also: Judæi tumultuati sunt Cresto impulsore, das ist: die Juden haben unter Anführung Cresti einen Auffruhr erreget.

Folget dann nun wol daraus/ weilen Svetonius den Nahmen JEsu

Christi

Christi nicht recht gewust/ daß darum JEsus Christus nicht in der Welt gewest/ oder nicht Christus geheissen?

Die Profan-Scribenten gedencken auch davon nichts: daß in gar kurtzer Zeit Christliche Gemeinden zu Rom, Corinthus, Ephesus, Sarden, Smirnen, Philippis, Thessalonien &c. angerichtet worden; Allein folget hieraus/ daß solches alles nicht wahr sey? Traun wenn eine Geschichte in der Welt gewest ist; So ist es diese ja wol ohnstreitig. Und wenn ein Ungläubiger/ gegen alle Vernunfft/ die Wunder des HErrn/ seine Aufferstehung und Himmelfahrt annoch vor ungewisse Dinge halten wolte; so kan man jedoch sagen/ daß dann wenigstens die Anrichtung obiger Gemeinden/ welche alle solche Dinge geglaubet/ so gewiß sey/ daß auch der Unglaube selbst es nicht in Zweifel ziehen könne; Auch ist ferner solches ausser Zweifel/ eine gar wichtige und überaus merckliche Sache gewesen; Dennoch aber haben/ wie gedacht/ die Heydnische Geschicht-Schreiber hievon keine Meldung gethan. Es bleibet also dabey/ daß obiger Einwurff zu weit gehet/ und eben darum auch nichts beweisen könne.

Ferners so haben die Profan-Scribenten mit so vieler Unwissenheit von denen Jüdischen Dingen geschrieben/ daß man nicht zu wundern hat: wie so sehr wenig von denen die Christen angehenden Geschichten unterrichtet gewesen/ als welche Christen sie vor eine Jüdische Secte hielten. Findet man also/ daß die Historie obiger Scribenten nicht mit denen Evangelischen Geschichten gnug übereinkömmt; so vergleiche man solche Profan-Historie einmahl mit denen Geschichten Josephi, und man wird sehen/ daß sie damit eben wenig zustimmend sey.

Letzlich/ so haben die Heidnische Scribenten die Christliche Religion als eine Art der Magie und als einen Verfluchten/ den Untergang des Menschlichen Geschlechts nach sich ziehenden Aberglauben angesehen. Denn es ist ausgemacht/ daß in denen ersten Zeiten und noch eine geraume Zeit hernach die Feinde der Christen ihr mögliches gethan/ um solchen Wahn der Welt beyzubringen/ und daß es selbst gefährlich gewest/ hievon anderst zu reden. Alle Welt war von denen Christen entweder Freund/ oder Feind. Die Freunde der Christen waren selbst der Christlichen Religion zugethan/ und diese haben geredet und geschrieben/ was sie von denen Wundern des Evangelii gewust. Die Feinde hingegen konten weder/ noch wolten/ noch durfften so schreiben/ wie die andere gethan. **Sie wolten es nicht**/ um nicht dadurch ihrer Parthey Nachtheil zu bringen/ und ihre eigene Religion vernichtlich zu machen: **Sie konten es auch nicht**/ weilen sie selbst von denen Wundern des Evangelii gar wenig Unterricht hatten/ indem sie den Umgang der Christen allstets gemie-

mieden / und den Glauben der Christen vor eine höchst-gefährliche und unglückliche Meynung gehalten / als wobey ein Mensch nichts anderst / als Marter / Elend und Todt zu gewinnen und zu erwarten hätte. **Endlich so durfften sie auch nicht** die Sachen schreiben / wie sie waren / wenn sie auch schon von allen Nachricht gehabt hätten / nachdemmahlen so dann ihre eigene Schrifften sie als Christen angeklaget haben würden / welches dann dero Zeit vor ein solch Laster geachtet ward / worauff eine überaus harte Straffe gesetzet / und welches ihren eigenen Untergang ohnausbleiblich nach sich zog / ja selbst nach dem Tode ihr Geschlecht in Schimpff und Schande setzen konte. (*)

§. XX.

III. **Möchte ein Unglaubiger fragen**: Warum dann die Apostel / da sie die Wunder-Gabe gehabt / die Krancke gesund zu machen / und die Todte zu erwecken; warum / schreibet man / sie dann nicht alle Todte erwecket / und alle Krancke in Judæa gesund gemacht / indeme ja solchergestalt alle Welt / auch wider Willen / an JEsum Christum hätte glauben müssen?

Alleine / man antwortet: Es ist diese Frage gantz gleich derjenigen / welche die Mörder des HErrn bey seiner Creutzigung an ihn ausgehen liessen: **Anderen hat er geholffen** / sprachen sie / **er helffe ihme selber** / **so wollen wir an ihn glauben** &c. Und ist es mit solcher Frage einerley / als wenn jemand sagen wolte: Wenn ein GOtt ist / warum giebet er sich nicht sichtbahr zu erkennen / zeiget sich denen Menschen / und redet unmittelbahr mit ihnen von seinem Thron im Himmel; massen so dann alle Welt / auch wider Willen / ihn erkennen müste.

Alleine / mein Mensch / GOtt will nicht gegen unsern Willen in dieser Welt von uns erkandt seyn / folglich hat er sich geoffenbahret / nicht wie es unseren Neigungen / sondern wie es seiner Weißheit gemäß gewesen. Wenn der HErr und seine Apostel alle Todte auferwecket hätten / so würde sich der Glaube in ein Schauen verwandelt haben / und der Göttliche Vorsatz nicht bestanden seyn / da er die Menschen durch den Glauben zur Seeligkeit führen wollen. Gnug / daß der HErr und seine Apostel eine fast ohnendliche Anzahl Krancken gesund gemacht / und nicht einem / sondern verschiedenen Todten

(*) Daß insonderheit der vernünfftige Heyde Seneca der Christen nicht erwehnet / dessen giebet ein gelahrter Frantzoß dieses zur Ursach an: Daß er entweder sie mit denen Juden confundiret / oder sie nicht gekant / weilen die grosse Verfolgung / welche sie bekant machete / sich bloß ein Jahr vor Senecæ Tode erhub.

Augustin. de Civit. Dei L. 6. c. II. meynet; Daß die Politiqve ihme nicht zugelassen / wol von ihnen zu reden / und das Gewissen nicht böses davon zu schreiben.

Todten das Leben wieder gegeben. Denn dieses war um des willen nöhtig/ weilen es darauf ankahm/ die Menschen dahin zu bringen/ daß sie einen Gecreützigten vor den Sohn GOttes und ihren Heyland annehmen/seinentwegen sich auch aller Marter/ ja selbst dem Tode unterwerffen sollten.

Aber es brauchte hiebey auch eines weiteren/als obiger Wunder nicht/ weilen es darauff nicht angesehen war/ den Weg des Glaubens gantz abzuthun/ sondern ihn nur vollkommener zu machen/ und die Göttliche Weißheit zum Zweck hatte/ nicht die Menschen mit Gewalt/ und gegen ihren Willen zum Glauben zu bringen/ wol aber/ sie dahin zu bewegen/ einer von ihnen erkandten Wahrheit im Glauben zu gehorsahmen.

§. XXI.

Wenn man aber auch gleich denen Ungläubigen nachgeben wolte/daß die gegen die Christliche Religion gemachte Schwierigkeiten grösser und erheblicher wären/ als sie in der That nicht sind; So müssen jedoch speculativische Meynungen sich nach denen auf die Wahrheit einer Geschichte sich gründenden Beweißthümern richten/ nicht aber diese nach jenen; allermassen dieses eine so gewisse und allgemeine Regul ist/daß solche bey allen Sachen in der Welt statt finden muß.

Es gab in vorigen Zeiten nicht geringe Schwierigkeiten zu glauben/ daß Antipodes wären. Einige meyneten/ es sey solches mit der Vernunfft/ andere aber/ mit der Religion streitig/ und mangelte es hiebey nicht an gar scheinbahren Einwürffen; Alleine da man nachmahls die Sache sellbst facto, und daß sie so sey/ dargethan; so hat man sich an alle Schwierigkeiten und Einwürffe nichts weiter gekehret/ sondern nur darüber gelachet.

Einige Philosophi haben durch ihre Vernunfft Schlüsse zu bewähren gesuchet/ daß die Bewegung etwas ohnmögliches sey; aber weilen die Erfahrung klahr ein anders weiset; so lässet man solche Philosophi reden was sie wollen/ und man glaubet/ was man vor Augen siehet.

Ja ich meyne nicht zu viel zu thun/wenn ich sage: daß nie einige Sache oder Geschichte gewesen/ oder noch in Zukunfft seyn werde/ darüber man nicht speculativische gar scheinbahre Schwierigkeiten machen könne. So finden sich dergleichen in Ansehung der Ebbe und Fluth/des Magnets nnd dessen Krafft/ das Eisen an sich zu ziehen; der Ergiessung des Nil-Strohms/ bey denen Mateorsen/ der Bevölckerung des Erdbodens und Fortpflantzung des Menschlichen Geschlechts. Und gleicher gestalt räumen wir zwar denen Ungläubigen ein: Daß man auch gegen die Geheimnisse der Religion Schwierigkeiten/ ja selbst grosse Schwierigkeiten hervor suchen/ und auf die Bahn bringen könne;

Alleine/

Alleine/ dessen ohngeachtet/ bleibe ich beständig dabey: daß man aller Vernunfft entsagen müssen/ wenn man speculativische Schwierigkeiten solchen Beweißthümern vorziehen wolte/ die auf facta, und klahr dargethane Geschichte sich gründen.

§. XXII.

Wann wir bloß auf die in der Natur sich zeigende Wercke/ und auff die principia der natürlichen Religion unsere Betrachtung richten/ und daher unsere Schlüsse herleiten wolten; so würden wir auch so befinden/ daß Schwierigkeit und Klahrheit mit einander verglichen/ diese jener weit überwiege/ welche Wahrheit wir dann im ersten Tomo sattsahm dargeleget zu haben vermeynen; Wann es aber dann auch gleich/ daß man bey denen Natürlichen principiis mehr dunckeles als helles fände; so müsten jedoch die speculativische Zweiffel denenjenigen Beweißthümern allerdings weichen/ welche auf eine deutlich dargelegte Wahrheit von factis und Geschichten sich gründen/ woferne man anderst hierunter nicht auf eine unerhörte und solche Weise zu verfahren gedencket/ die aller Vernunfft gäntzlich entgegen ist.

§. XXIII.

Alleine da wir nun bißher die Wahrheit derer in denen Apostolischen Schrifften enthaltenen Haupt Geschichte dargethan haben; So ist es jetzo Zeit/ durch einige über verschiedene Schrifft-Stellen des Neuen Testaments gemachte kurtze Anmerckungen davon einen noch weiteren Eindruck zu geben; indem selbige sämtlich dahin gerichtet werden sollen/ **entweder** zu zeigen: Daß die Apostel würcklich solche Wunder-Geschichte verkündiget und gelehret/ **Oder** auch darzuthun/ daß sie selbst/ was sie davon bezeuget/ in Auffrichtigkeit des Hertzens wahr zu seyn geglaubet/ **oder** zu weisen/ daß sie in Ansehung dieser Geschichte nicht betrögen werden können. Allermassen dann diese drey Sätze es eben sind/ worauff die Demonstration, oder der Beweißthum von der Warheit der Christlichen Religion ankömmt/ und beruhet.

Anmerckungen
Uber das Evangelium Matthæi.

CAp. II. v. 1. **Da JEsus gebohren war zu Bethlehem/ sihe/ da kamen die Weisen aus Morgen-Lande u. s. w.**

Diese Weisen sind die Erstlinge derer Heyden/ welche JEsu Christo gleichsam huldigen.

Die Jüdische Lehrer erkennen auf die geschehene Anfrage/ daß der Messias zu Bethlehem solle gebohren werden/ und sind also einer anderen Meynung/ als

als die Juden unserer Zeit/ welche der Weissagung des Michas einen andern Verstand anzutichten suchen. Ubrigens so kan die Historie von der Ankunfft derer Weisen darum nicht eine Erfindung oder Fabel seyn/ weilen

1. Sie gar wol übereinkómmt mit der Weissagung Bileams, da er ausrufft: **Ich sehe ihn/ aber nicht jetzt/ ich werde ihn schauen/ aber nicht in der Nähe/ es wird ein Stern aus Jacob auffgehen/ und ein Scepter aus Israel.** Nemlich der von denen Weisen gesehene Stern/ und das Scepter JEsu Christi.

2. Konten ja die Evangelisten der Stadt Jerusalem nicht glaubend machen/ daß sie durch die Ankunfft dieser Weisen in Schreck und Veränderung gesetzet worden; noch weniger aber hätte man gegen die offenkündige Wahrheit die Welt bereden können/ daß der König Herodes darauf ein so barbarisches Blutvergiessen unschuldiger Kinder angestellet.

3. Muste dem Herodi wol dieses zur Antwort worden seyn/ daß der Messias zu Bethlehem solte gebohren werden/weilen er dorthin seine Henckers-Knechte hinsendete.

4. Joseph entweicht darauf in Ægypten, und furchtet sich in Judæam zu kehren/ da er gehóret/ daß Archelaus daselbst regiere an statt seines Vaters Herodis; welcher Umstand dann mit denen übrigen allen gar wohl überein kómmt.

Cap. III. v. 1. Zu der Zeit kam Johannes der Täuffer/und weissagete von dem Untergang des Jüdischen Volcks folgender massen:

Ihr Otter-Gezüchte/ wer hat dann euch gewiesen/ daß ihr dem zukünfftigen Zorn entrinnen sollet. Die Axt ist schon denen Bäumen an die Wurtzel geleget; darum/welcher Baum nicht gute Früchte bringet/ wird abgehauen &c.

Und von der Ausgiessung des Heil. Geistes ließ er sich also vernehmen: **Ich tauffe zwar mit Wasser zur Busse; der aber nach mir kommt/ist stärcker dann ich/ der wird euch mit dem Heil. Geiste und mit Feuer tauffen &c.**

Endlich so sahe Johannes den Heil. Geist auf dem HErrn JEsum herab fahren unter einer Gestalt/ welche das gütige/ stille und reines Weesen abbildete/ so in dem Leben des HErrn zu spühren war dabey dann Johannes diese Stimme vom Himmel erschallen hórete: **Diß ist mein lieber Sohn &c.**

Es sind dieses gewiß 3 Dinge/ welche/ wann sie wahr / unsere Religion gar sehr befestigen; daß sie aber wahr/ daran wird niemand zweiffeln/ der die Sache etwas genauer betrachtet. Denn man hat nicht Ursach zu argwohnen: ob hätte der Evangelist die Weissagung von dem Untergang Jeru-

salems und des Jüdischen Volcks Johanni, auch nachmahls dem HErrn JEsu in dem Mund geleget; massen diß Evangelium vor dem Erfolg solcher Geschichte beschrieben worden. Und eben wenig läst sich mit Fug vorgeben: daß die Weissagung von der Geist-und Feuer-Tauffe der Historie von Johanne dem Täuffer nur eingeschoben worden. Denn wie wäre es möglich / daß die Jünger dergleichen Reden Johanni in den Mund geleget hätten / wenn sie nicht würcklichen solche Dinge gesehen / und an ihnen erfahren? Ist aber dieses / warum wolte man dann noch bey sich anstehen / zu glauben / daß Johannes solches vorher verkündiget?

Cap. IV. v. 1. **Da ward JEsus vom Geiste in die Wüsten geführet / daß er vom Teufel versuchet würde** &c.

Wenn die Evangelisten bey Beschreibung derer Geschichte von JEsu ein ander Augenmerck gehabt hätten / als bloß die Warheit zu beschreiben; so würden sie nimmer ihren HErrn und Meister / als unter denen Händen des Satans / fürgestellet haben / der ihn bald auf die Zinnen des Tempels / und bald mit sich auf einen hohen Berg geführet. Gewiß es zeiget sich allhie ein ohnstreitiges Zeichen ihrer Aufrichtigkeit!

Vers 19. heisst es: **Und JEsus sprach: Ich will euch zu Menschen-Fischern machen** &c.

Wer ist der / welcher / ohne Vermögen oder Reichthum / ohne Macht der Waffen / ohne Ansehen / und ohne allen weltlichen und menschlichen Beystand schlechte Fischer in Menschen-Fischer zu verändern gedencket? Wie kan ihm ein solch grosses Vornehmen in den Sinn kommen seyn? ein so grosses Vertrauen bey so grosser Schwachheit? In der That / um ein solch Vorhaben vorher zu verkündigen und auszuführen / so muste JEsus nohtwendig seyn HERR und Meister von seinen Jüngern / in denen er eine so wunderbahre Enderung vorgehen lassen wolte; Meister von ihrem Verstande / um ihn zu erleuchten; Meister von ihrem Hertzen und Willen / um sie von denen Dingen der Welt abzuziehen; Meister von dem Zukünfftigen / um es zuvor verkündigen zu können; Meister von dem Gegenwärtigen / um selbiges nach seinem Willen zu schicken; Meister von denen Neigungen derer Menschen / die gewonnen werden sollen; Meister von denen Hinderungen / welche ihrerseits in den Weg geleget werden können; Meister von denen Feinden seines Nahmens; ja endlich HErr und Meister von denen äusserlichen Umständen und künfftigen Begebenheiten.

Vers 23. **Und des HErrn JEsu Gerüchte erschall in das gantze Syrien-Land** &c.

Es

Es ist nicht möglich/ daß die Evangelisten die Welt bereden können/ daß der HErr durch Wunder sich berühmt gemacht/wann in der That dergleichen von ihme nicht geschehen. Hiezu kömmt/ daß der HErr auch darinne von Johanne dem Täuffer unterschieden gewest/ und einen besonderen Vorzug gehabt/ daß jener viele und mancherley Art Wunder-Thaten verrichtet/ dieser aber sich bloß durch die Heiligkeit seines Wandels in Ansehen gesetzet. Ist dann aber nun dem also/ daß der HErr im Ruff gewest/ und man von ihme vorgegeben/ daß er Wunder gethan; so kömmt es nun ferner darauff an/ zu wissen: ob solche Wunder wahr/ oder ertichtet seyn? und hierüber kan man gar balde zur Gewißheit gelangen/ wenn man nur untersuchet: was es vor Persohnen gewesen/ die hievon zeugen und es gesehen? was es vor Art Wunder seyn? was sich hiebey vor Feinde und Gegener gefunden? und dergleichen &c.

Cap. V. v. 1. **Da der HErr das Volck sahe/ ging er auf einen Berg/ that seinen Mund auf/ lehrete sie und sprach:**

Ich will von dieser herrlichen Berg-Predigt hie nichts berühren. Man sehe sie nur ein/ und man wird finden: daß was nur je heiliges/ geistreiches/ erbauliches/ und in der Morale oder Sitten-Lehre hohes und fürtreffliches ersonnen werden mögen/ hie gleichsahm in einem Auszug verfasset sey. Wer sie mit Aufmercken lieset/ der wird sich über diese des HErrn Lehre nicht weniger entsetzen/ als das Volck/ so sie dero Zeit gehöret.

Cap. VIII. v. 1. **Und da er vom Berge herab ging** &c.

Man findet in diesem Capitel/ daß der HErr einen Aussätzigen geheylet/ abwesende Krancke bloß durch sein Wort gesund gemacht/ das Ungestühm des Meers durch ihn gestillet/ Besessene vom Satan erlöset/ und die Gergesener durch den Verlust ihrer Heerde entstellet/ und sich über die Gesundmachung derer Besessenen verwundernd; welches dann sämtlich solche Dinge sind/ deren man die Evangelisten nicht durch ein Wunderwerck/ oder Betrug hat bereden/ oder sie der Welt gegen die offenkündige Wahrheit Glauben machen können.

Vers 11. **Viele aber/ spricht der HErr/ werden kommen von Morgen und Abend** &c.

Wie ist es hie doch bloß natürlicher Weise möglich gewest/ daß der HErr ein solches Licht von dem Zukünfftigen haben können/ um den Beruff der Heyden zum Erkänntniß des einigen wahren GOttes vorher zu verkündigen.

Vers 22. **Und der HErr sprach: Folge du mir nach/ und laß die Todte ihre Todte begraben** &c. Dieser Ausspruch ist eines solchen

Lehrers/der die Nichtigkeit aller Menschlichen Dinge tieff betrachtet/und gründlich eingesehen haben/ auch von dem Elend und Verderben der Menschen völlig überzeuget seyn muß. Kein anderer Lehrer hatte sich je hierüber also vernehmen lassen!

Vers 24. **Und die gantze Stadt ging hinaus JEsu entgegen/ und da sie ihn sahen/ baten sie/ daß er von ihren Gräntzen wiche &c.**

Hie siehet man eine ziemlich grosse Anzahl Zeugen/ welche die Evangelisten einer Unwahrheit hätten überführen können/wann es mit denen hie erzehleten Geschichten sich nicht also in der That verhalten.

Cap. IX. v. 1. **Da trat der HErr in das Schiff &c.**

In diesem Capitel wird beschrieben: wie der HErr den Matthæum von seiner Zoll-Bude abgerissen/ ein schon 12 Jahr blutflüßig gewesenes Weib gesund gemacht/ zween Blinden ihr Gesicht wieder gegeben/ des Jairi Töchterlein vom Tode erwecket/ und einen Besessenen vom Satan befreyet habe.

Dem Matthæo nun/ der dieses alles erzehlet/ und den kein zeitliches Interesse bewogen hatte/ dem HErrn mit Kränckung seiner Ruhe zu folgen/ diesem Matthæo kunte ja nun unverborgen seyn die Krafft desjenigen Zuges/ der ihn gezwungen/ dem HErrn JEsu nachzufolgen. Jairus wuste/ ob seine Tochter vom Tode erwecket sey; seine Verwandten wusten es gleichfals/ und denen Pfeiffern/ wie auch denen Nachbahren so dahin kommen waren/ der Leich-Begängniß beyzuwohnen/ kunte es eben wenig unbekandt seyn. Die Blinde und andere Krancke/ musten ja gefühlet und empfunden haben die Krafft/ so von ihme ausgegangen war.

Wie wäre es nun möglich/ daß so viele Menschen hätten gewust/ wie es eigentlich um diese Dinge beschaffen gewest/ ohne daß es die Jünger selbst hätten wissen sollen! Oder haben diese es auch gewust/ wer könte glauben/ daß sie sich dahin vereinigen sollen/ die Welt mit ihrem selbst eigenen Schaden/ und gegen ihr zeitliches Interesse zu hintergehen?

Vers 5. **Denn welches/ sprach der HErr/ ist leichter zu sagen: dir sind deine Sünden vergeben/ oder zu sagen: stehe auff/ und wandele?**

Gewißlan dem Bezeigen eines solchen Lehrers ist nichts Verdächtiges/der dasjenige/ was er von sich ausgiebet/ so fort mit augenscheinlichen und heilsamen Wundern bestättiget!

Vers 13. **Aber gehet hin/** sprach JEsus/ **und lernet/ was das sey: ich habe Gefallen an Barmhertzigkeit/ und nicht am Opffer &c.**

Der geistliche GOttesdienst ist es eintzig/ der GOtt gefallen kan. Die Mosaische Ceremonien waren ihme nur in so ferne angenehm/ als sie sich grün-

deten

deten auff den Gehorsam / den man GOtt schuldig ist. Dieser Gehorsam erhällt alle seine Vollkommenheit aus der Liebe / indem ein gezwungener Gehorsam dem höchsten nicht gefallen kan. Das Vortrefflichste bey der Liebe ist wol die Barmhertzigkeit / welche das angethanene Unrecht vergiebet / und / ohne Absicht einiger Wiedervergeltung gutes erweiset; massen man gutes thun kan aus einer Absicht von eigenen Ehre; alleine die Wercke der Barmhertzigkeit haben einen edlen / und solchen Grund / dabey sich kein eigen Gesuch findet; so daß daher die Barmhertzigkeit dasjenige ausmachet / was dem Höchsten bey unserem Gottesdienst am meisten gefällt. Die Schrifft lehret uns solches / und die Vernunfft stimmet damit überein; und doch war diese Warheit zu der Zeit / wie der HErr sie gleichsam wieder hervorbrachte / so sehr in der Welt unbekandt worden / daß nichts fremders zu seyn schiene / als die Sprache / so der HErr JEsus hierüber führete.

Vers. 13. **Jch bin kommen / die Sünder zur Busse zu ruffen / und nicht die Gerechte** &c.

Wenig Worte / aber von solchem Nachdruck / daß sie die Heucheley zerschmettern / alles falsche Vertrauen zernichten / den Menschen demüthigen / das Erbarmen GOttes groß machen / die Nothwendigkeit und den Nutzen der Busse darstellen / und das von allen eigenen Gesuch befreyetes Wesen des HErren JEsu zu erkennen geben.

Cap. X. v. 1. **Da berieff der HErr die Zwölfe / und gab ihnen Macht** &c.

Der Evangelist ist hiebey gantz ohne Sorgen / daß er sich dem Widerspruch derer genannten zwölff Jünger bloß stellen solte / wenn er erzehlet / daß der HErr ihnen Macht gegeben / allerley Kranckheit im Volcke zu heilen.

Vers 5. **JEsus gebot denen Jüngern: Gehet nicht auf der Heyden Strasse / gehet aber vielmehr zu denen verlohrnen Schaaffen vom Hause Jsrael** &c.

Dieses benimmt den Argwohn / den ein Unglaubiger haben möchte / ob hätte der Verfasser des Evangelii denen Heyden zu Gefallen / und zum Nachtheil der Juden schreiben wollen.

Vers 7. **Gehet hin und prediget: das Königreich der Himmel ist nahe herbey kommen.**

War dann der HErre im Stande / sich vor den erwartenden Monarchen zu erkennen zu geben / wenn anderst er sich nicht mit einer ohnendlichen Macht versehen gefunden?

Vers 8. **Machet die Krancke gesund / heilet die Aussätzige / wecket die Todte auff / treibet die Teufel aus; umsonst habt ihrs empfangen / umsonst gebet ihrs** &c

Wie war es möglich/ daß der HErr seine Jünger des bereden können/ daß sie dasjenige umsonst empfangen hatten/ was sie/ nach dem Wahn des Unglaubens/ überall nicht empfangen? Was ist doch dieses vor eine dreiste Benennung von vielen Wundern?

Vers 9. **Ihr solt nicht Gold/ noch Silber/ noch Ertz in euren Gürteln haben/ noch eine Tasche zur Wegfahrt &c.**

Der HErr Christus läßt es daran nicht genug seyn/ daß er unbemittelte Leute zu seine Jünger angenommen; er will/ daß sie sich noch ärmer machen/ auch auf keinen Vorrath gedencken sollen; seine Vorsehung will sie wunderbarer Weise erhalten/ und sein Geist ihnen aus denen Gemüthern derer/ die an ihr Wort gläuben würden/ Nahrung und Kleider hervor bringen. Traun dieß heist recht gesprochen/ als ein HErr der Natur!

Vers 22. **Und ihr werdet von jedermann gehasset seyn um meines Nahmens willen &c.**

Der HErr schmeichelt seinen Jüngern gar nicht. Er saget ihnen zuvor/ und zwar so fort bey Antretung ihres Amts/ was sie noch vor Böses zu gewarten haben würden. Ist hierunter auch wol etwas Verdächtiges?

Vers 23. **Wenn sie euch nun in einer Stadt verfolgen; so fliehet in eine andere; Denn warlich/ ich sage euch/ ihr werdet die Städte Israel nicht ausrichten biß des Menschen Sohn kömmt &c.**

Dieser Ort führet eine Schwierigkeit mit sich/ indem es beym ersten Anblick scheinet: als ob diese Weissagung ihre Erfüllung nicht erreichet habe.

Alleine auch selbst diese anscheinende Schwierigkeit dienet zu unsers Glaubens Befestigung. Denn warum schreibet dieses der Evangelist/ da er doch wuste/ wie sehr schon zu seiner Zeit das Evangelium auch an entferneten Orten sich ausgebreitet hatte/und dennoch der Herr in seiner Heiligkeit noch nicht erschienen war? Die Ursache dessen ist diese/ weilen der Evangelist die Sachen/ wie sie vorgefallen/ erzehlet/ und seinem Göttlichen HErrn und Meister keine andere Worte in den Mund leget/ als die er würcklich ausgesprochen. Ubrigens ist es zwar an deme/ daß die Biblische Scribenten insgemein durch die Zukunfft des HErrn seine letzte glorwürdige Zukunfft zum Gericht verstehen; Alleine zuweilen wird doch auch mit dieser Redens-Art das Gerichte bezeichnet/ so der HErr bey der Zerstöhrung Jerusalems über die Juden ergehen lassen. (*) Und hiedurch wird obige Schwierigkeit gehoben. Vers

(*) Von andern wird diese Stelle also erkläret: Daß dadurch das Kommen des Menschen Sohns in seinem Gnaden-Reiche verstanden werde/ von welchem Reiche die Jünger predigen müssen: Daß es nahe herbey kommen/ und dessen würckliche Ankunfft zu der Zeit geschehen/ wie der HErr mit seinem Tode und Auferstehen das Werck der Erlösung vollbracht hatte/ in seine Herrlichkeit eingegangen war/ und den Heil. Geist herab gesandt hatte. Till, über den Matthæum c. X, v. 23.

Vers 34. **Ihr solt nicht meynen / daß ich kommen bin / Friede zu bringen auf Erden; ich bin nicht kommen / Frieden zu senden / sondern das Schwerdt** &c.

Dieß ist eine schreckhaffte Bezeugung vor diejenige / welche / nach dem gemeinen Wahn der Juden / ihnen einbildeten / daß der Messias zu der höchsten Staffel irrdischer Glückseeligkeit würde erhoben werden! Alleine wer ist hie derjenige / der da vorher verkündigen darff / daß sein Evangelium den Frieden der Erden stören werde? Solte ein blosser natürlicher Mensch nicht ehe gedacht haben / daß des Evangelii in der Welt bald würde vergessen / und dessen Fortgang so fort gehemmet werden / indem es so schwache Vertheidiger / und so mächtige Gegner gehabt? Ist es wol natürlicher Weise glaublich / daß ein Mensch / der in einem kleinen Winckel der Erden / und gemeiniglich in der Gegend des Sees Genezareth sich aufgehalten / des Vermögens seyn sollte / ohne Macht der Waffen / ohne Reichthum / und ohne Ansehen / bloß durch sein Wort eine solche Bewegung in der Welt zu machen / daß die Menschen gegen einander so hefftig erreget würden / obschon zu Anfangs sein Anhang fast nur aus 10. bis 12. Persohnen bestanden / die noch dazu schlechte Leute vor der Welt und guten theils armseelige Fischer gewesen!

Vers. 38. **Und wer sein Creutz nicht auff sich nimmt und folget mir nach / der ist mein nicht wehrt** &c.

Hat auch wol jemahls ein Mensch sich durch dergleichen Reden einen Anhang / oder einige Jünger erworben?

Matth. Cap. XI. v. 4. 5. **Und JEsus antwortete: Gehet hin und saget *Johanni* wieder / was ihr sehet und höret: Die Blinde sehen / die Lahme gehen / die Aussätzige werden rein / die Tauben hören / die Todten stehen auff / und denen Armen wird das Evangelium geprediget** &c.

Hie siehet man: wie der HErr seine Jünger von der Warheit seiner Lehre nicht etwa durch Speculationes, sondern durch solche Dinge überzeuget / die sie vor Augen sahen / und mit Händen greiffen konten.

Vers. 12. **Aber von denen Tagen *Johannis* des Täuffers leydet das Himmelreich Gewalt / und die Gewalt thun reissen es zu sich** &c.

Hat auch wol je ein anderer sich in niedrigen und geringen Zustand findender Mensch also geredet? Woher kömmt dann diesen eine solche Freudigkeit? und was ist das vor eine Sprache?

Vers. 21. **Wehe dir *Chorazim*** &c.

Hat es auch wol die geringste Wahrscheinligkeit / daß der HErr denen Juden / die an diesen Orten gewohnet / einen solchen Verweiß / seiner Wunder

der halber/ hätte geben sollen/ wenn anderst er in der That nicht daselbst dergleichen verrichtet?

Vers. 28. **Kommt her zu mir alle/ die ihr mühseelig und beladen seyd &c.**

Von Anfang der Welt her / biß auf diese Zeiten haben sich viele und mancherley Societeten und Gesellschafften zusammen gethan; alleine noch nie ist dergleichen / wie diese / gesehen / noch einiger Mensch gefunden worden / der bußfertige / und mit Reue über ihr böses Leben geängstete Sünder zu sich versammlet?

Cap. XII. v. 13. **Da sprach er zu dem Menschen mit der verdorreten Hand: Strecke deine Hand aus/ und er streckete seine Hand aus &c.**

Wie wäre es hie möglich gewest/ daß der HErr denen hiebey Anwesenden in einer so handgreifflichen Sache hätte etwas vorbilden können? oder wie hätte der Evangelist solche Dinge wählen mögen/ um sie der Welt glaubend zu machen/ da jedoch so viele Leute es anderst gewust?

Vers. 25. **Und viel Volcks folgete ihme/ und er heylete sie &c.**

Gewiß Zeugen genug!

Vers. 24. **Aber die Pharisäer sprachen: Er treibet die Teufel aus durch Beelzebub &c.**

Diese Lästerung ist in der That ein/ ob wol gegen Willen/ abgestattetes Bekäntniß von der Herrlichkeit JEsu! denn indem diese falsche Lehrer sagen: daß er durch Beelzebub Wunder verrichtet habe/ so gestehen sie ja/ daß er dergleichen Thaten gethan.

Vers. 50. **Denn wer den Willen thut meines Vaters im Himmel/ der ist mein Bruder/ Schwester und Mutter &c.**

Die natürliche Menschen haben keine andere Regul/ oder anderes Principium ihrer Liebe/ und Zuneigung/ als die Liebe/ welche sie gegen sich selbst hegen. Sie suchen sich/so zu sagen: in denen anderen Objectis. Sie lieben gemeiniglich an ihrem Nechsten nichts/ als die nahe Verbindung/ welche er mit ihnen hat. Sie empfinden mehr oder wenigere Neigung gegen andere/ nachdem dieselbe sie mehr oder weniger angehen/ indem die eigene Liebe der anderen Liebe Masse und Ursprung ist.

Hie hingegen zeiget sich ein Mann/ der zur höchsten Bewunderung andere liebet oder hasset/ nicht in Absicht auf sich/ sondern in Absicht auff GOtt. Die Liebe GOttes ist die Richtschnur der Seinigen: Er suchet GOtt/ und nicht sich selbst. Er liebet andere nicht in so weit sie ihme der Natur nach angehören/ sondern in so weit sie nach der Gnade GOtte angehörig sind.

Wer

Wer muß hie nicht in diesen wenig Worten etwas sehr hohes und vortreffliches erkennen?

Cap. XIII v. 16. **Aber seelig sind eure Augen &c.**

Wenn man auf die Weise redet/ so muß das Hertze der Sache sehr voll und gäntzlich überzeuget seyn/ auch kan bloß ein solch Gemühte/ das aus Betracht einer grossen Herrlichkeit sich gleichsahm vor Freude nicht lassen kan/ sich mit solcher Ausdrückung vernehmen lassen.

Vers. 31. 32. **Das Himmelreich ist einem Senf-Korn gleich/ welches ein Mensch nahm/ und säete es auf seinem Acker/ welches das Kleineste ist unter allen Saamen; wenn es aber erwächst/ so ist es das grösseste unter dem Kohl/ und wird ein Baum/ daß die Vögel unter dem Himmel kommen/ und wohnen unter seinen Zweigen &c.**

Der Fortgang der Christlichen Religion ist bey seinem geringen und schwachen Anfang höchst zu bewundern/ und die Weissagung hievon ist um desto wundersahmer zu achten.

Cap. XVI. v. 21. **Derer aber/ die da gessen hatten/ waren bey 5000. Mann &c.**

Siehe da ein hauffen/ und zwar 5000. Zeugen.

Vers. 36. **Und alle/ die den HErrn anrühreten/ wurden gesund ꝛc.**

Hie war ja nichts leichters/ als die Evangelische Geschichte zu widerlegen/ und diejenige/ so solches verkündigten/ eines Betrugs zu überführen/ wenn anderst dergleichen vorhanden gewest/ und man nicht an Seiten derer Widersacher befürchtet hätte/ bey der Untersuchung es also wahr zu finden.

Cap. XV. v. 30. 31. **Und es kam zu JEsu viel Volcks die hatten mit sich Lahme/ Blinde/ Stumme/ Krüppel nnd viel andere/ und wurffen sie JEsu vor die Füsse; und er heilete sie; Daß sich das Volck verwunderte/ da sie sahen/ daß die Stumme redeten/ die Krüppel gesund waren: die Lahmen gingen/ die Blinden sahen/ und preiseten den GOtt Jsrael &c.**

Hat auch Matthæus hierunter betrogen werden können/ da er von allen diesen Dingen ein sehender Zeuge gewesen! oder hat er etwa seinen Zöllner-Dienst bloß um deß willen verlassen/ und sich in Armuth und Elend gestecket/ daß er die Welt mit Fabeln hintergehen wollen? Wie darff er aber auch solchenfals Dinge vorgeben/ denen ja/ wenn sie unwahr/ unzehlige Zeugen widersprechen müssen? Fürchtet er sich dann nicht/ daß man an denen Orten/ da es geschehen seyn soll/ eine Untersuchung anstelle? Entsiehet er sich nicht/ solche Dinge zu der Zeit in die Welt zu schreiben/ da das Andencken von dem Geschehenen

henen noch gantz neu seyn muß? Wie wird er dessen seine Mit-Brüder bereden / die ja bey dem / was vergangen / mit zugegen gewesen! Oder sind die untereinander eins worden / gleichen Betrug zu spielen? War es dann auch möglich / daß da man wol siehet / wie sie sich miteinander deshalb nicht beredet / sie doch in ihren Erzehlungen einstimmig gewesen? und daß sie die allerunverschämteste Lügen nur zu dem Ende ersonnen / damit sie die Menschen bewegen möchten heilig / gerecht und Gottseelig zu leben? Traun kein Vernünfftiger wird dieses alles auch nur im minsten vor glaublich halten!

Cap. XVI. v. 18. **Und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen** &c.

Alle Macht der Erden hat sich gegen die Kirche aufgelehnet / alle Neigungen haben sie bestritten / alle Secula ihr mit neuen Versuchungen zugesetzet / alle Straffen der Welt die Geduld ihrer Kinder geübet / und alle Reitzungen sie zu fällen gesuchet; und dennoch so ist / aller dieser Feinde ohngeachtet / die aus solchen Persohnen / welche der Welt entsagen / bestehende Kirche beständig geblieben / ja offt durch dasjenige angewachsen / was ihr Untergang seyn sollen. So muste es seyn / denn er / der HErr hatte es zuvor gesaget.

Vers. 23. **Und der HErr wandte sich und sprach zu Petro: Gehe hinter mir Satan; denn du meynest nicht / was Göttlich / sondern was Menschlich ist** &c.

Wie kömmt es / daß Matthæus, da er zuvor Petrum als einen so vortrefflichen Bekenner dargestellet / auch dabey angeführet hatte: wie ihme sein HErr und Meister ein so herrliches Zeugniß gegeben; wie kömmt es / daß er anjetzo eben diesen Petrum als einen solchen vorstellet / der mit so hefftigen und schrecklichen Worten von dem HErren bestraffet wird? Ist diese Ungleichheit auch wol denen gewöhnlich / die ihre Erfindungen bloß beschreiben? Was stecket doch vor ein Geheimniß unter dieser grossen Ernsthafftigkeit des HErrn?

Vers. 28. **Warlich ich sage euch / daß etzliche hie stehen / welche den Todt nicht schmecken werden / biß daß sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reich** &c.

Wir lassen hie denen Auslegern über / wie die Schwierigkeit dieses Textes zu heben / und ob sie nicht von denen Zorn-Gerichten die Rede sey / womit die Stadt Jerusalem heimgesuchet / und die nach der Redens-Art derer Propheten als eine Zukunfft des HErrn beschrieben werden; sondern wir ziehen nur diese Folge daraus / daß dieß Evangelium noch bey Leb-Zeit derer Jünger geschrieben worden. Denn wie wäre es möglich gewest / daß nach ihrem Tode man diese Worte hätte angeführet / ohne sie zu erklähren?

Cap.

Cap. XVII. v. 2. **Und er ward vor ihnen verklähret** &c.

Nie ist eine Begebenheit/ und zwar nach allen ihren Umständen sonderlicher gewesen/ als eben diese/ und nie ist eine Sache gewest/ die einem Menschen weniger in die Gedancken kommen können.

Vers. 4. **Und Petrus sprach zu JEsu: Meister/ hie ist gut seyn/ lasset uns drey Hütten machen** &c.

Zeiget sich hie nicht eine grosse Einfalt? und wie hätten doch Leute/ die von Natur so wenig Scharffsinnigkeit hatten/ ihnen in dem Sinn nehmen mögen/ anderen was einzubilden? Ferners/ wie kömmt es/ daß Matthæus diesen Umstand anführet? gereichet solcher auch dem Petro zu Ehren? und wie hat iihnen solcher Umstand in die Gedancken fallen mögen?

Vers. 16. **Und ich habe ihn deinen Jüngern gebracht; sie haben ihn aber nicht helffen können** &c.

Man siehet hie eine grosse Auffrichtigkeit; massen nichts Matthæum nöthigte/ diesen Umstand anzuführen/ und dadurch die Gebrechen und den Unglauben eines Collegii zu offenbahren/ wovon er selbst ein Mit-Glied war

Cap. XVIII. v. 3. **Warlich ich sage euch/ so ihr nicht umkehret/ und werdet wie die Kinder/ so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen**

Daß die Kinder einfältig sind/ weiß jederman/ und kan es nicht fremd finden/ weilen es aus Mangel der Erkäntniß herrühret/ und eine Würckung des schwachen Alters ist; alleine daß die Menschen von der weltlichen Arglistigkeit umkehren/ und in den Stand einer heiligen und liebreichen Einfalt versetzet werden müssen/ um klug ohne falsch/ und scharffsinnig ohne Betrug zu seyn/ dieses ist es/ was die Welt wenig erkennet/ und welches uns von der hohen Fürtrefflichkeit dieses Lehrers überzeuget/ der so herrliche und ungemeine Lehren denen Menschen Kindern mittheilet.

Vers. 4. **Wer sich nun erniedriget/ wie diß Kind/ der ist der Grösseste im Himmelreich.**

Wie ist doch dieser Ausspruch so sehr von denen natürlichen Idéen entfernet/ und das Königreich der Himmeln von denen irrdischen Reichen so weit unterschieden? Wie wenig scheinen auch diese sonderbahre/ und bewunderns-würdige Reguln die Würckung eines bloß natürlichen Verstandes zu seyn!

Vers. 9. **Und so dein Auge dich ärgert/ so reiß es aus** &c.

Die Augen sind ein Bilde des/ so uns das Liebste ist. Der HErr JEsus lehret also an diesen Orte/ daß wir nichts so theuer und wehrt halten sollen/ um es nicht GOtt zu Liebe und Ehre auffzuopffern. Nie hat einiger Lehrer denen Neigungen der Menschen weniger geschmeichelt!

Vers 22. **Ich sage dir nicht siebenmahl / sondern siebenzig mahl siebenmahl &c.**

Hie wird eine gewisse Zahl vor eine ungewisse gesetzet; und damit so viel zu verstehen gegeben: daß man allezeit vergeben / und daß Liebe und Erbarmen kein Maaß oder Ziel haben solle.

Wer muß aber nicht aus dieser Sorgfalt zu Vereinigung derer Hertzen / und zu Hinlegung aller / unter denen Menschen-Kindern entstehenden Mißhelligkeiten dieses deutlich erkennen: daß solcher Ausspruch von demjenigen herkommen müsse / der über die Hertzen und Gemüther ein HErr / aber auch anbey ein Vater aller Menschen ist.

Cap. XXI. v. 43. **Darum sage ich euch: Das Reich GOttes wird von euch genommen / und denen Heyden gegeben werden.**

Gewiß eine sehr deutliche und klahre Weissagung von dem Beruff der Heyden!

Vers. 46. **Und sie trachteten darnach / wie sie ihn griffen / aber sie fürchteten sich vor dem Volck / denn es hielte ihn vor einen Propheten &c.**

Was fand sich dann doch sonderliches bey dem HErrn / um ihn vor einen Propheten zu halten / wenn es nicht war die Krafft seiner Lehre / und die Wunder / mit welchen er sie bestättigte?

Cap. XXIII. 36. 37. **Warlich ich sage euch: diß alles wird über diß Geschlecht kommen; Jerusalem / Jerusalem &c.**

Hie wird der Untergang Jerusalems klärlich vorher verkündiget.

Cap. XXIV. v. 28. **Wo aber ein Aaß ist / da versammlen sich die Adler &c.**

Die Römische einen Adler mit sich führende Fahnen sollen sich wider Jerusalem versammlen.

Vers. 34. **Warlich ich sage euch: diß Geschlecht wird nicht vergehen / biß daß es alles geschehe &c.**

Hie kan man die vorhin gemachte Anmerckungen wiederholen.

Cap. XXVI. v. 13. **Warlich ich sage euch: an was Ort dis Evangelium in der gantzen Welt geprediget wird / da wird man auch zu ihrem Gedächtniß sagen / was sie gethan hat &c.**

Traun eine vollenkommentlich-erfüllete Weissagung!

Vers 28. **Diß ist mein Blut des Neuen Testaments / das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden &c.**

Hat

Hat auch wol je ein Mensch eine solche ausserordentliche Handlung verrichtet/ oder eine solche wundersame Rede geführet: Wo finden sich solche/ die ihre Leiden und Marter nicht nur vorher verkündigen/ sondern auch zum Voraus von einem solchen Tode/ den sie doch vermeyden könten/ ein Denckmahl stifften? Und welcher anderer Mensch unter der Sonnen hat jemahls sich davor ausgegeben/ daß er sein Blut vergösse zur Versöhnung des Menschlichen Geschlechts und dessen Sünden?

Vers. 38. 39. **Und der HErr sprach zu seinen Jüngern: Meine Seele ist betrübt bis an den Todt &c. Und ging hin ein wenig/ fiel nieder auf sein Angesicht/ betete und sprach: Mein Vater/ ists möglich/ so gehe dieser Kelch von mir &c.**

Ob es zwar uns Christen keine Mühe giebt/ diese Traurigkeit und Hertzens-Angst Christi wol zu erklären: so muß man jedoch gestehen: daß sie gleich Anfangs dem Gemüthe wunderbahr vorkommt/ man folglich nicht zu begreiffen vermöge/ daß Leute/ die (wie der Unglaube wähnet) nur bloß Historien ersonnen/ um dem HErrn ein Ansehen zu machen/ eine solche Beschreibung von seinem Leiden und hefftigen Angst mit einfliessen lassen. Es zeiget sich also hie wenigstens eine grosse Auffrichtigkeit derer Jünger/ und eben diese Auffrichtigkeit soll uns billig bewegen/ auch die andere Umstände ihrer Historie ohne Bedencken anzunehmen.

Cap. XXVII. v. 42. **Er hat anderen geholffen/ er helffe ihm selber/ &c.**

Man siehet auch selbst aus dieser Läster-Rede/ daß der HErr im Ruff gewest/ Wunder gethan zu haben.

Vers. 45. **Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsterniß über das gantze Land/ biß zu der neundten Stunde &c.**

Lassen sich dergleichen Begebenheiten auch wol denen Leuten einbilden? (*)

(*) Es kan auch die Geschichte von dieser grossen Sonnen-Finsterniß bey einem Ungläubigen um so viel weniger Zweifel haben/ indem nicht nur die Heydnische öffentliche Jahr-Register davon Meldung gethan/ sondern auch verschiedene Heydnische Scribenten davon gezeuget/ und bekant ist/ wie Dionysius Areopagita, der damahls zu Heliopolis in Egypten gewesen/ sich bey Ersehung derselben also vernehmen lassen: Entweder GOtt der Creaturen leydet nun/ oder das Gebäude der geschaffenen Dinge gehet zu Grunde. Huetius Demonstrat. Evangel. Præposit. III. §. 8. Salom. v. TILL. ad Matthæum cap. 27. woselbst diese Autores auch aus Heydnischen Scribenten/ und weilen solche Finsterniß zur Zeit des Paschah, folglich des Voll-Mondes/ sich begeben/ erweisen und darthun: Daß sie keinesweges natürlich gewesen sey.

Vers. 51. Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerreiß von oben an biß unten aus; Die Erde bebete/ und die Felsen zerrissen &c.

Wie hätte Matthæus gegen die kundbahre Wahrheit alle diese Dinge der Welt glauben machen können? Ist dann der Vorhang des Tempels zerrissen/ sind dann die Felsen zersprungen/ und haben sich dann die Gräber eröffnet/ die Juden jedoch von dem allen nichts erfahren? Weme mag er alle diese Dinge erzehlen wollen? Er schreibet sein Evangelium noch vor Jerusalems Zerstöhrung/ (*) ja selbst noch bey Lebzeiten derer Apostel/ mithin zu einer solchen Zeit/ davon denen hie beschriebenen Geschichten noch viele 1000 Zeugen verhanden seyn müssen.

Wie hätte er nun einmahl ihme in den Sinn nehmen können/ so vielen bey der Sache interessirten Zeugen dergleichen weiß zu machen/ und sie damit in seine Parthey zu ziehen? Ja wie wäre es möglich gewest/ daß/ wie doch am Tage/ solches auch nur einiger massen gelungen/ daß einige das Evangelium angenommen/ und selbst zu Jerusalem/ da jedoch diese Wunder-Geschichte vorgegangen seyn sollen/ eine zahlreiche Gemeinde angerichtet/ falß indeß diese Dinge sich nicht in der Wahrheit also verhalten hätten?

Das Siebende Capitel.

Worinne
Man fortfähret/ auch aus denen übrigen Evangelisten solche Orte beyzubringen/ die dazu dienen können/ die Göttlichkeit der Christlichen Religion uns empfindend zu machen.

MArc. Cap. I. v. 14. Und nachdem Johannes überantwortet war/ kahm JEsus in Galilæam, und predigte das Evangelium vom Reiche GOttes &c.

Alle diese Redens-Arten sind gar sonderbahr/ als Evangelium/ oder eine gute Bothschafft/ ein Evangelium vom Königreich/ ein Evangelium vom Königreich GOttes &c. Weilen unsere Ohren schon daran gewöhnet/ so kömmts daher/ daß unser Gemüht darauf mehrers Acht hat. Was ist dann aber diß vor eine Gesellschafft von einigen Fischern und anderen schlech-

(*) Denn daß das Evangelium Matthäi/ wie nicht weniger Marci und Lucä ohnstreitig vor der Zerstöhrung Jerusalems beschrieben! Davon besiehe in mehrern Salom. v. Till. über den Matthæum p. 41. und Hrn. v. Cansteins Harmonie p. 46.

schlechten Leuten / die sich zusammen thun / um in der Welt umher zu gehen / und zu predigen / und die da ihrer Predigt die Nahmen des Evangelii geben?

Cap. IV. 19. **Aber die Sorge dieser Welt und der betriegliche Reichthum / und viele andere Lüste gehen hinein / und ersticken das Wort &c.**

Kein ander sich selbst suchender weltlicher Lehrer kündiget denen passionen solchergestalt den Krieg an / oder da es solche Leute auch thun / so verrahten sie sich doch balde / und gaben ihre Heucheley zu erkennen.

Vers. 41. **Und sie sprachen untereinander: Wer ist der; denn Wind und Meer sind ihm gehorsahm?**

Man hätte mit gleichem Recht von dem HErrn sagen können: Wer ist der; denn nicht nur Wind und Meer / sondern auch Kranckheit / Grab und Todt / Erde und Hölle / Menschen uud Teufel sind ihm gehorsahm? Allermassen es merckwürdig ist / daß seine Wunder sich über alle Theile der Natur erstrecket.

Cap. VI. v. 2. 3. **Woher kömmt denn solches / und welche Weißheit ists / die ihme gegeben ist / und solche Thaten / die durch seine Hände geschehen?**

Vielmehr aber könte man sagen: woher kömmt diese Verwunderung / und der gemachte Vorwurff / wann der HErr überall keine Wunder-Thaten verrichtet?

Vers. 4. 5. **JEsus aber sprach: ein Prophet gilt nirgends weniger / denn in seinem Vaterlande. Und er kunte allda nicht eine einige That thun / ohne wenig Siechen legte er die Hände auff / und heylete sie / und er wunderte sich ihres Unglaubens &c.**

Alles dieses hat keinen Schein einer Erfindung; Ein Mensch / der eine ertichtete Historie schreibet / suchet dazu dergleichen Umstände nicht aus / um seine Historie glaubend zu machen.

Vers. 56. **Und wo er in die Märckte oder Städte oder Dörffer einging / da legeten sie die Krancken auf den Marckt / und baten ihn / daß sie nur den Saum ihres Kleides anrühren / und alle / die ihn anrühreten / wurden gesund.**

Es ist wol gewiß etwas gantz ohnmögliches / einen bey solcherley Art Dingen und factis zu hintergehen.

Cap. VIII. v. 27. 28. **Und auf dem Wege fragte er seine Jünger und sprach zu ihnen; Wer sagen die Leute / daß ich sey! Sie antworteten: Sie sagen du seyst Johannes der Täuffer / etliche sagen / du seyst Elias, etliche du seyst der Propheten einer.**

Man siehet hieraus/ was grossen Eindruck die Wunder Christi bey denen damahls lebenden Leuten gemacht/

Cap. XIV. v. 33. **Und er fing an zu zittern und zu zagen &c.**

Traun/ dieses von demjenigen zu bekennen/ den man vor den Sohn GOttes gehalten wissen will/ solches ist ein Zeichen grosser/ und nie gnug zu bewundernder Aufrichtigkeit. (*)

Vers. 62. **JEsus aber sprach: Ich bins/ und ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Krafft/ und kommen mit des Himmels Wolcken &c**

Hat auch wol jemand/ der vor dem Richter-Stuhl stehet/ je eine solche Rede gehalten?

Cap. XVI. v. 17. 18--20. **Die Zeichen aber/ die da folgen werden denen die da gläuben/ sind die: In meinem Nahmen werden sie Teufel austreiben/ mit neuen Zungen reden/ Schlangen vertreiben. Und so sie etwas tödtliches trincken/ wird es ihnen nicht schaden. Auff die Krancken werden sie die Hände legen/ so wirds besser mit ihnen werden/ &c. Sie aber gingen aus/ und predigten an allen Orten/ und der HErr wirckete mit ihnen/ und bekräfftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.**

Es müssen nohtwendig diese Dinge wahr seyn/ oder/ der es leugnen wolte/ müste sagen/ daß der Evangelist/ wie er dieses geschrieben/ wahnwitzig geworden sey. Denn wen will er doch dieser Dinge bereden? Was suchet er doch vor eine Zeit aus/ um diese seine Erfindung in der Welt kund zu machen? Wie will er doch denen Jüngern einbilden/ daß sie die Gaben gehabt/ Wunder zu thun/ da diesen nicht so gewest wäre? Und wie könten doch die Jünger selbst dieses glauben/ wenn es sich nicht damit in der Wahrheit also verhalten?

Lucas. Cap. I. v. 64. 65. **Und alsbald ward sein Mund und seine Zunge aufgethan/ und redete und lobete GOTT. Und es kahm eine Furcht über alle Nachbahren/ und die Geschichte ward alles ruchtbahr auf dem gantzen Jüdischen Gebirge.**

Gewiß man suchet dergleichen überall bekandte Geschichte nicht aus/ wenn man mit ertichteten Historien die Welt hintergehen will!

Cap. II v. 16. **Und sie kahmen eylend/ und funden beyde** Mariam **und** Joseph, **dazu das Kind in der Krippen liegen.**

Wie

(*) Bevorab/ da diese Seelen-Angst den HErrn/ bloß in Beyseyn seiner Jünger betroffen hatte/ die also solche leichtlichen verheelen können/ wenn nicht die lautere Warheit zu allen zuschreiben/ ihr eintziger Endzweck gewesen wäre.

Wie zeiget sich hie doch wiederum die grosse Sorgfalt / alles so eigentlich und genau zu beschreiben / wie es sich begeben! Denn was könte doch / dem ersten Anschein nach / weiter von einander entfernet / und gleichsahm einander entgegen seyn / als alle diese Umstände? Ein Kind / das in der Krippen ruhet / soll zugleich ein solches Kind seyn / dessen Geburt von denen Engeln verkündiget / und mit einem Jubel-Geschrey himmlischer Heer-Schaaren besungen wird?

Es soll gleichsahm aller menschlichen Gesellschafft mangeln / und doch fürtrefflicher und höher seyn / als selbst die seeligste Geister? Klein auf Erden / und doch groß im Himmel; bewillkommet und beschencket von denen aus Morgen-Land kommenden Weisen / und doch bald darauf gezwungen in Ægypten zu fliehen? Man siehet wol / daß dieses alles nicht ausgedacht sey.

Cap. V. v. 19. **Und da sie vor das Volck nicht funden / an welchem Ort sie ihn hinein brächten / stiegen sie auf das Dach / und liessen ihn durch die Ziegel hernieder mit dem Bettlein / mitten unter sie vor JEsum.**

Sind auch dieses wol Dinge / die einem Menschen / der Fabeln schreiben will / leichtlich in die Gedancken kommen?

Cap. VII. v. 38. **Und sie trat hinten zu seinen Füssen / und weinete / und fing an seine Füsse zu netzen mit Thränen / und mit den Haaren ihres Haupts zu trucknen / und küssete seine Füsse / und salbete sie mit Salben.**

Man erkennet den Heyland und Erlöser der Welt an der so seeligen Veränderung / welche sich bey denen findet / die ihnen folgen.

Cap. IX, v. 45. **Aber das Wort vernahmen die Jünger nicht / und es war ihnen verborgen / daß sie es nicht begriffen.**

Sehet da abermahls die grosse Aufrichtigkeit derer Evangelisten / die gar kein Bedencken getragen / die Unwissenheit und Kühnheit derer Jünger des HErrn frey zu bekennen!

Cap. X. v. 19. 20. **Sehet / ich habe euch Macht gegeben zu treten auf Schlangen und Scorpionen / und über alle Gewalt des Feindes / und nichts wird euch beschädigen. Doch darinn freuet euch nicht / daß euch die Geister unterthan sind: Freuet each aber / daß eure Nahmen im Himmel geschrieben sind.**

Dieses ist warlich ein rechtes Kenn-Zeichen der wahren Religion / daß sie die geistliche Güter weit höher schätzet / als die Wunder-Gaben / ohngeachtet diese in denen Augen der Menschen viel herrlicher scheinen /

Vers. 41. 42. **JEsus aber antwortete und sprach: Martha/ Martha! du hast viel Sorge und Mühe. Eines aber ist Noht. Maria hat das beste Theil erwehlet/ das soll nicht von ihr genommen werden.**

Ist dieses auch wol die Sprache eines weltlich-gesinneten Menschen/ oder der andere zu verführen suchet?

Cap. XI. v. 27. 28. **Und es begab sich/ da er solches redete/ erhub ein Weib im Volck die Stimme/ und sprach zu ihm: Seelig ist der Leib/ der dich getragen hat/ und die Brüste/ die du gesogen hast. Er aber sprach: Ja/ seelig sind/ die GOttes Wort hören und bewahren.**

Man siehet hieraus/ wie wenig der HErr ihme schmeicheln läst. Er hat keine Absichten auf sich/ noch Gefälligkeit vor die Neigungen anderer; sondern seine gantze Absicht gehet auf den grossen GOTT seinen Vater/ von dem will er bloß wissen/ und in dessen Furcht alle Glückseeligkeit gesetzet haben. Nichtes thut ihme sanffte/ nichtes gefällt ihme/ als wahre Frömmigkeit; und solches rühret daher/ weilen GOtt der Vater sein Centrum, und dessen Liebe der Beweg-Grund ist/ der alle seine Begierden und Handlungen belebet. Wer muß dieses nicht als etwas sehr vortreffliches oder hohes erkennen?

Vers. 40. 41. **Ihr Unverständige/ meynet ihr/ daß es inwendig rein sey/ wann es auswärts rein ist? Doch gebt Allmosen von dem/ das da ist/ siehe/ so ists euch alles rein.**

Wie die Pharisäer die Verfechter der äusserlichen und leiblichen Reinigkeit sind; So ist es der HErr von der Geistlichen und Innerlichen.

Welcher düncket euch nun/ hat wol am besten die rechte Art und Beschaffenheit der wahren Religion erkandt?

Cap. 12. v. 14. **Der HErr aber antwortete: Mensch/ wer hat mich zum Richter oder Erbschichter über euch gesetzt.**

Der HErr entsaget gäntzlich allen zeitlichen und irrdischen Geschäfften und Dingen/ so gar daß er nicht davon hören mag.

Wer erkennet hieraus nicht ein solch Gemühte/ das an nichts weltliches klebet!

Vers. 30. 31. **Nach solchem allen trachten die Heyden in der Welt/ aber euer Vater weiß wohl/ daß ihr des bedürffet/ doch trachtet nach dem Reich GOttes und seiner Gerechtigkeit/ so wird euch das alles zufallen.**

JEsus der HErr richtet eine Gesellschafft an/ die aus lauter solchen Per-

Persohnen bestehen soll/ die der Welt entsagen/ und sich/ wie sie in der Welt fortkommen wollen/ nicht ängstiglich bekümmern/ sondern die alles verleugnen und leyden sollen/ damit sie nur seine Jünger und Unterthanen seyn mögen. Ist auch wol je ein so grosses und sonderbahres Unternehmen in eines Menschen Hertz kommen?

Cap. XIV. 33. **Also ein jeglicher unter euch/ der nicht absaget allem/ daß er hat/ kan nicht mein Jünger seyn.**

Gewiß eine schreckliche und erstaunende Lehre/ die von der Sprache eines Verführers gar weit entfernet ist.

Cap. XXIV. v. 48-53. **Und ihr seyd dessen allen Zeugen. Und siehe/ ich will auf euch senden die Verheissung meines Vaters. Ihr aber solt in der Stadt Jerusalem bleiben/ biß daß ihr angethan werdet mit Krafft aus der Höhe. Er führete sie aber hinaus biß gen Bethania und hub seine Hände auff/ und segnete sie. Und es geschah/ da er sie segnete/ schied er von ihnen/ und fuhr auf gen Himmel. Sie aber beteten ihn an/ und kehreten wieder gen Jerusalem mit grosser Freude. Und waren allewege im Tempel/ preiseten und lobeten GOTT.**

Wir finden in diesen letzten Worten 4 Dinge/ die einer besonderen Betrachtung werth sind/ als die Verheissung des Heil. Geistes/ die Himmelfahrt Christi/ die Freude der Apostel/ und ihre Emsigkeit im Gebet. Wie ist es möglich/ daß Lucas seinen Mit-Brüdern einbilden können/ daß der HErr ihnen den Heil. Geist zu senden versprochen/ daß er vor ihren Augen gen Himmel gefahren/ daß die Jünger darauf voller Freude worden/ und alle Tage im Tempel den HErrn solchen grossen Wunders halber gelobet hätten? Oder/ da solches denen andern glaubend zu machen nicht möglich gewest/ was kan dann des Evangelisten Absicht gewest seyn/ dasselbe aufzuzeichnen? Und wie kömmt es/ daß die Jünger Elend/ Marter und Todt ausstehen/ um nur solche Fabeln zu behaupten?

Johann. Cap. I. v. 8. 9. **Er war nicht das Licht/ sondern daß er zeugete von dem Lichte. Daß war das wahrhafftige Licht/ welches alle Menschen erleuchtet/ die in diese Welt kommen.**

Der heilige Johannes war seiner Abkunfft nach nichts dann ein Fischer; wie mögen dann so herrliche und grosse Ideen in sein Gemüht kommen seyn? (*)

(*) Es wird den Christlichen Leser hoffentlich nicht unangenehm seyn/ daß bey dieser Gelegenheit anführe/ wie die blosse Lesung dieses ersten Capitels Johannis bey dem sonst zur

Vers. 14. **Und wir sahen seine Herrlichkeit/ eine Herrlichkeit/ als des eingebohrnen Sohns vom Vater/ voller Gnade und Wahrheit.**

Man nimmt in dieser Rede klährlich wahr die Uberzeugnng eines Menschen/ der selbst mit seinen Augen angesehen/ wovon er schreibet/ und die Fülle eines Gemühts/ so von demjenigen/ wovon es zeuget/ kräfftiglich gerühret ist/ und welches nicht kräfftige und nachdenckliche Redens-Arten gnug finden kan/ um dasjenige/ was es dencket/ auszudrücken/ auch daher verschiedene Ideen und Vorstellungen bey einander füget/weilen ihme eine eintzige nicht hinreichend düncket. So ist ihme das Wort der Herrlichkeit nicht gnug/ sondern er thut hinzu: eine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit!

Cap. III. v. 7. **Laß dichs nicht wundern/ daß ich dir gesaget habe: Ihr müsset von neuen gebohren werden.**

Was konte jedoch wol wundersahmer/ als eben diese Rede seyn? und wie sehr muß nicht derjenige/ so solche Rede führet/ davon gewisse seyn/ daß eine gäntzliche Umkehrung unserer nohtwendig sey/ um ins Reich GOttes einzugehen?

Vers.

---

zur Atheisterey verfallen gewesenem berühmten Franciscus Junius einen solchen Eindruck gefunden/ daß er dadurch zur Uberzeugung von der Göttlichkeit der Christlichen Religion glücklich gelanget. Die Historie verhält sich davon folgender massen:

Franciscus Junius war in seiner Jugend unter böse Compagnie gerathen/ welche ihn zur Atheisterey verführet/ so daß er dafür gehalten/ es wäre gantz keine Göttliche Vorsorge/ und hatte dieses Gifft solche Wurtzel bey ihm gefast/ daß sein Gemüth darinnen gantz und gar verhärtet ward/ ut animus meus (schreibet er:) in isto malo hærens occallesceret, totusque fieret. Es trug sich aber zu/ daß als er seiner Gewohnheit nach des berühmten Juristen Jacobi Cujacii Lection anhören wolte/ derselbe anderer Verhinderungen halber nicht lesen konte/ deswegen Junius ohn verrichteter Sachen wieder nach Hause gehen muste. Weil er nun nicht wuste/ wie er die Zeit hinbringen solte/ kommt er unversehens über das neue Testament/ schlägt es auf/ und findet sogleich den Anfang des Evangelii Johannis: Im Anfang war das Wort/ und das Wort war bey GOtt/ und GOtt war das Wort rc. Er lieset weiter/ und wird dadurch so hefftig bewogen/ daß er erkennet/ es sey eine Göttliche Krafft und Majestät in diesem Buch/ welche alle Menschliche Beredtsamkeit weit übertreffe. Leib und Seele erstauneten über die hohe Majestät des Textes, und des darinn enthaltenen Geheimnisses/ und gab damit seiner Atheisterey gute Nacht. Hic ergo novum illud Testamentum divinitus oblatum aperio, aliud agenti exhibet se mihi aspectu augustissimum illud caput Joannis Evangelistæ & Apostoli, in principio erat verbum &c. Lego partem capitis, & ita commoveor legens; ut repente divinitatem argumenti, & scripti Majestatem auctoritatemque senserim longo omnibus eloquentiæ humanæ fluminibus præeuntem. Horrebat corpus, stupebat animus, & totum illum diem sic afficiebar, ut qui essem, ipse mihi incertus viderer esse.

Vid. vita ejus operibus præmissa pag. 11.

Vers. 13. **Und niemand fähret gen Himmel/ den der vom Himmel hernieder kommen ist/ nemlich des Menschen Sohn/ der im Himmel ist.**

Hie möchte man wol sagen mit jenen Juden: Es hat nie ein Mensch also geredet/ wie dieser Mensch. Denn es ist/ was er saget/ entweder gantz ungereimt/ oder es ist auch etwas sublimes, und welches einen höhern und himmlischen Ursprung hat. Da man seine Morale und Sitten-Lehre/ seine grosse Heiligkeit/ seine übrige Reden und Aussprüche/ als welche sämtlich von nichts dann gesunder Vernunfft und Weißheit samt einer ausnehmenden besonderen Gottesfurcht zeugen/ imgleichen die herrliche und bewunderns-würdige Würckung/ welche das Evangelium in der Welt gehabt; Da/ schreibet man dieses allts gnug zu erkennen giebet/ daß/ das Erstere zu sagen/ eine rechte Gottes-Lästerung seyn würde; so bleibet nichts anders übrig/ als daß man das Zweyte annehmen und glauben müsse.

Vers 31. **Der von der Erden ist/ der ist von der Erden/ und redet von der Erden. Der vom Himmel kommt/ der ist über alle.**

Wann schon Johannes der Täuffer dieses letzte nicht gesaget hätte; so darff man nur JEsum hören/ um solches zu erkennen.

Cap. IV. v. 14. **Wer des Wassers trincken wird/ daß ich ihm gebe/ den wird ewiglich nicht dürsten/ sondern das Wasser/ das ich ihm geben werde/ das wird ihm ein Brunn des Wassers werden/ das in das ewige Leben quillet.**

Diese Redens-Arten sind gewiß nicht menschlich/oder natürlich. Dächte der HErr/wie andere Menschen/ so würde er auch/wie diese/ reden. Alleine nun siehet man: daß er an irrdische Sachen nicht gedencket/als um daher Anlaß zu nehmen/ aufs Himmelische zu führen. Er hällt sich bloß in der Absicht auf der Erden auf/ um die Menschen in den Himmel zu versetzen.

Redet er mit Fischern/ so spricht er von dem Fahen derer Seelen der Menschen: Redet er mit solchen/ die wegen ihrer zeitlichen Abkunfft sich groß machten/ so spricht er ihnen von einer höheren und Himmlischen Widergebuhrt; Redet man vom Essen/ so führet er es bald auf eine himmlische Speise/ und spricht: seine Speise sey/ daß er thue den Willen seines Vaters/ und wenn er sich etwa bey einem Brunnen sich aufhält/ so redet er von einem Wasser des Lebens/ das in das ewige Leben quillet. Wen muß dieses nicht bewundern?

Vers 24. **GOtt ist ein Geist/ nnd die ihn anbeten/ müssen ihn in Geist und in der Warheit anbeten.**

Hie findet sich in kurtzen/ und gleichsam mit zwey Worten dasjenige

gesagt / was die Menschen wissen sollten / und was doch niemand recht erkante / was der Vernunfft und denen Sätzen der natürlichen Religion am allergemässesten ist / und den wahren Gottesdienst von dem Aberglauben unterscheidet; was in so viel hundert Jahren die Schule der Welt-Weisen mit allem ihren Nachsinnen nicht hatte zu entdecken vermocht / oder doch nur unvollkommen entdecket; was selbst denen Propheten noch nicht / nach seinem völligem Lichte / bekant gewesen / und was endlich denen zur Zeit Christi lebende Juden / als welche nur auf das äusserliche in der Religion-Sachen / gäntzlich unbekandt war. Woher ist dann diesem Lehrer solche Weißheit gekommen?

Cap. V. v. 25. **Warlich / warlich / ich sage euch: Es kommt die Stunde / und ist schon jetzt / daß die Todten die Stimme des Sohnes GOttes hören / und die sie hören werden / die werden leben.**

Hätte der HErr nicht Todten erwecket / wie hätte er solchergestalt reden dörffen?

Vers. 36. **Ich habe ein grösser Zeugniß / denn Johannes Zeugniß. Denn die Wercke die mir der Vater gegeben hat / daß ich sie vollende / dieselbigen Wercke / die ich thue / zugen von mir / daß mich der Vater gesandt habe.**

Es müssen solche Wercke wol allerdings sehr vortrefflich und in die Augen leuchtend gewesen seyn / weilen der HErr dieses Zeugniß dem Zeugniß Johannis vorziehet; wäre nun jenes nicht wahr gewest / wie hätte sich dann der HErr so freymüthig und öffentlich darauff beziehen mögen?

Vers. 44. **Wie könnet ihr glauben / die ihr Ehre voneinander nehmet? und die Ehre / die von GOtt allein ist / suchet ihr nicht.**

Kein Mensch / der andere zu verführen gedencket / wird jemahls so reden; vielmehr bedienet sich ein solcher der eitelen Ehr-Begierde der Menschen / und ihrer Schwachheit / um zu seinem Werck zu gelangen.

Cap. XVII. v. 14. 15. **Da nun die Menschen das Zeichen sahen / das JEsus thät / sprachen sie: das ist warlich der Prophet / der in die Welt kommen soll. Da nun JEsus merckte / daß sie kommen würden und ihn haschen / daß sie ihn zum Könige macheten / entwich er abermal auff dem Berg allein.**

Es geschicht wol in keinem Wege aus Furcht und Kleinmüthigkeit / daß der HErr sich denenjenigen entziehet / die ihn zum König machen wollen / indem derjenige / welche seine Leyden zuvor verkündiget / und selbst ein Gedächtniß derselben gestifftet / würde gewiß die Gefahr des Krieges nicht gescheuet haben / zumahl bey einem so grossen Anhange von Volcke / als welches sich noch immer mehrers würde vergrössert haben / da die Juden überhaupt dero Zeit in der Mey-

nung

nung standen: daß die Ankunfft des Meßiä nahe sey. Und was könte es dann doch sonsten seyn / daß ihn bewogen / die angetragene Ehre zu fliehen?

Vers. 35. **Ich bin das Brodt des Lebens / wer zu mir kömmt / den wird nicht hungern / und wer an mich gläubet / den wird nimmermehr dürsten.**

Hat auch wol je ein Mensch auf der Welt also gesprochen? Gewiß / es müste ein Mensch seyn / der nicht wüste / was er redete / oder auch ein Lehrer von GOtt kommen / der also reden könte. Wer siehet aber / bey der aus allen Reden des HErrn herfürstrahlenden Göttlichen Weißheit nicht / daß das erste / auch nur zu gedencken / eine Gotteslästerung sey?

Vers. 63. **Der Geist ists / der da lebendig machet / das Fleisch ist kein nütze. Die Worte die ich euch rede / die sind Geist und Leben.**

Diese Erklärung rechtfertiget gar herrlich die Weißheit unsers bewundernswürdigen Lehrers / und zeiget uns / was wir von denen in vorigen Versen vorgetragenen / und dem natürlichen Menschen so sehr seltsam scheinenden Aussprüchen vor eine Meynung und Begriff haben sollen.

Cap. VII. v. 17. **So jemand will dessen Willen thun / der wird innen werden / ob diese Lehre von GOtt sey / oder ob ich von mir selbst rede.**

Dieses ist die beste und sicherste Regul JEsum und sein Evangelium recht zu erkennen; wie dannn auch das Licht des Verstandes nicht alleine gnug ist / sondern auch dabey eine gute und folgsame Beschaffenheit des Hertzens erfodert wird / um von der Göttlichkeit dieses Lehrers überzeuget zu werden. Fast alle Menschen wusten von dieser grossen Warheit nichts. Sie hatten aus der Religion eine Wissenschafft gemacht / die nur vor die Gelahrte war. Die stoltze Vernunfft des Menschen / welche alles begreiffen will / und doch so wenig einsiehet / hat sich des Vorrechtes angemasset / auch über die Materien des Heils ein Urthel zu fällen. Ginge dieses an / würden die Scharffsinnigste und Hoffärthigste bey GOtt am meisten in Gnaden stehen / und je mehr / von eitelen Ehrgeitz angetrieben / wir uns / unser Wissen zu vermehren bemühet / desto erleuchteter würden wir in der Göttlichen Offenbahrung seyn. Alleine dieses trifft bey menschlichen Wissenschafften zu; aber / was die Erkäntniß unsers Heils anlanget / so erhällt man solche nicht anders / als bey wahrer Heiligkeit und einem demüthigen Wesen. Je mehr wir in der Liebe GOttes zunehmen / je mehr und klährer schauen wir auch die Wunder an seinen Gesetz. Welche Weißheit ist in diesem Ausspruch des HErrn nicht verborgen / wovon doch die vorige Zeiten so wenig gewust / und welche auch denen jetzigen Welt-Menschen noch so sehr unbekandt ist.

Vers. 37. 38. 39. Aber am letzten Tage des Festes / der am herrlichsten war / trat JEsus auff / rieff und sprach: Wen da dürstet / der komme zu mir / und trincke. Wer an mich gläubet / wie die Schrifft saget / von dessen Leibe werden Ströhme des lebendigen Wassers fliessen. (Das saget er aber von dem Geist / welchen empfahen solten / die an ihn gläubten / denn der Heilige Geist war noch nicht da / denn JEsus war noch nicht verklähret.)

Wie hätte doch der Evangelist dem HErrn eine solche Rede zuschreiben / und noch dabey eine Erklährung von der Ausgiessung des Heiligen Geistes fügen können / wenn er in der That nicht gesehen / daß dergleichen geschehen wäre? Und wer erkennet nicht / daß obige Parenthesis zum Voraus setze / daß diese Begebenheit dero Zeit überall bekant gewesen seyn müsse / weilen dadurch der Evangelist eine sonst danckele Rede erklähren zu können vermeynet.

Vers. 40. 41. Viele nun vom Volck / die diese Rede höreten / sprachen: Dieser ist warhafftig der Prophet. Die andere sprachen: Er ist Christus. Etliche aber sprachen: soll Christus aus Galilæa kommen?

Diese zwistige Reden zeigen / was vor einen Eindruck die Wunder und Lehre JEsu bey dem Volcke gemacht / und zwar sind solche Reden so bewandt / daß ein Scribent, der Fabeln schreibet / nicht leichte darauff gerathen wird.

Cap. VIII. v. 7. 10. 11. Als sie nun anhielten / ihn zu fragen / richtete er sich auf / und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist / der werffe den ersten Stein auff sie. &c. JEsus aber richtete sich auff / und da er niemand sahe / denn das Weib / sprach er zu ihr: Weib / wo sind sie / deine Verkläger! hat dich niemand verdammt? Sie aber sprach: HErr / niemand. JEsus aber sprach zu ihr: so verdamme ich dich auch nicht. Gehe hin / und sündige fort nicht mehr.

Es bedarff hiebey wol keines Auslegers / um zu erkennen / daß dieses alles Göttlich sey; Man empfindet bey einigem Nachsinnen dasselbe besser / als es sich ausdrücken läst.

Vers. 51. Warlich Warlich / ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten / der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

Wie gehet es zu / daß der HErr solche Dinge vorbringen und behaupten dürffen / die beym ersten Anblick so seltsahm scheinen? Und wie mag Johannes dergleichen Rede seinem HErrn und Meister in den Mund legen / da er doch schon viele von dessen Jüngern sterben gesehen? Es ist also hierunter viel etwas höhers verborgen / als es beym ersten Anschein läst / und siehet man allhie solche Lehrer / deren Absichten viel weiter gehen / als anderer Menschen.

Cap.

Cap. XI. v. 25. **Ich bin die Auferstehung und das Leben/ wer an mich gläubet/ der wird leben/ ob er gleich stirbet.**

Was ist dieses nicht vor eine sonderbahre/ und der Welt bißher gantz unbekandte Rede?

Vers. 43. 44. **Da er das gesaget hatte/ rieff er mit lauter Stimme: Lazare! komm heraus/ und der Verstorbene kahm heraus/ gebunden mit Grab-Tüchern an Füssen und Händen/ und sein Angesicht verhüllet mit einem Schweiß-Tuch.**

Nichts ist umständlicher/ als eben diese Geschichte. Lazarus ist seit 4 Tagen gestorben/ und ist bereits begraben/ und auf dem Grabe ein Stein geleget; er riechet schon; es fanden sich Juden dabey/ die murrend sprachen: **Kunte der/ der dem Blinden die Augen aufgethan/ auch nicht verschaffen/ daß dieser nicht stürbe?** Die Juden/ welche kommen waren/ um die Schwestern des Verstorbenen zu trösten/ hatten sich bey dem Grabe versammlet. Der Todte wird erwecket und lebendig; man siehet und höret ihn. Viele glauben darauf an den HErrn; Der grosse Raht zu Jerusalem erreget sich deshalb/ sie berahtschlagen sich/ und viele unter ihnen sprechen:

Vers. 47. 48. **Was thun wir? Dieser Mensch thut viel Zeichen. Lassen wir ihn also/ werden sie alle an ihn gläuben/ so kommen denn die Römer/ und nehmen uns Land und Leute.**

Ist nun diese Geschichte ertichtet/ wie darff dann der Evangelist sich unterstehen/ solche so umständlich zu beschreiben? Warum wird dann die Sache nicht an der andern Seite untersuchet? Mangelt es dann etwa denen Christen an Feinden/ ihnen/ die ja von allen Machten der Welt verfolget werden?

Hätte nun diese Geschichte einer Falschheit und Lügen überführet werden können/ so hätte ja nohtwendig das Werck der Apostel unter und verlohren gehen/ die Juden aber triumphiren müssen? wie kömmt es aber dann doch/ daß diese nicht das Gegentheil wahr gemacht?

Cap. XIII. v. 35. **Dabey wird jederman erkennen/ daß ihr meine Jünger seyd/ so ihr Liebe untereinander habt.**

O ein Göttliches Kenn-Zeichen/ das gar nicht verdächtig seyn kan!

Cap. XIV. v. 11. 12. **Glaubet mir/ daß ich im Vater/ und der Vater in mir ist/ wo nicht/ so gläubet mir doch um der Wercke willen. Wahrlich/ wahrlich/ ich sage euch: Wer an mich gläubet/ der wird die Wercke auch thun/ die ich thue/ und wird grössere/ denn diese thun.**

Wo hätte der Evangelist seine Gedancken und Sinne haben mögen/ da er dieses geschrieben/ woferne er aus seiner eigenen Erfahrung gewust/ und aus

dem Exempel seiner Mit-Apostel sattsam gesehen / daß die Jünger JEsu überall keine Wunder verrichteten?

Cap. XV. v. 24. **Wenn ich nicht die Wercke gethan unter ihnen / die kein anderer gethan hat / so hätten sie keine Sünde.**

Man sehe / wie der HErr das Zeugniß seiner Wercke ihnen allezeit vor Augen stellet!

Cap. XVI. v. 2. **Sie werden euch in den Bann thun. Es kommt aber die Zeit / daß / wer euch tödtet / wird meynen / er thue GOtt einen Dienst daran.**

Aus dieser vorher Verkündigung / welche der Evangelist allhie dem Herrn zuschreibet / ist gnugsam wahrzunehmen: daß dero Zeit seine Jünger nichts erwarteten / auch nichts erwarten kunten / als Creutz und Trübsahl. Was stärckte sie dann mitten unter solchem Elend / und da sie gewiß wusten / daß dergleichen nochmehr folgen würde? Traun nichts anders / als die Hoffnung einer künfftigen Belohnung / welche sie aber ohnmöglich sich versprechen können / wenn sie / wie der Unglaube lästert / Betrieger gewesen.

Vers. 33. **In der Welt habt ihr Angst / aber seyd getrost / ihr habt die Welt überwunden.**

Der HErr fähret immer fort ihnen diejenige Leiden anzukündigen / welche natürlicher Weise ihnen allen Muth benehmen sollen / die aber hingegen ihre Geduld nur immer stärcker / und das von ihnen gepredigte Wort nur immer kräfftiger machen.

Cap. XVII. v. 25. **Gerechter Vater / die Welt kennet dich nicht / ich aber kenne dich / und diese erkennen / daß du mich gesand hast. Und ich habe ihnen deinen Nahmen kund gethan / und will ihnen kund thun / auf daß die Liebe / damit du mich liebest / sey in ihnen / und ich in ihnen.**

Ist es auch wol möglich / daß es jemand je zu Sinnen kommen könne / eine solche Sprache Betriegern zuzuschreiben? Ist dann Lügen und Betrug nunmehro gantz anderer und einer solchen Eigenschafft worden / daß aus diesem unreinen Grunde nichts hervor quillet / als Tugend / Unschuld / Liebe / und der Geist der heiligen und vollkommenen Einfalt / unaussprechlichen Trostes / und bewundernswürdigen Vertrauens / als wovon diejenige Rede voll ist / welche der HErr an seine Jünger gehalten / wie er sie wegen seines bevorstehenden Abschiedes trösten wollen.

Cap. XVIII. v. 36. 37. **Mein Reich ist nicht von dieser Welt / &c. spricht Pilatus zu ihm: So bistu dennoch ein König? JEsus antwortete: Du sagest es / ich bin ein König. Ich bin dazu gebohren und**

in die Welt kommen/ daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist/ der höret meine Stimme.

Hie bezeuget der HErr deutlich/ daß sein Reich nicht von dieser Welt sey/ und dennoch bleibet er dabey/ er sey ein König! Wenn er nun ein Verführer des Volcks gewesen/ wie der Unglaube lästert/ wo hätte dann doch wol sein Reich seyn sollen?

Cap. XX. v. 25. 29. Da sagten die andern Jünger zu Thomas: Wir haben den HErrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sey denn/ daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmahl/ und lege meine Hand in seine Seiten/ will ichs nicht glauben/ &c. Spricht JEsus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast/ Thoma, so gläubest du. Seelig sind/ die nicht sehen/ und doch glauben.

Hätte man auch dem Thomas wol einbilden können/ daß er ungläubiger/ als die andern Jünger/ gewesen/ und daß er sich nicht ehe überzeugen lassen wollen/ bevor er nicht selbst den Leib des HErrn gesehen und betastet hätte.

Cap. XXI. v. 3. Simon Petrus spricht zu ihnen: Ich will hin fischen gehen; Sie sprachen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen. Sie gingen hinaus; und traten in das Schiff alsobald/ und in derselben Nacht fingen sie nichts: Da es aber jetzt Morgen war/ stund JEsus am Ufer &c.

Man siehet hie/ wie die Jünger des HErrn JEsu sich nach seinem Tode zu ihrer vorigen Hand-Arbeit sich begeben. Sie fanden sich nicht in dem Stande/ daß sie ohne Arbeit ihr Leben erhalten können. Und da erscheinet ihnen der auferstandene HErr zu Zeiten am Ufer des Meers/ da sie fischen: Was ists dann doch/ das hiebey verdächtig scheinen könte?

Das Achte Capitel.

Worinne

Aus der Apostel-Geschichte einige Stellen angeführet werden/ welche von den Göttlichen Ursprung der Christlichen Religion einem aufmercksahmen Gemühte Eindruck geben können.

CAp. I. v. 8. Ihr werdet die Krafft des Heiligen Geistes empfahen/ welcher auf euch kommen wird/ und werdet meine Zeugen seyn zu

Jerusalem/ und in gantz Judæa und Samaria, und biß an das Ende der Erden.

Man examinire nun solche Zeugen/ setze ihnen mit allerhand Arten Marter zu/ und versuche es/ ob es auch möglich/ sie zum Wiederruff zu bewegen!

Vers. 24. **Und das Loß fiel auff Matthiam, und er ward zugeordnet zu den Eilff Aposteln.**

Man siehet hie weder Zanck oder Streit/ noch einiges Zudrengen/ oder emsiges Bemühen wegen des Vorzugs; O was ist doch diese Gesellschafft von allen anderen weltlichen Societeten weit unterschieden!

Cap. II. 13. **Die andern aber hattens ihren Spott/ und sprachen: sie sind voll süsses Weins.**

Die Meldung von dergleichen Unmständen zeiget an/ wie aufrichtig und genau der Biblische Scribent alles beschreiben wollen.

Vers. 22. **JEsus von Nazareth der Mann von GOtt unter euch mit Thaten/ und Wunder/ und Zeichen bewiesen/ wie denn auch ihr selbst wisset.**

Wie sollten sie dieses wissen können/ wenn der HErr keine Wunder gethan hätte? Und wie hätte der Apostel dieses sonst so dreiste vorgeben dörffen?

Vers. 41. **Es wurden hinzugethan an dem Tage bey 3000. Seelen.**

Durch was Krafft und Vermögen hätten die Apostel eine solche Menge Neu-bekehrter Jünger machen können/ wenn nicht eine Göttliche Krafft mit ihnen gewürcket?

Vers. 44. 45. **Alle aber/ die glaubig waren worden/ waren bey einander/ und hielten alle Dinge gemein. Ihre Güter und Haabe verkaufften sie/ und theileten sie aus/ unter alle/ nachdem jederman noth war.**

Gewiß eine recht heilige Socität und Gesellschafft/ die aus lauter solchen Persohnen bestehet/ welche das ihrige nicht suchen/ und GOtt mit Dargebung und Auffopfferung des Ihrigen zu verehren trachten!

Was konten diejenige in diesem Leben weiter hoffen/ oder erwarten/ die alles aus Liebe zu JEsu fahren liessen? Man mag so sehr philosophiren und grübeln/ welches der beste Weg sey/ die Menschen zu vereinigen; so wird es doch wol dabey bleiben: daß der vollkommenste Weg sey die Liebe. Denn diese ist es/ welche den Unterscheid aufhebet/ der von den Menschlichen verdeckten Neigungen vorhin gemachet war/ diese ist es/ welche alle Eiffersucht zer-

zernichtet/ den Eigen-Nutz und alles Interesse verdammet/ die Absichten des Ehrgeitzes verschwinden machet/ und die Menschen hinwiederum zu einer solchen Einigkeit im Erkäntniß/ Gottesdienst/ Glauben und Hoffnung führet/ daß selbiges zu Zeit der ersten Christen gleichsahm den Himmel auf Erden vorgestellet. Bedürffe es auch wol eines grösseren Wunders/ um zu erweisen/ daß diese Religion Göttlichen Ursprungs sey?

Vers. 46. **Und sie waren täglich und stets bey einander einmühtig im Tempel/ und brachen das Brodt hin und her in Häusern. Nahmen die Speise und lobeten GOtt mit Freuden und einfältigem Hertzen** &c.

Was zeiget sich hie nicht vor eine sonderbahre Beständigkeit/freudiges und unschuldiges Weesen? sollten nun wol Verführer dessen fähig seyn? und doch muß der Unglaube die liebe Apostel vor solche Leute halten/ oder auch nachgeben: daß ihr Evangelium wahr und Göttlich sey!

Cap. III. v. 8. 9. **Und er sprang auf konte gehen und stehen/ und ging mit ihnen in den Tempel/wandelte und sprang/und lobete GOtt Und es sahe ihn alles Volck wandeln/ und GOtt loben.**

Sind auch diß noch solche Dinge/ die man leichte anderen/ als wahr glaubend machen kan/ wann es nur Fabeln gewesen?

Vers. 12. Petrus **aber/ da er solches sahe/ sprach zu dem Volck: Ihr Männer von Israel/was wundert ihr euch darüber? Oder was sehet ihr auf uns/ als hätten wir diesen wandeln gemacht/ durch unsere eigene Krafft oder Verdienst.**

Hätte Simon Magus, oder irgend ein ander Verführer ein solch Wunder verrichtet/ würde er es gewiß Niemanden als ihm selbst zur Ehre zugeschrieben/ und sich noch um so vielmehr **die grosse Krafft GOttes** &c. genannt haben.

Sehet und bemercket also in denen Worten Petri eine gantz andere Eigenschafft/ und zwar eine solche/ die von einem wahrhafftig demühtigem und aufrichtigem Weesen viel nachdrücklicher zeuget/als man fast aussprechen kan.

Vers. 16. **Und durch den Glauben an seinem Nahmen/ hat er an diesem/ den ihr sehet und kennet/ bestättiget seinem Nahmen/ und der Glaube durch ihn hat diesem gegeben diese Gesundheit vor euren Augen.**

Diese Häuffung derer Worte führet in denen Ohren der Welt etwas unangenehmes mit sich/ und ist nicht nach denen Regeln der Menschlichen Redner-Kunst eingerichtet.

Alleine hie verhällt es sich gantz anders/ denn hie finden sich Lehrer/ die

sich an solche Zierlichkeit wenig kehren / sondern nur darauff dencken: wie sie am allerkräfftigsten ausdrücken mögen: Daß dieses alles nicht in ihrem / sondern bloß des HErren JEsu Nahmen geschehen sey. Ob ihre Worte nun übel klingen / oder nicht / daran liegt ihnen nichts / wenn nur das Gemühte vor GOtt gedemühtiget / und dahin gebracht wird / solche grosse Wunderthat niemanden / als dem HErrn JEsu zuzuschreiben.

Vers. 14. **Ihr aber habt verläugnet den Heiligen und Gerechten / und batet / daß man euch den Mörder schenckete.**

Was weiß doch der Apostel seinen Zuhöreen wenig zu schmeicheln / oder nach dem Munde zu reden.

Cap. IV. v. 4. **Und viele / die zuhöreten / wurden gläubig / und ward die Zahl der Männer bey mehr denn fünff tausend.**

Wie wäre es doch möglich gewest / daß der Heil. Lucas, da er zu einer solchen Zeit sein Buch schreibet / wie diese blühende Gemeinde derer Neu-Bekehrten sich noch zu Jerusalem gefunden / wie wäre es möglich gewest / so viele Wunder-Geschichte ihnen weiß zu machen / und ihnen einzubilden: daß sie solche selbst mit ihren Augen angesehen?

Cap. V. v. 15. **So gar / daß sie die Krancke auff die Gassen heraus trugen / und legten sie auf Betten und Baaren / auff daß / wenn Petrus kame / sein Schatte ihrer etliche überschattete.**

Sehet da die Erfüllung derjenigen Weissagung JEsu Christi / worinne er vorher verkündiget hatte / daß seine Jünger noch grössere Wunder als er selbst thun würden.

Vers. 32. **Und wir sind seine Zeugen über diese Worte / und der Heilige Geist / welchen GOtt gegeben hat / denen die ihm gehorchen.**

JEsus Christus überzeugete allemahl die Unglaubigen durch das Zeugniß / welches ihm seine Wercke gaben; und seine Jünger durch die Gaben des Heiligen Geistes. Ist nun dieses hier wohl ein Traum / oder eine Beraubung des Verstandes / und eine Zusammenstimmung der Verirrung? oder ist es nicht vielmehr die Weißheit und Warheit GOttes / welche in dieser Begebenheit hervor scheinet.

Cap. VII. v. 51. **Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Hertzen und Ohren / ihr wiederstrebet allezeit dem Heiligen Geist / wie eure Väter / also auch ihr; welchen Propheten haben eure Vätter nicht verfolget?**

Die Verführer schmeicheln denenjenigen / die sie auf ihre Seite ziehen wollen / gantz anders.

Vers. 59. 60. **Und steinigten Stephanum, der anrieff/ und sprach: HErr JEsu nimm meinen Geist auff. Er kniet aber nieder/ und schrey laut: HErr/ behalte ihnen diese Sünde nicht.**

Stephanus stirbet GOtt bittende für seine Feinde/ nach dem Exempel JEsu Christi: aber Stephanus ist nicht von Traurigkeit eingenommen; Er ist weder beängstiget/ noch erschrocken; Er schreyet nicht: **Mein GOtt/ mein GOtt/ warum hast du mich verlassen?** Würde nun derjenige/ welcher den Hausgenossen so tapffermüthig beschrieben/ nicht auch gewust haben von der Beständigkeit des HErren einen schönen Abriß zu machen/ wann er etwas anders als die Warheit zu reden sich vorgesetzet hätte.

Cap. VIII. v. 14-16. **Da aber die Apostel höreten zu Jerusalem/ daß** Samaria **das Wort GOttes angenommen hatte/ sandten sie zu ihnen** Petrum **und** Johannem. **Welche/ da sie hinab kahmen/ beteten sie über sie/ daß sie den Heiligen Geist empfingen. Dann er war noch auf keinen gefallen/ sondern waren allein getaufft in dem Nahmen Christi JEsu.**

Man siehet hieraus/ daß zwar alle ohne Unterscheid den Heil. Geist empfangen konten: aber daß niemand anderst als die Apostele denselbigen mittheilen konten: diese Unterscheidung ist anmerckens würdig. Uberdem erhellet hiedurch/ daß die Gaben des Heiligen Geistes so sicht- und scheinbar gewesen/ daß man selbige so fort von dieser Ausgiessung an gewahr worden. Wann nun die Rede Lucæ sollte untergeschoben seyn/ so ist es billig/ daß man derselbigen einen beweißlichen Grund gebe; und davon kan man keinen andern haben/ als dieser ist/ nemlich daß von St. Lucæ Zeit an/ die Wunder-Gaben des Heiligen Geistes denen Glaubigen mitgetheilet worden: anderst ist seine Rede eine lautere Ungereimtheit.

Vers. 20. Petrus **aber sprach zu ihm/ daß du verdammet werdest mit deinem Gelde/ daß du meynest GOttes Gabe werde durch Geld erlanget.**

Was sollte doch wol diese besondere Gewissens-Zärtlichkeit Petri bedeuten/ wann er eben so wol als Simon der Zauberer ein Verführer gewesen wäre.

Vers. 22. 23. **Darum thue Busse für diese deine Boßheit/ und bitte GOtt/ ob dir vergeben werden möchte der Tück deines Hertzens. Dann ich sehe/ daß du bist voll bittere Galle/ und verknüpffet mit Ungerechtigkeit.**

Ach! wie ist doch diese Sprache so gar unterschieden von der Sprache eines solchen Menschen/ welchem sein Gewissen einer Untreu oder eines Betrugs verweisen könte?

Cap

Cap. IX. v. 7. 8 9. Die Männer aber/ die seine Gefährten waren/ stunden/ und waren erstarret/ denn sie höreten seine Stimme/ und sahen niemand ꝛc. Paulus aber richtete sich auff von der Erden/ und als er seine Augen aufftḣät/ sahe er niemands. Sie nahmen ihn aber bey der Hand/ und führeten ihn gen Damascon. Und ward drey Tage nicht sehend/ und aß und tranck nicht.

Wann St. Lucas hätte wollen etwas ertichten/ warum hätte er wohl selbiges mit so weniger Vernunfft und schlechten Urtheil gethan? Was wäre es nöthig gewesen zu sagen/ daß Saulus Gefehrten gehabt/ da das Licht GOttes ihn plötzlich vom Himmel umleuchtet? Warum würde er den Ort/ die Gelegenheit und die Zeugen angemercket haben/ als wovon die Synagoge ja alles wissen und erforschen konte? wie wird er die Welt überreden/ daß die Leute/ die Saulum begleitet/ ihn bey der Hand nach Damascon geführet/ und daß er daselbst drey Tage und drey Nachte gewesen/ ohne das Licht sehen zu können?

Vers. 16. Ich will ihm zeigen wie viel er leyden muß um meines Nahmens willen.

Das gantze Leben Pauli ist eine Erfüllung dieser Göttlichen Aussprache gewesen.

Vers. 31. So hatte nun die Gemeine Friede durch gantz Judea, und Galilæa, und Samaria, und bauete sich/ und wandelte in der Furcht des HErrn/ und ward erfüllet mit Trost des Heiligen Geistes.

Was war das für ein Wunderns-würdiger Fortgang und Lauff des Evangelii/ welcher in so weniger Zeit überall Kirchen auffrichtet.

Vers 24. 35. Und Petrus sprach zu ihm: Enea, JEsus Christus mache dich gesund/ stehe auf und bette dir selber. Und alsobald stund er auf. Und es sahen ihn alle/ die zu Lidda und zu Sarona wohneten/ die bekehreten sich zu dem HErrn.

Die Menschen/ welche hier beyeinander versammlet waren/ musten ja nothwendig wissen/ ob an dieser Sache was war/ oder nicht. Und diese Gemeinden/ welche aus Neu-bekehrten bestunden/ die die Sache selbst musten mit angesehen haben/ konten in diesem Stücke unmöglich betrogen seyn.

Vers. 41. 42. Er aber gab ihr die Hand/ und richtet sie auf. Und rieff den Heiligen/ und den Wittwen/ und stellet sie lebendig dar. Und es ward kund durch gantz Joppen, und viele wurden glaubig an den HErrn.

Sehet da ein herrliches Wunder/ und zugleich solche Zeugen/ die man anweiset/ durch welche man gar leichte der Lügen würde seyn überführet worden/ so ferne dieses Wunder nicht warhafftig also geschehen wäre.

Cap. X 45. 46. 47. **Und die Glaubigen aus der Beschneidung/ die mit Petro kommen waren/ entsetzten sich/ daß auch auff die Heyden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen ward. Dann sie höreten/ daß sie mit Zungen redeten/ und GOtt hoch preiseten. Da antwortete Petrus: Mag auch jemand das Wasser wehren/ daß diese nicht getaufft werden/ die den Heiligen Geist empfangen haben/ gleich wie auch wir?**

Was will diese Entsetzung derjenigen/ die aus der Beschneidung waren/ anderst sagen? als daß sie bis hieher noch nicht wahr genommen hatten/ daß sich der Heilige Geist auch denen Heyden mitgetheilet hätte. Die Einmischung der Umstände macht offt die Warheit einer Erzehlung begreiffen.

Cap. XI. v. 18. **Da sie das höreten/ schwiegen sie stille/ und lobeten GOtt/ und sprachen; So hat GOtt auch den Heyden Busse gegeben zum Leben.**

Gewiß/ diß ist die Sprache des Heiligen Geistes! der Stylus (oder die Rede-Art) GOttes! und Ausdruckungen Canaans, welche man sofort kennen kan!

Cap. XII. v. 18. 19. **Da es aber Tag ward/ ward nicht eine kleine Bekümmerniß unter den Krieges-Knechten/ wie es doch mit Petro gangen wäre.** Herodes **aber/ da er ihn forderte/ und nicht fand/ ließ er die Hüter rechtfertigen/ und hieß sie wegführen.**

Umstände/ welche unmöglich können untergeschoben seyn/ und welche dasjenige/ was von der wunderbahren Befreyung Petri berichtet worden/ über die massen herrlich befestigen.

Cap. XIII. v. 3. **Da fasteten sie und beteten/ und legten die Hände auff sie/ und liessen sie gehen.**

Dieser Historien-Schreiber/ welcher die Jünger vorstellet/ als seyende ohne Unterlaß im Fasten und Beten/ kan diese That ohnmöglich/ wann sie gantz falsch ist/ unterschieben. Dann es würde ungereimt heraus kommen/ wenn man glauben wolte/ daß die Apostel das Böse gedämpffet und überwunden hätten/ und nichts destoweniger in allerley Arten der schändlichen Wollüste wären ersoffen gewesen. Traun/ man darff sie nur reden hören/ und diese Meynung wird so fort verschwinden. Unterdessen kan man sagen/ daß die Apostel/ wann das falsch ist/ was sie verkündigen/ die allerliederlichsten Buben sind: da im Gegentheil/ wann sie redliche Leute/ wie uns ihre Reden hievon vollkommen überzeugen/ (wir mögen auch dawider einbringen was wir wollen) so muß nothwendig dasjenige/ was sie verkündigen/ warhafftig seyn.

Vers 12. **Als der Land-Vogd die Geschchte sahe / glaubte er / und verwunderte sich der Lehre des HErrn.**

Wer dergleichen Sachen wieder die offenbahre und allgemeine Kundschafft der Welt nur hätte weiß machen wollen / würde gewißlich seine Umstände schlecht ausgesucht haben. Die Bekehrung eines Land-Vogts ist viel zu wichtig und zu nachdrücklich / als daß sie nur hätte können so vorgegeben werden.

Cap. XV. v. 29. **Und sie kamen scharff aneinander / also / daß sie voneinander zogen / und Barnabas zu sich nahm Marcum, und schiffte in Cypern. &c.**

Dieser Historien-Schreiber ist gar accurat alle vorgefallene Dinge zu erzehlen / und er ist selbst so auffrichtig / daß er auch keine Schwierigkeit machet / die Streitigkeiten / welche unter denen Aposteln vorgefallen sind / zu erzehlen.

Cap. XX v. 12. **Sie brachten aber den Knaben lebendig / und wurden nicht wenig getröstet.**

Kan wohl etwas erdacht werden / welches die Gemüther kräfftiger rühret und überzeuget / als die aufferstehung der Todten?

Cap. XXIV. v. 25. **Da aber Paulus redet von der Gerechtigkeit und von der Keuschheit / und von dem zukünfftigen Gerichte / erschrack Felix und antwortete: Gehe hin auf dißmahl / wann ich gelegene Zeit habe / will ich dich her lassen ruffen.**

O der Göttlichen Krafft des Worts / welches selbst einen Richter auff seinem Gerichts-Stuhle und das vor den Ketten seines Gefangenen zitternd und bebend macht.

Cap. XXVIII. v. 30. 31. **Paulus aber blieb zwey Jahr in seinem eigen Gedinge / und nahm auff alle die zu ihm einkamen / predigte das Reich GOttes / und lehrete von dem HErren JEsu / mit aller Freudigkeit unverboten &c.**

Hier endigen der Apostel-Geschichte / geschrieben durch St. Lucam. Es scheinet / daß er selbige vor der Zerstöhrung Jerusalems geschrieben / dieweil er darinn nicht die geringste Meldung von dieser Begebenheit thut. Welches auch weder die Evangelia noch die Episteln der Apostel thun; Aber sie reden gar offt von der nahen Zukunfft des HErren / oder von denen Gerichten / welche er über das Jüdische Volck sollte ergehen lassen.

(o)



Das

Das Neundte Capitel.

Worinn

Man fortfähret aus denen Briefen St. Pauli, St. Petri und St. Johannis solche Sprüche anzuführen/ welche bequem sind ein auffmerckſames Gemühte von der Göttlichkeit der Christlichen Religion zu überzeugen.

Der Brieff an die Römer.

CAp. I. 1. 2. 3. 4. Paulus ein Knecht JEſu Chriſti/ beruffen zum Apoſtel/ ausgeſondert zu predigen das Evangelium GOttes/ (Welches er zuvor verheiſſen hat durch ſeine Propheten/ in der Heiligen Schrifft) von ſeinem Sohn/ der gebohren iſt von dem Saamen David/ nach dem Fleiſch/ und kräfftiglich erweiſet ein Sohn GOTTes/ nach dem Geiſt/ der da heiliget/ ſint der Zeit er aufferſtanden iſt von den Todten/ nemlich JESUS Chriſtus/ unſer HErr.

Die Welt-Menſchen ſetzen ihren Nahmen und Titul in denen Briefen/ die ſie ſchreiben; und St. Paulus ſetzet hier das gantze Evangelium her: Warum geſchiehet das? Traun aus keiner andern Urſache/ als dieweil ſein Hertze und Geiſt dermaſſen hiervon angefüllet iſt/ daß er nichts anders reden kan. JESUS Chriſtus iſt ſein Alpha uud Omega, ſein Anfang und ſein Ende.

Verſ. 7. Allen die zu Rom ſind/ den Liebſten GOttes/ und beruffenen Heiligen. Gnade ſey mit euch/ und Friede von GOtt unſerm Vater/ und dem HErrn JEſu Chriſto.

Hat wohl je ein Menſch ſich ſolcher Schreib-Art bedienet? Paulus wendet ſich zu keine andere/ als zu denen beruffenen Heiligen. Er machet ihnen keine weltliche Complimente oder Höfflichkeiten/ ſondern er wünſchet ihnen Gnade und Friede von GOTT. Ach! ſo ſchreibet kein falſcher Verführer und Feind ſeiner Nation, welcher ſeine Brüder durch die gantze Welt will Anſpeyens würdig machen/ indem er ſie eines eingebildeten Bubenſtücks beſchuldiget.

Verſ. 16. Dann ich ſchäme mich des Evangelii von Chriſto nicht/ denn es iſt eine Krafft GOTTes die da ſeelig macht/ alle die daran glauben &c.

O wie muß ein Mensch von dem was er saget/ überzeuget seyn/ wann er sich auff eine solche kräfftige Art ausdrucket! und wie leuchtet nicht die Fülle seines Geistes in diesen überhäufften Ausdruckungen hervor!

Cap. VIII. v. 37. 38. 39. **Aber in dem allen überwinden wir weit um des willen der uns geliebet hat. Dann ich bin gewiß/ daß weder Tod noch Leben/ &c. &c. noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe GOTTes/ die da ist in Christo JEsU/ unserm HErrn.**

Diß ist ja wohl recht eine unbewegsahme Festigkeit! Ein Göttliches Vertrauen/ welches ohnmöglich in der Seele eines Verführers statt haben kan.

Cap. XI, v. 28. 29. **Nach dem Evangelio halte ich sie für Feinde/ um euret willen/ aber nach der Wahl halte ich sie für lieb um der Väter willen &c.**

Woher kommt es doch/ daß Paulus bey allen Begebenheiten mit solcher Zärtlichkeit von denen Juden redet? Warum wendet er alle seine Kräffte an/ der Heyden Gemühter gegen sie zu besänfftigen? Was ist das für eine Neigung/ welche sein Hertz und seine Liebe zu diesen unversöhnlichen Feinden/ die doch nichts anders als sein Verderben suchen/ hinlencket? Ist dieses wohl die Disposition oder innerliche Beschaffenheit eines Menschen/ der alle die Seinigen würde verlassen haben durch Trotz oder durch Rache?

Cap. XII, v. 2. **Und stellet euch nicht dieser Welt gleich/ sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes &c.**

Ein Mensch der gäntzlich verändert ist/ in dem er eine neue Erkäntniß neue Gewohnheiten/ und neue Neigungen erhalten/ redet auch von nichts anders als von Veränderung/ von Erneuerung/ von einer neuen Creatur &c. Ein Mensch der auf dem Wege nach Damascus erleuchtet ist/ redet auch beständig von Erleuchtung/ vom Lichte das da scheinet vor den Leuten/ und von dem Reiche des Lichts. Ein Mensch/ dem mitten in seinen bösen Unternehmungen Barmhertzigkeit wiederfahren ist/ redet auch von lauter Gnade. So daß man seine Geschichte gleichsahm in seinen Ausdruckungen und Redens-Arten lesen kan.

Vers. 10 -- 16. **Die Brüderliche Liebe unter einander sey hertzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Seyd nicht träge was ihr thun sollt. Seyd brünstig im Geist; Schicket euch in die Zeit. Seyd frölich in Hoffnung/ geduldig in Trübsal/ haltet an am Gebeth. Nehmet euch der Heiligen Nohtdurfft an. Herberget gerne. Segnet die euch verfolgen/ segnet und fluchet nicht.**

Seynd dieses wol Worte und Meynungen eines Betrügers?

Cap.

Cap. XIII v. 5. **So seyd nun aus Noht unterthan/ nicht allein um der Straffe willen/ sondern auch um des Gewissens willen.**

Die Religion machet den Wohlstand des Weltlichen Staats als mit Küt feste/ und nichts vereiniget sich mehr/ als die Gottseligkeit und die Wohlfahrt der Menschlichen Gesellschafft. Dann es ist allein GOTT/ durch welchen die Fürsten regieren/ und der auch das Principium oder der Grund der Religion ist.

Vers 12. **Die Nacht ist vergangen/ der Tag aber herbey kommen. So lasset uns ablegen die Wercke der Finsterniß/ und anlegen die Waffen des Lichts; Lasset uns ehrbarlich wandeln/ &c. Und ziehet an den HErrn JEsum Christ. Ja wartet des Leibes/ doch also daß er nicht geil werde.**

Die Worte folgen denen Gedancken. Dieser Schreiber mercket das Evangelium an als ein Licht/ welches alle seine Finsternissen vertreibet/ und JESUM CHristum als einen solchen/ der allen seinen Mangel ersetzet. Und dieses ist es/ welches ihn zwinget/ sich auf eine solche übernehmende Weise auszudrucken.

Der erste Brieff an die Corinther.

Cap. I. v. 13. **Wie? ist Christus nun zertrennet? Ist dann Paulus für euch gecreuziget? Oder seyd ihr in Pauli Nahmen getaufft?**

O wie rar ist eine solche Demuht? und wie wenig sind die Menschen natürlicher Weise geneigt wider solche zu zürnen/ die ihnen allzu viel Ehre erzeigen!

Cap. II. v. 4. **Und meine Worte und meine Predigt waren nicht in vernünfftigen Reden Menschlicher Weißheit/ sondern in Beweisung des Geistes und der Krafft.**

Es ist einem König unanständig angenehme Worte und eine anlockende Beredsamkeit hervor zu suchen/ wann er mit Unterthanen spricht/ denen er Gnade thut/ und welchen er seinen Willen vorschreibet. Viel unanständiger nun würde dieses dem Heil. Geiste seyn. Dannenhero setzet Paulus die Krafft des Heil. Geistes/ deren er sich zur Befestigung des Evangelii bedienet/ entgegen der Beredtsamkeit dieser Welt/ welche er gering schätzet. Die eine ist verdächtig/ die andere aber nicht/ ja sie kan es nicht seyn.

Cap. III. v. 5. **Wer ist nun Paulus? Wer ist Apollo? Diener sind sie/ durch welche ihr seyd gläubig worden/ und dasselbige/ wie der HErr einem jeglichen gegeben hat.**

Hier findet man keinen Simon, Corinthum, Saturninum, Basilidem Menander &c. welche sich die Krafft GOttes/ das Wort/ den Propheten &c. nenneten/ und immer einer den andern an Eitelkeit zu übertreffen trachteten.

Cap. IV. v. 11 -- 14. **Biß auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst/ und sind nacket und werden geschlagen/ und haben keine gewisse Stätte. Und arbeiten/ und wircken mit unsern eigenen Händen. Man schilt uns/ so segnen wir/ man verfolget uns/ so dulden wirs/ man lästert uns/ so flehen wir. Wir sind stets als ein Fluch der Welt/ und ein Feg-Opffer aller Leute. Nicht schreibe ich solches/ daß ich euch beschäme/ sondern ich ermahne euch/ als meine lieben Kinder.**

Hat Paulus nun wol geglaubet diejenigen/ an welche er schrieb/ solcher Sachen fälschlich beschuldigen zu können/ die so bekant seyn musten? oder glaubt er vielleicht dieselbigen zu einer Lobens-würdigen Nachahmung der Gedult zu reitzen/ durch Erzehlungen/ welche ein jedweder Fabelhafftig zu seyn wuste.

Vers 19. 20. **Ich will aber kürtzlich zu euch kommen/ so der HErr will/ und erlernen/ nicht die Worte der Auffgeblasenen/ sondern die Krafft. Dann das Reich GOttes bestehet nicht in Worten/ sondern in Krafft.**

Hieraus erhellet/ daß die ausserordentliche und Wunder-Gaben zu der Zeit die Sendung der Lehrer rechtfertigte; und was ist wol weniger verdächtig als eben dieses Kenn-Zeichen?

Cap. V. v. 5. **Ihn zu übergeben dem Satan/ zum Verderben des Fleisches/ auff daß der Geist seelig werde am Tage des HERRN JESU.**

Die Apostel geben dem Evangelio Zeugniß/ nicht allein durch Worte/ sondern auch durch Wercke.

Vers 11. **Nun aber habe ich euch geschrieben/ ihr solt nichts mit ihnen zu schaffen haben/ nemlich so jemand ist/ der sich lässet einen Bruder nennen/ und ist ein Hurer/ oder ein Geitziger/ oder ein Abgöttischer/ oder ein Lästerer/ oder ein Trunckenbold/ oder ein Räuber/ mit demselbigen solt ihr auch nicht essen.**

Lieber GOtt/ welche eine Strengheit! welche verwunderns-würdige Wirckungen brachte das Evangelium hervor! welche unbegreiffliche Veränderungen machte es! Man glaube nach diesem/ wann man kan/ daß hier eine Gesellschafft loser Buben und Verführer sey/ wie man die Apostel nothwendig davor halten müste/ wann deren Zeugniß nicht warhafftig wäre.

Cap. VI. v. 9--11. Wisset ihr nicht / daß die Ungerechten werden das Reich GOttes nicht ererben? Lasset euch nicht verführen / weder die Hurer / noch die Abgöttischen / noch die Ehebrecher / noch die Weichlingen / noch die Knaben-Schänder / noch die Diebe / noch die Geitzigen / noch die Trunckenbolde / noch die Lästerer / noch die Räuber werden das Reich GOttes ererben. Und solche sind eurer etliche gewesen / aber ihr seyd abgewaschen / ihr seyd geheiliget / ihr seyd gerecht worden durch den Nahmen des HErrn JEsu / und durch den Geist eures GOttes.

Wann das Zeugniß von JEsu nichts anders / als ein Betrug ist / wie hat derselbige dann können die Menschen heiligen? und was suchen die Apostel wohl hierdurch / wann sie die Menschen betriegen / um selbige fromm zu machen / und sie durch die Untreue zur Ausübung aller Tugenden zu leiten? dann sehet / diß sind die Absichten / welche der Unglaube haben muß.

Cap. XII. v. 28--30. Und GOtt hat gesetzet in der Gemeinde aufs erste die Apostel / aufs andere die Propheten / aufs dritte die Lehrer darnach die Wunderthäter / darnach die Gaben gesund zu machen / Helffer / Regierer / mancherley Sprachen. Sind sie alle Apostel? sind sie alle Propheten? sind sie alle Lehrer! sind sie alle Wunder-Thäter? haben sie alle Gaben gesund zu machen? reden sie alle mit mancherley Sprachen?

Auff diese Art / wie er diese Auffzehlung thut / setzet er / als eine Sache die aller Welt bekant war / zum Voraus vor fest / daß die Wunder-Gaben damahls würcklich in der Kirche wären. Meynt ihr nun wol / daß er hierinn zu weit gehe? Man hat wol Menschen gesehen / die sich fälschlich gerühmet / daß sie Wunder-Wercke thun könten: aber man hat nie einen Menschen gesehen / welcher einer Zahlreichen Menge Persohnen hätte wollen glaubend machen / daß sie die Macht hätten Wunder zu thun / da sie selbige doch in der That nicht hatten.

Vers 31. Strebet aber nach den besten Gaben / und ich will euch noch einen köstlicheren Weg zeigen &c.

Er will hiemit die Liebe allen Tugenden und Wunder-Gaben vorziehen! Wer hat wol dergleichen Meynungen / die so weit von der Welt und allem Aberglauben entfernet sind!

Cap. XIV. v. 24. 25. So sie aber alle weissageten / und käme dann ein Unglaubiger / oder Leye hinein / der würde von denselbigen allen gestrafft / und von allen gerichtet. Und also würde das Verborgene seines Hertzens offenbahr / und er würde also fallen auf sein Angesicht / GOtt anbeten und bekennen / daß GOtt warhafftig in euch sey.

Hier

Hier siehet man die Gabe / wodurch man das Verborgene des Hertzens erkennen kan / und von welcher derselbige Apostel im vorhergehende 13ten Capittel geredet / wann er sagt: **Wann ich weissagen könte / und wüste alle Geheimnisse / eigendlich alles Verborgene &c.** Hat man nun wol je Betrieger gesehen / welche ihren Beruff zu beweisen sich gerühmet hätten / das Verborgene des Hertzens erkennen zu können? wie redet dann hier der Apostel von dieser Sache nur als im Vorbeygehen / und als von etwas das bekant sey?

Cap. XV. v. 13--17. 19. **Ist aber die Aufferstehung der Todten nichts / so ist auch Christus nicht aufferstanden. Ist aber Christus nicht aufferstanden / so ist unsere Predigt vergeblich / so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir würden auch erfunden falsche Zeugen GOttes / daß wir wider GOtt gezeuget hätten. Er hätte Christum aufferwecket / den er nicht aufferwecket hätte / sintemahlen die Todten nicht aufferstehen. Dann so die Todten nicht aufferstehen / so ist Christus nicht aufferstanden; Ist Christus aber nicht aufferstanden / so ist euer Glaube eitel / so seyd ihr noch in euren Sünden &c. hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum / so sind wir die Elendesten unter allen Creaturen.**

Da ist nichts / welches bequemerer wäre / uns die Uberzeugung des Apostels von dem Evangelio welches er prediget / besser zu erkennen zu geben / als eben diese Worte. Man sehe einmahl mit welcher Manier er die Meynung derjenigen / welche keine Aufferstehung der Todten glaubten / wiederleget; Er ist gantz entsetzet / Menschen in dieser Meynung zu finden / nachdem sie wissen und gehöret haben von der Aufferstehung des HErrn JEsu / von der Glückseligkeit dererjenigen die in Christo entschlaffen sind / und von denen Trübsalen / die sie in diesem Leben ausstehen / und welche sie unmöglich für nichts leyden werden.

Vers 32. **Habe ich Menschlicher Meynung zu** Epheso **mit den wilden Thieren gefochten? Was hilfft michs / so die Todten nicht aufferstehen? Lasset uns essen und trincken / dann morgen sind wir todt.**

Vom Anfange der Welt her / haben die fleischlichen und natürlichen Menschen / welche nach nichts als nach den Gütern dieses Lebens streben / also gesprochen und geurtheilet; und dieses wäre auch die eintzige Parthey die man wehlen müste / wann keine künfftige Aufferstehung vorhanden wäre.

Cap. XVI. v. 21. 22. **Ich** Paulus **grüsse euch mit meiner eigenen Hand. So jemand den HErr JEsum Christ nicht lieb hat / der sey** Anathema, Maharam Motha.

Die-

Dieses ist sein Anfang und sein Ende. Wie zeiget uns demnach dasselbe so gar kräfftig die Uberzeugung seines Geistes an.

Der zweyte Brieff an die Corinther.

Cap. I. v. 8. 9. **Dann wir wollen euch nicht verhalten/ lieben Brüder/ unsern Trübsal/ der uns in Asia wiederfahren ist &c. auff daß wir unser Vertrauen nicht auff uns selbst stellen/ sondern auff GOtt/ der die Todten aufferwecket.**

Hier sehet ihr der Apostel Prüfungen/ aber auch ihre Hoffnung.

Cap. II, v, 14--16. **Aber GOTT sey gedancket/ der uns allezeit Sieg gibt in Christo/ und offenbaret den Geruch seiner Erkäntniß durch uns/ an allen Orten. Dann wir sind GOtt ein guter Geruch Christi/ beyde unter denen die seelig werden/ und unter denen die verlohren werden. Diesen ein Geruch des Todes zum Tode/ jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben. Und wer ist hiezu tüchtig?**

Ja wer ist auch tüchtig auszudrucken allen den Nachdruck und die Lieblichkeit/ welche diese Worte Pauli in sich halten/ und die denen falschen Reitzungen der weltlichen Beredtsamkeit gantz entgegen sind/ welches dann ein auffrichtiges und frommes Hertz gar leicht unterscheiden kan?

Cap. IV, 6. **Denn GOtt der da ließ das Licht aus der Finsterniß herfür leuchten/ der hat einen hellen Schein in unsere Hertzen gegeben/ daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkäntniß der Klahrheit GOttes in dem Angesichte JEsu Christi.**

Die Menschliche Beredtsamkeit/ welche bey nahe durchgehends diejenige Sache/ die sie vorstellet/ übertrifft/ wendet meistentheils nur eine Idée an/ um ein Objectum oder Vorwurff vorzustellen/ und wann diese Idée fest gesetzet/ so wird sie von vielen andern begleitet/ welche aber alle mit dieser einige Proportion und Aehnlichkeit haben: Sie hasset in einer und derselbigen Rede die Vermischung der Idéen und der uneigentlichen Redens-Arten/ welche gantz unterschieden und von einander entfernet sind. Die Beredtsamkeit des Heil. Geistes im Gegentheil/ welche allemahl geringer ist/ als diejenigen Vorwürffe sind/ die sie uns vor Augen stellet/ gebrauchet auff einmahl viele und gantz verschiedene Sinn-Bilder/ dieweil eins allein nicht bequem ist alles auszudrucken. Nach dieser Redens-Art heist es: **Durch die Eingeweyde seiner Barmhertzigkeit ist auffgegangen die Sonne der Gerechtigkeit/ unter deren Flügel Heyl und Genesung ist.** Fürnemlich aber finden wir hievon ein deutliches Exempel in angezogenem Spruche/ allwo der Apostel ihm selbst in Häuffung der verschiedenen Sinn-Bilder bey nahe nicht gnug thun kan.

Dann wir finden darinn ein **Licht welches leuchtet**/ und zwar welches **einen Schein in unsere Hertzen giebt**/ so daß dadurch entstehet eine **Erleuchtung**/ und zwar eine **Erleuchtung der Erkäntniß**/ ja was noch mehr ist/ der **Erkäntniß der Klarheit GOttes in dem Angesichte JEsu Christi**! Ach! wie muß man von dem/ was man sagen will/ so voll seyn/ wann man sich auff solche Art heraus läst! Die Redner dieser Welt sind Meister von dem was sie sagen wollen: Aber sehet hier einen Schreiber/ welcher gleichsam voll und gantz eingenommen ist durch die Würdigkeit derjenigen Sache/ welche er uns vorstellen will.

Vers. 15/ **Dann es geschicht alles um euret willen/ auff daß die überschwengliche Gnade durch vieler Dancksagung GOTT reichlich preise.** Dancksagung/ Preiß/ Erkäntlichkeit/ Herrlichkeit GOttes/ Liebe/ Bekäntniß seiner eigenen Schwachheit/ Gebeth/ Ermahnung &c. Sehet das sind diejenigen Dinge/ womit alle Blätter der Schrifften dieser für Betrieger geachteten Schrieber angefüllet sind.

Vers 17. **Dann unsere Trübsal/ die zeitlich und leicht ist/ schaffet eine ewige und über alle massen wichtige Herrlichkeit.**

Nie hat ein Schreiber kräfftiger geschrieben/ dieweil auch nie ein Schreiber mehr von der Wahrheit desjenigen/ was er geschrieben/ eingenommen gewesen.

Cap. V. v. 17. **Ist jemand in Christo/ so muß er eine neue Creatur seyn.**

Wo sind diejenigen Lehrer/ die dergleichen Dinge von ihren Schülern gefordert hätten? Welch ein Wort/ ja welch eine frembde Vermahnung ist dieses?

Cap. VI. 1. 4. 5. 6. **Wir ermahnen euch/ als Mithelffer/ daß ihr nicht vergeblich die Gnade GOttes empfahet &c. sondern in allen Dingen lasset uns beweisen/ als die Diener GOttes. In grosser Gedult/ in Trübsalen/ in Nöhten/ in Aengsten/ in Schlägen/ in Gefängnissen/ in Auffrühren/ in Arbeit/ in Wachen/ in Fasten/ in Keuschheit/ in Erkäntniß/ in Langmuht/ in Freundlichkeit/ in dem heiligem Geist/ in ungefärbter Liebe.**

Sind dieses Merckmahle der Welt oder des Heil. Geistes?

Vers. 18. **Wir haben aber einen Bruder mit ihm gesandt/ der das Lob hat am Evangelio durch alle Gemeinen.**

Derjenige/ von welchen Paulus hier redet/ ist Lucas. Das/ was er von ihm aussaget/ gibt gnug zu verstehen/ daß das Evangelium St. Lucæ zu der Zeit schon in allen Gemeinen gelesen war: welches dann gäntzlich hinweg nimmt den Argwohn/ als ob diß Evangelium hätte können mit lügenhafften

und

und ertichteten Dingen angefüllet werden: Dieweil es schon zu einer solchen Zeit bekant/ da das Andencken aller derer darinn vorgestelleten Begebenheiten noch so gar frisch war.

Cap. XII, v. 12. **Dann es sind ja von mir eines Apostels Zeichen unter euch geschehen/ mit aller Gedult/ mit Zeichen/ mit Wunder/ und mit Thaten.**

Paulus schreibet dieses an zahlreichen Gemeinen/ an gantzen Gesellschafften. Würde er nun wol selbige überreden können/ daß er unter ihnen so viel Zeichen/ Wunder und Thaten gethan/ wann selbiges doch in der That nicht geschehen wäre.

Gap. XIII, v. 5. **Versuchet euch selbst/ ob ihr im Glauben seyd/ prüfet euch selbst/ oder erkennet ihr euch selbst nicht/ daß JESUS Christus in euch ist?** Was sind das für Ausdruckungen: **Wir sind in JEsu Chriß/ und JEsus Christus in uns?**

Woher kommen diese Redens-Arten? Wer hat eine solche verwunderns-würdige Sprache erdacht? Und von wem haben die Apostel diese Schreib-Art/ welche sonst allen andern Menschen unbekandt war/ erlernet?

Der Brieff an die Galater.

Cap. III, v. 12. **O ihr unverständigen Galater/ wer hat euch bezaubert/ daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? habt ihr dann so viel umsonst erlitten? Ists anderst umsonst? der euch nun den Geist reichet/ und thut solche Thaten unter euch/ thut ers durch des Gesetzes Werck? oder durch die Predigt vom Glauben?**

Was will diese Frage sagen/ wenn die Kräffte und die ausserordentliche Wunder-Gaben des Heiligen Geistes lauter ertichtete Dinge sind? Ist es möglich/ daß man die Warheit von denen vorgegebenen Dingen nicht klar und deutlich sehen sollte in dem natürlichen Wesen/ mit welchem sie der Apostel als gewiß voraus stellet/ indem er sich derselbigen in seiner Rede zum Principio bedienet/ und daher auch Gelegenheit nimmt die Galater auff eine solche hefftige und bittere Weise zu bestraffen?

Cap. VI, v. 12. 14. 15. **Die sich wollen angenehme machen nach dem Fleisch/ die zwingen euch zu beschneiden/ nur darum/ damit sie nicht mit dem Creutze Christi verfolget werden &c. Es sey aber ferne von mir rühmen/ dann alleine von dem Creutz unsers Herrn JEsu Christi/ durch welchen mir die Welt gecreutziget ist/ und ich der Welt. Dann in Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas/ sondern eine neue Creatur.**

O welche Treue! Paulus will hier nicht übereinstimmen mit der Lehr-Art dererjenigen/ welche die Gläubigen zur Beschneidung zwingen wollten/ nur daß sie der Verfolgung dadurch entgehen möchten. Er lehret uns/ daß allein die Beschneidung des Hertzens GOtt angenehm; und daß es nur sey die neue Creatur/ welche für GOtt gelte: eine Beschneidung welche unendlich schmertzlicher ist/ als die alte war: und eine neue Creatur/ welche entstehet aus der Zerstöhrung und Verachtung der Welt/ die uns vorher so gar lieb und angenehm war. Traun/ eine solche Geistliche/ eine solche Heilige/ und über diesem allem eine solche nohtwendige Lehre kan unmöglich von Fleisch und Blute geoffenbahret werden.

Der Brieff an die Epheser.

Cap. III. v. 18. 19. **Auff daß ihr begreiffen möget mit allen Heiligen/ welches da sey die Breite und die Länge/ und die Tieffe/ und die Höhe. Auch erkennen/ daß Christum lieb haben/ viel besser ist/ dann alles Wissen** &c.

Was wollen diese entzückende Verwunderungen in Ansehung der Barmhertzigkeit GOttes / mit welchen alle Blätter des Neuen Testaments angefüllet sind/ sagen/ wann diese Lehrer solche Leute gewesen/ als sich der Unglaube von ihnen einbildet? Seynd sie etwa selbst betrogen gewesen? Keines weges/ dann es betraff solche Sachen/ in welchen sie nicht konten betrogen werden? oder haben sie vielleicht andere betriegen wollen? noch weniger/ denn alles was man in ihren Schrifften findet/ schmecket nach der Furcht GOttes?

Cap. IV. v. 24. 25. **Und ziehet den neuen Menschen an/ der nach GOtt geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Darum leget die Lügen ab/ und redet die Warheit ein jeglicher mit seinem Nächsten** &c.

Gewiß eine erstaunende Rede! aber welche weit verwunderns-würdiger seyn würde/ wann sie aus dem Munde eines Betriegers hervor käme.

Der Brieff an die Philipper.

Cap. I. 29. **Dann euch ist gegeben um Christi willen zu thun/ daß ihr nicht allein an ihn glaubet/ sondern auch um seinet willen leidet.**

Die Stoicker, welche durch die Hoheit ihrer Sitten-Lehre so sehr berühmt waren/ glaubten/ daß ein kluger Mensch mitten in denen Trübsalen seine Ruhe erhalten könnte/ und sie waren so truncken von Hochmuht/ daß selbiger ihnen alle Empfindung des Bösen benahm. Aber die Jünger JEsu

Christi gehen viel weiter. Sie betrachten die allergrausamste Leyden/ als Wohlthaten/ als Quellen der Freude/ des Friedes/ und eines unaussprechlichen Trostes. Sie ruffen aus: **Ich freue mich in meinen Trübsalen** &c. **Ich finde Vergnügen in Schlägen und Aengsten** &c. Ja sie thun noch mehr. Sie dancken GOtt/ daß er sie gewürdiget hat um seines Nahmens willen etwas zu leyden. Die Trübsalen erwecken ihre Erkäntlichkeit. Das macht/ daß sie die Göttliche Hand unterstützet/ und daß sie eines herrlichen Gnaden-Lohns versichert sind. Ist diß nicht sonderbahr! Man bedarff zur Beweisung der Wahrheit der Religion nichts anders/ als diese Gewißheit. Die Apostel haben sich keine falsche Hoffnung machen können/ dieweil sie nicht hoffeten als in der nohtwendigen Folge desjenigen/ was sie schon gesehen/ und dererjenigen Wunder-Gaben/ welche sie gewiß empfangen/ auch andern schon so offtermahls mitgetheilet hatten. Ubrigens kan man nicht zweiffeln/ daß sie diese Hoffnung der Vergeltung nicht sollten gehabt haben/ wo man nicht mit sehenden Augen blind seyn/ und gutes willens in Thorheit verfallen will. Was ist demnach das für eine wunderbare Blindheit/ welche die Ungläubige die mit Fleiß die Wahrheit nicht sehen wollen/ von sich spühren lassen!

Cap. I, v. 5. **Dann unser Evangelium ist bey euch gewesen/ nicht allein im Wort/ sondern beyde in der Krafft und in dem Heiligen Geist/ und in grosser Gewißheit/ wie ihr wisset/ welcherley wir gewesen sind unter euch** &c.

Fast durchgehends findet man/ daß die Wunder-Gaben dem Evangelio Zeugniß geben.

Cap. III. v. 4. **Und da wir bey euch waren/ sagten wirs euch zuvor/ wir würden Trübsal haben müssen/ wie dann auch geschehen ist/ und ihr wisset.**

Die Jünger JEsu Christi waren durch JEsum Christum vorbereitet/ und wie sie nun selbst vorbereitet waren/ also haben sie auch ihre Nachfolger wieder vorbereitet zur Gedult/ nach dem Worte Pauli/ welches wir an einem andern Orte lesen/da es heist: **Alle die gottselig leben wollen müssen viele Verfolgungen leiden.** Es ist dann mit stillem Gemühte/ durch eigene Wahl und Uberlegung/ daß die Christen leyden.

Cap. V. v. 27. **Ich beschwere euch bey dem Herrn/ daß ihr diese Epistel lesen lasset allen heiligen Brüdern.**

Paulus fürchtet nicht/ daß er werde Lügen bestraffet/ oder widersprochen werde in einigen derjenigen Dinge/ welche er von denen Trübsalen und Gaben des Heiligen Geistes/ so eben vorgebracht; Derowegen will er auch/ daß seine Briefe überall sollten gelesen werden.

Der erste Brief an den Timotheum.

Cap. III. v. 16. **Kündlich groß ist das Gottselige Geheimniß. GOtt ist geoffenbahret im Fleisch / gerechtfertiget im Geist / erschienen denen Engeln / geprediget denen Heyden / geglaubet von der Welt / und auffgenommen in die Herrlichkeit.**

Dieses Geheimniß kan aus verschiedenen Ursachen keine Ertichtung des Menschlichen Verstandes seyn; I. dieweil es so groß und hoch / daß die Menschen / wie klug und erleuchtet sie auch immer gewesen / selbiges unmöglich durch die Nachsinnung ihres Verstandes hätten erfinden können. II. Dieweil es schlechte Fischer sind / die es verkündigen. III. Dieweil diese so grosse und fürtreffliche Wahrheit / um so zu reden / herfliesset aus denen Leyden / Blut und Tod eines Verurtheileten / und mit der allerschärffesten Todes-Straffe belegten Menschen: Dann es ist erst nach dem Leyden JEsu Christi geschehen / daß seine Jünger überall die grossen Thaten GOTTES verkündiget haben. IV. Und zuletzt / dieweil die Betrachtung allhier auf die Erfahrung ausläufft; und daß / obschon dieses Geheimniß unendlich über unsern Begriff erhaben ist / wie dieses so gleich bey den ersten Anschauen erhellet / es dennoch hat sollen gesehen und getastet werden. Die Jünger haben JEsum Christum gesehen / und zugleich betrachtet seine Herrlichkeit / eine Herrlichkeit als des eingebohrnen Sohnes vom Vater voller Gnade und Warheit. Sie haben gesehen / dasjenige Fleisch / worinn die gantze Fülle der GOttheit leibhafftig wohnete. Sie sind gerühret durch den Glantz seiner Geheimnisse / und seiner Heiligkeit. Sie haben selbst empfangen die Gaben desjenigen Geistes / durch welchen er gerechtfertiget worden. Sie haben die Engel GOttes auf ihn gen Himmel hinauff und herabfahren sehen. Sie selbst haben denen Heyden geprediget: und durch ihre Gedult und Predigt begleitet / mit Beweisung des Geistes und der Krafft / die sie in Nahmen JEsu verrichtet / haben sie die Welt zum Glauben an ihm gebracht. Schließlich / als er ist gen Himmel gefahren / ist er vor ihren Augen dahin gefahren. Sehet da unverdächtige Beweißthümer von der Warheit dieses grossen Geheimnisses.

Der zweyte Brief an den Timotheum.

Cap. III. v. 15. 16. **Und weil du von Kind auf die heilige Schrifft weissest / kan dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum JEsum. Dann alle Schrifft von GOtt eingegeben / ist nutz zur Lehre &c.**

Die falschen Religionen erhalten sich nicht anders als durch Unwissenheit / durch

durch Nachlässigkeit/ und durch eine blinde Unterwerffung. Die Christliche Religion kan dann keinesweges verdächtig seyn/ dieweil sie allein auf Unterweisung und Erkenntniß sich gründet. **Forschet in der Schrifft/** heist es/ **dann ihr meynet ihr habt das ewige Leben darinne.**

Cap. IV. v. 7. 8. **Ich habe einen guten Kampff gekämpffet; ich habe den Lauff vollendet/ ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beygeleget die Krone der Gerechtigkeit.**

Paulus ist dem Tode nahe; Die Reden der Sterbenden fassen gemeiniglich etwas besonderes und nachdenckliches in sich. Woher konte doch wol diese Freude entstehen/ welche der Apostel so natürlich ausdrucket! Seine Hoffnung solte ja nun bald verscharret werden in seinem Grabe/ wann er eine fleischliche Hoffnung gehabt hätte. Sein Glück lieff zu Ende/ wann es ein Weltliches Glück gewesen wäre. Woher nimmt er das Vertrauen/ welches er so offentlich mercken lässet? Entstehet es vielleicht aus der Bewustheit eines straffbaren Gewissens/ welches ihm verweiset/ daß er die Synagoge betrogen/ seine Nation angeschwärtzet/ dit Menschen verleitet/ einem Verführer Zeugniß gegeben/ und durch die allergrösseste Betriegerey lügenhaffte Offenbahrungen ertichtet hat? wer dieses glauben kan/ der thue es.

Der erste Brieff St. Petri.

Cap. I. v. 3. **Gelobet sey GOtt/ und der Vater unsers Herrn JEsu Christi/ der uns nach seiner grossen Barmhertzigkeit wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Aufferstehung JEsu Christi von den Todten.**

Diese heilige Schreiber sind so sehr angefüllet mit der Seligkeit/ die ihnen offenbahret ist/ daß sie nicht müde werden können GOtt hievor zu dancken.

Cap. II, v. 17--20. **Thut Ehre jedermann. Habt die Brüder lieb. Fürchtet GOtt. Ehret den König. Ihr Knechte seyd unterthan mit aller Furcht den Herren/ nicht allein den gütigen und gelinden/ sondern auch den wunderlichen** &c. **Dann was ist das für Ruhm/ so ihr um Missethat willen Streiche leydet: aber wann ihr um Wohlthat willen leydet/ und erduldet/ das ist Gnade bey Gott.**

Man will an Seiten derer Unglaubigen/ daß wir erkennen sollen eine Zusammenstimmung der Boßheit und der Lügen da/ wo wir nichts anders als eine Verwunderns-würdige Ubereinstimmung der Gottseligkeit/ der Liebe/ des Gehorsames/ und des Rechts finden. Paulus erklähret sich wie Petrus

trus, und Petrus eben so wie Paulus. Sie handeln von einem und demselbigen Vorwurffe. Sie leyden dasselbige. Sie legen ein gleiches Zeugniß ab/ indem sie gleiche Gedult haben/ gleiche Tugenden ausüben/ und gleiche Weißheit in ihren Reden hervorleuchten lassen. Welchen Verdacht kan man nun wohl hieraus fassen?

Der zweyte Brief St. Petri.

Cap. I. v. 16.-18. **Denn wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget/ da wir euch kund gethan haben die Krafft und Zukunfft unsers Herrn Jesu Christi/ sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen. Da er empfing von GOtt dem Vater Ehre und Preiß durch eine Stimme die zu ihm geschah von der grossen Herrlichkeit/ dermassen: Diß ist mein lieber Sohn/ an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel bracht/ da wir mit ihm waren auff dem heiligen Berge &c.**

Diß ist ein Zeuge/ welcher davon spricht/ was er selbst angesehen; welcher leydet um zu befestigen/ daß sein Zeugniß wahrhafftig sey; welcher nicht allein ist/ sondern neben sich viele andere hat/ die dieselbige Sache mit ihm gesehen haben; Er redet nicht aus Eigennutz; aber er schweigt auch nicht für Furcht; und mit allem dem thut er sein möglichstes die Menschen heilig zu machen: Er wendet alle seine Zeit/ seine Arbeit/ und sein Leben allein zur Fortsetzung eines so ausserordentlichen und unverdächtigen Wercks an. Wer kan in ihm ein Mißtrauen setzen?

Der erste Brieff St. Johannis.

Cap. I, v. 1--3. **Das da von Anfang war/ das wir gehöret haben/ das wir gesehen haben mit unsern Augen; das wir beschauet haben/ und unsere Hände betastet haben vom Wort des Lebens &c.**

Wann ihr zweifelt/ daß die Apostel überall bezeuget/ daß sie die Wunder und die Aufferstehung JEsu CHristi selbst mit angesehen/ so lernet aus ihren Briefen/ ja lernet es von ihnen selbsten

Cap. II, v. 1. **Meine Kindlein/ solches schreibe ich euch/ auff daß ihr nicht sündiget.**

Was war dem Apostel daran gelegen/ ob die Menschen sündigten/ oder nicht sündigten? Würde wol je dieser Vorsatz die Menschen heilig zu machen/ und zu ihrem Heyl mit Geringschätzung seiner Freyheit/ seines Bluts/ und seines Lebens zu arbeiten/ in eines andern Hertze entsprungen seyn?

Diese Betrachtungen sollen denn gnug seyn den Leser begierig zu machen/ und ihn zu verpflichten/ nun von selbst einige Anmerckungen zu machen/ die ihm

ihn viel besser unterrichten und überzeugen können. Ich habe diejenigen ausgesucht/ welche mir am überzeugendsten gewesen. Vielleicht kommen selbige einem andern nicht so kräfftig vor. Der Leser kan dann auch dergleichen machen/ die ihn mehr überzeugen/ als alle diejenigen/ welche ein ander machen kan. Unterdessen können wir nun ferner zur Betrachtung des Wesens der Christlichen Religion selbst übergehen. Dann wann man erst ein Gebäude von aussen betrachtet hat/ muß man selbiges auch inwendig besehen.



Der Vierdte Theil.

Worinn Man die Wahrheit der Christlichen Religion/ durch Erwegung ihrer Natur und Eigenschaften beweiset.

Unterschiedliche Abbildungen und Betrachtungen/ in welchen man dieselbe einsehen kan.

§. I.

Biß hieher haben wir uns gleichsam bey den Schaalen der Religion aufgehalten; Wir haben die probationes facti, oder Kenn-Zeichen der Sache untersuchet/ welche am ersten unserm Verstande vorkommen: Nun düncket uns Zeit zu seyn/ daß wir einmahl den Kern oder das Inwendige des Christenthums selbst entdecken/ und zu denen Kenn-Zeichen schreiten/ die hergenommen sind aus dem Wesen der Christlichen Religion/ und also ihre Wahrheit aus ihrer Fürtrefflichkeit beweisen. Weiln sich nun allhier ein weites Feld hervor thut/ wir

uns aber der Kürtze befleißigen/ so müssen wir nothwendig diejenigen Sachen/ so wir hievon zu sagen/einzuschräncken trachten; Und da wir unsere Betrachtungen nicht weit ausschweiffen lassen wollen/ zum wenigsten einen Entwurff machen/ welcher diesen Mangel ersetze.

§. II.

Obschon die Christliche Religion auf unterschiedliche Weise kan betrachtet werden/ welches von ihrem Objecto oder Vorwurffe/ der unendlich ist/ herkömmt. So deucht mir doch/ daß wir sie unserm Vorhaben nach deutlich gnug werden vorstellen/wenn wir selbige in eilf verschiedenen Abbild-oder Vorstellungen betrachten/ nemlich I. In denen **Zeugnissen**/ welche ihr gegeben sind/ und welche wir im Vorbeygehen wieder mit berühren wollen/ ob wir selbige schon im vorhergehenden zum theil untersuchet haben. II. In der **wesentlichen Entgegensetzung/ welche sie hat gegen alle andere falsche Religionen**/ so jemahls in der Welt gewesen. III. In **ihren Würckungen**/ welche ihrer Würdigkeit nach einem übernatürlichem und Göttlichem Ursprung zugeschrieben werden müssen. IV. In **ihrem Endzweck**/ welcher lauter und ohne dem geringsten Eigennutz ist. V. In ihrer **Ubereinstimmungen** mit dem menschlichem Hertzen/ welches sie gesund zu machen suchet. VI. In ihrer **Beziehung** oder Absicht auff die **Ehre GOttes**/ welche sie befordern muß. VII. In ihrer **Sitten-Lehre**. VIII. In ihren **Geheimnissen**. IX. In der **Ubereinkunfft ihrer Geheimnisse mit dem Lichte der Natur**. X. In ihrer **Ubereinstimmung** mit der **Jüdischen Religion**. Und dann XI. in ihrer **Ubereinkunfft** mit dem **natürlichen Gottesdienst**.

§. III.

Ich verhoffe daß diese Sätze als so viel hellscheinende Lichter seyn werden/ die Ungläubige zu erleuchten/ und ihnen die Wahrheit und Gewißheit der Christlichen Religion durch ihre Fürtrefflichkeit und Schönheit zu zeigen.

Die Erste Abbildung der Christlichen Religion.

Worinn man den gantzen Hauffen der Zeugnisse/ welche ihr gegeben sind/ betrachtet.

§. I.

Obgleich die Zeugnisse als etwas äusserliches und frembdes an der Christlichen Religion/ nicht bequem zu seyn scheinen/ deren Vollenkommenheit

heit zu erkennen zu geben/ so wird man nichts desto weniger befinden/ daß sie solches sattsam bewerckstelligen/ wenn man sich nur die Mühe nimmt/ selbige einmahl bey einander zu bringen/ und in selbigen die Einigkeit und Ubereinkunfft genau zu erwegen.

§. II.

Dann man kan sich unmöglich eine andere/ als sehr grosse Vorstellung machen von einer Religion/ welche die Weißheit GOttes selbst mit neun Zeugnissen hat wollen bekräfftigen lassen/ deren ein jedes allein gnug gewesen wäre/ uns von derselben Wahrheit vollenkommen zu überzeugen.

§. III.

Das **erste** ist das Zeugniß der **Propheten**/ welche in Menge von dem HErrn JEsu gezeuget/ durch eine lange und immerwährende Folge der Weissagungen/ deren immer eine deutlicher als die andere ist/ und welche in der Nacht der Schatten und Sinn-Bilder bey nahe eben so klar und helle scheinen/ als wir selbige anjetzo zur Zeit der Erfüllung sehen/ wie solches schon vorhin bewiesen.

§. IV.

Das Zweyte ist Johannis des Täuffers/welches um so viel gewisserer/ weiln es im Alten Testament vorher verkündiget worden/ und JEsus Christus selbst mit seinen Jüngern die Juden zum öfftern zu selbigen hinführet; Ja desto mehr in Betrachtung muß gezogen werden/ weiln man Johannem den Täuffer in selbigem weder einer Gefälligkeit (Liebkosung) noch eines Eigennutzes beschuldigen kan/ als von welchem doppelten Argwohn ihn die Weißheit GOttes gäntzlich befreyet hat/ theils durch die Strenge seiner Sitten/ theils aber auch durch seine gantze Lebens-Art/ welche sehr sonderbahr und ungemein gewesen.

§. V.

Das **dritte**/ ist das Zeugniß der **Apostel**; diese Zeugen sind durch die Schärffe der Marter bewährct/ und sie haben solcher Quaal widerstanden/ welche sonst bequem gewesen wäre die Bekäntniß der allergrösten Laster-Thaten aus ihnen zu erzwingen/ doch mit diesen Unterscheid/ welcher sich unter ihnen und denen Betriegern hervor thut/ und folgender ist/ nemlich/ daß diese wider ihren Willen zur Folter gezogen worden/ die Jünger des HErrn aber willig zu selbiger hinzu geeylet. Die Ubelthäter wissen/ daß/ wann die Wahrheit von ihnen gestanden wird/ man sie umbringet: und die Jünger JEsu im Gegentheil musten den Tod befürchten/ wann sie die Wahrheit durch Betrug verheelten.

§. VI.

Das vierdte ist das Zeugniß derer Dreyen / so vom Himmel gezeuget haben. Der Vater hat beym Jordan zu erkennen gegeben / daß JESUS Christus sein lieber Sohn wäre / an welchen seine Seele einen Wohlgefallen hätte; und bey einer andern Gelegenheit hat er gesagt: **Ich habe ihn verklärt / und will ihn wiederum verklären.** Der **Sohn** hat ihm selber durch seine Wunderwercke Zeugniß gegeben. Und der **Heilige Geist /** indem er ihm seine ausserordentliche und Wunder-Gaben mitgetheilt.

§. VII.

Das fünffte ist das Zeugniß des Gewissens der Menschen / welches erkennet / daß die Christliche Religion etwas besitze / welches uns in unserer Furcht aufrichten / und in unserm Trübsal trösten / in Reichthum demühtigen / in Armuht erhalten / und unsere Seelen wahrhafftig heiligen könne / indem sie uns von unseren Sünden befreye; ja daß sie uns in allen unsern Nöthen kräfftig beyzubringen vermöge.

§. VIII.

Das Sechste ist das Zeugniß der Feinde unserer Religion selbst / als welche sich nicht haben enthalten können unserer Sache hier und dar geneigt zuzustimmen. **Juden und Heyden** zeugen hier für uns; Und die Göttliche Vorsetzung / wie auch die Krafft der Warheit hat ihnen gleichsam stillschweigend diejenige Wahrheit zu erkennen gegeben / gegen welche sie sich doch sonst als unversöhnliche Feinde erzeiget haben. Die alten Juden haben fest geglaubet / daß die berühmte Propheceyhung des sterbenden Ertz-Vaters Jacobs: **Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden / noch ein Meister von seinen Füssen / biß daß der Held komme / und dem werden die Völcker anhangen** &c. von dem Messia handeln; Und ihre eigene Bücher beweisen solches. * Ihr Talmud gestehet / daß der Mann der Schmertzen und der Verachtung / welcher um unserer Sünde willen muste verwundet werden / und für welchem man sich als für einem Aussätzigen verbergen sollte / der Messias sey. ** Ja sie sind gezwungen worden ihre Zuflucht zur Ertichtung eines doppelten Messiæ, zu nehmen und auch hiedurch der Wahrheit einiger massen beyzupflichten,

Die Samaritaner waren zu der Zeit der Zukunfft JESU ins Fleisch der Meynung / daß der Messias bald erscheinen müste / wie solches aus dem Gespräche des Heylandes mit dem Samaritanischem Weibe klar genug erhellet. Ja die Juden waren dessen so fest versichert / daß einige lieber Herodem

* Gem. Tract. Sanhed. Cap XI.

** Gem. Tract. Sanhed. Lib. XII.

dem den Grossen (ob er schon ein Idumæer und gantz gottloser Mensch) für den Mesiam erkennen wollten / als ein Vorurtheil ablegen / welches so tieff in ihrem Gemühte eingewurtzelt war. Andere warffen ihre Augen auf Agrippam, (so vom Herode abgestammet/ und auf der Römer Seite getreten war) dieweil sie von eben derselbigen Meynung verleitet waren. Andere folgten einem Mörder in die Wüsten/ durch dieselbige Hoffnung dazu angetrieben. Die gemeinen Juden sahen ihre Stadt der Einäscherung nahe zu seyn/ derowegen glaubten sie fest/ daß der Mesias sich bald zeigen würde. Die Häupter aber dieser unbarmhertzigen Auffrührer/ (welche sich während der Verwüstung Judeæ untereinander selbst verzehreten) waren um keiner andern Ursache willen so halsstarrig zu ihrem Verderben/ als weil sie hofften hiedurch Uberwinder der Römer/ und Herren der Welt zu werden/ und also die Prophezeyhungen zu erfüllen. Einige Secula hernach schlugen sie sich zum Barkokebas einen Ertz-Bösewicht/ Betrüger und Mörder/ aus keiner andern Ursache/ als/ weil sie in ihrer Außrechnung die Zeit des Mesiæ gefunden. Josephus ein sehr geschickter und in der Schrifft erfahrner Mann gläubete eben so wol als die andern/ daß die Zeit der Zukunfft des Mesiæ erfüllet: oder wenn er es ja selbst nicht glaubete/ so nimmt er doch bey dieser in gantz Morgen-Land genommenen Meynung Gelegenheit/ dem Vespasiano zu schmeicheln. Herodes der Grosse durch dieses Gerüchte hefftig gerühret/ hat seine Furcht durch ein Blut-Bad berühmt gemacht. Die Juden erkanten sonsten/ daß zur Zeit des Mesiæ weder Regierung/ noch Obrigkeit / noch Republique in Israel seyn würde/ * aber nachgehends/ haben sie aus Noth/ sich gegen uns zu schützen ihre Zuflucht zu verschiedenen Ausflüchten und Verleugnungen genommen. Einige Secula hernach/ als JEsus Christus gekommen/ und sie sahen/ daß ihr Mesias nicht zum Vorschein käme/ fingen einige an zu sagen / daß er **verborgen** / andere daß er in der **Persohn** des Ezechiæ erschienen/ noch andere/ daß seine Zukunfft von wegen der Sünde des Volcks aufgeschoben wurde: Ja sie sind gar zu dieser Gottloßheit gerathen/ daß sie den Fluch über alle diejenigen ausgesprochen/ welche die Zeit des Mesiæ ausrechneten. Aber wer siehet nicht/ wie sie durch diese ihre Ungewißheit und Verneinungen/ auch wider ihren Vorsatz / dem Christlichen Glauben Zeugniß ertheilen. (*)

* Gem, Tract, Sanhed, Cap. II.

(*) Es hat daher überhaupt von denen Juden Pascal zu schreiben Ursach in seinen Pensées num. X. §. 22.

» Es ist handgreifflich und augenscheinlich/ daß dieses Volck expresse dazu gemachet sey und aufbehalten werde/ um von dem Meßias zu zeugen. Es bewahret » die

§. IX.

Was die Heyden anlanget/ (**) so ist ausser dem kräfftigen Zeugniß/ welches Plinius der Jüngere der Unschuld der Christen mitheilet/ wie auch ausser demjenigen/ welches Tyberius JEsu Christo gegeben/ indem er ihn in der Zahl der Götter wollte auffgenommen wissen/ und von dessen vernommenen Wunder-Wercken gantz eingenommen war/ gnug bekandt/ daß auch die grösten Käysere ihre vortheilhaffte Meynungen/ welche sie von der Christlichen Religion hegten/ nicht wohl haben verbergen können; Indem einige über die öffentlichen Gebäue Grund-Reguln des Evangelii schreiben/ andere aber denen Christen/ zu ihrem Gebrauch Tempel einweyhen lassen/ und noch andere die Sitten-Lehre JEsu Christi bewundert haben. (*)

§. X.

Und was wollen wir davon sagen/ daß die Juden und Heyden/ da sie die Wunder-Wercke JEsu Christi nicht haben leugnen können/ endlich sind gezwungen worden/ solche einer Zauberey zuzuschreiben/ andere/ ich weiß nicht was vor einer Geheimniß-vollen Aussprache des Nahmens Jehova? Traun es ist etwas seltsames/ daß auch selbst die Feinde unserer Religion, ohne solches einmahl gewahr zu werden/ hiedurch selbiger Zeugniß ertheilen.

§. XI.

Das Siebende Zeugniß/ ist das Zeugniß der seltsamen Begebenheiten/ welche die Göttliche Weißheit dergestalt eingerichtet hat/ daß sie die Wahrheit des Christenthums unbeweglich machen. Man könte hier zwar viele derselbigen anführen/ ich urtheile aber/ daß folgende Drey/ so unter allen andern sonderbahrer Betrachtung würdig/ hierzu gnug seyn werden/ nemlich der **Untergang der vier Monarchien**/ die das Volck GOttes bishero gedränget hatten/ und an deren Ende das Reich der Himmeln sollte auffgerichtet werden; **Der gäntzliche Untergang der Jüdischen** Republic, und die **Verwüstung des gelobten Landes**/ so gnugsahme Kenn-Zeichen des Himmlischen Zorns waren/ und endlich die **Auffrichtung der Christlichen**

„ die von demselben handelnde Bücher sorgfältig/ und liebet sie/ verstehet sie doch gar „ nicht. Und dieses alles ist zuvor verkündiget/ daß es ihnen seyn werde ein versie- „ geltes Buch &c.

(**) Von denen Zeugnissen Heydnischer Scribenten zu Bekräfftigung der Christlichen Religion kan gleichfalls nachgesehen werden Huetius Demonstrat. Evangel. Propos. III. §. 3. seqq.

(*) S. Tertul. Apol. 5. item Discours sur l' historie universel. de Ms. de Condom.

chen Kirche/ oder die Beruffung der Heyden mit verschiedenen Umständen vergesellschafftet/ welche alle bezeugen/ daß solches ein Werck GOttes sey. (*)

§. XII.

Das Achte Zeugniß ist dasjenige/ welches die Offenbahrung Mosis unserm Heylande/ und das Neundte/ welches ihm die natürliche Religion giebet. Zwey Zeugnisse/ von welchen wir anjetzo nicht reden wollen/ weil wir damit dieses Werck zu beschliessen sinnes sind.

§. XIII.

Es muß demnach die Christliche Religion nothwendig warhafftig seyn/ dieweil sie durch so viele unverdächtige Zeugen bekräfftiget ist/ und man kan sich/ ohne eine Ungereimtheit zu begehen/ nicht einbilden/ daß die Propheten/ nur um ein Gedicht zu bekräfftigen/ so viele deutliche Gesichter von dem Zukünfftigen sollten gehabt haben; Daß Johannes der Täuffer/ als er so fort von den Juden für den Meßias gehalten wurde/ diesen Ehren-Titul hätte sollen ausschlagen/ um dadurch nur einem Verführer zu Gefallen zu leben; Daß die Apostel und andere Jünger ihre Güter/ ihre Ehre/ ihre Ruhe und Leben/ einem/ denn sie wusten/ daß er ein falscher Christus/ zu Gefallen hätten wollen auffopffern; Daß der Himel einen Betrug/ durch so merckliche Wunder hätte wollen bekräfftigen; Daß das Hertz des Menschen eben alles dasjenige in einer Betrügerey finde/ was ihm höchst nöthig und nützlich ist. Daß die Feinde unserer Religion, sich nach unsern falschen Vorurtheilen hätten richten wollen; Daß alle die sonderbahre Begebenheiten und Zufälle nach einem Irrthum einge-

(*) Der seel. Herr Olearius führet in seinen schönen Tractat von JESU dem wahren Messias &c. p. 572. seqq. und p. 748. dieses alles weitläufftiger aus/ und schreibet unter andern:

„ Sehen wir dann nun des HErrn Wunderthaten nicht mehr/ so sehen wir
„ hingegen das Wunder derer grossen Begebnisse/ welche er uns vorher verkündi-
„ get/ die Uns nicht wenig sichtbare Versicherung von seiner Wahrheit und Göttlichen
„ Sendung/ als jene/ geben. Darauff er dann von solchen Weissagungen nahmhafft
„ machet/ und ausführet:

1. Die so umständliche vorher verkündigte Fata des Jüdischen Volcks/ und
2. Die Ausbreitung des Evangelii unter den Heyden &c. als welche beyde grosse Begebnisse ein blosser menschlicher Verstand ohnmöglich vorher sehen könne &c.

Und endlich thut Olearius gar wohl hinzu:

„ Die Hinausführung nun dessen allen in der Masse/ wie es vorher verkündi-
„ get/ lieget als ein klares Zeugniß seiner Wahrheit und Göttlichen Sendung noch
„ jetzo vor unsern Augen/ und completiret den Abgang derer unter uns nicht mehr
„ geschehenen Wunder &c. so daß die Göttliche Wissenschafft jedweder Zeit ihre Vor-
„ züge nach ihrer Masse gegönnet/ und jedem Geschlechte der Menschen ihre gnugsa-
„ me Versicherung und Uberzeugung nach der Beschaffenheit ihrer Zeit anzeigen
„ lassen.

eingerichtet/ und daß die Offenbahrung Mosis und der natürliche Gottesdienst einmüthiglich einer Fabel Zeugniß geben.

§. XVI.

Ich will hier noch hinzufügen/ daß die Christliche Religion, auch nothwendig und höchst nöthig und wichtig seyn müsse/ weiln die Göttliche Weißheit uns durch so vielerley Wege zu derselben führet; Ja daß sie sehr verwunderns-würdig und herrlich seyn müsse/ dieweil auff gewisse Art der Himmel und die Erde/ das Vergangene und Gegenwärtige/ die Zufälle/ so dem gemeinen Lauff der Natur folgen/ und die so übernatürlich/ und wunderbahr sind/ die Propheten endlich und Apostel/ (deren einer den andern doch nicht gekandt hat) zusammen übereinstimmen/ uns selbige nicht allein erkennen zu lehren/ sondern auch zu machen/ daß wir sie bewundern.

Die Zweyte Abbildung.

Der Christligen Religion/

Darinn

Selbige allen andern Religionen entgegen gesetzet wird.

§. I.

Alle diese Wahrheiten scheinen noch viel heller und besser/ wann man nun die Christliche Religion auch allen andern Religionen, die in der Welt sind/ entgegen setzet/ und sie also in diesem Gegen-Satz betrachtet. Es bestehet aber das Vorrecht der Christlichen Religion vornemlich darinn/ daß keine andere Religion diejenigen Vorzüge hat/ welche sie besitzet/ (*) und daß sie im Gegentheil keines derjenigen Fehler kan beschuldiget werden/ welche doch alle andere Religionen häuffig in sich haben.

§. II.

(*) Besiehe hiebey Sermons de Ms Saurin Tom. III. sur les avantages de la Revelation &c. allwo er den Vorzug der Christlichen Religion vor allen andern/ und insonderheit vor die Philosophie zeiget/

1. In Ansehung derer Eigenschafften GOttes/ indem die natürliche Religion aus denen Wercken der Natur zwar einen GOtt erkennen kan/ und daß er allmächtig und gütig sey/ jedoch lange nicht so eigentlich/ als die Revelation es zeiget/ als

§. II.

Ich sage erstlich daß die anderen Religionen insgesamt nicht die Vorzüge haben/ welche die Christliche Religion besitzet: dann ich glaube/ daß man ausser dieser keine findet/ welche sich je gerühmet hätte/ daß sie durch alte Weissagungen/ und Göttlichen Aussprachen wäre befestiget worden. Mahomet legt es darauff an / daß er die heilige Schrifft viel eher zweiffelhafftig machen/ als aus selbiger die Beweißthümer seines Beruffs ziehen möge; wie wir dann auch nicht sehen/ daß er sich eines Vorläuffers gerühmet/ welcher seine Wege eben gemachet hätte.

§. III.

Es sind vielleicht einige Religionen, welche ihre Martyrers gehabt haben: aber welche Märtyrer? Aberglaubige Menschen/ die sich dem Todt unterworffen/ ohne daß sie gewust/ was sie thäten; gleich denen Barbaren/ welche durch Tausenden hindurch dringen/ und sich vor ihren Götzen niederwerffen/ damit dieses grosse Bild sie nur im Vorbeygehen unter seinen Rädern zerschmettern möge. Aber man wird ausser der Christlichen Religion keine andere finden/ welche befestiget wäre durch das Blut einer unzehlbaren Menge erleuch-

als welche eintzig/ die hiebey einem Philosopho zu heben nicht mögliche Schwierigkeiten aufflöset/ e. g. warum sich so viel Unordnungen in der Welt finden/ und GOTT sein edelstes Geschöpffe den Menschen/ so vielem Elende unterworffen/ und so bald ein Ende nehmen &c. it. Die Frommen offt unglücklich seyn lässet &c.

2. In Ansehung der Natur des Menschen/ &c. als von welcher/ insonderheit der Unsterblichkeit der Seelen/ denen widerwärtigen Neigungen des Menschen/ dem Trieb zum Bösen bey der Erkäntniß des Guten &c Das Licht der Vernunfft nur einen sehr danckelen und unvollkommenen Begriff giebet.

3. In Ansehung der Mittel zum Friede des Gewissens/ und zur Versöhnung mit GOtt nach vollbrachter Sünde zu gelangen/ indem es der natürlichen Religion an der Erkäntniß eines Mittlers und Versöhners gäntzlichen mangelt.

4. In Ansehung des Zustandes des Menschen nach dem Tode/ als wovon die natürliche Religion nur ein sehr schwaches/ und mit vieler Dunckelheit umgebenes Erkäntniß hat &c.

Es zeiget Herr Saurin an besagtem Orte noch weiter dieses: daß man aus demjenigen/ was heute zu Tage einige neuere Philosophi für Dogmata und Lehren der natürlichen Religion ausgäben/ keinen sichern Schluß machen könne/ weilen die Vergleichung dieser Lehren mit demjenigen/ was die alte Philosophi davon gewust/ klar an den Tag lege/ daß diese neue Philosophi, selbst aus der Relevation, welche sie jedoch so verächtlich hielten / das beste ihrer Sätze genommen.

Noch füge man hiebey den Tract. des Herrn Bernards, de l' Excellence de la Religion Chretienne.

leuchteter Märtyrer / welche gelitten / dasjenige was sie mit ihren Augen gesehen zu vertheidigen / und die aus lasterhafften Persohnen Heilige geworden durch den Glauben / den sie an ihren HErrn empfangen hatten; ja die erwürget sind an allen Orten / ohne daß ihre Zahl abgenommen / und die sich durch allerhand Arten des Todes verewiget / welchen sie mit Freuden erlitten / indem sie versichert waren / daß sie nach diesem ihrem Tode herrlich würden gecrönet werden; Eine Versicherung / welche nothwendig muß entstanden seyn / aus demjenigen / was ihre Augen schon bey ihrem Leben gesehen hatten.

§. IV.

Man findet auch Religionen, welche sich rühmen vom Himmel autorisiret zu seyn / durch verschiedene Vorfälle oder Begebenheiten. Die Römer gebrauchten zum Beweiß der Warheit ihrer Religion die vielfältigen Siege / welche sie über andere Völcker erhalten. (*) Und die Mahometaner geben vor / daß die grossen und glücklichen Fortgänge / welche GOtt ihren Propheten verliehen / unleugbare Kenn-Zeichen von der Wahrheit ihrer Religion wären. Aber vorzugeben / daß die zeitliche Glückseeligkeit ein Kenn-Zeichen der wahren / und das Unglück im Gegentheil ein Kenn-Zeichen der falschen Religion sey / ist eben so viel / als ob man sagte / (wie dieses auch schon anderwärts erwehnet) daß die allerliederlichsten Menschen die besten Gunst-Genossen GOttes wären. Es ist weder die Glück- noch Unglückseligkeit in sich angemercket / sondern nur das Glück und Unglück in so weit es vorher schon verkündiget / ein Kenn-Zeichen der wahren Religion: und wann wir sagen / daß die Begebenheiten und Vorfälle der Wahrheit der Christlichen Religion Zeugniß geben / so reden wir nur von denen Begebenheiten / welche von denen Propheten vorher verkündiget / als da / zum Exempel / sind der Beruff der Heyden / der Untergang Jerusalems / und die Befestigung der Kirche. Mit einem Wort: man siehet wohl Religionen, welche den Menschen betriegen / aber man siehet deren / ausser der Christlichen / keine / die ihm ein vollkommenes Gnügen leistete. Man findet viele / welche offenbahr ertichtete und lügenhaffte Wunder-Wercke / wie auch gantz verdächtige Zeugnisse vorgeben; aber man findet deren keine / welche auff warhafftige Wunder-Wercke und rechtgültige Zeugnisse gegründet wäre. Es hat dann keine Religion der Welt diejenigen Eigenschafften / welche die Christliche Religion hat; und man muß hinzufügen: daß die Christliche Religion keinen von denen Fehlern an sich habe / welche in allen denen andern Religionen häuffig gefunden werden.

(*) Minut Felix.

§. V.

Zur Entdeckung dieser Wahrheit gehöret weder eine besondere Erleuchtung noch eine lange Untersuchung; Dann es ist Sonnenklar/ daß die Christliche Religion nicht weltlich sey/ wie anjetzt die Religion der Juden ist/ welche nach nichts anders als nach fleischlicher Herrlichkeit seufftzen; Sie ist nicht ungeheuer/ wie der Samariter ihre/ welche eine lächerliche Vermischung des Heyden- und Judenthumes machten; auch ist sie nicht gottloß oder grausam/ wie die Religion der Gnosticorum war/ vielweniger aber hat sie alle diese Fehler mit eins/ wie selbige die Heidnische Religion zusammen hat. Doch da es unmöglich ist/ alle diejenigen Irrthümer durchzugehen/ welche in diesem Gegensatz könten an den Tag gebracht werden/ so wollen wir uns anjetzt begnügen den **Vorzug der Christlichen** Religion in diesem Stücke zu zeigen durch folgende Regulen.

I.

Die andern Religionen entstehen/ (folgends der Beschaffenheit aller Menschlichen Wercke) nachgerade und von Zeit zu Zeit durch die Einbildungen von verschiedenen Persohnen/ welche darinn einer nach dem andern etwas verändern und zusetzen. Die Griechen haben etwas hinzugesetzet zu der Religion, die sie von denen Egyptiern empfangen/ und die Römer zu derjenigen/ worinn sie von denen Griechen unterwiesen waren. Menander hat etwas zu denen gottlosen Streichen Simonis gefüget/ und Saturninus und Basilides wieder etwas zu des Menanders seinen. Die Ursach hievon ist: daß die Menschen nimmer müde werden etwas zu erfinden/ noch das Volck etwas zuglauben. Aber so ist es nicht mit der Christlichen Religion, welche gantz und gar vollenkommen in Christo JEsu/ gantz vollenkommen in einem jeden Evangelio/ und gantz vollenkommen in einem jedem Briefe der Aposteln enthalten ist. Alles was die Menschen zu der Lehre/ welche JEsus Christus der Welt vorgetragen/ haben hinzu thun wollen/ hat deren Reinigkeit und Geistlichkeit nur verdorben; wie dieses aus der grossen Ungleichheit/ die da ist zwischen der Apostolischen Lehre/ und denen übrigen Menschlichen Betrachtungen zur Gnüge zu sehen ist.

II.

Die andern Religionen können nicht wol des Tages Licht vertragen/ und sie bedecken sich durchgehends mit einem Geheimniß-vollen Stillschweigen/ und einer mit Fleiß gemachten Finsterniß. So suchen die Gnostici die Nacht/ um dadurch die Unreinigkeit ihrer verfluchens-würdigen Geheimnisse zubedecken. Die Römer stellen sich der Spötterey ihrer Poëten blos/ von wegen der Vorsorge die sie haben/ die Brunst und Geilheit/ die sie ihrer guten Göttin zu-

schreiben/ (*) dadurch zu verbergen. Julianus und Porphyrius bedienen sich alles ihres Witzes/ um dasjenige/ welches das Heydenthum lächerliches und anstössiges in sich hält/ zu beschönigen/ und dessen Aberglauben/ durch verschiedene Auslegungen zu bemänteln; Fast eben wie diejenigen/ welche stehend halten wollen/ daß sie nur einen einigen höchsten GOtt anbeten/ ob sie schon andere untergeschobene und abhangende Gottheiten erkennen/ und die sich befleissigen den Dienst/ welchen sie denen Götzen bringen/ zu rechtfertigen durch allerhand subtilitäten und Unterscheidungen.

Es ist von Natur ein Grund des Hochmuths in dem Hertzen der Menschen/ welcher macht daß sie nicht leiden können abgeschmackterer Meynungen angeklaget zu werden/ und daher kommts/ daß/ wann ihre Passionen sie an eine Religion fest machen/ die nicht allzuvernünfftig scheinet/ ihr Verstand sein möglichsteß thue selbiger zum wenigsten den Schein zu erwerben/ daß sie voll von Verstand und guten Meynungen sey; Die Christliche Religion im Gegentheil begehret weder Decke/ noch Stillschweigen/ weder Verstellung/ noch Verfälschung/ ob sie schon verschiedene Sachen vorstellet/ welche allen unsern Vorurtheilen unendlich zu wider sind. Die Apostel gestehen/ daß die Predigt des Evangelii eine scheinbare Thorheit sey; und nichts destoweniger versichern sie/ daß GOtt durch diese Thorheit wolle die Welt seelig machen. Sie wissen daß der Todt JEsu Christi denen Juden eine Aergerniß/ und denen Griechen eine Thorheit sey; und nichtsdestoweniger verkündigen sie offentlich/ daß sie sich vorgesetzet nichts zu wissen als JEsum Christum/ und zwar JEsum Christum den Gecreutzigten. Woher kommts/ daß sie niemahls trachten diesen wunder- und dem äusserlichen Schein nach mit sich selbst streitenden Spruch zu beschönen/ vielweniger zu verbergen/ wann es nicht geschiehet von wegen der vollen und vollenkommenen Uberzeugung/ welche sie von diesem Anbetens-würdigem Geheimniß haben/ und von wegen der Fülle des Geistes/ der ihnen die Krafft des Creutzes Christi zu erkennen gegeben.

III.

Wann man die andern Religionen betrachtet/ so wird man befinden/ daß sie meistentheils sind entweder ein Werck der Poëten, oder eine Geburth der Philosophen (Welt-Weisen) und daß sie herkommen/ entweder von einem Schertz/ oder von einer ernstlichen Betrachtung des Verstandes/ welches auch macht/ daß sie nicht allen gleich angenehm sind. Die Welt-Weisen haben zu aller Zeit die Religion des gemeinen Volcks gespottet/ und das gemeine Volck hat gar selten etwas von der Religion der Welt-Weisen begreiffen können. Socrates ziehet die Religion der Athenienser in ein Gelächter/ und die

(*) S. Juvenalis.

die Athenienser klagen den Socratem wieder einer Gottes Verläugnung an/ und verurtheilen ihn dieserwegen zum Tode. Die Christliche Religion allein ist so wohl dem gemeinem Volcke als auch denen Weisen/ und Gelehrten gefällig: dieweil sie nicht gebunden/ weder an die Unwissenheit des einen/ noch an die Weißheit der andern/ sondern eine Göttliche Beziehung auff aller Menschen Hertzen hat. Sie ist erhabener als die Philosophie der Weisen/ und dennoch zugleich eingerichtet nach der Fähigkeit der Allerungeschicktesten. Sie ist hoch ohne tieffes Nachsinnen/ und einfältig ohne Geringschätzung; Es ist nichts für selbige weder zu groß noch zu klein in der Menschlichen Gesellschafft/ und sie macht sich an alle gleich angenehm und verwunderns-würdig.

IV.

Die anderen Religionen führen die Menschen ab von dem Verstande zu den eusserlichen Sinnen: an statt daß die Christliche Religion dieselbe von den Sinnen zum Verstande leitet. Man weiß/ daß die Heyden die Leiber vergöttern/ oder sich die Gottheit unter einer leiblichen Gestalt vorstellen; an statt daß sie nun selbiger sollten einen Dienst leisten/ der ihrer geistlichen Natur ähnlich wäre/ so dienen sie selbiger nicht anders/ als durch Schau-Spiele/ und andere leibliche Ubungen. Die Samaritaner und Juden disputirten hefftig/ ob es besser sey/ GOtt zu Jerusalem/ oder auff dem Berge Garazim anzubeten/ und huben im Gegentheil auff den Kern der Religion, welcher die Liebe ist/ um nur das Aeusserliche zu verthädigen. Die Propheten beklageten sich auch/ daß die Juden/ darinn ihr warhafftiges Fasten stelleten/ wann sie ihr Haupt niederbeugeten wie ein Rohr/ oder sich mit einem Sacke nnd mit Asche bedeckten. So mercket auch die heilige Schrifft an/ daß die Baals Priester sich mit Messern geritzet und geschnitten/ meynende ihrem Gott sich durch dergleichen leibliche Verrichtungen angenehm zu machen. Die Juden unserer Zeit können nicht begreiffen/ daß wir zur Erkäntniß GOttes beruffen sind/ ob sie schon sehen/ daß wir all unser Vertrauen auff ihn stellen/ dieweil sie uns keine leibliche Ceremonien verrichten sehen. Und die Mahometanen/ welche mehr gottloß als abergläubig sind/ bringen alles zu denen Sinnen über. Sie machen ihre Anbetung fest an die Stadt Mexico, und wenden sich nach selbiger in ihren Gebetern/ eben wie die Juden ehemahls gen Jerusalem. Ihr Geist fordert fürnemlich von GOtt die Erfüllung ihrer Begierden; und da sie eine Art Göttlicher Ehrerbietung für die Buchstaben/ welche den Nahmen GOttes ausmachen/ oder für das Papier/ worauff selbiger geschrieben ist/ hegen/ so sind sie doch verpflichtet diejenigen Menschen/ welche das Ebenbild GOttes an sich haben/ zu unterdrucken/ durch eine Religion, welche nach nichts anders aus ist/ als nach Gewaltthätigkeit und Ausrottung.

Daß aber dieselbige will/ daß die Menschen alles zu den Sinnen uber-

bringen sollen / kommt daher / daß dieses das aller Gemächlichste ist. Dann es ist viel angenehmer die Sonne für GOtt zu halten / als immerfort beschäfftiget zu seyn einen GOtt zu suchen / der sich verberget; Es ist angenehmer zur Ehre GOttes Schau-Spiele und Fest-Tage zu feyren / als aus Liebe gegen ihn sich selbst zu verleugnen; Es ist leichterer / sich der ordentlichen Nahrung zu enthalten / als denen Lastern abzusagen; Lob-Gesänge zu singen / oder Götzen-Bilder zu verehren / als seinen Feinden zu vergeben. Was finden wir dann nun nicht für ein Verwunderns-würdiges Merck-Mahl in dieser Religion, welche uns abführet von einem GOtt / den man als leiblich begreiffen soll / zu einem GOtt / der ein Geist ist / und von einem leiblichen und fleischlichen GOttesdienste / zu einem Geistlichen und Himmlischen! welches JEsus gar herrlich durch folgende Worte ausdrucket: **GOtt ist ein Geist / und die ihn wollen anbeten / müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.** Wer ist doch derjenige / welcher ihn hievon so viel gelehret hatte? und wie kan er doch in zweyen Worten die gantze Natur der wahren Religion, welche allen Menschen unwissend / so deutlich zu erkennen geben?

V.

Man kan von allen andern Religionen ohne Ausnahme sagen / daß sie die Menschen in dem Dienste GOttes die Welt suchen machen; da im Gegentheil die Christliche Religion uns in und mit Verleugnung der Welt Gott zu verherrlichen / anspornet. Die Heyden / welche lieber sich selbst als GOtt gefallen wollten / haben alles in ihren Gottesdienst mit hinein fliessen lassen / welches nur einiger massen bequem sie selbst zu ergötzen / und zu belustigen. Die Mahometanische Religion hat zwar wenige Ceremonien, aber sie machet doch die weltliche Glückseeligkeit an der Ausübung ihres Gottesdienstes feste / eben als ob die Welt die Belohnung ihrer Religion wäre! Aber es haben sich ohne Zweiffel so wol die einen als die andern betrogen. Die Heyden hätten müssen bekennen / daß der Dienst GOttes in etwas anders als in der Wollust / oder stetigen Ergetzung bestehe. Und die Mahometaner hätten müssen wissen / daß die zeitlichen Glückseeligkeiten unbequem sind die Begierden des Menschen zu vergnügen / und das Verlangen seines Hertzens zu erfüllen / folglich daß sie dieserwegen auch nicht könten seyn diejenigen Güter / welche die wahre Religion dem Menschen bestimme. Doch beyde haben gefolget einer Bewegung der Eigen-Liebe / welche natürlicher Weise / zwischen der Welt und der Religion gesetzet / nichts angenehmers findet / als diese beyde Dinge zu vereinigen / meynende also nicht nur ihre Pflicht mit ihren Neigungen über einstimmend zu machen / sondern auch ihre weltliche Ergötzungen GOtt zu widmen / und das Gewissen und Interesse (oder Eigennutzen) mit einander zu befriedigen.

Die wahre Religion hingegen gibt uns zur Grund-Regul/ daß dieser Vergleich unmöglich sey/ oder/ mit ihrer eigenen Sprache zu reden: Daß **Christus und Belial nimmer übereinstimmen**/ und daß man müsse entweder GOtt verherrlichen/ mit Verachtung der Welt/ oder die Welt geniessen mit Geringschätzung der Religion. Kan man nun wol umhin/ daß man nicht klar sehen sollte/ wie dieses wahrhafftig wiederum ein offenbares Kenn-Zeichen der Göttlichkeit der Christlichen Religion sey?

VI.

Die andere Religionen trachten GOtt geringe zu machen/ und den Menschen zu erhöhen; Aber die Christl. Religion zielet im Gegentheil darauf/ damit der Mensch möge erniedriget und GOTT erhöhet werden. Das vornehmste Volck der Welt macht von seinen Göttern Ungeheuere/ und von seinen Käysern/ welche Ungeheuere gewesen/ macht es Götter; So schämen sich auch die berühmtesten Welt-Weisen nicht sich selbst zu erheben zur Verachtung ihrer Götter/ ja sich gar dem Jupiter vorzuziehen. Die Christliche Religion im Gegentheil lehret uns/ wie wir alles miteinander GOtt/ GOTT aber selbst uns nicht das geringste schuldig sey. Sie erniedriget uns auff das allertieffste durch den unendlichen Unterscheid/ welchen sie zwischen GOtt und uns sehen lässet. Sie zeiget uns/ theils daß wir selbst zu hassen/ theils aber auch daß GOTT Höchst liebens-würdig sey. Wer sollte so etwas nicht bewundern?

VII.

Die anderen Religionen machen uns da unterwürffig/ wo wir sollten Frey-Herren seyn/ und sie machen uns da zu Frey-Herren/ wo wir sollten Knechte seyn. Sie lehren den Menschen denen geringsten Creaturen zu räuchern/ und sich doch auch dem HErrn der gantzen Welt gleich zu schätzen. Wer muß sich nicht verwundern/ daß die Menschen verwegen und gottloß gnug/ GOtt gleich seyn zu wollen/ da sie doch so blöde und nachläßig/ daß sie nicht einmahl wissen/daß sie Menschen sind? Wer kan begreiffen den Hochmuth dieser Gottlosen/ welche unterdeß nicht nachlassen/ sich denen vierfüßigen Thieren/ oder Vögeln/ oder Gewürmen zu unterwerffen/ wie ihnen dieses verweiset Paulus? oder wer kan fassen die Thorheit dieser Abergläubigen/ welchen nicht gnug ist sich selbst zu vergöttern/ sondern die auch selbst ihre Laster für Göttlich halten? Es ist dann die Christliche Religion/ welche die geziemende Ordnung/ die in der Welt seyn muste/ wieder aufrichtet und fest setzet/ indem sie alle Dinge dem Menschen unterwürffig macht/ um dadurch den Menschen auch wiederum GOtt zu unterwerffen. Was meynet ihr/ solte nun wol etwas anders die Pflicht der wahren Relig. seyn/ wann es dieses nicht ist/ daß sie wider eine so rechtmäßige Ordnung in der Welt anrichte?

VIII.

VIII.

Mit wenigen/ wann man die andern Religionen biß auf den Grund einsiehet/ so wird man leicht befinden/ daß selbige meistens dahin zielen/ damit sie die Grund-Sätze oder Principia derjenigen Aufrichtigkeit/ welche GOTT denen Seelen aller Menschen eingeschaffen hat/ zernichten/ und nur der Menschen Verdorbenheit schmeicheln mögen. Aber derjenige/ welcher die Christliche Religion recht einsiehet/ wird finden/ daß selbige hingegen eintzig und allein dahin abziele/ damit das verdorbene Wesen zernichtet/ und der Grund der ersten Auffrichtigkeit in unseren Seelen wiederum auffgerichtet werde. Die Heyden schmeicheln ihren Lüsten oder passionen so sehr/ daß sie selbigen auch einen Altar auffrichten. Mahomet liebet die zeitliche Glückseligkeit so sehr/ daß er sie auch zum Endzweck und Belohnung der Religion gemacht / die Gnostici bilden sich ein/ daß/ so bald sie zu einem gewissen Staffel der Erkäntniß gekommen/ (welchen sie den Stand der Vollenkommenheit nennen/) sie allerhand Arten der Verrichtungen ohne Gewissens-Beschwerungen begehen können/ und daß derjenige/ welcher andern zu Nutz sündigte/ selbiges im geringsten nicht zu verantworten hätte. O welche Irr-Wege! welche Gottlosigkeit! wie so viel bewunderns-würdiger ist doch die Christliche Religion/ als welche unter allen andern uns allein unsere Verderbniß zu erkennen gibt/ und selbige zugleich heilet durch solche Mittel/ welche dem Geiste so heylsam/ als sie dem Fleische beschwerlich sind.

IX.

Man kan in allen andern Religionen anmercken/ daß selbige entweder der Verderbniß zu begünstigen/ der Politique und dem weltlichen Staat zuwider seynd/ oder daß sie die Verderbniß nur darum ein wenig eintreiben/ damit sie dem Weltlichen Staat zu willen seyn mögen; da im Gegentheil die Christliche Religion ihre Rechte unverletzt/ und sowol von dem einem als von dem andern unabhangend erhält. Die Heydnische Religion war dem weltlichen Stand allzu nachtheilig/ indem sie der Verderbniß alles nachgab/ und es würde für den Staat viel besser gewesen seyn/ wann die Menschen einen grösseren Begriff von der Heiligkeit ihrer Götter gehabt hätten; Dann dadurch würden sie viel eingezogener geworden/ und sich besser denen Bürgerlichen Gesetzen unterworffen haben; Anstatt daß die Exempele ihrer Götter sie nur dreiste machte auch die allerheiligsten Gesetze zu verletzen. Mahomet wollende diese Unordnung vermeyden/ hat den Begriff des wahrhafftigen GOttes zwar beybehalten: aber indem er auch denen Neigungen der Menschen zu flattiren trachtete/ (um selbige desto besser an sich zu ziehen) so hat er diesen Begriff mit einem fleischlichem Paradise/ und mit dem gröbesten aus dem Heydenthum vermischet/ so daß er etwas hergenommen vom Christenthum/ welches

ches zur Tödtung der menschlichen passionen dienet/ vieles anders aber auch wieder aus dem Heydenthum/ welches unseren bösen Zuneigungen schmeichelt. Es ist dann allein die Christliche Religion/ welche weder der Politique noch der Verderbniß im geringsten etwas nachgibt. Die Politique, oder der weltliche Staat/ beschweret sich/ daß die Christliche Religion nohtwendig die Behertzten feige mache/ demnach auch keine gute Krieges-Leute für den Staat ausliefere/ sondern vielmehr Lämmer/ welche schwerlich zum Zorn zu bewegen wider ihre Feinde/ für welche sie zu GOtt beten/ und selbige als sich selbst zu lieben/ durch diese Lehre verpflichtet würden. Die Verderbniß aber murret/ daß die Christliche Religion sie selbst in ihren ersten Neigungen (Dispositionen) und innersten Winckeln der Seele/ ja unter der Decke der Heucheley/ der Verstellung/ und des Vorwands/ (unter welchen sie sich doch gantz sicher zu seyn eingebildet) angreiffe. Wer kan nun wol anders/ als GOTT/ der Urheber einer solchen Religion seyn/ welche Gleiche sehr zuwider ist der Begierde der Geringen/ und dem Ehrgeitz der Fürnehmen/ so sehr der Politique als der Verderbniß?

X.

Die andern Religionen haben gewollt/ daß die Gottheit das Bild eines Menschen trüge/ und dadurch konte nichts anders entstehen/ als daß sie die Gottheit schwach/ elendig/ und voller Laster/ wie alle Menschen sind vorstelleten: Aber die Christliche Religion lehret uns/ daß der Mensch müsse Gottes Bild tragen/ und das treibet uns an heilig und vollenkommen zu seyn/ wie GOTT heilig und vollenkommen ist. Wann nun die Unordnung erschrecklich groß/ kan man sich dann wol enthalten zu erkennen und zu gestehen/ daß die Herstellung der Ordnung Göttlich seyn müsse?

XI.

Schließlich die andern Religionen sind ungeheuere Geburten der allergeschliffensten und geschicklichsten Menschen; da im Gegentheil die Christliche Religion scheinet verwunderns-würdiger Weise hergekommen zu seyn von denen allereinfältigsten und ungeschicktesten Leuten/ welche je gelebt haben. Die Heyden haben offtmahls diejenigen ungereimten Begriffe/ welche der gemeine Mann von der Gottheit hatte/ verurtheilet/ als da waren zum Exempel/ die Grausamkeit derjenigen menschlichen Opffer/ welche man an so vielen Orten brachte/ die Unreinigkeit ihrer vorgegebenen göttlichen Geheimnisse/ der Betrug ihrer Göttlichen Aussprachen/ und die Eitelkeit oder das Kindische Wesen ihrer Ceremonien und Gebräuche. Cicero sagt zu dem Ende an einem gewissen Orte seiner Schrifften: Daß sich unmöglich zween Heydnische Priester ohne Lachen begegnen/ und ins Gesichte sehen könten. Auch ist nichts lächerlichers als die Gott-Gelehrtheit der Gnosticorum mit ihren Eonen oder

Ewigkeiten/ und mit ihren Copulationibus oder Zusammensetzungen. Man weiß über dem/ daß die Philosophi, wann sie haben wollen von der Religion reden/ recht scharff gestritten haben/ damit einer den andern an Schwermereyen übertreffen möchte. Und wem sind wol die Gesichter und Mährlein unbekand/ mit welchen die Jüdischen Rabbinen ihre Uberlieferungen angefüllet; Fiel es uns nicht allzulang/ so wollten wir ein recht seltsames Verzeichniß hievon an den Tag legen. Und gleichwie man nicht leugnen kan/ daß die Heyden/ die Welt-Weisen &c. keine wunderbare Entdeckungen in den Künsten und Wissenschafften gemacht/ so wird man im Gegentheil bey ihnen finden/ eine Menge der Ungereimtheiten in einer beständigen Folge erleuchteter Personen/ durch ein Wunder-Zeichen/ welches ohne Exempel seyn würde/ so ferne die Christliche Religion uns nicht ein Gleiches sehen ließ/ indem sie uns eine Menge weiser und verständiger Leute zeiget in unwissenden Personen/ welche die Jünger JEsu Christi sind.

§. VI.

Gewißlich/ es ist seltsam/ daß die allerklügesten Menschen die Allertummesten/ und die Allertummesten die Allerklügesten werden/ wann von der Religion gehandelt wird. Dieses zeiget Sonnen-klar den Vorsatz GOttes an/ als welcher den Verstand der Weisen hat wollen zu schanden machen/ und dadurch zu gleicher Zeit anweisen/ daß deren Religion nicht sey hergekommen aus dem vernünfftigen Geiste/ sondern aus dem Hertzen; Dann wann sie vom Geiste hergekommen/ würde sie wenigstens nach dem Masse der Erleuchtung/ welche diejenigen Menschen haben/ die sie erfunden/ vernünfftig seyn; aber weil sie von denen Passionen herkommt/ so ist sie eben so ausschweiffend und ungereimt/ als die Passionen selbst sind/ die sie ans Licht gebracht.

§. VII.

Lasset uns nun einmahl alle diese Kenn-Zeichen zusammen fügen/ und alsdann die Ungläubigen fragen/ ob man wol/ ohne ungereimt zu seyn/ einen Betrieger zueignen könne eine Religion/ welche in ihrem Anfange so vollkommen/ daß man zu selbiger nichts könne zusetzen/ ohne dadurch ihre Vollkommenheit zu verringern. Eine Religion, welche ihre Geheimnisse ohne die geringste Verstellung mit Autorität und Vertrauen vorstellet; welche die Menschen von den Sinnen zum vernünftigen Wesen zurück führet; welche die Verderbniß gäntzlich auffhebet/ und alle die Gründe des Guten/ welches ehemahls in unserer Seele gewesen/ von neuen wiederum auffrichtet; welche uns unterweiset GOtt zu verherrlichen/ mit Hindansetzung der Wollust und der Eigen-Liebe; GOtt zu erhöhen/ und uns selbst zu demüthigen/ ja uns GOtte/ der mehr als wir ist/ zu unterwerffen/ aber uns auch zugleich zu erheben über die Dinge/ die

uns sind unterthänig gemacht; Endlich eine Religion, welche der Politique, und noch mehr der Verderbniß zuwider ist; die die Vernunfft gefangen nimmt/ und das Hertze tröstet/ und in der That selbst doch dem einem so gut/ als dem andern heilsam ist.

§. VIII.

Wann nun die Christliche Religion alle diese Eigenschafften an sich hat/ wie sie dann selbige ohne einigen Zweiffel hat/ so kan man mit Fug nicht leugnen/ daß sie nicht allen andern Religionen, die dieser schnur-gerade zuwider sind/ entgegen gesetzet sey. Und wann selbige denen andern Religionen entgegen gesetzet ist/ so muß sie nothwendig auch einen gantz andern Ursprung haben; folglich/ gleichwie jene Religionen dem Fleische zugehören/ muß diese nothwendig dem Geiste zukommen; und gleichwie die andern sind ein Werck der Menschlichen Verderbniß/ so muß diese im Gegentheil den reinen und heiligen GOtt zum Urheber haben.

Die Dritte Abbildung der Christlichen Religion/

Worinn Man selbige in ihren Würckungen betrachtet.

§. I.

MAn kan gar füglich viererley Arten der Gesellschafften unterscheiden/ in welchen uns vergönnet ist die Krafft der Religion zu erkennen; und diese sind (a) die Gesellschafft der Natur/ (b) die Gesellschafft der Politique, (c) die Gesellschafft des Lasters/ und dann (d) der Religion.

§. II.

Die Gesellschafft der Natur ist zwar in sich selbst gut und rechtmässig/ aber sie ist gar nicht auf die Probe der Passionen. Die Menschen bleiben vereiniget/ so lange von Mittel-Dingen gehandelt wird/ aber die Begierden theilet sie gar bald. Diese Gesellschafft hatte denn nöhtig verbessert zu werden. Die Gesellschafft der Verderbniß ist selbst in ihren Wesen lasterhafft/ dannenhero war es gut den Eigen-Nutzen/ und die Passionen, als welche selbige eigentlich ausmachen/ zu zerstöhren. Die Gesellschafft der

Politique ist verletzet durch Processe, durch Uneinigkeit und Kriege/ welche durchgehends von denen Passionen erreget werden: Es war dann nöhtig diese Gesellschafft zu unterhalten/ durch Wiederaufrichtung der ersten Treue und Redlichkeit/ die nicht hätte müssen verletzet worden seyn. Die Gesellschafft aber der Religion muste die vollenkommenste unter allen seyn/ dieweil sie alle andere unterstützen und erhalten muß: Diese muste die Probe von allen Begegnungen und Vorfällen/ wie sie auch Nahmen haben mögen/ ausstehen/ und wieder versammlen können alle diejenige Personen/ welche sonst die Länge der Zeit/ die Abgelegenheit der Oerter/ und der Unterscheid des Eigennutzens ewig würde haben zertheilet gehalten.

§. III.

Es bringet die Christliche Religion die Gesellschafft der Natür wieder in gehörigen Stand/ (*) dann indem sie die Menschen so fest und genau durch die Mildthätigkeit vereiniget/ so bekräfftiget sie dadurch die natürliche Liebe/ welche wir Leutseligkeit nennen. Sie zerstöhret die Gesellschafft/ welche auff Nutzen und Ehrgeitz gegründet/ indem sie alle Passionen oder unordentliche Gemüths-Neigungen/ welche von falschen Principiis einer Vereinigung und guten Verständnisses herrühren/ gäntzlich vernichtiget. Sie befestiget die Bürgerliche Gesellschafft/ indem sie uns befehlet unseren Obern zu gehorsamen/ und **zu geben dem Käyser/ was des Käysers ist/ und GOtte/ was GOttes ist.** Mit wenigen/ sie richtet auf eine Gesellschafft/ welche wieder eine natürliche Gleichheit einführet/ und an statt daß man biß auf Christum/ keine andere Gesellschafft von Personen in der Welt gesehen hatte/ als nur eine solche/ welche zwar äusserlich durch das Band der Bürgerlichen Gesetze/ der Regierung und der Bluts-Freundschafft vereiniget/ aber inwendig doch durch ihre Neigungen zertheilet waren; So läst uns JEsus Christus im Gegentheil sehen eine Gesellschafft von Personen/ welche zwar äuserlich durch den Unterscheid der Zeiten/ der Oerter und der Stände getrennet/ aber inwendig durch die Bande desselbigen Glaubens derselbigen Hoffnung/ und derselbigen mildthätigen Liebe aufs genaueste verbunden ist.

§. IV.

(*) Zwar hat der sonst scharffsinnige/ aber die ihme von GOtt verliehene Gaben zu Bestreitung der Religion unglücklicher und boßhaffter Weise mißbrauchende B. Bayle in seinen Reponses aux Qvestions d'un Provincial &c. vorzugeben sich nicht entblödet: „Ein „Staat von lauter Christen könne nicht bestehen/ wenn er mit ungläubigen Völckern um„geben wäre/ rc.

Allein das gerade dessen Widerspiel hat gründlich behauptet Bernard in seinen Nouvelles de la Republ. des Lettres, d. Aug. 1707. artic. 3. und nach ihm noch umständlicher Olearius tract. Jesus der wahre Meßias/ p. 905. seqq.

§. IV.

Dieses sind keine Einbildungen und blosse Speculationes. Dann ausser dem / daß die Christliche Religiones offenbar und gantz und gar darauff anlegt / daß sie ein heiliges / reines und GOtt-gewyhtes Volck zu bereiten möge; Ausser dem / daß die Apostel uns anzeigen / daß dieses auch der eintzige Zweck ihrer Predigten sey / indem sie sich in ihren Briefen fürnemlich zu solchen Persohnen wenden / die da sind beruffene Heilige / und daß Jsrael nach dem Geiste / diejenigen im Gegentheil für Abtrünnige halten / welche von ihnen abgefallen / dieweil sie nicht von ihnen gewesen; Ausser dem / daß JEsus Christus bey allen Gelegenheiten denselbigen Unterscheid macht / daß er nicht für seine Jünger erkennen will / diejenigen / die sich von der Welt beherrschen lassen / sondern die Seinigen mit folgenden Kenn-Zeichen bestempelt: **Meine Schaaffe hören meine Stimme:** imgleichen / **Sie sind nicht von der Welt / darum hasset sie auch die Welt:** ausser diesem allen / sage ich / haben wir den Trost / daß wir anweisen können eine Gesellschafft heiliger Menschen / welche sich nicht bieget unter der Gewalt / welche widerstanden hat aller Schärffe der Verfolgung / und die allen Reitzungen der Welt abgesaget / um das Creutz JEsu Christi auf sich zu nehmen; Eine Gesellschafft die da überwindet die Versuchungen / die da herrschet über die Laster / und alle Unternehmungen der Tyrannen bespottet; Eine Gesellschafft / die da bestehet aus sterblichen Menschen / und dennoch durch den Todt nicht kan ausgerottet werden; Eine Gesellschafft / welche dem natürlichem Gesetze unterworffen / und doch von übernatürlichen Bewegungen getrieben wird; Eine Gesellschafft / welche in der Welt lebet / und doch die Welt verachtet / welche an verschiedenen Orten voneinander gestreuet / und doch eine vollenkommene Einigkeit der Meynungen behält; welche von denen Gemüths-Neigungen angefochten / und dennoch stets deren Kräffte schwächet; Ja welche durch ihre Niederlage wächset / und durch ihren eigenen Untergang sich wieder in guten Stand setzet. Gewiß / der müste nimmer die Kirchen-Historie gelesen haben / welchem diese Wahrheiten unbekandt sind / oder er müste sich mit Fleiß selbst blind machen / damit er nur die Krafft der Christlichen Religion in diesen ihren wunderbaren Wirckungen nicht sehen wolte.

§. V.

Es ist dann eigendlich nur in dieser Gesellschafft der Heiligen / oder in der Kirche / worin man die Früchte der Religion suchen muß. Darinn werden die alten Weissagungen erfüllet / in welchem uns verheissen worden / daß die **Wölffe würden bey den Lämmern wohnen / und die Pardel bey den Böcken liegen** / &c. Aber gleich wie die Bundes-Lade sich nicht befinden konte unter den Feinden GOttes / ohne allda Wunder zu thun / durch welche sie sich selbst denen Unglaubigen zu erkennen gab: Eben so konte auch die Kirche nicht in der

Welt seyn/ ohne darinn Anmerckens-würdige Würckungen hervorzubringen/ welche die Unglaubige selbst nicht gäntzlich läugnen können.

§. VI.

Endlich sage man uns doch einmahl: warum die Heydnischen Oracula so urplötzlich geschwiegen haben/ (*) so bald die Apostel die Geheimnisse des Christenthums verkündiget/ und wie der Schall dieser Menschen/ welcher bis ans Ende der Welt ausgegangen/ denen Oraculis, die so lange Zeit geredet/ ein ewiges Stillschweigen aufferleget/ und die Heydnischen Schreiber/ als Plutarchum und andere mehr gezwungen habe/ die Ursache dieses so unverhofften und bestürtzt machenden Stillschweigens fleissig nachzuforschen? Dann einzuwenden/ wie Julianus thut/ daß damahls die Göttlichen Aussprachen auch unter den Juden und Christen still geworden wären/ thut nichts zu ihrer Verthädigung. Unsere Propheten hatten es vorher verkündiget/ daß alsdann die Gabe der Weissagung würde abgeschaffet seyn: Aber wo haben die Heydnischen Oracula ihr eigenes Stillschweigen vorher gesaget! Die Erfüllung unserer Weissagungen/ welche ein immerwährender Beweiß der Wahrheit unserer Religion ist/ ist uns auch an statt der beständigen Göttlichen Aussprachen: aber wo ist die Erfüllung der Weissagungen die die Heydnische Religion befestigen?

§. VII.

Man kan überdem nicht leugnen/ daß dieser Uberfluß der Göttlichen Offenbahrung/ welche so vielen abergläubigen und abgöttischen Völckern die Erkäntniß des wahren GOttes mitgetheilet/ nicht sollte eine rechte wunderbare Wirckung unserer Religion seyn/ die die Welt durch thörichte Predig-

(*) Daß aber auch sonst bey denen Heydnischen Oraculn vieles auf Betrug der Priester hinaus gelauffen/ davon kan nachgesehen werden Anton v. Dale de Oraculis, it. Fontenelle, und dessen Vertheidigung in der Bibliotheque Choisie. Vol. XIII.

Ubrigens ist und bleibet ohnstreitig gewiß/ daß bey und kurtz nach der Ankunfft des HErrn die Heydnische Oracula aufgehöret; Allermassen das Zeugniß und Bekänntniß Heydnischer Scribenten, als Plutarchi, ja selbst derer grössesten Christen-Feinde/ als Juliani und Porphyrii &c. solches ausser allen Widerspruch setzet. vid. Mornæum de veritate Relig. Christian. cap. 22. pag. 723. 724. Huetius in Demonstrat. Evangel Propos. 9. §. 4.

Ubrigens kan man der Instantz des Juliani, wovon Abbadie allhie gedencket/ annoch entgegen setzen: daß auch nicht einmal deme also/ daß die Gabe der Prophezeyung sofort mit dem Herrn und seinen Aposteln aufgehöret/ indem Justinus und Irenæus (die respective im 2ten und 3ten Seculo gelebet) gedencken: daß auch zu ihren Zeiten sothane Gabe in der Kirchen verhanden gewesen/ vid. Huetius d. l. ibique alleg.

digten mit Weißheit erfüllet / und an Knechten und Mögden weit edelere und gesundere Begriffe von der GOttheit giebt / als die erleuchtesten Philosophi nie gehabt haben / ohngeachtet sie ihnen vorstellet eine Lehre / welche dem Fleische ein Vorwurff der Aergerniß und des Schreckens zu seyn scheinet.

§. VIII.

Man wird auch der Christlichen Religion diesen Vorzug nicht bestreiten können / nemlich daß sie die Opffer / in welchen man das Blut der Menschen vergossen / abgeschaffet habe. Noch viel weniger wird man zweifeln / daß dieser grausame Aberglaube sich ehemahls ziemlich weit ausgebreitet / wann man betrachtet / wie die heilige Schrifft selbst denen Juden verweiset / daß sie ihre Kinder dem Moloch auffgeopffert; Und Julius Cæsar lehret uns / daß es eine alte Gewohnheit der alten Frantzosen gewesen / ihren Göttern Menschen auffzuopffern.

§. IX.

Ich gestehe zwar / daß die Römer zur Zeit Christi diesem grausamen Aberglauben schon entsaget: aber ich weiß nicht / ob sie nicht noch einige Uberbleibsele davon in ihren offentlichen Schau-Spielen behalten / als in welchen sie sich ergetzten / das Blut von denen Fechtern / die sie zu ihrer Belustigung unterhielten / häuffig herabfliessen zu sehen: Ein Opffer / welches um so viel gottloser / dieweil es nur der Ergetzung der Menschen / nicht aber solchen / die als Götter angemercket wurden / gebracht ward. Wer ist es nun wol / der diese blutige Freuden-Spiele abgeschaffet / wann es nicht die Christliche Religion ist?

§. X.

Gewiß man muß recht bestürtzt stehen / wann man betrachtet / mit welcher Freyheit das verfluchte Laster / welches man sonst mit Feuer straffet / in der Welt geherrschet hat. Man hat einen rechten Eckel / wenn man siehet / daß die Liebe beyder Geschlechter gleiche gemein zu seyn schiene / und daß die alten Schreiber von dieser Art der Uppigkeit ohne Scham reden / womit doch die Unserigen sich nicht einmahl getrauen das Papier zu beschmieren. Socrates ist uns durch einige beschrieben als in den Alcibiadem verliebt / und Trajanus, dessen Lob-Schrifft verdienet hat / daß man darüber dreyßig Jahr gearbeitet / hat sich gleichfals durch diese ungeheure Uppigkeit besudelt. Welches dann den Verweiß Pauli zur Gnüge rechtfertiget / wann er sagt: **Daß / da die Heyden GOtt nicht verherrlichet haben als einen GOtt / noch selbigem gedancket / GOtt sie auch habe dahin gegeben in ihrer Hertzen Gelüste / in Unreinigkeit / zu schänden ihre eigene Leiber an ihnen selbst** &c. Es ist dann viel / daß die Christliche Religion dieses Laster meistentheils

theils abgeschaffet / und diese Art der Liederlichkeit dergestalt herunter gebracht / daß man diejenigen Persohnen / welche sie etwa noch verrichten / anmercket als verfluchte Ungeheuer.

§. XI.

Die Demuth und Mildthätigkeit / welche zwo so nothwendige und wesendliche Tugenden sind / waren so sehr unbekandt / daß man selbst deren Nahmen nicht einmahl in der Heydnischen Welt verstund. Wem sind wir nun wohl anders die Wiederbekantmachung dieser so fürtrefflichen Tugenden schuldig / als derjenigen Religion, die wir bekennen? Mit einem Wort: Es ist die Christliche Religion, welche dem Geschöpffe den Nahmen des Geschöpffes / und GOtt den Nahmen GOttes wiedergegeben hat; welche dem Laster den Nahmen der Tugend / und der Tugend den Nahmen des Lasters abgenommen; welche die Vernunfft wieder in ihre vorige Rechte gesetzet / das Gewissen erleuchtet / die unordentlichen Gemüths Neigungen getödtet / und die Begierde beschämet hat. Man erkenne dann doch die Göttlichkeit des Christenthums an diesen Göttlichen Würckungen.

Die Vierdte Abbildung
Der Christlichen Religion /
Worinn
Gehandelt wird von der Reinigkeit ihres Endzwecks.

§. I.

WAnn die Würckungen der Christlichen Religion mit deren Kenn-Zeichen übereinstimmen / so kan man sagen / daß auch deren Endzweck vollenkommen wohl mit ihren Würckungen accordire / indem offenbahr / daß nie eine Religion so wenig von allem Eigennutz frey / so rein / so ausserordentlich / und so vollenkommen / als diese / gewesen.

§. II.

Man kan nicht anders / oder man muß so fort sehen / daß die Christliche Religion sich vorsetzet die unordentlichen Neigungen zu creutzigen / und im Gegentheil die ersten Gründe des eingeschaffenen Guten / welche die Verderbniß als ersticket hätte / wieder auffzurichten.

§. III.

§. III.

Dieses ist nun kein Unternehmen des Teufels / welchen man kennet als einen Geist / der ein Feind der Menschen ist; Auch ist dieses kein Angeben vom Fleisch und Blut / als welche nur trachten sich selbst zu vergnügen; Noch viel weniger aber kommt dieses von der Natur her / als welche sich gar leicht gewinnen läst / indem sie auf die Plaisirs, wozu ihr die Laster Hoffnung machen / verliebt ist. Ferner ist dieses auch nicht ein Vorsatz der Politique, als welche nur beschäfftiget ist die äusserlichen Verbrechen / in so weit sie die Ordnung der Gesellschafft verletzen / zurückzuhalten / übrigens sich aber wenig bekümmert um die Laster der Seele / welche nicht äusserlich ausbrechen. Endlich ist es auch nicht der Zweck der Vernunfft / als welche sich gar leicht durch die Begierden verderben läst; noch des Hochmuths / sintemahlen selbige unter allen andern Passionen am meisten durch diese Lehre / die dem Fleische unbekant / und der Natur unerträglich ist / gedämpffet wird. Wer ist dann nun wol / der es sich so sehr angelegen seyn lässet / dem Hochmuht seinen Betrug / seine Ehre / seine eingebildete Vollenkommenheiten / seine Vorzüge / seine Heucheley / und sein gezwungenes Wesen hinweg zu nehmen / und selbigen gäntzlich durch Betrachtung des grossen GOttes zu schanden zu machen? Wer ist es wol / der es für einen Vortheil hält der Eigen-Liebe ihre Ungerechtigkeit / dem Fleische seine unzuläßige Ergetzungen / nnd allen Gemühts-Neigungen ihre Unordnungen zu benehmen? Was ist das für ein Anschlag? und in wessen Hertz ist wohl je der Gedancke auffgestiegen das Menschliche Geschlechte heilig zu machen?

§. IV.

Wir betriegen uns gar nicht / wann wir diesen Zweck der Christlichen Religion zuschreiben; sintemahlen es eine ausgemachte Sache ist / daß selbige weder eine Vermahnunge / noch ein Gebot / weder eine Verheissung / noch Drohung / weder eine Geschichte noch Weissagung in sich hält / welche nicht zu diesem Zweck abziele. Die Heilige Schrifft ist kein Buch / welches mit eitelen Speculationen und neugierigen Nachforschungen angefüllet ist. Nein; dergleichen Bücher brachte man denen Aposteln zu verbrennen. Diese hier aber antworten denen / die sie fragen: **Männer / lieben Brüder: was müs wir thun?** nichts anders / als: **Bessert euch.** Sie verkündigen öffentlich / daß der Zweck des Evangelii sey die Menschen von ihren Sünden frey zu machen / und ihre Lebens-Art zeiget uns dieselbige Sache; Dann was können doch wol diejenigen Personen / die allem absagen / und alles erdulden / für eine andere Absicht haben / als die Menschen zu überzeugen / daß es ihre Pflicht sey die gegenwärtige Welt zu verleugnen? Ubrigens wann sie reden / oder schreiben / lassen sie sich nicht aus in Streiten und Disputiren / welches durchgehends die Frucht der menschlichen Eitelkeit ist / sondern sie gehen stracks zur

Sache/ und halten sich nur bey dem Wesentlichen auf. Alles ist Practique, oder Ausübung/ und es beziehet sich alles in ihren Reden und Schrifften auf die Sitten. Sie verachten die Worte die nach menschlicher Weißheit schmecken/ und sie suchen eintzig und allein die Erbauung. **Dieses schreiben wir euch**/ sagen sie/ **auf daß ihr nicht sündiget.** Was wäre ihnen wol daran gelegen/ wan sie solche gewesen/ wie der Unglaube sich selbige einbildet/ ob wir sündigten/ oder nicht sündigten? Welchen Schaden konte das bringen an einen Zimmermans Sohn/ daß die Pharisäer Heuchler waren/ daß sie GOtt durch ihre Uberlieferungen verunehreten/ und daß sie Wechsel-Bäncke hielten in dem Vorhofe des Tempels? Was konte es ihm nutzen/ ob die Sünder Busse/ oder keine Busse thaten? ob sie barmhertzig waren/ oder sich allein mit dem Opffern begnügten? ob die Mörder-Grube der Propheten bekandt oder nicht bekandt gemacht ward? Und welcher Grund konte ihm wol die Thränen/ die er wegen der bevorstehenden Verwüstung Jerusalems vergoß/ aus den Augen pressen? Waren diese Dinge nicht alle kräfftige und begreiffliche Proben/ daß ihm das Heyl der Menschen zu Hertzen ging? Was konte es einigen armen Betrogenen helffen/ ob die Heyden den wahren GOtt erkenneten/ oder nicht? Denen falschen Zeugen/ ob die Menschen Betrüger und Lügner waren/ oder nicht? denen Verhasseten und Gering-geschätzten/ ob die Menschen sich unter einander liebeten/ oder nicht? denen die ein Opffer des öffentlichen Hasses waren/ ob ihre Feinde sich mit GOtt versöhneten oder nicht? und denen Betrübten/ ob ihre Feinde einen Göttlichen Trost/ und einen Frieden GOttes/ welcher höher ist dann aller Menschen Vernunfft/ empfunden oder nicht? Wer kan glauben/ daß diese Menschen haben wollen böse seyn/ um uns zu fromme Menschen zu machen? daß sie haben wollen das gantze menschliche Geschlecht betriegen/ um ein geweyhetes und unverletzliches Gesetze der Treue auffzurichten? Daß sie haben wollen Feinde ihrer Nation werden/ um uns gegen die gantze Welt liebreich zu machen? und daß sie sich vorgenommen durch die allergrösseste Betriegerey und Boßheit eine Religion einzuführen/ welche es allein auff die Heiligung des Menschlichen Geschlechts anleget?

§. V.

Gewiß es würde eine frembde Sache seyn/ wann solche böse und betriegliche Leute/ (wie der Unglaube sich die Apostel einbilden muß) auch nur hätten können einen Gedancken haben/ andere Menschen zu heiligen. Noch mehr aber würde es zu verwundern seyn/ daß dieser Gedancke sich in ihrer Seele fest gesetzet/ und daß diese für gut gehalten/ einen Vorsatz zu fassen zur Ausführung des obbesagten Zwecks alles zu wagen/ und alles anzusetzen! Es würde noch unbegreifflicher seyn/ daß dieser Entwurff würcklich in die Ausübung gekommen. Dieses aber würde das allergrösseste und letzte Wunder seyn/

seyn/ daß eine gantze Reyhe Menschen gewesen/ welche in diesem Stande und in dieser Anordnunge wider ihren Nutzen/ und Trotz aller Schärffe der Verfolgung beharret. Ich zweiffle daß je ein Betrug einen solchen glücklichen Fort-und Ausgang gehabt habe; Dann bißher hat sich immer die Eigen-Liebe des Betrugs und der Lügen bedienet/ um ihre eigene Neigungen mit Verachtung der Gerechtigkeit/ und der Liebe die sie ihrem Nächsten schuldig ist/ gelingen zu machen: aber man hat noch nicht gesehen/ und wirds auch nie sehen/ daß die Liebe sich der Lügen und des Betrugs bediene/ um ihren Vorsatz/ den sie zum Nutzen ihres Nächsten abgefasset/ mit Verachtung alles ihres Nutzens/ und aller ihrer Pasionen zum glücklichen Ausgang zu bringen. Hierbey sich länger auffzuhalten/ ist eben so viel/ als ob man der Sonnen ein neues Licht zubringen wolte.

Die Fünffte Abbildung.

Der Christlichen Religion/

Worinn

Man ihre Ubereinkunfft mit denen Bedürffnissen des Menschen anweiset.

§. I.

WIr können nimmer in uns selbst gehen/ daß wir nicht **Verderbniß/ Elend und Geringheit** in uns finden sollten: aber wir können auch zu keiner Zeit die Christliche Religion betrachten/ ohne so fort gewahr zu werden/ daß selbige bestimmet sey uns nach allen diesen dreyen Stücken zu genesen.

§. II.

Was die **Verderbniß** des Menschen anlanget/ davon kan man mit Recht sagen/ daß selbige eine Sache/ welche in der Welt am meisten bekant/ und doch zugleich auch am meisten unbekant gewesen. Man hat sie zwar erkant an ihren Würckungen/ welche in die äusserliche Sinne gefallen/ und man hat geglaubt/ daß die Menschen böse wären/ wann man sie hat grosse Laster begehen sehen: aber man hat nicht gewust daß in aller Menschen Hertzen eine Boßheit sey/ welche sie zu den allergrösseſten Unordnungen anreitze und geschickt mache/ und man hat wenige Betrachtungen angestellet/ über den Ursprung dieser Verderbniß/ welche doch allen Menschen gemein/ und die uns

anklebet von der Fuß-Sohle biß zur Scheitel des Haupts. Ich will sagen: man hat sich zwar Mühe gemacht das Aeusserliche zu erkennen / aber man hat nicht acht gehabt auff den Grund des Hertzens und des Gewissens.

§. III.

Allein die Christliche Religion gibt uns das Licht / welches in diesen Stücke nöthig ist. Sie lehret uns / theils daß wir verdorben / theils aber auch daß diese Verderbniß von uns selbst herkomme. Sie entdecket uns wie weit sich diese Verderbniß ausstrecke / und befestiget also dasjenige / was die heilige Schrifft uns schon vor Alters gelehret / nemlich; **das alles Fleisch seinen Weg verderbet habe.** Sie weiset uns an / daß diese Verderbniß uns dem Göttlichen Fluch unterworffen / und daß wir demnach **von Natur Kinder des Zorns GOttes** seynd. Sie zeiget / daß die Verderbniß dergestalt von dem Menschen Meister geworden / daß sie alle seine Kräffte eingenommen / auch so gar: **daß das Tichten und Trachten des Menschlichen Hertzens nur böse sey von Jugend auff immerdar.** Sie läst uns sehen die Unmöglichkeit / welche da ist / um uns durch unsere eigene Kräffte von dieser alten und eingewurtzelten Kranckheit heilen zu können / indem sie uns den Menschen von Natur vorstellet als einen Lahmen / Schlaffsüchtigen / und Todten / in Ansehung des wahren Lebens / der Heiligkeit und Gerechtigkeit: Traun Wahrheiten / welche so wol die Vernunfft als auch die tägliche Erfahrung mehr als zu viel befestigen.

§. IV.

Woher kommts nun / daß uns die Christliche Religion so viel Dinge die sonst so allgemein unbekant waren? und fürnehmlich / daß sie uns so klar und deutlich den wahren Ursprung unserer Verderbniß zu erkennen gibt? Wer hatte den Sohn Mariä wohl unterwiesen / daß die Eigen-Liebe die Quelle aller unserer Unordnung sey? und warum macht er den Menschen sich selbst zum Feinde?

§. V.

Ja es ist nicht gnug / daß die Christliche Religion allein uns Menschen erkennen lehret / sondern es ist auch gewiß / daß sie allein uns diejenigen Mittel an Hand giebt / welche denselbigen wieder genesen können.

§. VI.

Wir sehen wenigstens keine andere Ursache die diese Würckung hervorzubringen bequem wäre. Es kommt selbige nicht her von der Erziehung / dann die ist bald gut / bald böse; nicht von denen Bürgerlichen Gesetzen / dann die suchen nur das Aeusserliche in Ordnung zu bringen; Nicht von dem Gesetze insmein / dann das vermehret nur die Boßheit / an statt / daß es selbige ausrot-

ten sollte/ eben wie ein Damm/ der den Fluß nur auflauffen machet; nicht von der Menschlichen Wohlanständigkeit/ dann die ist veränderlich nach der Verschiedenheit des Landes; Nicht von der Ehrerbietung die man für sich selbst hat/ dann diese Sache ist allzu metaphisisch/ als daß sie dem Begriff der Lust und der Welt-Freude nicht weichen sollte; Nicht von der Vernunfft/ als welche von denen unordentlichen Gemüths-Neigungen so leicht verdorben wird; noch von dem Exempel der Menschen/ als welche gemeiniglich ein unordentliches Leben führen; Nicht von der Ehre der Welt/ als welche sich nur um den äusserlichen Schein bekümmert; Endlich auch nicht von der Philosophie, oder Welt Weißheit/ als welche keine kräfftige Beweg-Gründe hat/ und diejenigen diese etwa noch anführet insgesamt von unserm Hochmuth hernimmt.

§. VII.

Wollen wir etwa hierauff Zuflucht nehmen zu denen Tugenden/ welche in der Welt im Schwange gehen? Ach! man wird bald gewahr werden/ daß selbige nichts anders sind/ als ein eiteler Hochmuth und Eigen-Nutz/ welchen man verschiedene Nahmen und Gestalten giebt/ ich geschweige anjetzt/ wie diese Tugenden keine andere Beweg-Gründe haben/ als diejenigen/ die die Welt ihnen mittheilet.

§. VIII.

Derowegen auch die Ungültigkeit der Menschlichen Tugenden nunmehro keine Sache mehr ist/ darüber man streitet. Man weiß viel zu wohl/ daß vom Eigen-Nutz frey seyn wollen nichts anders als ein zartes Interesse sey; So ist die Freygebigkeit nichts anders als ein Gewerbe unseres Hochmuths/ welcher die Ehre zu geben allem/ was er giebt/ vorziehet? Die Sittsamkeit nichts anders als eine Kunst die Eitelkeit zu verbergen? Die Höfflichkeit nichts anders als ein verstelleter Vorzug/ welchen wir andern vor uns geben/ damit wir den warhafftigen Vorzug den wir uns vor allen andern Menschen in der Welt zu haben einbilden/ verbergen mögen; Die Schamhafftigkeit nichts anders/ als eine Verstellung/ um nicht zu reden von solchen Dingen/ an welche uns doch die Uppigkeit mit Lust gedencken macht; Das Verlangen andern zu dienen und selbigen zu verpflichten/ ist nichts anders/ als ein geheimes Verlangen andere Menschen ihm selbst dienstfertig und verpflichtet zu machen; Wie denn auch die Ungedult sich wovon loß zu machen/ nichts anders ist/ als eine Schaam allzulange schuldig zu bleiben: Mit einem Wort: Es sind alle diese Tugenden insgemein nichts anders/ als so viele Wachten/ deren sich die eigene Liebe bedienet/ um zu verhindern/ daß die Laster/ welche inwendig sind/ nicht äusserlich hervor scheinen mögen. Wer wird doch nun wohl diese Unordnungen unserer Verderbniß verbessern können/ wovon sich das Gifft selbst in denen Tu-

gend-Ubungen verbirget? Wer wird können ein Ubel heilen / wann die Geneß-Mittel selbst neue Kranckheiten sind?

§. IX.

Nehmt ihr hierauff die Erfahrung zu rathe: so wird euch selbige lehren / wie ihr / wann ihr ein Laster kräfftig bestreitet / dadurch so fort ein anders stärcker machet. Wann ihr zum Exempel / den Geitz wollet zerstöhren / so müsset ihr selbigen nothwendig angreiffen durch Gründe / welche dem Hochmuth schmeicheln / wollet ihr aber den Hochmuth schlagen / so müsset ihr selbigen durch die Beweg-Gründe des Geitzes angreiffen. Will man die Eigen-Liebe entwaffnen / und ihr ihre Güter und Belustigungen benehmen / so wird sie sich bemühen allen Schaden zu ersetzen / entweder durch Verachtung der Glücks-Güter / oder durch ihre angenommene Gelassenheit / um alle Wiederwärtigkeiten zu erdulden. Die Eigen-Liebe macht in Königlicher Würde Tyrannen / und in Armuth macht sie Philosophos, welche dasjenige / was sie nicht erhalten können / verachten! Sie wird den Vorwurff verändern ohne ihre Natur zu verändern. Ihr Hochmuth überlebt ihre Leichbegängniß / wann mir so zu reden vergönnet ist; und wann sie ihren Untergang nicht verhindern kan / so macht sie eine gute Mine / und weiß sich noch mitten im Untergange groß. Wer ist nun wohl derjenige / welcher dieses vielköpffigte Thier / das immer aus seinem Untergange wieder hervorgehet / gäntzlich tödten könte? (*)

§. X.

Es ist keine Ursache / welche diese Würckung hervor bringet / es sey dann / daß selbige gewisser sey / als die Grund-Sätze der Erziehung; untrieglicher / als die Regulen der Wohlanständigkeit; heiliger / als die politischen Gesetze / die nichts anders fordern / als die Reinigkeit von aussen / und die äusserliche Wohlfarth der auffgerichteten Gesellschafft; mächtiger / als die weltliche Ehre / welche auff nichts anders / als nur auff den äusserlichen Ruff und Nahmen siehet; kräfftiger / als alle die Beweg-Gründe der Welt / welche die unordentlichen Gemüths-Neigungen / denen sie schmeicheln / nicht ausrotten können; stärcker / als die eitele und unnütze Weißheit / welche vorgibt den Menschen zu genesen / wann sie ihn zu Schanden macht / und die keine andere Beweg-Gründe hat / als die sie von unserer grössesten Schwachheit / nemlich der Hochmuth / hernimmt. Die Christliche Religion allein hat diese Vorzü-

ge

(*) Im Frantzösischen stehet das Wort Hydre, lateinisch Hydra, wovon die Poëten tichten / daß es eine Schlange gewesen / mit vielen Köpffen versehen / und daß / so bald man derselbigen einige dieser Köpffe abgehauen / unverzöglich so viel wieder gewachsen wären / doch wäre sie zuletzt vom Hercule mit Feuer und Pfeilen getödtet worden.

ge insgesamt/ und folglich ist sie allein nach des Menschen Bedürffniß eingerichtet.

§. XI.

Diese ist es/ die den Grund des Hertzens reiniget/ indem sie uns lehret/ daß die Schüsseln und Becher nur von aussen zu scheuren zu nichts helffe; Sie verbessert die ersten Anfänge/ indem sie einen zeitlichen Nutzen durch einen unendlichen Vortheil/ und das Verlangen einer eingebildeten/ durch die Hoffnung einer würcklichen und warhafftigen Ewigkeit zu Schanden macht. Sie stellet uns vor eine unveränderliche Regul, ein Muster der Vollkommenheit/ bey welchem kein Schatten des Wechsels statt hat/ wie auch einen Richter und Zeugen unserer Thaten/ der uns in der Finsterniß und im Danckeln siehet/ und alle unsere Vorwendungen und Verstellungen auf das aller genaueste kennet; der uns verpflichtet/ uns selbst erkennen zu lernen/ gegen uns selbst zu streiten/ und uns selbst zu creutzigen/ es sey daß er uns sehe/ oder daß er uns nicht sehe; Es sey daß es die Welt gut heisse/ oder nicht gut heisse; unabhangend von allen Vorwürffen und von allen Umständen von aussen. Wer nun anders/ als GOtt/ hat uns können ein so kräfftiges und mit unserer Nothdurfft so wol übereinkommendes Geneß-Mittel an Hand geben?

§. XII.

Das Elend und die Geringheit sind gleichsam das zugefallene Erbtheil unserer Verderbniß. Wer sich nicht wider diese (verstehe die Verderbniß) verthädigen und beschützen kan/ der ist auch nicht von denen beyden andern Dingen (ich meyne von dem Elende und Geringheit) frey und ausgenommen.

§. XIII.

Es ist dann nicht genug/ daß man sage: der Mensch sey elendig; sondern man muß nothwendig auch uoch hinzu fügen: daß er einiger massen das Centrum und der Mittel-Punct alles Elendes sey. Wir sehen/ daß/ an statt die anderen Thiere diejenigen Güter/die ihnen in der Theilung zugefallen/ geruhig geniessen/ und sich darinn ergetzen/ die Menschen/ gleichsam als gezeichnet von der Hand der Göttlichen Gerechtigkeit/ dieweil sie von der Reinigkeit ihres ersten Ursprunges abgegangen/ gleiche unzufrieden seynd mit demjenigen/ was sie besitzen/ und nicht besitzen. Sie sind erschrocken durch den Begriff des Todes/ gequälet durch die Betrachtung des Zukünfftigen/ betrübt/ daß sie nicht die Zeit auffhalten können/ die sie hinweg trägt; Sie sind unglücklich/ sie mogen viel oder wenig wissen; Sie sind ausgemergelt durch ihre unordentlichen Gemüths-Neigungen/ geängstiget durch ihre eigene Gewissens-Bisse/ geschmähet durch frembde Leute/ oder verfolget durch die Unruhe ihres eigenen Hertzens; ja sie empfinden nicht mehr vom Frieden/ als so viel sie sich selbst betriegen/ und falsche Begriffe von ihrem eigenem Zustande machen.

§. XIV

Die hefftige Begierde uns selbst zu betriegen / macht zwar zuweilen / daß wir thörichter und vergeblicher Weise anderer Menschen Zustand / der etwa glücklicher und erhabener als der unserige ist / für ein Geneß-Mittel unseres Elendes ansehen. Allein die Erfahrung berichtet uns bald eines besseren; dann sie lehret uns / daß die Ehren-Stellen und Reichthümer viel achtbahrer seynd durch ihr eingebildetes als durch ihr würckliches Wesen; und daß uns deren Hoffnung glücklicher mache als deren Besitzung: welches eintzige dann die Nichtigkeit dieser Vorzüge sattsam an den Tag leget.

§. XV.

Doch wir sind nicht zufrieden allein uns selbst in Ansehung unsers Zustandes zu hintergehen / sondern wir wollen auch noch gern andere betriegen / indem wir ihnen einen gantz übermäßigen Begriff beybringen / entweder von unseren Verdiensten und Geschicklichkeiten / oder von unserem Glück und Wohlstand: und darauff bedienen wir uns dann durch eine Schwachheit / welche Mitleydens werth ist / dieser Hochschätzung der andern Leute / die wir vorher hintergangen haben / um uns selbst wieder desto kräfftiger zu betriegen / und den grossen Concept von uns selbst / welchen die Eigen-Liebe mit so vielen Vergnügen unterhält / noch zu vergrössern. Wer ist es nun wol / der uns in diesem ewigen Circul der Bettiegereyen und der Irrthümer; als da sind die falschen Grund-Sätze einer falschen Gnugthuung / erleuchten und lehren wird? Aber wer wird auch ein so grosses Elend gäntzlich von uns hinweg nehmen? Dann selbiges uns nur schlechtweg zu erkennen zu geben / dienet zu nichts anders als dasselbe zu vermehren.

§. XVI.

An dieser grossen Eigenschafft nun erkenne ich / daß die Christliche Religion wahrhafftig und Göttlich sey. Und es ist ausser Widerrede wol das grösseste Wunderwerck unter allen / daß diese Religion den Menschen glücklich macht durch die Verpflichtung sich selbst zu erkennen / und sein Elend hinweg nimmt durch die Hinwegnehmung seiner Unwissenheit / da doch sonst diese Unwissenheit alle unsere Ruhe und alle unsere Vergnügung ausmachet. Doch man muß sich hierüber nicht verwundern; dann die Religion lässet uns die Sachen unter einer solchen Gestalt betrachten / unter welcher sie uns sonst noch nie erschienen sind. Sie lehret uns die Kranckheiten gedultig ertragen / indem sie uns deren Ursprung und Endzweck entdecket. Sie tröstet uns in unvermuhteten Widerwärtigkeiten / dieweil sie uns überzeuget / daß uns nichts zustosse ohne die Vorsehung GOTTES / der alle Dinge zu unserm Besten wendet. Sie demüthiget uns im Wohlstand / und erhält uns im Creutz und Trüb-

Trübsal. Sie benimmt unsern Hertzen seine Unlust und Abmattung/ indem sie die allzuhefftigen Bewegungen desselbigen mäßiget. Sie stärcket uns wider die Schrecken des Todes/ indem sie uns selbigen lehret anmercken als einen Ubergang zu einem bessern Leben. Sie tröstet unser Gewissen durch ihre Verheissungen. Sie leistet uns Gesellschafft an allen Orten/ und zuallen Zeiten; Sie ist bey uns in Gefahren/ um uns darinn behertzt zu machen; Sie ist bey uns in Einsamkeit/ um uns zu bewahren für Verdruß und Traurigkeit/ welche uns gar leicht einnehmen könten/ wann wir überlegen/ was wir schon seyn/ und noch werden sollen; Endlich sie ist bey uns auf dem Sterbe-Bette/ allwo sie allein anfänget mit Wahrheit die Stelle aller Dinge zu vertreten/ indem alsdann die Bezauberungen der Eigen-Liebe geendiget/ und die Comœdie der Welt auf ewig verschwunden ist. Traun man müste sehr blind seyn/ wann man nicht sofort sehen könte/ woher eine solche Religion komme/ die uns unser Elend erkennen lehret/ und zugleich all unser Ubel mit eins hinweg nimmt.

§. XVII.

Nicht weniger aber gibt uns die Christliche Religion auch Licht in Ansehung unserer Geringheit/ welche gleichsahm das zweyte zugefallene Erbtheil unserer Verderbniß ist. Da ist nichts der wunderseltsamen Geringheit des Menschen gleich/ welcher in seinem natürlichen Zustande nicht weiß/ weder wer er ist/ noch wer er seyn solle; welcher beschäfftiget ist mit Verrichtungen die ihm ungeziemend; Er füllet mit Anschlägen und Absichten/ die fast auff nichts/ als auf einen eintzigen Augenblick abzielen; und welcher weder sein eigenes Vornehmen ausführen/ noch der andern Leute entrahten kan.

§. XVIII.

Unterdessen/ wann wir die Wahrheit hiervon gestehen wollen/ müssen wir doch auch erkennen/ daß in dem Menschen einige Meynungen seyn/ die seine Hoheit einiger massen an den Tag legen/ und seiner Geringheit gerade gegen über stehen. Er beschäfftiget sich zwar mit geringen Dingen: aber er lässet sich dennoch auch mit den allergrössesten nicht begnügen; Er kan zwar andererLeute nicht missen: aber er will auch von allen die Hochschätzung und Ehrerbietung haben/ indem er sich gern ausbreiten will durch eine Art der Unermäßlichkeit/ welche etwas behält von dem Ursprunge/ von welchem er gekommen ist. Er verwickelt sich zwar in den Sorgen dieses Lebens: aber indem er darinn eine grosse Ungleichheit findet mit dem was er ist/ so wendet er sich zum Ewigen/ und da er nicht die wahre Ewigkeit kennet/ machet er sich eine eingebildete/ und will sich selbst überleben/ indem er sich Trotz des Todes in dem Gedächtniß anderer Menschen unsterblich machen will.

Wer ist nun / der hier den Menschen mit dem Menschen übereinbringen kan? Warum sind solche fürtreffliche Meynungen vergesellet mit einer solchen Geringheit? oder warum ist eine so tieffe Erniedrigung begleitet mit einer solchen Hoheit?

§. XIX.

Höret die Christliche Religion. Ihr werdet nicht so bald die ersten Anfänge derselbigen wissen/ oder ihr werdet alle diese Rätzel ohne Mühe errahten und aufflösen können. Sie wird euch zeigen/ daß der Mensch aus zweyen Theilen zusammen gesetzet sey/ nemlich aus Leib und Seele / welche gantz verschiedene Eigenschafften und Erb-Theile an sich haben. Durch den Leib macht der Mensch ein Theil der materialischen Welt aus/ und dieses ist der Ursprung seiner Niedrigkeit. Durch die Seele aber trägt er das Ebenbild GOTTes/ und dieses ist der Grund seiner Hoheit.

§. XX.

Wann sich nun die Seele dem Leibe unterwirfft/ so siehet man nichts als Schwachheiten und Niedrigkeiten des Leibes / die sich hervor thun / und man findet alsdann in dem Menschen einen Thierlichen Menschen; Wann sich aber der Leib wird gantz und gar der Seele unterworffen haben / so wird nichts als Hoheit und Herrlichkeit des Geistes hervor scheinen / und wir werden in dem Menschen finden einen gantz geistlichen Menschen. Alles das was man jetzt von der Hoheit des Menschen sagt / ist ein unglaublicher Wunder- und Streit-Spruch / wann man selbiges dem fleischlichen Menschen zueignet. Im Gegentheil aber wird auch alles das was man jetzt von der Geringheit des Menschen melden kan / falsch seyn/ wann mans zueignen will dem verherrlichtem und lauter geistlichem Menschen.

§. XXI.

In dem Zustande nun/ worinn wir uns jetzt befinden/ und der die Mitte zwischen diesen beyden besagten Dingen ist / sintemahlen der Geist und das Fleisch in einem beständigen Kampff begriffen sind / thut sich bald die Hoheit/ bald aber auch die Niedrigkeit des Menschen hervor / nachdem entweder der Geist oder das Fleisch die Oberhand hat; und es ist so wahrhafftig/ daß dieses die eintzige Richtschnur der Hoheit oder der Niedrigkeit des Menschen ist/ daß alles groß und herrlich in demjenigen / welcher sein Fleisch seinem Geist unterwürffig gemacht; da im Gegentheil uns alles so gering nnd verächtlich an so einem vorkommen wird / welcher seinen Geist dem Fleische unterwirfft.

§. XXII.

Dann was herrliches und grosses soll man wol in dem letzteren finden? Was hat die Fürtrefflichkeit seiner fleischlichen Eigenschafften / durch welche allein

allein er sich achtbar macht/ wol auf sich? Das Alterthum seines Geschlechts kommt sehr überein mit dem Nichts/ oder mit der Erde/ welche ihm seinen ersten Ursprung gegeben hat. Er verachtet sich selbst/ indem er die Quelle dessen/ was er Fleischliches hat/ hoch schätzet/ im Gegentheil den Ursprung seines Geistes für nichts achtet. Die Glücks-Güter blehen sein Hertz auf/ und er schätzet sich höher durch das was er hat/ als durch das/ was er ist. Er ist ein Held/ oder so ihr lieber wollt/ der Herr der Welt/ aber nur für einen Augenblick. Er hat eine Vernunfft/ welche ihn über die andern Thiere erhebet: aber eben diese Vernunfft macht sich zum Sclaven der äuserlichen Sinne. Die unordentlichen Gemüths-Neigungen stürtzen ihn an statt/ daß sie ihn sollten erhöhen. Der Ehrgeitz ist eine Schwachheit/ welche verhindert/ daß er seine Begierden nicht beherrschen/ und der Hochmuth eine Schwachheit/ welche macht/ daß er einer gestohlenen Hochschätzung nicht entrathen kan; Der Geitz ist eine thörichte Furcht aufs zukünftige/ oder eine beschränckte Absicht einer Eigen-Liebe/ welche sich selbst vergisset/ um an nichts anders zu gedencken/ als was in seinem Stande am allerwenigsten betrachtet zu werden werth ist; Der point d'honneur, oder die Ehrsucht und Reputation, eine Schwachheit/ welche sich selbst aufopffert! Die Tapfferkeit/ welche den Tod trotzet/ eine ungeheuere Vergessenheit seiner selbst; und alle unordentliche Gemüths-Neigungen sind nichts anders als Abweichungen von unserm Endzweck/ und gäntzliche Umkehrungen unserer Seelen/ wie dieses aus allem dem was wir anderwerts von der Verordnung des Menschen gesagt haben/ gnugsam erhellet.

§. XXIII.

Ubrigens sind diese Wahrheiten/ ob sie schon moral-oder sittlich seynd/ nichts desto weniger gewiß; Und sie haben noch überdem den Vortheil/ daß sie durch die Erfahrung unterstützet werden/ ja gar durch das Geständniß der Ungläubigen selbst/ welche sich freuen/ alle diese Merckmahle unserer Geringheit anzumercken/ um dadurch den Menschen von der Herrlichkeit seiner Verordnung abzuziehen.

§. XXIV.

Wer aber nun im Gegentheil die wahrhafftige Hoheit des Menschen an demjenigen betrachtet/ der die Lüste des Fleisches dem Geiste unterthänig machet/ der wird sich schämen/ daß er die Sache so übel begriffen hat. Er wird an einem solchen Menschen finden ein Geschöpff/ welches zwar einen Anfang hat/ aber sich auch rühmen kan von GOtt hergekommen zu seyn; Ein solcher Mensch ist ein Stäublein/ welches sich über alle Geschöpffe erhebet/ und biß an seinen Ursprung in die Hohe steiget/ um dem Ehre und Herrlichkeit zu geben/ so gering wie er auch ist; Er ist ein Wurm/ welcher die Ehre hat sich

selbst wissendlich und freywillig zur Ehre GOttes anzuwenden/ zu welcher Göttlichen Ehre zwar auch alle andere Sachen gerichtet seynd/ aber ohne daß sie es wissen. Er ist sterblich/ das ist wahr/ aber er strecket alle seine Hofnung weit über den Tod hinaus. Er ist ein endliches Wesen/ aber er hat keine Gräntzen in seinen Absichten und in seinen Begierden Er bedarff nicht mehr als vier Fuß Erde seinen Leib zu bedecken/ aber er muß etwas übermäßig grosses haben um seine Seele zu begnügen. Er besitzet alle Dinge/ dieweil er sich einen Sohn desjenigen nennet/ der alle Dinge erschaffen hat. Er ist nicht von denen Menschen/ welche hoffärtig werden in ihrer Erfahrung/ oder die sich nicht wissen zu demüthigen/ ohne sich gäntzlich niederzuschlagen. Er ist groß ohne Hoffart/ dieweil er seine natürliche Geringheit erkennet; und er ist demüthig ohne Niedrigkeit/ dieweil er seine wahre Hoheit erkennet. Er hat ein Bündniß mit GOtt/ welches auch der Tod seines Leibes nicht brechen kan. Ob er schon keine Königreiche gewinnet/ noch Städte anzündet/ so erhebet er sich doch über sich selbst/ und überwindet die Pasionen, welche alle diese Würckungen hervor gebracht haben. Die Pasionen, welchen man sonst von allen Zeiten her alle Dinge aufgeopffert hat/ die opffert er gantz und gar Gott auf/ Die Cronen sind in seinen Augen von schlechten Werth. Und die Ehren-Stellen verlieren bey ihm ihren grossen Ruff und Schein. Er steiget vom Thron herunter/ und macht sich denen Hirten gleich: und wann er nur ein schlechter Hirte ist/ glaubt er/ daß er sich dem höchsten Monarchen der Welt gleich achten könne. Alles was die Welt bewundert/ hält er für einen Traum und Schatten. Laß ihn die Welt erheben durch doppelte Ehren-Aemter/ er wird sich dieserwegen nicht im geringsten höher halten, Laß ihn aber auch im Gegentheil die Welt betrüben/ so wird er sich nicht dieser wegen geringer schätzen. Er erhebet sich über alles was er siehet/ damit er sich in der Gegenwart GOttes/ den er nicht siehet/ um so viel tiefferer erniedrigen könne. Er ist ein Besitzer der Ewigkeit/ ob er schon in der Zeit ist; Ein Kind GOttes/ ob er schon mitten unter den Menschen lebt; Er findet sich erhöhet über alle Dinge: aber fürnehmlich ist er groß durch seine Demuth So ists dann nun die Christliche Religion, welche uns nicht allein diese Hoheit des Menschen anweiset; sondern die auch selbige allein hervor bringet/ indem sie den niedrigsten Theil von uns dem Edelsten unterwirfft. Man muß dann billig zustehen/ daß/ wann man die Christliche Religion verleugnet/ man alles dasjenige verliere/ welches einen erhöhen kan/ und daß das Maaß des Unglaubens auch das Maaß unserer Geringheit und Verächtlichkeit sey.

§. XXV.

Es ist demnach die Christliche Religion allein/ die uns die Erkäntniß des Ubels/ und auch die Erkäntniß der Genesung desselbigen anweiset; die eine

wahrhafftige Tugend hervorbringet/ und allen Lastern die Larve abziehet; die uns unser Elend entdecket/ und uns auch davon befreyet; die da machet daß unsere Geringheit aufhöre/ indem sie uns selbige zu erkennen giebt; und die unsere Hoheit zuwege bringt/ indem sie uns demüthiget: die sich nach allen Ständen des Lebens richtet/ und nichts leeres im Hertzen lässet; die uns endlich heiliget und erhöhet/ und vergnüget. Man lasse sich nun Menschen und Engel zusammen thun/ und man gebe Acht/ ob sie wol eine Religion erfinden können/ die nützlicher für uns sey/ und die sich besser zu unserer Nothdurfft schicke. Ich bin gewiß/ daß sie nimmer hierinn etwas ausrichten werden.

Die Sechste Abbildung
Der Christlichen Religion/
Worinn
Deren Beziehungen auff die Ehre GOTTES angewiesen werden.

§. I.

Es ist mit GOtt einiger massen beschaffen/ wie mit der Sonne/ welche in sich selbst Licht ist/ und ihre Herrlichkeit durch ihre Strahlen auch nach aussen ausbreitet/ ja welche in dem Gewölcke oder übrigem Gewässer zwar nur ein schwaches und geringes/ aber doch reines/ angenehmes und Majestätisches Bildniß von ihren grössesten Glantze ausdrucket.

GOTT hat auch eine wesentliche Herrlichkeit/ welche bestehet in der Fürtrefflichkeit seiner Tugenden/ und seiner unendlichen Vollenkommenheiten/ welchen nichts kan hinzu gesetzet werden/ und wovon den Glantz zu vertragen die Unmöglichkeit selbst ist. Diese Herrlichkeit nun gehet auch aus nach aussen durch die Wercke/ welche viel von ihrem Göttlichen Ursprunge in sich halten/ und sie formiret durch den Zusammenlauff ihrer Strahlen/ die biß nach uns herschiessen/ und sich in dem Hertzen des Menschen vereinigen/ ein Bildniß von dieser schönen Sonne/ welches/ ob es schon schwach/ und von einem allzu sehr verblendenden Glantze entblösset ist/ dennoch nicht nachlässet rein/ wahrhafftig/ und fürtrefflich zu seyn. Dieses Bildniß ists/ welches wir die Christliche Religion nennen/ und welches wir beweisen können/ durch den eintzi-

gen Vorzug den diese Religion hierinn hat: **Daß sie sich auf die Ehre GOttes beziehe/ und eine getreue Ausdruckung seiner Tugenden und unserer Pflichten sey.**

§. II.

Es ist würcklich keine / als diese Religion, welche die Menschen von Fehlern frey macht / indem sie die falschen Begriffe die die Menschen von der Gottheit von Natur haben / gäntzlich hinwegnimmt. Sie allein giebt zu erkennen die Natur des wahren GOttes; Sie benimmt der GOttheit ihr dunckeles Gewölcke / ihre materialische Fürhänge und leiblichen Pracht / welche bequemer verheelet als offenbahret werden. Sie lässet uns GOTT sehen / indem sie uns zeiget / daß er unsichtbar sey; und sie beraubt ihn denen Sinnen / um ihn desto deutlicher dem vernünfftigen Geist vorzustellen.

§. III.

Es ist keine andere als die Christliche Religion, welche uns den Rath GOttes / der so barmhertzig / und zu unserm Trost so nöthig ist / zu verstehen gibt; nemlich: **daß GOtt seinen eingebohrnen Sohn in die Welt gesandt habe / auff daß alle / die an ihn glauben / nicht verlohren werden / sondern das ewige Leben haben.** Wie dann auch ausser dieser keine andere ist / welche die Tugenden GOttes verherrlichet / und deren Vollenkommenheit und Unendlichkeit deutlich entdecket.

§. IV.

Es ist die Christliche Religion die uns lehret / daß GOTT alles durch seine Vorsehung regiere / daß er selbst das Böse zu unserm besten dienen lasse; daß er unserer Dürfftigkeit durch seine Güte zu Hülffe komme; daß seine Treue und Gerechtigkeit ihm nicht zulassen unsere Unordnungen zu erdulden / und daß nichts destoweniger seine Barmhertzigkeit und mitleyden ohne Ende seynd.

§. V.

Sie unterweiset uns nicht allein / daß der Mensch GOTT dienen müsse / sondern sie lässet uns auch wissen / daß eben dieses ihr Endzweck sey / wozu sie den Menschen antreibe. Sie unterrichtet uns vor allen andern Dingen die Ausbreitung der Ehre GOttes von ihm zu erbitten / und unsere Gebeter zu ihm folgender Gestalt anzufangen: **Geheiliget werde dein Nahme; dein Reich zu komme; dein Wille geschehe auf der Erde wie im Himmel.** Sie will / daß wir ihn verherrlichen nicht mit unsern Lippen allein / oder durch unsere blosse Lob-Gesänge / sondern durch alle unsere Gedancken / Worte und Wercke. Sie sagt uns / daß man kein Geschöpffe der Vorsehung GOttes / keine Sünde seiner Gerechtigkeit / keinen Sünder seiner Barmhertzigkeit /

tzigkeit / keine gottselige Bewegung der Ehre seiner Gnade / und keine That seinem Gerichte entziehen müsse.

§. VI.

Sie lässet uns sehen Wunder-Wercke / welche GOttes unendliche Macht verherrlichen; Begebenheiten / welche die Wunder seiner Vorsehung ausbreiten; Wohlthaten / die seine Güte und Barmhertzigkeit an den Tag legen; und (welches biß dahin denen Menschen unbekant gewesen) sie gibt denen Göttlichen Tugenden ihre rechtmäßige Erweiterung / das ist eine Erweiterung ohne Grentzen. Dann von welcher Quelle sollten sonst wol anderst in uns entstehen die Begriffe von GOttes Ewigkeit / von seiner übermäßigen Grösse / von seiner Allmacht / von seiner unendlichen Weißheit / von seiner Unveränderlichkeit? &c. &c.

§. VII.

Es ist allein die Christliche Religion, welche GOtt und zu gleicher Zeit auch den Menschen zu erheben weiß. Sie besitzet alle diejenigen Verwunderns-würdigen Bande / welche den Menschen mit GOtt / und GOtt wieder mit den Menschen vereinigen können. Keine andere Religion spornet uns an unsern Willen GOtt gantz und gar zu unterwerffen / um in allen Dingen die uns begegnen ohne Murren mit der Vorsehung GOttes zufrieden seyn; Auch reitzet uns keine andere Religion so sehr an unsere Begierden und Liebe allein GOtt auffzuopffern / und den für unser einiges höchstes Guth zu erkennen. Die Menschen haben zwar ehemahlen wollen ihre Götter durch Opffere von Thieren ehren / aber habt ihr wol gesehen / daß sie GOtt durch die Opffer ihrer eigenen Persohnen zu verherrlichen gelernet hätten? Wer konte nun wol anders als die Christliche Religion die Beweg-Gründe eines so schmertzlichen Opffers an Hand geben?

§. VIII.

Gewiß! man müste sich selbst muthwilliger Weise blind machen / wann man nicht sehen könte / daß die Christliche Religion in der That nichts anders sey / als ein sehr reiner und geistlicher Handel zwischen denen Tugenden GOttes / die sich in dem Menschen spühren lassen / und denen Meynungen die in dem Menschlichem Hertzen sind / und welche die Tugenden GOttes zu verherrlichen trachten. Eine so grosse und erhabene Würckung sind weder Fleisch noch Blut / noch die Welt / noch die Natur / noch die Erziehung kräfftig gnug hervorzubringen; und so etwas kan unmöglich etwas anders seyn / als eine Hervorbringung desjenigen / welcher die Ubereinkunfft aller Dinge vollenkommen verstanden / und demnach auch gewust hat / daß unser Hertz gemacht sey für die Ehre GOttes / und daß die Ehre Gottes in unserm Hertzen sollte gebildet werden durch die Christliche Religion.

Die

Die Siebente Abbildung der Christlichen Religion/

Worinn Man selbige betrachtet in ihrer Sitten-Lehre. (*)

§. I.

WAnn wir nur von demjenigen was inwendig in uns vorgehet/ ein wenig Erkäntniß haben/ so werden wir nicht allein gewahr werden/ daß zwischen denen beyden fürnehmsten Kräfften unserer Seele/ ein gewisser Han-

(*) Die Schöne und Fürtrefflichkeit der Christlichen Sitten-Lehre ist so ungemein/ daß auch selbst die Unglaubige solche nicht anderst/ als loben können/ und selbige schon alleinig einem Wahrheit-liebendem Gemüthe davon eine Uberzeugung geben kan: daß diejenige Persohnen/ so solche Morale zuerst denen Menschen kund gemacht/ mit nichten Verführer oder Betrieger gewesen. Ja ich darff wol sagen/ daß es fast nicht möglich sey/ die darinne so sehr inculcirte Liebe der Feinde/ und die von den HErren vorgeschriebene Bitte:

„ Anderst keine Vergebung von GOTT zu verlangen/ als auff die Maasse wir unse-
„ rem Nechsten seine Fehler vergeben &c.

Daß es fast nicht möglich sey/ dieses mit einigem Nachsinnen zu erwegen/ ohne bereits hierinne ein deutliches Merck-Mahl dessen zu finden: daß solche Lehre eines Göttlichen Ursprungs sey/ und von demjenigen herrühre/ der ein Schöpffer aller Menschen-Kinder ist/ und daher ihr wahres Beste/ und ihre Ruhe/ die ohne Verträglichkeit nicht bestehen kan/ auffs ernstliche suchet &c.

Sonst kan man von der Schöne der Christlichen Morale noch nach lesen: des Herrn le Clercs traité de l' Incredulite in dem ersten angehengten Briefe: Bernard de l' Excellence de la Religion Chretienne. Pictete Dissertat. und Jaquelot de l' Inspiration des Livres du V. & N. Testament. P. II. c. 3. seqq. allwo er diese Materie wol ausführet: und unter die von besonderer Heiligkeit und einem Göttlichen Ursprung zeugende Lehren Christi und seiner Apostel vornemlich mit rechnet:

1. Die so hart gebotene Liebe der Feinde/ und insgemein aller und jeder Menschen.

2. Die auch so gar in ihrer ersten Bewegung verdammete unreine Lust/ Matth. V. 28.

3. Die Lehre von dem Bande der Ehe von so vielen Mißbräuchen gesaubert.

4. Daß man sich von allen unnöhtigen Schweren enthalten solle;

5. Lieber

Handel des Irrthums und des Betrugs sey/ welcher macht: daß der Wille den Verstand/und der Verstand wiederum den Willen betriege; Sondern wir werden überdem auch befinden/ daß man fast nichts unternehmen darff/ das eine Theil zu verbessern/ ohne die Unordnungen des andern zu vermehren.

§. II.

Wann man die Unwissenheit des Verstandes durch die Erlangung der Erkentniß/ die einem bisher gemangelt/ geheilet hat; so blähet man den Willen auf/ welcher sich wegen der Besitzung der verlangten Weißheit verhoffärtiget/ thut man aber den Willen ein Genügen durch Ersättigung der unordentlichen Begierden/ welche selbige hin und her treiben/ so schmeichelt man denen gefährlichsten Principiis der Irrthümer/ und der falschen Vorurtheile/ die den Verstand verfinstern. Dann es ist eine Wahrheit die mehr als zu viel durch die Erfahrung bekandt ist/ daß nemlich die Weißheit/ welche den Verstand erleuchtet/ den Willen verdirbet/ und daß die ausschweiffende Lust/ welche dem Willen ein Genügen leistet/ im Gegentheil den Verstand verderbe.

§. III.

Dieses ist es/ welches bißhero vereitelt hat die Unternehmungen aller derjenigen/ die sich unterwunden haben den Menschen in Ordnung zu bringen/ und selbigem zu vergnügen. Einige derselbigen haben die Rechte der Vernunft angegriffen/ da sie denen Passionen einige Gefällig- und Höfflichkeit erweisen wollen: wie solches gethan die Epicurer, welche machen daß der Mensch aufhöret vernünfftig zu seyn/ indem sie ihm einbilden/ daß er durch Ausübung allerhand Wollust am glücklichsten sey. Andere im Gegentheil haben einen entsetzlichen Hochmuth in dem Willen erwecket/ dieweil sie der Vernunft allzuviel zueignet: wie die Stoici, die für allzugrosse Erleuchtung und Erkäntniß sich selbst schlecht gekennet/ und den Menschen platterdinges über dem Menschen haben erheben wollen/ indem sie selbigen gleichsam von der Meynung seiner eigenen Weißheit truncken gemacht.

§. IV.

Aber GOtt/ welcher besser als die Menschen diejenigen Geneß-Mittel kennet/

5. Lieber von seinem Rechte nachlasse/ als es zu eifrig verfolge.
6. Nach irrdischem Reichthum nicht trachte/ noch sich wegen der zeitlichen Erhaltung Sorge mache/ sondern der Vater-Sorge GOttes alles zutraue.
7. Daß man auch den Schein des Bösen meide.
8. Den Nächsten höher halte/ als sich.
9. Zum Leyden willig sey.
10. In allen den grossen GOTT zum Endzweck habe &c.

kennet / die unserem Zustand gemäß sind / hat uns eine Religion gegeben/ welche dem Willen ein Gnügen leistet/ ohne den Verstand zu verderben/ und welche das Licht des Verstandes vermehret / ohne den Willen zu verderben. Wie das die Ursache hievon ist/ daß diese Religion den Willen vergnüget/ und selbigen auch entkräfftet / eben wie sie auch den Verstand theils erleuchtet/ theils irre macht. Der Verstand welcher grosse und wichtige Wahrheiten erkennet/ hat nicht die geringste Ursache sich zu erheben / dieweil er selbige nicht anders erkennet/ als durch eine Offenbarung/ und dabey überzeuget ist daß diese erkandte Wahrheiten über seine Fähigkeit gehen. Der Wille / wecher in der Religion Vorwürffe findet / die ihn erfüllen/ und mit der Unendlichkeit seiner Begierden überein kommen/ ist dieserwegen nicht aufgeblasen noch verdorben; dieweil ihm diese geistliche Güter den Verlust seiner süssesten Verrichtungen und seiner allerliebsten Gewohnheiten kosten. Das eintzige Mittel/ welches bequem die Vernunfft zu erleuchten / und selbige zugleich auch zu demüthigen/ war etwas danckeles mit dem Lichte der Offenbarung zu vermischen: und der eintzige Weg/ den man konte finden/ den Willen zu vergnügen/ und zugleich zu verhindern/ daß er sich nicht aufblähete/ war/ unter denen herrlichen Verheissungen des Evangelii Pflichten zu mischen / welche dem Fleische traurig und entkräfftend sind. Also sind die Strengheit der Christlichen Sitten-Kunst / und die Dunckelheit der Geheimniß-vollen Lehre zwey Mittel in GOttes Hand um den Verstand zu erleuchten/ ohne Aufblähung des Willens/ und den Willen zu erfüllen ohne Schmeichelung der Passionen, die den Verstand verderben. Welches dann sofort anweiset/ nicht nur daß die Christliche Religion ein göttliches Kenn-Zeichen habe / indem sie die rechte Art und Weise den Menschen wieder zu verbessern/ und in Ordnung zu bringen in sich fasset / sondern auch/ daß dasjenige/ woran sich die Ungläubigen am meisten in dem Christenthum stossen/ (ich meyne die Strengigkeit der Moral, und die Dunckelheit der Geheimnisse) just das allerfürnehmste sey in dem Rath-Schluß GOttes / und das allerbequemeste zur Heiligung des Menschen/ welche der grosse Endzweck der Christlichen Religion ist.

§. V.

Sehet dann da die beyden wesentlichsten und wichtigsten Theile der Christlichen Religion, nemlich die Sitten- und Geheimniß-Lehre. Die eine siehet auff den Glauben/ und die andere ist die Richt-Schnur desjenigen/ welches GOtt von uns will gethan haben / um zum wahren Leben zu gelangen. Hier ist nicht nöthig entweder die Lehr-Sätze oder die Gebote / die in dieser Offenbarung enthalten sind / besonders anzuweisen/ sintemahlen die göttliche Weißheit nicht vergönnet hat/ daß man hierinn eine Unwissenheit vorwenden könne: und gleichwie wir bißhero von der Wahrheit der Religion insgemein ge-

gehandelt/ so wollen wir auch anjetzt von der Christlichen Moral insgemein/ und von der Lehre des Glaubens überhaupt reden.

§. VI.

Die Moral oder Sitten-Lehre des HErrn JEsu CHristi hat eine grosse Anzahl merckwürdiger Kenn-Zeichen/ über welche man nicht wol eine Betrachtung anstellen kan/ ohne deren Göttlichkeit zu erkennen.

Dann I. Sie streitet dem Schein nach mit den äuserlichen Sinnen/ mit dem Willen/ mit dem Verstande/ auch mit der Natur. Man hatte nie gewust/ daß man müste sein Creutz auf sich nehmen; daß man müste glücklich schätzen die Armen am Geist/ wie auch diejenigen/ die Leyde tragen/ und um der Gerechtigkeit willen verfolget werden; daß man müste seine Feinde lieben/ und für diejenigen die uns beleydigen/ und verfolgen/ bitten; daß man sich nicht allein müste trösten mitten im Creutz und Trübsal/ sondern sich auch freuen/ wann man in allerley Anfechtungen falle/ und das Maaß seiner Leyden anmercken als das Maaß seiner Herrlich- und Glückseligkeit. Von diesen Gedancken hatten die Menschen nie etwas gehöret. Die Wunder-Sprüche der Stoicorum kommen bey weiten dieser Sitten-Lehre JESU nicht gleich/ und wir finden mit Bestürtzung/ daß einfältige Fischer/ welche sonst eine plumpe Redens-Art haben/ denckwürdige Sprüche verkündigen/ die eben so sehr über die gewöhnliche Fähigkeit der Vernunfft erhoben/ als sie denen Neigungen des Hertzens zuwider sind.

§. VII.

II. Uberdem muß man anmercken/ daß die Christliche Sitten-Lehre betrübend und Hertz-kränckend sey/ ja alle unsere Passionen im Zwange halte. Die Eigen-Liebe beschweret sich über sie. Die Wollust kan sie nicht vertragen. Der Ehrgeitz findet hier sein Grab. Und diejenigen/ die sie öffentlich gut heissen/ können sich nicht enthalten selbige insgeheim zu hassen/ so bald sie das Hertz mit einigen Passionen angefüllet haben. Gewiß man hat zu allen Zeiten des Christenthums Menschen gesehen/ welche getrachtet haben den Sinn der Moral zu verändern durch Auslegungen/ welche ihren Neigungen gemässer als der Wahrheit waren/ und die selbige durch krumme und schlimme Neben-Wege aufgehoben/ und zu nichte gemacht/ dieweil sie sich selbiges auff eine offenbare Weise zu thun/ nicht unterstanden. Doch damit man sich nicht einbilde/ als ob man diese Morale hätte annehmens-würdig gemacht/ indem man selbige unter einer andern Gestalt vorgestellet/ so sagt JEsus Christus/ (welcher unter so vielen andern wunderns-würdigen Merck-Zeichen seiner Beruffung/ fürnemlich auch dieses mit an sich hat/ daß er nimmer denen Neigungen der Menschen schmeichelt) öffentlich aus/ daß/ um unter der Zahl seiner

wahren Jünger zu seyn / man müsse seine Augen ausreissen / seine Hände abhauen / sich selbst hassen und verleugnen / ja seine Seele hassen &c. lauter Ausdruckungen / deren eine die andere erklähret / und die uns zu erkennen geben / daß die Gewalt und die Schmertzen / welche diejenigen anwenden und ausstehen / die seine Moral ausüben / gleich seynd der Gewalt und Schmertzen derer Personen / die sich die Aerme abhauen / und die Augen ausreissen / oder die sich in gewisser Masse von sich selbst absondern. Hier sind dann keine Geschicklichkeiten noch Verschonungen der Lehrer dieser Welt zu finden / demnach erhellet daraus zur Gnüge / daß JEſUS Christus sey der Lehrer von GOtt gekommen.

§. VIII.

III. Muß man betrachten / um alles desto besser zu begreiffen / wie alle ihre Principia auf den Grund der Demuth auslauffen. Wir müssen seyn sanfftmüthig / einfältig von Hertzen / arm im Geist / mühsam und beladen / klein in unsern Augen / Lämmer / Kinder in der Boßheit / Knechte von andern &c. um die rechte Eigenschafft seiner Kinder vorgeben zu können. JEsus Christus vereiniget zwo Eigenschafften / welche sonst nie accord gewesen / indem er die Demuth des Hertzens / und die Weißheit des Verstandes zusammen füget / und uns befehlet klug zu seyn wie die Schlangen / aber ohne Falsch wie die Tauben. Man siehet zwar wohl daß diese Vereinigung um die Menschen wahrhafftig zu heiligen / höchst nöthig war / aber es ist doch auch ein Geheimniß / welches die Menschen nimmer von selbst würden erfunden haben. Man hat zwar einige gesehen / welche ihrem eigenem Interesse abgesaget / welche sich haben lassen brennen / oder die Aerme und Hände abhauen / und die den Tod ausgestanden / ja selbigem getrotzet haben durch einen entsetzlichen Hochmuth / der da machte daß sie die Ehre allen andern Dingen vorzogen: Aber man hat nie gesehen / daß die Eigen-Liebe denen Menschen diß Opffer hätte zugelassen / viel weniger daß sie sich hätte können gantz loß machen von der Absicht der Ehre. Es ist dann nur die Christliche Sitten-Lehre / welche uns diß Wunder sehen läst.

§. IX.

IV. Nächst diesem wird man sich wenigstens verwundern / daß sie die Wurtzel aller Laster ausrotte. Da ist fast kein Mensch / der nicht entweder hochmüthig oder wollüstig sey. Aber die Sitten-Lehre JEsu Christi / welche das eine Laster zerstöhret durch die Schärffe der Busse / und das andere durch den Eindruck der Hoheit GOttes / die unserer Geringheit entgegen gesetzet wird / schliesset alles das in sich / was nöthig ist / die Laster in ihrem ersten Ursprung zu zernichten. Ja man kan selbst sagen / daß sie dieses alles in einem

Worte begreiffet; und daß / wann man diesen Worte des Gesetz-Gebers: du solt nicht Ehebrechen / (in welchen die Reinigkeit des Hertzens und Gewissens so sorgfältig vorgeschrieben ist / gantz wider die falsche Auslegung der Schrifftgelehrten und Pharisäer / die das Hertz in diesen Worten verabsäumeten / und nur Sorge für das Eusserliche hatten) ihre rechtmässige Ausbreitung giebt / JEsus Christus darinn wieder auffgerichtet hat die wahre Quelle der Heiligung / welche damahls wenigen Menschen bekant / und noch von wenigern wieder hervorgesuchet ward.

§. X.

V. Auch ist dieses noch ein Kenn-Zeichen der Sitten-Lehre JEsu Christi / daß er in zweyen Worten den Grund aller Tugenden wieder herbeygebracht und fest gesetzet hat. Man darff nur eine mittel-mäßige Erkentniß des Menschlichen Hertzens haben / um zu wissen / daß die Eigen-Liebe alles auff sich ziehe / und uns gleichsam an GOttes Stelle setze / wohin alle Dinge abzielen sollen. Sie eignet sich alles zu; sie begehret alles; und betrogen durch ihre eigene Liebes-Neigungen / will sie alles das / was ihr selbst zuwidern ist. Alle ihre Bewegungen sind nichts anders / als besondere Arten und Weisen um zu ihren Zweck zu gelangen; Sie sind nichts anders / als Begierden zu solchen Dingen / die dem Menschen nicht zukommen; Schüsse die da geschehen / entweder nach Ehre / oder nach Wollust / (als welche die beyden grossen Vorwürffe der Eigen-Liebe sind;) Sie sind Geheimniß-volle Bemühungen / um dahin zu kommen / oder heuchlerische Vorgebungen / daß man frey vom Eigen-Nutz sey / da man doch zum Zweck hat / das noch einmahl unversehens zu erhaschen / was man anjetzt verachtet. Was ist nun hierinn für ein Unterscheid / ob der Leib sich in Wollust versauffe / oder der Hochmuth die Seele von Plaisir truncken mache? ob der Eigen-Nutz raube / oder die Heucheley durch List betriege; oder der Ehrgeitz unbilliger Weise stehe nachdem / das ihm nicht zukommt? Man mag diesen Sachen einen Nahmen geben wie man will / es sind dennoch so wohl die Laster als die Tugenden in dem Hertzen der Welt-Menschen nichts anders / als ein lauterer Handel der Eigen-Liebe. Fragt ihr / was man nun thun müsse / diese Unordnung wieder zu verbessern / und einen Grund der Tugend auffzurichten / welcher eben so warhafftig und rechtmäßig / als die Eigen-Liebe hiervon eine unreine und verdorbene Quelle ist? Ich antworte: Haltet die Menschen nur dazu an / daß sie GOtt lieben über alles / und ihr werdet gantz gewiß den Zweck erhalten / den ihr euch habt vorgesetzet.

Dann gleichwie der Vorzug / durch welchen wir uns selbst höher achten als GOtt / den Geist gantz Laster-voll macht / so ist nicht zu zweifeln / daß der Vorzug / den wir GOtt vor uns geben / nicht sollte die Seele aller Tugenden

seyn. Die Göttliche Liebe wird selbst alle Unordnungen der Eigen-Liebe verbessern/ und man wird dieser nicht mehr verweisen können/ daß sie alles zu sich bringen wolle/ dieweil wir uns alsdann uns selbst mit allem was wir haben/ GOtt dargeben werden. Diese Eigen-Liebe wird auch alsdann/ (wann man nemlich GOtt über alles liebet) nicht mehr blind seyn/ dieweil sie alsdann ihren wahren Nutzen/ welcher dieser ist/ daß man GOtt gefalle/ von welchem man alles hat/ was man hat und besitzet/ erkennen wird. Es ist unmöglich/ daß der Mensch GOtt liebe/ ohne daß er sollte gern an ihn gedencken; und es ist nicht möglich daß er sollte gern an GOtt gedencken/ ohne sich vor ihm zu demüthigen. Endlich wer GOtt liebet/ der wird sich über seine böse Begierden in die Höhe schwingen/ um GOttes Ebenbild zu tragen/ und dessen Willen durch die Gerechtigkeit und Mäßigkeit geziemend zu leben. Und so sehet ihr/ wie alle Tugenden/ und zwar recht-wahre und und tüchtige Tugenden/ aus der Liebe GOttes/ als aus einer Quelle hervor springen. Wie hat es doch nun JEsus Christus so wohl getroffen/ da er selbige zum Grund seiner Sitten-Lehre geleget.

§. XI.

VI. Dasjenige/ welches uns nicht zweifeln lässet/ daß JEsu Sitten-Lehre es in diesem Stücke recht treffe/ ist/ daß wir nur denen Begriffen/ die uns diese Sitten-Lehre von der Tugend gibt/ platterdings folgen dürffen/ wann wir zur Quelle der wahren Glückseligkeit kommen wollen. Die Menschen hatten bishieher vergeblich diese glückselige Verbündniß zwoer Sachen gehoffet/ won welchen uns doch so wol die Vernunfft als die Natur sagt/ daß sie müssen beyeinander und vereiniget seyn. Dann gleichwie sie keine tüchtige Tugend hatten/ so hatten sie auch keine wahre Glückseligkeit; denen Schein-Tugenden folgete eine eingebildete Seligkeit/ und denen Tugenden die durch Hochmuth hervorgebracht waren/ ein Glück/ welches nichts anders war/ als eine Art einer Trunckenheit/ oder eine falsche und unsinnige Freude ihrer Eitelkeit: wie dieses Brutus selbst/ da er sterben wolte/ bekennet hat. Aber hier schmücket die Verfügung/ welche die Sitten-Lehre JEsu Christi uns verschaffet/ Wunderns-würdiger Weise/ die Tüchtigkeit der Tugenden/ welche sie beseelet/ aus; und der Geist der Heiligkeit bringet uns dem wesendlichen Grund unserer Glückseeligkeit zu wege. Folget denn nur den Weg der Tugend/ den JEsus euch vorschreibet/ und ihr werdet auch gantz gewiß auf den Pfaden des Lebens und der Seligkeit gehen. Wann ihr die Begierde ausrottet/ so hauet ihr zugleich dadurch eine überlauffende Quelle eures Elendes ab/ und ihr sparet eine unendliche Menge Sorgen und Bemühungen/ die nach diesem Mittel-Punct hinzielen. So auch/ wann ihr GOtt liebet/ wie ihr sollet/ so werdet ihr euch erfreuen über seine Ehre/ über seine unendli-

che Vollenkommenheiten/ und über seine höchste Glückseligkeit/ eben als ob alle diese Dinge euer eigen wären. Ihr werdet/ wann ihr die Schönheit und den Pracht der Welt betrachtet/ darüber dieselbige Freude empfinden/ die ein Sohn bey sich spühret/ wann er die Hoheit und Güter seines Vaters beschauet. Die Ehre GOttes wird auch eure Ehre/ seine Vorzüge werden eure Vorzüge seyn/ und nachdem ihr GOtt sehr liebet/ werdet ihr auch eines grossen Maasses seiner Glückseligkeit theilhafftig werden. Alle diese Wahrheiten sind unstreitbar/ wann ihr nur die Vernunfft und Erfahrung hierüber zu rathe ziehen wolt.

§. XII.

Dann da die Erfahrung uns nicht zweiffeln lässet/ daß derjenige der da liebt/ nicht auch solte eine Vergnügung schöpffen aus der Kundschafft des geliebten Vorwurffes/ wer wolte dan wohl zweiffeln/ daß nicht ein Mensch der GOtt liebet/ sollte glücklich seyn/ in dem er in diesem einigen Vorwurffe alles dasjenige miteins antrifft/ welches seiner Nothdurfft auffzuhelffen gnugsam ist. Ein solcher wird stets in der Versicherung leben/ dieweil er sich auff GOtt lehnen wird. Er wird nicht fürchten etwas zu verliehren/ indem er weiß/ daß alles vergehet/ GOtt aber nicht. Das Zukünfftige wird ihm keine Sorge noch Mühe machen/ dieweil er gewiß ist daß GOtt ewig bleibe. Die Einsamkeit wird ihm gefallen/ dieweil sie ihm Gelegenheit gibt sich mit GOtt zu unterhalten. Er wird die Trübsalen nicht fürchten/ dieweil er selbige anmercken kan als Väterliche Züchtigungen/ oder als Prüffungen/ die zu seinem Besten abzielen. Er ist versichert/ daß er haben werde Freude/ Ehre/ und Unsterblichkeit/ dieweil er weiß/ daß diese Dinge alle in GOtt sind. Man mag die Sache drehen wie man will/ es ist unmöglich/ daß wir können GOtt lieben/ ohne in dieser Disposition zu seyn: und wir können nicht in dieser Disposition seyn/ ohne vergnügt zu seyn/ und zwar mit einer vollenkommenen Vergnügung/ oder mit einer solchen/ als diejenigen haben/ welche glauben/ daß ihnen nichts mangele/ und daß sie alles in einem einigen Dinge gefunden haben.

§. XIII.

So ist es dann Wahrheit/ daß der Begriff unserer Pflicht uns zur Quelle der Glückseligkeit leite: welches wiederum eine klare Probe daß diese Pflicht rechtmäßig/ und daß die Sitten-Lehre/ welche uns in dieser Pflicht unterweiset/ warhafftig und heilsam sey.

§. XIV.

VII. Aber es ist nicht gnug/ daß das Maß der Tugend/ welche von JEsu Christo als der Grund des Gesetzes und des Evangelii vorgeschrieben ist/

ist/ die Glückseligkeit einer jeglichen Persohn insbesondere zu wege bringe: Sie richtet auch die Wohlfarth und Ruhe einer gantzen Gesellschafft auff/ und macht durch ein glückliches Vorrecht/ daß sie besitzet/ das die gemeine Wohlfahrt sich in der Wohlfahrt der besondern Persohnen finde/ eben wie man auch in dem gemeinen Interesse das Wohlseyn der Privat-Personen antrifft. Fragt nun jemand/ was für Nutzen wird dann wohl entstehen aus der Practique, oder aus Ubung derjenigen Geneigtheit/ durch welche wir GOtt lieben von gantzen Hertzen/ und unsern Nächsten als uns selbst. Ich sage: Es wird daraus entstehen/ daß des einen sein Vortheil auch der Vortheil des andern seyn werde; daß nicht mehr seyn werde weder Haß/ noch Mißgunst/ noch Verfolgung; daß ein jeder GOtt dancken wird für das Gute/ daß er auch andern wiederfahren lassen; daß die Liebe uns andern gantz zu eigen machen wird; daß wir uns werden glücklich achten durch die Wohlfarth anderer Leute/ eben wie ein Sohn sich glücklich schätzet durch das Wohlseyn seines Vaters/ und ein Vater durch den guten Zustand seines Sohnes; daß eine gantze Gesellschafft nicht mehr als eine eintzige Famille ausmachen wird/ welche um so viel fester wird vereiniget seyn/ jemehr die Liebe alles das/ was die Menschlichen Passionen vorher zerrüttet/ wieder gleich und gut gemacht hat; und um so viel glücklicher/ jemehr die Wohlfahrt des einen wird geachtet werden für das Glück aller/ und das Glück aller für die Wohlfahrt eines jeden insbesondere.

§. XV.

Es ist leicht vorher zu sehen/ was die Unglaubigen auf alle diese Dinge einwenden werden. Sie werden sagen/ daß die Christliche Sitten-Lehre ein Begriff der Vollenkommenheit/ welcher ausser Zweiffel recht schön/ aber dabey auch sehr unnütze sey/ dieweil selbiger allzuhoch über unsere Fähigkeit und Kräffte gehe. Die Antwort auff diesen Einwurff hänget ab von denen Betrachtungen/ welche wir nun fortfahren werden zu machen über die Kenn-Zeichen dieser Sitten-Lehre.

§. XVI.

VIII. Wir sagen dann/ daß/ so lange als wir noch in dem Streite des Fleisches und des Geistes begriffen sind/ wir die Christliche Sitten-Lehre nicht in aller ihrer Vollenkommenheit ausüben/ folglich auch deren Vorrecht nicht in aller ihrer Ausbreitung und Grösse schmecken und geniessen können; Es ist gnug/ daß selbige/ wann sie nur nach dem Zustande/ worinn wir uns hier befinden/ ausgeübet wird/ tausenderley herrliche Würckungen hervorbringe/ woraus ein jeder zur Gnüge sehen kan/ daß sie keine blosse Idée, oder eiteler Begriff der Vollenkommenheit sey. Ubrigens ist dieses eine Wahrheit welche die Erfahrung selbst unstreitig macht/ und es ist so warhafftig/ daß die Aus-

Ausübung dieser Göttlichen Sitten-Lehre nützlich und heilsam sey / daß die Väter selbige ihren Kindern / die Männer ihren Weibern / die Weiber ihren Männern / die Knechte ihren Herrn / die Herrn ihren Knechten / die Fürsten ihren Unterthanen / die Unterthanen ihren Fürsten / die Gläubigere ihren Schuldnern / und die Schuldner ihren Gläubigern / als den wahren Grund der Treue / der Liebe / des guten Verständnisses / der Tugend / ja selbst der Vergnügung und der Freude anwünschen.

§. XVII.

Die Eigen-Liebe hält selbige zwar für eine blosse Idée, oder Denck-Bild der Vollkommenheit / wann sie ihr befiehlet ihren bösen Neigungen abzusagen; Sie glaubet nicht daß sie Krafft gnug habe diese Sitten-Lehre zu practisiren und im Wercke selbst zu beweisen: Unterdessen aber hält sie selbige doch für Recht / für wichtig / Sinn-reich und vollenkommen / wann sie sich bemühet die Laster und Fehler anderer Leute zu hintertreiben; und wann sie nicht in die eusserste Unordnung verfallen ist / freuet sie sich / daß dieser Zaum wenigstens in andern die Begierden und Passionen, welche nur alles zu verderben und zu verletzen suchen / in etwas zurücke halte.

§. XVIII

IX. Aber dasjenige / welches gantz und gar die Sitten-Lehre von dem Verweiß / den man ihr in diesem Stücke geben könte / befreyet / ist / daß sie auch selbst in sich hält die Kräffte / welche des Menschen Seele erheben / oder dergleichen Objecta und Vorwürffe / welche / wann sie mit des Geistes Krafft begleitet werden / das Gewichte der leiblichen Dinge / und die Geneigtheit / die wir zu der Welt haben / in der Balance erhalten. Es sind sonst die Philosophi, welchen man verweißlich fürhalten kan / daß ihre Sitten-Lehre nichts anders als eine blosse Speculation sey / dieweil ihre schöne Sprüche mit keinen kräfftigen Beweg-Gründen begleitet sind. Sie lehren uns zwar / daß man sich selbst bezwingen / und seinen Begierden absagen müsse: aber wann man sie nach der Ursache fragt / sind sie ziemlich in Noth zu antworten. Die Sitten-Lehre ist dann zwar gut gnug / aber die Beweg-Gründe taugen nichts / und der wenige Rauch / welchen sie denen zum Lohn anbietet / die die Recommendirte Tugenden ausüben / (und welcher Lohn gemeiniglich sind der Nahme eines Weisen / und die Vermehrung der Eitelkeit / welch auff diesen Titul folget) ist im Grunde selbst eine gar nichtige und schlechte Ursache / das Hertz zu verpflichten sich von allen ihren liebsten Dingen loß zu machen.

§. XIX.

Aber so ists bey weiten nicht bewandt mit der Sitten-Lehre JEsu Christi / welche verwunderns-würdiger Weise durch die Beweg-Gründe / die sie

uns vorstellet / unterhalten und bewähret wird. Hier folget immer eins aus dem andern; Hier ist alles proportioniret und übereinkommend. Sie fordert von uns / daß wir uns der Ausübung trauriger und Hertz-kränckender Pflichten befleissigen sollen. Sie will / man solle seinen Willen zwingen / und sein Fleisch creutzigen; aber gleichwie das eine schwere und grosse Krafft ist / die man hierzu anwenden muß / so stellet sie uns auch einen sehr grossen und herrlichen Lohn vor. Die Grösse des verheissenen Lohns wird selbst unterstützet durch Drohung der erschröcklichsten Straffen / und so wohl das eine als auch das andere dieser beyden Dinge wiederum durch Wohlthaten / welche über die massen bequem sind unser Hertz zu gewinnen.

§. XX.

Die Wohlthaten sind uns gleichsam Bürge für die Wahrheit der Verheissungen; und die Wahrheit der Verheissungen gibt uns zugleich die Wahrheit der Drohungen zu erkennen. Die Verheissungen / welche uns GOtt in dem Evangelio thut / um uns das ewige Leben und die selige Unsterblichkeit zu geben / sind groß und herrlich / ich bekenne es; aber sie sind nicht herrlicher als diejenige / welche JEsus Christus zu einer andern Zeit zween seiner Jünger that / zu welchen er sagte: **Folget mir nach / ich will euch zu Menschen-Fischer machen.** Es war hier weniger Schein / daß arme Fischer sollten können in ihren Netzen die Lehre / das Ansehen / die Vernunfft / und Beredsamkeit der Menschen fangen / als vielleicht darin ist / daß wir nach unsern Tode GOtt schauen sollen.

§. XXI.

Die Wahrheit der Verheissungen GOttes aber kan keines Weges bestehen ohne die Wahrheit seiner Drohungen; und es ist Sonnen-klar / daß / wann GOtt verspricht / sich nur von denen die reines Hertzens sind / schauen zu lassen / er zugleich dadurch allen denen / die so nicht beschaffen sind / die Entfernung und Abscheidung von seinem Angesicht drohe.

§. XXII.

Ach! daß dann doch die Menschen sich nicht selbst länger schmeicheln / sondern einmahl auffhören möchten unglaubig zu seyn / in Ansehung der Pein / die auff alle Gottlosen nach diesem Leben wartet. Die gesunde Vernunfft sagt ja / daß GOtt nicht weniger thun könne / als diejenigen / die in ihrem Vorsatz GOtt durch ihre Laster zu beleidigen verharret sind / von sich zu entfernen / und daß diese Entfernung nothwendig müsse begleitet seyn mit dem äussersten Elende / welches sonst der ewige Todt genennet wird. Das Gewissen lehret dieselbige Sache durch seine Bisse und Nagungen. Allerdings die Verheissungen GOttes thun es uns kund. Seine Gerechtigkeit führet uns dahin. Das

Gesetze lehret es uns. Das Evangelium sagts uns. Und die Natur der Sachen selbst lässet uns nicht zu daran zu zweifeln: dieweil Gott den Menschen nicht kan zu seinem wahren Endzweck hinweisen/ es sey dann/ daß er sich ihm offenbare; Er kan sich aber ihm nicht offenbaren/ es sey dann/ daß er ihm zugleich seinen Willen zu erkennen gebe/ wie/ und auf welche Art er dieses und jenes wolle gethan wissen; Ferner; Er kan sich dem Menschen nicht zu erkennen geben/ ohne ihm ein Gesetz vorzuschreiben; noch ihm ein Gesetz vorschreiben ohne selbiges zu verknüpffen mit Beweg-Gründen/ welche keine andere seyn können/ als entweder Verheissungen oder Drohungen die dem Gewissen eingepräget sind/ wann sie dem natürlichem Gesetze folgen; aber aufs Papier gebracht/ wann sie dem Schrifftlichem Gesetze folgen; Endlich es kan GOtt dem Menschen weder Verheissungen noch Drohungen geben/ ohne in der Erfüllung so wol der einen/ als der andern getreu zu seyn. Kan man nun wohl eine stärckere Nothwendigkeit haben/ als diejenige die theils auf die Treue Gottes/ theils auff die Natur der Sachen gegründet ist?

§. XXIII.

Gewißlich/ es ist nichts welches den Menschen von dieser Nothwendigkeit abziehen könte. Er kan hier nicht anführen seine Geringheit/ denn man weiß daß dieser Umstand das Verbrechen an statt zu vergeringern vergrössert; und daß man keinen Unterthanen/ der seinen König beleydiget hat/ damit entschuldiget/ wann man sagt: Er sey ein Handwercks-Mann/ und kein Adelicher: Er kan sich hier gar nicht verthädigen mit der Krafft seines Temperaments. Dann wann selbige denen vernünfftigen Gründen/ die man hat/ um nichts ungeziemendes in Gegenwart eines grossen Herren zu begehen/ weichet; und wann selbige mit allen ihren unordentlichen Neigungen gleichsam als abgesetzet ist/ so bald man sich in einiger Gefahr befindet/ oder des Todes Urtheil erwartet: so müste sie nothwendig auch bezwungen werden durch die Gegenwart/ durch den Willen/ und durch die Gerichte Gottes. Endlich kan er sich auch nicht schützen mit der Unwissenheit/ oder mit dem Mangel der Erkäntniß. Dieses würde ihn rechtfertigen/ wann es wahr wäre/ eben wie es bequem ist die Thiere/ die unmündigen Kinder und Thoren zu entschuldigen; Aber wo sind die Menschen/ die ihre Schuldigkeit nicht erkennen? Muß sie nicht die Betrachtung der Barmhertzigkeit Gottes derselbigen erinnern; dieweil diese keine unbußfertige Sünder zum Vorwurff hat/ und GOtt keine andere selig macht/ als diejenigen/ die da wollen selig gemacht seyn. Man werffe uns hier nicht ein/ daß die ewige Pein keine Gleichheit habe mit der Schwachheit unsers Zustandes. Dann ist GOtt/ den man beleydiget/ nicht ewig? und die Seele/ welche gesündiget hat/ ist die nicht auch ewig? Wann die allerblindeste Eigen-Liebe kein Mißfallen an die Ewigkeit

des Lebens spühren lässet/ noch in selbiger das geringste findet/ das unserem Zustande unähnlich wäre; warum stosset sie sich dann an die Ewigkeit des Elendes/ und warum scheinet ihr dieselbige unmöglich und ertichtet? Traun es geschiehet aus keiner andern Ursache/ als dieweil sie/ es koste auch was es koste/ sich selbst betriegen will.

§. XXIV.

Unterdessen/ gleichwie man weder die Ewigkeit GOTTes/ noch die Ewigkeit der Seele (welche uns die Vernunfft selbst zu erkennen gibt) leugnen kan/ so muß man vor fest unterstellen/ daß die Seele entweder ewig bey Gott gegenwärtig/ oder ewig von ihm entfernet seyn/ d. i. daß sie entweder ewig leben/ oder ewig sterben müsse; dieweil mit GOTT leben die vollenkommene Glückseligkeit/ und von GOtt entfernet seyn/ die Fülle alles Elendes in sich schliesset. Von der Zeit an/ daß man das Wesen GOttes erkennet/ und gewust hat/ daß die Seele keine Theile/ daß sie auch keiner Vonanderlösung der Theile fähig/ daß ihre Natur von der Natur der Cörper gantz und gar unterschieden/ und daß sie unter den Stein-Hauffen des verfallenen Leibes nicht begraben werde/ ist es schwer sich demjenigen/ welches das Evangelium von dem Zustande der Seelen nach dem Tode lehret/ zu widersetzen. Ja es ist gar eine Nothwendigkeit dasselbige im Glauben anzunehmen. Dann wann die Seelen der Gottlosen und der Frommen gleiche weit von GOtt entfernet sind/ so haben uns das Gewissen/ die Vernunfft/ die Natur/ und alle unsere Erkentniß betrogen/ daß sie uns eine Vergeltung hoffen lassen. Und wann die Seelen der Gottlosen und der Frommen zusammen mit GOtt sind/ so haben uns eben dieselbigen Gründe hintergangen/ indem sie uns GOttes Gerichte fürchten gemacht; Mit einem Wort: auf diese Art würde GOttes Gerechtigkeit und Treue mit aller unserer Weißheit zu schanden werden. Man erkenne dann doch/ daß die Seelen der Frommen nahe bey GOtt/ und der Gottlosen ihre weit von GOtt entfernet seyn müssen/ und man wird dadurch eine Sache bekennen/ die die allerherrlichste Ubereinkunfft mit aller unser Weißheit hat/ und die auf das allerdeutlichste aus der Natur der Sachen selbst herfliesset.

§. XXV.

Die Wohlthaten GOttes kommen ferner überein theils mit der Grösse und Fürtrefflichkeit seiner Verheissungen/ theils mit der erschrecklichen Strenge seiner Drohungen. Alle sichtbare Geschöpffe sind darüber aus/ daß sie uns guts thun mögen. Dann ausser denen zeitlichen Segnungen/ sind die mit der Erkäntniß GOttes angefüllete Erde/ die geheiligten Hertzen/ die getrösteten Seelen/ das durch die gantze Welt gepredigte Evangelium/ der für unsere Sünden dahin gegebene/ und um unserer Gerechtigkeit willen

wiederum auferweckte Sohn GOttes/ dieser Gecreutzigte/ welcher aus dem Grabe wieder herfürgegangen/ um uns den Frieden GOttes anzubringen/ und die Wahrheit seines Evangelii durch seine offtmahlige Erscheinungen zu versiegeln; Der Heilige Geist/ der sich sichtbar und allgemein über die Menschen ausgebreitet hat/ eine Menge der Blut-Zeugen/ die von GOtt gesandt sind/ die Menschen von den Lastern und Aberglauben durch ihre Worte und Exempel abzuziehen/ alle diese Dinge/ schreibet man/ sind Wohlthaten/ welche wunderbarer Weise die Verheissungen und Drohungen begleiten/ und die uns überzeugen/ daß die Sitten-Lehre JEsu Christi/ eben so viel von solchen Wahrheiten/ die die Seelen erfreuen und stärcken/ als von denen/ die so erschrecken und niederschlagen/ in sich fasse.

§. XXVI.

X. Aber um uns zu zeigen/ daß diese Sitten-Lehre nicht ein blosses Denck-Bild der Vollenkommenheit sey/ so hat die göttliche Weißheit gewolt/ daß selbige nicht nur schrifftlich aufgezeichnet worden in den Büchern Neues Testaments/sondern auch daß sie vorhero in dem Leben JEsu Christi/und nachgehends in der Auf-führung der ersten Gläubigen/ gleichsam eingeetzet gewesen. Hier sind keine Lehrer/ die man könne anklagen/ daß sie wohl geredet/ zwar aber schlecht gelebet hätten; wie man ehemahls dem Seneca Schuld gab/ daß er recht schöne Reden über die Armuth und Verachtung der Glücks-Güter führen können/ da er doch unterdessen mehr Reichthümer/ und schöne Lust-Häuser besessen/ als die allerreichesten Bürger von Rom. Diese hier bekräftigen alles was sie sagen/ und durch die Abschaffung ihrer bösen Neigungen machen sie eine Gesellschafft aus/ welche gantz und gar gleich ist derjenigen/ die wir so eben beschauet/ als wir dem Begriff unserer Pflichten nachgingen. Sie sagen denen Pasionen ab/ die einen Unterscheid unter ihnen machen wollen. Sie vergessen ihren Rang/ und Stand/ um sich als Brüder aufzuführen. Sie machen ihren Eigen-Nutzen zu schanden. Sie verkauffen ihre Besitzungen/ um damit einer des andern Nothdurft aufzuhelffen. Sie freuen sich/ wann sie würdig geachtet werden/ um des Nahmens JESU willen etwas zu leyden. Alles/ selbst die Trübsal/ dienet zu ihrer Ehre. Sie bitten GOtt für diejenigen/ die sie verfolgen. Und gleichwie die gute Zuneigung/ nicht aber die Eigen-Liebe/ die Regul ihrer Geneigtheit ist/ so haben auch alle Bewegungen des Hertzens dasselbige Ziel/ nemlich die Ehre GOTTES und die Wohlfart des Nächsten/ welches dann macht/ daß die heilige Schrifft sagt; **daß sie ein Hertz und eine Seele gewesen.**

§. XXVII.

Ich bekenne/ daß dieser Zustand nicht immer in der Kirche hat dauren

können; aber es hat dennoch die Weißheit GOttes zugelassen/ daß er einige Zeit gewähret/ um uns dadurch ein Bildniß des Himmels auff der Erde sehen zu lassen/ und durch die Schönheit dieses Exempels eine Sitten-Lehre zu befestigen/ welche schon durch so grosse und kräfftige Beweg-Gründe behauptet war.

Die Achte Abbildung
Der Christlichen Religion/
Worinn
Man selbige in ihren Geheimnissen betrachtet.

§. I.

DJe Geheimnisse/ welche uns GOtt in seinem Worte geoffenbaret hat/ gleichen der Wolcken-Seule/ welche die Kinder Jsrael in der Wüsten leitete. Und sie sind/ eben wie diese/ auf der einen Seite helle/ und auf der andern Seite dunckel.

§. II.

Wann man die helle Seite der Geheimnisse betrachtet/ so wird man befinden/ daß sie sehr groß/ hoch/ der Natur der Sachen gemäß/ GOTT geziemend/ und mit denen allerunverletzlichsten Principiis unseres Verstandes und Willens auf das aller genaueste verbunden sind.

§. III.

Ihre Grösse und Höhe hat selbst bey denen/ die sie verkündiget/ eine Bewunderung zuwege gebracht/ welche sie nicht wohl haben verbergen können. Bald sagen sie frey: **Daß es solche Dinge/ die kein Auge gesehen/ kein Ohr gehöret/ und in keines Menschen Hertz nie kommen sind:** Gewiß Ausdruckungen die so natürlich als nachdrücklich sind/ und die uns gnugsam zu erkennen geben/ wie sehr sie damit eingenommen gewesen. Bald erklären sie sich hierüber mit diesen Worten: **Ohne Widerspruch ist das Geheimniß der Gottseligkeit groß: GOtt ist geoffenbaret im Fleisch/ gerechtfertiget im Geist** &c. Bald nennen sie selbige Schätze der Weißheit; und sie scheinen allemal gleichsahm als in Noth zu seyn/ um Ausdruckungen zu finden/ welche würdig sind diese Geheimnisse vorzustellen.

§. IV.

Hier sind Vorwürffe die über alle Sinne unendlich erhoben / vom Schein weit entfernet / denen Denck-Bildern der Heyden und fleischlichen Meynungen der Juden gantz zuwider / und über alle menschliche Muthmassungen gehen; und unterdessen sind es doch Vorwürffe / die GOtt geziemend sind. Sie verherrlichen selbigen auf eine gantz ausserordentliche Weise / und geben uns zu erkennen / wie herrlich und groß GOtt sey / es sey daß man ihn betrachte in denen Gaben / welche er denen Menschen mittheilet / oder in denen hohen Pflichten / welche er ihnen vorschreibet / oder in dem unaussprechlich-herrlichen Lohn / welchen er ihnen verordnet / oder in der Anwendung derjenigen Mittel / durch welche er sie zu diesem Lohn bringet. Man vergleiche nur einmal diejenigen Idéen, die uns die Christliche Religion beybringet / mit allen andern / und man wird hieran im geringsten nicht zweiffeln dürffen. Aber es ist nicht gnug / daß die Geheimnisse über der Menschen Fähigkeit sind / und demnach von selbigen nicht haben können erdacht noch ausgesonnen werden / ja daß sie GOtt geziemend / als welcher sie uns allein hat offenbaren können; sondern man kan auch noch überdem sagen / daß alle diejenigen Principia, die in uns sind / vollenkommen mit selbigen übereinstimmen.

§. V.

Hier sind keine Fabeln und Schwermereyen der Poëten, welche ehemals der Menschen Hertz mit Begierde annahm / da sie doch unterdessen die Vernunfft verurtheilete. Die Schöpfung Himmels und der Erde durch einen allmächtigen GOtt / die Erlösung des Menschlichen Geschlechts durch den Dienst eines Mittlers / das Versöhnungs-Opffer JEsu CHristi / die Gemeinschafft der Heiligen / Vergebung der Sünden / Auferstehung der Todten / und ein ewiges Leben / sind Vorwürffe / welche eben so Majestätisch als vernünfftig sind. Ihr Verlust ziehet nothwendig auch den Verlust unser allerreinesten Weißheit / ja die Zernichtung der Natur des höchsten Wesens selbst nach sich.

§. VI.

Was würde auf solche Art zuletzt aus der Weißheit GOttes werden? Solte selbige die Menschen sich nur ausstrecken lassen nach solchem Endzweck / die ihrer Verordnung gäntzlich zuwider? Solte selbige die Unordnungen und Verwirrungen der menschlichen Gesellschafft zu lassen / ohne sie je zu verbessern / da sie doch die unvernünfftigen und leblosen Geschöpffe in einer so vollenkommenen Ordnung und gutem Verständniß hält? wozu würden die Gründe der Aufrichtigkeit / und das natürliche Gesetze / welches sie unserm Hertzen eingeschaffen / dienen? Warum würde sie so viele Dinge zu des Menschen Besten lei-

leiten / wann der Mensch sich selbst zu einem ungeziemenden Zweck gebrauchen und anwenden sollte? Was würde aus der Gerechtigkeit GOTTES werden? Welche Wahrheit würde alsdann in denen Meynungen des Gewissens seyn? Und was würde die Straffe der Gottlosen und die Vergeltung der Frommen bedeuten? Was würde aus unserer Seele werden / da die Vernunfft selbst uns lehret / daß dasjenige / welches gedencket / von dem das materialisch ist / unterschieden sey / und daß der Geist durch die Voneinandertrennung der Theile eines Leibes im geringsten nicht zerstöhret werde? Warum würde man sich nicht viel lieber gäntzlich denen Lastern übergeben / welches weit angenehmerer seyn würde / als sich der Tugend befleißigen?

§. VII.

Und wer wird nicht diejenigen Principia für rechtmäßig und vernünfftig erkennen / ohne welchen sich nichts als Verwirrung und Unordnung in der Menschlichen Gesellschafft / nichts als Ungewißheit und Finsterniß im Verstande / nichts als Falschheit und Betrug im Gewissen und in dem natürlichen Gesetze &c. und nichts als Vorurtheile und Elend in der Ausübung der Tugend finden würde; ja deren Abschaffung nothwendig in sich schliesset die Zernichtung der Güte / der Weißheit und der Gerechtigkeit GOttes; Tugenden / die uns die Wahrheit des Göttlichen Wesens gezeiget haben.

§. VIII.

Hier sind keine Sinn-spielende Betrachtungen / welche herkommen von der müßigen Zeit einiger speculativischen und Spitz-findigen Schul-Leute; sondern Wahrheiten / welche aus der Natur der Sachen selbst herfliessen / und über die massen herrlich mit dem letzten Endzweck des Menschen überein kommen. Doch es mag die eine Seite der Geheimnisse so hell und klar seyn / wie sie will / es ist nichts destoweniger gewiß / daß sie auf der andern Seite auch schwehr und danckel sind. Nicht / daß diese Geheimnisse etwas in sich haben / oder können haben / welches der gesunden und mit Vorurtheilen nicht eingenommenen Vernunfft zuwider sey / sondern daß sie für unsern Verstand unergründlich / und es weder gewiß / noch zugelassen / noch möglich ist / deren Tieffe zu erforschen.

§. IX.

Ob es nun schon nicht platterdings nöthig nach zu grübeln / warum es Gott gefallen habe / seine Geheimnisse mit einigen Schwierigkeiten zu würtzen / sondern es genug ist zu sagen: daß dieses GOttes Wille und weiser Rath gewesen: So müssen wir dennoch nicht verabsäumen über diese Materie diejenige Erleuterungen mitzutheilen / welche uns sowol die Heil. Schrifft als auch die Vernunfft an Hand giebt.

§. X.

§. X.

Ein jeder weiß den Unterscheid/der da ist zwischen Sehen und Glauben. Das Gesichte hat gar keine Schwierigkeit in sich: aber der Glaube ist mit Dunckelheit und Erkänntniß vermischet. So sind auch beyder Vorwürffe verschieden. Man siehet nicht was man glaubet; und man glaubt nicht/ eigentlich zu reden/was man siehet. Sehen ist durch sich selbst gewahr werden; und Glauben ist durch die Augen eines andern etwas erkennen. Das Gesichte ist zwiefach: nemlich das Gesichte der Sinnen / welche diejenigen Vorwürffe die ihnen ähnlich sind/ erkennen; und das Gesichte des Verstandes/ welcher die Sachen durch ihre eigene Klarheit beurtheilet. Eben so ist auch der Glaube von zwiefachen Rang; da ist ein menschlicher und ein göttlicher Glaube. Der erste ist die Uberredung welche auf menschliche Zeugnisse gegründet ist: der andere aber diejenige Uberredung/ die auf das Zeugniß GOttes beruhet. Hierauf ist nun nicht schwer die Meynung des Apostels zu fassen/ der uns zu verstehen gibt / daß Gottes Vorsatz sey/ daß wir im Glauben und nicht im Schauen wandeln sollen. Er will nemlich damit sagen: daß wir dem Gesichte unsers Verstandes sollen absagen / und dem Lichte der Offenbarung folgen/ und daß wir diejenigen Wahrheiten/ die zur Seeligkeit nöthig sind/ nicht anders als auf das Zeugniß GOttes annehmen sollen.

§.XI.

Es ist unterdessen leicht zu begreiffen / die Widerstrebung die wir hiergegen haben. Diese Auf-führung GOttes zwinget die Freyheit unserer Geister ein. Sie schlägt die hochmüthige Vernunfft des Menschen zu Boden: Sie nimmt ihm hinweg das Vorrecht und die Freyheit des Gesichtes in denen Dingen die ihm unendlich vortheilhafftig sind. Sie fordert von uns/ daß wir die Welt/ die wir sehen/ verleugnen sollen. Wir wollten gern die Vorwürffe/ welche die Religion auf die andere Wag-Schaale legt/ sehen; Unterdessen will GOtt dieses nicht. Man muß sich denn begnügen die Vorwürffe zu glauben/ die uns dasjenige/ das wir sehen/ verleugnen machen: und die Ursache die uns fürnemlich bewegen soll selbige anzunehmen / muß nicht seyn einige Ubereinkunfft die sie mit denen Principiis der allgemeinen Meynung haben/ sondern der Glaube. Nun durch denselbigen Grund/ welcher macht/ daß der Wille sich setzet wider das Gesetze/ das ihm die Nothwendigkeit zu wircken auferlegt/ erhebt sich auch der Verstand wider die Offenbarung/ die ihm die Nothwendigkeit zu glauben auferlegt.

§. XIV

Es ist nichts desto weniger gewiß/ daß diese Auf-führung GOttes der Natur der Sachen gemäß; daß sie mit dem Zustande / darinn wir uns befin-

den/ sehr übereinstimmende/ nöthig zu unserer Heiligung/ und nützlich zur Verherrlichung GOttes sey. Dann es ist nichts frembdes/ daß die Haußhaltung des Glaubens vor die Haußhaltung des Schauens hergehet; da wir ja wissen/ daß die Finsterniß durch eine natürliche Ordnung eher sey als das Licht/ und daß wir selbst vorher Kinder sind ehe wir Männer werden. Beydes die Erfahrung und die gesunde Vernunfft lehren uns/ daß in diesem Leben/ wo die Seele noch mit dem Leibe beschweret ist/ unsere Erkäntniß viel zu unvollkommen sey/ als daß wir es wagen dürfften allein nach unserem Sinn und Begriff sicher herein zu gehen/ und die Heyden/ die sich dieses unterstanden/ haben sich sehr in ihren Wegen verirret.

§. XIII.

Es giebt zwar Unordnungen in dem Menschen/ welche die Quelle aller andern sind/ ich meyne den Hochmuth und die Wollust. Diese/ nemlich die Wollust entstehet in dem geringsten und verächtlichsten Theil der Seele/ und die Sinne haben hieran einen grossen Antheil; aber der Hochmuth ist eigentlich das Laster des Verstandes. Gleichwie man nun bißhero noch kein bessers Mittel wider die Wollust gefunden hat/ als die Sinne damit zu betrüben/ daß man ihnen die Ergötzung abschlage/ die sie mit so grosser Heftigkeit suchen; So siehet man auch kein besser Mittel den Hochmuth des Verstandes zu heilen/ als selbigen damit zu erniedrigen/ daß man die Weißheit/ die ihn aufblähet/ gefangen nimmt/ und zu seiner Betrübniß von ihm seine schwache Muthmassungen und eitele Vernunfft-Schlüsse zum Opffer fordert.

§. XIV.

Und in der That/ dieses Opffer ist man der Gottheit wohl schuldig: dann es ist nichts vernünfftiger als daß wir uns selbst GOTT/ und unsern Willen seinen Gesetzen durch unsern Gehorsam unterwerffen/ eben wie auch nichts billiger/ als daß wir ihm unsern Verstand durch den Glauben unterthänig machen. Durch die eine dieser Verrichtungen erkennen wir GOtt für unsern HErrn/ der Recht hat uns zu befehlen; und durch die andere bekennen wir/ daß er höchst wahrhafftig/ und wir demnach im geringsten keines Betrugs zu befürchten haben/ wann wir dasjenige/ was er uns sagt/ annehmen.

§. XV.

Der Mensch/ der sich dadurch verdorben hat/ daß er alles wissen wollen/ muß gleichsam damit eine Art der Reputation oder Verbesserung seines Verbrechens machen (wann mir also zu reden vergönnet ist) daß er nun nichts von sich/ und durch sich selbst wissen und erkennen will. Er hatte ehemahls

eben so klug als GOtt seyn wollen: Derowegen muß er nun nichts begehren zu wissen / als dasjenige welches von GOtt herkommet.

§. XVI.

Er ist blind gewesen in dem hellen Tage der Natur: derowegen muß er nun klar sehen in der dunckeln Haußhaltung des Glaubens. **Denn von der Zeit an/ daß in der Weißheit GOttes die Welt GOTT nicht erkant hat durch Weißheit / ist es des Vaters Wohlgefallen gewesen/ die Menschen seelig zu machen durch die thörichte Predigt.**

§. XVII.

Es ist gewiß / wann sich GOtt ordentlich und gemeinsam durch beständige und in die Sinne fallende Wunderwercke offenbarete / so würden wir im Schauen/ und nicht im Glauben wandeln: und es ist auch wahr / daß wann die Vorwürffe der Offenbarung nicht mit einigen Dunckelheiten umhänget wären / hierinn auch keine Krafft/ noch Schwierigkeit/ noch Aufopfferung der Vernunfft zum Glauben nöthig seyn würde.

§. XVIII.

Die Schwierigkeiten/ welche sich bey denen Geheimnissen finden/ thun in Ansehung unsers Verstandes bey nahe dieselbige Wirckung / welche die Trübsalen in Ansehung unseres Willens herfür bringen. Jene machen den Verstand unterwürffig; und von diesen sind dieselbigen Proben verhanden. Und gleichwie es GOtt gefallen hat/ daß unsere Gedult durch zweyerley Arten des Leydens geübet werde / deren das eine unmittelbar von ihm selber / das andere aber von denen Welt-Menschen / die unsere Feinde sind / herkommet: So hat er auch gewollt daß unser Glaube durch zweyerley Arten der Schwierigkeiten / deren einige unmittelbahr von ihm / nemlich GOTT / und die andern von dem Willen und Verstande der Menschen herkommen / geübet würde.

§. XIX.

Dann man muß hier wol die Dunckelheiten GOttes / und die Dunckelheiten der Menschen unterscheiden. Die ersteren sind überdem noch entweder nothwendig / wie alle die Schwierigkeiten sind die da entstehen von der wesentlichen Ungleichheit die da ist zwischen unendlichen Vorwürffen (dergleichen die Vorwürffe der Offenbahrung sind) und einem endlichen Verstande/ wie der unserige ist; oder sie sind freywillige / und solche die in den Plan/ oder in den Abriß der Religion selbst hineindringen.

§. XX.

Diese hier kan man wieder unterscheiden nach der Verschiedenheit/ wel-

che wir/ (nach der Fähigkeit unsers Begriffs) verpflichtet sind in denen Tugenden GOttes zu unterstellen und fest zu setzen. Einige derselbigen kommen her von dem Rath seiner Weißheit/ andere von dem Rath seiner Gerechtigkeit/ noch andere von dem Rath seiner Majestät/ und letzlich auch andere von dem Rath seiner Güte und Barmhertzigkeit.

§. XXI.

So hat die Göttliche Weißheit mit denen deutlichsten Weissagungen einige Dunckelheiten vermischet/ aus Furcht es möchte sonst die allzugrosse Deutlichkeit den Ausgang oder die Erfüllung derselbigen verhindern. Zu diesem Grunde muß man bringen die Rätzel / die Figuren / die Parabolischen Vorstellungen / die Vermischung derer in die Sinne fallenden Vorwürffe mit den geistlichen Gütern / des Zustandes der Kirche mit dem Zustande Israels nach dem Fleisch/ und alle die übrigen Mittel welche der Heil. Geist gebraucht hat/ ein Theil der Vorfälle die er viele 100 Jahre vor ihrer Erfüllung vorher verkündiget/ zu bedecken.

§. XXII.

Eben so hat auch diese Weißheit GOttes in dem Alten Testament die allerwesentlichsten und rechte Haupt-Warheiten / als da sind die Unsterblichkeit der Seele / die Drey-Einheit / die Erlösung &c. mit einigen Geheimnißvollen Dunckelheiten bekleidet/ damit die deutliche Offenbahrung aller dieser Wahrheiten möchte ein unleugbahres Merckmahl des Meßiä seyn / und seine Jünger dreiste sagen können: **Das Leben ist in JEsu Christo geoffenbahret: die Gnade ist deutlich in ihm erschienen: Niemand hat GOtt jemals gesehen/ sondern der eingebohrne Sohn/ der in des Vaters Schooß ist/ hat es uns geoffenbahrt.** Zu dieser Quelle kan man nun auch gar füglich die Sparsamkeit des Heiligen Geistes bringen / welcher in denen Ertz-Vätern war / um ihnen ein besseres Leben zu offenbahren / und der sie verpflichtete Sterbende auszuruffen: **HErr! ich habe gewartet auf dein Heyl:** aber der ihnen diesen Vorwurff nicht anders sehen ließ / als in einem dunckelen Spiegel / und durch solche Redens-Arten / die sich selbst nicht wol erklären; indem er mit Fleiß eine überfliessigere Erkentniß seiner Geheimnisse derjenigen Zeit vorbehalten / die er der Erfüllung der Weissagungen / und der Offenbahrung desjenigen / der der rechte Mittel-Punct der Religion ist / bestimmet hatte. Diß ist ferner auch die Ursache / warum in denen Schrifften Mosis bey nahe von keinen andern als zeitliche Verheissungen und Drohungen Meldung geschiehet; und daß JEsus Christus selbst / als er mit den Sadducæern disputirte / die Aufferstehung der Todten nicht anders als durch eine Folgerey aus selbigen bewieß.

§. XXIII.

§. XXIII.

Dieselbige Weißheit hat endlich gewolt / daß JEsus Christus gebohren würde / und lebte in Verachtung und Niedrigkeit / damit diese schlechte auswendige Dinge / woran sich die fleischlichen Menschen und Welt-gesinneten Juden stossen / möchten zufälliger Weise raum geben der Ausführung derjenigen Sachen / die die Hand und der Rath GOttes / daß sie geschehen sollen / beschlossen hatten. Sehet da eine der fürnehmsten Ursachen der Armuth / der Niedrigkeit / der geringen Geburth / und der verächtlichen Lebens-Art JEsu Christi / wie auch der Wahl seiner Jünger &c.&c.

§. XXIV.

Die Gerechtigkeit GOttes / welche allemahl mit seiner Weißheit übereinstimmend handelt / verpflichtet ihm nicht weniger zu denen eitelen Menschen und Verächtern seiner Geheimnisse eine verblümte und danckele Sprache zu reden. Er verbirget ihnen seine Perlen / aus Furcht / sie möchten sonst selbige eben wie die unreinen Säue / unter ihre Füsse treten. Dieß ist auch die Ursache die man geben kan / warum JEsus einige mahl gewegert habe seine Macht denen Unglaubigen zu zeigen / und warum er zuweilen so grosse Sorge getragen / daß doch seine Wunder möchten verschwiegen bleiben. Hievon ist es auch gekommen / daß er zuweilen in gleichnissen zu denen Frembden gesprochen / da er sich im Gegentheil deutlich erklährete gegen seine Jünger / welchen er den Verstand dieser Gleichnissen auslegte / und ihnen anzeigte / wie sie für jenen diesen Vorzug hätten / daß sie alle Dinge auffgedeckt / und ohne Vorhang sehen könten.

§. XXV.

Auch läst es die Majestät GOttes nicht zu / daß er sich so gemeinsam an den lasterhafften Menschen offenbahre / als er wol würde thun können / wann der Mensch noch vollenkommen wäre. Und hierin ist nichts ausserordentliches. Denn die Menschen selbst sind gewohnet sich also ihrer Würde zu bedienen. Die Grossen verbannen ja von ihrer Gegenwart alle diejenigen / die ihren Zorn auff sich geladen. Wann man nun wolte Frembde finden / daß sich GOtt denen Sündern verberge / so müste man sich eine geringere Idée von GOttes Majestät machen / als diejenige ist / die man von denen Monarchen dieser Welt hat. Hiervon entstanden nun auch die heiligen Sorgen / welche ehemahls GOtt hatte sich zu verbergen / selbst alsdann wann er sich offenbahrete. Hierum geschahe es / daß er sich nicht anders als in Träumen und Gesichtern zeigete / und daß er sich in einer Wolcken über die Bundes-Lade verbarg / oder mit andern Vorhängen bedeckte Ja dieses ist die Ursache / warum er von seiner Gegenwart alle diejenigen abhielt / welche den geringsten Fehler oder Flecken an ihren Persohnen hatten. Er befahl denen Dienern des Heiligthums sich zu heili-

gen. Das Volck empfing Befehl seine Kleider zu waschen / so bald es benachrichtiget ward / daß GOtt in dreyen Tagen zu selbigem herab kommen wolte; und man muste eine äusserliche und leibliche Reinigkeit besitzen / wann man nur zu dem Ort hinzu nahen wolte / allwo sich GOtt damahls unter leiblichen Sinn-Bildern offenbahrete. JEsus Christus / der alles das im Geist erfüllete / was in den Buchstaben des Gesetzes verborgen gelegen / unterrichtet uns auch / daß die nur GOtt sehen würden / die reines Hertzens wären. Man muß sich dann nicht verwundern / daß / wann der Mensch sich vor GOtt verbirget durch seine Laster / GOtt sich auch wieder vor dem Menschen verberge durch seine Majestät.

§. XXVI.

Zu letzt bedecken selbst die Güte und Barmhertzigkeit GOttes die Offenbahrung mit einigen Dunckelheiten / um dadurch unsern Glauben zu üben; unsern Geist / (welcher einschlaffen würde / wann er nicht durch die Schwierigkeiten / die die Geheimnisse angenehm machen / stets erwecket würde) in beständigen Athem zu erhalten; die hochmüthige Vernunfft / die sich gar leicht durch ihre Erkentniß auffblähet / zu demüthigen und so wol über uns durch die Unterwerffung unseres Verstandes / welcher unglaubliche Wahrheiten glaubet / dieweil sie GOtt offenbahret / als auch über unsere Hertzen / welche traurige und entkräfftende Vorwürffe annehmen / dieweil es GOtt haben will / zu herrschen; Endlich um unsern Hochmuth alle seine Ansprüche zu benehmen / und unsern Verstand in den Stand zu setzen / daß er nothwendig erkennen müsse / daß all unser Gutes von GOtt komme; und das um so vielmehr und eher / dieweil wir allein durch solche Mittel und Vorwürffe / welche uns gantz und gar überlegen sind zum Leben gelangen. Es muß klar hervor scheinen / daß unsere Gnugsamkeit von GOtt komme / und daß das Evangelium eine Krafft Gottes sey zur Seligkeit / allen die daran glauben. Zu diesem Principio kan man auch gar füglich überbringen die Wahl derjenigen Persohnen / welche GOtt gebrauchet zu predigen; die Natur der Paradoxorum oder Wunder-Sprüche / welche er verkündigen läst / und die aller unser Weißheit / wie auch Vorurtheilen zuwider sind; Endlich das Stillschweigen des Heiligen Geistes über solche Sachen / welche mit acht oder zehen Worten hätten können verständlich und ohne Schwierigkeit vorgestellet werden.

§. XXVII.

Aber GOtt begnügt sich nicht allein unsern Glauben zu üben durch Dunckelheiten / welche er selbst in seiner Offenbahrung ausgestreuet; sondern er läst auch noch Irrthümer / Ketzereyen / Trennungen / Aberglauben / &c. zu / um diejenigen zu prüfen / die auffrichtig sind. Er läst zu / daß gantz Egypten

gypten mit Finsterniß bedecket sey / damit das Wunder seines Schutzes mehr erhelle / wann er das Land Gosen allein mit dem Lichte seiner Wahrheit erleuchtet. Das ist / wann er uns eine Religion giebt / welche mit einer Deutlichkeit vorgestellet ist / die die Welt- und fleischliche Menschen nie begreiffen werden / dieweil sie Welt- und fleischlich sind / und ihr eigen Hertz aus ihrer eigenen Verderbniß Decken und Wolcken hervor ziehet / die ihnen die Warheit berauben. GOTT erleuchtet die Menschen; die Menschen aber machen sich selbst blind: und GOtt läst es also zu / um selbige zu verwirren / und uns zu zeigen daß er sey der Vater der Lichter. Aber laßt uns nun auch einmahl besehen die Principia oder ersten Anfänge derjenigen Dunckelheit / welche von Seiten der Menschen herkommt.

§. XXVIII.

I. Die unzeitigen Vorurtheile der äusserlichen Sinne und der Einbildung sind so grob / daß kein Mensch ist / der sich nicht schämen sollte / selbigen offentlich zu folgen. Unterdessen ist es gewiß / daß sie eine grosse Krafft haben in dem Hertzen der meisten Menschen / die sich nicht schämen zu sagen: Ich habe mein Lebe Tage dergleichen nicht gesehen: Ich wollte es wohl glauben / wann ich es sähe. Wer hat Todte aus der andern Welt zurück kommen gesehen? Wer ist gen Himmel gestiegen / oder hat sich hinunter gelassen in die Hölle? Traun / Vernunfft-Schlüsse deren Absurdität und Ungereimtheit Sonnenklar ist. Dann kan man wohl eine grösseren Thorheit ersinnen als diese ist / daß man nicht glauben wolle was man nicht siehet / da es Vorwürffen angehet / welche nicht seyn würden / wann sie nicht unsichtbar wären? Sehet ihr das Vergangene / das Zukünfftige / eure Seele / und die GOttheit? Nun sind aber das Vergangene / das Zukünfftige / die Wohlfarth / und der Nutze der Seelen / wie auch die Wohlthaten GOttes / diejenigen Vorwürffe / welche der Glaube uns vorstellet.

§. XXIX.

II. Die Erziehung hat uns gleichfals angewöhnet nichts zu glauben / als nur solche Dinge / die sich täglich zutragen. Wir schliessen uns selbst in einem gewissen Circul oder Kreiß der Vorwürffe ein / die wir annehmen / dieweil sie weder wider die Erfahrung noch wider die Wahrscheinlichkeit angehen: und diese Gewohnheit um unsern Glauben allen andern Sachen zu versagen / strecket sich selbst biß zur Religion aus / und wirffet uns in den Unglauben. Wann wir unterdessen die Vorwürffe welche von allgemeiner Erkäntniß und Erfahrung sind / wohl einsehen / so finden wir / daß sie in sich selbst eben so verwunderns-würdig und unbegreifflich sind / als die Vorwürffe der Religion. Man findet Frembde / daß die Seele den Todt des Leibes überlebe: aber man

sollte

sollte vielmehr darüber verwundert stehen / daß selbige mit einem ihrer Fürtrefflichkeit so ungleichem Subjecto oder Unterwurff verknüpffet sey. Derowegen ists nicht so sehr die Absonderung der Seele von dem Leibe / als wol dieser beyden Theilen genaue Vereinigung / die man bewundern muß. Man begreiffe einmahl / wann man kan / diese genaue Verbündniß / die da ist zwischen einem Dinge das ausgedehnet / das einen gewissen Orth einnimmt / das Grentzen hat / womit es umgeben / und das nicht anders wircket / als auf solche Sachen / die gegenwärtig und ihm nahe sind / und zwischen einen solchem / welches weder Figur / noch Ausdehnung / weder Farbe / noch Feuchtigkeit / noch Trockenheit hat / das überall in allen Sinnen ist / ohne Theile zu haben die einen Orth einnehmen; Das da wirckſam ist / über das Vergangene / über das Künfftige / über sich selbst / und über die Arth und Weise wie es würcket / durch ein Wunder / welches uns auch wider unsern Willen und Danck / von unserer Geistlichkeit überreden muß.

§. XXX.

Man findet Frembde / daß man von einem Schöpffer und Erhalter aller Dinge rede: da man vielmehr müste erstaunet stehen / daß man schon so lange Zeit in der Welt gelebet / ohne sich selbst gefragt zu haben: Warum bin ich doch? Woher komm ich wol? Was werde ich noch einmahl seyn? und wer hat doch dieses alles / was ich hier sehe / gemacht?

Es muß nicht das letzte Gerichte seyn / es mag auch geschehen auf welche Art es wolle / das uns erschrecket; sondern viel mehr die Vertragsamkeit GOttes / welcher alles zuläst um alles zu richten: Die scheinbare Verwirrung der Menschlichen Gesellschafft könte uns vielleicht einige Mühe machen / wann selbige nicht sollte geendiget werden durch einen Ausgang / der die Gerechtigkeit und Weißheit GOttes vollenkommen rechtfertigen wird. Wollte man hie nach der Sprache der Welt-Menschen hören / so würde man sagen daß nichts ausserordentliches / nichts bewunderns würdiges in der Welt sey. Und unterdessen ist doch nichts in der Welt / daß nicht ausserordentlich &c. sey.

§. XXXI.

III. Aber die fürnehmste Quelle unsers Unglaubens kommt wol daher mit / daß wir Passiones haben / die / weil sie ihre Interesse dabey finden / wan sie einen Haß wider die Religion in uns erwecken / uns eine Neigung zu allerhand Zweiffeln geben / welche ihnen zu statten kommen.

§. XXXII.

Hierinn liegt der Grund und die Quelle aller Schwierigkeiten. Die Menschen sind unglaubig / dieweil sie selbiges seyn wollen: und sie wollen es seyn /

seyn / dieweil es das Interesse ihrer Passionen ist. Hiervon enstehet es / das alles zufälliger Weise einem solchem unglückseeligem Endzweck dienet; Hierzu tragen selbst die Wissenschafften / die Beredsamkeit / die Politique &c. das ihrige bey / nicht durch sich selbst / sondern durch den schlimmen Gebrauch den man davon machet.

§. XXXIII.

IV. Die Hochmuth / welche unter allen Passionen die gefährlichste und älteste ist / läst uns nicht zu / daß wir lange in derjenigen Disposition, die der HERR will / daß wir für seine Offenbahrung haben sollen / verharren. Diese Disposition hat zwey Theile. Sie bestehet darinn (A) daß sie die Wahrheiten / die uns offenbaret sind / annehme. (B) Daß sie selbige annehme / ob wir sie schon noch nicht recht begreiffen / und ohne die Tieffen GOttes allzusehr nachgrübeln zu wollen.

§. XXXIV.

Man muß dann / um zu glauben / nicht allein überzeuget seyn von denen offenbareten Wahrheiten / sondern man muß auch das / was GOtt gefallen hat zu verbergen / nicht wissen wollen; Man muß sagen können: Ich weiß und begreiffe es nicht so gut als ich es glaube. Man muß so wol das Gesichte für die dunckele Seite niederschlagen / als man sich erfreuen muß die helle Seite zu betrachten und anzuschauen. Der Unglaube macht / daß wir diejenigen Wahrheiten / die uns von selbst in die Augen fallen / verwerffen; und die unordentliche Neugierigkeit des Geistes verhindert uns die heiligen Dunckelheiten / welche die Warheit umgeben / hoch zu schätzen.

§. XXXV.

Aus diesem Principio kan man nun beschliessen / daß nichts ungereimterers und zu gleicher Zeit auch nichts gottloseres sey / als der Vorsatz einiger Lehrer / (die doch wegen ihrer Gelahrsamkeit und Erkänntniß sonst sehr berühmt gewesen) welche die Religion haben gantz deutlich machen / und alle Schwierigkeit aus selbiger hinweg nehmen wollen / indem sie diejenigen Knoten / die sie nicht haben auflösen können / gantz abgeschnitten. Das heist wol / nicht wissen / daß die Dunckelheiten der Religion dem Wesen der Sachen selbst folgen / oder vielmehr / daß sie mit in den Plan und Abriß GOttes hinein gehen; wie uns dieses die Apostele zu erkennen geben / wann sie uns lehren / daß der Vorsatz GOttes gewesen sey die Weißheit der Weisen zu schanden zu machen; und wann sie ausruffen: **O welch eine Tieffe des Reichthums / beyde der Weißheit und der Erkänntniß GOttes! Wie so gar unbegreiflich sind seine Gerichte / und wie so unerforschlich seine Wege!** Vor das Zweyte kan man auch daraus abnehmen / daß die menschliche Neu-

gierigkeit/ welche die Fragen der Gottgelehrtheit so sehr vermannigfaltiget/ eine der grössesten Hindernissen des wahren Glaubens sey.

§. XXXVI.

Dann man vergnügt sich nicht die Sachen selbst zu wissen/ sondern man will auch die Art und Weise ergründen / welche doch GOtt von uns nicht will ergründet haben/ sintemahlen eben die Art und Weise die dunckele Seite ist/ die da muß von uns respectiret und hoch geachtet werden.

§. XXXVII.

Es müste uns gnug seyn/wann wir wissen/ daß wir verdorben sind; daß wir selbiges sind von unserem Ursprung an/ und daß nichts als GOTTes Gnade uns aus diesem Zustande heraus reissen könne. Aber hier bleibt man nun nicht stehen. Man will auch wissen/ wie die Sünde in die Welt kommen sey: welche Bewegungen in unserer Seele die ersten gewesen seyn in der Abweichung: wie die Sünde fortgepflantzet sey &c. Der Heil. Geist ist wie ein Wind/ dessen Brausen man zwar höret/ aber nicht weiß/ woher er komme/noch wohin er wolle. Unterdessen will man doch wissen die Art und Weise wie er würcket. Man zeichnet die Staffeln seiner Würckungen. Man entscheidet. Man schneidet ab. Und was ist der Heiligen Schrifft fremderer als die Barbarischen Distinctiones von der vorhergehenden und folgenden/ von der gnugsamen und kräfftigen/ von der allgemeinen und besonderen/ von der mittelbaren und unmittelbaren Gnade GOTTES: Distinctiones welche die Menschen scheinen erfunden zu haben/ als so viel Drohungen und Ausflüchte um der öffentlichen Bekäntniß überhoben zu seyn/daß/ ob wir schon etwas thun/ es doch GOtt sey/ der in uns kräfftig wircke beydes das Wollen und das Vollenbringen nach seinem Wohlgefallen. Man mag aber so viel Distinctiones erfinden/ wie man will/ man wird doch die Art und Weise wie GOtt wircket/ nicht erfahren noch ausdrucken. Könte nun wol etwas gerechterers und vernünfftigerers seyn/ als eine offenhertzige Geständniß dieser Sache? Würde so etwas nicht besser seyn als alle tieffsinnige Nachforschungen der Schul-Männer/ welche sich selbst verwirren/ und aus einer grundlosen Tieffe in die andere fallen/ wann sie dasjenige auf das genaueste erkennen wollen/ was ihnen GOtt mit Fleiß verborgen hat;

§. XXXVIII.

Das ärgeste von diesem allem ist/ daß die Christen/ nachdem sie ihre Gottgelehrtheit mit so vielfältigen tieffsinnigen Erforschungen/ (Krafft deren sie die Art und Weise derjenigen Sachen / welche GOtt geoffenbahret hat/ wissen

wissen wollen) so gröblich angefüllet haben / dadurch die allerwichtigsten Schwierigkeiten der Unglaubigen erregen / als die sich dieser menschlichen Nachforschungen bedienen / um die Gründe der Religion anzutasten; oder die da aus dem Gezäncke der menschlichen Neugierigkeit schliessen / daß die Religion nichts festes und sicheres in sich habe. Allein es ist gar leichte diesen Leuten ihren Unfug zu zeigen.

§. XXXIX.

Der Glaube hat zweyerley Arten Feinde: **Die Unglaubigen** / welche selbigen von der Seite angreiffen / von welcher er hell und klar ist / und die **Verwogenen** / welche im geringsten nicht die darinn befindliche heilige Dunckelheit verehren: die Ersteren leugnen alles / und die Letzteren wollen alles wissen / und auf das Allergenaueste durchgrübeln. Man gebe diesen neugierigen Thoren zu erkennen / daß sie sich betriegen; Es ist gut: aber man glaube nicht / daß ihre Ausflucht der Religion das geringste Vorurtheil erwecke; dieweil die unordentliche Neugierigkeit dem Wesen der Religion, und der Natur des Glaubens nicht weniger zuwider ist / als der Unglaube selbst.

§. XL.

V. Diese Neugierigkeit ist im Wesen selbst mit der Verwogenheit verknüpffet / und man kan nicht gnugsam beschreiben / zu welchen wunderlichen Ungereimtheiten / so wol die eine als die andere die Menschen verleitet haben. Dieses zu beweisen wollen wir nun ein eintziges / recht wichtiges und nöthiges Exempel anführen / nemlich das von der Drey-Einheit und von der Menschwerdung des Sohnes GOttes / welches ausser allen Zweiffel eins mit ist von denen allertieffesten und unbegreifflichsten Geheimnissen unserer Religion. Die Neugierigkeit nun hat die Menschen bewogen die Gräntzen der Offenbahrung in diesem Stücke zu überschreiten; und die Verwogenheit hat selbige verpflichtet diesem Geheimniß gar allen Glauben zu entziehen.

§. XLI.

Die heilige Schrifft lehret uns daß nur ein GOtt und ein Mittler sey; und sie sagt zugleich auf der andern Seite / daß dieser Mittler JEsus CHristus auch GOtt sey / daß er es nicht habe dürffen für einen Raub achten / GOtt gleich zu seyn / und daß er die Welt und alles was darinnen ist / gemacht habe. Sie eignet ihm alle göttliche Eigenschafften / göttliche Wercke und göttliche Nahmen zu / als da sind die Allmacht / Allwissenheit / Ewigkeit / Unermäßlichkeit &c. &c. Endlich sie unterrichtet uns / daß auch der Heil. Geist GOtt sey. Sie sagt daß diese Dreye nur Eins seyn / und daß wir alle müssen getauffet werden im Nahmen GOttes des Vaters und des Sohnes

und des Heiligen Geistes. Sie beschreibet uns den Vater als eine Persohn/ den Sohn als eine Person/ und den Heiligen Geist als eine Person. Warum läst man sich nun hiermit nicht begnügen?

Darum/ dieweil es dem Hochmuth der Menschen nicht gefallen hat. **Das weis ich nicht/ oder das begreiff ich nicht/** ist ein solches entsetzliches Wort/ daß nichts so ungereumt ist/ welches die Menschen nicht ertichten sollten/ wann sie dadurch nur können überhoben werden diß Wort auszusprechen. Sie wollen wissen/ wie das zugehe/ daß drey Persohnen in einem und demselbigem Wesen bestehen. Sie schwatzen uns für von Modis, d. i. von gewissen Arten und Weisen/ von Relationen, d. i. von gewissen Überbringungen/ oder Auffsichten/ die eine Sache auf die andere hat/ von Subsistentiis, d. i. von Wesen und Bestehungen/ Distinctionibus modalibus, d. i. von Unterscheidungen die die Art und Weise/ und de distinctionibus formalibus, d. i. von Unterscheidungen die die äusserliche Gestalt anbetreffen/ von absolutè esse, und relativè esse, d. i. von nothwendig/ und in gewisser Absicht seyn ꝛc. Man sagt/ daß der Göttliche Verstand das Wort herfür gebracht/ und daß der Heilige Geist ein ungeschaffenes hervor gebrachtes Wesen des Göttlichen Willens sey; Ich geschweige anjetzt mit Fleiß tausend andere Sachen/ welche weder gewiß/ noch auch geoffenbahret sind. Warum geschiehet doch dieses? gewiß um keiner andern Ursache/ als daß man diejenigen Geheimnisse/ welche GOTT selbst unbegreifflich gemacht/ und wodurch er nur unsern Glauben üben will/ wider GOttes Willen und Danck will klahr und begreifflich machen.

§. XLII.

Andere/ welche ihnen selbst mit allen diesen Scholastischen Spitzfindigkeiten kein Gnügen leisten können/ fassen diesen Gottlosen Vorsatz dasjenige Geheimniß/ welches sie nicht fassen können/ zu vernichten/ und verwerffen entweder durch eine unerhörte Gottlosigkeit die Bücher der heiligen Schrifft/ die davon Meldung thun/ oder sie geben dergleichen Schrifft-Stellen solche gezwungene Auslegungen/ daß sich der Heilige Geist müste nothwendig haben vorgesetzet gehabt uns Menschen zu betriegen/ wann er nach dem Sinn dieser Lehrer gesprochen hätte. **Ich bin/ ehe Abraham war/** will nach ihrer Auslegung sagen: Ich bin/ ehe völlig erfüllet worden die Weissagung die in dem Nahmen Abraham enthalten/ und ehe er ein Vatter aller Geschlechter geworden. **Verklähre mich mit der Klahrheit/ welche ich gehabt/ ehe der Welt Grund geleget worden/** soll so viel heissen: verkläre mich mit der Klarheit/ mit welcher du mich zu zieren beschlossen hast. **Er war im Anfang/ und alle Dinge sind durch selbigen gemacht/**

will nach ihrer Meynung nichts anders sagen: als er war von der Zeit Johannis des Täuffers an / und er ist es durch den alle Dinge in der Kirche angeordnet sind.

Ach! warum hat man doch alle diese Subtilitäten / die der Evangelischen Einfalt so sehr zuwider sind / erdacht! gewiß um keiner andern Ursache willen als man die geheiligsten Dunckelheiten / mit welchen die Göttliche Weißheit die Geheimnisse umgeben hat / gäntzlich auffheben / und man diejenigen / welche GOtt durch eine thörichte Predigt zum ewigen Leben führen will / durch Menschliche Weißheit erhalten und selig machen möchte.

§. XLIII.

VI. Dieser Verwogenheit und unordentlichen Neugierigkeit des Geistes muß man noch den Aberglauben hinzu fügen. Dieser entstehet nach gerade durch die Krafft der Passionen, welche allerhand äusserliche Vorhänge hervor suchen / um sich dahinter zu verbergen / oder Vorwendungen / um die kränckende Busse zu vermeyden / ja Mittel und Wege / um die Strengheit der Christlichen Sitten-Lehre zu verspotten; und welche / um hierzu zu gelangen / den Menschen beschäfftiget halten mit leiblichen Ubungen, die zu wenigen Dingen nutzen / oder selbigen einem fleischlichem Gottesdienst ankleben machen. Nachdem sich nun der Aberglaube so unvermerckt entsponnen und eingeschlichen / so setzt er sich auch in Ansehen und Credit, und gewinnet / wann mir also zu schreiben vergönnet ist / das Bürger-Recht in der Religion; Man vermischet seine eigene ungeheure Einbildungen mit den allerheiligsten Geheimnissen; und alles was die Menschlichen Passionen nur haben können von Ungereimtheiten hervorbringen / dienet denen Ungläubigen stracks darzu / daß sie die Religion welche sich einigermassen damit umgeben findet / angreiffen. Man will entweder alles erhalten / oder alles verliehren. Bestreitet man den Aberglauben / so wird man für einen Feind des Christenthums gehalten werden; und verthädiget man die Heiligkeit und Würde des Christenthums / so will man uns verpflichten auch die Ausschweiffungen und Ungereimtheiten des Aberglaubens zu handhaben.

§. XLIV.

Der Vorsatz / den wir haben / um nehmlich für die Christen insgemein zu schreiben / verbietet uns hier alle Zueignung; derowegen ist es uns gnug / daß dieses alles in seinem Thesi und Satz wahr sey; Und daß gar leichte hiervon Exempele zu finden / man suche sie auch wo man wolle.

§. XLV.

Wir wollen dann zufrieden seyn / wann wir nur über diesen Punct erwehnen / daß diese Vielheit der Secten, welche die Christenheit so erbärmlich

rütten / und welche machen / daß der Nahme unseres allgemeinen HErrn von denen Unglaubigen gelästert wird / nirgend anders als von diesen dreyen Quellen herrühren / nemlich von der unordentlichen Neugierigkeit / von der Verwogenheit des Geistes / und von dem Aberglauben; eben wie diese drey Quellen wiederum selbst von einer viel älteren / ich meyne von der Unordnung unserer Passionen, entspringen.

§. XLVI.

Wer nun hier fragen wollte / warum doch GOtt eine solche Verschiedenheit der Religionen und Secten zulieſſe / thät bey nahe eben so viel / als ob er fragte: Warum GOtt zulieſſe / daß böse Menschen in der Welt wären. Aber derjenige / welcher die Freyheit der Passionen zulässet / lässet nothwendig hierdurch auch zu deren natürliche Würckungen / und ohnfehlbahre Gefolgen.

§. XLVII.

VII. Da dem also ist / wird niemand zweiffeln / daß die Philosophie wann man selbige zur Religion bringet / nicht noch eine andere Schwierigkeit seyn sollte. Wenigstens sind beyder Zwecke so verschieden / daß man mit Warheit versichern kan / daß sie sich einander gantz und gar entgegen stehen. Die Philosophie stellet sich für der Neugierigkeit ein Gnügen zu leisten / und die Religion im Gegentheil will selbige mortificiren und kräncken. Die Philosophie grübelt nach der Arth und Weise der Sachen: die Religion aber will selbige nicht wissen. Die Philosophie blähet den Menschen auff / indem sie ihme einigen Wachsthum der Erkenntniß zuwege bringt: und die Religion demüthiget ihn / indem sie ihn befiehlet seine Weißheit zu verläugnen. Die Philosophie will alles fassen und verstehen: da im Gegentheil ein wesentliches Theil der Religion darinn mit bestehet / daß man erkenne / daß man nur ein weniges verstehe.

§. XLVIII

Uberdem findet so wenig die Philosophie ihren Vortheil in der Religion, als die Religion findet in der Philosophie. Copernicus und Carthesius werden ausser Zweiffel nicht allzuwol zufrieden seyn / weder mit der Beschreibung / die der Urheber der heiligen Schrifft macht von der Schöpffung der Welt / noch auch mit derjenigen die er gibt von denen zweyen grossen Lichtern / noch von dem Wunder-Wercke Josuä / da er die Sonne stille stehen machte / noch von dem dritten Himmel / von welchen Paulus redet / noch von denen neuen Himmeln / und von der neuen Erde / worauff die heiligen Schreiber uns warten lassen; auch nicht von der Verbrennung der Himmeln / von der Zerschmeltzung der Elementen / und von der Verfinsterung der Sternen / welche den Tag des

Ge-

Gerichts sollen merckwürdig machen. Diese Philosophi werden es schrifftlich geben / daß alle diese erzehlte Dinge nicht die geringste Ubereinstimmung haben mit ihren Astronomischen Begriffen.

XLIX.

Aber wir haben nicht nöthig hierüber verwundern und erstaunend zu stehen; Dann es haben sich die heiligen Schreiber in diesen Dingen nicht nach dem Begriff der Philosophen und Welt-Weisen / sondern nach dem Begriff des gemeinen Volcks gerichtet; Sie haben die Menschen wollen heilig machen / nicht aber selbigen die Natur erklähren / und derowegen haben sie sich füglich nach den Begriffen des gemeinen Mannes bequemet; Ja es hat dem Heiligen Geist selbst beliebet / daß die Menschen keine andere Begriffe hievon haben sollten / damit also seine Geheimnisse / mit denen gemeinen Begriffen der Menschen als bekleidet / wenigstens durch die Art und Weise ihrer Offenbarung mit der Fähigkeit der gantzen Welt überein kommen möchten / da selbiges sonst doch durch die Natur der Geheimnissen selbst nicht geschehen konte.

§. L.

Und dieses Verfahren ist GOtt nichts ausserordentliches / sondern es bedienet sich die göttliche Weißheit auch dieser Weise / wann sie beschäftiget denen alten Israeliten die Wunder der Evangelischen Haußhaltung vorzustellen. Da gebrauchet sie ja fast lauter Ausdruckungen / welche von denen gemeinen angenommenen Gebräuchen entlehnet sind. Sie sagt / zum Exempel / daß alle Völcker sollen zum Berg Zion hinzu lauffen; daß da werde seyn ein Altar zugerichtet / mitten in Egypten; daß man werde an allen Orten bringen heilige Opffer; daß die Decke der Herrlichkeit Gottes / oder seine Hütte / werde unter allen Nationen herum getragen werden. Woher kommts wol / daß die Propheten den Beruff der Heyden unter diesen Worten verkündigen? Nirgend anders von / als dieweil dieses die Ideen des gemeinen Mannes hiervon waren / demnach man auch nothwendige bekandte Ausdruckungen gebrauchen muste / damit die Offenbahrung verständlich würde / welches ohne diese Beypflichtung oder Nachgebung GOttes / wodurch er sich nach der Fähigkeit aller Menschen ohne Ausnahme richtete / nicht wohl geschehen konte.

§. LI.

Doch lasset uns einmahl würcklich einbilden / daß GOtt so lange gewartet hätte uns die Wahrheit der Schöpffung der Welt / das Wunderwerck Josuæ, der ewigen Glückseligkeit / und des letzten Gerichts &c. zu offenbaren / biß er erst allen Menschen durch die Gründe der Philosophie bekandt ge-

gemacht/ daß die Sterne weit grösser waren/ als der Mond; daß diese Erde und nicht die Sonne sich bewege und herum lauffe; daß die Himmele nichts seynd als fliessende/ und unendlich ausgedähnte Plätze; daß die Sonne ein solches wesendliches Licht/ welches seinen Schein nicht könne verliehren/ es sey dann daß es gäntzlich zernichtet werde &c. Wie weit würden wir damit kommen? und was würde es seyn/ wann alle Menschen Philosophi wären/ ehe sie hätten lernen GOtt fürchten?

§. LII.

Gewiß/ die Weißheit GOttes ist wunderbahr/ nicht allein darinn/ daß er sich nach den Begriffen der gantzen Welt richtet/ um sich verständlich zu machen; sondern auch fürnemlich darinn/ daß er zugleich Fürsorge trägt/ daß man sich nicht betriegen könne/ wann man die Redens-Arten/ so wie sie nach den gemeinen Begriff genommen werden/ auffasset/ und sich fest an den Buchstaben hält.

§. LIII.

Es ist/ zum Exempel/ nichts lächerlicher/ als der Schertz den die Unglaubigen mit dem höllischem Feuer treiben. Aber sie spotten sich selbst/indem sie meynen die Religion zu verspotten. Dann derjenige/ welcher das/ was uns die Heil. Schrifft hievon sagt/ wohl überleget/ wird befinden/ daß verschiedene Sinn-Bilder versammlet/ um uns durch bekandte Idéen ein unbekandtes Objectum vorzustellen/ und uns dasjenige/ welches eine eintzige Idée nicht bequem war/ begreiffen zu machen/ durch verschiedene Sinn-Bilder für Augen zu legen. Zu dem Ende entlehnet sie das Feuer und den Schwefel Sodoms/ die Trubsale der Tage Noæ, das Gerichte welches Gott ehemahls in dem Thale Josaphats über die Völcker ergehen lassen/ die entsetzliche Finsterniß/ welche weyland gantz Egypten bedecket/ da im Gegentheil die Israeliten in dem Lande Gosen sich in dem Lichte des HErrn erfreuet; das immerwährende Feuer/ und den Wurm der nicht stirbet/ von dem Thale der Kinder Hinnom &c. Das Geheule und Knirschen der Zähne von den Kindern/ welche man dem Moloch aufopfferte/ indem man selbige diesem glüenden Bilde in die Arme legte &c.

§. LIV.

Man würde hier eben so viel Ursache haben eine von diesen Idéen anzudringen/ als zu erwegen die grosse Schwierigkeiten/ welche sich hervor thun über den Begriff des Paradieses/ des Schoosses Abrahams/ des himmlischen Canaans/ des Jerusalems das droben ist &c. welche gebrauchet sind/ um uns die künfftige Glückseligkeit der Glaubigen vorzustellen. Diese Idéen würden falsch

falsch seyn/ ja wider einander streiten/ wenn man sie nach den Buchstaben auf-fassete; dieweil ein Paradieß kein Canaan, und ein Jerusalem kein Schooß Abrahams seyn kan.

Es giebt uns dann schon die Verschiedenheit dieser Sinn-Bilder zu erkennen/ daß man sie nicht buchstäblich nehmen müsse/ und sie lehret uns zugleich/ daß die Sache die man sich befleißiget uns auf so mancherley Art und Weise vorzustellen/ allzugroß und wichtig sey/ als daß sie unter einer einzigen dieser erzehlten Idéen hätte können ausgedrucket werden.

§. LV.

Wann man nun dieser Absicht folget/ so ist nichts leichterer/ als auf einen Einwurff/ den man in Ansehung des letzten Gerichts macht/ und der sonst ziemlich wichtig zu seyn scheinet/ zu antworten. Man sagt/ daß die Beschreibung/ welche die Heilige Schrifft von dem Jüngsten Tag gebe/ und in welcher sie uns lehret/ daß der Sohn GOttes kommen solle/ begleitet mit Engeln/ welche die Posaune blasen würden/ und daß er einige Menschen würde zu seiner Rechten/ andere aber zu seiner Lincken stellen &c. nicht überein käme/ weder mit dem Begriff den wir von denen Engeln haben/ noch auch mit demjenigen/ den wir von einer so grossen Begebenheit haben müssen.

§. LVI.

Um nun hierauf zu antworten/ darff man nur den **Vorwurff** selbst/ und die **Art und Weise** wie dieser Vorwurff vorgestellet worden/ wohl unterscheiden. Der erste/ ich meyne den Vorwurff/ ist vernünfftig/ groß/ herrlich/ würdig unsere Seelen zu erfüllen/ und bequem unsere Hertzen zu rühren. Wir haben vorhin schon zur Gnüge dargethan/ daß dieser Vorwurff unserer Vernunfft gemäß sey/ da wir bewiesen/ daß man entweder alles Licht der Erkänntniß nebst dem Wesen der Sachen selbst gäntzlich aufheben/ oder nothwendig ein letzteres Gericht erkennen müsse. Und was kan wol herrlicheres seyn/ als ein Vorwurff/ welcher die Weißheit/ Gerechtigkeit/ und alle übrige Tugenden GOttes ohne Ausnahme rechtfertiget/ und welcher alle Menschen/ ja alle Wercke der Menschen/ wie auch alle Gedancken der Seele/ und alle Bewegungen des Hertzens seiner genauen Erforschung unterwirfft? Nun ein solcher Vorwurff ist dieser/ welcher etwas wesentliches und unveränderliches an sich hat.

§. LVII.

Was nachgehends die **Art und Weise**/ wie dieser Vorwurff vorgestellet ist/ anlanget/ so würde selbige freylich keine Gleichheit mit unserer Erkänntniß und übriger Schwachheit haben/ wann sie eben so hoch als der

Vorwurff selbst wäre. Wir würden nichts von selbigem verstehen / und er würde uns gantz verblenden / wann ihn GOtt just in allen Stücken so vorgestellet / wie er in sich selbst ist.

§. LVIII.

JESUS Christus gibt dann durch die Mannigfaltigkeit und Vielheit derer Sinn-Bilder / welche er anführet / um uns dieses Gerichte vorzustellen / gnug zu erkennen / daß man selbige nicht müsse allzu genau andringen. Bald bedienet er sich hierzu der Gleichniß des Bräutigams und der Jungfrauen: Bald mahlet er uns selbiges ab durch das Verhalten eines Herren / der mit seinen Knechten / denen er seine Talente anvertrauet / Rechnung gehalten: Bald beschreibet er den Richter der Welt als einen Hirten / der die Schaafe von den Böcken scheidet: Bald als einen Hauß-Vater / der das Unkraut ausgettet / und von dem guten Weitzen absondert / um das erstere mit dem Feuer zu verbrennen / das letztere aber in seine Scheuren zu sammlen: Bald als einen glorieusen und triumphirenden Monarchen / für welchen viele Legionen Engel oder Boten hergehen / die die Trompeten blasen. Wollte man nun alle Züge dieser Beschreibung nach den Buchstaben auf-fassen / so würde gantz gewiß einer den andern verderben und auslöschen.

§. LIX.

Man muß dann hiervon dasselbige Urtheil fällen / als von der Geschichte des armen Lazari und des bösen Reichen / welche / wie lang / und wie sinnreich sie auch immer sey / nichts desto weniger nach aller Welt Urtheil nichts anders ist als eine Gleichniß / von welcher den buchstäblichen Sinn allzusehr anzudringen nur lächerlich seyn würde.

§. LX.

Es hat demnach die Philosophie keine Ursache mehr sich an die Ausdruckungen der Heil. Schrifft zustossen; noch uns weiter vorzuwerffen: daß ein natürliches Feuer die Seelen nicht könne brennen; daß die Engel keinen Mund hätten die Trompeten zu blasen; daß der Thal Josaphats allzuklein / um alle Menschen in sich zu schliessen &c. Dieses sind lauter Kindische Schwierigkeiten / welche denen / die nur ein wenig in der Sprache Canaans unterwiesen sind / wenig Mühe machen.

§. LXI.

Ubrigens kan man nicht zweiffeln / daß die Vermischung / welche man mit der Philosophie und Religion gemacht / unserm Glauben nicht ein merckwürdiges Vorurtheil sollte zuwege gebracht haben. Dann erstlich / die Philosophie, welche immer eine tieffsinnige Betrachtung über die andere häuffet /

schwatzet

schwatzet uns vor von einer unendlichen Ausdehnung der Materie/ von noch andern bewohnten Erd-Kugeln / von Weltten die da entstehen aus dem Zusammenlauff der Atomorum oder kleinen Stäublein/ von Gesetzen der Natur die nicht können verletzet werden &c. von der Ewigkeit der Materie/ und von andern Phantasien mehr / die sich unmöglich mit denen Principiis der Religion zu reimen scheinen. Uberdem autorisiren die Passionen, die gleichsam Schildwache stehen / um alles das / welches ihnen in Bestreitung des Glaubens günstig ist / zu ergreiffen und anzunehmen / die allergeringsten Muthmassungen/ und machen dasjenige gültig / welches man sonsten für ungereimt halten würde. Also sind die Zweiffel der Philosophie in lauter Gewißheiten verändert durch die Lust die wir haben die Gewißheit der Religion in Zweifel zu ziehen.

§. LXII.

Zweytens bringet die Philosophie in uns eine Gewohnheit zuwege/ durch welche wir von allen Dingen aus und durch uns selbst urtheilen wollen: Traun eine Zuneigung/ welche dem Glauben gantz und gar entgegen ist/ als welcher will daß wir allein von wegen des Zeugnisses GOttes glauben sollen. Man lässet nicht nach von uns Demonstrationes oder Beweißthümer zu fodern/ und die sollen denen die in der Land-Messer Kunst (Geometrie) üblich/ gleich seyn/ d. i. Sie sollen so klar und deutlich seyn / daß nicht die geringste Dunckelheit in selbigen übrig bleibe. O der wunderbaren Forderung! Wir haben wahrhafftig Demonstrationes oder Beweiß-Gründe/ aber Beweiß-Gründe des Glaubens; und wer den Glauben nennet/ fasset hierdurch schon Licht und Finsterniß zusammen.

§. LXIII.

Die dritte gefährliche Wirckung der Philosophie bestehet darinn/ daß sie die Religion von der Practique oder wircklichen Ausübung ab / und zur Speculation oder eitelen Nachsinnung hinwendet. Je mehr wir uns in denen Philosophischen Vernunfft-Schlüssen / in Ansehung der Geheimnisse/ empor schwingen / je mehr wird die Lehre der Religion verdorben / und deren Majestät verfinstert werden / dieweil sie/ verstehe die Religion, wesentlich lauter Practique oder Ausübung ist. Die Erfahrung selbst müste uns schon gelehret haben / daß der Wachsthum und Fortgang in denen Vernunfft-Schlüssen uns immer weiter und weiter von dem wahren Centro oder Mittel-Punct/ welches die Gottseligkeit ist/ abführet / und je Metaphysischer unser Raisonnement ist / je weniger es dem Geiste vergnüge / und je mehr Zweiffel es erwecke; Im Gegentheil je mehr wir herab steigen in der Practique oder Ubung / je mehr Wissenschafft wir erhalten in der Religion, indem wir die

göttliche Krafft alsdann durch eigene Erfahrung empfinden/ und die Religion, nach dem Indruck den sie in unsern Hertzen gemacht/ dafür halten/ was sie wahrhafftig ist. Wäre uns die Religion gegeben über die Natur der Sachen philosophiren zu lernen/ so möchte die Theoretische Erkänntniß die Regul und Richtschnur seyn/ nach welcher wir selbige abmessen und richten müsten: aber dieweil uns selbige gegeben ist unsere Hertzen zu heiligen/ so ist es recht und billig/ daß sie die blosse Beschauung der Practique oder der Ubung und der Empfindung weiche.

§. LXIV.

VIII. Die Politique oder Staats-Klugheit ist noch ein wahrhafftigerer und grösserer Feind der Religion, als die Philosophie. Nicht als ob sie sich der Religion nicht mit guten Nutzen bediene um das Volck in ihrer Pflicht zu erhalten: sondern dieweil sie über die Religion herrschen will. Sie will daß sich die Religion ihren Befehlen unterwerffen solle/ da sich selbige doch unter keines andern als GOttes Befehlen beuget. Die Politique siehet durchgehends den meisten Theil der Menschen/ als Sclaven oder leibeigene Knechte der grossen Herren an. Die Religion aber macht/ Trotz der Politique, sie alle gleich/ und nimmt die Ungleichheiten/ die die menschlichen Passionen herfür gebracht hatten/ kräfftig hinweg. Die Politique, folgende denen Vorurtheilen des Hochmuths und des Ehrgeitzes/ handelt so/ als ob das Leben der Menschen von nicht viel grösserer Würde sey als das Leben der Thiere. Aber die Religion lehret uns/ daß die Seele eines Bauren bey GOtt eben so werth und theuer geschätzet sey/ als des allergrössesten seine. Wie! werden alle diese Leute eben gleich seyn? sagt hier der Ehrgeitzige. Ja/ und zwar viel glücklicher als du/ wann du nicht Busse thust/ antwortet die Religion. O grosses Merckmahl! welches uns überzeuget/ daß die Religion von GOtt sey/ (welcher nicht den äuserlichen Schein der Personen ansiehet/) und nicht von Menschen/ welche gewohnet sind einer den andern zu ehren/ nachdem ihre Geburth und Ursprung ist.

§. LXV.

Die Staats-Leute urtheilen ohngefehr folgender gestalt: Die Religion dienet uns die Völcker in ihrer Pflicht zu erhalten/ und selbige ihren Ober-Herren und deren Gesetzen zu unterwerffen. Derowegen ist sie zu keiner andern Sache verordnet. Doch diese Folge gehet nicht richtig.

§. LXVI.

Wann man wissen will/ daß die Religion einen viel erhabnern Endzweck habe/ so muß man betrachten/ daß selbige nicht weniger dem Ehrgeitz der Obrigkeitlichen Persohnen/ als der Auffruhr der Unterthanen zuwider sey/ und

daß

daß sie sich nicht so sehr beziehe auff die Wohlfarth dieses oder jenes Staats insbesondere / als wol den Frieden zwischen allen Staaten / und das gute Verständniß zwischen den Menschen insgemein zu vermehren; Ferner daß sie alle Verbote / Bürgerliche Gesetze / und weltlichen Arm verspotte / so fern sie selbige zwingen wollen / und daß alle Römische Staats-Klugheit begleitet mit den allergrausamesten Todes-Straffen / die nur je haben erdacht werden können / nie deren kräfftige Würckungen haben können zurück halten; Noch weiter / daß selbige / (indem sie den Todt zu verachten / und ein besseres Leben zu erwarten lehret) machet daß die Menschen alle Verheissungen und Drohungen der Staats-Klugheit gering schätzen; Endlich daß sie / indem sie das Hertz und Gewissen heiliget / dasjenige ausrichte / was sich die Staats-Klugheit noch nie unternommen hat.

§. XLVII.

IX. Eben solche schädliche Früchte bringet auch in der Religion hervor die Rhetorica oder Redner-Kunst / durch den übeln Gebrauch / welchen die Menschen davon machen. Als das Evangelium und dessen Vorwürffe / ohne Kunst und ohne durch Studia erlangte Weißheit vorgestellet wurden / da erfülleten sie so fort die Gemüther mit Erstaunung und Verwunderung / und rühreten die Hertzen dergestalt / daß sie auch allen denen Dingen / woran sie sich sonsten am meisten ergötzet / entsageten. Diß war die gantze Beredsamkeit der ersten Zeiten. Aber nachdem die Kirche in denen folgenden Zeiten die Eitelkeiten der Griechen und Römer angenommen / haben die Geheimnisse des Evangelii angefangen entweder Materien eines Philosophischen Streits/oder Subjecta und Unterwürffe der Beredsamkeit zu werden; und gleichwie diese die Poësie, oder Verse-Kunst/ deren vornehmstes Lob in der Ertichtung bestehet/in sich hält/ so hat man dadurch auch alles in der Religion entweder verfälschet/oder vergrössert. Hieraus sind gekommen die Lob-Reden / Abdanckungen / Leichen-Predigten / und diejenigen Wunder-Sprüche / welche mit der Zeit solche ungeheure Meynungen herfür gebracht. Und hierüber muß man sich nicht verwundern. Die Beredsamkeit / und angenehmen Worte der Menschlichen Weißheit sind der Religion nicht weniger entgegen als die Philosophie; dann so es eine Unordnung ist durch die Philosophie diejenigen Geheimnisse durchaus begreiffen wollen / welche doch GOtt gewolt hat / daß sie unbegreifflich seyn; so ist dieses warlich nicht weniger unordentlich / wann man diejenigen Vorwürffe / welche die Weißheit GOttes durch die einfältige und deutliche Art der Vorstellunge nach eines jeden Begriffs-Fähigkeit eingerichtet hat / durch falsche Ausschmückungen einer Weltlichen Beredsamkeit bedecken und denckel machen will.

§. LXVIII.

X. Mit wenigen/ es ist nichts/ selbst bis zur Grammattica hinzu/ dessen sich unsere Passiones nicht bedienen sollten/ der Religion einige Dunckelheiten zuzubringen. Man beklaget sich/ daß der Juden Grammattica oder Schreibe-Kunst ungewiß; daß die Punctation zweiffelhafft; daß verschiedene Lesungen/ oder Lectiones variantes, im Alten und Neuen Testament gefunden werden; daß man nicht wisse/ wer die Bücher der heiligen Schrifft zusammen gesuchet/ und in eins gebracht/ oder den Canonem gemacht habe; Daß die Apostele/ wann sie Weissagungen anziehen/ sich durchgehends der Griechischen Ubersetzung der 70. Dollmetscher bedienen; Daß sie nicht allzu genau darauff sehen/ damit sie alle Worte der angezogenen Schrifft-Stellen ausdrucken mögen; Daß es einige unvollkommene Sprüche und solche Schrifft-Oerter gebe/ in welchen Worte mangeln &c.

§. LXIX.

Aber es ist eine ausgemachte Sache/ daß diese genaue Grammatticalische Beobachtung/oder vielmehr Aberglaube/wenig Ubereinkunfft mit unserm Glauben habe/ derowegen auch ein gewisser Scribent gar artig sagt: *Scriptura non amat nimium diligentes* d. i. **Die H. Schrifft hält nicht viel von denenjenigen/ die allzusehr auff die Critique verliebt sind.** Die Ursachen die man hievon geben kan/ sind erstlich/ daß die Vorwürffe des Evangelii allzugroß und wichtig sind/ als daß die Weißheit GOttes zulassen könte/ daß sie von denen Kleinigkeiten der Grammattic abhangen sollten. Man bemühet sich ja nicht zu untersuchen/ ob die Befehle eines Königes mit solchen Worten/ als der gemeine Gebrauch erfordert/ ausgedrucket/ oder ob Parentheses und Zwischensetzungen darinn zu finden/ oder ob die Gesetze der Grammattic darinn inacht genommen/ oder wer der sey/ der selbige zusammen gelesen; Sondern/ wann man überzeuget ist/ daß es befehle des Fürsten/ und daß sie klahr und deutlich genug sind von aller Welt verstanden werden zu können/so schicket man sich alsobald an sich selbigen zu unterwerffen. Warum macht man dann nun alle diese Schwierigkeiten/ in Ansehung der Bücher der heiligen Schrifft/ welche doch vor den Befehlen der Weltlichen Herrschafft diesen Vorzug haben/ daß ein- und dieselbigen Sachen einige tausendmahle darinn wiederholet/ und also nach der Probe aller Grammatticalischen Veränderungen sind;

§. LXX.

Weiter/ wann der Grund und das Wesen der Religion von diesen äusserlichen Veränderungen abhienge/ so folgete daraus/ daß niemand könte ein Christ seyn/ er sey dann vorher ein Criticus gewesen; daß niemand könne

ne zugelassen werden die Wissenschafft der Seligkeit zu erlernen/ es sey dann/ daß er vorhero die Sprachen perfect wisse; und daß man also in der Religion nur nach dem Maasse derjenigen Studien, welche man im niedrigen und hohen Schulen gefasset zunehmen könte: welches aber eine Weltliche Sache/ die dem Vorsatz GOttes/ wodurch er allerley Arten Menschen zu seiner Erkentniß beruffen will/ gantz und gar zuwidern ist.

§. LXXI.

Man füge diesem noch hinzu/ daß/ wann die Seligkeit der Menschen an dergleichen ordentliche Einrichtung der Buchstaben/ Syllaben und Wörter fest gemacht wäre/ die Menschen gantz gewiß die Ehrerbietung/ welche sie für die Geheimnisse haben müssen/ denen Syllaben und Wörtern beylegen würden/ und also in die Ungereimtheiten des Cabbalistischen Aberglaubens verfallen.

§. LXXII.

Man bilde sich derowegen einmahl ein/ als ob man zu den Zeiten der Apostele gelebt/ und einen nach dem andern die Geheimnisse des Reichs der Himmeln hätte verkündigen gehöret/und zwar so/ daß ein jeder derselbigen hierin seine eigene und besondere Weise gebrauchet hätte; gewiß man würde seine Seligkeit nicht auff die verschiedene Art und Weise ihrer Ausdrückungen/ sondern auff die Sachen selbst/ welche sie mit einer allgemeinen Beystimmung vorgestellet/ gegründet haben. Uber dem/ wann man wäre in seinem Hertzen von so vielen/ grossen/ und herrlichen Wahrheiten/ welche sie vorstelleten/ und auff hunderterley Art und Weise wiederholeten/ gerühret worden/ so würde man sich im geringsten nicht gestossen haben/ weder an einigen wenigen zweydeutigen Worten/ die denen Aposteln entfahren/ noch an der Rangirung der Worte/ oder an andern dergleichen schlechten und geringen Sachen. Nun wolan! das Wort/ welches die Apostele geschrieben/ ist dasselbige/ welches sie ehemahls ausgesprochen/ dannenhero müssen wir auch dasselbige Urtheil davon fällen. Diese redliche und heilige Leute/ (welche reden wie ihnen der Geist GOttes giebt auszusprechen/ d. i. einfältig/ dann solches war nach dem Vorsatz GOttes höchst nöthig) gedachten wenig darauff/ daß man inskünfftige die spitzfindige Klügleye so weit ausstrecken würde/ daß man selbst über ihre Ausdruckungen/ die doch so treuhertzig und natürlich sind/ so viele Zweiffel machen würde.

§. LXXIII.

Das Fürnehmste ist/ sich bey dem Wesen ihrer Predigt selbst auffzuhalten. Der Rath GOttes/ welcher in dem Vorsatz/ den er hat die Menschen

durch den Todt seines Sohnes selig zu machen / bestehet / macht den rechten Grund und das Wesen der Religion aus / und zu diesem Mittel-Punct zielet alles ab. Nun sind drey grosse Objecta oder Vorwürffe / welche diesen Grund befestigen / nemlich **die Aufferstehung JEsu Christi** / bezeiget von denen Aposteln / **die Erfüllung der Weissagungen** / die in denen Schrifften der Propheten enthalten sind / und **die Wunder-Gaben des Heiligen Geistes:** Vorwürffe / welche denen Aposteln so handgreifflich vorgekommen / daß sie selbige denen Menschen klar und deutlich gelehret / ja daß sie durch die Regierung der Göttlichen Weißheit selbst schrifftlich auffgezeichnet haben / damit also die gantze Erde davon voll werden möchte / wann sie nun sehen würde / theils die ausserordentlichen Gaben / welche GOtt denen Menschen mittheilete / theils alle die Weissagungen in Christo JEsu erfüllet / theils aber auch alle die Leyden und Prüfungen / welche die Zeugen GOttes erduldeten.

§. LXXIV.

Dieses ist das Wesen der Schrifften der Aposteln / eben so wohl / als auch darinn bestanden hat das Wesen ihrer mündlichen Predigten ; und die Vorsehung GOTTes hat es so gefügt / daß diese Dinge zu einer solchen Zeit schrifftlich verfasset sind / in welcher sie unmöglich für untergeschoben und falsch konten gehalten werden ; Sie hat ferner gemacht / daß diese geschriebene Bücher in allen Christlichen Gemeinden angenommen ; Daß sie so stracks durch die Ubersetzungen und unzehlbaren Exemplaria allenthalben ausgestreuet ; Daß sie durch eine grosse Menge Lehrer citiret und angezogen ; Daß sie an verschiedenen Orthen genau bewahret / und zugleich überall / wo die Christen durch die Verfolgung hingejagt / mit herum geführet und bekand worden sind. Noch weiter hat diese Göttliche Vorsehung gewolt / daß diese heilige Schreiber / uns zwar einerley Sachen lehreten / aber daß ein jeder derselbigen seine eigene Art der Vorstellung hätte ; Daß ihre Schreibe-Art eben so wäre / wie sie gewohnet zu sprechen ; Daß sie in ihren Citirungen der Griechischen Dollmetschung / als welche dem gemeinem Volcke am allerbekantesten war / folgen sollten / ohne den Glauben der Einfältigen zu beschwehren mit Critischen Anmerckungen / welche auch im Geringsten nicht würden geziemet haben denen / die das Wort des Lebens gesehen und getastet / die die grossen Thaten GOttes verkündiget / und die da empfangen hatten die Gaben allerhand Sprachen zu reden / damit sie von allen Völckern möchten können verstanden werden. Es haben dann diese bewunderns-würdige Schreiber eher und mehr Acht haben müssen auff die Sachen / als auff die Rangirung der Worte / damit sie das grosse Kenn-Zeichen der heiligen Schrifft unterhalten / und uns dadurch zugleich lehren möchten / wie wir unser Vertrauen setzen müsten auf die Sachen / die sie redeten /

nicht aber auf die Art und Weise / wie sie selbige ausdrucketen. Sie haben die Warheiten / die den Grund der Seligkeit anlangen / und nur wenige an der Zahl sind / sattsam erkläret / und fast auf allen Seiten ihrer Schrifften wiederholet; Hierauff haben sie ihren Schülern die Sorge überlassen diese Schrifften zusammen zu lesen / und daraus den Canonem zu machen / der uns selig macht / nicht in so weit diese Zusammenlesung alle Schrifften der Apostel in sich halte / sondern in so weit sie alle diejenigen Sachen und Vorwürffe in sich fasset / welche die Apostele 1000. und 1000. mahl zur Heiligmachung der Menschen wiederholet haben. Was die verschiedene Lesungen (Lectiones variantes) anbetrifft / so sind selbige so wenig an der Zahl / und von so geringem Gewichte / daß sie nicht die geringste merckliche Veränderung denen Büchern der heiligen Schrifft zuwege bringen können / ich geschweige dann / daß sie sollten bequem seyn das Wesen der unveränderlichen Religion selbst / als welches überall verknüpffet und überall wiederholet ist / verändern zu können.

§. LXXV.

Gesetzt auch daß dasjenige / was man uns von der Hebräischen Grammattica, und dem Ansehen der Bücher des Alten Testaments saget / so gewiß wäre / als es nicht ist / so dürffen wir uns doch dieserwegen wenig Schwierigkeit machen / nachdem JEsus CHristus und seine Apostele dieselbige befestiget haben. Diese geringe Schwierigkeiten sind unserm Glauben auff keinerley Weise præjudicirlich / dieweil es selbigem genug ist / daß er weiß / daß die heilige Schrifft GOttes Wort ist / welches er sattsam an ihren Merck-Zeichen erkennet; und daß er versichert / daß es platterdings unmöglich / daß dieses Wort GOttes / weder durch den Fehler der Copiisten und Abschreiber / noch durch die Nachlässigkeit der Menschen / noch durch die Untreue der Ubersetzer / noch durch die Vielheit der zweydeutigen Worte / habe können beraubet werden / derjenigen wichtigen und heilsamen Warheiten / die uns Menschen heilig und selig machen / und wovon die heilige Schrifft eine beständige Wiederholung ist; dann es müste uns sonst entweder GOTT selbst betrogen haben / oder seine Weißheit müste betrogen seyn / indem sie nicht hätte können dasjenige Mittel erhalten / welches sie doch verordnet / um dadurch allein den Glauben der Menschen zu unterhalten.

§. LXXIV.

Es ist hier nicht unser Vorsatz / weder die Mühe die man nimmt die Reguln der heiligen Critique zu erlernen / noch die Hochschätzung die man für die Ausdruckungen der heiligen Schrifft hat / als welche werth sind / daß sie allen andern weit vorgezogen werden / zu schelten und zu verdammen. GOtt behüte uns in Gnaden für dergleichen Gottlose und tolle Absicht. Wir dringen hier

nur zwey Dinge an / deren das erste ist / daß alle diese kleine Schwierigkeiten der Critique auff keinerley Weise müssen angemercket werden / als bequem die Gründe unseres Glaubens über einen Hauffen zuwerffen / und daß die Göttliche Weißheit hievor gesorget / daß wir an dieser Warheit mit Grund nicht zweifeln können: Das andere / daß diese Schwierigkeiten selbst dienen / nicht allein uns zu demüthigen / sondern auch noch überdem uns für den Buchstäblichen Aberglauben / welchen wir mit Recht einen Götzen-Dienst / den man mit denen Buchstaben treibet / nennen können / zu behüten.

§. LXXVII.

Es ist dann hiemit ausgemacht / daß alle Sachen / die Sinne / die Erziehung / die Neugierigkeit des Verstandes / der Aberglaube / die Philosophi (oder Welt-Weißheit) die Politique (oder Staats-Klugheit) die menschliche Beredsamkeit und Grammattica, Werckzeuge seynd / deren sich unsere Passionen bedienen die Unterwerffung / welche unser Glaube GOtt dem HErrn schuldig ist / auffzuheben; Daß alle diese Dinge / durch den üblen Gebrauch den die Menschen davon machen / nichts anders sind als verschiedene Arten das Göttliche Joch abzuwerffen; und daß die Betrachtungen welche von allen diesen Principiis entstehen / nur abzielen unsern Glauben zu schwächen / ja selbst / daß die Reguln der nachgebenden Casuisten trachten die Sitten-Lehre zunichte zu machen; Eine Sache / welche dem Verstande nicht weniger hart ankommt zu glauben / als es dem Willen schwehr fällt sich selbst zu kräncken.

§. LXXVIII.

Unterdessen kan man sagen I. Daß diese Unterwerffung höchst nöthig / und daß / wann man sich nicht GOTT unterwerffe in gehorsamer Annehmung der Gründe der Religion, man sich gantz gewiß dem Geschöpffe unterwerffen / und sich selbst dadurch in die äusserste Finsterniß der Gottloßheit stürtzen werde; indem gewiß ist / daß man eben so wenig die Ewigkeit / die Unendlichkeit / die Ausdehnung / die Art und Nothwendigkeit des Wesens der Materie begreiffen könne / als man könne wissen was in GOTT vorgehet. II. Man hat diese Disposition des Hertzens in Bürgerlichen und natürlichen Dingen. Man wartet ja nicht so lange mit dem Essen / biß man erst die Art und Weise verstehe / wie die Nahrung geschehe; und man glaubet / daß der Magnet-Stein das Eisen nach sich ziehe / ob man uns schon nie hat sagen können / wie dieses eigendlich zugehehe; Warum wolte man nun nicht auf dieselbige Weise die Geheimnisse glauben / ob man schon deren Art und Weise nicht ergründen kan. III. Diese Unterwerffung ist dermassen vernünfftig / daß man gantz unsinnig seyn müste / wenn man dieses nicht sehen könte. Dann so lange unser Geist nur endlich / so ist auch nur eine Seite der offenbahrten Wahrheiten / welche man

man sehen kan/ die andere aber muß uns nothwendig unbekandt bleiben. IV. Sie ist so rechtmässig und billig/ als je etwas seyn kan. Sie lehret uns unsere Unwissenheit erkennen/ und da wir in Gefahr seyn uns selbst zu verirren/ müssen wir der Offenbahrung als einem getreuen Weg-Weiser nachfolgen. Traun wir sind sehr ungereimt/ wann wir unsere Unwissenheit nicht erkennen/ oder wann wir in Furchten stehen/ als ob GOTT uns betriegen könne/ da es ihm gefalle sich uns zu erkennen zu geben.

§. LXXIX.

V. Doch was am Allermerckwürdigsten/ was der Religion am meisten verherrlich/ und welches fürnemlich macht/ daß man sie für Göttlich halte/ ist dieses/ daß die Verläugnung seiner eigenen Weißheit das einige Mittel sey/ wodurch man in Religions-Sachen alle Irrthümer vermeyden/ und im Gegentheil stets gewiß und untrieglich gehen könne.

§. LXXX.

Es ist ein Wunder-Werck/ welches der Christlichen Religion allein eigen ist/ nemlich daß sie uns glücklich mache/ indem sie uns verpflichtet/ uns selbst zu verläugnen: aber dieses ist eben ein so grosses Wunder-Werck derselbigen/ daß sie uns klar und deutlich sehen machet/ indem sie uns antreibet unsere Vernunfft gefangen zu nehmen.

§. LXXXI.

Wann man ein allzuscharffes und dreistes Gesichte zu denen Geheimnissen bringet/ so macht man sich selbst blind: aber wann man die Augen niederschlägt/ so empfängt man das Licht GOttes. Man ist weise/ wann man nichts wissen will/ als dasjenige was uns GOtt offenbahret/ und man weiß nichts/ wann man alles wissen will. Sonst macht überall der Staffel der Erkenntniß auch den Staffel der Geschicklichkeit: aber hier ists der Staffel der Unterwerffung; und es geschiehet mehr durch die Demuth des Hertzens/ als durch die Weißheit des Verstandes/ daß man in der Erkenntniß der Seligkeit zunehme. Der Beweiß hievon ist nicht schwehr. Man hat gesehen/ mit welchen Dunckelheiten die Nachforschungen einer unabhangenden Vernunfft die Geheimnisse bedecken; Sehet aber nun hier/ wie die Unterwerffung des Verstandes diese Finsternissen in Licht verwandelt/ oder wenigstens verhindert/ daß wir davon gäntzlich verfinstert werden.

§. LXXXII.

Wann ich in dieser Disposition der Demuth bin/ so werden so fort alle Schwierigkeiten ihre Krafft verliehren; Ich werde gar nicht bestürtzet stehen/ daß ich weder die Natur GOttes/ noch seine Weise zu erkennen/ zu lieben und

zu würcken / noch seine Ewigkeit und Unendlichkeit wohl begreiffen könne; Ich werde vielmehr in Verwunderung entzückt seyn / daß ich / der ich doch nicht mehr als Staub und Asche / gewürdiget bin ihn zu erkennen / und seine Wunder anzuschauen.

§. LXXXIII.

Ich werde überdem nichts finden / woran ich mich stossen sollte / in der Verlassung / welche GOtt ehemahls in Ansehung der Heyden gethan / und anjetzt noch thut / in Ansehung so vieler Unglaubigen Nationen, die in der tieffsten Finsterniß stecken / obschon nichts in der Aufführung GOttes anzutreffen / welches schwehrer und unbegreifflicher / als dieses sey. Ich werde auff mich selbst sehen / und Fleiß anwenden mich recht zu erkennen. Ich werde mich hinabgestürtzet finden / um also zu reden / in einem kleinem Winckel dieses grossen all / und in eine Zeit / welche in Ansehung derjenigen Jahre / die schon verflossen / und derjenigen Ewigkeit die noch währen soll / nichts anders / als ein Punct oder augenblick ist. Ich werde in diesem Zustande nichts gewahr / als einige Jahre / und einige Völcker / die ich anmercke als den Vorwurff der Göttlichen Vorsehung / als worinn sie ihre Gräntzen haben. Aber dieweil ich schwach und unvermögend bin / so sehe ich nicht die unendliche Folge der Vorwürffe / welche in dem Rath-Schluß und Abriß der obersten Weißheit rollen und ablauffen: Ich sehe nicht weder die Verbindungen die da sind zwischen dieser und der folgenden Zeit / noch den Raum / welchen diese Völcker / deren Unwissenheit ich beweine / in diesem Gefängniß einhaben / noch das Recht / welches die Gerechtigkeit GOttes über selbige hat. Wenigstens begreiffe ich alle diese Dinge nicht anders als sehr unvollkommen. Ich betrachte nicht daß 1000. Jahr sind wie ein Tag / und ein Tag wie 1000. Jahr; Daß ein Volck sey als 100. Völcker / und 100. Völcker als ein Volck / in Ansehung dessen / der daraus eine Unendlichkeit der Geschlechter hervorbringen kan / woraus er uns selbst hervor gebracht hat. Wir sind gleich denen / welche gern die gantze Ausbreitung der Himmeln sehen wollen / ob sie schon in einem engen Brunnen liegen.

§. LXXXIV.

Wann wir uns selbst recht erkennen / so werden wir weder neugierig noch verwegen seyn / und wir werden ohne Unterlaß fürchten das Loß derjenigen / welche / da sie in die Bundes-Lade hinein schauen wollten / von der Hand des HErrn geschlagen wurden. Ja es wird uns selbst leichte seyn / die Lehr-Sätze / welche die Philosophie und Verwegenheit ertichtet haben / zu erkennen: Dann wann wir uns in den heiligen Gräntzen der Offenbahrung halten / werden wir diejenigen gar bald erkennen / welche dreiste gnug sind selbige zu erweitern. Wir werden die Religion die uns bestürtzet und kräncket genau unter-

unterscheiden von dem Aberglauben/ der uns schmeichelt/ und auf eine liebliche Art betrieget. Es werden uns die Großheit und der Ubermuth der Politique, welche uns als unvernünfftige Thiere anmercket/ nicht hindern können/ daß wir uns nicht für Kinder GOttes halten sollten. Und weder die Betriegereyen der Beredsamkeit/ noch die Spitzfindigkeit der Grammatica werden einen Glauben verwirren können/ der sich weydet mit solchen Vorwürffen des Evangelii/ welche allzu offenbahr/ allzuoft wiederholet/ allzusehr verknüpffet mit denen Principiis der allgemeinen Meynung/ allzusehr bewahrheitet durch den Ausgang/ allzusehr bezeuget/ ja GOTT allzugeziemend/ und zu unserer eigenen Heiligung allzu nützlich sind/ als daß sie könten in Zweiffel gezogen werden. Mit einem Wort: Wir werden aufhören ungläubig zu seyn/ so bald wir werden demjenigen entsaget haben/ welches uns immer ein heimliches Verlangen nach dem Unglauben einflössete.

§. LXXXV.

So ist es dann bewiesen/ daß GOtt eine heilige Dunckelheit über die Geheimnisse der Religion ausgebreitet/ und zugleich zugelassen/ daß auch die Menschen von ihrer Seite ihre eigene Finsternissen zu selbigen hinzu bringen sollten: Aber was in diesem Stücke gleiche verwunderns-würdig und tröstlich ist/ ist dieses/ daß es nicht die Geschicklichen/ sondern diejenigen die ihre Geschicklichkeiten verleugnet haben/ sind/ die in der Religion klar und deutlich sehen können. Dieses ist die Meynung JESU Christi/ wann er zu seinem Vater saget: **Vater/ ich preise dich/ daß du diese Dinge denen Weisen und Klugen verborgen hast/ und hast es denen Unmündigen geoffenbahret.**

§. LXXXVI.

Hier zittere und bebe ich für Ehrerbietung und Verwunderung/ wann ich dieses Kenn-Zeichen der Göttlichkeit meiner Religion allen denen übrigen hinbey füge. Ich verleugne mich selbst/und bitte GOtt um seine Erleuchtung/ indem ich sehe/ daß eine so erhabene Wissenschafft/ die uns solche herrliche Sachen vorstellet/ von niemand anders/ als von denen die einfältiges Hertzens sind/ begriffen werde. Ich ruffe aus! o wie göttlich muß diese Religion seyn/ die mich auf einmahl zugleich erleuchtet und demüthiget/ die meinen Verstand verwirret/ und auch gewiß machet/ die mich zugleich leitet zur seligmachenden Erkänntniß durch das Gesichte meiner Unwissenheit/ und auch alle Fehler meines Willens verbessert durch die Unterwerffung desselben unter Gott! Wo ist der Kluge der diß fassen kan? und wo ist der Gelahrte dieser Welt/ der diß zu bestreiten vermag?

Die Neunte Abbildung
Der Christlichen Religion/
Worinn
Die Ubereinstimmung ihrer Geheimnisse mit dem Lichte der gesunden Vernunfft gezeiget wird. (*)

§. I.

Nachdem wir nun die Quelle der falschen Vorurtheile gesehen/ so ist es gar nicht schwer die Religion von dem Aberglauben/ und die Theologie von der Philosophie abzusondern: Eine Unterscheidung/ ohne welche man in viele Verwirrung und unauflößliche Schwierigkeiten verfällt; aber durch welche man auch auf der andern Seite klar darthun kan/ daß die Religion keine grössere Schwierigkeiten in sich habe als die Natur.

§. II.

Also sind die Vorverordnung/ (Prædestination,) die Gnade/ und die Lehre von der Erb-Sünde/ Abgründe/ welche sofort den Geist desjenigen erschrecken/ welcher sich unterstehet diese Dinge mit dem natürlichen Licht übereinstimmend zu machen; und mir düncket ich höre hier eine Menge Lehrer ausruffen/ daß ich mich doch nicht möchte wagen die Tieffe derjenigen Geheimnisse zu erforschen/ welche bequem wären selbst diejenigen Menschen zu verwirren/ die sie mit der grössesten Aufmercksamkeit betrachteten; ja die/ je mehr man ihnen nachdächte/ je mehr Verwirrungen sie auch zuwege zu bringen pflegten.

§. III.

Aber es wird uns/ mit Zulassung dieser grossen Lehrer/ vergönnet seyn zu sagen/ daß diese Materien ihnen bey weiten nicht so schwer scheinen würden/

(*) Zu einem weitern Nachlesen können bey diesem Capitel gebrauchet werden Jaquelot Conformité de la foi avec la Raison, insonderheit P. II. c. 10. Ingleichen des Herrn v. Leibnitzen Essais de Theodicee, le Clerc de l'Incredulité. Olearius Jesus der wahre Messias, p. 323. 391. Martin. de la Religion revelee. Die in diesem Capitel gemachte Haupt-Schwierigkeit wegen der Prædestination fällt damit hinweg/ wenn man unseren/ derer Evangelisch-Lutherischen Sätzen folget/ welche dann auch ohne Zweifel diejenige sind/ die denen meisten und deutlichsten Sprüchen der Heil. Schrifft/ auch demjenigen Begriff am gemässesten kommen/ so selbst das Licht der Natur/ uns von der Göttlichen Güte und Erbarmung giebet.

den/ wann sie etwas mehr Einfalt/ und weniger Philosophie gebrauchten. Sie müssen sich hier zu Gemüthe führen/ das grosse und wichtige Principium, nemlich: daß der Glaube und die gesunde Vernunfft / die Theologie und Philosophie wesentlich darinn unterschieden seynd/ daß der Glaube und die Theologie die geoffenbahrete Wahrheiten annehmen/ ohne sich zu bemühen die Art und Weise derselbigen zu erforschen; ja daß der Glaube und die Theologie selbst in dieser gehorsamen Unterwerffung / (welche verhindert/ daß der Mensch seine Erkänntniß nicht biß zur Art und Weise ausstrecket) wesentlich bestehe/ und fürnemlich den Hochmuth und die Verwegenheit des Geistes zum Gegenpart habe; da im Gegentheil die gesunde Vernunfft und Philosophie nicht nur die Dinge an und für sich selbst/ sondern auch deren Art und Weise/ ja selbst die natürliche Ursachen derselbigen wissen/ auch keinen andern Feind/ der ihm zuwider wäre/ erkennen will/ als die Unwissenheit.

§. IV.

Nach diesem Principio wird dann ein Theologus nur untersuchen/ ob auch eine Gnade/ eine Vorverordnung/ eine Erb-Sünde &c. sey; Da im Gegentheil ein Philosophus betrachten wird/ welches doch wol die Ordnung der Rath-Schlüsse GOttes sey/ auf was für Art und Weise die Gnade den freyen Willen umschräncke/ und durch welchen Weg die Erb-Sünde von dem ersten Menschen auf seine Nachkommen fortgepflantzet worden.

§. V.

Die Apostele/ welche wahrhafftige Theologi, oder vielmehr die einigen gewesen sind/ die sich in den rechten Gräntzen der Theologie gehalten/ haben uns diese Wahrheiten sehr weitläufftig gelehret/ und uns deren Wahrheit und Nothwendigkeit mit aller gehörigen Ausbreitung angezeiget; und sie haben doch nie ein eintziges Wort gesagt oder geschrieben/ um uns die Art und Weise dieser Dinge zu erkennen zu geben. Aber nachdem die Christen in folgenden Zeiten die Philosophie des Platonis und Aristotelis studiret/ haben sie geglaubt/ daß die Erkänntniß der Seligkeit eben so eine Wissenschafft als andere Wissenschafften sey/ haben sie derowegen auch in gewisse Systhemata oder Lehr-Bücher gebracht/ welche voll von unnützen und unfruchtbaren/ ja zuweilen selbst der Gottseligkeit zuwider lauffenden tieffsinnigen Betrachtungen waren/ und hierdurch haben sie also die Religion mit Menschlichen Schwierigkeiten angefüllet.

§. VI.

Man würde unrecht thun/ wann man sich einbildete/ daß Paulus, wann er so weitläufftig von der Prædestination oder Vorverordnung geredet/ solches darum gethan / damit er die Neugierigkeit derjenigen/ an welche er

schrieb

schrieb / vergnügen möchte. Ach! nein / sein gantzer Discours so speculativisch oder tieffsinnig er auch scheinet / ist dennoch in der That selbst gantz practisch und dringende auf die Erbauung. Es war damahls die Frage / ob der Unterscheid / welcher bißhero zwischen denen beyden Völckern gewesen / nunmehro nicht gäntzlich aufhören / und also die Heyden einen und denselben geistlichen Leib mit denen gläubigen Juden ausmachen sollten? Einige von der Beschneidung / welche gewohnet waren die Heyden als ein verfluchtes und verstossenes Volck anzumercken / konten keines weges begreiffen / daß diese Heyden gleiche Vorrechte mit ihnen geniessen sollten. Dieses Vorurtheil greiffet nun St. Paulus, als ein Apostel der Heyden / mit aller Krafft an / und zeiget in dieser Absicht / daß GOtt ein GOtt aller Menschen sey; daß er habe zugelassen / daß alle Menschen gesündiget / damit er auch allen wieder Gnade erweisen möchte; Daß da GOTT das Jüdische Volck am allerersten für sein Volck erwehlet / diese Erwehlung allein aus seiner Gnade und freyem Wohlgefallen hergeflossen sey; Daß es nur durch den Glauben / mit nichten aber durch die Wercke geschehen / daß die Patriarchen GOtt gefallen haben; daß seine Gnaden-Gaben nicht an die Geschlechter der Patriarchen fest gebunden gewesen; daß die Beschneidung des Fleisches nicht diejenige sey / welche dieses Volck GOtt angenehm gemacht; Daß auch das Gesetze durch sich selbst diese Würckung nicht habe können hervor bringen; Endlich daß es nicht die guten Wercke Jacobs gewesen / welche gemacht / daß GOtt seine Nachkommen zum Nachtheil des Geschlechts Esaus angenommen / sintemahlen schon zu einer solchen Zeit / da die Kinder noch im Mutter Leibe waren / und dem zu folge weder gutes noch böses gethan hatten / zu ihrer Mutter / da sie GOtt um Rath fragte / gesagt war: **Der Grössere wird dem Kleinern dienen.**

§. VII.

Nun über diese Lehre St. Pauli muß man nothwendig folgende Betrachtungen anstellen. 1. Daß die Nothwendigkeit / welche der Apostel damahls gehabt / diese Materie zu verhandeln / und die Gelegenheit die ihn verpflichtet von selbiger zu reden / nunmehro gäntzlich aufgehöret; dieweil anjetzt Niemand unter den Christen zweiffelt / oder wenigstens nicht zweiffeln sollte / an derjenigen Heyden / die dem Evangelio geglaubt haben / ihrer Erwehlung: Derowegen über diese Materie nun noch mit Bitterkeit zu streiten / nichts anders als Eitelkeit / Halsstarrigkeit / und verwogene Neugierigkeit zu erkennen gibt. In der Verhandelung Pauli war alles practisch / aber in der Verhandelung / die man anjetzt davon macht / ist alles speculativisch und tieffsinnig. Paulus hatte zum Zweck eine Vereinigung und rechtschaffene Liebe zwischen zweyen bißhero streitig-gewesenen Völckern zu stifften / indem er beweiset / daß sie beyderseits Vorwürffe der göttlichen Erwehlung wären; aber durch

eine

eine Beweinens-würdige Unordnung ist diese Lehre nun in eine Philosophische und Speculativische Betrachtung verändert / und dienet zu nichts anders als die Christen ärgerlicher Weise zu trennen.

§. VIII.

II. Daß das Allersicherste und Nützlichste sey der Bescheidenheit Pauli in diesem Stücke nachzufolgen / welcher zwar von der Sache selbst redet / aber sich wohl hütet / daß er ja die Art und Weise derselbigen nicht erforsche. Er redet von der Erwehlung / aber so bald die neugierige Vernunfft nach der Art und Weise fraget / antwortet er: **O welche eine Tieffe des Reichthums beyde der Weißheit und der Erkänntniß GOttes! wie so gar unbegreiflich sind seine Wege** &c. Paulus hatte ja wohl so viel Verstand als die neuen Theologi, um ein wahrscheinendes Systhema zu verfertigen / und darinn die Rath-Schlüsse GOttes deutlich zu entfalten / oder in denen übeln Gebrauch des freyen Willens und in denen Bewegungen unserer Seele etwas zu finden / wodurch er alle Schwierigkeiten hätte aufflösen können. Nichts destoweniger thut er dieses nicht. Woher kommt das? Es macht / daß er ein Theologus und kein Philosophus ist / und daß ihm im geringsten nicht unbekandt / wie ein wesentliches Theil des Glaubens darinn mit bestehe / daß man seine Augen für die dunckele Seite dieses Geheimnisses niederschlage.

§. IX.

III. Demnach / gleichwie uns vergönnet ist Göttliche Dinge nach unserer Art zu begreiffen / als ohne welche Freyheit wir unmöglich von selbigen würden sprechen können / also können wir auch verschiedene Rath-Schlüsse GOttes unterscheiden / selbige in eine gewisse Ordnung bringen / und sie als Abhangende und unterwürffig betrachten: aber wir müssen uns doch darbey allemahl dieser Grund-Warheit erinnern: Deus non vult hoc propter hoc, sed vult hoc esse propter hoc Und wir würden eben so unvernünfftig seyn / wann wir uns bey denen Schwierigkeiten / welche aus der ordentlichen Einrichtung der Rath-Schlüsse GOttes entstehen / wolten aufhalten / als wann jemand über die Unterscheidung / die wir bey uns selbst machen / zwischen denen Händen / Füssen / und Augen GOttes / recht ernstliche Einwürffe machen wollte. Dann gleichwie man dem Letzeren antworten würde / daß er sich nicht allzusehr bey diesen Menschlichen und Figürlichen Redens-Arten müste auffhalten; so würde man auch dem ersteren sagen / daß die Unterscheidung / und Abhangligkeit der Rath-Schlüsse GOttes nicht réel oder in der That selbst so wären / und derowegen müste man sich auch nicht viel bekümmern um diejenigen Schwierigkeiten / die daraus entstünden.

§. X.

IV. Ubrigens bekenne ich / daß man müsse Fleiß anwenden / diesen Rath-Schlüssen eine solche Ordnung und Einrichtung zu geben / als der gesunden Vernunfft am gemässesten / und GOtt am geziemendsten ist: und wann man demnach GOtt in dieser Absicht als einen Menschen zu betrachten verpflichtet ist / so ist es billig selbigen als einen sehr weisen und klugen Menschen zu begreiffen. Aber ich bekenne darneben / daß keine grössere Thorheit sey als diejenige / welche die Philosophischen Theologi begehen / die sich den Kopff zerbrechen / ja sich eine unbarmhertzige Gewalt anthun über die Art und Weise / auf welche man die Ordnung der Rath-Schlüsse GOttes begreiffen müsse. Dann es ist bekandt / daß die Apostel hierüber nie disputiret haben. Sie sind ex professo weder Supralapsarii, noch Universalisten / noch Particularisten gewesen / d. i. Sie haben den Rath-Schluß GOttes weder mit Gewalt über den Fall hinaus / noch über alle / noch auch nur über einige besondere Menschen erstrecket / dieweil sie die Kranckheit der Systhematum, welche nur zur blossen Speculation gemacht sind / nicht an sich hatten. Fragt nun jemand / welches dann eigentlich die Lehre der heiligen Apostel gewesen? so antworte ich / daß es diejenige / welche allen Theologis, sie mögen sonst unterschieden seyn wie sie wollen / gemein ist; Diejenige / welche in unsern Catechismis enthalten; Diejenige welche keine Philosophische Wissenschafft erfordert / um von ihr einen rechten Begriff zu erlangen; Diejenige welche uns die Sache / nicht aber die Art und Weise wie / lehret; Diejenige welche den Frieden und die Vereinigung der Christen nicht aber deren Partheylichkeiten und ärgerliche Streitigkeiten zuwege bringt.

§.XI.

V. Endlich kan man in der Lehre von der Vorverordnung / so wie sie Paulus vorstellet / zwey Dinge unterscheiden. Man hat nemlich darinn die Ausdruckung- oder Vorstellungs-Art / und die Sache selbst welche ausgedrucket oder vorgestellet wird. Die Ausdruckung wird uns zuweilen etwas fremde scheinen / dieweil wir nicht gnugsam die Hebraismos, deren sich die Apostel bedienet / verstehen. Also bedeutet diese Ausdruckung: **GOtt verstocket** / welche sonst eine würckliche That die GOtt einiger massen unwürdig ist zu bezeichnen scheinet / nichts anders / als daß GOtt die Verstockung die in dem Menschen ist / nicht hinweg nimmt. In Ansehung der Sache aber selbst ist zu wissen / daß eine zwiefache Erwehlung sey / von welcher Paulus in dem 9ten Cap. des Briefes an die Römer habe reden können / nemlich eine allgemeine und eine besondere Erwehlung.

§. XII.

In Ansehung der allgemeinen Erwehlung des Jüdischen Volckes / nimmt

nimmt sich Paulus vor zu beweisen/ daß selbige nicht etwa von einigen äuserlichen Ursachen/ sondern eintzig und allein von GOttes heiligem Wohlgefallen abhange. Er gibt uns zu erkennen/ daß es nicht herkomme aus der Gerechtigkeit Jacobs/ wie sich doch die Juden einbildeten/ daß Jsrael denen Nachkommen Esaus sey vorgezogen worden/ indem ja schon/ ehe noch einmahl die Kinder gutes oder böses gedacht/ zu Rebecca gesagt worden sey: daß sie in den Personen ihrer zwey Kinder zwey Völcker in ihrem Leibe trüge/ und daß der Grössere oder Aeltere davon den Kleinerem oder Jüngerem dienen würde. Daß der Apostel an diesem Orte von der allgemeinen Erwehlung des Jüdischen Volcks rede/ ist leicht zu sehen aus der Weissagung Malachiæ Cap. 1. 2, 3.4. welche er hier anziehet/ und folgender gestalt lautet: **Jch habe euch lieb/ spricht der HERR/ so sprecht ihr/ womit hast du uns lieb? Jst nicht Esau Jacobs Bruder/ spricht der HERR? Noch habe ich Jacob lieb/ und hasse Esau/ und habe seine Gebirge öde gemacht/ und sein Erbe den Drachen zur Wüste. Und ob Edom sprechen würde wir sind verderbt/ aber wir wollen das Wüste wieder aufbauen/ so spricht der HERR Zebaoth also: Werden sie bauen/ so will ich abbrechen/ und soll heissen die verdammete Gräntze/ und ein Volck/ über das der HERR zürnet ewiglich.** Es ist unstreitbar/ daß Malachias am erwehnten Orte von zweyen Völckern rede. Welches uns dann muß überzeugen/ daß auch die Intention Pauli sey in dem 9ten Cap. an die Römer von der Erwehlung der Völcker zu sprechen; welches auch mit dem vorhergehenden und folgenden recht wohl übereinkommet. Dann in denen vorhergehenden Versen weiset er uns an/ daß zum Bunde GOTTes zu gehören nicht gnug sey ein Nachkommen Abrahams nach dem Fleische zu seyn/ sondern man müsse selbiges fürnemlich seyn durch den Glauben; Sintemahlen gesagt wäre: **Jn Jsaac soll dir der Saame genennet seyn/ und/ Jsaac ist der Sohn der Verheissung:** in denen folgenden Versen aber führet der Apostel den Propheten Oseam also zu diesem Zweck redende ein: **Jch will das mein Volck heissen/ das nicht mein Volck war/ und meine Liebe/ die nicht die Liebe war.**

§. XIII.

Das hindert aber nicht/ daß Paulus hier nicht auch reden sollte von der Erwehlung einiger besonderen Menschen/ und man kan nicht zweiffeln/ daß diese Erwehlung sich nicht finde in denen schönen Worten des vorhergehenden Capitels: **Welche er zuvor versehen hat/ die hat er auch verordnet/** daß sie gleich seyn solten dem Ebenbilde seines Sohnes &c. **welche er aber verordnet hat/ die hat er auch beruffen/ welche er aber beruffen hat/ die hat er auch gerecht gemacht/ welche er aber hat ge-**

recht gemacht / die hat er auch herrlich gemacht &c. und etwas weiter herunter: **Wer will die Auserwehlten GOttes beschuldigen?** &c. Nun ist anmerckens-würdig / daß diese Kette der Wohlthaten nicht den Rath-Schluß GOttes / sondern die Ausführung dieses Rath-Schlusses in Ordnung bringet; alles was man dann aus diesen Worten schliessen kan / ist daß uns GOtt verordne; daß er / nachdem er uns verordnet / auch beruffe / rechtfertige / und herrlich mache: Wer hier stehen bleibt / findet wenig Schwierigkeiten.

§. XIV.

Lasset uns dann nicht weiter gehen als dieser Apostel / und da der nicht philosophiret hat über die Ordnung der Rath-Schlüsse / so lasset uns auch die unnützen Nachforschungen weg lassen / welche ohne das gleich bey uns verschwinden / so bald man die Einfalt GOttes voraus setzet: oder wollen wir ja hierüber philosophiren / so lasset uns diese Philosophie vom Glauben absondern / lasset uns unsere Vernunfft-Schlüsse genau von den Absichten des Heil. Geistes unterscheiden / und uns ja nicht über die Art und Weise / wie man diesen Rath-Schluß am besten begreiffen könne / zancken und fressen. Was mich anlanget / so bin ich fest überzeuget / daß keine Ordnung der Vernunfft und der Weißheit GOttes gemässerer sey / als diejenige / welche die Particularisten, (oder diejenigen die eine besondere Gnade lehren /) in denen Rath-Schlüssen GOttes setzen; aber ich bin noch mehr überzeuget / daß ich diejenigen / die einer andern Meynung sind / nicht verdammen noch verurtheilen müsse. Sie thun aber GOTT unrecht / möchte hier jemand sagen; und sie machen GOtt zu einem Grausamen oder zu einen Phantasten. Ja nach deiner Meynung / der du ihnen diese Gefolgen beymissest / aber nicht nach ihrer eigenen Meynung / die diese Gefolgen leugnen. Und daß man ihnen diese Gefolgen mit Recht nicht beymessen könne / darzu ist gnug / daß sie dieselbigen alle leugnen.

§. XV.

Wann die Christen sich wohl verstünden / und diesen glücklichen Unterscheid zwischen der Philosophie und Theologie, den wir ihnen anbefohlen / machen wollten / sich haltende in denen Gräntzen der Offenbarung / welche uns von der Sache selbst unterweiset / und im Gegentheil verwerffende im Punct der Religion die Philosophie, welche deren Art und Weise untersuchet / so würde man bald sehen / wie die Secten verschwinden / und alle Dinge wieder zur Einigkeit und Einfalt der Apostolischen Religion würden gebracht werden.

§. XIV.

Alsdann würde die Lehre von der Vorverordnung nicht mehr ein

Hauffen

Hauffen Finsterniß / Schwierigkeiten / und Widersprechungen seyn / wie sie wohl anjetzt durch der Menschen eigenes Versehen ist: ja man würde selbst finden / daß es der gesunden Vernunfft tausend mahl gemässerer sey / eine Prædestination oder Vorverordnung stehend zu halten / als selbige zu verwerffen. Dann / so da ein GOtt ist / so kan es nicht anders seyn / oder dieser GOTT hat müssen vorher sehen was denen Menschen wiederfahren / und wie sie in Elend verfallen würden; und wann einige von denen Menschen wieder selig werden / so wäre es ungereimt zu gedencken / daß sie GOtt zu dieser Seligkeit nicht bestimme oder verordne.

§. XVII.

Es ist dann die gantze Lehre von der Prædestination oder Vorverordnung / wann man sie von denen Schul-Speculationen und Nachforschungen der Menschlichen Neugierigkeit absondert / in diesen zwo Vorstellungen begriffen / nemlich: **GOtt siehet die Sünde und das Elend der Menschen voraus: und er verordnet einige aus den Menschen wieder zur Seeligkeit** / nach dem Satz des Apostels: **welche er zuvor versehen hat / die hat er auch verordnet** &c. Was ist nun wohl vernünfftiger / als eben gemeldete zween Grund-Sätze?

§. XVIII.

Dann wann ein Weiser Mensch durch die Regulen seiner Klugheit das Zukünfftige vorher siehet / wäre es dann nicht etwas unvernünfftiges und gottloses / demjenigen / der alle Dinge gemacht hat / die Wissenschafft der zukünfftigen Dinge absprechen wollen? Sollte GOtt über dem keinen Theil haben an der Seligkeit der Menschen? Sollten die Menschen nur von ungefehr selig werden / ohne daß es GOtt gewolt hätte. Wo sollte seine Barmhertzigkeit bleiben / wann das / was er macht / nicht aus dem Vorsatz / welchen er gehabt / uns selig zu machen / herkähme? Kan er wol seinen Sohn in die Welt gesendet haben / ohne daß er selbst diejenigen Menschen / welche nach JEsu Christo in der Welt gelebet / dadurch hätte wollen erlösen?

§. XIX.

Gewiß in allen diesen ist nur eine eintzige Schwierigkeit / welche diejenige ist / die Paulus ihm selbst macht / wann er sagt: **Wenn dem nun so ist / warum beschuldiget er uns dann? Wer kan seinen Willen widerstehen?** Sind wir straffbar / werden die Heyden sagen / daß wir nicht eher durch das seligmachende Licht des Wortes GOttes sind erleuchtet worden? und wie können wir selig werden / werden hier die Verworffenen einwenden / da uns GOtt nicht zur Seligkeit verordnet hat? Diese Schwierigkeit / welche sich in

allen Systhematibus, und zwar in einigen noch härter als in andern findet/ zu vermeyden/ lasset uns nicht zur Philosophie lauffen. Hier hat Paulus still gestanden: lasset uns hier auch stehen bleiben. Lasset uns unsere Neugierigkeit da endigen/ wo die Göttliche Offenbarung geendiget hat. Dann je mehr Fertigkeit uns die Philosophie an Hand gibt/ um auff diesen Einwurff antworten zu können/ je weiterer wird sie uns abführen von der Wahrheit/ welche selbst einem heiligen Schreiber/ der doch mehr hievon verstunde/ als wir/ unerforschlich schien/ und ihn zwang auszuruffen: **O welche eine Tieffe des Reichthums!** &c.

§. XX.

Ubrigens ist es gar leichte zu beweisen/ daß dieses eine gemeine Schwierigkeit sey. Es ist unmöglich daß man könne das Wesen GOttes erkennen/ ohne ihm zuzueignen die Vorhersehung desjenigen/ was noch zukünfftig ist; und es stehet fest daß die Vorsehung GOttes dieselbigen Schwierigkeiten in diesem Stücke erwecke/ welche aus der Vorverordnung fliessen. Nun sind aber diese beyden Lehr-Sätze gleiche warhafftig und untrieglich/ derowegen ist es unmöglich wider einen derselbigen streiten und angehen zu können.

§. XXI.

Ferner ist es klar/ daß diese Schwierigkeit nicht geringer ist in den irrdischen und natürlichen Dingen/ als sie ist in denen Sachen/ die die Religion betreffen. Dann wann GOtt das Zukünfftige vorher siehet/ so hat er nothwendig auch vorher gesehen/ und bemercket die Grentzen und das Ziel unseres Lebens: und so dem so ist/ mögen wir essen/ oder nicht essen/ wir mögen uns suchen zu erhalten/ oder nicht zu erhalten/ das wird eins und dasselbige seyn; wir werden dieses Ziel weder verkürtzen noch verlängern können

§. XXII.

Woraus ich beschliesse/ daß die Vorverordnung zweyerley Arten der Schwierigkeiten in sich halte/ einige/ welche die allzusehr ausgeklügelte Wissenschafft der Philosophie ausbrütet/ die uns aber wenig Mühe und Sorge machen müssen/ sintemahlen wir nicht verpflichtet sind auff selbige zu antworten; Andere/ welche natürliche Schwierigkeiten/ und beynahe mit allen Geschäfften des Bürgerlichen Lebens verknüpffet sind/ so bald man zum Grunde gesetzet/ daß ein GOtt sey/ der uns geschaffen/ und der Erleuchtung gnug habe/ dasjenige was künfftig geschehen solle/ zu erkennen. Dann wann so wol die gesunde Vernunfft/ als auch die Erfahrung uns lehret/ theils daß GOtt das Zukünfftige könne vorher sehen/ theils daß er selbiges in tausendfachen Begebenheiten schon vorher gesehen und selbst verkündiget habe/ wie dann dieses aus der Erfüllung der mannigfaltigen Weissagungen erhellet: So siehet man

man wol/ daß die Vernunfft und Erfahrung uns überreden/ dasjenige im Glauben anzunehmen/ welches das allerschwehreste ist/ oder vielmehr dasjenige/ welches allein in der Prædestination oder Vorverordnung schwehr ist.

§. XXIII.

Eben so leichte würde es nun auch seyn dieselbige Sache zu zeigen/ in Ansehung der Erb-Sünde/ (*) und der Krafft der Gnade. Man muß in diesem allem unterscheiden die Art und Weise/ und die Sache selbst. Es ist gewiß/ daß wir von der Sünde besudelt sind von unserer Geburth an/ sintemahlen wir in Sünden empfangen/ und in Ungerechtigkeit erwärmet werden/ ja von Natur Kinder des Zornes GOttes sind. Die heilige Schrifft sagt uns diese Sache/ dieweil sie zu unserer Demüthigung und Heiligung höchst nothig war. Die Art und Weise hievon ist unnütz/ dieweil es zu nichts dienet/ daß man wisse/ wie man in einen Abgrund hinein gefallen/ aber wohl/ daß man ein Mittel erfinde sich aus selbigem wieder heraus zuhelffen. Derowegen sagt nun auch die heilige Schrifft nichts von der Art und Weise wie die Erb-Sünde auf uns gekommen/ ich meyne/ daß sie nichts sage von der Physischen oder natürlichen Art ihrer Forpflantzung. Alle Fragen dann/ welche die Theologi in diesem Absehen/ nemlich der Art und Weise/ thun/ sind eigendlich nichts als Philosophische Fragen; und man hat derohalb gar nicht nöthig auf alle diese Schwierigkeiten zu antworten. Wann wir recht unterscheidentlich die Gesetze und die Art und Weise der Vereinigung/ die da ist zwischen unserer Seele und unserem Leibe verstünden/ so möchten wir vielleicht auch klar und deutlich diese unbegreiffliche Uberbringung der Erb-Sünde erklären können: aber da dieses nicht ist/ haben wir grosse Ursache auf unsere Philosophie ein Mißtrauen zu setzen; und dasjenige was von selbiger/ oder sonst von der Menschlichen Neugierigkeit herkommt/ja nicht auf die Rechnung des Glaubens zu stellen!

§. XXIV.

Der Glaube und die gesunde Verunfft sind hier gäntzlich im gutem Verständniß/ sintemahlen sie sich beyde in ihren gehörigen Grentzen halten. Der Glaube lehret uns die Sache selbst/ und die Vernunfft stimmet damit überein. Die Vernunfft begreiffet nicht die Art und Weise derselbigen/ und der Glaube setzet diese Unbegreifflichkeit als gewiß voraus.

§. XXV.

Wann die Vernunfft leugnen könnte/ daß die Menschen nicht von ihrer

(*) Von Hebung der Schwierigkeit/ die Erb-Sünde betreffend/ Besiehe Abbad. Tom. I. III. Abtheil. c. 18. §. 18. not. Jmgleichen Pictete Theologie Chretienne Lib. VI. cap. 7.

rer Gebuhrt zum bösen geneigt wären / so würde sie dem Glauben / welcher uns diese Wahrheit lehret / widersprechen. So auch / wann der Glaube uns verspräche alle Schwierigkeiten / die denen vorkommen / die hiervon den Grund und die Art und Weise ergründen wollen / hinwegzunehmen / so würde er der Vernunfft / die selbst erkennen muß / daß man so weit nicht gehen müsse / zuwider seyn: aber da dieses nicht ist / sehen wir nicht die geringste Hinderniß zu sagen / daß der Glaube und die Vernunfft in dieser Sache recht wohl übereinstimmen.

§. XXVI.

Endlich findet sich bey nahe dieselbige Ubereinstimmung / die da ist zwischen der Vernunfft und dem Glauben / auch zwischen denen äusserlichen Sinnen und der Vernunfft. Gleichwie der Glaube über die Vernunfft gehet / so gehet die Vernunfft über die Sinne. Nun ist gewiß / daß die Vernunfft und die Sinne nicht zusammen streiten / ob schon die eine nicht die Art und Weise derjenigen Sachen begreiffet / die die andern bezeugen. Die Sinne / zum Exempel / bezeugen / daß Ebbe und Fluth im Meer sey. Die Vernunfft / welche durch dieses Zeichniß und durch die Zustimmung aller Menschen überzeuget ist / hält die Sache für wahr: aber unterdessen weiß sie doch hievon weder die Ursache / noch die Art und Weise. Wann die Sinne bezeugeten / daß dieses Phænomenon vollenkommen könte begriffen werden / so würden sie wider die Vernunfft / welche dieses wenig begreifft / streiten. Und wann im Gegentheil die Vernunfft platterdings leugnete / daß dergleichen Phænomenon sey / so würde sie denen Sinnen / die da bezeugen daß es ist / zuwider seyn. Aber nun bezeugen die Sinne / daß ein solches Phænomenon sey; und die Vernunfft ist dessen auch überzeuget. Die Vernunfft findet dieses schwer zu begreiffen; und die Sinne sagen nicht das Gegentheil. Derowegen sind sie vollenkommen einig. Eine solche Ubereinstimmung ist dann zwischen dem Glauben und der Vernunfft / in Ansehung der allergrössesten Geheimnisse der Religion.

§. XXVII.

Die Schwierigkeiten / welche die Philosophie in der Theologie erwecket / sind wunderbar. Es gibt in der Natur eine unendliche Menge solcher Sachen / deren Wesen wir erkennen / und von welchen wir wissen / daß sie warhafftig sind; aber es ist nicht eine eintzige derselbigen / so gering sie auch immer seyn mag / von welcher wir die Art und Weise begreiffen; unterdessen aber kommt doch keinem Menschen / der nur seine fünff Sinne noch besitzet / im Sinn / die Sachen selbst dieserwegen zu leugnen / oder nur an deren Warheit zu zweiffeln. Da wir nun so billig in natürlichen Sachen sind / warum sind wir nicht eben so in denen Sachen / die die Religion betreffen? Es macht / daß un-

unser Geist in der Natur natürlich handelt / in der Religion aber von denen Passionen, die nichts anders als Materien des Zweiffels suchen / betrogen wird.

§. XXVIII.

Dasselbige Urtheil muß man bey nahe auch fällen von dem Lehr-Satz der Gnade. Man sondere da die Philosophie von der Theologie ab / und man wird dadurch so fort eine unendliche Zahl von Schwierigkeiten hinwegnehmen: indem es gewiß ist / daß die meisten derselbigen entstehen / entweder aus der Begierde die man hat / dasjenige zu begreiffen / das doch nicht kan begriffen werden / oder aus denen tieffsinnigen Betrachtungen / welche man schon über dergleichen unbegreifliche Dinge gemacht hat. Aber um die Unbilligkeit der Menschen in diesem Stücke recht zu erkennen / darff man nur anmercken / wie sie insgesamt / oder doch wenigstens der gröste Theil derselbigen / überzeuget sind / daß GOtt uns erhalte / ernähre / und stärcke durch eine beständige Mitwürckung / ohne welche die Speisen die wir nehmen / gantz unnütz seyn würden; und durch welche allein wir unmittelbarer Weise bestehen: unterdessen unterstehet sich doch niemand / so viel man weiß / hieraus ernstlich zu schliessen / daß man sich aller Speise und Vorsorge für sein Leben enthalten müste / und sich nur eintzig und allein auff diese Göttliche Mitwürckung verlassen; und man findet keine Leute / die so thörigt wären / daß sie sich mit folgenden Fragen ängstigten: Wann ich mich selbst ernähre / indem ich diejenigen Speisen zu mir nehme / die hierzu nöthig sind / wie kan man dann sagen / daß GOtt mich ernähre und erhalte? oder wann es GOtt ist / der mich ernähret / warum bin ich dann verpflichtet mich selbst zu nähren und zu erhalten? Keine von diesen Schwierigkeiten macht man in der Natur / und dennoch macht man dieselbigen in der Religion; da sie doch so wol in jener / nemlich der Natur / als auch in dieser / verstehe Religion, würden gegründet seyn / indem sie insgesamt auslauffen auf diejenige Abhanglichkeit / in welcher wir uns so wol in unsern alten als neuen Wesen / in Ansehung GOttes / befinden.

§. XXIX.

In der Natur wissen wir wohl / daß wir nicht anders als durch die Hülffe und Mitwürckung GOttes bestehen / und wir bekümmern uns übrigens wenig um die Art und Weise dieser Mitwürckung. In der Religion aber sind wir nicht zufrieden / daß wir wissen / daß wir durch die Gnade Gottes wiedergebohren sind / sondern wir begehren auch die Art und Weise dieser Wirckung zu wissen / und machen uns grosse Mühe dieselbige zu entdecken. So daß die Schwirigkeiten / welche niemanden ängstigen / wann man von Essen und Trincken handelt / greulich und erschrecklich scheinen / so bald man von einer guten Lebens-Art spricht. Man frage einmahl dem Menschen nach der Ursache desselbigen. Was uns anlanget / so ist es uns genug in diesem Stücke so billig und vernünfftig in der Religion zu seyn / als wir selbiges in der Natur sind.

§. XXX.

Die Vernunfft selbst / wann wir deren besten und reinesten Begriff um Rath fragen / wird uns sagen / daß nicht weniger nöthig sey / daß die neue Creatur von GOtt abhange / als es ist in Ansehung der Alten; dieweil GOtt so wohl der einen als der andern Urheber sey; und gleichwie unsere Leiber weder das seyn / noch das Leben / noch die Bewegung als allein durch ihn haben / also haben auch unsere Seelen weder Krafft / noch Erkänntniß / noch Neigungen / welche sie nicht von ihm erhalten. Alles was ist / kommt von ihm / und es ist nichts als die Sünde / welches einen andern Ursprung hat.

§. XXXI.

Die Sache ist dann gewiß / ich will sagen / das Wesen dieser Gnade selbst / der wir alles das Gute / das in uns ist / schuldig sind; und dieses gehöret zur Theologie. Die Art und Weise / wie diese Gnade würcket / ich will sagen: die Staffel der Tugend / welche sie hervorbringet / die Art und Weise / wie sie den freyen Willen umschräncket / &c. &c. können verborgene Sachen / und das Getreibe der Philosophie seyn / ohne daß selbiges das geringste Vorurtheil an unsern Glauben gebe / welcher eben so wohl in der Unterwerffung / als in der Erkäntniß bestehet / und so wohl weiß etwas nicht zu wissen / als etwas genau zu erforschen.

§. XXXII.

Ich weiß nicht / obs die Theologi wohl angemercket haben / daß / wann die Apostel uns etwas / welches das grösseste in denen Geheimnissen ist / bezeichnen wollen / sie uns nichts vorsagen von der Ordnung der Rath-Schlüsse GOttes / noch von der unbegreifflichen Fortpflantzung der Erb-Sünde / durch welche die Boßheit des ersten Menschen bis zu uns gekommen / noch von dem Schein-Streit der Gnade GOttes mit dem freyen Willen des Menschen. Die Ursach hievon ist / dieweil dieses Schwierigkeiten der Philosophie und der Menschlichen Neugierigkeit sind / von welchen sie uns mit ihren Exempeln haben lehren wollen / daß wir uns wenig dieserwegen bekümmern müssen.

§. XXXIII.

Welches ist doch wohl nach der Apostel Aussage das grosse Geheimniß der Gottseligkeit? Es ist dieses: **GOtt ist geoffenbahret im Fleisch / gerechtfertiget im Geist / erschienen denen Engeln / geprediget denen Heyden / geglaubt von der Welt / und auffgenommen in die Herrlichkeit.**

§. XXXIV.

Die Menschwerdung / welche in diesen Worten: **GOtt ist geoffen-**

offen-

bahret im Fleisch/ ausgedrucket ist/ ist warhafftig ein sehr grosses und hohes Geheimniß; dennoch/ wann man sich von allen Vorurtheilen loß machet/ wird man befinden/ daß selbiges im geringsten der gesunden Vernunfft nicht zuwider ist.

§. XXXV.

Dann I. man muß sofort voraus setzen/daß dieses keine Verbindung sey in welcher GOTT geringer werde/ oder sich zum besten der Creatur verniedrige/ gleich denen übel zusammen gesuchten Bündnissen/ worinn die Geringern durch ihre Vereinigung die Fürnehmern verunehren. Sondern es ist dieses eine Verbindung/ worinn sich GOtt mit der Creatur vereiniget/ ohne daß er im geringsten etwas von seiner Majestät und Ehre verliehre; und worinn sich auch hinwiederum die Creatur mit GOtt vereiniget/ ohne etwas von ihrer Niedrigkeit zu verliehren. Die Sonne vereiniget sich mit dem Gewölcke/ welchem sie ihren Schein eindrucket/ ohne etwas von ihrem Glantze zu verliehren: Warum sollte sich dann nun GOtt nicht auch mit einer in sich guten Natur vereinigen können/ ohne etwas von seiner Würde fahren zu lassen?

§. XXXVI.

II. Wir finden ein recht artiges Bildniß von dieser Warheit in der Vereinigung unserer Seele und unseres Leibes. Hier thun sich zwey Wesen zusammen/ welche sonst im höchsten Grad von einander unterschieden sind; Eins wird von dem andern abhangend/ ohne daß sie die geringste natürliche Ubereinstimmung miteinander haben. Dann was hat wohl der Geist mit dem Leibe gemeines? und wie kan man wohl zwischen zweyen einander so ungleichen Dingen eine genaue Verbindung begreiffen? Man wird vielleicht einwerffen: daß zwischen der Göttlichen und Menschlichen Natur eine weit grössere Entfernung sey/ als zwischen dem Geist und Leibe. Nun gestehe ich zwar/ daß die Entfernung unendlich grösser: aber der Unterscheid ist doch derselbige; übrigens ist auch noch ein ziemlicher unterscheid zwischen einer Vereinigung/ welche eine Abhänglichkeit von beyden vereinigten Dingen in sich schliesset/ (dergleichen die Vereinigung zwischen unserm Leibe und Seele ist) und einer Vereinigung/welche nur von der einen Seite allein eine Abhänglichkeit hat/ (wie eine solche Vereinigung ist/ welche sich zwischen der Göttlichen und Menschlichen Natur findet.) Das was in der ersten dieser zwo Vereinigungen am meisten zu bewundern ist/ ist/ daß der Geist/ welcher in sich so edel/ dermassen mit dem Leibe vereiniget/ daß er selbst in seinen Würckungen von dem Leibe abhanget. Dieses aber ist in der Menschwerdung nicht. Niemand wird sagen/ daß die Göttliche Natur von der Menschlichen Natur dependire oder abhange; aber wohl daß die Menschliche Natur von der Göttlichen abhange. In dieser Vereinigung bleibt GOtt

höchst vollenkommen/ allmächtig/ frey/ ewig/ unveränderlich: &c. Der Mensch aber wird durch selbige verändert/ geheiliget und erhöhet. Was ist dann hierin wol ungereimtes? So sehr erstaunend es ist/ daß ein edeles Wesen vergesellet ist mit einem unedelern und unvollenkommenern/ eben so natürlich ist es auch/ daß ein unedelers und unvollkommeners Wesen einem viel Edlern und Vollenkommenern zugesellet ist. Von dem letzteren lässet uns die Menschwerdung/ von dem ersterern aber die Vereinigung die da ist zwischen unserm Leibe und Seele ein Exempel sehen. Hieraus folget nun/ daß die Vereinigung der Seele mit dem Leibe in gewissen Sinn ausserordentlicher und erstaunender als die Menschwerdung sey.

§. XXXVII.

III. Wollet ihr etwa noch ein ander Bildniß von dieser Sache haben/ welches euch einigen Begriff hievon beybringen solle? Wohlan so betrachtet den Regenbogen/ welcher aus zweyen in sich selbst zwar gantz und gar verschiedenen/ nichts desto weniger aber so genau mit einander vereinigten Dingen bestehet/ daß es scheinet/ als ob diese beyde Dinge in- und miteinander vermischet wären/ ich meyne die Wolcke und den Schein der Sonnen. Die Wolcke ist nicht die Sonne; und die Sonne ist nicht die Wolcke: also ist auch die menschliche Natur JEsu CHristi nicht die göttliche/ und die göttliche nicht die menschliche Natur. Der Regenbogen ist eine Sonne/ und der Regenbogen ist auch eine Wolcke: desgleichen ist JESUS CHristus GOTT/ und JESUS CHristus ist auch Mensch. Der Regenbogen ist gemacht von dem Wesen der Erde/ dieweil er bestehet aus denen Wolcken/ die Ausdünstungen der Erde sind: Der Regenbogen ist aber auch formiret aus dem Wesen der Sonne/ dieweil er gemacht ist aus denen Strahlen/ welche den Cörper dieses Gestirns ausmachen. Eben so ist auch JESUS CHristus genommen von der Erde/ und macht ein Theil der gantzen Menge des menschlichen Geschlechts/ dieweil er ein Mensch ist: welches aber nicht hindert/ daß JESUS CHristus nicht auch sey das eigentliche Wesen des Vaters/ in so weit er nemlich ist der Glantz seiner Herrlichkeit. Dieses Bildniß ist richtig/ ob es schon nicht vollenkommen ist. Und ich zweifle nicht/ oder man wird die Mängel in einer so hohen und über unsern Begriff sich erstreckenden Materie geneigt vergeben.

§. XXXVIII.

IV. Ubrigens sind unter allen Menschen/ welche von der Gottheit geredet/ keine als die Epicurer, die sie begreiffende als müßig und nichts würckende von ihren Geschöpffen gäntzlich abgesondert haben. Alle die andern begreiffen sie als mit ihren Wercken vereiniget. Die Heyden stellen sich selbige

ge vor als vereiniget mit ihren Tempeln und Statuen, die ihnen geheiliget waren. Die Juden begreiffen GOtt mit mehrerer Wahrheit als auf eine besondere Weise vereiniget mit einem Dorn-Busch/ mit einer Wolcke/ mit einer Lade. Die meisten Unglaubigen stellen sich die Gottheit vor als einen allgemeinen Geist/ der an der gantzen Welt fest ist/ eben wie unsere Seele solches ist an unserem Leibe. Wann es nun etwas gewöhnliches ist GOtt als vereiniget mit seinen Wercken zu begreiffen/ was ist es dann schreckliches/ wann man selbigen vorstellet als vereiniget mit der menschlichen Natur JESU CHristi/ auf eine viel genauere und besonderere Weise als mit denen andern? Dann so ja eine Creatur ist/ mit welcher sich die Gottheit vereinigen kan/ so ists ausser Zweifel eine heilige und unschuldige Creatur wie diese hier ist. Ja wann es möglich daß sich GOtt mit einem Leibe vereinige/ so ist es weit müglicher daß er sich dem Geiste JESU CHristi mittheile. Wann eine Lade hat können von GOtt erfüllet werden/ so ist wenig Schwierigkeit übrig zu begreiffen/ daß die reine und heilige menschliche Natur/ welche viel vollenkommener als alle Laden/ diese Ehre auf eine besondere Weise genossen habe. Und wann man nicht erröhtet den allgemeinen Geist von wegen der Vereinigung mit der Materie einiger massen von selbiger abhangend zu machen; Warum sollten wir nicht wollen eine Vereinigung zulassen/welche GOtt alle seine Unabhanglichkeit und Freyheit läst/ und den Leib und die Seele JESU CHristi nur GOtt um so viel unterwürffiger macht?

§. XXXIX.

Wann man so das Geheimniß der Menschwerdung begreifft/ findet man nichts anstoßiges in der Christlichen Lehre. Man hat alsdann keine Mühe mehr zu begreiffen/ daß JESUS Christus hat können sterben/ dieweil er ein Mensch ist/ noch daß sein Tod von einer unendlichen Gültigkeit ist/ dieweil er GOtt ist. Diese Würdigkeit/ welche von der Vereinigung der zwo Naturen entstehet/ ist so groß/ daß sie den Tod JESU Christi gleiche gültig macht mit denen Straffen/ welche unsere Sünden verdienet hatten.

§. XL.

Wir finden auch alsdann keine Schwierigkeit mehr uns von der Warheit der Auferstehung des HErrn JEsu zu überreden. Dann es wäre schlechterdings wider die Vernunfft/ daß eine Natur die einer so besondern Vereinigung mit der Gottheit gewürdiget worden auf ewig verwesen/ und also beständig unter der Herrschafft des Todes hätte verbleiben sollen: Es ist im Gegentheil viel vernünfftiger zu glauben/ daß selbige nothwendig habe müssen wiederum hervor gehen aus dem Grabe wohin sie sich habe legen lassen. Und

wann JEsus Christus von den Todten wiederum auferwecket worden/ kan dann wol die Vernunfft leugnen / daß wir auch nach seinem Exempel von selbigem erwecket werden können?

§. XLI.

Aber wie sollte die Vernunfft demjenigen widersprechen/ was die Sinne der Jünger würcklich gesehen hatten. Sie hatten die Herrlichkeit JESU Christi in seinen Wunderwercken / und in seiner besondern Heiligkeit betrachtet. Sie hatten GOtt geoffenbaret im Fleisch gesehen. Sie waren Zeugen gewesen von der Auferstehung des HErrn. Sie hatten die Engel über ihn sehen herab steigen. Das Evangelium war selbst durch ihren Dienst denen Heyden geprediget. Die Welt hatte an ihre Predigt geglaubt / und sie hatten JESUM Christum gesehen gen Himmel fahren. Alles dieses war ihnen ja handgreiflich gnug.

§. XLII.

Die Menschwerdung hat dann nichts in sich welches der gesunden Vernunfft zuwider wäre. Und nichts desto weniger ist doch selbige das schwereste unter allen Geheimnissen der Christlichen Religion. Ich nehme hiervon aus die allerheiligste und Anbetens-würdigste Dreyeinheit/ in deren Ansehung diese Ubereinstimmung viel schwerer zu finden ist. Unterdessen aber ist doch auch wahr/ daß/ ob selbige schon unendlich über unsere Vernunfft erhaben/ selbige doch nicht wider die Vernunfft sey. I. Dieweil das Wort **Person** nicht in demselbigen Sinn genommen wird als das Wort **Wesen**. Nun bekenne ich zwar daß **drey Personen** und eine **einige Person** / **ein Wesen** und **drey Wesen** eine Contradiction oder Widersprechung in sich fasse; aber **drey Personen** und **ein Wesen** widerspricht sich im geringsten nicht / so bald man nur von dem rechten Verstande dieser beyden Wörter wol unterwiesen ist. II. Dieweil die Gottheit ein so grosses und hohes Subjectum oder Unterwurff ist/ daß wir gar nicht dürffen erschrocken stehen / wann wir die Höhe desselbigen nicht in allen Umständen durch unsere schwache Begriffe erreichen können. III. Dieweil es seyn kan daß die allergrössesten Schwierigkeiten in dieser Materie entstehen aus Mangel der Offenbahrung / oder aus dem Stillschweigen der Heil. Schrifft. Wann der Heil. Geist uns hiervon hätte wollen etwas mehrers offenbaren/ vielleicht findeten wir alsdann weniger Schwierigkeit darinn: allein dieses ist GOttes Weise / welcher mehr darnach trachtet / daß er uns demüthigen / als daß er unserer Neugierigkeit gnug thun / und die Eitelkeit unsers Verstandes / welcher immer mehr wissen will / als sich geziemet / unterhalten und ernähren sollte. IV. Es mangelt uns nicht platterdings an Bildnissen / um uns diese Sache vorzustellen/ so unbegreiflich sie auch in sich selbst ist.

ist. Eine und dieselbige Seele ist ein **Verstand**/ in so weit sie verstehet; ein **Wille**/ in so weit sie will; ein **Gedächtniß**/ in so weit sie sich der vergangenen Dinge erinnert: Drey Kräffte in einem gedenckenden Wesen. Ein und dasselbige **Licht** ist am **Himmel**/ eine **Sonne**/ in der **Lufft**/ eine **Helligkeit**/ und in der **Wolcke** ein **Regenbogen**. V. Füget diesem noch hinzu/ daß die allergrössesten Schwierigkeiten dieses Geheimnisses entstehen aus denen tieffsinnigen Betrachtungen/ mit welchen die Schul-Weißheit selbiges zum grossen Aergerniß des Glaubens/ und zur ewigen Beschämung unserer Vernunfft/ umhüllet hat.

§. XLIII.

Dann zuletzt/ wer würde diese entsetzliche Freyheit/ mit welcher diese Metaphisischen Theologi sich unterstanden haben so viel lächerliche und verwegene Fragen über dieses grosse Geheimniß zu machen/ und auffzulösen/ wol erdulden können? Kan man wohl ohne einen gerechten Unwillen alle diese Fragen lesen: als zum Exempel/ ob mehr göttliche Personen haben können eine und dieselbige Person annehmen; ob das Wort habe können einen Engel/ ein Thier/ ein Weib/ ein unempfindliches Wesen/ ein zufälliges Ding/ einen Teuffel &c. in der persöhnlichen Vereinigung annehmen/ sintemahlen alsdann diese Sätze wahr seyn würden/ **GOTT ist ein Engel/ ein Thier** &c. Ob das Wort in der persöhnlichen Vereinigung eher den Leib als die Seele/ oder die Seele eher als den Leib angenommen: weiter/ ob das Wort/ wann der Mensch nicht gesündiget hätte/ auch unser Fleisch nicht würde haben angenommen: ob die menschliche Natur am ersten mit dem Wesen/ oder mit der Person sey vereiniget worden: ob die menschliche Natur durch mehrere Vereinigungen vereiniget sey: ob eine göttliche Persohn eine geschaffene Person annehmen könne: ob die Menschheit mit der Person Christi vereiniget sey/ nach Art eines zufälligen Dinges oder nach Art einer Substance und bestehenden Wesens: ob die menschliche Natur und die göttliche Natur Theile CHristi seynd/ und ob CHristus zwo besondere Sachen sey: ob CHristus einer geschaffenen oder ungeschaffenen Einheit sey: Warum CHristus nicht habe die Natur Adams für sich ins besondere angenommen: ob dieser Satz: **CHristus ist Mensch**/ auch währenden denen dreyen Tagen seines Todes wahr gewesen sey: Wann CHristus nicht gestorben wäre/ ob er alsdann wol für Alter hätte sterben müssen? &c.

§. XLIV.

Sehet da alles das/ was in der Christlichen Religion schweres ist. Alles das übrige hat eine so wesentliche/ sichtbare/ und nothwendige Ubereinkunfft mit der Vernunfft/ daß es höchst zu verwundern/ daß die Ungläubi-

gen selbige nicht gewahr worden. Der Beweißthum hiervon liegt in allen Wercken; und man kan sich hierüber nicht wohl auslassen/ ohne alles dasjenige was schon gesagt/ unnütz zu widerholen.

§. XLV.

Es ist dann gnug allhier anzumercken/ daß JEsus CHristus gleichsam die Vernunfft der Natur/ der Gesellschafft/ und der Religion ist. Er ist das Licht/ welches alles erleuchtet/ und ohne welches wir in unauflößliche Schwierigkeiten und Irrgärten gerathen. JEsus CHristus ist das Centrum und der Mittel-Punct aller Begebenheiten/ welche insgesamt sich auff seine Zukunfft zu beziehen scheinen; Er ist der Mittel-Punct aller Wahrheiten/welche/ je näher seine Zukunfft heran nahet/ auch um so viel deutlicher und klärer werden; Er ist der Mittel-Punct aller Mosaischen Ceremonien und Gebräuche/ welche recht ungereimt scheinen/ wann sie nicht auf JEsum CHristum abzielen; Er ist der Mittel-Punct der Tugenden/ welche weder Krafft noch Bewegung in sich haben/ als allein durch die Absicht der Unsterblichkeit/ die in JESU CHristo geoffenbaret ist; Er ist der Mittel-Punct und der Grund der allerbilligsten/ und unverletzlichsten Meynungen des Gewissens/ welche nichts als Irrthum und Betrug seyn würden/ so ferne der Christliche Glaube falsch wäre; Er ist der Mittel-Punct von allen denen Merckmahlen der Weißheit/ welche wir in allen Wercken GOttes ausgestreuet sehen/ dieweil es allein die Christliche Religion ist/ die den Menschen zu seinem wahren Endzweck führet/ und zugleich die Weißheit GOttes in diesem Stücke rechtfertiget; Er ist der Mittel-Punct aller Hoffnung des Menschen/ denn was bleibt ihm wol zu hoffen übrig/ wann die Christliche Religion falsch ist? Er ist der Mittel-Punct aller Deutlichkeit und aller Gewißheit/ welche in unserer Erkänntniß ist: Dann was würde doch alsdann wol gewiß seyn/ wann unsere Seele nur eine Zusammensetzung von Stäublein wäre/ und nicht diejenige Geistigkeit und Unsterblichkeit hätte/ welche ihr die Christliche Religion beyleget; würde alsdann nicht eine andere Zusammensetzung der Theile erfordert werden/ um dergleichen ersten Begriffe zu formiren/ welche denen die wir anjetzt haben/ gantz und gar zuwidern wären? Man betrachte dann nur die Sache von nahen/ und man wird gar leicht gewahr werden/ daß ausser JESU CHristo/ welcher uns lehret uns selbst erkennen; und der uns zugleich das Leben und die Unsterblichkeit offenbahret/ kein Heyl weder für die Vernunfft noch für das Gewissen sey.

(o)



Die

Die Zehente Abbildung der Christlichen Religion/

Worinn Deren Aehnlichkeit mit der Jüdischen Religion gezeiget wird.

§. I.

Es ist gewiß/ daß die Jüdische Religion auff der einen Seite etwas Göttliches/ und herrliches in sich hat. Man kan nicht wohl die Majestät ihrer Wunder-Wercke/ die Hoheit ihrer Sitten-Lehre/ das von allem eigen Gesuch befreyetes Wesen ihrer Lehre/ die Heiligkeit ihrer Gebote/ und die Erfüllung ihrer Weissagungen betrachten/ ohne darinn untriegliche Kenn-Zeichen der Göttlichkeit zu finden. Aber man wird sich auch nicht können entziehen auff der andern Seite etwas gantz mangelhafftes in selbiger anzumercken/ wann man sie von der Christlichen Religion, auff welche sie sich beziehet/ absondern will.

§. II.

Man wird alsdann nicht können begreiffen/ weder wie GOTT der GOtt einer Nation seyn können/ ohne auch zu seyn ein GOtt der andern; noch wie diese GOttheit eingeschlossen gewesen in einer höltzernen Lade; noch wie selbige mit so vieler Sorge eine äusserliche und leibliche Reinigkeit erfordere/ da doch GOTT ein Vater der Geister; noch wie selbige Opffer verlange/ wodurch sie doch ihrer Gerechtigkeit kein Gnügen thun will/ oder wann sie ja durch Opffer wolte vergnüget seyn/ sie solche geringe und schlechte fordere/ welche ihrer Majestät keines Weges würdig scheinen; noch wie ein GOtt/ der Himmel und Erde gemacht/ in einem mit Händen gebauten Tempel wohne; noch wie derjenige/ welcher das Sichtbare und das Unsichtbare erschaffen/ sich belustige an äusserlichen Pracht und leiblichen Ubungen; noch wie derjenige der den Geruch erschaffen/ ohne daß er selbst einen besitzet/ ein leibliches Räucher-Werck rieche; noch wie man von dem eine eigentlich ausgesprochene Stimme hören könne/ welchem doch der Donner selbst keine gnugsame würdige Stimme abgiebt.

§. III.

Wer ist nun derjenige/ welcher die Weißheit/ die man in der Religion Mosis anmercket/ mit denen Mängeln/ die sich darinn befinden/ übereinbrin-

gen könne? Wie / sollte ihm dieser Gesetz-Geber wohl selbst zu wider seyn? Wie sind so viele Merck-Mahle der Göttlichkeit vergesellet mit so mannigfaltigen Gebräuchen / welche abergläubisch lassen / und mit so vielen Ceremonien, die recht Kindisch scheinen? doch werffet eure Augen nur einmahl auff die Christliche Religion, und eure Verwunderung wird so fort auffhören. Da werdet ihr die Ursache und die Weißheit von allem dem / welches euch in dem Alten Testament bestürtzt gemacht / klar und deutlich anschauen.

§. IV.

In der That / man kan bey nahe den Gebrauch von allem dem / welches in den Schrifften Altes Testaments enthalten ist / zu folgenden dreyen Dingen bringen / nemlich I. Alle Sachen zur Zukunfft des Messiæ vorzubreiten. II. Dessen Dienst und Haußhaltung / als in einer vorhergemachten Schilderey vorzustellen. III. Selbigen auff eine solche Weise zu bezeichnen / daß ihm die Auserwehlten und mit dem Siegel GOttes gemerckten Seelen nothwendig kennen musten / so bald er nur in die Welt gekommen. Der / welcher die Schrifft Altes Testamentes in diesen dreyen Absichten betrachtet / wird nichts darinn finden / welches seinem Glauben Mühe oder Verdruß mache / im Gegentheil wird alles / was darinn anzutreffen / (indem es ihm den Vorsatz GOttes und den grossen Abriß der Religion entdecket) derjenigen Erkänntniß die er schon hat ein neues Licht herzubringen.

§. V.

Gleichwie wir nun hier nicht unternehmen die Tieffe des Abgrundes der Weißheit / der Gerechtigkeit / und der Barmhertzigkeit GOttes zu erforschen / so wollen wir auch nicht die Ursachen untersuchen / um welcher Willen GOtt zugelassen habe / daß die Menschen gesündiget / und sich auff ihren Wege verirret / noch warum er den einen Menschen eher als den andern erlösen wollen / noch aus welcher Ursache er sich zu diesem Ende mehr des Dienstes eines Mittlers / als eines andern Mittels bedienet; noch ob keine andere Wege die Sünden der Menschen auszusöhnen vorhanden gewesen / als der Todt JEsu Christi. Dann dieses sind lauter vergebliche Fragen. Es ist billig / daß wir in einigen Stücken unsere Unwissenheit erkennen; und ich glaube nicht / daß es eine einige Gelegenheit gebe / worinn man selbige auf eine geziemendere und nöthigere Weise bekennen könne / als wann von den Wegen GOttes gehandelt wird / dieweil wir diese Wege nicht eher gründlich fassen können / bis wir auffhören das zu seyn / was wir jetzt sind / oder bis etwa GOtt selbst auffhöre zu seyn das / was er ist.

§. VI.

Ohne dann in die Art und Weise der Sachen / die uns gäntzlich unbekant /

bekant/ und wovon wir nicht anders als Stammlende reden können/ hineindringen zu wollen/ setzen wir die Wahrheit der Sachen selbst voraus. Wir zweiffeln nicht/ daß GOtt die Sünde zulasse/ dieweil wir uns selbst allemiteinander Sünder zu seyn befinden. Wir wissen/ daß deren nur eine kleine Zahl/ welche geheiliget sind/ und denen die Heilige Schrifft so herrliche Verheissungen thut. Man hat uns gelehret/ daß es durch den Dienst eines Mittlers geschehen/ daß sie von ihren Sünden befreyet worden; und daß dieses Mittel schon vor Anfang der Welt zu diesem Zweck von GOtt verordnet worden. Lasset uns nun sehen/ wie die Göttliche Weißheit die Menschen durch vielfältige verschiedene Vorbereitungen geführet habe.

§. VII.

Man hat in dem Alten Testament mehr als eine Arth der Vorbereitungen. Da ist eine Vorbereitung der Begebenheiten/ eine Vorbereitung der Ceremonien, eine Vorbereitung der Weissagungen/ eine Vorbereitung der Gebote/ und eine Vorbereitung der Lehr-Sätze.

§. VIII.

Die Begebenheiten beziehen sich alle auf den grossen Mittel-Punct der Religion. Wann Abraham allezeit in Ur Chaldäa verharet hätte/ so wär er ein Götzen-Diener geblieben/ wie seine Eltern/ oder er würde auf seine Nachkommen haben können fortpflantzen die Erkänntniß und den Dienst des wahren GOttes; und dem zu folge würde sein Saame auch kein Saame gewesen seyn/ in welchem alle Geschlechter der Erden sollen gesegnet werden. Er hat dann nothwendig müssen sein Vaterland und seine Freundschafft verlassen. Wann Jacob stets bey Laban geblieben wäre/ so würde gantz gewiß das Geschlechte des einen von dem Geschlechte des andern seyn verderbet worden; Eben wie durch Esau, da er sich schon mit denen Frembden vermischet hatte/ die heilige Linie würde seyn vermischet worden mit der Gottlosen/ und die Verheissung des Messiæ würde nicht seyn fest gemachet worden an einem besondern Subjecto oder Unterwurff/ und seine Absonderung würde letzlich gantz unmöglich geworden seyn. Es war dann nöthig/ theils daß Jacob die Familie seines Schwieger-Vaters verließ/ theils daß er von denen Heydnischen Völckern abgesondert lebte. Ohne den Schutz GOttes würde das Volck/ welches seines Bundes gewürdiget/ und dem sein Wort anvertrauet war/ in Egypten verlohren gangen seyn/ und mit selbigem die Hoffnung des verheissenen Seligmachers. Um dann diese Hoffnung zu erhalten/ hat dieses Volck müssen von allen andern Völckern abgesondert werden; damit es aber sich auch selbst erhielte/ war höchst nöthig/ (ob es schon durch seine Sitten/ Neigungen und Religionen von allen andern Völckern der Erde abgesondert war) daß GOTT

selbst dieses Volcks König / und daß er ihm alle diejenigen wunderbaren Merckmahle seiner Beschützung gäbe / die wir in dem Alten Testamente lesen. Es hat zwar wegen seinen Sünden können nach Babylon in die Gefängniß geführet werden: aber es hat auch müssen nach 70. Jahren aus dieser Zerstreuung wieder versammlet werden / aus Furcht / es möchte ihm eine längere Knechtschafft die Merckmahle der Erwehlung rauben.

§. IX.

Ubrigens ist es gar nicht schwehr sich zuüberreden / daß es um des künfftigen Messiæ willen geschehen / daß GOtt so viel Unterscheids gemacht. Die Verheissung konte unmöglich allen Völckern der Erde mit eins gegeben werden. Derowegen sondert GOtt ein Volck von allen andern ab / bey welchem er diese grosse Seligkeit als ein theures Pfand zur Verwahrung niedersetzet. Und da nun höchst nöthig war / daß diese Absonderung daurete / biß der Heyland würcklich gebohren / so stifftet er fünff anmerckens-würdige Principia dieser Absonderung. **Das erste ist die Erkänntniß** des wahren GOttes: traun ein recht Göttliches Kenzeichen der Erwehlung dieses Volcks / und ein Vorrecht / worüber es nicht anders als im höchsten Grad eyffersichtig seyn konte / in Betracht der tieffen Finsterniß des Aberglaubens und der Unwissenheit / welche in der gantzen Welt ausgebreitet war. **Das Zweyte ist die Beschneidung**; das Zeichen seines Bundes / welches GOtt gewolt hat / daß es an dem Fleische der Israeliten seyn sollte / damit es selbige von allen andern Völckern kräfftig absonderte. Dann es ist weder von ungefehr / noch durch Fantasterey geschehen / daß diese Gewohnheit unter denen Juden gestifftet worden. Traun man nimmt nicht ohne wichtige Ursachen einen Gebrauch an / der so schmertzlich / so schwehr / und der Mütterlichen Zuneigung so sehr zu wider ist / wie aus dem Exempel der Zipporæ erhellet / ja der selbst in dem ersten Anblick zu erkennen gibt / daß er etwas unflätiges und schamhafftiges in sich hält. Dann was die Anmerckungen Philonis und einiger anderer über den Gebrauch der Beschneidung anlanget / selbige sind lächerlich / und Mitleydens werth. **Das Dritte ist das Land Canaan** / welches GOtt denen Patriarchen und ihren Saamen giebt / ob er selbige schon nicht so fort in die Besitzung einläst. Er macht diß Volck auf diß Land insbesondere verliebt / damit es sich nicht über den gantzen Erdboden zerstreuen möge. Die Patriarchen befehlen in ihren Tode / daß man ihre Gebeine dahin bringen solle / damit sie dadurch immer mehr und mehr die Hoffnung und das Hertz des gantzen Volcks an dieses Land fest machen mögen. Und damit endlich die Cananiter, Jebusiter und Phereſiter, &c. welche zuvor dieses Land inne hatten / sich nicht mit dem heiligen Geschlechte vermischeten / und selbiges durch ihren Aberglauben verderbeten / so

läst

läst GOtt zu / daß sie wegen ihren Lastern / deren Maaß nun voll war / exemplarisch in diesem Leben gestrafft würden / und seine Rache gebraucht hierzu Josuam, und dessen Waffen / durch welche sie gäntzlich ausgerottet worden. Das **Vierdte** ist die **Stiffts-Hütte** / und folgends der **Tempel** / welchen Gott zum Mittel-Punct seines Ceremoniel-Dienstes gemacht / indem ihm keine andere Opffer / noch leibliche Gaben angenehm seyn sollten / als allein diejenigen / die ihm an diesem Orte gebracht würden / damit sich die Israeliten nicht weit von dem Orth / welcher der Mittel-Punct ihrer Religion war / entfernen / und also ihre Absonderung von denen übrigen Völckern / (welche so nöthig war / um einmahl den Messiam recht erkennen zu können / oder wenigstens die Menschen darzu vorzubereiten) rechte gewisse und feste Gründe haben möchte. Endlich ist das **Fünffte der Dienst des Gesetzes** selbst / welcher dermassen beschaffen war / daß er die Juden verpflichtete an dem Umgang mit allen andern Völckern einen Eckel und Abscheu zu haben; eben wie er auch machte / daß alle übrigen Völcker einen Eckel an die Juden hatten. Die Juden musten solche Thiere opffern / welche andere Völcker anbeteten; und die übrigen Völcker machten nicht die geringste Schwierigkeit dergleichen Fleisch zu essen / welches denen Juden den Fluch zuwege gebracht hätte &c. Mit einem Wort: die äusserliche und leibliche Reinigkeit / welche das Gesetze mit so grosser Sorgfalt vorschrieb / verbot denen Juden allen Handel und Wandel mit denen Unreinen und gottlosen Völckern.

§. X.

Aber es war nicht genug / daß GOtt ein Volck von allen andern Völckern abgesondert hatte / er hat auch noch wollen in diesem Volcke selbst einen gewissen Stamm absondern / ich meyne den Stamm Juda / welchem er durch die herrliche Weissagung / die aus dem Munde eines sterbenden Patriarchen kam / die Verheissungen die den Messiam anbetreffen; insbesondere zugeeignet / wann es heisset: **Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden / noch der Meister von seinen Füssen / biß daß der** Schilo, **oder Friede-Fürst komme / und dem werden die Völcker anhangen.** In diesem Stamme hat er noch ferner eine gewisse Famille ausgewehlet / welcher er die Verheissung des Messiæ eigen gemacht. Und diese war die Famille Davids / an welchem er versprochen / daß er wolte seinen Saamen nach ihm herrschen lassen auff seinem Throne / so lange die Sonne und der Mond währen würden: welches dann falsch und lügenhafft würde seyn erfunden worden / so ferne man die Erfüllung hiervon nicht in der Persohn des Messiæ suchet. Zu letzt hat er noch in der Famille Davids einen Zweig / welcher aus einem dürren Erdreiche / und von dem abgehauenem Stamme Isai hervor-

sprossen / d. i. der in Verachtung und Niedrigkeit leben sollte / ausgesuchet. Lauter Unterscheidungen / welche zum Zweck haben den wahren Messiam von andern Menschen zu unterscheiden / und deutlich abzumahlen / und zu verhindern / daß die so heilsame Erkenntniß desselbigen sich nicht verlieren möchte in der Verwirrung der Völcker / der Stämme / der Familien, und der Geschlechter.

§. XI.

Doch es ist nicht allein durch die Begebenheiten und Vorfälle / wodurch GOtt die Israeliten vorbereitete den Messiam anzunehmen: sondern GOTT leget ihnen auch ein Joch von einer bey nahe unendlichen Zahl der Ceremonien und Gebräuchen auf / damit sie nach dem Vorrecht um sich von selbigem bald wieder befreyet zu sehen / hertzlich seufftzen möchten. Er verberget ihnen halb die hohen und wichtigen Lehr-Sätze / damit sie verlangen möchten selbige einmal deutlicher und klärer zu sehen. Er gibt ihnen ein Gesetz / welches lauter fleischliche Beweg-Gründe hat / und mit eitel zeitlichen Segnungen und Drohungen vergesellet ist / damit dessen Ungnugsamkeit ein Verlangen eines besseren Bundes in ihnen erwecken möchte. Das Gesetze ist dazwischen kommen / damit die Sünde durch die Erkänntniß und Uberzeugung recht groß würde: und GOtt hat die Sünde durch eine Zuvorkommung zu erkennen und zu empfinden gegeben / um die Menschen dadurch zu verpflichten / allein zu seiner Barmhertzigkeit / welche bereit war sich in Christo JEsu zu offenbahren / Zuflucht zu nehmen. Und so waren alle Dinge Vorbereitungen zu einer neuen Haußhaltung.

§. XII.

Ja man muß hier noch hinzu fügen / daß alle Dinge würcklich diese neue Haußhaltung darstelleten. Der Gesetzgeber / das Volck / der Bund / der Mittler / der Dienst und die Beschaffenheit der Gläubigen / mit einem Worte / alles ist abbildend in dem Alten Testament / eben als in einem grossen und herrlichen Gemählde / welches von der Hand GOTTES selbst verfertiget / und dem Menschen aller Zeiten vor die Augen gestellet worden ist.

§. XIII.

Die Gottheit erscheinet da unter einer menschlichen Gesellschafft / um uns ein Vorbild von GOtt der da sollte geoffenbaret werden im Fleisch / sehen zu lassen. Sie kämpffet mit Jacob / um uns zu lehren / daß das Gebet ein Kampff / der ihm über die massen angenehm sey. Sie verbietet Mosi nicht zu dem brennenden Busch / worinn sie sich offenbahrete / herzu-zu nahen / biß er seine Schuhe von seinen Füssen gezogen / uns zu lehren / daß wir ohne Heiligung nicht sollen noch können zu GOtt nahen. Sie zeiget sich ihrem getreuen Knecht

Knecht dem Mosi nicht anders als von hinten zu/ uns zu lehren/ daß der Vorzug sie mit aufgedeckten Angesichte zu sehen/ d. i. ihren Rath und Willen vollenkommen zu erkennen/ einem andern Freund/ der weit grösser wäre/ als Moses, zukäme.

§. XIV.

Die zwey Testamenter sind uns da vorgestellet worden durch die zwo Frauens Abrahams/ das Testament des Evangelii durch Sara/ welche freye Kinder hat/ und das Testament des Gesetzes durch Agar, welche zur Dienstbarkeit gebähret.

§. XV.

Das gläubige Volck/ welches die Kirche/ oder die Versammlung derjenigen Personen ist/ die zum ewigen Leben verordnet sind/ ist uns da bezeichnet bald durch das Volck Israels/ bald durch die Versammlung der Erstgebohrnen/ und bald durch die Menge der Leviten nnd der Priester. Die Ubereinstimmung die da ist zwischen dem Volcke Israel und der Christlichen Kirche ist gantz handgreifflich. Das Volck Israel war abgesondert von allen andern Völckern: so sind die Gläubigen von allen andern Menschen abgesondert. GOtt war der Beschützer und Erhalter Israels/ da er im Gegentheil alle andere Völcker ihre eigene Wege gehen ließ: So ists auch allein das heilige Volck/ welches zu allen Zeiten/ und an allen Orten gelebet/ und das wir dle Kirche nennen/ welches sich des Schatzes und der Erhaltung seines GOttes rühmen kan. Das Volck Israel schrye aus der Tieffe ihre Unterdrückung/ und ihr Geschrey kam biß vor GOtt. Die Kirche hat ihre Martyrer und Betrübte/ welche Tag und Nacht schreyen/ **biß der HERR drein sehe** &c. Das Volck Israel hatte keinen andern Wegweiser als GOtt/ kein ander Licht als das Seinige/ keinen andern Schutz als seine Vorsehung/ und auch lange Zeit kein anderes Brodt als dasjenige/ welches GOtt wunderbarer Weise zu ihrer Nahrung vom Himmel fallen lassen &c. Eben so hat auch die Kirche kein ander Licht/ als das Licht GOttes/ keine andere Weißheit als seine Vorsehung/ keinen andern Schutz als seine Krafft &c. GOtt war in Israel/ und so lange die Kinder Israels in Hütten wohneten/ wolte er auch eine äuserliche Hütte haben; Da aber die Kinder Israel in Häusern wohneten/ muste man ihm auch ein beständiges Hauß bauen: So ist GOtt auch mitten in seiner Kirche/ ja die Gläubigen selbst sind sein Tempel und Heiligthum.

§. XVI.

Ubrigens bildete der Dienst/ den man GOtt in Israel brachte/ gar herrlich den geistlichen Dienst ab/ welchen wir GOtt zu leisten gelehret sind.

Mit

Mit dem Tempel / welcher eingetheilet war in den Vorhof / in das Heilige / und in das Heilige der Heiligen kommt gar artig überein die Welt / die Kirche / und der Himmel / welcher das ewige Heiligthum ist; Die Leviten waren Vorbilder aller Gläubigen ohne Ausnahme / die zum Dienst GOTTES verordnet sind; Die weissen Kleider der Bedienten in der Stiffts-Hütte bildeten ab die Unschuld und die Heiligkeit derjenigen / die zu GOtt nahen wollen; Die Reinigkeit des Leibes sahe auf die Reinigkeit des Hertzens und des Gewissens; Das Blut der Böcke und der Kälber welches den alten Bund befestigte / auf das Blut JESU Christi / welches befestiget das Neue Testament. Der Eingang des Hohenpriesters in das allerheiligste / da er die Nahmen der XII. Stämme auf seiner Brust trug / und GOtt das Blut darwieß / welches in dem Vorhofe vergossen war / bedeutete den Eingang JEsu Christi in den Himmel / allwo er uns GOtt vorstellet / und Krafft des Bluts welches hier vergossen ist zur Aussöhnung unserer Sünden uns vertritt; Das Wasser der Reinigung / welches die leiblichen Flecken wegnahm / war ein Vorbild von dem Gnaden-Wasser / welches die Seele reiniget; Der Berg Sinai sahe auf den Berg Zion; Der Thon der Posaunen auf die Stimme des Evangelii; Moses der Mittler des Gesetzes auf JEsum Christum den Mittler des neuen Bundes.

Die verschiedene Zustände der Kirche sind uns vorgestellet durch die verschiedene Zustände des Volcks Israels / unsere geistliche Dienstbarkeiten durch deren leibliche / unsere Errettungen durch ihre Errettungen / unsere Feinde durch ihre Feinde / und die Ubereinstimmung zwischen diesen Gemählden und ihren Original sind so gerecht und natürlich / daß die Heilige Schrifft nicht die geringste Schwierigkeit macht eins für das andere zu setzen / und in demselbigen Capitel dasjenige was dem leiblichen Zustand der Israeliten angehet / mit dem was den Geistlichen der Gläubigen anlanget / und die Begebenheiten der Jüdischen Republique mit denen Wundern des neuen Bundes zu vermischen. Diese Anmerckung ist ohne Widersprache wichtig / und derjenige / welcher diese Anmerckung nicht macht / wird in denen Weissagungen Altes Testamentes nichts begriffen.

Schließlich / die Weißheit GOttes hat gewolt / daß darinn eine grosse Zahl Vorbilder seyn sollte / welche uns die Fürtrefflichkeit / die Aempter / und den Dienst unseres Erlösers vorstelleten. Isaac empfangen in dem Geblüte eines unfruchtbaren Weibes; Isaac die Lust seines Vaters / der Grund der Verheissungen GOttes / gebracht zum Opffer auf einem Berge durch die Hand seines Vaters / wieder auffstehende / nach Art zu reden / unter dem Messer welches sein Vater schon über ihm aufgehoben / und erlangende nachgehends eine so zahlreiche Nachkommlingschafft als die Sternen am Himmel /

und der Sand auf Erden sind / ist ein herrliches Vorbild JEsu Christi / welcher auch in dem Geblüte einer Jungfrau empfangen worden / das Wohlgefallen seines Vaters / der Grund aller Verheissungen / und die Quelle alles Seegens gewesen ist / ja der gestorben ist auf dem Berge Calvariä / nach seinem Tode wieder wunderbahrer Weise aufferstanden / und nun / nachdem er seine Seele zum Schuld-Opffer gegeben / einen grossen Saamen siehet. **Joseph** / welcher von seinen Brüdern verkaufft / aus Neid überliefert / nachgehends unschuldig in Egypten verklagt / ja verurtheilet worden / daß er denen Begierden eines unzüchtigen Weibes nicht hat wollen Gehör geben; endlich / welcher wunderbahrer Weise wieder aus dem Gefängniß / worinn er lag / errettet / vor Pharao mit reinen Kleidern gestellet / und von selbigem zu einer solchen Ehre erhaben worden / daß er der nächste nach dem Könige / und des gantzen Landes Vater ward / stellet uns ja deutlich vor **JEsum Christum** / welcher aus Neid überantwortet / durch die Juden / die seine Brüder waren / verkaufft / und dieweil er sich nicht hat wollen des Unglaubens und der Untreue der Synagoge theilhafftig machen / verurtheilet / getödtet / und ins Grab geleget / nachgehends aber auch durch eine Göttliche Krafft daraus wiederum erwecket / und zur Rechten GOttes erhöhet worden / da ihm alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auff Erden. **Moses** / der zum Mittler des alten Bundes verordnet ware / derowegen auch gleich von seiner Geburt an vom bevorstehenden Tode befreyet / nachgehends aber am Ufer des Wassers geleget / und dadurch dem augenscheinlichen Tode ausgesetzet / wovon er aber doch auf eine wurderbahre Weise errettet / und zuletzt zum Erhalter und Erretter des Jüdischen Volcks gemacht worden / bildet eben auch ab **JEsum Christum** / welcher in die Welt gekommen / um der Mittler des neuen Bundes zu seyn / der gleich nach seiner Geburth dem Kinder-Mord Herodis entrissen / und nachdem er den Tod ausgestanden / die Menschen erlöset und aus der Geistlichen Dienstbarkeit ausführet. **Jonas** / welcher ins Meer geworffen / um die Ungestümmigkeit desselbigen zu stillen / da aber von einem grossen Fisch verschlungen und in seinem Bauche aufbehalten / woraus er endlich am dritten Tage wieder lebendig und gesund ans Ufer gespien worden / führet uns ja als bey der Hand zu JESU / welcher das Ungewitter / das unsere Sünden erwecket hatten / durch seinen Todt gestillet; welcher hinabgestiegen durch seine Begräbniß in den Bauch der Erden / und am dritten Tage von dar wiederum hervor gekommen. Zu letzt / **David** / welcher von einem Hirten ein König geworden / ist auch ein herrliches Vorbild **JEsu Christi** / der nach seiner tieffsten Erniedrigung wiederum erhöhet / und einen Nahmen empfangen hat über alle Nahmen / (nemlich daß in dem Nahmen JEsu sich beugen sollen alle Knie / derer / die im Himmel / die auff Erden

sind/ und alle Zungen bekennen sollen/ daß JEsus Christus der HErr sey zur Ehre GOttes des Vaters.)

Was die Weissagungen anlanget/ welche die Persohn/ die Zukunfft/ und die Zeit der Zukunfft des Messiæ durch verschiedene Zeitläuffe und deutliche Merckmahle angewiesen/ davon haben wir schon weitläufftig gesprochen; und das/ was wir davon gesagt/ ist auch gnug uns über die grosse Aehnlichkeit/ die da ist zwischen dem alten und neuen Bund/ und zwischen der Jüdischen und Christlichen Religion, in Verwunderung zu setzen: (*) Moses giebt Licht an Christum JEsum/ wie wir dieses im ersten Theil bewiesen haben. JEsus Christus aber giebt auch wiederum Licht an Mosen, wie das/ was wir so eben gesagt haben/ zur Gnüge anweiset.

Die Eilffte Abbildung der Christlichen Religion/

Worinn Deren Ubereinkunfft mit der natürlichen Religion gezeiget wird.

DIeses Gemählde ist schon gemacht; dann ich habe an verschiedenen Oertern dieses Wercks dargethan/ daß die Christliche Religion die Verderbniß/ von welcher die Natur gantz entstellet war/ zu nichte mache; daß

(*) Es ist auch wol kein Zweiffel/ daß wenn ein Jude sich seiner Seligkeit halber nur so viel Mühe geben/ und die zwischen denen Weissagungen des Alten Testaments und der Erfüllung im Neuen sich findende Harmonie, unter fleißigem Gebet zu GOtt/ mit Aufmercksamkeit betrachten wolte/ er von der Wahrheit unserer Religion überzeuget werden/ und es ihm eben also wie dem berühmten und gelahrten Juden Gerson ergehen würde/ als dessen Umkehrungs-Geschichte/ da sie mir so gleich bey Lesung dieses Capitels vorkommt/ hiebey anzufügen dem Christlichen Leser hoffentlich nicht mißfallen wird.

Es war nemlich dieser Gerson ein grosser Feind der Christl. Religion/ bekam aber im 31sten Jahr seines Alters ein Teutsches Neues Testament von Lutheri Ubersetzung/ welches ihm seine Nachbarin/ eine arme Christin/ für 8 Schilling versetzte. Solches nahm er von ihr an/ fürnemlich weil er seiner Gewohnheit nach Wucher davon nehmen/ und dann auch/ weil ers lesen wolte/ nicht zwar/ daß er einen Zweiffel an seiner Jüdischen Religion getragen/ sondern weil er gerne gewust hätte/ was es doch vor ein

daß sie das Heydenthum / welches eine offenbahre Frucht der verdorbenen natürlichen Religion war / zerstöhre; daß sie die natürliche Religion verbessere / und wieder in guten Stand bringe; daß sie die Principia oder ersten Anfänge desjenigen vollenkommenen Guten / welches GOtt unsern Hertzen anfänglich eingeschaffen hatte / unterhalte; daß sie die allervollenkommenste Vereinigung unter allen / ich meyne die Vereinigung der Liebe und Mildthätigkeit / hervorbringe; daß die Demuth / die Mäßigkeit / die Weißheit / und alle übrige Tugenden / welche die natürliche Religion unterstützen / allein die Krafft ihrer Beweg-Gründe von der Christlichen Religion hernehmen / als welche allein die Waag-Schalen dererjenigen Dinge / die in die äusserliche Sinne fallen / in ihrem ebenem Gewichte erhalten kan; Endlich daß selbige mache / daß wir Menschen würdiglich wandeln unserer Verordnung.

Daß der Endzweck des Menschen auch der Endzweck der Christlichen Religion, und der Endzweck der Christlichen Religion wiederum der Endzweck des Menschen sey / ist warlich eine Uberlegung die uns nothwendig erfreuen / und wunderbahrer Weise auffrichten muß. Alles / was nur in dem Menschen ist / suchet / so zu reden / GOtt. Die unendliche Neugierigkeit unseres Verstandes / welcher allezeit neue Wahrheiten und neue Dinge zu erkennen trachtet / erfordert diese GOttheit / welche die Christliche Religion uns anweiset / dieweil allein diese GOttheit alle Sachen in der Fürtrefflichkeit ihrer Natur in sich schliesset. Die unersättliche Begierde unseres Willens / der durch alles das / was wir sehen / nicht kan vergnüget werden / erfordert gleichsam ein höchstes Gut / welches alle erdenckliche Vortheile in sich hält.

Man hat nie gewust / daß man müste den Mangel seines Hertzens erfüllen durch die Verherrlichung GOTTes. Sich GOTT ergeben in der

ein kräfftiger Irrthum wäre / dadurch so viel hundert tausend Seelen aller Christen / seiner Jüdischen Meynung nach / verführet und verdammet würden. Er laß es auch in Beyseyn seiner Schwäger Lazari und Simeonis, mit grosser Gottes-Lästerung durch und durch. Dieweil er aber sahe / daß die Evangelisten und Apostel / wie auch der HErr Christus selber sich so gewaltig auf das Alte Testament berieffen / und einen Spruch nach den andern daraus anzogen / wurde ihm sein Hertz dermassen gerühret / daß er es noch einmahl aber heimlicher Weise / also daß es auch seine Frau nicht erfuhr / vom Anfang biß zum Ende lase / und fast alle Sprüche / so darinnen aus dem Alten Testament angezogen worden / nachschluge / da er dann ein solches Licht fand / daß er GOtt dem HErrn davor danckte / den Jüdischen Unglauben samt dem Unrechtmäßigen Wucher fahren / und sich tauffen ließ / wie er solches alles selbst in der Dedication seines Buchs von der Juden Talmud fürnehmsten Inhalt umständlich erzehlet.

Verleugnung seiner selbst / und sich selbst zu verleugnen um sich GOtt zu ergeben / sind Sprüche / die dem Schein nach zwar mit sich selbst streiten / aber deren Wahrheit uns doch die Christliche Religion anweiset / indem sie denen Mängeln des Menschen zu hülffe kommt / und die natürliche Religion wiederum auffrichtet.

Man schlage nun anjetzt sein Gesichte auff diese Eilff Abbildungen / die wir so eben vorgestellet haben. Man betrachte / daß es nicht unsere Einbildung sey / welche die natürliche Religion, die Offenbahrung Mosis, das Hertz des Menschen / die Sitten-Lehre JEsu Christi / deren Lehr-Sätze / Endzweck / Wirckungen / Zeugnisse die ihr gegeben sind / und ihre Ubereinstimmungen mit dem grossen Endzweck des Menschen / welches die Ehre GOttes ist / gemacht hat; daß diese Spiegele weder von unserer / noch von der Unglaubigen Eigensinnigkeit herkommen; und daß / wann wir nicht wüsten / woher diese Christliche Religion entstanden / wir selbige nothwendig müsten zu einem Göttlichen Ursprung leiten / indem wir durch so viele Merckmahle von der Göttlichkeit derselbigen überzeuget werden.

Und was wird dann das nicht vor Eindruck geben müssen / wann wir überlegen / daß der Himmel selbst gesprochen / um uns diese Religion zu lehren; daß eine unendliche Menge Blut-Zeugen gestorben sind / um uns selbige zu befestigen; daß die Begebenheiten und Wunder-Wercke uns selbige geoffenbahret; daß unleugbare Thaten uns selbige überreden; daß die Propheten selbige verkündigen; und daß die Teuffele sie durch ihr Stillschweigen bekennen; Und was können wir sagen / da wir an allen Seiten mit Licht umgeben sind / mit Licht der Sinnen / mit Licht der Vernunfft / mit Licht der Weissagungen / mit Licht der Erfüllung / mit Licht der Heiligkeit / mit Licht der Wunder-Wercke / mit Licht der Erkäntniß / mit Licht der Zustimmung / mit Licht der Erfahrung / mit Licht der Zeugnissen / mit Licht der That / mit Licht der Lehre / mit Licht des Willens / mit Licht des Verstandes! Wir müssen sagen / daß es ein Werck GOttes sey / und wollen den / der uns die Gnade gethan hat seine heilige Religion zu erkennen / und selbige wider die falschen Ertichtungen ihrer Feinde zu verthädigen / bitten / daß er selbige tieff einschreiben möge in unseren Hertzen zu seiner Ehre und zu unserer Seligkeit /

A M E N.

Ende des Zweyten Theils.

Register

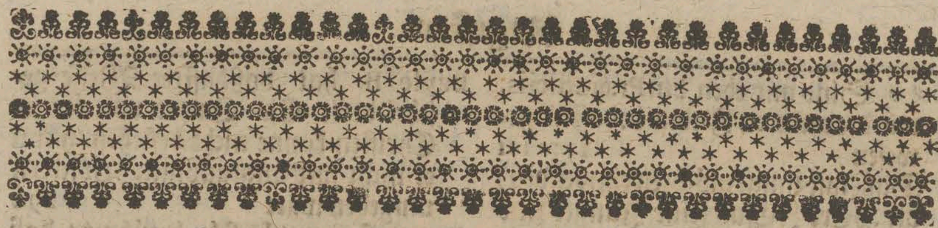
Der Abtheilungen u. der Capitele des IIten Theils
Worinn
Man die Wahrheit der Christlichen Religion durch ihre eigene Kenn Zeichen beweiset.

Erste Abtheilung.
Beweiß-Gründe von der Wahrheit der Christl. Religion/ so da von dem Zeugniß derer hergenommen seynd/ die selbige zuerst denen Menschen verkündiget.

Die Andere Abtheilung.
Darinn
Die Schrifft Neues Testaments untersuchet und daraus gezeiget wird/ daß die Christliche Religion Göttlich sey.

Die Vierdte Abtheilung.

Worinn man die Warheit der Christl. Religion durch Erwegung ihrer Natur und Eigenschaften in XI. besondern Abbildungen beweiset.



Register

Der fürnehmsten Sachen/ welche in diesem IIten TOMO enthalten.

A.

= = Daß

H.

J.

Daß

ENDE.

VER

Scri